

PRUSSIA

Zeitschrift für Heimatkunde
und Heimatschutz

Im Auftrage der

Altertumsgesellschaft

Prussia, Landesvereins
„Deutscher Bund Heimatschutz“

herausgeg. von

Dr. W. Gaerte

Direktor des Prussia-Museums

Band 30

1. Teil.

Selbstverlag der Gesellschaft
Kommissionsverlag bei Gräfe und Unzer

KÖNIGSBERG I. PR.

1933

Altertumsgesellschaft Prussia, Landesverein „Deutscher Bund Heimatschutz“.

Gegründet am 19. November 1844.

Die **Gesellschaft** ist eine wissenschaftliche und hat den Zweck, die kulturelle Heimatkunde, insbesondere die Kenntnis der vaterländischen Vorzeit zu pflegen und zu erweitern und für den Schutz der heimatlichen Kultur einzutreten (§ 1 der Satzung).

Der **Jahresbeitrag** ist 3 RM.

Die **Mitglieder** haben freien Eintritt zum Prussia-Museum und zu den wissenschaftlichen Vorträgen während der Wintermonate und erhalten die Veröffentlichungen der Gesellschaft zum halben Buchhändlerpreise.

Die **Bibliothek** steht auf Wunsch auch auswärtigen Mitgliedern zur Verfügung.

Anmeldung zur Mitgliedschaft ist zu richten an den Vorstand der Altertumsgesellschaft Prussia, Königsberg i. Pr., Schloß.

Der Vorstand.

Prof. Dr. Dethlefsen,
Provinzialkonservator von Ostpreußen,
Vorsitzender.

Univ.-Prof. Dr. Leuze, Bankdirektor Werner,
Schriftführer. Kassenwart.

Museumsdirektor Dr. Gaerte, H. Kemke,
Staatl. Vertrauensmann für kultur- Bibliothekar.
geschichtliche Bodenaltertümer.

Univ.-Prof. Dr. Andréé.

Erster Landesrat Dr. Bezenberger.

Bibliotheksdirektor Dr. Diesch.

PRUSSIA

Zeitschrift für
Heimatkunde und Heimatschutz

Für die Altertumsgesellschaft Prussia
herausgegeben von Museumsdirektor
Dr. W. Gaerte

Band 30
1. Teil.

Königsberg i. Pr.
Im Selbstverlag der Gesellschaft
In Kommission bei Gräfe und Unzer
1933

Nr inw. 110-026465



AKC d Nr 7 23 G

Inhalt:

	Seite
Barkowski, O. Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg unter Herzog Albrecht und Markgraf Georg Friedrich von Ansbach 1525—1603. (II. Teil) . . .	3
Mortensen, H. Die litauische Einwanderung nach Ostpreußen	133
Schmauch, H. Besiedlung und Bevölkerung des südlichen Ermlandes	142
Jankuhn, H. Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande	166
Jankuhn, H. Zur Besiedlung des Samlandes in der älteren römischen Kaiserzeit . . .	202
Gaerte, W. Die mesolithische Feuersteinindustrie Ostpreußens und ihre Stellung inner- halb Europas	227
Gaerte, W. Die ostbaltische Erdhacke mit Schlangenkopf und ihre europäischen Beziehungen	241
Gaerte, W. Urgeschichte Ostpreußens in polnischer Darstellung	255
Engel, C. Die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finnischem Meer- busen und ihr Verhältnis zueinander	261

Die Besiedlung des Hauptamtes
Insterburg
unter Herzog Albrecht und Markgraf Georg Friedrich
von Ansbach 1525—1603.

(II. Teil).

Von
O. Barkowski.

Inhaltsübersicht.

	Seite
7. Kapitel. Krugverleihungen und Landverschreibungen an Freie von 1554 bis zum Tode Herzog Albrechts	3
8. Kapitel. Die Städte Insterburg und Goldap	7
9. Kapitel. Die Kirchen im Hauptamte	10
10. Kapitel. Die Besiedlung des Hauptamtes vom Tode Herzog Albrechts bis zum Tode Georg Friedrichs (1566 bis 1603)	13
a) Das Gregersche oder Georgische Schulzenamt	14
b) Das Lolesche Schulzenamt	17
c) Das Matheesche Schulzenamt	20
d) Das Gaystaudtische oder Hanische Schulzenamt	26
e) Das Kattenausche Schulzenamt	30
f) Das Baltzersche Schulzenamt	39
g) Das Endrunische Schulzenamt	43
h) Das Gawaitensche Schulzenamt	47
i) Das Romittensche Schulzenamt	53
k) Das Medunische Schulzenamt	56
l) Das Missesche Schulzenamt	66
m) Das Alexische Schulzenamt	73
n) Das Stanische Schulzenamt	78
11. Kapitel. Ausblick auf den Fortgang der Besiedlung bis zum Retablisement Friedrich Wilhelms I	90
Ortsverzeichnis	109

7. Kapitel. Krugverleihungen und Landverschreibungen an Freie von 1554 bis zum Tode Herzog Albrechts.

Lorenz Hermes und Hans Rickerling blieben nicht die einzigen Freien in der Wildnis östlich Insterburg. Seit 1560 mehrt sich die Zahl der Verschreibungen. Besonders die Krugverleihungen spielen eine wichtige Rolle. Die Krüge brachten der Herrschaft höhere Einnahmen als ein gewöhnliches Bauerngrundstück, denn zu dem Zins kamen noch die Abgaben für den Ausschank des Bieres, Lagergeld²¹⁹), Zapfengeld²²⁰) und Bierziese²²¹), hinzu. Außerdem durfte der Krüger meist nur Insterburger Hausbier ausschanken²²²), wenn ihm nicht das Recht gestattet wird, eigene Gerste zu verbrauen und das selbstgebraute Bier zu verschenken²²³). Andererseits müssen die Einnahmen der Krugwirte auch nicht unerheblich gewesen sein. Solange es in der Wildnis noch keine Städte gab, bildeten die Gasthäuser den Mittelpunkt des Verkehrs. Sie wurden natürlich zunächst an den Hauptstraßen angelegt. Hier mußte der Reisende einkehren. Hier kamen die Bauern zusammen. Hier kauften sie, was sie brauchten; und hier brachten sie hin, was der Boden ihnen zum Verkauf übrig ließ. In drei Fällen wird ausdrücklich den Krügern gestattet, neben dem Bier auch Waren zu verkaufen²²⁴). Am 4. Februar 1562 erhält Hans von Entzbeck die Erlaubnis, in seinem Krug zu Insterburg zu verkaufen und zu handeln gleich anderen Einwohnern von Insterburg. In der Verschreibung für Hans Teckelburg vom 16. März 1564 heißt es: „desgleichen vergönnen wir ihme, in demselben orttkrüge, saltz tuch und andere gemeine crammerey zuverkeuffen, und hinwieder von den leuthen, daß so sie zu keuffe bringen, außerhalb die verbothenen wohren, an sich brengen, keuffen und vorkeuffen mögen, des vorkeuffs aber unnd beschlagens uff den dörffern, sollen sie sich gentslich, vermöge der landtsordnung endhalten“. Und am 6. Mai 1564 wird Christian Braun des Recht gewährt, in seinem Krüge Leder, Marder, Salz, Eisen, Osemundt, d. h. schwedisches Eisen²²⁵), Holz, Gewand und sonstiges Kramwerk zu verkaufen. Es handelt sich in diesen Fällen um Krüge in Insterburg selbst. Daß hier, wo es doch damals schon eine Anzahl von Handwerkern gab und sich ein städtisches Leben entwickelt hatte, dieses Recht besonders verliehen werden mußte, da sich doch wohl schon die Konkurrenz bemerkbar machte, ist verständlich. Man wird aber wohl auch ohne weiteres annehmen

können, daß in den Orten, die oft eine Tagereise und darüber von Insterburg entfernt waren, den Krügern, wenigstens in beschränktem Maße das Recht des Handels zugestanden war. Solange es noch keine Städte und Kirchen hier gab, dienten also die Krüge mit dazu, die Bauern in der Wildnis mit dem Deutschtum und der Kultur in Berührung zu bringen.

Es ist daher erklärlich, daß nur zuverlässigen Leuten Krüge verliehen wurden. Fast alle sind Deutsche, die ihren Besitz zu kölmischem Recht erhalten. Nur die vier Krüger zu Gaudischkenn=Gaudischkehmen, Gallginwetten=Pötschkehmen, Nemmerkem=Nemmersdorf und Sobienen=Szabienen gehörten zu den Zinsbauern der betreffenden Schulzenämter und zwar zu den Kleinzinsern, die auch zum Scharwerksdienst verpflichtet waren. Ihnen werden am 20. Juli 1560 ihre Dienste erleichtert. Sie werden „des scharwerks mitt oxsen zu pflugen und von dem scharwerk bey hause“ befreit und sind nur noch verpflichtet „im ampt mitt brieffen deß gleichen mitt denn amptt leuten zue reysen und jerlichen 2 achtel holtz zue flosse“²²⁶).

Eine ähnliche Verpflichtung, Pferd und Wagen zu stellen, freilich nur bei Reisen des Herzogs und seiner Nachfolger persönlich, übernimmt Hans Teckelburg „im auffziehen biss gegen Cropischken, im hinab reysen aber nach Taplaucken“. Der Kämmerer zu Insterburg Melcher Kalau soll für seinen Krug in Kattenau, der ihm am 20. September 1562 verliehen wird, „vleissigk uff das scharwerck sehen helffen“, d. h. wohl das Scharwerk beaufsichtigen und Tonies von Bratricken soll 50 Hufen Wald besetzen und zu Zins und Scharwerk bringen²²⁷). Sonst hören wir weiter nichts vom Scharwerk oder ähnlichen Dienstleistungen, die auf den Krügen lasten. Und Melcher Kalau und Tonies sind auch nicht persönlich zu Scharwerksdienst verpflichtet. Oefter wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die betreffenden Krüger frei von Scharwerk sind²²⁸). In der Verschreibung für Christian Braun heißt es: „frei von jeder Post“²²⁹). Gelegentlich übernehmen sie die Verpflichtung, die Wildnis zu bereiten und zu beaufsichtigen, damit nichts gestohlen und geschmuggelt werde²³⁰). Sie unterstützen also die Schulzen, Packmore und Wildniswarten bei ihren Aufgaben. Auch zum Kriegsdienst werden sie herangezogen. Hans von Entzbeck, der freilich zu seinem Krug auch größeren Landbesitz erhält, wird zu einem Dienst mit Pferd und Harnisch verpflichtet. Einer der Krüger ist „neben anderen Krügern“ einen Warpenwagen zu halten verpflichtet und zwei sollen im Kriegsfall den vierten Teil des Warpenwagens leisten²³¹). Hans Rickerling erhält für seine treuen Dienste den Krug zu Insterburg auf Lebenszeit frei von Zins und Pflicht²³²). Des Erbrechts wird auch mehrfach gedacht²³³).

In der Jahrrechnung von 1554/55 werden als Krüger im Hauptamte Insterburg genannt Ratmann von Gaudischkehmen, Teckelburg, der Meidische, Barth Frenzell, Fleischhawr, Asmus Baumgarten, Merthen krugerinne, wohl die Witwe des Krügers Merthen, auch die Merthinsche genannt, der Keiper, Urban von Gaitzuhn, Gricze und die Schulzen Pez, Alex und der Schulz von Kattenau²³⁴). Folgende Neuverschreibungen von Krügen sind uns aus der Zeit von 1554 bis 1568 erhalten: Für Andreas Moller zu Pillupönen vom 31. Dezember 1560, für Hans Rickerling zu Insterburg vom 20. Oktober 1561 und vom 6. Oktober 1565, für Hans von Entzbeck „itzt Pangerwitz genandt“ zu Insterburg an der Angerapp bei der Brücke vom 4. Februar 1562, für Melchior Dennemark zu Szabienen vom 4. Juni 1562, für Melchior Kalau zu Kattenau vom 20. September 1562, für Hans Teckelburg zu Insterburg vom 16. März 1564, für Georg Petz zu Kussen vom 1. November 1565, für Tonies zu Bratricken von demselben Tage, für Thomas Wild (Wille) zu Tellitzkehmen vom 18. Mai 1566 und für den Sattelknecht des Herzogs und jetzigen Wildnisbereiter Tomas Ertman zu Nemmersdorf vom 19. Mai 1566²³⁵). 1564/65 zahlen Lagergeld für Weißbier Peter von Suggein von des Teichgrebers Krug und die Krüger zu Priroslenn, Peiaulinen, Pisserkeim, Petzsche, Nemmerkeim, Gautzun, Gawaithen, Kussenn, Packledimme, Gaudischkemen, Bartriggenn, Thomas Wille, Romitten und für Schwarzbier Bartel Frenzell, Hans Rockerlingk, Hans Pangerwitz, breuer, Hans Teckelburgk, Christian Braun, Merteinusche, Deutschmann, Anthonnigs Neubo, der alte Petzsche, Melcher Kattenau, Melcher Schobin, die Henselische, Thonnings von Bartrick²³⁶).

Hinzu kommen noch die Krüge, deren Anlage meist auch denen gestattet wird, die größeren Grundbesitz im Hauptamte Insterburg erworben oder erhalten haben. Es sind Vertreter des Adels oder verdiente Beamte, die den Schlieben, Lorenz Hermes und Hans Rickerling in die Wildnis folgen. Noch an der Westgrenze des Amtes und zum Teil in dem schon zur Ordenszeit besiedelten Gebiete liegen die Besitzungen des Stanislaus Skorsewski bei Eiserwagen, wohl das heutige Nagurren, des Rentmeisters Nickel von Wittmannsdorf in der Gegend von Almenhausen und Groß Jägersdorf, des Fischmeisters Andreas Petz zu Eiserwagen und des Bartel von Petzdorf zu Bioten, heute Piathen Ksp. Puschkendorf Kr. Insterburg, denen mit ihrem Besitz am 20. August 1556, 6. Dezember 1563, 21. Dezember 1565 und am 7. August 1566 das Recht verliehen wird, einen Krug zu bauen. Weitere solche Verschreibungen mit gleichzeitiger Verleihung des Krugrechts haben wir an der Angerapp vom 27. September 1565 für Albrecht von Thalau in der Gegend des

heutigen Auerfluß, Alt- und Neu Thalau Ksp. und Kr. Darkehmen, für den Hauptmann von Insterburg Florian von Bredin vom 9. Mai 1566 südlich davon in der Gegend von Obnagorren Ksp. Dombrowken Kr. Darkehmen und vom 11. Februar 1567 für den Stallmeister Hans Westpheling über Kieselkehmen Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen, östlich der Angerapp an der Goldap in der Gegend von Schupowen=Sperling Ksp. Benkheim Kr. Angerburg für Heinrich von Milen und Kaspar von Aulack den Jüngeren vom 19. und 27. September 1566, südlich der Romintenschen Heide für Albrecht von Kittlitz vom 4. Februar 1562 über Bittkowen, für den Hauptmann von Ragnit Dietrich Packmor über Rogainen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap vom 19. Dezember 1565, für den Kämmerer Klecphas von Drahe und Christian von Taulensehe vom 26. und 28. September 1566 über ihre Güter zwischen Rogainen, dem Loyer See und der Landesgrenze, für den Kammerdiener Peter Mörlin über das nach ihm benannte Marlinowen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap vom 27. September 1566, für den Hauptmann von Insterburg Georg von Haugwitz vom 30. September 1566 über sein Gut in der Gegend von Marlinowen und dem Czarner See und in der Gegend von Pillupönen für Peter von Suggein, den Unterhauptmann in Insterburg, über Geilkeim-Gallkehmen²³⁷).

Von den übrigen Verleihungen seien nur noch drei genannt, die für Asmus Baumgarten über Raudonatschen Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit vom 18. Februar 1557, für den „studtknecht“ Michel Balwinckel über 2 Hufen zu Lenkeningken Ksp. und Kr. Insterburg vom 16. September 1565 und für den Hauptmann von Stradaunen Lorenz von Halle vom 2. Oktober 1566 über 4 Kirchenhufen an der oberen Jarke, nachdem ihm eine Kirche in seinen Angerburgischen Wildnisgütern zu bauen gestattet ist. Die übrigen Verschreibungen, die sich auf die schon früher besiedelten Gebiete westlich Insterburg beziehen oder durch die schon verliehener Besitz nur bestätigt und erweitert wird, kann ich hier übergehen²³⁸).

Der Besitz, der vergeben wird, ist zum Teil recht umfangreich. In zwei Fällen werden ganze Dörfer mit ihren Zinsern vergeben, Raudonatschen und Gallkehmen²³⁹). Je eine Verschreibung ist über 18, 20, 22, 51, 100 Hufen ausgestellt, 2 gelten für 60, 3 für 30 und 5 für 40 Hufen²⁴⁰). Die meisten der Güter, 14 von 17, sind zu Lehnrecht erblich verliehen und zwar nach dem Recht, das im Gnadenprivilegium vom 31. Oktober 1540 dem Adel gegeben ist, eins, das dem Bartel von Petzdorf gehörige Piaten hat magdeburgisches Recht erhalten und bei den Verschreibungen für Stanislaus Skorsewski und Asmus Baumgarten fehlt die Angabe des Rechtes. Für den Fall, daß sie ohne Söhne sterben sollten, sind bei Stanis-

laus Skorsewski dessen Frau und bei Nickel von Witmannsdorf dessen Brüder und Brudersöhne zu Erben bestimmt. Heinrich von Milen, Peter Mörlin, Christian Taulensee und Hans Westpheling erhalten sogar das Recht, mit Einwilligung der Landesherrschaft ihren Besitz zu vertauschen, verpfänden oder verkaufen. Nur muß das Vorkaufsrecht der Herrschaft gewahrt bleiben, der mit dem Gut verbundene Dienst darf keinen Schaden erleiden, und das Geld für das Gut darf nicht außer Landes gebracht werden.

Von einem Kauf wissen wir nur bei Bittkowen, für das Albrecht von Kittlitz 3000 Mark gezahlt hat. Einen Zins von 30 Mark soll Asmus Baumgarten entrichten, doch kann an Stelle des Zinses auch ein Dienst mit Pferd, Mann und Harnisch treten. Dieser Dienst ist die Hauptlast, die auf den zu Lehnrecht verliehenen Gütern ruht, und zwar meist der Dienst mit Pferd, Mann und Harnisch, der in den 17 Verschreibungen vierzehnmal erwähnt wird. Albrecht von Kittlitz muß für seine 100 Hufen einen Dienst mit zwei Pferden, Hengst und Harnisch und ein Pferd und Spießjungen leisten und Georg von Haugwitz einen Dienst mit Pferd und Harnisch. Nur Peter von Suggein ist für Dorf und Gut Gallkehmen zunächst vom Kriegsdienst befreit. Dafür soll er „unser Nutz und Frommen wissen, Schaden und Nachteil abwenden, Aufacht geben, daß an den Wildwaren daselbst nichts veruntreut werde, die Hufen besetzen und sich auch sonst brauchen lassen“. Erst seine Erben sollen, wenn sie zu solchem Dienst nicht geschickt seien, mit Mann, Harnisch und Pferd dienen. Mußte das Land erst urbar gemacht werden oder lagen besondere Verhältnisse vor, wie z. B. bei Bartel von Petzdorf in Piaten, der unlängst abgebrannt war, so wurden eine Reihe von Freijahren gewährt, bei 9 Verschreibungen je 10, bei 4 je 15 und bei 1, für Stanislaus Skorsewskis, 20 Jahre²⁴¹). Mit Ausnahme von Peter Mörlin und Stanislaus Skorsewski erhielten die Besitzer der Lehngüter die große und kleine Gerichtsbarkeit mit Ausnahme der Straßengerichtsbarkeit. Diejenigen, deren Güter an der Angerapp oder an einem der Seen im Süden der Romintenschen Heide liegen, dürfen in diesen Gewässern „zu Tische Notdurft“, für ihren eigenen Bedarf, mit kleinem Gezeuge fischen²⁴²). Das Waldwerk wird bei den Besitzungen an der Romintenschen Heide nicht mitverliehen, sondern bleibt ausdrücklich der Herrschaft vorbehalten. Gelegentlich wird aber Bau- und Brennholz zugewiesen²⁴³).

8. Kapitel. Die Städte Insterburg und Goldap.

Bereits am 3. Januar 1540 wird dem Hauptmann von Insterburg Johann Pein „die copei des stetleins Inster vorschreibung inn wasmassen wir

dieselbe auff's new aussetzenn und stellenn haben lassenn“ übersandt. Er erhält gleichzeitig den Befehl, den Stadtplan, an dem noch viel auszusetzen ist, durchzusehen „und wes ann einem idernn stuck mangelln thut, auff ein sonder papir mit vorzeichnus wohins gehort, brengen lassenn, nebenn deinem bewegenn und gutdunckenn, wie ein idernn stuck zurathenn wo es zu nehmen und wie das alles genent mit nahmenn, und wieviel hubenn es habe usw., damit uns am wenigstenn inn unsernn weldenn und sonst nachteilig gesein moge, brengenn lassenn“²⁴⁴). Schon nach 10 Tagen, am 13. Januar 1540, ergeht eine neue Verfügung an ihn. Bereits sind Bedenken aufgetaucht wegen der nicht geringen Unkosten, weshalb der Hauptmann schon daran gedacht hat, den Bau auf spätere Zeiten zurückzustellen. Es wird daher befunden „dess solche und andre dergleichenn annotige schwere unmögliche ubrige und vergebene gepew abgeschafft, und die gepew, so itzundt gotlob vor der handt nun angefangenn im wesentlichen baw, damit sie nicht eingehenn auff das genawest als immer möglich erhalten werden“, und daß der Hauptmann „die gepew welche notig zubawenn, verfertigen zurichten und bawenn“ lasse, doch so „das nicht alle gepeude inn einem jar, auff das nicht eins mit dem andernn gehindert, zufordern vorgennommenn, sonder das ein jar disz, das volgende jar das ander stuck mit gutter bequemickeit geschafftem gutem vorrath und geringern uncosten mit flickenn untersetzenn unterbawen und anderem wie oben gemelt gebawet werde“²⁴⁵). Doch am 26. Januar 1540 befiehlt der Herzog dem Hauptmann, den Bau der Stadt für ein Jahr ruhen zu lassen, da die Ausfuhr von Holz zu sehr gehindert werde. Am 12. März 1541 ergeht dann wieder ein Erlaß, daß „ein neuer statfleck, das stetlein Inster“ angelegt werden solle. „Und wo geschehen und vermerkt, das der aufgelegte statfleck sych zum stetlein schicken und zunehmen wird, . . . wollen wir alsdann mehrgedachte unsern liebgetrewe die einwohner bemelts statfleckens ferner nach gelegenheit und gebur mit gericht, statgerechtigkeit und andere privilegien versehen und versorgen“²⁴⁶). Doch der Ausbau der neuen Stadt scheint in den nächsten Jahren nicht große Fortschritte gemacht zu haben. Außer dem neuen Krüge zu Insterburg nächst dem Schlosse, der am 29. Juli 1516 Martin Camswig verschrieben ist, und dem Krug vor dem Schlosse, den der Amtsschreiber Hans Braun von Lorenz Hermes 1531 erworben hat, wozu noch ein Krug eines Matheus in dem Zinsverzeichnis von 1539 kommt, hören wir bis in die sechziger Jahre nichts von weiteren Krugverleihungen. Ja die Amtsrechnungen von 1554/55 und 1555/56 nennen nur wieder 2 Krüger Hans Braun und Merthenn. 1554/55, 1555/56 und 1557/58 wird der Ort noch als Innster der Fleckenn bezeichnet, und erst im Zins-

register 1564/65 heißt es „Insterburgisch stedlin“. Inzwischen waren noch Verschreibungen über 2 Ortskrüge für Hans Rickerling am 20. Oktober 1561 und für Hans von Entzbeck, genannt Pangerwitz am 4. Februar 1562 ausgestellt, während die Verschreibung für Hans Teckelburg vom 16. März 1564 einen Krug betrifft, in dem er bereits wohnt, und den er schon 1547 in Besitz gehabt haben soll. In den Amtsrechnungen von 1554/55 und 1555/56 wird freilich Hans Teckelburg nicht als Krüger bezeichnet²⁴⁷).

Dasselbe Bild der Entwicklung zeigen auch die Zinsregister. In den Jahren 1554 bis 1558 ändert sich die Zahl der Einwohner nur unwesentlich und übertrifft nicht die des Jahres 1539. Erst 1564/65 ist ein stärkeres Anwachsen der Bevölkerung bemerkbar. Es wohnen 1554/55 folgende Zinser in Insterburg: 1. Hans Braun, an dessen Stelle 1557/58 Christian Braun, wohl sein Sohn, getreten ist; 2. Hans Teckelburck; 3. Merthen Krüger, seit 1557/58 die Merthesche, die Mertenische, wohl seine Witwe; 4. Barthel Frenzell; 5. Hans Rickerling; 6. Jacoff topper; 7. Jacoff Horn (Herna); 8. Matz topper; 9. Jonell Plackste (Janel Plecksthenn); 10. Jonell schneider; 11. Caspar schuster; 12. Valthen Hoffmann; 13. Valthen Bair (Bore, Bahr); 14. Gabriel schneider; 15. Dautzmann (Deutschmann); 16. der althe Sczusulce (der alte Zutzulcke, Zuzulicke); 17. Hans Dunckell; 18. der Schirmacher; 19. Matz Hoffmann; 20. der junge Schuschulis; 21. Lorenz Dreher. Von diesen fehlen 1555/56 die letzten 3; dafür treten an deren Stelle 19. Mickel schmith; 20. Jorge schmith; 21. Jacob fleischhauer; 22. der junge thepper; 23. Schulmeister (?); 24. Lorentz Pawer. Für die letzten 3 werden 1557/58 genannt 22. Jacob schuster; 23. Hans Marx; 24. Kleinschmidt. 1564/65 hat das „Insterburgisch Stedlin“ folgende Bürger, die Grundzins entrichten müssen: 1. Christian Braun; 2. Hans Rockerlingk, wohl verschrieben; nach den andern Zinsregistern müßte Teckelburgk an dieser Stelle stehen, der 1564/65 fehlt; 3. Bartel Frenzell; 4. die Mertenische; 5. breuer; 6. Hans Rockerlingk; 7. Jacob Schuster; 8. Jannel Blackstat; 9. Jannel Schneider; 10. Casper Schuster; 11. Jacob Topffer; 12. Valtin Hoffeman; 13. Gabrigel Schneider; 14. Deutschmann; 15. Melicher Dirbach; 16. Gorge Schuster; 17. Gorge Schmit; 18. Zuzulke; 19. Fleischeuer; 20. Kleinschmidt; 21. Dunckell; 22. Peter von Suginn; 23. Merthin Schneider; 24. der Rotgerber; 25. der Hutter; 26. der Sattler; 27. Christian Braun; 28. Kupschell; 29. Gritzus; 30. Staschus; 31. Jacob Schneider; 32. Bottiger; 33. Barbusch; 34. Mickolaus Budenbecker; 35. der alte Hoffenann; 36. Hanusch Gerber; 37. Hanusch der Korsener; 38. Matzisch Rotgerber; 39. Jannel Sameit; 40. Janus Zeschky; 41. Wilnawischkenn; 42. Greger Bredtschneider; 43. Greger Schuster; 44. Ruschky; 45. Schmalgarbenn; 46. Breuer; 47. Stanis schmidt;

48. Gorge Stantzun; 49. Klein Zigeler; 50. Stepann; 51. Jacob der Schneider; 52. Leinweber Hanns; 53. Batzusch; 54. Romann; 55. Scheptell; 56. Merthin Schuster und 57. Michel Zimmerman. Die Zahl der Handwerker unter ihnen ist schon recht beträchtlich, wenn es auch in einigen Fällen zweifelhaft bleibt, ob Töpffer, Schneider, Hoffemann usw. Eigennamen oder Bezeichnung des Berufes sind.

Noch sollte aber geraume Zeit vergehen, bis der Ort sein ihm 1541 versprochenes Stadtprivileg erhielt. Inzwischen starb Herzog Albrecht. Unter seinem Nachfolger Albrecht Friedrich erhielt Insterburg am 25. Juli 1572 den Abschied die Stadtfreiheit betreffend und erst am 15. Juli 1583 während der Regentschaft des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach sein eigentliches Fundationsprivileg²⁴⁸).

Inzwischen war noch in den letzten Jahren seiner Regierung von Herzog Albrecht die Anlage der zweiten Stadt in diesem Hauptamte, Goldaps, in Angriff genommen worden. Am 17. März 1568 werden die Einwohner des neuangelegten Städtchens Saleiden (Saleiten) die mehrfach um Ausfertigung des Privilegs gebeten haben, mit dem Hauptmann von Insterburg und dem Schulzen des Ortes zu einer Besprechung nach Königsberg befohlen. Auch bei Goldap hat Herzog Albrecht die Vollendung des Werkes nicht mehr erlebt. Schon die Verschreibung für den Schulzen Brunisch Rosteck, dem noch Herzog Albrecht zur Anlage der Stadt 10 Hufen für 1000 Mark preußisch verkauft hatte, ist von den Regenten am 1. Mai 1568 ausgestellt. Die hier genannte Mühle findet sich bereits in der Amtsrechnung von 1564/65 als Schneidemühle uf Goldap zu schleuse. Für Saleiten wird wohl Schileiten zu lesen sein. Aus Caspar von Nostitz Haushaltungsbuch wissen wir, daß die Schäferei Schileiten infolge der Anlage der neuen Stadt aufgehoben worden ist. Hinzu sollte noch ein Teil der Gemarkung des Dorfes Jörkischken kommen. Unter Albrecht Friedrich, noch vor Insterburg erhielt dann Goldap am 14. Mai 1570 sein Stadtprivileg, durch das ihm auch der Name Goldap gegeben wird, „wie wir dan auch hiemit dieselbe stadt Goldap nennen und also zu allen zeitten hinfuro geheißten haben wollen“²⁴⁹).

9. Kapitel. Die Kirchen im Hauptamte.

Es bleibt noch übrig, die Entwicklung der geistigen Kultur im Hauptamte Insterburg zu betrachten. Wenig genug ist darüber zu sagen. An Gründung von Schulen ist hier in der Wildnis noch nicht zu denken. Nur einige Kirchen werden erbaut, und ihre Zahl ist sehr gering, weniger vielleicht in Anbetracht der Zahl der Siedler, als mit Rücksicht auf die große Ausdehnung des Hauptamtes. Herzog Albrecht, dem das Seelen-

heil seiner neuen Untertanen sehr am Herzen lag, hätte vielleicht mehr dafür getan, wenn nur die Mittel seines verarmten Herzogtums es ihm gestattet hätten. Wie schon erwähnt, war nach einer für uns freilich nicht mehr kontrollierbaren Nachricht in einer Insterburger Kirchenchronik die Kirche zu Insterburg 1544 die einzige im Hauptamte²⁵⁰). Wenn Toeppen noch die Kirchen von Gumbinnen, Kattenau, Kussen und Gawaiten der Ordenszeit zusprechen will, so geht er dabei von der falschen Voraussetzung aus, daß das Gebiet des Hauptamtes Insterburg schon damals bis zur Landesgrenze besiedelt war. Seine Ansicht wird wohl heute von niemand mehr vertreten. Fraglich bleibt es aber, wann die übrigen Kirchen, die bereits in dem Kirchspielverzeichnis von 1590 genannt werden, gegründet sind²⁵¹).

Urkundlich zunächst erwähnt werden Gawaiten und Pillupönen. Am 14. August 1558 werden dem Pfarrer zu Gawaiten 4 Hufen Land zugewiesen²⁵²). Und am 6. Februar 1562 ergeht an den Hauptmann von Insterburg der Befehl, dem Pfarrer zu Pillupönen 2 Hufen einzuräumen. Am 30. April 1563 werden sie Nikolaus Blotnus verschrieben²⁵³). Vor 1558 muß also das Kirchspiel Gawaiten, vor 1562 das Kirchspiel Pillupönen gegründet sein. Für Gawaiten können wir bis in die zweite Hälfte der vierziger Jahre, vielleicht bis 1547 zurückgehen. Wir haben nämlich noch eine Notiz, daß der Pfarrer von Gawaiten schon 1549 um Ackerland gebeten hat.

Als dritte Kirche kommt die zu Kraupischken in Betracht. Obwohl im Hauptamt Ragnit gelegen, hat sie doch mit den nördlichen Teil des Hauptamtes Insterburg zu versorgen, wie das Kirchspielverzeichnis von 1590 lehrt, besonders einen Teil des Hanischen Schulzenamtes. Um 1554 scheint sie von Insterburg gegründet zu sein. Pastenaci berichtet, daß Augustin Jasmund 1555 dort Pfarrer war „ehe noch die Kirche völlig ausgebaut“²⁵⁴). Schließlich wäre noch Kattenau zu erwähnen. Ueber diese Kirche schreibt Quandt in seiner Presbyterologie, daß schon 1562 ein Pfarrer allhier gewesen, erhellet aus dem Reskript vom 5. Juni 1562 an den Hauptmann zu Insterburg, auf dessen Vorschlag der Schullehrer David zu Ragnit zum Pfarrer nach Kattenau gesetzt werden soll²⁵⁵).“ Alle 4 Kirchen finden sich auf Hennebergers Landtafel aus dem Jahre 1576 verzeichnet²⁵⁶).

Wenn Boetticher und Kaleschke²⁵⁷) auch Gumbinnen schon 1545 entstanden sein lassen wollen, so hat sie dazu wohl mehr ein unbestimmtes Gefühl der Hochachtung vor der Regierungshauptstadt verleitet, als das irgendwelche zwingende Gründe dazu vorlagen. Was Kaleschke über die

Gründung der Gumbinner Kirche schreibt, ist kaum stichhaltig: „Vier Meilen von Insterburg an der Landstraße nach Osten gelegen, war diese Lage im Mittelpunkte des Balzerischen Schulzenamtes und des ganzen Hauptamtes ausgezeichnet, weil von hier mehrere Land- und Wasserstraßen ausgehen. Vom Samländischen Bischof wurde am 23. Juli 1544 angeordnet, drei neue Kirchen zu bauen und drei Pfarrer anzustellen. Das war wohl für den Amtshauptmann und Erzpriester bestimmend, den Ort an der Pissa zuerst zum Kirchdorf zu wählen, wenn die Anlage auch klein war. So wurde die Kirche auf Befehl Herzog Albrechts 1545 als Fachwerk erbaut.“ Kaleschke überträgt die jetzigen Zustände auf die damalige Zeit, ohne zu bedenken, daß damals die Gegend ganz anders aussah. Von der oberen Pissa und der Rominte wird man kaum sagen können, daß sie wichtige Wasserstraßen waren. Nur zum Holzflößen wurden sie benutzt. Und Landstraßen hat es wohl nur wenige gegeben. Die Urkunden lehren uns, daß bis 1556 Pisserkeim zu Kulligkehmen gehörte. 1557/58 hat es erst drei Zinser, 1564/65 unter ihnen freilich schon einen Krüger. Auf Hennenbergers Karte führt der Ort noch den Namen Bisserkeim. Es ist aber in ihm bereits ein Gebäude eingezeichnet, das eine Kirche zu sein scheint. In dem Kirchspielverzeichnis von 1590 wird dann das Kirchdorf Gumbinnen benannt. In der Zeit zwischen 1565 und 1576 muß die Kirche gegründet sein. Und mit dieser Gründung hängt vielleicht die Umbenennung des Ortes zusammen; denn Pisserkeim ist seit 1590 verschwunden. Erst die Kirchengründung hat wohl auch Gumbinnen zum Mittelpunkte des Balzerischen Schulzenamtes gemacht, während das benachbarte Narpe der Sitz des Schulzen war.

Bei Kaspar von Nostitz, der in den Jahren von 1560 bis 1577 sein Haushaltungsbuch zusammengestellt hat, findet sich folgende Angabe: „Daß wir auch nicht des zeitlichen, sunder auch das ewige suchen, haben f. d. gnedigst bewilligt 4 new kirchen bauen zu lassen. Die erste zu Lemmersdorff; die solte der pfarher von Gawaiten ein zeit lang versehen, biss sie einen aigenen pharhern haben konnen; die 2. zu Schabin; die dritte zu Badriken. Diese 2 kirchen sall auch ein pfarherr versehen ein zeit lang; die kommen der von Schlieben vil dorffer darzu. Die vierde zu Kosen, „die sall der pfarherr zu Kattenau auch ein zeit lang versehen“²⁵⁸). Nemmersdorff und Szabienen sind schon auf der Hennenbergerschen Landtafel als Kirchdörfer bezeichnet. Kussen wird in dem Kirchspielverzeichnis von 1590 als neue Kirche verzeichnet, kann also vorher noch nicht lange bestanden haben. Zu einer Kirchengründung in Bratricken ist es nicht gekommen, da die Schlieben in dem benachbarten Trempen eine Kirche erbaut hatten, die bereits 1570 bei der dritten Teilung

ihrer Güter erwähnt wird²⁵⁹). Sollte vielleicht an Stelle der in Bratricken geplanten Kirche die Kirche in Gumbinnen erbaut sein?

Das Kirchspielverzeichnis von 1590 nennt 11 Kirchen im Hauptamte Insterburg die zu Insterburg, Nemmersdorf, Szabiienen, Pillupönen, Gumbinnen, Tollmingkehmen, Gawaiten, Goldap, Szittkehmen, Kussen und Kattenau, dazu noch die von Kraupischken und Lasdehnen, zu denen ein Teil der Ortschaften des Gaystaudischen, früher Hanischen Schulzenamtes gehört.

10. Kapitel. Die Besiedlung des Hauptamtes vom Tode Herzog Albrechts bis zum Tode Georg Friedrichs (1566—1603).

In vierzigjähriger zäher Arbeit war es trotz aller Rückschläge, die insbesondere durch furchtbare Seuchen, wie die Pest, hervorgerufen wurden, Herzog Albrecht und seinen Mitarbeitern gelungen, die Wildnis zu erschließen. Ein Gebiet, das mit Einrechnung der außer Insterburg damals besiedelten Hauptämter ungefähr ein Drittel des gesamten Herzogtums ausmachte, war so ohne Waffen, allein durch friedliche Tätigkeit gewonnen worden. Kein anderer hatte einen Rechtsanspruch auf dieses Gebiet als der Herzog, der erst die Wildnis zugänglich gemacht und ihre Besiedlung so tatkräftig gefördert hatte. Und die Siedler? Abgesehen von den Deutschen waren es aus der Heimat ihres Glaubens wegen vertriebene Leute, die im Preußenlande gastliche Aufnahme und eine neue Heimat gefunden hatten. Sie verlangten nicht nach der Rückkehr in die Knechtschaft und den Glaubenszwang und wurden bald treue Söhne ihres neuen Vaterlandes.

Das Gewonnene ging nicht wieder verloren. Was Herzog Albrecht begonnen, ist von seinen Nachfolgern weitergeführt worden. Unter Albrecht Friedrich wurde der Ausbau der beiden neuen Städte Goldap und Insterburg vollendet, und sie erhielten ihr Stadtprivileg. Wie die Urkunden lehren, hat besonders der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, der bis 1603 als nächster Verwandter für den geisteskranken Herzog Preußen verwaltete, sich um die weitere Besiedlung des Hauptamtes Insterburg verdient gemacht. Neue Kolonisten kamen ins Land, die Dörfer wurden zahlreicher, neue Kirchen wurden gegründet. Im Jahre 1584, aus dem wir wieder genaue Angaben über die Zahl der Zinser haben, wohnen 1668 im Hauptamte²⁶⁰). 1075 waren es 20 Jahre früher. Das Kirchspielverzeichnis von 1590²⁶¹) nennt gegen 500 Ortschaften in 13 Kirchspielen: Insterburg, Nemmersdorf, Szabiienen, Pillupönen, Gumbinnen, Tollmingkehmen, Gawaiten, Goldap, Szittkehmen, Kraupischken, Lasdehnen, Kussen, Kattenau. Die Kirchen zu Kraupischken und Lasdehnen liegen

nicht im Hauptamte Insterburg, sie gehören bereits zum Gebiete von Ragnit. Die Ortschaften des Stanischen Schulzenamtes fehlen in dem Verzeichnis. Sie gehören zur Kirche in Stallupönen, die vielleicht in diesen Jahren erbaut worden ist²⁶²).

Aus den Verschreibungen für das Hauptamt Insterburg der Jahre 1566 bis 1603, dem genannten Kirchspielverzeichnis und den beiden Insterburger Abrißbüchern mit Abrissen aus den Jahren 1589 bis 1620 können wir ein ungefähres Bild gewinnen, welche Siedlungen gegen Ende des 16. Jahrhunderts bestanden haben. Das Kirchspielverzeichnis ist nachweislich nicht vollständig. Abgesehen von den Ortschaften des Stanischen Schulzenamtes und des Kirchspiels Stallupönen fehlen auch besonders in dem Georgischen, Lolischen, Matheischen und Endrunischen Amte manche Dörfer, die bereits in den Amtsrechnungen genannt waren und auch heute noch bestehen. Nur Abrisse einzelner Siedlungen bringen die Abrißbücher. Und ebenso finden sich in den übrigen Quellen nur vereinzelte Angaben, nicht vollständige Ortsverzeichnisse. Es muß also mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eine Ortschaft, die vielleicht schon damals bestand, nicht erwähnt ist. Die Zahl der nicht genannten Siedlungen dürfte aber nur unerheblich sein²⁶³).

A. Für das Georgische oder „Jurcken“ Schulzenamt gab Markgraf Georg Friedrich eine neue Verschreibung vom 1. Januar 1583²⁶⁴), nachdem ihm von den Kommissarien berichtet war, daß die Untertanen des Amtes Insterburg mit unerträglichem Scharwerk beschwert seien und er befunden, daß „nur allein an den höven unnd teglichen hausscharwerk das meiste gelegen, dazu ir viell unnd das mehrer teill entweder durch die amtsdienere, oder aber schultzen unnd packemoren über ire pflichtt unnöttiger weise teglichen vortgetrieben, unnd oftmals wenig oder gar nichts damitt vorrichtet“. Jeder Zinser soll von der Hufe 3 Mark, $\frac{1}{2}$ Scheffel Gerste, $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer geben und von dem gesamten Erbe oder Zins, zu 3 Hufen gerechnet, 2 Achtel Holz nach Königsberg flößen und aufsetzen, einen Morgen Wiesensachs bauen und trocken einführen, $\frac{1}{2}$ Achtel Holz und eine Tonne Kalkstein auf das Haus, d. h. nach Insterburg, liefern, Zins und Getreide jährlich 14 Tage nach Weihnachten nach Insterburg bringen, das gemeine Scharwerk des Hauses und alten Hofes wie Pflügen, doch mit den Ochsen der Herrschaft, Mistfuhren, im August das Schneiden, Binden und Einführen des Getreides, die Beförderung und Ausführung der „Waldwahren“ an Rücken, Knütteln und Kloben und die Lieferung des Bauholzes gegen gebührliche Bezahlung tun. Die Bauern sollen aber von den Leistungen für das Brauhaus und die Ziegelscheune mit Ausnahme des Rauchholzes befreit sein. Was die Instandhaltung der Kirchen, Wege und Stege, die

Hilfe bei den Jagden, die gemeine Landsteuer und Beschwer betrifft, so sollen sie ausrichten, was auch die anderen Amtsuntertanen leisten. Die Hufen werden zu kulmischen Rechten erblich verschrieben. Ein Verkauf darf nur mit Wissen des Hauptmannes geschehen, wobei der Regierung vom Verkäufer das Auflaggeld zu entrichten ist. Das Erbe soll genügend besetzt sein.

Nach einer Randbemerkung hatte damals das Amt $95\frac{1}{2}$ Zinse mit 287 Hufen 28 Morgen.

Die Dörfer gehören z. Teil zur Kirche Insterburg, z. Teil nach Nemmersdorf. Von den 1564/65 genannten Ortschaften finden wir folgende um 1590 wieder:

1. Gaidzunen, zur Kirche Insterburg, 4 Zinser, die 15 „brodt“ — wohl an die Kirche — geben:
2. Groß Gaudischkenen, zur Kirche Insterburg. Der Ort hat nach dem Kirchspielverzeichnis 6 Zinse und gibt 15 brodt.
3. Jutschen, zur Kirche Nemmersdorf.
4. Kamswiken, zur Kirche Insterburg, 2 Zinse, 5 brodt.
5. Kraupischkenen, zur Kirche Insterburg, 7 Zinse, 11 brodt.
6. Laum Sewen, zur Kirche Nemmersdorf.
7. Länkaitziai, zur Kirche Insterburg, $2\frac{1}{2}$ Zinse, 10 brodt.
8. Pakalnenen, zur Kirche Insterburg, 2 Zinse, 4 brodt.
9. Piroginen, Pirgeinen im Abriß von Tammowischken von 1589²⁶⁵), zur Kirche Insterburg, $4\frac{1}{2}$ Zinse, 14 brodt.
10. Rudupenenn, zur Kirche Nemmersdorf.
11. Schamaitkemen, zur Kirche Insterburg, 3 Zinse, 7 brodt.
12. Schigmunt, zur Kirche Insterburg, 2 Zinse, 4 brodt.
13. Simonischken, zur Kirche Insterburg, 2 Zinse, 3 brodt.
14. Slapakann. Der Ort gehört zur Kirche Nemmersdorf.
15. Stabingenn, zur Kirche Insterburg, 5 Zinse, 11 brodt, Stabingen im Abriß von Tammowischken²⁶⁶). Am 19. März 1601 verschreibt Markgraf Georg Friedrich dem Wildnisbereiter Hans Hahn auf sein Ansuchen 4 Hufen Uebermaß vom Dorf Stobingen zwischen der Kegaw und Tarp gelegen, jede Hufe zu 50 Mark und ein Krugrecht für 100 Mark bei 15 Mark Anzahlung für die Hufen und 10 Mark für das Krugrecht bis Michaelis 1600, weil daselbst wegen der Aufsicht in der Wildnis und zur Abwehr des Raubens und Mordens auf der Landstraße ein Wildnisbereiter wohnen muß. Der jährliche Zins beträgt 2 Mark für die Hufe und 6 Mark für den Schank. Hahn erhält die Hufen und die Schankgerechtigkeit zu kulmischem Rechte. Falls er oder seine Erben den Krug verkaufen wollen, behält sich die Regierung das Vorkaufsrecht vor²⁶⁷).

16. Stanien, zur Kirche Nemmersdorf.
 17. Tammau, zur Kirche Insterburg, 7 Zinser, 14 brodt. Der Abriß von Tammau von 1589²⁶⁸) gibt 18 Hufen für dieses Dorf an.
 18. Tarpupenen, zur Kirche Insterburg, 3½ Zinse, 10 brodt.
 19. Ushupenn Gaudischkenen, zur Kirche Insterburg, 3 Zinse, 9 brodt.
 20. Klein Werszmenincken im Jurgkischen, gleich Paschillen 1564/65. Es wird erwähnt in dem Abriß von Groß Wersmeningken von 1590²⁶⁹). Außerdem haben wir den Abriß eines Neusassen zu Klein Werszmenincken vom 15. August 1590. Der Besitz dieses Neusassen beträgt 3 Hufen, 3 Morgen, 74 Ruten²⁷⁰).

Neu sind folgende Ortschaften:

21. Jessai, zur Kirche Insterburg, 3 Zinse, 8 brodt. Heute Jessen Ksp. und Kr. Insterburg.
 22. Jodzai, zur Kirche Insterburg, 1 Zins, 3 brodt. Der Name ist durchstrichen. Heute Jodszleidszen oder Petruschken Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen. Es gehört wohl mit dem in dem Kirchspielverzeichnis folgenden Petruksztai zusammen.
 23. Ischdagen, zur Kirche Nemmersdorf. Heute Kirchdorf Ischdaggen, Kr. Gumbinnen.
 24. Kubilenn, zur Kirche Nemmersdorf. Heute Kubbeln Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen.
 25. Lapinienn²⁷¹), heute unter diesen Namen nicht mehr vorhanden, gehört zur Kirche Nemmersdorf und steht im Kirchspielverzeichnis mit Rudupenenn, Laum Sewen, Narbutenn, Stanien, Sobatschiunen, Stibirikenn, zusammen, bei denen sich die Bemerkung findet: „sein 1 meil weges von Nemmersdorf und 3 meil weges von der Insterburg“.
 26. Mikschtschilenn, zur Kirche Nemmersdorf, heute Mixeln Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen.
 27. Narbutenn, zur Kirche Nemmersdorf, heute Norbuden Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen. Der Zinser Narbut wohnt 1564/65 in Roduprastt. Aus diesem Ort ist also Narbutten hervorgegangen.
 28. Petruksztai, zur Kirche Insterburg, gehört wohl mit dem oben genannten Jodzai = Jodszleidszen zusammen und ist heute in diesem aufgegangen. Auch heute hat dieser Ort als zweiten Namen noch Petrukschen.
 29. Schillinikenn, zur Kirche Nemmersdorf, heute Schilleningken Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen.
 30. Senkunenn²⁷²), zur Kirche Nemmersdorf, heute Semkuhnen Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen.

31. Sobatschieunen, zur Kirche Nemmersdorf, heute Sabadszunen, Ksp. Ischdaggen, Kr. Gumbinnen. Sabatze ist 1564/65 Zinser in Roduprast.

32. Stibirikenn, zur Kirche Nemmersdorf, mit Stannen Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen vereinigt, wohl das Ober-Stannen des Meßtischblattes 290. Ein Jan Stibericke wohnt 1542 in Barkehmen.

33. Wersminiken, zur Kirche Nemmersdorf, wohl gleich Groß Wersmeninken im Jurgkischen, von dem wir einen Abriß, gemessen den 14. August 1590, haben²⁷³). Der Ort hat damals 8 Huben, 4 Morgen, 151½ Ruten, dazu 2 Hufen, 9 Morgen, 53½ Ruten neu angenommenen Wald, heute Groß Wersmeningken Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen.

Hierher gehören wohl auch des alten Herrn Rickerlings Bauern, die in dem Kirchspielverzeichnis zwischen den Ortschaften des Loleschen und Georgischen Amtes genannt werden.

Abgesehen von den Neusassen mit 2 Zinsen und 4 brodt und von „ein ander dorfflein“ mit 2 Zinsen und 4 brodt, die nicht zu bestimmen sind, werden genannt:

34. Dwarweten²⁷⁴), zur Kirche Insterburg gehörig, heute wohl Dwarischken Ksp. und Kr. Insterburg.

35. Wenskendorff, ebenfalls zur Kirche Insterburg gehörig. Wentzkowethen, Wentzkowetten, Wiesen, die früher zu Wentzkowethen gehörten und von Dwarischken genutzt worden, Wentzkowettesches Land wird erwähnt in einer Verschreibung von Dwarischken und Powehlichken vom 14. März 1751²⁷⁵). Es muß demnach in der Nähe von Dwarischken gelegen haben und scheint schon 1751 nicht mehr bestanden zu haben.

Von den in den Zinsregistern genannten Orten fehlen 35. Lenkeningken, 36. Plimballen, 37. Schwägerau.

B. Für das Gebiet des Schulzen Lole ist die neue Verschreibung am 1. Januar 1584 erlassen²⁷⁶). Im allgemeinen geben die Bauern denselben Zins und haben dieselben Leistungen wie die des Georgischen Schulzenamtes. Wegen geringen Ackers sind sie von der Lieferung des ½ Achtel Holz, der Tonne Kalkstein und von dem Scharwerk zur Ziegelscheune und zum Brauhause mit Ausnahme des Rauchholzes befreit.

Das Amt hat 51 Erben mit 154 Hufen, 3 Morgen. Von den 1564/65 und vorher erwähnten Orten finden sich in dem Kirchspielverzeichnis und den Abrißbüchern folgende wieder, die alle zur Insterburger Kirche gehören:

1. Aukschkallen, 4 Zinse, 8 brodt.

2. Bindzunen, 3 Zinse, 8 brodt. Als Bindtschunen findet es sich im Abriß von Klein Niebudszen²⁷⁷).

3. Gerlaukenn, 3 Zinse, 8 brodt. Im Abrißbuch A haben wir ein Verzeichnis der „obergereimten Ecker“ im Loleschen Amt²⁷⁸), in dem Gerlauken mit 2 Zinsern genannt ist.

4. Laukugallen, 1 Zins, 7 brodt.

5. Medukallen, 1 Zins, 2 brodt.

6. Pelleninken, 4 Zinse, 11 brodt. Im Verzeichnis der „obergereimten Ecker“ Pellenicken genannt, außerdem in einer zweiten Liste 2 Zinser von Pellenicken²⁷⁹).

Aus dem Abrißbuch A kommen folgende Ortschaften hinzu:

7. Girenen, genannt in dem Abriß eines Waldes für die Girener²⁸⁰).

8. Gross Nidtbudtschen²⁸¹). Es hat einen Wald von 1 Hufe 5 Morgen 82 Ruten angenommen. Der Ort wird auch genannt in dem Abriß von Sauskeppen und Klein Niebudtszen und als Nidtbuden im Abriß von Bednohren²⁸²).

9. Klein Nidtbudtschen. Wir haben einen Abriß dieses Ortes vom 19. August 1591, nach dem er 7 Hufen 15 Morgen 186 Ruten umfaßt²⁸³). Er wird auch genannt als Nidtbudellen im Abriß von Sauskeppen²⁸⁴).

10. Stablaucken, genannt im Abriß von Kerstupönen²⁸⁵). In dem Verzeichnis der „obergereimten Ecker“ im Loleschen Amt²⁸⁶) werden in Stablaucken 9 Zinser genannt.

11. Warnalauken gleich Warnen, genannt im Abriß von Abschruten²⁸⁷).

Neu genannt werden in dem Kirchspielverzeichnis folgende Dörfer:

12. Berutschkiü Szameitkemen, 3 Zinse, 5 brodt. Es steht in dem Kirchspielverzeichnis zwischen Medukallen und Laukugallen und ist wohl das heutige Klein Gerlauken Ksp. Pellingken Kr. Insterburg, das früher auch den Namen Szameitschen führte²⁸⁸).

13. Jakszten, 1 Zins, 4 brodt. Goldbeck²⁸⁹) und Meyer²⁹⁰) kennen Jacken als zweiten Namen für Abschruten Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit. Vielleicht ist es in diesen Ort aufgegangen.

14. Kundren, 1 Zins, 6 brodt, heute Kundern Ksp. Pellingken Kr. Insterburg. 2 Zinser von Gundern sind genannt in dem Verzeichnis der „obergereimten Ecker“²⁹¹).

15. Kuschnerey, 1 Zins, 1 brodt. In dem Abriß von Klein Niebudtszen ist als Nachbarort ein Saucken oder Kuschineren genannt²⁹²). Es ist wohl gleich Sauckwetten, von dem wir den Abriß für einen Neusassen vom 1. Juli 1591 haben²⁹³). Der Neusaß erhält 4 Huben 1 Morgen 230 Ruten. Sauckwetten ist ferner genannt im Abriß von Antschökstupönen²⁹⁴). Kuschnerey ist also wohl das heutige Saugwethen Ksp. Pellingken Kr. Insterburg. Bei Sauckwetten fließen die Saucke, Judtupe und Budtupe zusammen.

16. Storgallen, 1 Zins, 4 brodt, heute Ischdaggen Ksp. Pellingken Kr. Insterburg, das nach Goldbeck²⁹⁵) und ebenso noch heute den Namen Storgallen führt.

Neu in den Abrißbüchern finden sich folgende Ortschaften:

17. Antschechstupenen, Abriß für einen Neusassen vom 9. Juli 1591 mit 2 Hufen 14 Morgen 111 Ruten²⁹⁶), auch genannt als Antschestupenen im Abriß von Saugwethen²⁹⁷). Heute Antschökstupoenen Ksp. Pellingken Kr. Insterburg.

18. Apschrotten oder Jaxsten mit einem Abriß vom 24. Juni 1591, nach dem es 6 Hufen 1 Morgen 189 Ruten hat²⁹⁸), heute Abschruten Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit. Apschrotten ist auch genannt im Abriß von Budeningken²⁹⁹). Wie schon oben erwähnt, ist es vielleicht gleich mit dem unter Nr. 13 genannten Jakszten des Kirchspielverzeichnisses.

19. Balbeyen, genannt im Abriß von Klein Niebudszen³⁰⁰), heute unter diesem Namen nicht mehr vorhanden. Der Ort liegt nach dem Abriß am Einfluß der Niebudis in die Inster gegenüber von Klein Niebudszen und grenzt an Bindszohnen. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Der Name ist wohl aus Ballupönen entstellt.

20. Bedtnarckemen, Abriß für einen Neusassen vom 22. Juli 1591 mit 2 Hufen 23 Morgen 258 Ruten³⁰¹). Bedtnarckemen auch genannt im Abriß von Groß Niebudszen und Sauskeppen³⁰²). Heute Bednohren Ksp. Pellingken Kr. Insterburg.

21. Budtnicken, Abriß vom 21. Juni 1591, nach dem der Ort 6 Hufen 22 Morgen 78 Ruten hat³⁰³), auch genannt im Abriß von Abschruten und Plimballen³⁰⁴). Heute Budeningken Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit.

22. Kerstupenen, Abriß mit 2 Hufen 26 Morgen 99 Ruten³⁰⁵). Heute Kerstupönen Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit.

23. Mizken, genannt in den Abrissen von Abschruten und Budeningken³⁰⁶), heute Meschken Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit.

24. Plimballen oder Urban, eine Neusasserei, Abriß vom 28. Juni 1591 mit 3 Hufen 28 Morgen 101 Ruten³⁰⁷), heute Plimballen Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit, auch genannt im Abriß von Budeningken³⁰⁸).

25. Barszey oder Sauszkepen, Abriß vom 18. Juli 1591³⁰⁹) mit 6 Hufen 21 Morgen, 8 Ruten. Sauszkepen auch im Abriß von Bednohren³¹⁰) und Sauszkepen oder Barschen im Abriß von Klein Niebudszen³¹¹), heute Sauskeppen oder Barsden Ksp. Pellingken Kr. Insterburg.

Nicht genannt sind in dem Kirchspielverzeichnis und in den Abrißbüchern folgende Orte, die aber schon in dem Zinsregister von 1564/65 erwähnt werden und auch später vorhanden sind:

26. Mase Bindskiem. 27. Kauckerkeimen. 28. Pleinlaucken. 29. Raudankemen. 30. Skarduppeinen. 31. Strigkeimen. 32. Tolckwethen.

33. In den Verschreibungen wird noch ein Bartel von Wilkoschen aus dem „lohlezschen“ Schulzenamt erwähnt, der am 10. Juli 1597 4 Hufen im Misseschen Amt erhält und gleichzeitig zum Schulzen über 3 Dörfer bestimmt wird³¹²). Ein Ort Wilkoschen im Loleschen Gebiet ist sonst nirgends genannt.

C. Das Schulzenamt „Mathesen“ hat am 1. Januar 1583 115½ Zinser mit 347 Hufen und 7 Morgen ohne die Neusassen, die noch zur Zeit nicht gemessen waren. Die Verschreibung von diesem Tage³¹³) sieht dieselben Leistungen vor wie für die Untertanen des Georgischen Amtes. Von den schon 1564/65 erwähnten Ortschaften kommen in dem Kirchspielverzeichnis und zum Teil auch in den Abrißbüchern folgende vor:

1. Baballai, 2 Zins, 6 brodt, zur Kirche Insterburg. Es wird auch genannt als Pabbalen im Abriß von Jänischken³¹⁴).

2. Ditzwizken. Das Dorf gehört zur Kirche in Nemmersdorf. Es wird auch in dem Abriß von Klein Dittwischenn³¹⁵) als Groß Dittwischen genannt.

3. Genischken, gehört zur Kirche Insterburg, 6 Zins, 10 brodt. Die Bauern gehen auch in die Insterburger Kirche „ob sie gleich für Zeiten nach Katenhofer — gemeint ist wohl Norkitten, das im Besitz der Gattenhofer war — sindt gezwungen“. Von Genischen im Mattheischen Schulzenamt haben wir einen Abriß vom 16. September 1589³¹⁶) mit 29 Hufen 5 Morgen 189 Ruten. Es wird ferner genannt mit 15 Hufen 5 Morgen Wald³¹⁷).

4. Kolischkai, 1 Zins, 3 brodt, zur Kirche Insterburg.

5. Platenischken, zur Kirche Insterburg. Dabei findet sich im Kirchspielverzeichnis die Bemerkung: „wohnen nur ein Meil Wegesz von hier, fingen einmal an hieher zugehen zur Kirchen, aber sindt leider nach dem Kattenhofer practiciert worden.“

Dazu kommen aus den Abrißbüchern noch folgende Dörfer:

6. Bollitten oder Böllitten, in den Abrissen von Linmmargk und Auckstrackmen genannt³¹⁸), heute Groß Balethen.

7. Groß Bratericken, Abriß zusammen mit den Dörfern Schunede und Lenkimmen³¹⁹) mit 9 Hufen 19 Morgen 98 Ruten, auch Brodtreichen genannt im Abriß von Kandszen³²⁰). Am 18. Mai 1593 wird dem Amtschreiber Christof Groe auf Befehl des Markgrafen Georg Friedrich der Krug zu Brattericken verschrieben³²¹), der „nicht allein sehr bawfelligh und wieder zuzurichten hochnottigk, sondern auch der acker, so dartzu gehörett dermassenn unnd also verwachssen unnd verwillertt, das die-

selben wiederumb zurecht zubringen ein großes uffgewendet werden muß“. Groe soll 800 Mark geben und zwar 200 als Anzahlung, dann jährlich 50 Mark „erbgeldtt“, bis die übrigen 600 Mark abgezahlt sind. Er soll den Zins nach der Verschreibung für den vorigen Besitzer entrichten und ebenso wie dieser die Aufsicht in der Wildnis führen und die sonstigen Dienste leisten. Kaspar von Nostitz hatte hier die Gründung einer Kirche in Aussicht genommen³²²). Dazu ist es aber nicht gekommen.

8. Eschericken, genannt im Abriß von Rogatzsche³²³).

9. Lenckinnen, im Abriß zusammen mit den Dörfern Schunede und Brättricken³²⁴). Der Ort hat 14 Hufen 29 Morgen 100 Ruten. Als Lenckimmen findet er sich in einer Verschreibung für den Amtschreiber Christoff Groen zu Insterburg vom 14. Juli 1596 (17. September 1595) über 3 Hufen 10 Morgen Wald bei Lenckimmen und 11 Morgen bei Schönheide und Alckegirren zu kulmischem Rechte frei von allen Pflichten gegen 50 Mark für die Hufe im ganzen für 185 Mark bei 50 Mark Anzahlung und 25 Mark jährlicher Abzahlung und 5 Mark 35 Schilling jährlichem Zins³²⁵) und als Lenkinen in einer Verschreibung für denselben vom 26. Februar 1599³²⁶).

10. Schunede, Abriß zusammen mit Lenckinnen und Groß Bratericken³²⁷), 5 Hufen 9 Morgen 67 Ruten. Am 26. Februar 1599 verschreibt Markgraf Georg Friedrich dem Amtschreiber Christoff Groe zu Insterburg 3 Hufen 21 Morgen bei Lenkinen, Schönheide genannt, im Matheischen Schulzenamt³²⁸), die Hufe für 50 preußische Mark, zusammen für 185 Mark bei 50 Mark Anzahlung und jährlich 25 Mark Abzahlung, außerdem 1½ Mark für Scharwerk und Zins zu kulmischem Rechte. 11 Morgen bei Schönheyde für Christoff Groen sind auch in der unter Lenckinnen genannten Verschreibung von 1595/96 erwähnt³²⁹).

11. Swirdschen, zur Kirche Nemmersdorf, wird als Schwirrigsdein genannt in der Beschreibung von Auckstrackmen³³⁰), heute Schwirgshden Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

Neu sind in dem Kirchspielverzeichnis folgende Orte:

12. Alksnuppenenn, gehört zur Kirche in Nemmersdorf. Wir haben einen Abriß von Alxnupein vom 4. November 1589³³¹), nach dem es an Scherrewischken und Gelleichsnicken=Kallnen grenzt und 7 Hufen 8 Morgen 271 Ruten umfaßt. Es wird ferner als Alxnupein mit 2 Hufen 10 Morgen Wald erwähnt³³²). Durch den Abriß ist seine Lage bestimmt; heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Rogge³³³) gibt als zweiten Namen für Pruschillen Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen Alxnupeinen an.

13. Bubainen. Im Kirchspielverzeichnis steht bei diesem Ort folgende Bemerkung: „wohneten hieher infür, aber glaub werden wol bei Narkitten bleiben.“

14. Dumbeln, gehört zur Kirche in Nemmersdorf, heute Dumbeln Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen³³⁴).

15. Grablawken, gehört zur Kirche Nemmersdorf und steht in dem Kirchspielverzeichnis zwischen Kosischken und Schireiwischken. Grablaucken hat nach einem undatierten Abriß³³⁵) 7 Hufen $4\frac{1}{2}$ Morgen. Es grenzt an Pellotlaucken. Nach Froelich³³⁶) könnte es das heutige Grabowen Ksp. Jodlauken Kr. Insterburg sein.

16. Labguwischkenn, zur Kirche Nemmersdorf, als Labowischken im Abriß von Laukegallen genannt³³⁷). Heute Labowischken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen³³⁸).

17. Langniken, zur Kirche Nemmersdorf, als Langkenycken in einer Beschreibung der Gemarkung dieses Ortes³³⁹) zwischen Schwirgsden und Sodehnen. Dadurch ist die Lage des Ortes bestimmt. Es muß das heutige Auxinnen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen sein. Das Dorf hat $5\frac{1}{2}$ Hufen. Als Auxenischken oder Lengnicken ist der Ort erwähnt in einer Kirchenrechnung von Ballethen aus dem Jahre 1625³⁴⁰).

18. Kosischken, zur Kirche Nemmersdorf, auch genannt als Köszkeymen in der Beschreibung von Limmargk³⁴¹). Heute Koschischken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

19. Lolliedimienn, zur Kirche Nemmersdorf, heute Lolidimmen Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen. Lolidimmen ist Klein Ditwischenn³⁴²), von dem wir einen undatierten Abriß mit $3\frac{1}{2}$ Hufen, 158 Ruten haben³⁴³). Es werden auch Neusassen in Klein Dittwischen genannt³⁴⁴).

20. Plinballen, zur Kirche Nemmersdorf, als Plimballen auch genannt im Abriß von Pruschillen³⁴⁵) neben Klein Wurstkeymen. Es kann nicht das heutige Plimballen Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen sein, dem es Froelich gleichsetzen möchte³⁴⁶). An Wertheim und Pruschillen grenzt heute Budballen Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen. Vielleicht ist es dieser Ort.

21. Prusschilens, zur Kirche Nemmersdorf, Prusschillenn im Abriß vom 6. November 1589³⁴⁷), nach dem es 5 Hufen 29 Morgen 259 Ruten hat, heute Pruschillen Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen.

22. Schireiwischken, zur Kirche Nemmersdorf, als Scherreywischen genannt im Abriß von Alxnupein³⁴⁸), heute Scherrewischken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

23. Sodenenn, zur Kirche Nemmersdorf, Sadeinen, in der Beschreibung Langkenycken³⁴⁹), Sodejnen im Abriß von Lankegallen³⁵⁰), heute Sodehnen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

24. Uschescherenn, zum Kirchspiel Nemmersdorf, auch genannt als Uszerrey mit anderen Neusassen³⁵¹) und als Uchessser im Abriß von Uch-sähsser Kalwy³⁵²). Es liegt westlich von Uch-sähsser Kalwy, wohl dem heutigen Groß Kallwischken, und südlich von Didwischken. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

Aus den Abrißbüchern kommen folgende Ortschaften neu hinzu:

25. Abschenincken, im Abriß des gleichfalls unbekanntes Lopnic von 1592³⁵³). Vielleicht ist es auch das heutige Abscheringken Ksp. Trempen Kr. Insterburg.

26. Auckstrackmen. Von diesem Dorf haben wir eine Beschreibung³⁵⁴). Es grenzt nach derselben an Ballethen, Linnmargk, Schwirgsden. Ferner werden genannt die Neusassen in Auxstocknen³⁵⁵), und als Augstragmen erscheint der Ort in dem Abriß von Sansuippe³⁵⁶). Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Heute kommt es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vor. An der durch die Abrisse bezeichneten Stelle liegt heute Melletschen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

27. Augstgallen, genannt mit 5 Hufen 11 Morgen³⁵⁷); vielleicht Groß und Klein Auxkallen, jetzt Friedensfelde Ksp. Obehlichken Kr. Insterburg, das auf der Karte 1:100 000 nur als Friedensfelde erscheint³⁵⁸).

28. Klein Bodupeen, Abriß vom 8. März 1592, 3 Huben 1 Morgen 65 Ruten³⁵⁹). In dem Abriß sind zwei Bäche, die Uppelle und Jodeszus eingezeichnet. Die Opelis fließt in die Auxinne, das ist wohl die in dem Abriß genannte Uppelle, der Bach Jodeszus könnte vielleicht bei Jodlauken Ksp. Jodlauken Kr. Insterburg zu suchen sein. Heute ist ein Klein Bodupeen in dieser Gegend nicht vorhanden.

29. Dittlauken genannt im Abriß von Kandszen³⁶⁰), an das es im Süden grenzt. Es kann also nicht das heutige Didlacken Kr. Insterburg sein.

30. Jacob Grassegir, ein Neusaß im Mattheischen, Abriß vom 7. März 1592 mit 1 Hube 7 Morgen 8 Ruten³⁶¹). Der Hof liegt an einem Bach Dille, seine Lage, bzw. der heutige Name sind nicht zu bestimmen.

31. Ischdaggen, erwähnt im Abriß von Lenkimmen³⁶²) nördlich dieses Ortes, heute unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

32. Kanszenn, Abriß vom 1. November 1589 mit 10 Hufen 1 Morgen 189 Ruten³⁶³), heute Groß Kandszen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Unter dem Namen Schkandschen findet es sich auch in dem Abriß von Bratricken³⁶⁴).

33. Kurschey, genannt im Abriß von Laukegallen³⁶⁵), heute Kurschen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

34. Lassdenen hat nach einem undatierten Abriß 4 Hufen 1 Morgen³⁶⁶), auch Lassdinen genannt im Abriß von Bratricken³⁶⁷), heute Lasdienen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

35. Laukegalle, Abriß vom 10. März 1592³⁶⁸) mit 5 Hufen 14 Morgen 243 Ruten. Die Lage ist durch die Grenzorte Kurschen, Labowischken und Sodehnen ungefähr bestimmt. Heute kommt ein Ort dieses Namens in dieser Gegend nicht vor.

36. Linnmargk grenzt nach dem undatierten Abriß an Auckstrackmen, Ballethen, Schwirgsden und Koszischken³⁶⁹), heute vielleicht Schaugsten Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen³⁷⁰).

37. Lopnic, Abriß vom 9. März 1592³⁷¹). Der Ort hat 3 Hufen 14 Morgen 124 Ruten und grenzt an Abschemincken. Wenn Abschemincken nicht, wie oben angenommen, Abscherningken Ksp. Trempen Kr. Darkehmen ist, könnte Lopnic das heutige Lopienen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen sein. Andernfalls wäre der Ort in der Nähe des heutigen Abscherningken zu suchen und müßte untergegangen sein oder einen andern Namen erhalten haben.

38. Mülschey, Abriß des Neusassen mit Semmeley zusammen vom 1. März 1592³⁷²) mit 2 Hufen 1 Morgen 247 Ruten, heute Kirchdorf Muldszen Kr. Gerdauen, da die Schwinne eingezeichnet ist. Am 13. Juli 1601 werden Ewert Clauszen 6 Hufen 7 Morgen darunter 1 Hufe „ischdeggen“ bei Molutzen bei den Gütern des Hospitals, wohl des Löbenichtschen Hospitals — noch heute liegt in der Nähe der Löbenichtsche Hospitalforst — im Matheischen Schulzenamt verschrieben³⁷³). Er soll für jede Hufe 50 Mark, zusammen 311 Mark 32½ Schilling bei 50 Mark Anzahlung und jährlich 30 Mark Abzahlung entrichten. Der Zins beträgt, da die Hufen noch wüst sind, 2 Mark 15 Schilling jährlich. Auch soll er Mann, Pferd und langes Rohr halten. Von bäuerlichen Diensten ist er befreit. Er besitzt die Hufen zu kulmischem Rechte.

39. Pellodlauken, 4½ Hufen³⁷⁴). Nach dem Hubenschoßkataster des Amtes Jurgaitschen von 1719³⁷⁵) ist Pelludschen ein wüstes Bauerndorf, das im O. an Notrienen, im S. an Schniepsehn, im W. an Pellingsten, im N. an Ballethen grenzt, heute in dieser Gegend nicht mehr vorhanden³⁷⁶).

40. Pellenlauken, 8 Hufen 11 Morgen, grenzt an Groß und Klein Roganen³⁷⁷), heute unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

41. Pelleedlauken, 3 Hufen 20 Morgen³⁷⁸), auch als Pelledlauken im Abriß von Rogatzsche³⁷⁹). Lage, bzw. heutiger Name unbekannt.

42. Peslekem oder Perszlkem, Abriß vom 2. März 1592³⁸⁰). Hier hat Urban ein Neusaß 29 Morgen 92 Ruten angenommen. Auf der Rückseite des Blattes steht die Bemerkung: „Urban ein Deutscher oder Peslekem im Insterburgischen.“ Der Hof liegt an der Schwinne. Der Ort ist wohl gleich dem im Abrißbuch folgenden Warsagey oder Peszlekem, von dem wir einen Abriß von demselben Tage haben³⁸¹). Es liegt gleichfalls an der Schwinne und grenzt an Schliebenschies Gebiet. An Pesseln Ksp. Trempen Kr. Darkehmen ist nicht zu denken. Mit der Schwinne ist doch wohl der Fluß gemeint, der noch heute diesen Namen führt, an dem auch Szemblonen und Muldszen liegen, deren Abriß übrigens gleich darauf folgt. Vielleicht weist der Name Warsagey auf Werschen Ksp. Muldszen Kr. Gerdauen.

43. Podkehmen, erwähnt im Abriß von Bratricken³⁸²) im Südosten. Es entspricht dem im Abriß von Kandszen³⁸³) genannten Podelauken. Heute Potkehmen Ksp. Trempen Kr. Darkehmen.

45. Rogaschkeim, undatierter Abriß mit 6 Hufen 22 Morgen³⁸⁴). Der Ort grenzt an Ditlaucken. Er ist auch gemeint mit Rogahszen oder Röghszen Neusaß im Abriß von Kandszen³⁸⁵) im Osten. Heute Ragoszen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

46. Rogatzsche hat nach dem undatierten Abriß 8 Hufen 3 Morgen³⁸⁶). Der Ort grenzt an Eschericken und Pelledlauken. Eschericken ist wohl gleich Eszerischken Ksp. Trempen Kr. Darkehmen. Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Heute kommt in dieser Gegend ein Ort dieses Namens nicht mehr vor. In der Nähe fließt der Bach Ragsde.

47. Sansuippe, Abriß vom 9. März 1592³⁸⁷) mit 3 Hufen 24 Morgen 258 Ruten, darin ein Bach, die Sansuippe, nach dem der Ort wohl seinen Namen hat. Nach dem Kataster von 1719 führt der Ort Miszen im Matheischen Schulzenamt auch den Namen Szassupönen³⁸⁸). Es ist wohl das heutige Missen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Die Lage würde für die Gleichsetzung sprechen. Sansuippe grenzt an Augstragmen, dieser Ort wieder an Ballethen, Schaugsten und Schwirgsden.

48. Semmeley, Neusaß Mulschey und Semmeley, Abriß vom 1. März 1592³⁸⁹). Semmeley liegt an der Schwinne südlich von Muldszen und hat 28 Morgen 143 Ruten, heute Groß Szemblonen³⁹⁰) Ksp. Muldszen Kr. Gerdauen.

49. Uchsähsser Kalwy hat nach dem undatierten Abriß 4 Hufen 25 Morgen³⁹¹). Es liegt am Ditwasee, östlich von Ditwischen, kann also nur Groß Kallwischken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen sein.

50. Warpellen hat nach dem Abriß vom 3. März 1592³⁹²) 1 Hufe 208 Morgen. Eingezeichnet sind die Bäche Bunise und Auxsze. Heute Werpillen³⁹³) Ksp. Norkitten Kr. Insterburg.

51. Klein Wurtheymen genannt im Abriß von Pruschillen³⁹⁴). Es kann nur Wertheim Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen gemeint sein.

52. In der Verschreibung für Christoff Groen vom 17. September 1595³⁹⁵) wird noch Alckegiren³⁹⁶) genannt, heute Elkinehlen Ksp. Trempen Kr. Darkehmen.

Nicht genannt sind von den 1564/65 bereits vorhandenen Orten:

53. Abelischken, 55. Auxkiemen, 56. Klein Balethen, 57. Klein Bratricken, 58. Eschereit, 59. Gamasta, 60. Nastrawischken, 61. Natrugenn, 62. Newapillen, 63. Uschupenen.

D. Das Hanische Amt hat wohl vor 1584 einen neuen Schulzen bekommen, nach dem es seit dieser Zeit den Namen Gaystaudtisches oder Geystadtisches Schulzengebiet führt. Gaystoth, Geistatt sind die Namen von Schalauern³⁹⁷). Das Amt hat nach der Verschreibung vom 1. Januar 1584³⁹⁸) 91 Zinser mit 365 Hufen 21 Morgen. Die Bauern sollen von der Hufe 3 Mark 30 Schilling jährlich als Zins geben und 2 Achtel Holz nach Königsberg in den Holzgarten flößen. Sonst sind die Leistungen dieselben wie die für das Georgische Amt.

Nach dem Kirchspielverzeichnis von 1590 gehören die meisten Dörfer zur Kirche in Kussen.

Von den schon 1564/65 vorhandenen Orten finden wir folgende in dem Kirchspielverzeichnis bzw. den Abrißbüchern wieder:

1. Abschrütten oder Apschrütten, gehört zur Kirche Kussen und hat 2 Erben, Abschrotten 1595 gemessen³⁹⁹) hat 10 Hufen 10 Morgen.

2. Ackminischken gehört zur Kirche Kraupischken. Es wird auch als Ackmanischken im Abriß von Uschupenen genannt⁴⁰⁰).

3. Balluppen gehört zur Kirche Kraupischken. Es wird auch aufgezählt unter den Orten, die Nickel Wosegin 1595 gemessen hat⁴⁰¹), mit 5 Hufen 13 Morgen, dazu einen Neusassen.

4. Bednorkem, Betnarkemen gehört zur Kirche Kussen, hat 2½ Erben. Als Bednarkemen ist es mit anderen Dörfern zusammen genannt, die 1595 vermessen sind⁴⁰²). Es hat 14 Hufen 1 Morgen.

5. Beltzkemen, Belzkem, zur Kirche Kussen gehörig, hat 2 Erben.

6. Bruszey, Bruschen, zur Kirche Kussen, hat 4 Erben. In dem uns erhaltenen Abriß heißt es Bruszen⁴⁰³).

7. Budwetzschen, Buduppen zur Kirche Kussen, Anzahl der Erben fehlen, wird auch genannt in dem Verzeichnis des Nickel Wosegin von 1595⁴⁰⁴) als Budupenen mit 10 Hufen 25 Morgen.

8. Budtschunen⁴⁰⁵), Butzunen, zur Kirche Kussen, 3 Erben, Budschunen auch neben Witkey im Abriß von Bruszen genannt⁴⁰⁶).

9. Cussen, Kussen, Kirchdorf, 5 Erben in dem Verzeichnis des Nickel Wosegin⁴⁰⁷⁾ wird Greger Petz Krüger in Kossen mit 2 Hufen 22 Morgen aufgeführt. Am 25. Juni 1595 erhält Merten Petsch in Kussen, der 4 Hufen Uebermaß für 16 Mark Zins, einen Schank für 100 Mark preußisch, 6 Mark Zapfengeld, Hausbierschank nach Belieben der Amtleute oder nach Vergleich, und Pflicht wie andere Krüger frei vom Scharwerk erkaufte hat, auf sein Ansuchen von den Regenten, da Georg Friedrich nicht anwesend ist, das Versprechen einer Verschreibung⁴⁰⁸⁾.

10. Traguppe, Drauppen, zur Kirche Kussen. Nach der Beschreibung von 1599⁴⁰⁹⁾ hat Draupenen 13 Hufen 14 Morgen guten Acker und 9 Morgen „ischdeggen“ außerhalb der Grenzen.

11. Ederkemen, Ederkem, zur Kirche Kussen, 3 Erben.

12. Eimenischken, Eiminischken, zur Kirche Kussen.

13. Gawenaitzchen, zur Kirche Kraupischken. Es ist wohl das Gattwenatschen, das mit anderen Ortschaften des Gaystaudischen Amtes, die 1595 vermessen sind, genannt wird⁴¹⁰⁾. Es hat 3 Hufen, 29 Morgen.

14. Jodtschen, Jotzen, zur Kirche Kussen, 3 Erben. Jodesen, 1595 gemessen, hat 17 Hufen 5 Morgen⁴¹¹⁾.

15. Joduppenen, zur Kirche Lasdehnen. Jodupenen, genannt mit anderen Dörfern des Amtes, die 1595 vermessen sind, hat 6 Hufen dazu „ischdeggen“.

16. Keckstey, Kekstkem, zur Kirche Kussen, 5 Erben. Keckstekemen, 1595 gemessen, hat 11 Hufen 8 Morgen⁴¹²⁾.

17. Kigey, Kiggen, zur Kirche Kussen, 4 Erben. Nach dem Abriß von 1590⁴¹³⁾ hat Kygey 16 Hufen 154 Ruten.

18. Laukugallen, zur Kirche Lasdehnen, Lauckegallen genannt mit anderen Dörfern dieses Amtes, die 1595 vermessen sind⁴¹⁴⁾. Es hat 3 Hufen 4 Morgen.

19. Malwischken, zur Kirche Kussen, 4 Erben. Malwischken, 1595 gemessen⁴¹⁵⁾, hat 23 Hufen 14 Morgen.

20. Rattadeylen, Rattadeilen⁴¹⁶⁾, zur Kirche Kussen, 3 Erben. Als Rattadeilen ist der Ort genannt im Abriß von Mingstimmen⁴¹⁷⁾, als Radschen im Abriß von Schockwethen⁴¹⁸⁾. Am 16. Januar 1600 werden Georg Machloth im Dorfe Radszen im Geystautischen Amte 4 Hufen Uebermaß, jede Huße zu 50 Mark, und eine Kruggerechtigkeit für 100 Mark, alles bar, zu kulmischem Rechte erblich verschrieben⁴¹⁹⁾. Er soll jährlich 2 Mark Zins von der Huße und 6 Mark Zapfengeld geben und ein Pferd und langes Rohr halten.

21. Klein Sansuppen, gleich Schanschuppis 1564/65 zur Kirche Kraupischken.



22. Schuppeney, zur Kirche Kraupischken. Schupenn, mit anderen Orten dieses Amtes 1595 vermessen, hat 12 Hufen 6 Morgen⁴²⁰).

23. Skayszgirren, zur Kirche Lasdehnen. Skeiszgiren, mit anderen Orten dieses Amtes 1595 vermessen⁴²¹), hat 13 Hufen 23 Morgen.

24. Spulkemen, Spulken, zur Kirche Kussen, 3 Erben. Nach dem Verzeichnis des Nickel Wosegin von 1595⁴²²) hat Spollenn 16 Hufen 21 Morgen.

25. Uppelischken, zur Kirche Kraupischken.

26. Urlaucken, Urlauken, zur Kirche Kussen, 2 Erben.

27. Uszballen, zur Kirche Kussen. Uschballen, mit anderen Orten des Amtes 1595 vermessen⁴²³), hat 9 Hufen 16 Morgen.

28. Wasantkemen, Waszoken, zur Kirche Kussen, 1 Erbe. Im Verzeichnis des Nickel Wosegin⁴²⁴) als Waschacken mit 1 Hufe 3 Morgen aufgeführt.

29. Wittgerey, Wittgyrren, zur Kirche Kussen, 1½ Erbe. Als Wittgirren ist es eingezeichnet im Abriß von Kischenbannis⁴²⁵), als Wittgieren genannt mit anderen Orten, die 1595 vermessen sind⁴²⁶). Es hat 9 Hufen 2 Morgen.

Neu sind in dem Kirchspielverzeichnis folgende Orte:

30. Bluttkemen, Bluttkem, zur Kirche Kussen, 2 Hufen. Nach dem Abriß vom 19. November 1589 hat Bluschen 2 Hufen 18 Morgen 202 Ruten⁴²⁷). Als Bludschen erscheint es auch im Abriß von Kiggen⁴²⁸), als Bludesen im Verzeichnis des Nickel Wosegin von 1595⁴²⁹). Es hat damals 6 Hufen 12 Morgen. Heute Bludszen Ksp. Kussen Kr. Pillkallen⁴³⁰).

31. Bylschen, zur Kirche Kraupischken. Es ist das im Abriß von Uschupenen an der Inster im Nordosten dieses Flusses eingezeichnete Bilssen⁴³¹). Ein Klein Ballupöhnen oder Bessen, das zur Kirche Kraupischken gehört, wohl das heutige Klein Ballupönen Ksp. Budwethen Kr. Ragnit, finden wir bei Goldbeck und Meyer⁴³²). Sollte es dieser Ort sein?

32. Eglinincken, Egliniken, zur Kirche Kussen, 3½ Erben, heute Egleningken Ksp. Kussen Kr. Pillkallen. Der Ort erscheint auch als Egleninken, Egelnicken und Egelnichken in den Abrissen von Kiggen und Kischenbannis⁴³³) und als Egelnicken mit 15 Hufen 28 Morgen unter Ortschaften des Amtes, die 1595 vermessen sind⁴³⁴).

33. Klein Eglinincken, Klein Egliniken, zur Kirche Kussen, 1 Erbe, heute als besonderer Ort unter diesem Namen nicht mehr vorhanden. Es muß in der Gegend von Egleningken zu suchen sein. Es hat dieselbe Entfernung von Kussen. Als Klein Egelnicken oder Laszdinen erscheint es mit 4 Hufen 20 Morgen mit anderen Orten des Amtes, die 1595 vermessen sind⁴³⁵).

34. Januschken, zur Kirche Kussen, heute Jänischken Ksp. Kussen Kr. Pillkallen.

35. Kauschunen, zur Kirche Kraupischken, heute Kauschen Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit. Kauschen ist auch genannt im Abriß eines Waldes für die Girener⁴³⁶).

36. Lawischkemen, Lawischkem, zur Kirche Kussen, 1½ Erbe. Die Lage des Ortes läßt sich nicht bestimmen.

37. Paschluschey, zur Kirche Kraupischken. Es ist gleich dem in einer Beschreibung von 1595⁴³⁷) genannten Paschlüssen, das 5 Hufen 15 Morgen Acker und 5 Morgen „ischdeggen“ hat. Heute Paschleidszen Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit.

38. Pilkalnen, zur Kirche Kraupischken, heute Klein Pillkallen Ksp. Kusser Kr. Pillkallen.

39. Plimpelken, zur Kirche Kussen, 1 Erbe. Plinpelken wird genannt im Abriß von Mingstimmen von 1590 im N.W.⁴³⁸). Es ist 1595 gemessen und hat 8 Hufen 28 Morgen⁴³⁹). Nordwestlich von Mingstimmen liegt heute Plimballen Ksp. Mallwischken Kr. Pillkallen. Wahrscheinlich ist es gleich Plimpelken.

40. Wadinkeinen, Wallinkem, zur Kirche Kussen, 1½ Erbe. Heute Wallindszen Ksp. Kussen Kr. Pillkallen.

41. Werblaucken, ein Neusaß, zur Kirche Kussen. Heute Werben Ksp. Kussen Kr. Pillkallen.

42. Werdelischken, Wedern, zur Kirche Kussen, 2 Huben, heute Werdehlischken Ksp. Mallwischken Kr. Pillkallen. Als Wederen erscheint es mit 1 Hufe 25 Morgen unter anderen Orten des Amtes, die 1595 vermessen sind.⁴⁴⁰).

In den Abrißbüchern sind noch folgende Ortschaften neu genannt:

43. Andrunisch Neusaß, im Abriß von Kiggen von 1590 zwischen Lydien und Bludszen genannt⁴⁴¹). Heute ist es unter diesem Namen in der bezeichneten Gegend nicht zu finden.

44. Barschdesen, genannt im Verzeichnis des Nickel Wosegin von 1595⁴⁴²). Der Ort hat 12 Hufen 13 Morgen. Heute Barsden Ksp. Kraupischken Kr. Ragnit.

45. Derkemen, genannt unter anderen Ortschaften des Gaystaudischen Amtes, die 1595 vermessen sind⁴⁴³). Der Ort hat 14 Hufen 15 Morgen. Seine Lage ist nicht zu bestimmen.

46. Grigallischken mit anderen Ortschaften des Amtes 1595 vermessen⁴⁴⁴), hat 6 Hufen 2 Morgen. Die Lage ist nicht zu bestimmen. Grigalis Personennamen.

47. Kischnien, Abriß vom 13. November 1589 mit 5 Hufen 25 Morgen 196 Ruten⁴⁴⁵⁾ grenzt im Osten an die Ackman und Wittgirren, im Süden an Eggleningken und Samaitkehmen. Es kann nur Kischenbannis Ksp. Mallwischken Kr. Pillkallen sein, das auch heute daneben noch den Namen Kischen führt.

48. Lydien, genannt im Abriß von Kiggen von 1590⁴⁴⁶⁾ zwischen Eggleningken und Bludszen. Heute ist es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

49. Papperschdesen, 1595 gemessen, hat 3½ Hufen 1 Morgen⁴⁴⁷⁾. Heute Paberdszen Ksp. Mallwischken Kr. Pillkallen.

50. Samaidtkemen, genannt im Abriß von Kischenbaunis von 1589 zwischen Eggleningken und Wittgirren⁴⁴⁸⁾. Nach Goldbeck und Meyer führt Kögsten Ksp. Kussen Kr. Pillkallen auch den Namen Szamaitkehmen.

51. Uschupenen, Abriß vom 12. November 1589⁴⁴⁹⁾ mit 6 Hufen, 4 Morgen 89 Ruten. In dem Abriß sind die Instor, das Dorf Bilssen und Ackmanischken eingezeichnet.

52. Wingerupen mit anderen Ortschaften des Amtes 1595 vermessen⁴⁵⁰⁾. Der Ort hat 4 Hufen 14 Morgen. Heute Wingeruppen Ksp. Mallwischken Kr. Pillkallen.

Von den schon 1564/65 vorhandenen Siedlungen fehlen:

53. Antmirelis. 54. Boiorgallen. 55. Laukegallen Ksp. Kussen. 5. Pauttkandschy.

E. Das Kattenausche oder Steppanische Schulzenamt hat mit dem Petrickischen, Janischen und Misseschen Amte zusammen seine Verschreibung gleichfalls am 1. Januar 1584 durch Markgraf Georg Friedrich erhalten⁴⁵¹⁾. Es zählt damals 167 Zinser mit 668 Hufen 24½ Morgen. Auch hier haben die Klagen über die unerträglichen Lasten des Scharwerks zu einer Neuregelung der Leistungen die Veranlassung gegeben. Das Erbe ist in diesem Amte zu 4 Hufen gerechnet. Von jeder Hufe sollen die Bauern jährlich 4 Mark 30 Schilling Zins geben. Sonst sind die Leistungen dieselben wie im Georgischen Amte. Ausdrücklich ist hervorgehoben, daß die Untertanen zu keinem neuen Acker- und Feldbau, zu Hof- und Scharwerk in anderen Aemtern genötigt werden. Doch sollen sie im Amte Kirchen, Wege und Stege bessern, Jagden und Post ausführen, alte Mühlen und Teiche erhalten, Wagenschoß und Klappholz für Bezahlung ausführen, Bau-, Zimmerholz und Dielen, jedes Schock für 2 Mark, nach Königsberg flößen, auch sonst für des Vaterlandes Wohlfahrt und Notdurft Beschwer an Landsteuern und dergleichen leisten. Die Hufen sind wie bei den anderen Aemtern zu kulmischem Recht erblich verschrieben.

Nach dem Kirchspielverzeichnis von 1590 gehören die Ortschaften des Kattenauer Schulzenamtes bis auf Bartkuhnen und Blecken, die der Kirche in Gumbinnen näher liegen, zur Kirche in Kattenau. In dem Verzeichnis und zum Teil auch in den Abrissen sind von den schon 1564/65 vorhandenen Ortschaften folgende genannt:

1. Antbrackupenen, Antprokuppen⁴⁵²), 1 Erbe. Es ist wohl das in den Zinsregistern genannte Brakupena. In einem nicht datierten Abriß finden wir Antbracuben oder Kalüsen mit 8 Hufen 11 Morgen⁴⁵³). Es muß Antbrakupönen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen sein, das früher auch Kohlhusen genannt wurde⁴⁵⁴). Von Andbrakopenenn im Stepanischen haben wir ferner einen Abriß von 1596⁴⁵⁵) mit 12 Hufen 1 Morgen 195 Ruten. Als Andtbrakupenen ist es im Abriß von Pakallnischken⁴⁵⁶) eingezeichnet.

2. Ant Schirgeschenn, Antszirgurscherey, 1½ Erbe.

3. Berssbraudis. Es ist wohl gleich Draguillen. Wir haben einen undatierten Abriß von Berschprudenn-Dargewillen oder Sausballen⁴⁵⁷), nach dem dieser Ort 20 Hufen 22 Morgen hat. Im Abriß von Kattenau⁴⁵⁸) wird neben Berschprudenn Sausballen oder Berschprudenn genannt, im Abriß von Jentcutcampen⁴⁵⁹) in derselben Gegend Dargewillen. Ferner haben wir den Abriß einiger Waldstücke an der Grenze von Berschbruden⁴⁶⁰), die von den Dargewiller-Sausballey oder Berschbruder angenommen sind. Danach scheinen die Orte Sausballey und Dargewillen in Bersbruden aufgegangen zu sein. Saussballi (Sausbaly) erscheint zum letzten Mal in dem Zinsregister von 1555/56. Nach dem Kirchspielverzeichnis hat Draguillen 3½ Erbe.

4. Ballynen, Ballinen, 3 Erbe. Nach dem Abriß von 1590⁴⁶¹) hat Ballenenn 14 Hufen 7 Morgen 34 Ruten. Es wird als Ballehnenn erwähnt in den Abrissen von Carmohnen, Brakupönen, Bumbeln⁴⁶²).

5. Brakupen, 8½ Erbe. Nach dem Abriß von 1590⁴⁶³) hat Brakupehn 42 Hufen 29 Morgen 109 Ruten. Als Brakupehn findet es sich in den Abrissen von Carmohnen, Ballienen, Bumbeln⁴⁶⁴). Wir haben eine Quittung für Bastian Jaxt aus dem Insterburgischen vom 18. September 1588⁴⁶⁵) über das für 4 Hufen zu Brackupenenenn entrichtete Geld. Eine Verschreibung wird ihm in Aussicht gestellt.

6. Buduppen, 1 Erbe.

7. Eminischken, Eiminischken, 2 Erben. Als Eymenischken findet es sich in den Abrissen von Seekampen und Schockwethen⁴⁶⁶).

8. Grybey, Gryben ist eingezeichnet im Abriß von Stehlichken⁴⁶⁷). Einen eigenen Abriß von Grieben im Stepanischen haben wir erst vom 23. Januar 1617⁴⁶⁸). Der Ort hat damals 16 Hufen 15 Morgen 115 Ruten.

- 9 Jankampen, Jenkampen, $2\frac{1}{2}$ Erben.
10. Jankutkampen, Jamgutkampen, $5\frac{1}{2}$ Erben. Jantkutkampen hat nach dem Abriß vom 12. November 1589⁴⁶⁹) 48 Hufen 9 Morgen 169 Ruten. Wir besitzen ferner den Abriß eines Stückes Waldes von 2 Hufen 6 Morgen Wald bei dem Dorf Jentkutkampen und der Schwirgaller Grenze, die der Pfarrer Casper Macholett zu Kattenau für $1\frac{1}{2}$ Mark jährlichen Zins von jeder Hufe angenommen hat. Wenn er die 2 Hufen Wald zu Acker gebrauchen will, soll er gleich den andern zinsen⁴⁷⁰).
11. Kattenaw, 16 Erben. Nach dem Abriß von 1590⁴⁷¹) hat der Ort 79 Hufen 26 Morgen 9 Ruten. Der Acker ist zum Teil naß und kaltgründig. Als Katnaw, Kattenau findet es sich in den Abrissen von Noruschuppen und Laukegallen, Mickuthelen⁴⁷²). Ferner haben wir den Abriß eines Waldes, den Casper Machelech, Pfarrer zu Kattenau, angenommen hat⁴⁷³). Es sind wohl die 2 Hufen 6 Morgen Wald bei dem Dorfe Jentkutkampen, die er zusammen mit 2 Morgen Wiesen bei Minxstinen und dem Krug zu Tutschen gekauft hat, was ihm am 23. August 1592 bestätigt wird⁴⁷⁴). Der Krug wird ihm am 25. Juni 1595 verschrieben⁴⁷⁵). Am 20. Oktober 1591 werden Daniell Proszwittzen 4 Hufen zu Kattenow „so zum negsten ann der widem, bey desz Andrenn Krugkacker gelegen“ gegen 2 Mark jährlichen Zins von der Hufe verschrieben⁴⁷⁶). Auch wird ihm der Bau eines Kruges zu Kattenau gestattet, wofür er 100 Mark erlegen soll. Das Krugrecht soll er handhaben wie die anderen Krüger, doch soll ihm zu seinen Lebtagen das Zapfengeld erlassen werden. Dafür soll er, wie er auch zugesagt hat, die alten Zinsen und Schulden, die im Amt Insterburg stehen, einbringen helfen. Hufen und Krug erhält er zu kulmischem Rechte. Bei einem Verkauf behält sich die Herrschaft das Vorkaufsrecht vor.
12. Kasankemen, Casanen, 2 Erben. Nach dem Abriß vom 15. November 1589 hat Casankehm 6 Hufen 24 Morgen 35 Ruten⁴⁷⁷).
13. Cummeln, Kummellen, 4 Erben. Kumblen, Kumellen hat nach dem Abriß von 1590 24 Hufen 18 Morgen 21 Ruten. Als Kumblenn, Kumellen findet es sich in den Abrissen von Carmohnen, Schorschienen, Brakupönen und Laukegallen = Mickuthelen⁴⁷⁸). Wir besitzen ein Schreiben der Regenten an den Unterhauptmann Daniel Broschwitz⁴⁷⁹), daß ihm die 4 Hufen 18 Morgen Uebermaß in Kumellen, um die er gebeten hat, überlassen werden können, wenn sie nicht die Dorfschaft erwerben und dafür den gebührlchen Zins und das Scharwerk übernehmen will.
14. Lauckogallen, Laukegallen, $1\frac{1}{2}$ Erbe. In dem Abriß von 1590 hat Laukegallen 7 Hufen 18 Morgen 335 Ruten⁴⁸⁰). Es wird auch genannt in den Abrissen von Kattenau und Kummeln⁴⁸¹). Heute Mickuthelen Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen^{481a}).

15. Mickstimwetten, Minkstimen, 2 Erben. Mingstimmen hat nach dem Abriß von 1590 24 Hufen 18 Morgen 21 Ruten⁴⁸²). 2 Morgen Wiesen bei Minxstinen für 1½ Schilling für den Morgen hat der Pfarrer Casper Macholett von Kattenau gekauft, was ihm am 23. August 1592 bestätigt wird⁴⁸³).

16. Narruschuppe⁴⁸⁴), 4 Erben. Nach dem Abriß von 1590⁴⁸⁵) hat Sammanojed oder Naruschuppen 11 Hufen 22 Morgen 70 Ruten. Narasuppen wird auch genannt im Abriß von Schwentakehmen⁴⁸⁶).

17. Nibudtschen, Nibutzen, 4 Erben. Nach dem Abriß von 1590 hat Nybudschenn 20 Hufen 8 Morgen 3 Ruten⁴⁸⁷); es findet sich auch in dem Abriß von Bumbeln⁴⁸⁸).

18. Piaulynen, Piaulinen, 3 Erben.

19. Romanuppe, Romanuppen, 1½ Erbe. Romanuppen ist auch genannt in den Abrissen von Kattenau und Dygimmen⁴⁸⁹). Romanupen oder Mulven erscheint im Abriß einiger angenommener Wälder⁴⁹⁰). Mulven, das ferner noch genannt wird in dem Abriß von Noruschuppen⁴⁹¹) und als Mulvenn im Abriß von Dräweningken⁴⁹²), ist also gleich Romanuppen. Der Doppelname Mulvin oder Romanuppen findet sich noch bei Goldbeck.

20. Schileniken, Schillmenincken, 5½ Erben. Schilnicken hat nach dem Abriß vom 15. und 16. August 1589 46 Hufen 1 Morgen 160 Ruten⁴⁹³). Es wird auch als Schilnincken genannt im Abriß von Kybardtkehm⁴⁹⁴). Am 8. Dezember 1598 wird dem Griegelisz von Schilleningken ein Krugrecht für 100 Mark verkauft. Er darf nur Hausbier schenken⁴⁹⁵).

21. Schilegallen, Schyllegallen, 2½ Erben. Im Abriß von 1590 hat Schillgallen 13 Hufen 17 Morgen 248 Ruten⁴⁹⁶).

22. Groß Schursienen, Groß Schurschin, 4 Erben. Groß Schursin hat nach dem Abriß von 1590⁴⁹⁷) 22½ Hufen 162 Ruten. Groß Schursin wird auch genannt in den Abrissen von Kummeln und Carmohnen⁴⁹⁸).

23. Klein Schursienen, Klein Schurschin, 4 Erben. Klein Schurschin ist auch genannt in den Abrissen von Schorschienen und Kummeln⁴⁹⁹). Am 20. März 1594 werden dem Unterhauptmann von Insterburg Daniell Proschwitzen 18 Hufen 4 Morgen zu Klein Schurseinen, die er gegen sein Gut Collaten im Memelschen eingetauscht hat, erblich und ewig zu kulmischem Rechte mit den kleinen Gerichten verschrieben⁵⁰⁰). Er erhält freies Brenn- und Bauholz nach jedesmaliger Anweisung zu seinem Bedarf. Die Jagd ist ihm nicht gestattet. Von der Landbeschwer ist er nicht befreit. Wenn er seine Leute zu Schurseinen nicht mehr brauchen sollte, solle er sie so entlohnen, daß sie keinen Anlaß zur Beschwerde haben. Die Verpflichtung, die er im Amt Memel hatte, bei Verkauf der Bauernerben, welche an die Regierung fallen, und bei Ansetzung des Zinses, wenn geräumte Aecker

und Felder zu besetzen sind, zu dienen, behält er bei. Die Regierung behält sich das Vorkaufsrecht vor.

24. Schwentakemen, Schwentkem, 1 Neusaß. Schwendkehm wird genannt in dem Abriß von Noruschuppen⁵⁰¹). Nach einem Abriß hat Schwendtkehm 5½ Hufen⁵⁰²).

25. Skarduppen, 1½ Erbe. Als Sckardupen, Sckardupehn findet es sich in den Abrissen von Mingstimmen, Schockwethen, Seekampen und Schillgallen⁵⁰³).

26. Skrablienen, Skroblinen, 3 Erben. Als Scroblin, Scroblinen finden wir es in den Abrissen von Klampupöhnen und Warkallen von 1596⁵⁰⁴). Den ersten Abriß des Ortes haben wir von 1618⁵⁰⁵).

27. Stelkem, Stelischken, 2½ Erben. Nach dem Abriß vom 3. November 1589⁵⁰⁶) hat Stelkehm 10 Hufen und 10 Morgen.

28. Strelkemen, Strelkem, 1 Erbe. Strelkehm wird auch genannt in den Abrissen von Seekampen und Schillgallen⁵⁰⁷).

29. Szeckampen, Schekampen, 2 Erben. Nach dem Abriß von 1590 hat Sehkampen 18 Hufen 13 Morgen 30½ Ruten⁵⁰⁸). Sehkampen wird auch genannt in den Abrissen von Schillgallen und Schockwethen⁵⁰⁹).

30. Tutzschen, 11 Erben. Genannt ist es als Tutzschen oder Tutschen in den Abrissen von Kattenau, Bersbrüden, Seekampen, Laukegallen = Mickuthelen und Walleykehmen⁵¹⁰). Am 23. August 1592 wird dem Pfarrer Casper Macholett zu Kattenau sein Kauf eines Kruges in Tutschen für 100 Mark bei 28 Mark Anzahlung und einer jährlichen Abzahlung von 25 Mark bestätigt⁵¹¹). Am 25. Juni 1595 wird ihm dieser Krug verschrieben⁵¹²). Er soll jährlich 6 Mark Zapfengeld geben, Hausbier nach Belieben der Haupt- und Amtleute oder nach Vergleich schenken und die Pflichten übernehmen, wie sie die anderen Krüger auch haben. Vom 17. November 1589 haben wir einen Abriß über 4 Hufen 3 Morgen 277 Ruten zu Tutschen⁵¹³).

31. Warkallen, 2½ Erben. Nach dem Abriß vom 8. März 1596⁵¹⁴) hat Warkulenn, ein Dorf im Stepanischen Amte 14 Hufen 10 Morgen 151 Ruten. Im Abriß von Niebudszen⁵¹⁵) wird ein Mehddelen neben Martischen und Bumbeln genannt. Die Lage des Ortes würde schon dafür sprechen, daß dieser Ort Warkullen gleichzusetzen ist. Andere Quellen bestätigen, daß Warkallen früher Medien hieß⁵¹⁶).

32. Wittkampen, 2½ Erben. Als Witkey, Widtku ist es eingezeichnet in den Abrissen von Brussen, Seekampen und Casankehm⁵¹⁷).

In den Abrißbüchern finden wir noch folgende Orte:

33. Escheschern⁵¹⁸). Es hat 1½ Hufen 1 Morgen und liegt am See Schirge, aus dem die Schirge in die Pissa fließt. Vielleicht ist es das

1564/65 genannte Schreeschere. Es ist wohl das heutige Austinlaucken, das nach dem Kataster von Kattenau von 1719 auch Schree genannt wurde.⁵¹⁹⁾

34. Walleykehm hat nach dem Abriß⁵²⁰⁾ 12 Hufen 29 Morgen 222 Ruten. Als Walleikehm finden wir es in dem Abriß von Bersbrüden⁵²¹⁾ als Wolai-kischken im Abriß eines Waldes, den die Wolaikischker angenommen haben⁵²²⁾.

Neu genannt sind in dem Kirchspielverzeichnis folgende Ortschaften:

35. Bartkuhen. Das Dorf hat näher nach Gumbinnen gelegen und ist 1 Meile entfernt. Bartkunen hat nach dem Abriß vom 4. Juli 1591⁵²³⁾ 4 Hufen 6 Morgen 91 Ruten. Dann ist es noch einmal aufgezählt, mit anderen Ortschaften zusammen vermessen am 24. Juli 1591⁵²⁴⁾. Es soll damals 4 Hufen 69 Morgen 191 Ruten haben. Heute ist es unter diesem Namen nicht mehr vorhanden. Die Lage des Ortes wird durch den Abriß bestimmt, nach dem es an Blecken grenzt.

36. Blecken; hat näher nach Gumbinnen, 1 Meile entfernt. Nach dem Abriß vom 21. Juli 1591⁵²⁵⁾ hat Blecken oder Narponischken 10 $\frac{1}{2}$ Hufen 14 Morgen 247 Ruten. Als Blagkenn oder Blekken ist es erwähnt im Abriß des Neusaß Lanckeidt und Martischus⁵²⁶⁾. Blacken ein altes Dorf von derselben Größe findet sich dann noch einmal unter anderen Ortschaften des Steppanischen oder Kattenauschen Amtes⁵²⁷⁾. Heute Blecken Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

37. Bimbellen oder Bumbullen, 3 Erben, vielleicht gleich dem 1564/65 genannten Ant-Escherelle. Nach dem Abriß von 1590⁵²⁸⁾ hat Bumbbeln 12 Hufen 23 Morgen 220 Ruten. Es wird auch als Bumbbeln, Bumbullen genannt in den Abrissen von Ballienen, Brakupönen und Niebudtschen⁵²⁹⁾. Heute Bumbeln Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

38. Buduppen, ein zweites in diesem Amt, $\frac{1}{2}$ Meile von Kattenau mit 2 Erben. Es ist wohl das in dem Abriß von Kattenau⁵³⁰⁾ zwischen Melchers Hufen und Wilkinnen genannte Budewetzchen. Dieser Ort ist heute in Kiaulacken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen aufgegangen. Noch 1719 war für Kiaulacken auch der Name Budwetschen üblich⁵³¹⁾.

39. Ischdegen, Ischdagen, heute Uszdeggen Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen. Uschdeggen bezw. Ischdeggen wird auch genannt in den Abrissen einiger Waldstücke⁵³²⁾.

40. Kormanen, Carmonen, 3 $\frac{1}{2}$ Erben. Nach dem Abriß von 1590⁵³³⁾ hat Carmanen 17 Hufen 2 Morgen 243 Ruten. Es wird genannt in den Abrissen von Ballienen, Schorschienen, Brakupönen, Kummeln⁵³⁴⁾. Heute Carmohnen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

41. Kurrenen, Koren, 3 Erben. Heute Groß und Klein Corellen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen. Coren, Carenn wird auch erwähnt in den Abrissen von Carmanen, Brakupöhnen, Kummeln, Schillgallen⁵³⁵⁾.

42. Kussenei Neusaß, $\frac{1}{2}$ Erbe, im Kirchspielverzeichnis zwischen Antprokopen und Paballen genannt. Die Lage läßt sich nicht bestimmen.

43. Ludseden, $1\frac{1}{2}$ Meile von Kattenau entfernt, Zahl der Erben nicht angegeben. Der Ort ist vielleicht später in Pabbeln aufgegangen, das 1719 auch den Namen Luzicken führte⁵³⁶⁾.

44. Nartischken, wohl gleich Marttischen desselben Verzeichnisses, 2 Erben. Martischen wird auch genannt im Abriß von Niebudszen⁵³⁷⁾. Einen Abriß von Martischus haben wir vom 10. April 1596⁵³⁸⁾. Der Ort hat damals 9 Hufen 10 Morgen 270 Ruten. Ferner hat Martischisz 1 Hufe 4 Morgen 68 Ruten Acker angenommen, worüber gleichfalls ein Abriß vorhanden ist⁵³⁹⁾. Heute Martischen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

45. Paballen, Baballey, 3 Erben, heute Pabbeln Ksp. Spürgupöhnen Kr. Gumbinnen. Paballen wird auch genannt im Abriß von Schorschienen⁵⁴⁰⁾.

46. Packalnischken, 1 Erbe. Pakalnischken hat nach einem undatierten Abriß 11 Hufen 20 Morgen 9 Ruten⁵⁴¹⁾. Nach einem zweiten Abriß vom 14. März 1596 hat Pakalnischken im Steppanischen 10 Hufen 29 Morgen 159 Ruten⁵⁴²⁾. Als Pakalnischken und Pakalnischkenn findet sich der Ort in den Abrissen von Gudellenn = Chorbuden und Kütztallen⁵⁴³⁾. Heute Packalnischken Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

47. Schackwetten ein Neusaß. Wir haben den Abriß dieses Schackwethen Neusassen von 1590⁵⁴⁴⁾. Der Ort hat damals 9 Hufen 14 Morgen 87 Ruten, er wird auch genannt im Abriß von Seekampen⁵⁴⁵⁾. Heute Schockwethen Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

48. Schydellischken, 3 Erben. Schidelkehm wird auch genannt im Abriß von Schorschienen⁵⁴⁶⁾. Heute Puspern Ksp. Szirgupöhnen Kr. Gumbinnen, das früher auch Schiedelkem hieß⁵⁴⁷⁾.

49. Springes, 2 Erben. Springen wird genannt in den Abrissen von Martischen und Ballienen⁵⁴⁸⁾, Springey im Abriß von Bumbeln⁵⁴⁹⁾. Ferner haben wir den Abriß eines Stückes Ellernbruch von 1 Hufe 26 Morgen 240 Ruten für Springenn zur Holzung⁵⁵⁰⁾. Heute Springen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

50. Wannaguppen, 2 Erben. Den ersten Abriß von Wannaguppen oder Awenilen im Steppanischen haben wir erst von 1616⁵⁵¹⁾. Der Ort hat damals 15 Hufen 2 Morgen $173\frac{1}{2}$ Ruten. Wannaguppen wird genannt in den Abrissen von Mingstimmen und Schillgallen⁵⁵²⁾. Heute Wannagupchen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

51. Warruppe, Waruppenen, $2\frac{1}{2}$ Zinser, heute Worupönen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

52. Wersminincken, Wersminicken, 2 Erben, $\frac{1}{2}$ Meile von Kattenau entfernt, zwischen Klein und Groß Schursienen genannt. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Seine Lage ist nicht zu bestimmen.

53. Wertinlauken, ein Neusaß, heute Wertimlauken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

Nur in den Abrißbüchern sind folgende Ortschaften zu finden:

54. Behlkehn, genannt im Abriß von Carmohnen⁵⁵³) zwischen Ballienen und Schorschienen, im Abriß von Ballienen⁵⁵⁴) neben Springen, im Abriß von Schorschienen⁵⁵⁵) zwischen Carmohnen und Pabbeln und im Abriß von Bumbeln⁵⁵⁶) zwischen Springen und Ballienen. Es muß demnach in dem Dreieck Ballienen, Springen, Groß Schorschienen gelegen haben. Heute ist an dieser Stelle kein Ort dieses Namens.

55. Bersteniken, genannt im Abriß von Antbrakupönen von 1596⁵⁵⁷). Heute Bersteningken Ksp. Nabudzen Kr. Gumbinnen.

56. Calbassen, genannt im Abriß von Jentkutkampen und Casankehm⁵⁵⁸) von 1589, heute Kalbassen Ksp. Kussen Kr. Pillkallen.

57. Dröweninckenn, hat nach dem nicht datierten Abriß⁵⁵⁹) 12 Hufen 4 Morgen 305 Ruten. Dröwenincken ist auch genannt im Abriß von Schirmeyen, Trebenicken im Abriß von Jantupenen neben Kecksten und Potiltten, Drawinicken im Abriß von Liebtballen von 1604⁵⁶⁰). Heute Dräweningken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

58. Dydupehn, hat nach dem undatierten Abriß⁵⁶¹) 6 Hufen 6 Morgen 9 Ruten. Es grenzt an Gudellen und Gurgiss Schleschuwaiten. Gudellen ist Chorbuden (s. Nr. 60). Der Ort erscheint ferner als Dydupehn oder Dydupenen im Abriß von Gudellen⁵⁶²) vor Pakalnischken. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

59. Dygimmen hat nach dem Abriß⁵⁶³) 4 Hufen 22 Morgen. Es wird auch als Digim im Abriß von Dräweningken erwähnt⁵⁶⁴). Heute ist es mit Dräweningken zusammengelegt⁵⁶⁵). Es sind die Gehöfte, die auf der Karte 1 : 100 000 mit „zu Dräweningken“ verzeichnet sind.

60. Gudellen, Abriß nicht datiert⁵⁶⁶). Der Ort hat 8 Hufen 23 Morgen 126 Ruten. Als Gudellenn findet es sich in den Abrissen von Dydupehn = Dräweningken, Kütztallen, Pakalnischken, Rudstannen⁵⁶⁷). Es ist auch gleich dem in dem Abriß von Antbrakupönen von 1596 genannten Gudeyken oder Gudeyschen. Die Abrisse zeigen, daß es nicht das heutige Guddatschen sein kann. Es ist Chorbuden Ksp. Niebudzen Kr. Gumbinnen, das früher auch Gudellen hieß⁵⁶⁸).

61. Neusaß Jacuttisz, genannt im Abriß von Rudstannen vom 18. März 1596⁵⁶⁹) zwischen Gudellen und der Wildnis Zulkyney. Heute ist in dieser Gegend ein Ort dieses Namens nicht vorhanden.

62. Kauleckenn, genannt in den Abrissen von Noruschuppen, Dräweningken und Dygimmen⁵⁷⁰), heute Kiaulacken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

63. Kybardtkehm, hat nach einem undatierten Abriß⁵⁷¹) 8 Hufen 64 Ruten. Es wird auch genannt im Abriß von Schilleningken⁵⁷²). Heute Kiebarten Ksp. und Kr. Pillkallen.

64. Klampppopenenn im Steppanischen Amt hat nach dem Abriß vom 6. März 1596⁵⁷³) 5 Hufen 10 Morgen 202 Ruten. Es grenzt an Packalnischken, Kannapinnen, Skroblienen, Warkallen. Im Abriß von Warkallen⁵⁷⁴) ist es eingezeichnet als Klampupönen zwischen Pakalnischken und Skroblienen, und im Abriß von Pakalnischken⁵⁷⁵) finden wir Klampopenen neben Warkallen, Gudellen=Chorbuden, Rudstannen, Antbrakupönen. Bei Meyer⁵⁷⁶) ist noch Klampupöhnen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen genannt. Im Ortsverzeichnis der Oberpostdirektion fehlt der Ort. In der Karte 1:100 000 Einheitsblatt 206 d ist an der durch die Abrisse bestimmten Stelle Mampupönen eingezeichnet, im Meßtischblatt Nr. 240 Klampupönen.

65. Kütztallen, hat nach einem undatierten Abriß⁵⁷⁷) 9 Hufen 23 Morgen 67 Ruten, grenzt im Norden an die Wildnis, im Süden an Pakalnischken, im Südosten an Gudellen-Chorbuden. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

66. Lanckeidt, Neusaß, hat nach dem Abriß vom 12. März 1596⁵⁷⁸) 9 Hufen 16 Morgen 162 Ruten, grenzt an Martischen und Blekken. Es wird auch genannt im Abriß von Martischisz⁵⁷⁹) neben Springen und Blekken und Langkeytten und im Abriß von Springen⁵⁸⁰) als Langkeidten. Es kann demnach nur das heutige Lenglauken Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen sein.

67. Melchers Huben, genannt im Abriß von Kattenau⁵⁸¹) zwischen Tutschen, Laukegallen und Budewetzchen Wilkinnen, im Abriß von Kummeln⁵⁸²) zwischen Schorschinehlen und Laukegallen und im Abriß von Laukegallen⁵⁸³) neben Kummeln im Westen und Süden. Es kann danach nur Ipatlanken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen sein.

68. Rudstannej im Steppanischen hat nach dem Abriß vom 14. März 1596⁵⁸⁴) 10 Hufen 29 Morgen 159 Ruten. Als Rudstannen erscheint es im Abriß von Pakalnischken⁵⁸⁵). Heute Rudstannen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

69. Schirmeuss hat nach dem undatierten Abriß⁵⁸⁶) 5 Hufen. Es wird auch genannt in dem Abriß von Dräweningken⁵⁸⁷) und in einem Abriß über einige angenommene Waldstücke⁵⁸⁸). Das im Abriß von Dygimmen⁵⁸⁹) neben Romanuppen eingezeichnete Semaney ist wohl derselbe Ort. Heute Schirmeyen Ksp. Kattenau, Kr. Stallupönen⁵⁹⁰).

70. Schleschuwayten. Genannt wird Gurgiss Schleschuwayten im Abriß von Dydupehn⁵⁹¹) neben Gudellen=Chorbuden und im Abriß von Gudellen⁵⁹²) neben Pakallnischken. Heute kommt ein Ort dieses Namens in dieser Gegend nicht vor.

71. Schwirgaylen, genannt im Abriß von Stehlischken⁵⁹³) im Süden. Heute Schwirgallen Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

72. Tischer, genannt im Abriß des Neusaß Lankeidt von 1596⁵⁹⁴) zwischen Martischen einerseits und der Narpe und Wildnis Blekken andererseits und dem Abriß von Springen⁵⁹⁵) neben Martischen und Langkeidtschen. Es muß danach das heutige Discherlauken Kr. Gumbinnen sein.

73. Zulkyney, Zulkuney, Neusaß wird in den Abrissen von Antbrakupönen und Rudstannen⁵⁹⁶) genannt, heute Tzulkinnen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

Von den 1564/65 vorhandenen Orten fehlt vielleicht Ant Escherelle, wenn dieses nicht gleich Bumbeln ist (s. oben Nr. 37).

F. Nach der Verschreibung vom 1. Januar 1584⁵⁹⁷) hat Baltzers Schulzengebiet 188 Zinser mit 753 Hufen 26 Morgen. Die Leistungen sind dieselben wie die des Gaystaudischen Gebietes. Fast alle Ortschaften gehören zur Kirche Gumbinnen. Von den Siedlungen, die schon das Zinsregister von 1564/65 nennt, finden wir um 1590 folgende wieder:

1. Augstupenen.
2. Baitzschen.
3. Groß Berszkurren.
4. Klein Berszkurren.
5. Drutzkemen. Drutzkemen ist auch eingezeichnet im Abriß von Grablaucken⁵⁹⁸) und grenzt an den genannten Ort, die Wildnis und Plickken.
6. Eglinincken, heute Schöstocken. Das Dorf liegt der Kirche Gawaiten näher als der Kirche Gumbinnen. Als Schestakem ist es eingezeichnet in den Abriß von Jodschen⁵⁹⁹).
7. Galginwetten. Am 17. Juli 1597 wird dem Krüger Peitz von Galginwettenn oder Pötschkehm im Baltzerschen Amte ein Krugrecht für 100 Mark bar verschrieben⁶⁰⁰). Er soll Hausbier schenken, ist aber vom Scharwerk befreit und von der Lieferung des Achtelholzes nach Königsberg oder Insterburg.
8. Gerbischkenen.

9. Grunwetten. Grünwetten ist auch erwähnt im Abriß zweier Stücke Wald zwischen Ribinnen und Jodszuhnen⁶⁰¹).

10. Gumbinnen, 1564/65 noch Pisserkeim. Der erste Abriß des Dorfes stammt vom 22. September 1589⁶⁰²). Der Ort hatte damals 20 Hufen 12 Morgen 113 Ruten. Die Kirche ist bereits eingezeichnet. Durch Verschreibung vom 5. Juli 1595⁶⁰³) erhält der Pfarrer Valentinus Puschius zu Gumbinnen 6 Hufen Uebermaß im Dorf Trakischken im Petrikischen Schulzenamt und einen Krug.

11. Schwenta Jazunen. Als Jatzunen ist der Ort erwähnt in dem Abriß zweier Stücke Wald zwischen Ribinnen und Jatzunen⁶⁰⁴). Ferner wird ein Wald für Jatzunen von 3 Hufen 10 Morgen 245 Ruten „an ihrer Grenze“ genannt⁶⁰⁵).

12. Cannapinnen, wird auch genannt im Abriß von Klampupönen von 1596⁶⁰⁶) und im Abriß von Skroblienen aus demselben Jahr⁶⁰⁷).

13. Kartzschemuppe.

14. Groß Collikenen. Als Groß Kulkeynen ist es eingezeichnet in den Abriß von Gumbinnen⁶⁰⁸). Ferner wird ein Wald der Dorfschaft Groß Kulcken. Groß Kolckenen an der Wilkoscher Grenze erwähnt, der 3 Hufen 1 Morgen 166 Ruten groß ist⁶⁰⁹).

15. Klein Collikenen. Nach dem Abriß vom 25. September 1589⁶¹⁰) hat Klein Kulkeym 10 Hufen 22 Morgen 49 Ruten.

16. Luschen.

17. Mazutkemen, Maziutkiem auch genannt unter den Ortschaften, die näher an Tollmingkehmen liegen.

18. Narpen.

19. Nestankemen.

20. Perkallen, auch genannt im Abriß von Augstkallen⁶¹¹).

21. Groß Pilkalne, 1564/65 nur Pilcalne. Es findet sich als Groß Pillekelnn oder Groß Pilckallen im Abriß von Augstkallen⁶¹²) und als Groß Pillekoln im Abriß von Sameytkeym⁶¹³). Als Plicken ist es eingezeichnet in den Abriß von Grablauken neben Drutschkemen⁶¹⁴). Ferner finden wir erwähnt einen Wald der Dorfschaft Plicken, der an Schamaytkehmen, Scarduppen und Daugintischken grenzt⁶¹⁵) und Plicken im Abriß von Schamaytkehmen⁶¹⁶).

22. Klein Pilkalnen, 1564/65 nur Pilcalne. Klein Pillekaln ist eingezeichnet im Abriß von Augstkallen⁶¹⁷), Klein Pillekollen im Abriß von Szameitschen⁶¹⁸). Heute ist es Gertschen Ksp. und Kr. Gumbinnen⁶¹⁹).

23. Praszlauken, Praslaukien, hat näher zur Kirche in Tollmingkehmen. Als Prasslauken ist es genannt in den Abrissen von Jodszzen und Austinlauken⁶²⁰).

24. Parpuwischken, oben unter Barbaw.
25. Pruselkemen, als Pruszargkeym eingezeichnet in den Abriß von Gumbinnen⁶²¹).
26. Sadawetzschken.
27. Samluckwetten.
28. Schackmischken, heute wohl Kubillen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap⁶²²).
29. Schilluppe.
30. Schurguppenen.
31. Schwenta Budewetzschken, Budwietzien, auch genannt als Bud-scheschke im Abriß von Austinlauken⁶²³).
32. Schwigselkem, Schwigslan oder Issunei.
33. Schwingeln, gleich Schwinge. Als Tawren erscheint der Ort schon im Abriß von Kuttkuhnen⁶²⁴).
34. Sodenen, auch genannt im Abriß eines Waldes für die Jatzuner⁶²⁵).
35. Strikemen gleich Strige.
36. Sadnicken, gleich Sudeitkiem, als Sudecken auch eingezeichnet in den Abriß von Gumbinnen⁶²⁶). Nach einem Schreiben vom 12. September 1550⁶²⁷) sollen dem Pfarrer Laurentius Krumdorff zu Nemmersdorf seine 3 Huben zu Sodeicken auf seine Bitten weiterhin gelassen werden. Er hat sich zu Zins und Scharwerk verpflichtet. Auf seine Bitte, ihn wegen Brandschadens für ein Jahr vom Scharwerk zu befreien, wird ihm anheimgestellt, sich wegen Uebernahme desselben mit seinem Nachbarn gütlich auseinanderzusetzen.
37. Telitzkem. Nach einer Verschreibung vom 6. Dezember 1583⁶²⁸) erhält der Krüger Hans Sommer zu Tellitzkemen noch zwei zinsbare Hufen zu seinen 4 Krughufen. Er soll von jeder Hufe 4 Mark zinsen, sonst aber von allem Scharwerk und „beschwerung“ befreit sein.
38. Walterkem.
39. Warschlegen.
40. Werbeln. Es wird in dem Kirchspielverzeichnis zwischen Szyrguppen=Szirgupönen und Baitzschken genannt, wird also wohl das heutige Werdeln sein, das 1564/65 als Werdelischken erscheint.
41. Wilkaschtzen. Als Wilkoschen wird der Ort erwähnt in dem Abriß des Waldes für Groß Kulligkehmen⁶²⁹) und im Abriß von Kuttkuhnen.
- Neu genannt sind in dem Kirchspielverzeichnis folgende Orte:
42. Biebellischken, heute Bibehlen Ksp. Gerwischkehmen Kr. Gumbinnen.
43. Girnen, heute Girnen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen.

44. Hampeln, muß dicht bei Gumbinnen gelegen haben. Die Entfernung beträgt $\frac{1}{2}/4$ Meile. Heute ist es nicht mehr vorhanden. Vielleicht ist der Ort in Gumbinnen aufgegangen.

45. Joduppenen, Neusaß, 1 Meile von Gumbinnen. Der Ort wird zwischen Sampuwiscken-Sampowen und Klein Berschkurren genannt. Es ist wohl das heutige Jodupchen Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen.

46. Kuttry, 1 Meile von Gumbinnen entfernt, zwischen Parpuwischken-Guddatschen und Schillupe-Waiuern genannt, heute Kutten Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

47. Mathischkenen, heute Mattischkehmen Ksp. Szirgupöhnen Kr. Gumbinnen. Vielleicht ist es das 1564/65 im Baltzerischen Amte genannte Werszmenincken. Als Matzischken kommt es in dem Abriß des Waldes von Ribbinnen vor⁶³⁰).

48. Ribanischken, heute Ribinnen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen. Wir haben den Abriß eines Waldes der Rebenischker, der an Grünweitschen und Mattischkehmen grenzt⁶³¹), ferner eines Waldes von $3\frac{1}{2}$ Hufen 2 Morgen 84 Ruten an ihrer Grenze⁶³²).

49. Rudbarschen, heute Rudbardszen Ksp. Szirgupöhnen Kr. Gumbinnen.

50. Sampuwiszken, heute Sampowen Ksp. Ischdaggen Kr. Gumbinnen. Sampuwiscken im Baltzerischen hat nach einem undatierten Abriß⁶³³) 2 Hufen 1 Morgen.

51. Samaitkemen, heute Szameitschen Ksp. und Kr. Gumbinnen. Wir haben 2 Abrisse, einen datiert von 1588/89⁶³⁴), in dem das Dorf Schamaytkehmen genannt ist, den anderen vom 30. September 1589⁶³⁵). Der Ort heißt hier Sameytkeym. Er hat 3 Hufen 24 Morgen 147 Ruten. Als Schamaytkehm wird er auch genannt im Abriß des Waldes für die Dorfschaft Plickken⁶³⁶).

52. Schmilgen, heute Schmilgen Ksp. und Kr. Gumbinnen.

52 a. Neusaß Schrinkallen, im Abriß von Augstkallen von 1589⁶³⁷) zwischen Perkallen und Szschydellen eingezeichnet. Es könnte das heutige Neu Wusterwitz oder Mariental Ksp. und Kr. Gumbinnen sein. Skrimkallen ist noch 1719 unter den Ortschaften des Amtes genannt⁶³⁸).

53. Schmulken, heute Schmulken Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen.

54. Schuguppen, steht in dem Kirchspielverzeichnis zwischen Szyrguppen und Werbeln und ist $1\frac{1}{2}$ Meilen von Gumbinnen entfernt. In dieser Gegend findet sich heute kein Ort dieses Namens. Ist es vielleicht das heutige Szurklauken Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen?

55. Skarduppenen, heute Skardupchen Ksp. und Kr. Gumbinnen. Sckardupper ist genannt im Abriß von Schamaytkehmen⁶³⁹); Scarduppen in

einem Wald für die Dorfschaft Plicken⁶⁴⁰). Nach dem undatierten Abriß⁶⁴¹) hat Sckardupeynn 7 Hufen 16 Morgen 145 Ruten.

56. Sodellen, aufgezählt zwischen Ribinnen und Warschlegen. In der Nähe der beiden genannten Orte liegt heute Sodehnen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen. Da das Nr. 34 genannte Sodenen wahrscheinlich Sodinehlen ist, kann Sodellen gleich dem heutigen Sodehnen sein.

57. Szyrguppen, zwischen Baitschen und Werdeln genannt. Es kann also nur das Kirchdorf Szirgupönen Kr. Gumbinnen sein.

58. Warnellen, heute Warnehlen Ksp. Niebudszen Kr. Gumbinnen.

Im Kirchspielverzeichnis S. 45 sind noch einige Orte des Amtes genannt, die näher an Tollmingkehmen liegen. Neu ist davon

59. Gawenen, hat $\frac{2}{4}$ Weges nach Tollmingkehmen, $\frac{10}{4}$ nach Gumbinnen. Es steht in der Liste an erster Stelle vor Matziutkiem, Praslaukien, Sodenen, Swigslai und Budwitzien. Heute kommt ein Ort dieses Namens in der Gegend der genannten Dörfer nicht vor. Gawenen liegt von den sechs Dörfern am nächsten an Tollmingkehmen und am weitesten von Gumbinnen.

Nur in den Abrißbüchern sind folgende Ortschaften zu finden:

60. Daugintischken, genannt im Abriß des Waldes für die Dorfschaft Plicken⁶⁴²), heute Dauginten Ksp. und Kr. Gumbinnen.

61. Grondscheinen, genannt im Abriß von Szameytkehmen⁶⁴³) neben Skardupchen und Plicken. Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Heute ist es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht zu finden.

Von den 1564/65 vorhandenen Orten fehlen: Agminen Budewethen.

63. Luschuschde, 64. Packledimme.

G. Das Endrunische oder „Andrunisckenn“ Schulzengebiet hat nach der Verschreibung vom 1. Januar 1583⁶⁴⁴) 106 Zinser mit 364 Hufen 2 Morgen. Die Leistungen sind dieselben, wie sie für das Georgische Amt festgesetzt sind. Die Ortschaften des Gebietes gehören nach dem Kirchspielverzeichnis zur Kirche in Nemmersdorf.

Von den im Zinsregister von 1564/65 genannten Siedlungen sind um 1590 noch folgende erwähnt:

1. Awinikem.

2. Baltschkiem, auch genannt als Balzschkehm im Abriß von Senpentimmen⁶⁴⁵).

3. Kampischkenen.

4. Datschkiem, auch genannt als Tatzkem im Abriß von Poschlaizschen⁶⁴⁶). Nach dem Abriß von 1593⁶⁴⁷) hat Tatzkemen 11 Hufen 156 Ruten.

5. Groß Grobin. Groß Gorebien hat nach dem Abriß von 1593⁶⁴⁸) 22 Hufen 11 Morgen 23 Ruten. Als Groß Grobinen ist es eingezeichnet in den Abriß von Camanten⁶⁴⁹).

6. Kalatenn.

7. Kiaulkiem.

8. Krawleidschen, als Krauletzschen erwähnt im Abriß von Datzkehmen⁶⁵⁰).

9. Thwarwischkenn oder Twarguwischken, gleich Kwarkaw 1564/65. Nach dem undatierten Abriß⁶⁵¹) hat Twarkischen 12 Hufen 4 Morgen 120 Ruten. Twarkischen ist genannt im Abriß von Pagrelmuzschen⁶⁵²). Tawarkuwyskenn im Abriß von Sckardupeynn⁶⁵³).

10. Nemersdorf.

11. Pagaitmutschen, gleich Pagermus 1564/65. Pagrelmuzschen hat nach dem undatierten Abriß⁶⁵⁴) 5 Hufen 224 Ruten. Als Pagerlmuzen erscheint es im Abriß von Twarkischen⁶⁵⁵).

12. Reklekiem, gleich Reckeim 1564/65.

13. Skripitschkem, als Skripizen und Skripizen genannt in den Abrißen von Pagrelmuzschen und Twarkischen⁶⁵⁶).

14. Schiuschkiem, gleich Groß Susischken.

15. Nargailen, gleich Klein Susischken.

16. Titnagen, gleich Titna.

Im Kirchspielverzeichnis und zum Teil auch in den Abrißbüchern finden sich folgende neue Ortschaften:

17. Apstrinikenn. Es ist wohl das Abschernickenn, von dem wir einen Abriß haben⁶⁵⁷). Es grenzt an Muldszen=Muldszählen und hat 4 Hufen 13 Morgen 25 Ruten. Es wird auch genannt im Abriß von Pynglenn neben Prusschillen⁶⁵⁸) und im Abriß von Gelleichsninckenn als Abschernicken⁶⁵⁹). Heute Abschermeningken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

18. Aukschtkalnien. Wir haben einen Abriß von Augstkallen vom 2. Oktober 1589⁶⁶⁰). Der Ort umfaßt 8 Hufen 19 Morgen 241 Ruten. Er wird auch als Augstkallen genannt im Abriß von Balberdszen⁶⁶¹). Heute Kallnen Ksp. und Kr. Gumbinnen.

19. Aukschtkalnien. Es ist vielleicht das im Abriß von Lenckey oder Pockuschey genannte Augstkallen⁶⁶²). Heute Kallnen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen.

20. Bredeschirern, 1½ Meilen von Nemmersdorf zwischen Girrwichken und Tutlekiem genannt. In dieser Gegend gibt es heute keinen Ort dieses Namens.

21. Budwischkienn, als Budeweten, Budtwezschen im Abriß von Twarkischen⁶⁶³) zwischen Kuttkuhnen und Pagramuzschen und im Abriß von

Kuttkuhnen⁶⁶⁴) zwischen Wilkoschen und Twarkischen genannt. Im Abriß von Skardupeynn⁶⁶⁵) ist es als Budsezenn neben Gubbynen, Tawarkuwysken und Kuttkuhnen eingezeichnet. Heute Wilken Ksp. und Kr. Gumbinnen⁶⁶⁶).

22. Das halb Darken, ein Teil von Darkehmen.

23. Gailpolenn, in Klammer dahinter Pustschiebey und Gumberey. Der Ort liegt 2 Meilen von Nemmersdorf und 2 Meilen von Szabienen. Es wird mit Kamanten und Darkehmen zusammen genannt und ist wohl in der Gegend der beiden genannten Orte zu suchen. Wegen der Entfernung von Nemmersdorf kann es nicht Gailupönnen oder Budweitschen im Ksp. Nemmersdorf sein. Es kommt also nur Gailboden Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen in Frage, und dieser Ort wird wohl das Gailpolenn des Kirchspielverzeichnisses sein.

24. Garschwalenken, neben Pagaitmutschen und Girwischken genannt, also das heutige Gerschwillaugken Ksp. und Kr. Gumbinnen.

25. Girwischken, heute Gerwischken Ksp. und Kr. Gumbinnen.

26. Gobenschken ist mit Kutkunen und Twarguwischken zusammen genannt; dabei findet sich die Bemerkung, daß es zum Endrunischen Schulzenamt gehört, aber der Kirche in Gumbinnen näher gelegen ist. im Abriß von Sckardupeyn⁶⁶⁷) finden wir Gubbynen neben Budsezenn, Tawarkuwyskenn und Kuttkuhnen eingezeichnet. Gobienen war früher als Name für Lutzigken Ksp. und Kr. Gumbinnen⁶⁶⁸), Gabeneiten für Dauginten Ksp. und Kr. Gumbinnen⁶⁶⁹) üblich. Nach dem Abriß müßte es Dauginten sein.

27. Klein Grobin, heute Klein Grobienen Ksp. und Kr. Darkehmen.

28. Gumberey, in Klammer hinter Gailpolenn genannt und wohl mit diesem Ort vereinigt.

29. Kamantenn, heute Kamanten Ksp. und Kr. Darkehmen. Camanten hat nach dem Abriß von 1593 7 Hufen 120 Ruten⁶⁷⁰). Es ist auch genannt im Abriß von Groß Grobienen⁶⁷¹) und als Khamantkeymen. im Abriß von Garszwalengken⁶⁷²).

30. Kiaulkanken oder Jexschtenn, heute Jäckstein Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen.

31. Kiselkiem, heute Kieselkehmen Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen.

32. Kutkunen. Nach dem Abriß hat Kudtkunen 10 Hufen 27 Morgen 163 Ruten⁶⁷³). Als Kutkunen wird der Ort genannt im Abriß von Twarkischen⁶⁷⁴), als Kuttkuhnen im Abriß von Sckardupeynn⁶⁷⁵).

33. Mischkinikenn, als Misskenn im Abriß von Balberdszen⁶⁷⁶) genannt. Der Name Mischken war noch im 18. Jahrhundert gebräuchlich⁶⁷⁷). Heute Meschkeningken Ksp. und Kr. Gumbinnen.

34. Muldschien, im Kirchspielverzeichnis mit Krauleidszen und Abschrickenn zusammen genannt. Es findet sich im Abriß von Abschernicken als Mulszen⁶⁷⁸). Danach kann es nur das heutige Muldszählen Ksp. und Kr. Darkehmen sein.

35. Papiuklen, heute Spirockeln Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen⁶⁶⁹).

36. Paschlaitschen. Nach dem undatierten Abriß⁶⁸⁰) hat Paschlaitschen 11 Hufen 156 Ruten. Es grenzt an Stalmeisters, die Angerap, die Galdap und Tatzkem. Es wird auch genannt im Abriß von Datzkehmen⁶⁸¹) neben Krauleidszen als Paschleissen. Dadurch ist die Lage des Ortes ungefähr bestimmt. Heute kommt er unter diesem Namen in dieser Gegend nicht vor. Goldbeck kennt noch ein adliges Dorf Paschleiden, das zum Amt Dinglauken und zur Kirche Nemmersdorf gehörte⁶⁸²). Bei Meyer ist der Ort nicht mehr genannt.)

37. Pustschiebey, hinter Gailpolenn in Klammern genannt, ist wohl in diesen Ort aufgegangen.

38. Radkiem, neben Kamanten und Darkehmen genannt, heute in dieser Gegend kein Ort des Namens.

39. Schublawken, heute Szublauken Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen. binnen.

40. Stobrekiem, heute Stobricken Ksp. Judtschen Kr. Gumbinnen.

41. Tutlekiem, heute Tutteln Ksp. Nemmersdorf Kr. Gumbinnen.

42. Urkschtkiem, gehört nach dem Kirchspielverzeichnis mit Reckeln, Kieselkehmen, Datzkehmen zu den Dörfern, die am allernächsten bei Nemmersdorf liegen. Heute ist es unter diesem Namen nicht mehr vorhanden.

Aus den Abrißbüchern kommen noch folgende Ortschaften hinzu:

43. Dingklauken, in dem Abrißbuch A nur genannt, als Denckolaukis auch im Abriß von Senpentinien erwähnt, heute Dinglauken Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen.

44. Dulmulschen, genannt im Abriß von Camanten von 1593⁶⁸³) neben Groß Grobienen, heute wohl Demildszen Ksp. und Kr. Darkehmen.

45. Gelleichsninckenn hat nach dem Abriß⁶⁸⁴) 2 Hufen 23 Morgen 141 Ruten und grenzt an Abschermeningken, Scherrewischken, Prusschillen und Pynglen, Es wird ferner genannt als Gelleichsnincken im Abriß von Abschernicken⁶⁸⁵) neben Mulsen, im Abriß von Pynglen⁶⁸⁶) neben Abschernicken und im Abriß von Alxnupein⁶⁸⁷) neben Scherrewischken. Heute ist der Ort wohl mit Kallnen Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen vereinigt, das früher auch den Namen Gelleszeningken führte⁶⁸⁸).

46. Ischdegen, genannt im Abriß von Lenkey oder Pokuschey neben Augstkalknen⁶⁸⁹). Ob es das heutige Ischdaggen Ksp. und Kr. Darkehmen ist, bleibt zweifelhaft.

47. Iszlausen, im Abriß von Augstkallen von 1589⁶⁹⁰) neben Perkalen und Groß Pillkallen genannt. Es könnte gleich dem im Abriß von Paberscheen⁶⁹¹) genannten Lutzzygkenn sein. Heute Lutzigken Ksp. und Kr. Gumbinnen.

48. Lenckey oder Pokuschey hat nach dem Abriß⁶⁹²) 2 Hufen 43 Morgen 164 Ruten, grenzt an Ischdegen und Augstkallen. Die Lage läßt sich nicht bestimmen, da auch die Lage von Ischdegen unbekannt ist, und da es sich nicht feststellen läßt, welches Augstkallen gemeint ist.

49. Paberschenn hat nach dem Abriß⁶⁹³) 2 Hufen 20 Morgen 138 Ruten und grenzt an Lutzigken, Meschkeningken und Augstkallen. Es kann daher nur Balberdszen Ksp. und Kr. Gumbinnen sein.

50. Pynglenn ist im Abriß⁶⁹⁴) mit 6 Hufen 9 Morgen 29 Ruten eingezeichnet. Es grenzt an Pruschillen, Abschernicken Gelleichsnincken=Kallnen. Der Ort findet sich ferner im Abriß von Abschernicken als Pynglenn⁶⁹⁵) und im Abriß von Gelleichsnincken neben Pruschillen⁶⁹⁶). Es muß danach in der Nähe des heutigen Spirockeln Ksp. Nemmersdorf gelegen haben.

51. Senpentinnen, auch Senszentinnen möglich, grenzt nach dem Abriß⁶⁹⁷) an Balschkehmen und Dinglauken und hat 2 Hufen 19 Morgen 294 Ruten. Heute ist es unter diesem Namen in der Gegend der beiden genannten Orte nicht vorhanden.

52. Stalmeisters, genannt im Abriß von Poschlaizschen⁶⁹⁸) neben Datzkemen. Das Gut liegt in der Nähe der Angerapp. Wir haben eine Verschreibung⁶⁹⁹) für den ehemaligen Sattelknecht und damaligen Wildnisbereiter Tomas Ertmann über 6 Hufen zu Nemmersdorf vom 19. Mai 1566. Vielleicht ist das Gut dieses Sattelknechts mit dem Stalmeisters gemeint.

53. In dem Abrißbuch finden wir ferner genannt ein Wicklauckenn⁷⁰⁰). Ein Abriß dieses Ortes ist nicht vorhanden. Da es zwischen anderen Dörfern des Endrunischen Amtes aufgezählt wird, könnte es ein Ort an der unteren Wieck sein, der heute einen anderen Namen führt. Vielleicht ist aber auch Wickischken im Medunischen Amt damit gemeint.

Von den in den Zinsregistern von 1564/65 erwähnten Orten fehlt:

54. Abellischken.

H. Das Gaweitensche Schulzengebiet hat seine Verschreibung vom 1. Januar 1584⁷⁰¹). In ihm gibt es in diesem Jahre 106½ Erben mit 427 Hufen 20 Morgen ohne die Neusassen. Die Bauern haben die Scheidenbanenfuhr aus den Wäldern bis an die Mühle das Stück für 5 Groschen und die Dielenfuhr von der Mühle bis nach Insterburg das Schock für 3 Mark zu leisten. Ebenso sollen sie die Waldwahren ausführen, für die

sie wie früher gelohnt werden. Sonst sind Zins und Leistungen dieselben wie im Kattenauschen Amte. Am Schluß der Verschreibung ist noch bemerkt, daß zu der Fischerei in diesem Gebiet 16 Zinse bestimmt sind, die vom Wiesenwachs, dem $\frac{1}{2}$ Achtel Holz und der Tonne Kalkstein befreit sein sollen.

Von den Ortschaften des Gawaitenschen Amtes gehören nach dem Kirchspielverzeichnis die meisten zur Kirche in Gawaiten. Nur einige, bei denen es unten besonders vermerkt ist, sind der Kirche in Goldap zugeteilt. Im Zinsregister von 1564/65, in dem Kirchspielverzeichnis und zum Teil auch in den Abrißbüchern sind folgende Ortschaften erwähnt:

1. Cariotkem. Genannt ist Karjadtkehm im Abrißbuch A⁷⁰²) mit 7 Zinsern, als Carjadtkehmen im Abriß eines Waldes der Dorfschaft Grablauken⁷⁰³).

2. Gawaiten. Nach dem Abriß vom 19. Oktober 1589⁷⁰⁴) hat Gawayten 42 Hufen 7 Morgen 109 Ruten, worunter sich 1 Hufe Unland und $6\frac{1}{2}$ Hufen Wald befinden. Er wird auch als Gawayten im Abrißbuch⁷⁰⁵) mit einigen anderen Orten des Amtes zusammen genannt und ist eingezeichnet in den Abriß von Leypinicken⁷⁰⁶).

3. Gorkischken, gehört 1564/65 als Gerkysken zu den Dörfern des Romitteschen Amtes und ist nach dem Kirchspielverzeichnis der Kirche in Goldap zugeteilt.

4. Gulbenischken, ist als Gulbinischken auch erwähnt im Abriß von Gawaiten⁷⁰⁷).

5. Kasamecken, erscheint 1564/65 unter den Ortschaften des Romitteschen Amtes.

6. Lauckugallen, im Abriß von Gawaiten⁷⁰⁸) Lauckegallen genannt.

7. Mankemen, gehört zur Kirche in Goldap.

8. Maygunischken, ist auch genannt im Abriß von Gagellaitischen⁷⁰⁹) und als Magunischken im Abriß von Tschyderkem⁷¹⁰).

9. Melkaschen, gehört zur Kirche in Goldap.

10. Meszenischken, ist auch erwähnt im Abriß von Tschyderkem⁷¹¹) als Meschenischken.

11. Pabbaln, erscheint als Paballen im Abriß von Gawaiten⁷¹²).

12. Pewirsorgen, wohl gleich Penus Serge, heute Jucknischken⁷¹³) Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen.

13. Porschwetten, heute Kurnehnen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap, so auch in den Zinsregistern. Parschwethen oder Kurnehnen findet sich im Kataster des Amtes Kiauten von 1719, Parschischen oder Kurnehnen bei Goldbeck und Meyer⁷¹⁴). Daher gehört wohl auch das im Abriß von Gawaiten⁷¹⁵) genannte Parschischken hierher.

Nur in den Abrißbüchern sind folgende Ortschaften zu finden:

14. Reckawischken, 1564/65 als Reckanwischken im Romitteschen Amt, gehört zur Kirche Goldap.

15. Romaschkemen, wird auch genannt als Ramaschkem im Abriß von Tschyderkem⁷¹⁶) und als Ranischken im Abriß von Groß Gudellen⁷¹⁷).

16. Szamkadden, ist als Schemkaitten eingezeichnet in der Beschreibung von Klickudtschen oder Grablauken⁷¹⁸).

Neu sind im Kirchspielverzeichnis folgende Ortschaften:

17. Bageischken gehört zur Kirche in Goldap, von der es $\frac{1}{2}$ Meile entfernt ist, heute Kuiken Ksp. und Kr. Goldap, das früher auch Bago-nischken hieß⁷¹⁹).

18. Bageischken, benachbart ist das folgende Ballupen. Dies hieß früher auch Ubaggen oder ins Deutsche übersetzt Pracherdorf⁷²⁰). Es gehörte zur Kirche Goldap, $\frac{1}{4}$ Meile entfernt, heute Ballupönen Ksp. und Kr. Goldap.

19. Cumetzschen, gehört zur Kirche Goldap, $\frac{1}{4}$ Meile entfernt, heute Groß Kummetschen Ksp. und Kr. Goldap.

20. Dumbeln, daneben findet sich Uszdumbeln, das wahrscheinlich das heutige Groß Dumbeln ist⁷²¹). Dumbeln müßte dann Klein Dumbeln Ksp. und Kr. Goldap sein.

21. Gailwetzchen, gehört zur Kirche Goldap, 1 Meile entfernt, heute Gehlweiden Ksp. und Kr. Goldap. Durch Verschreibung vom 6. August 1585⁷²²) nimmt Markgraf Georg Friedrich Mauritz Stoltzner als seinen Jäger und Wildnisbereiter an. Ihm soll eine bereits 1583 zugesagte Wohnung in Geylwetten erbaut und ein Stück Wald zu kulmischem Rechte eingeräumt werden. Die Kosten der Wohnung werden ihm allmählich von seinem Solde abgezogen. In den 2 benachbarten Seen Estrauen und Reckauen darf er mit kleinem Zeug für seinen Bedarf fischen.

22. Groß Gudellen, hat nach dem Abriß vom 8. Oktober 1589⁷²³) 19 Hufen 28 Morgen 91 Ruten. Der Ort wird unter diesem Namen auch genannt im Abriß eines Waldes für Grablauken⁷²⁴) und als Groß Gudallen in der Abrissen von Gagelaitzchen und Tschyderkem⁷²⁵). Heute Groß Gudellen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

23. Klein Gudellen, heute Klein Gudellen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap. Als Klein Gudallen findet es sich in dem Abriß von Gagellaitzchen⁷²⁶) und als Klein Gudellen in den Abrissen von Wäldern für Grablauken und Groß Gudellen⁷²⁷).

24. Jurgaitzchen, heute Jurgaitzchen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

25. Kellpacken, heute Groß Kolpacken Ksp. Wilhelmsberg Kr. Dar-

kehmen. Nach einem undatierten Abriß⁷²⁸⁾ hat Wirbischken oder Kalpack 10 Hufen 2 Morgen 111 Ruten.

26. Kuderkehrm, heute Kuddern Ksp. Kleszowen Kr. Darkehmen. Kuderkeim hat nach dem Abriß vom 13. Juli 1592⁷²⁹⁾ 10 Hufen 23 Morgen 64 Ruten. Als Kuderkeym findet es sich in den Abrissen von Wilkatschen⁷³⁰⁾, Masutschen⁷³¹⁾ und Samonienen Neusaß⁷³²⁾, als Kuderkeim im Abriß eines Waldes⁷³³⁾ und als Kudern im Abriß von Schlaugen⁷³⁴⁾.

27. Malleyken, heute Maleyken Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

28. Meschekruppen, gehört zur Kirche in Goldap, von der es $\frac{1}{4}$ Meile entfernt ist. In dieser Entfernung von Goldap ist heute kein Ort des Namens. Er ist zwischen Mankemen und Ballupönen genannt. Es könnte also das heutige Niederwitz Ksp. und Kr. Goldap sein.

29. Merkschkruppen zur Kirche in Goldap, $1\frac{1}{2}$ Meile entfernt, heute Meschkrupchen Ksp. und Kr. Goldap.

30. Nemmertecken. Der Ort ist $1\frac{1}{2}$ Meile von Gawaiten entfernt und zwischen Maygunischken und Groß Pilkallen genannt. Die genaue Lage ist nicht zu bestimmen. In der Gegend der beiden genannten Orte kommt heute kein Ort dieses Namens vor.

31. Groß Pilkalnen, heute Pillkallen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen.

32. Klein Pilkalnen, heute Rödszen⁷³⁵⁾ Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen. Unter dem Namen Rödschen ist es bereits eingezeichnet in den Abriß von Jodschen⁷³⁶⁾.

33. Rudupischken, $\frac{1}{2}$ Meile von Gawaiten entfernt. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Wir haben den Abriß eines Neusassen in Rudupischken⁷³⁷⁾. Die Grenzdörfer sind aber nicht angegeben. Ferner wird noch einmal im Abrißbuch A⁷³⁸⁾ Rudupischken die ganze Dorfschaft genannt, ohne daß sich daraus etwas für die Lage entnehmen läßt.

34. Saltinnen, heute Schaltinnen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap, als Schaltinischken genannt im Abriß von Leypinicken⁷³⁹⁾.

35. Schucken, ist auch unter den Ortschaften des Romitteschen Amtes genannt und dort besprochen.

36. Stannupen, heute Stonupönen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap. Als Stanuppen ist es eingezeichnet in den Abriß von Schlaugen⁷⁴⁰⁾, als Stanupenen in den Abriß von Kuddern⁷⁴¹⁾.

37. Strobrinkem, $\frac{1}{4}$ Meile von Gawaiten entfernt zwischen Gulbenschken und Rudupischken genannt, heute unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr zu finden.

38. Szackunen. Der Ort ist 1 Meile von Gawaiten entfernt und wird zwischen Saltinnen, Malleyken, Uszpampeln und Layckugallen, Szamkadden genannt. Heute wohl Friedrichsberg Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen, das früher auch Schackumischken hieß⁷⁴²). Derselbe Ort ist wohl auch als Schackmeez in den Abriß von Raudanupen eingezeichnet⁷⁴³).

39. Szyderkem, liegt eine Meile von Gawaiten weg und ist vor Maygunischken genannt. Es ist wohl gleich Tschyderkem, von dem wir einen Abriß haben⁷⁴⁴). Der Ort hat damals 7 Hufen 22 Morgen und grenzt an Ramaschkem, Maygunischken, Gudellen, Meschenischken Tschyderkehr: ist auch eingezeichnet in den Abriß von Gagelaittschen⁷⁴⁵). Vielleicht ist es auch gleich dem im Abriß von Augstkallen⁷⁴⁶) erwähnten Szschydellen. Nach den Abrissen kann es nur das heutige Didsziddern Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen sein, das früher auch den Namen Sziddern führte⁷⁴⁷).

40. Uszdumbeln, wird auch erwähnt im Abriß von Schlaugen⁷⁴⁸) neben Dawalischken, Stonupönen, Kuddern und Wilkassen als Uszdumbeln. Danach scheint es heute Groß Dumbeln Ksp. Gawaiten Kr. Goldap zu sein.

41. Uszpampeln, 1 Meile von Gawayten entfernt zwischen Malleyken und Szackunen genannt. Die Pampel ist ein Bach, der in die Schaltinne fließt. Er wird z. B. in dem Abriß von Klickudtschen⁷⁴⁹) dem heutigen Wilhelmsberg, genannt. Heute ist ein Ort dieses Namens in dieser Gegend nicht vorhanden.

42. Wannaguppen, $\frac{1}{2}$ Meile von Gawaiten entfernt zwischen Klein Gudellen und Kaszemecken genannt. Danach kann es nur Wannaginnen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap sein.

43. Wentzkaweten, $\frac{1}{2}$ Meile von Gawaiten entfernt hinter Gulbenischken, Strobrinken, Rudupischken genannt, heute unter diesem Namen nicht mehr zu finden.

Nur in den Abrißbüchern sind folgende Ortschaften verzeichnet:

44. Dawalischken. Wir haben einen Abriß dieses Ortes⁷⁵⁰), in dem aber die Nachbarorte nicht angegeben sind. Dagegen ist das oben unter Uszpampeln erwähnte Fließ, die Pampel, eingezeichnet. Der Ort hat 6 Hufen 6 Morgen. Weiter führt uns der Abriß von Schlaugen⁷⁵¹). Dort wird Dawalischken neben Uszdumbeln und Stonupönen genannt. Zwischen diesen Orten liegen heute Szeeben und etwas nordwestlich davon Zodszen. Da Szeeben Ksp. Gawaiten Kr. Goldap früher auch den Namen Daugeischken führte⁷⁵²), wird es wohl gleich unserem Dawalischken sein.

45. Gagellaittschen, grenzt nach dem Abriß⁷⁵³) an Klein Gudellen, Maygunischken, Kaigenen, Martischken, Tschyderkehr, Groß Gudellen.

Danach kann es nur das heutige Jogelehnen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen sein. Der Ort hat 5 Hufen 22 Morgen.

46. Grablauckenn, hat nach dem Abriß⁷⁵⁴⁾ 5 Hufen 20 Morgen und grenzt an Plickken und Drutischken. Im Kataster des Amtes Kiauten⁷⁵⁵⁾ von 1719 findet sich ein Ort Gubienen oder Grablaucken. Vielleicht ist es das im Abriß genannte Grablaucken. Lutzigken Kr. Gumbinnen führte früher auch den Namen Gobiienen, Dauginten hieß früher Gabeneiten. Szyderkem-Didsziddern, Pewirsorgen=Jucknischken, Ramoschkehmen liegen auch in diesem Amt. Vielleicht ist es Buylien Ksp. und Kr. Gumbinnen.

47. Grablaucken oder Klickkudtschen, heute Kirchdorf Wilhelmsberg Kr. Darkehmen⁷⁵⁶⁾ hat nach dem Abriß⁷⁵⁷⁾ 19 Hufen 17 Morgen 79 Ruten und wird als Klickkudtschen auch genannt im Abriß von Kirbstinischken oder Podtschen⁷⁵⁸⁾.

48. Kaigenen, genannt im Abriß von Gagelaitischen-Jogelehnen⁷⁵⁹⁾ zwischen Maygunischken und Martischken, Tschyderkehrm. Heute ist es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht vorhanden.

49. Karckluppen. In dem nicht datierten Abriß⁷⁶⁰⁾ sind die Nachbarorte nicht eingezeichnet, dagegen 2 Bäche, die Karcklup und Uschbelgk. Heute wohl Karklienen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen.

50. Leypinicken, liegt nach dem Abriß⁷⁶¹⁾ an der schon mehrfach erwähnten Pampell und grenzt an Gawayten und Schaltinischken. Nach dem Abriß könnte es das heutige Zodszen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap sein.

51. Martischken wird im Abriß von Jogelehnen⁷⁶²⁾ zwischen Maygunischken, Kaigenen und Tschyderkehrm genannt. Heute ist es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

52. Morgischken, zweimal erwähnt im Abrißbuch A⁷⁶³⁾ unter Ortschaften des Gawaitenschen Amtes, heute Murgischken Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

53. Pewegallen, ein Neusaß, hat nach dem Abriß⁷⁶⁴⁾ 6 Hufen 16 Morgen. In dem Abriß ist ein Bach, die Karcklupp, eingezeichnet. Wenn es derselbe Bach ist, der sich auch im Abriß von Karckluppen-Karcklienen⁷⁶⁵⁾ findet, kann nicht Pöwgallen im Romitteschen Amt gemeint sein.

54. Podtschen oder Kischtinischken. Wir haben 2 Abrisse. Nach dem einen⁷⁶⁶⁾ grenzt es an Klickkudtschen und liegt an der Pampell. Es hat 2 Hufen 9 Morgen. Nach dem anderen Abriß⁷⁶⁷⁾ heißt es Kirbstinischken oder Podtschen und hat 11 Hufen 29 Morgen 67 Ruten. Es grenzt an Klickkudtschen-Wilhelmsberg und Schudewehtten-Schudischken. Derselbe Ort ist wohl auch mit dem im Abriß von Klickkudtschen neben Schemkaitten genannten Podschau⁷⁶⁸⁾ gemeint. Und vielleicht gehört auch noch das im Abriß von Kalpack⁷⁶⁹⁾ neben Uschisdeggen=Ischdaggen ge-

nannte Pudewezschen hierher. Ein Budweitschen, an das man zuerst denken könnte, findet sich in der Gegend der beiden genannten Orte nicht. Gut Wilhelmsberg grenzt aber heute an Kolpacken. Früher führte das Amtsvorwerk Wilhelmsburg auch den Namen Bodszothen⁷⁷⁰); dies, das heutige Gut Wilhelmsberg, wird also gleich dem genannten Orte sein.

55. Sammenin, Neusaß, hat nach dem Abriß vom 5. Juli 1592⁷⁷¹) 11 Hufen 11 Morgen 145 Ruten. Als Sammonin, Samenin ist es genannt in den Abrissen von Wilkatschen und Kuddern von 1592⁷⁷²), heute Sammonienen Ksp. und Kr. Goldap.

56. Im Abriß eines Waldes für Klickudtschen⁷⁷³) finden wir Schademantaidtschen. Es ist wohl das im Kataster des Amtes Kiauten⁷⁷⁴) auch als Schamantinnen, Schermantinnen bezeichnete Szamaittschen Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen.

57. Schlaucken oder Didballen hat nach dem Abriß⁷⁷⁵) 7 Hufen 8 Morgen, ist auch als Schlauga Dittballen genannt in den Abrissen von Wilckatschen und Kuddern⁷⁷⁶). Heute Schlaugen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

58. Schudwehtten, Schudewetzchen genannt im Abriß von Kirbstinischken⁷⁷⁷) und eines Waldes für Grablaucken⁷⁷⁸), gleich Schudewethen 1564/65.

59. Wilckaitschen, hat nach dem Abriß vom 8. Juli 1592⁷⁷⁹) 6 Hufen 22 Morgen 51 Ruten. Als Wylkass ist es genannt in den Abrissen von Kuddern und Samonienen⁷⁸⁰), ferner als Wilkaitschen im Abriß von Schlaugen⁷⁸¹). Schließlich haben wir noch einen besonderen Abriß von 4½ Hufen zu Wilkaidtschen oder Augstapen⁷⁸²). Heute Wilkatschen Ksp. und Kr. Goldap.

60. Uschisdeggen im Abriß von Kolpacken genannt⁷⁸³), heute Ischdaggen Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen.

Von den 1564/65 vorhandenen Orten fehlen:

61. Gudawety. 62. Kuckeinen. 63. Peiaulischken. 64. Schardapitane. 65. Auf der Wicke.

I. Das Romittensche Schulzenamt hat nach der Verschreibung vom 1. Januar 1584⁷⁸⁴) 121½ Zinser mit 604 Hufen 28 Morgen ohne die Neussassen. Die Leistungen sind in der Hauptsache dieselben, wie sie für das Georgische Amt festgesetzt sind. Von Arbeiten für das Brauhaus und vom Scharwerk in anderen Aemtern sind die Bauern befreit. Dagegen sind sie zu den Scharwerksdiensten für den Hof Kiauten, die dazu gehörige Schäferei und das Jagdhaus Romitten verpflichtet. Ferner sollen sie zu den Jagden, zu Fuhren für allerlei Bauholz und zu den Waldwahren gegen Bezahlung herangezogen werden können. Die Ortschaften des Amtes gehören zur Kirche in Tollmingkehmen. Bereits

1564/65 sind von den im Kirchspielverzeichnis aufgezählten Ortschaften folgende vorhanden:

1. Derkenen oder Alxnuppen, auch Alxnupenen, 1564/65 Alxna.
 2. Budsedzschen, Budwietzien.
 3. Tekischlen gleich Dexlen.
 4. Diedschulken, Didziulkem gleich Dudeschulkeimen.
 5. Grischkem, Grischkawethen oder Paszagen.
 6. Ischlauschen, Ischlauszien.
 7. Kiauten.
 8. Krempkemen. Unter dem heutigen Namen Pewgallen ist der Ort schon in dem Abriß eines Waldes zu finden⁷⁸⁵), der an Tollmingkehmen Kublischken und Oszeningken grenzt.
 9. Lenkischken, Lankischken.
 10. Laszdenen oder Kiaunen.
 11. Mackunawetten, Makunwieten.
 12. Pelludschen, Pelludzien.
 13. Pickolkem, Pikelkemen.
 14. Plawischken.
 15. Rropankemen⁷⁸⁶), Rapankiemen.
 16. Rominthen.
 17. Rudinen, Grandinen.
 18. Sammaninen.
 19. Schackemischken, Schackmenischken.
 20. Schuken, gleich Paromindiske 1564/65.
 21. Szacklen, Schakelen gleich Klein Schwentay. Wir haben einen Kaufbrief über den Krug in Schacklen⁷⁸⁷), den der Burggraf Ludwig Karioth, zu Insterburg für Willusz Schuckait ausgestellt hat. Dieser soll für den Krug 100 Mark bares Geld und jährlich 6 Mark Zins entrichten.
 22. Szeltkemen, Szieltkiem.
 23. Szirgunen, Sergunen.
 24. Trakischken. Der Ort liegt näher nach der Kirche Gawaiten.
 26. Warkallen, liegt näher zur Kirche Gawaiten.
- Neu sind in dem Kirchspielverzeichnis.
27. Abschernincken, Abschrininken oder Wierksnen, heute Werxnen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap. Am 25. Juli 1597 verkauft Christof von der Diehle dem Mertinn von Abschirninckenn im Rominteschen Amt ein Krugrecht für 100 Mark in bar. Mertinn muß Hausbier schenken, ist aber frei von Scharwerk und Lieferung von Achtelholz⁷⁸⁸).
 28. Antpelledawen, Antpellidawen. Der Ort wird zwischen Trakischken und Warkallen oder zwischen Trackischken und Texeln genannt. Heute

findet sich in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Am 14. September 1590 erhält Jacob Richter, der Sohn des Schäfers von Kiauten, eine Verschreibung⁷⁸⁹⁾ über zwei wüste Hufen zu Antpelletauen im Schulzenamt Rominten, die er gegen Uebernahme der üblichen Pflichten angekauft hat.

29. Aschcinincken, Aschkieninken. Wir haben den Abriß eines Waldes⁷⁹⁰⁾ von 2 Hufen 11 Morgen 29 Ruten zwischen Aschnicken, Peggallen, Kubillen und Tolminkemen. Der genannte Ort muß das heutige Oszeningken Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap sein.

30. Augustg, Neusaß, $\frac{3}{4}$ Meile von Tollmingkehmen. Der Ort wird zwischen Kasselerkemen und Meldienen genannt. Er ist wohl gleich Augstinlauken, das nach dem Abriß⁷⁹¹⁾ an Kaslöken, Puskequirt, Prasslauken und Budscheschke grenzt. Das Dorf hat 3 Hufen. Aus dem Abriß ergibt sich ziemlich sicher, daß es das heutige Austinlauken Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen ist.

32. Baltuppen, Baltrupenen oder Szamaitkemen, $\frac{1}{4}$ Meile von Tollmingkehmen entfernt, zwischen Kubillen und Skrotschillen-Kroscheln genannt, heute Ballupönen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

32. Eglinischken, Eglinischkien. Der Ort hat es näher nach Gawaiten. Heute Egglenschken Ksp. Gawaiten Kr. Goldap. Eglinischken ist auch erwähnt im Abriß von Groß Gudellen⁷⁹²⁾ zwischen Ramoschkehmen und Klein Gudellen.

33. Elluschenen, heute Elluschönen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

34. Eschergallen, Esziergallen, heute Eszergallen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

35. Gellesunen, Giellesziunen hat es näher nach Gawaiten, heute Gelleszunen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap.

36. Gurnischken, zwischen Stumbradtschen-Stumbern und Budsedschen, Gellesunen genannt. Vielleicht ist es Kurnehnen Ksp. Gawaiten Kr. Goldap, das 1564/65 zum Gawaitenschen Amt gehört.

37. Jodschen, Jochey, ein Neusaß, hat es näher nach Gawaiten. Heute Jodszen Ksp. Walterkehmen Kr. Gumbinnen. Jodschen hat nach dem undatierten Abriß⁷⁹³⁾ 9 Hufen 1 Morgen 35,4 Ruten.

38. Jurdischken, heute Jurdischken oder Abbau Kiauten Ksp. Groß Rominten Kr. Goldap.

39. Kasselerkemen, heute Kaselecken Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap. Als Kaslöcken ist der Ort im Abriß von Austinlauken⁷⁹⁴⁾ genannt.

40. Kubillus, Kubillen, heute Kublischken Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap wird auch im Abriß eines Waldes⁷⁹⁵⁾ als Kubillen genannt.

41. Kiermuschienen, heute Raudohnen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap⁷⁹⁶⁾.

42. Meldinnen, heute Meldienen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

43. Pelledschu, Palledschen, heute Pallädszen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

44. Puskettwirte, Puskietwirten wird in dem Kirchspielverzeichnis zwischen Elluschönen und Theweln und zwischen Kaselecken und Tutkehm genannt, steht als Puskequirt im Abriß von Austinlaucken⁷⁹⁷⁾ zwischen Kaselecken und Prasslauken. Früher führte Meldinen auch den Namen Pusketwirten⁷⁹⁸⁾, also scheint es in Meldienen aufgegangen zu sein.

45. Rosezientis oder Andruschunen, wahrscheinlich Groß Santen desselben Kirchspielverzeichnisses. Groß Santen steht zwischen Samonienen und Pallädszen, Rosezientis zwischen Pickeln und Kaselecken. Heute liegt in dieser Gegend die Ziegelei Skambrack Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap, die früher auch Rosslaucken⁷⁹⁹⁾ hieß.

46. Skrotzlen, Skrotschillen, heute wohl Kroscheln Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

47. Stumbradtchen, Stumbraitzien hat es näher nach Gawaiten, heute Stumbern Ksp. Gawaiten Kr. Goldap, das auch im Abriß von Gawaiten genannt wird⁸⁰⁰⁾.

48. Talminkemen, Tollminkem, heute Tollmingkehmen Kr. Goldap, als Tolminkemen genannt im Abriß eines Waldes⁸⁰¹⁾.

49. Topelen, hat die Bemerkung: „ist das Grenzdorf zwischen Gawaiten und Tolminkem, haben näher nach Tolminkem“. Heute findet sich zwischen Gawaiten und Tollmingkehmen kein Ort dieses Namens.

50. Tutkemen, Tutkiem, genannt zwischen Werxnen und Elluschoenen und zwischen Puskietwirten und Elluschoenen. Heute ist es in dieser Gegend unter diesem Namen nicht vorhanden.

51. Uszupenen, zwischen Didszullen und Schakeln genannt, heute Uszupönen Ksp. Groß Rominten Kr. Goldap.

52. Zirnanen, genannt zwischen Pikelkemen, Kiermuschienen und Andruschunen, Kasselekemen. Es wird wohl das heutige Czerwonnen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap sein.

Von den 1564/65 in den Zinsregistern genannten Ortschaften fehlen:

53. Dittschulawkenn. 54. Gandriss Pickell. 55. Schwentay - Groß.
56. Grisgeweth.

K. Das Medunische Schulzengebiet hat seine Verschreibung ebenfalls vom 1. Januar 1584⁸⁰²⁾. Es zählte damals 128 Zinser mit 512 Hufen und 8 Morgen. Die Bauern zinsen 5, 6 und 7 Mark von der Hufe, sind dafür vom „gemeinen scharwerk“ und vom Achtelholz befreit, müssen aber bei der Jagd mit Spießen bei den Tüchern und Garnen stehen. Sonst sind die Leistungen dieselben wie im Baltzerischen Amt.

Die Ortschaften gehören zur Kirche in Szabienen. Von diesen sind schon folgende 1564/65 in dem Zinsregister genannt.

1. Abschrinkey, hat 18 Hufen. Es muß auch das im Abriß von Gagallen⁸⁰³) zwischen Wittgirren und Auxkallen eingezeichnete Ayschrickenn sein.

2. Antmeskerasz, gleich Antmeschken 1564/65, 5 Hufen 4 Morgen.

3. Astrawisken, 10 Hufen. Als Astriawen ist dieser Ort erwähnt im Abriß von Kollpacken⁸⁰⁴) neben Wikischken.

4. Balluppenen, 5 Hufen. Im Kirchspielverzeichnis steht der Name Maydis daneben. Doch ist es wohl ein Fehler des Schreibers und soll Gaydis heißen. Wir haben einen Abriß des Dorfes Pallupein oder Gaidzen mit 16 Hufen⁸⁰⁵). Als Pallupeyn oder Gaidzen ist der Ort auch im Abriß von Eszerienen⁸⁰⁶), als Gaidzen, Gaydzen, Geyszen in den Abrissen von Stobrigkehlen und Kermuschienen eingezeichnet⁸⁰⁷).

5. Bareken, gleich Barkaw, das 1564/65 fehlt, 10 Hufen. Barskeynen wird erwähnt in den Abrissen von Czerwonnen und Grilskehlen⁸⁰⁸).

6. Bischunen, Bissunay, 8 Hufen.

7. Bretzkiemen, Bretzkem, oben Brechskeinen, 12 Hufen. Als Bretzkeymen findet sich der Ort in dem Abriß von Asynincken Neusassen⁸⁰⁹). Am 5. September 1587 werden Hans Eggert ein Krug und 3 Hufen zu Bratzkehmen im Medunischen Amt verschrieben⁸¹⁰). Er soll dafür 100 Mark zahlen, jährlich 25 Mark, außerdem für jede Hufe 3 Mark Zins und 6 Mark Schankgeld. Da bei seinen 3 Hufen keine Wiesen sind, sollen ihm 4 Morgen Wiesen bei Rososzen überlassen werden.

8. Groß Darkem, 1564/65 nur Dargekiem, 12 Hufen 17 Morgen. Wir haben einen Abriß von Groß Dharkeym vom 28. November 1589⁸¹¹). Groß Dharkeymen wird auch genannt im Abriß von Garszwallengken⁸¹²).

9. Klein Darkem, 14 Hufen. Nach dem Abriß vom 29. November 1589 hat Klein Dharkeym 11 Hufen 22 Morgen 242 Ruten⁸¹³). Matzellen von Klein Darigkeimen Land wird genannt unter anderen Neusassen des Medunischen Amtes⁸¹⁴).

10. Essergallen, hat 9 Hufen. Eschszergallen ist auch genannt im Abriß von Oszeningken⁸¹⁵).

11. Glisgarben, Clysgarb, 8 Hufen. Derselbe Ort ist wohl auch gemeint mit dem in dem Abriß von Audinischken genannten Lyssgarben am Lyssgarbener See⁸¹⁶), ferner mit dem Lyssgarben, das in dem Abriß von Matzwolla im Norden eingezeichnet ist⁸¹⁷).

12. Kleschawen, Kleszowen, mit der Bemerkung „zwei Adel hirrgutter“ wohl „2 adlige Herrengüter“ haben von Osten Kleszowen. Wir haben einen Bericht über das Dorf Kleschtzawenn vom 16. Dezember 1576⁸¹⁸).

Danach hat das Dorf 32 Hufen, welche alle besetzt sind. Die Zahl der Zinser beträgt 8. Zusammen geben sie im Jahr 64 Mark an Geld, 8 Scheffel Hafer, 20 Achtel Holz. An dem Fließ Wiecke, das aus dem See durch das Dorf und Gut läuft, kann eine Mühle angelegt werden. Der See ist mit Bressen, Aalen, Hechten und anderen Fischen besetzt. Das Dorf muß der Mühle in Szabienen „schneidebohn undt dielenn“ zuführen und ist auch zu einigem Scharwerk bei dem Hause und bei dem Hofe Kiauten verpflichtet.

13. Medunischken, 14 Hufen, 1 Morgen. Wir haben den Abriß eines Waldes von 8 Hufen 3 Morgen 102 Ruten, den Medunischken angenommen hat⁸¹⁹). Nach dem Bericht vom 10. April 1577⁸²⁰) hat das Dorf Maidunischken 3 $\frac{1}{2}$ Zinser. Es liegt am Darkemer Walde. Boden und Wiesen sind sehr gut. Es können noch mehr Bauern angesetzt werden, da genug Wald zum Roden ist. Die Zinser geben insgesamt 26 Mark Zins, flößen 4 Achtel Brennholz nach Königsberg und 1 Achtel nach Insterburg, liefern außerdem 6 „stuck zimmer“, 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Wächterhafer, 2 Scheffel Kaufhafer und 2 Scheffel Kaufgerste und scharwerken auf dem Hause, in den Mühlen und Ziegelscheunen. In dem Ort wohnt der Schulz des Amtes.

14. Malunuppen, 6 Hufen 13 Morgen.

15. Pelledawen - Groß, 9 Hufen 24 Morgen. Pelledawen ist auch genannt im Abriß von Darkehmen⁸²¹).

16. Peledauken - Klein, Pelledaugen, 5 Hufen, heute Klein Pelledauen Ksp. und Kr. Darkehmen.

17. Ragawen - Groß, 24 Hufen. Regauen ist genannt im Abriß von Pawaschken⁸²²), Groß Rogauen im Abriß von Pellenlaucken⁸²³). Ferner haben wir noch eine Notiz⁸²⁴), daß Groß Regauen 16 Morgen Acker außerhalb der Grenzen geräumt hat.

18. Klein Ragawen, Mazes Ragewens, 12 Hufen, auch genannt als Klein Rogauen im Abriß von Pellenlaucken⁸²⁵).

19. Schaltinuppen, Schaltiney, 6 Hufen (s. Schaldkeim-Schaltinnen). Schaltinnen ist eingezeichnet in den Abriß von Schunkarinn⁸²⁶). Ein Baltrameus von Schaltinnen wird erwähnt in dem Abriß von Gudewall⁸²⁷). Ferner wird noch Schaltinnen genannt als ein altes Dorf mit Großzinsern⁸²⁸).

20. Skeyrlauchken, 10 Hufen.

21. Sobin - Groß, Szabin Groß, 14 Hufen. Groß Sabin. Groß Sabinn wird genannt in den Abrissen von Jaggeln, Uschblenken, Kermuschien⁸²⁹). Schobinen hat nach dem Bericht vom 10. April 1577⁸³⁰) 4 Zinser. Der Acker ist gut, die Wiesen sind leidlich gut. Im Dorf befinden sich eine schöne Mahlmühle, eine Schneidemühle, ein Krug. Auch

gehört zu dem Ort ein See. Die 4 Zinser geben $37\frac{1}{2}$ Mark Zins, flößen 8 Achtel Holz nach Königsberg, 2 Achtel nach Insterburg, geben 4 Scheffel Wächterhafer, 8 Scheffel Kaufhafer und 8 Scheffel Kaufgerste, leisten außerdem das Scharwerk nach Bedarf mit Ausnahme des Ackerbaus. Am 5. August 1591 wird Andreas Wierzinski, der Pfarrer zu Szabienen, davon benachrichtigt⁸³¹), daß er 2 Hufen zu Groß Szabienen erhalten soll. Am 27. Mai 1597⁸³²) wird Matzul, dem Sohn des Krügers zu Groß Szabienen, ein Krugrecht für 100 Mark in bar verschrieben. Nach Vergleich mit seinem Bruder soll Matzul den Schank allein haben.

22. Klein Sobin, Klein Szabin, 8 Hufen, Kirchdorf. Klein Sabin ist erwähnt in den Abrissen von Ballupönen und Kermuschienen⁸³³), Klein Sabinen in einem Verzeichnis von Neusassen des Amtes. Der Pfarrer Andreas Wierzinski zu Szabienen ist genannt in dem oben erwähnten Schreiben über Groß Szabienen vom 5. August 1591⁸³⁴), Stanislaus Wirzinski, Pfarrer zu Szabienen in der Verschreibung über Augskallen im Szabienenschen Amte vom 22. Juni 1597⁸³⁵).

23. Strapawischken, Stropawischken, 25 Hufen. Strapawischen hat nach dem Abriß vom 19. November 1589 20 Hufen 19 Morgen⁸³⁶).

24. Uszblenken, 10 Hufen. Uschblencken hat nach dem Abriß vom 17. Juni 1592 $16\frac{1}{2}$ Hufen 166 Ruten⁸³⁷). Als Uschsblencken findet es sich im Abriß von Jaggeln⁸³⁸). Ueber dieses Dorf ist am 10. April 1577 mit anderen Dörfern des Amtes zusammen ein Bericht verfaßt⁸³⁹). Uschblencken hat danach $2\frac{1}{2}$ Zinse, guten Boden und gute Wiesen. Am Dorf liegt ein See. Die Gesamtleistungen sind 23 Mark 45 Schilling Zins, 4 Achtel Holz nach Königsberg, 1 Achtel nach Insterburg, 2 Scheffel Wächterhafer, 4 Scheffel Kaufhafer, 4 Scheffel Kaufgerste und Scharwerk nach Bedarf ohne den Ackerbau. Das Dorf kann noch erweitert werden, da viel Wald zum Roden da ist.

25. Uszkriszay, zwischen Klewinen und Stobrigkehlen genannt. Vielleicht ist es gleich dem unter Nr. 82 erwähnten bey Ugschrinicken oder Anuses.

26. Widgiren, Widgiren, 12 Hufen. Am 29. September 1591 sind 4 Hufen 20 Morgen 185 Ruten Wald für Wittgirren im Medunischen vermessen⁸⁴⁰).

Neu sind im Kirchspielverzeichnis:

27. Andruschey. Der Ort ist zwischen Groß Ragawen, Colwinay und Asznugerey, Sauskeien genannt. Vielleicht ist es das heutige Endruschen Ksp. und Kr. Darkehmen.

28. Asserkeymen⁸⁴¹), 4 Hufen, genannt zwischen Wittgirren, Krugken und Abschermeningken. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens vorhanden.

29. Asznugerey, heute Osznagorren Ksp. Dombrowken Kr. Darkehmen.

30. Auxkalnen, Aukstkalney, 7 Hufen, heute Auxkallen Ksp. Kleszowen Kr. Darkehmen, als Auxkallen auch genannt im Abriß von Jaggeln⁸⁴²). Am 22. Juni 1597 werden dem Pfarrer Stanislaus Wirzinski zu Szabienenschen Schulzenamt verschrieben⁸⁴³), jede Hufe zu 40 Mark. Solange er lebt und im Amt ist, soll er für jede Hufe 2 Mark jährlichen Zins geben. Seine Erben müssen 4 Mark jährlichen Zins entrichten, sind aber frei von Scharwerk und Zinsgetreide. Sie sollen aber verpflichtet sein, sich zu Amtsgeschäften gebrauchen zu lassen.

31. Baltrameus. Der Ort ist zwischen Kollpacken und Oszeningken genannt. Heute findet sich in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

32. Beynunen, heute Beynuhnen Ksp. Dombrowken Kr. Darkehmen.

33. Braskem, Brassey, 5 Hufen 4 Morgen, heute Brassens Ksp. Szabienenschen Kr. Darkehmen. Als Braszkeymen ist es eingezeichnet in den Abriß von Uszblenken⁸⁴⁴).

34. Colwinay, genannt zwischen Groß Rogauen und Cudruschen, heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

35. Christankem, Krikschtenay, 16 Hufen 1 Morgen. Heute Christiankehmen Ksp. Szabienenschen Kr. Darkehmen. Als Krickstanen ist der Ort genannt in den Abrissen von Medunischken und Stumbrakehmen⁸⁴⁵). Nach dem Bericht vom 10. April 1577⁸⁴⁶) hat Krickstan 2 Zinser, die zusammen 31 Mark, 2 Scheffel Wächterhafer, 2 Scheffel Kaufhafer, 2 Scheffel Kaufgerste geben. Der Ort hat guten Boden und „ziemliche“ Wiesen. Es ist ein neues Gut und liegt an dem großen Darkehmschen Felde. Da hier viel Wald geräumt wird, wird der Zins bald erhöht werden können.

36. Degelgiren, Degelgirey, 8 Hufen, heute Rauben oder Degelgirren Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Als Dehgelgirren findet sich der Ort im Abriß von Oszeningken⁸⁴⁷).

37. Esserin, Eszerinischken Neusassen. Nach dem undatierten Abriß hat Eszerinen 9 Hufen 6 Morgen 134 Ruten⁸⁴⁸). Als Eszerinen ist er auch eingezeichnet in die Abriß von Stobrigkehlen und Ballupönen⁸⁴⁹). Heute Eszerinen Ksp. Szabienenschen Kr. Darkehmen.

38. Gagellen⁸⁵⁰). Wir haben einen undatierten Abriß von Gagellen⁸⁵¹) mit 11 Hufen 21 Morgen 111 Ruten. Der Ort grenzt an Radtkehmen, Wittgirren, Abschermeningken, Auxkallen, Uszblenken und Groß Szabienenschen. Danach kann es nur das heutige Jaggeln Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen sein.

39. Gagelley Neusassen, Gagallen Neusaß im Abriß von Uszblenken⁸⁵²). muß wohl in der Nähe des vorher genannten Ortes gelegen haben. Heute ist es unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

40. Gaytzay Neusaß. Ballupönen führte früher auch den Namen Gaidschen (s. oben Nr. 4). Gaytzay Neusaß ist wahrscheinlich das heutige Neu Ballupönen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

41. Gemberen, 5 Hufen 12 Morgen, zwischen Klein Rogauen und Malunuppen genannt, heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens. Es ist als Gembern eingezeichnet in den Abriß von Pawaschken zwischen Notrienen und Rogauen und neben anderen Ortschaften im Abrißbuch noch einmal mit 1½ Hufen erwähnt⁸⁵³).

42. Gergeley, zwischen Degelgirren und Oszininkay genannt, heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

43. Grablauken, 5 Hufen, heute Naujoken⁸⁵⁴) Ksp. und Kr. Darkehmen.

44. Graszgiren, Graszgirey Neusassen, heute Griesgirren Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

45. Grigelischken, Grigalischken Neusassen. Nach dem undatierten Abriß hat Grygelliszkeym 8 Hufen 3 Morgen 201 Ruten⁸⁵⁵). Als Grygelliszkeym, Grigellischkeym wird der Ort genannt in den Abrissen von Czerwonnem, Petrelskehmen und Liegetrocken⁸⁵⁶). Heute Grilskemen Ksp. und Kr. Goldap.

46. Hohenbrucken, heute Hohenbrück Kr. Darkehmen, das aber zur Kirche Grabowen Kr. Goldap gehört. Wir haben einen Abriß der Ländereien des Krügers Skuppe zur Hohen Brücke⁸⁵⁷) über 4 Hufen 10½ Morgen.

47. Jatzunen, Jancunay zwischen Uszgrabey und Mazutkeme genannt, heute Jodszunnen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen. Derselbe Ort ist wohl das im Abriß eines Waldes⁸⁵⁸) neben Masutschen, Kuddern, Worellen eingezeichnete Jodunen und das Ganschunen, das sich im Abriß von Masutschen⁸⁵⁹) neben Kuddern, Petrelskehmen, Uszballen findet. Jatzunen oder Jagunen angenommenen Wald ist im Abriß von Kuddern von 1592 neber Worellen genannt⁸⁶⁰).

48. Bagden Keinis. Der Ort ist hinter Peledaugen, Povejurey genannt. Daher wird es wohl das heutige Bagdohnen Ksp. und Kr. Darkehmen sein.

49. David Keinis Neusassen zwischen Bagden Keinis und Krikschtenay. Danach könnte es das heutige Jodszinn Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen sein.

50. Kermuschinen, Kermuschinay 8 Hufen, heute Alt- und Neu Kermuschienen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen. Nach dem Abriß vom 8. November 1589⁸⁶¹) hat Kermuschinen 8 Hufen 7 Morgen.

51. Kerstubeley zwischen Graszgirey, Sargey und Bissunay genannt. Es ist wohl in das heutige Antmeschken aufgegangen, das in dem Kirch-

spielverzeichnis gleichfalls genannt ist, und das früher auch den Namen Kerstupöhlen führte⁸⁶²).

52. Kiur Kalway Neusassen, zwischen Auxstkalney und Gagelley Neusassen genannt. Heute liegt in der Nähe der beiden genannten Orte Hohenberg Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

53. Kleminen, Besitz des Caspar von Milackg. Derselbe Ort ist wohl mit den gleichfalls im Kirchspielverzeichnis genannten Klewinay Neusassen gemeint. Heute Klewienen Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen. Klewinen ist genannt in den Abrissen von Matzwolla, Eszerienen, Ballupönen⁸⁶³), Klenien im Abriß von Kermuschienen⁸⁶⁴) und des Aulacken Gut Klewinen im Abriß⁸⁶⁵) eines Waldes.

54. Kollpackes, genannt hinter Petraskenn und Paschirimen Anttwiekes. Danach könnte es das heutige Klein Kolpacken Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen sein.

55. Kruckisz, Kruckey⁸⁶⁶), 7 Hufen, heute Krugken Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen.

56. Kunszycken, Kunschikey Neusassen, 8 Hufen, heute Kundsziehen Ksp. und Kr. Darkehmen. Der Ort ist auch genannt als Kunschikey im Abriß von Schunkar⁸⁶⁷) neben Aschnicken und Schaltinnen.

57. Ligwarken, genannt zwischen Grigelischken und Zirwenen. In der Nähe von Grilskehlen und Czerwonnen ist heute der Ort „Liegetrocken“ Ksp. und Kr. Goldap. Liegetrocken könnte eine lautliche Verdeutschung des Ligwarken sein. Der gleiche Ort ist wohl Leytrecken, von dem wir einen Abriß⁸⁶⁸) mit $9\frac{1}{2}$ Hufen haben. Das Dorf grenzt an Grilskehlen und Petrelskehlen. Es wird auch genannt als Leytrecken, Leytregken in den Abrissen von Grilskehlen, Petrelskehlen und Samonien⁸⁶⁹).

58. Masuttkem, Mazutkeme, heute Masutschen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen. Masuttkeym hat nach einem undatierten Abriß⁸⁷⁰) 12 Hufen 11 Morgen 170 Ruten. Es findet sich ferner im Abriß eines Waldes und in den Abrissen von Samonien Neusaß, Wilkatschen und Kuddern⁸⁷¹).

59. Meratten, Meretty, 4 Hufen, heute Morathen Ksp. und Kr. Goldap.

60. Naugininkay, heute Naujeningken Ksp. und Kr. Darkehmen.

61. Netterin, 4 Hufen 14 Morgen, heute wohl Klein Notrien Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Natterinen wird auch genannt im Abriß von Pawaschken^{871a}).

62. Oszininkay, ist wohl gleich dem in der danebenstehenden Spalte des Kirchspielverzeichnisses erwähnten Hasinicken, heute Oszeningken Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Asynincken Neusassen ist am 24. November 1589 vermessen und hat 5 Hufen 21 Morgen 83 Ruten⁸⁷²). Daß

es das heutige Oszeningken sein muß, ergibt sich aus den eingezeichneten Grenzdörfern. Als Aschninken findet sich der Ort im Abriß von Schunkar⁸⁷³).

63. Oudinishken Neusassen, zwischen Petroschkey Neusassen und Gleisgarben genannt, ist demnach das heutige Audinishken Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen. Nach einem undatierten Abriß⁸⁷⁴) hat Audinishken $7\frac{1}{2}$ Hufen 165 Ruten. Als Oudinishken erscheint es im Abriß von Rogahlen neben Matzwolla⁸⁷⁵).

64. Ozaksninay zwischen Ragalen, Schakellen und Meretey, Petraschkey Neusassen genannt. In der Gegend dieser Orte liegt heute Ostkehmen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen.

65. Paschirimen Anttwickes. Ein Pawinney Antwickis Neusaß, der 2 Hufen 11 Morgen geräumt hat, ist unter den Neusassen des Medunischen Amtes im Abrißbuch A genannt⁸⁷⁶). Der Name Antwickis weist auf die Wiek hin. Vielleicht ist es das heutige Pogrimmen Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen, das an der oberen Wiek liegt. Derselbe Ort ist wohl auch Pairimeyenn, das nach dem Abriß von Raudanupen von 1591⁸⁷⁷) an Schackmesz, Schilleischken, Qwallen grenzt.

66. Plynballen, $3\frac{1}{2}$ Hufen, Plinpoley Neusassen, genannt zwischen Klein Skallischkem, Stawiskem und Antmeschken, heute Sodarren Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen⁸⁷⁸). Plimballen oder Paulellen wird auch genannt im Abriß von Uszblenken⁸⁷⁹).

67. Povejurey, zwischen Peledaugen und Bagdan-Keinis-Bagdohnen genannt. Heute gibt es in dieser Gegend keinen Ort dieses Namens.

68. Radtkem, Ratkemey, 8 Hufen, als Radtkeym, Radtkeymen auch genannt in den Abrissen von Kermuschinn und Gagallen⁸⁸⁰), heute Radkehmen Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen.

69. Ragallen, 14 Hufen, heute Kirchdorf Rogahlen Kr. Darkehmen. Nach dem Abriß vom 15. November 1589⁸⁸¹) hat Rogalen 20 Hufen 18 Morgen 266 Ruten. Vom 22. Juli 1592 haben wir den Abriß eines Waldes von 5 Hufen 12 Morgen 203 Ruten für die Dorfschaft Rogallen⁸⁸²). Als Rogalen wird der Ort ferner noch genannt in den Abrissen von Audinishken und Matzwolla⁸⁸³).

70. Sargey, hinter Graszgirey Neusassen genannt, heute Zargen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

71. Bredin Sauskegen, Sauskeien, heute Sauskoyen Ksp. Dombrowken Kr. Darkehmen. Die Verschreibung für Florian Bredin über Sauskoyen ist am 9. Mai 1566⁸⁸⁴) ausgestellt.

72. Sausreppen, 8 Hufen, zwischen Groß Pelledawen und Schilluppen genannt, heute wohl mit Bagdohnen Ksp. und Kr. Darkehmen vereinfügt, das früher auch den Namen Sausrappen führte⁸⁸⁵).

73. Schakellen, zwischen Rogahlen und Oszaksninay-Ostkehmen, Morathen genannt. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens vorhanden.

74. Schilluppen, 5 Hufen, zwischen Groß Pelledauen, Sausreppen und Ballupenen, Bischunen genannt. Es ist wohl auch das im Abriß von Raudohnen⁸⁸⁶) genannte Schillelischken. Heute Tautschillen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen, das früher auch Schillelischken hieß⁸⁸⁷).

75. Schunkarenn, heute Schunkarinn Ksp. und Kr. Darkehmen. Nach dem Abriß⁸⁸⁸) zählt Schunkar 9 Hufen 10 Morgen 193 Ruten.

76. Skallischkem, Schkalischkemey, 13 Hufen, heute Skallischkehmen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen.

77. Klein Skallischkem, 4 Hufen 19 Morgen, zwischen Medunischken und Stawisken-Paulsdorf, bzw. zwischen Klein Medunischken und Stropawischken genannt. Es muß demnach das heutige Skallischen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen sein.

78. Sobrost, heute Groß Sobrost Ksp. Dombrowken Kr. Darkehmen.

79. Sodenay, zwischen Krikschtenay und Plimpoley Neusassen, Klein Szabin genannt. Es ist wohl auch gleich dem im Abriß von Uszblenken⁸⁸⁹) zwischen Groß Sabin und Plimballen genannten Sodellen. Danach müßte es das heutige Sodarren Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen sein.

80. Stawiskenn, 8 Hufen, heute Paulsdorf Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen⁸⁹⁰).

81. Stryberischken, Stibiriken Neusassen. Nach einem undatierten Abriß⁸⁹¹) hat Stiberikenn 6 Hufen 9 Morgen und grenzt an Ballupönen und Eszerienen. Als Stiberiken wird der Ort auch erwähnt in den Abrißen von Eszerienen und Ballupönen⁸⁹²). Heute Stibrigkehlen oder Stobrigkehlen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

82. Stumbrakem. Nach dem Abriß vom 2. Oktober 1591⁸⁹³) hat Stumberkemen Neusaß 8 Hufen 4 Morgen 280 Ruten. Stumberckemen Neusassen, am 2. Oktober 1591 vermessen, ist mit 8 Hufen 11 Morgen 263 Ruten, auch genannt unter den Neusassen des Medunischen Amtes⁸⁹⁴). Heute Stumbrakehmen Ksp. Szabienen Kr. Darkehmen.

83. bey Ugschrinicken oder Anuses, zwischen Gagellen und Stumbrakem genannt. Die Lage des Ortes ist nicht genau zu bestimmen. Möglicherweise ist es gleich Uszkriszay.

84. Uszballen, wohl gleich Uszgrabey. Beide Namen finden sich in den verschiedenen Spalten des Verzeichnisses zwischen denselben

Orten Apschrynycken-Abschrininkey und Jatzunen-Jancunay. Uszballenn, Uszballen wird auch genannt in den Abrissen von Petrelskehmen und Masutschen⁸⁹⁵). Heute Uszballen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen.

85. Wandlaucken, Wandtlauey Neusassen. Wandtkeymen und Wandtlaucken sind auch eingezeichnet in die Abrisse von Uszblenken und Kolpacken⁸⁹⁶). Heute Wantischken Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen.

86. Warellen, 5 $\frac{1}{2}$ Hufen, findet sich unter demselben Namen in dem Abriß eines Waldes⁸⁹⁷) neben Masutschen, Kuddern und Jodszuhen und als Worellen im Abriß von Kuddern von 1592⁸⁹⁸). Heute Worellen Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen. Derselbe Ort ist wohl auch das in einer anderen Spalte des Kirchspielverzeichnisses zwischen Mazutkeme-Masutschen und Cerwonay-Czerwonnen genannte Woray.

87. Wiekischken, Wiekischkey, 20 Hufen; findet sich im Abriß von Kolpacken⁸⁹⁹). Heute Wikischken Ksp. Kleßowen Kr. Darkehmen. Der Ort liegt an der Wiek.

88. Zirwenen, Cerwonay. Scherwunnen hat nach einem undatierten Abriß⁹⁰⁰) 8 Hufen 3 Morgen 201 Ruten. Als Scherwunnen erscheint der Ort auch in den Abrissen von Grilskehmen und Petrelskehmen⁹⁰¹). Heute Czerwonnen Kr. Goldap, gehört aber zur Kirche Kleßowen Kr. Darkehmen.

89. Petter Denmarck, 4 Hufen, Entfernung ist nicht angegeben, gehört also wohl zu Klein Szabin. Es ist wohl der Besitz, der Melcher Denmarck am 4. Juni 1562 verschrieben ist⁹⁰²).

90. Talau zum haurfluß, Talaulischken Neusassen, heute Auerfluß Ksp. und Kr. Darkehmen, verschrieben am 27. September 1565⁹⁰³).

91. Von Myllen gutt freien, das Gut, das Heinrich von Milen am 19. September 1566 verschrieben⁹⁰⁴) und in der Nähe von Schupowen zu suchen ist.

92. von Schlieben . . . , gehen auch zu der Sobinsche Kirche.

Aus den Abrißbüchern kommen noch folgende Ortschaften neu hinzu:

93. Andtschalltinnen - Gudewallen, aufgezählt unter den Ortschaften mit Neusassen des Medunischen Amtes⁹⁰⁵), heute Gudwallen Ksp. und Kr. Darkehmen, das an einem Bach, der Schaltinn, liegt. Dasselbe Gudwallen ist wohl mit dem in dem Abriß eines Baltramus von Schaltinnen⁹⁰⁶) eingezeichneten Gudwall oder Schunlaucken gemeint. Schunlaucken erinnert an Schunkarinn.

94. Aulacken Besitzungen, genannt im Abriß von Matzwolla⁹⁰⁷), verschrieben am 27. September 1566⁹⁰⁸).

95. Garszwalengkenn im Medunischen hat nach dem Abriß vom 2. Dezember 1589⁹⁰⁹) 5 Hufen 27 Morgen 206 Ruten, grenzt an Ca-

manten und Darkehmen, heute wohl Demildszen Ksp. und Kr. Darkehmen, für das auch heute noch als zweiter Name Gerwischlaucken üblich ist⁹¹⁰).

96. Gyba, Abriß mit Jaggeln zusammen. Gyba gehört einem aus Ayschrinicken und hat 2 Hufen 5 $\frac{1}{2}$ Morgen 31 Ruten⁹¹¹). Als Nachbarorte sind angegeben Abschermeningken, Auxkallen, Uszblenken und Groß Szabienen. Dadurch ist die Lage bestimmt. Heute ist ein Ort dieses Namens in dieser Gegend nicht vorhanden.

97. Kamschinicken, genannt im Abriß von Samonienen von 1592⁹¹²) neben Wilkatschen, Liegetrocken, Petrelskehmen, Masutschen. Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt, heute unter diesem Namen nicht vorhanden.

98. Mocewalle hat nach dem undatierten Abriß⁹¹³) 11 Hufen 27 Morgen. Es ist auch erwähnt als Macewallen im Abriß von Audinischken⁹¹⁴), als Matzewalle im Abriß eines Waldes der Dorfschaft Rogahlen⁹¹⁵) und als Maczewolle, Maczewalle im Abriß von Rogahlen⁹¹⁶). Heute Matzwolla, Matzwallen Ksp. Rogahlen Kr. Darkehmen.

99. Mentorrlaucken Neusaß hat nach dem Abriß vom 8. Oktober 1591⁹¹⁷) 5 Hufen 4 Morgen 280 Ruten. Heute Menturren Ksp. und Kr. Darkehmen.

100. Pawaschken Neusaß hat nach dem Abriß vom 14. Oktober 1591⁹¹⁸) 7 Hufen 14 Morgen 198 Ruten. Es grenzt an Natterinen und Rogauen-Annotrinen hieß früher⁹¹⁹) das heutige Schniepseln Ksp. Ballethen Kr. Darkehmen. Dieses Dorf muß mit dem Pawaschken gemeint sein. Es liegt am Waschkebach, nicht weit von dessen Quelle.

101. Qwallen, erwähnt im Abriß des folgenden Raudohnen⁹²⁰). Es muß danach das heutige Kohlau Ksp. Wilhelmsburg Kr. Darkehmen sein.

102. Raudanupen hat nach dem Abriß vom 4. September 1591⁹²¹) 9 Hufen 5 Morgen 278 Ruten und nach dem Verzeichnis der Neusassen des Medunischen Amtes⁹²²) 9 Hufen 8 Morgen 218 Ruten. Es grenzt an Pairemeyen-Pogrimmen, Schackmeez-Friedrichsberg, Schillelischken-Tautschillen und Owallen. Danach muß es das heutige Raudohnen Ksp. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen sein.

Aus den Zinsregistern fehlt:

103. Ragawitzschen.

L. Das Missesche Schulzengebiet hat nach der Verschreibung vom 1. Januar 1589⁹²³) 183 $\frac{1}{2}$ Zinse mit 757 Hufen 6 $\frac{1}{2}$ Morgen. Für das Amt sind dieselben Leistungen festgesetzt wie für das Kattenausische Schulzenamt.

Das Kirchspielverzeichnis weist einen Teil der Ortschaften der Kirche in Szittkehmen, den anderen der in Pillupönen zu. Schon in dem Zinsregister von 1564/65 sind folgende Dörfer genannt:

1. Appidamischken, zur Kirche Szittkehmen.
2. Beybeln, Baibeln, zur Kirche Pillupönen.
3. Blindischken, zur Kirche in Szittkehmen.
4. Bredausen, zur Kirche Pillupönen, 1564/65 im Alexischen Amt.
5. Budewetzchen zur Kirche in Szittkehmen.
6. Daugelischken, zur Kirche in Pillupönen, auch erwähnt als Dauge-
lichkeym, Daugelischen im Abriß von Wenslowischken⁹²⁴).
7. Dobawen zur Kirche in Szittkehmen. Dobawen ist wohl auch mit
dem im Abriß von Bittelkehm⁹²⁵) neben Zerterken-Serteggen, Juduppen-
Jodupönen, Langkuppen-Lengkupchen eingezeichneten Dabayschken ge-
meint. Als Dubawischken findet es sich im Abriß eines Ackers neben
Szittkehmen, Lengkupchen und Kögskehmen⁹²⁶).
9. Dumbeln, zur Kirche in Pillupönen, auch genannt im Abriß von
Wenslowischken⁹²⁷).
10. Eschergallen, zur Kirche Szittkehmen. Nach dem Abriß vom
6. Mai 1592⁹²⁸) hat der Ort 9 Hufen 21 Morgen 197 Ruten. Er führt auch
den Namen Kipeischen. Als Kipeischen oder Eschergallen erscheint der
Ort im Abriß von Linnawen⁹²⁹).
11. Girnunen zur Kirche Pillupönen, vielleicht Grinope 1564/65.
12. Joduppen zur Kirche in Szittkehmen, als Juduppen im Abriß
von Bittelkehm⁹³⁰).
13. Kerkstekemen, zur Kirche Szittkehmen, als Kegschen, Kecksten
genannt in 2 Abrissen von Barschkeppen⁹³¹) und in dem Abriß von
Lengkupchen⁹³²).
14. Lengmeszken, Lenkmestzen, zur Kirche in Pillupönen. Als Leng-
meschen ist der Ort eingezeichnet in den Abriß von Mehlkehmen⁹³³).
- 1564/65 gehörte er zum Alexischen Amte (s. auch unter dem Alexischen
Amte).
15. Linawen, zur Kirche Szittkehmen, heißt nach dem Abriß vom
5. Mai 1592⁹³⁴) Linawischken. Es hat 10 Hufen, 16 Morgen 100 Ruten.
Als Linawischken findet es sich auch im Abriß von Eszergallen⁹³⁵).
16. Massutkemen, zur Kirche Szittkehmen.
17. Melckemen, Meelkiem, zur Kirche Szittkehmen. Melkiem wird
noch einmal im Kirchspielverzeichnis erwähnt bei den Ortschaften, die aus
dem Missischen Tollmingkehmen zugeteilt werden können. Bei Melkiem
findet sich die Bemerkung: „Dieses Dorf hat gleich so nahe nach Pillu-
poen als nach Tollminkem, were aber gut, daß es nach Tollminkem

geschlagen wurde des Lucas Walters halben, den man sonst keinen Deutschen man bey der Tollminkemschen Kirchen, der das schreiben oder lesen kann, für einen Kirchenvater haben mag.“ Nach dem Abriß vom 11. Oktober 1589⁹³⁶) hat Möhllkeym 59 Hufen 3 Morgen 129 Ruten. Als Milkkemen erscheint das Dorf in den Abrissen von Nassawen und Aschkenick⁹³⁷).

18. Narwidaitzschen, Narwidaitzen zur Kirche Pillupönen, als Norwellischen im Abriß von Wenslowischken⁹³⁸).

19. Groß Nassawen, zur Kirche Szittkehmen, hat nach dem Abriß vom 10. Dezember 1592⁹³⁹) 28 Hufen 6 Morgen 18 Ruten.

20. Klein Nassawen, zur Kirche Szittkehmen, als Schimkunen eingezeichnet in den Abrissen von Groß Nassawen und von Aschkenick⁹⁴⁰).

21. Pelkawischken, zur Kirche Szittkehmen.

22. Prieroszlen, zur Kirche Szittkehmen, als Pszreroszlen auch in den Abrissen von Eszergallen und Linnawen zu finden⁹⁴¹).

23. Ribinischken, zur Kirche Szittkehmen.

24. Schwentischken, zur Kirche Pillupönen, als Schwientischken noch einmal genannt unter den Ortschaften, die aus dem Missischen Tollmingkehmen zugeteilt werden können. Als Schwentischken findet es sich auch im Abriß von Mehlkehmen⁹⁴²).

25. Schytkemen, Kirchdorf, als Sitkehmen, Sitkhemem eingezeichnet in zwei Abrissen⁹⁴³). Am 27. Mai 1595 wird Marxhaun ein Krugrecht in Szittkehmen für 100 Mark bar verschrieben⁹⁴⁴). Wegen der weiten Entfernung von Insterburg und Kiauten kann Marxhaun anderes Bier auschenken.

26. Sobadtschen, Sobaitzen, zur Kirche Pillupönen, als Sabatzsche 1564/65 im Alexischen Amt, als Sobatzschen im Abriß von Mehlkehmen⁹⁴⁵).

27. Sodeicken, Sudaicken, zur Kirche Pillupönen.

28. Sodellen oder Griegelkemen, zur Kirche in Pillupönen, Grigallen auch im Abriß von Aschkenick⁹⁴⁶).

29. Szauschleschuwen, zur Kirche Szittkehmen.

30. Szesken, Scheschken, zur Kirche Pillupönen, 1564/65 im Alexischen Amt.

31. Taszieten, Taschieten, zur Kirche in Pillupönen. 1564/65 im Alexischen Amt. Als Taszeitten, Tiszeitten, Tyszeitten ist der Ort eingezeichnet in den Abriß von Wenslowischken⁹⁴⁷).

32. Tewelkemen, zur Kirche Szittkehmen, Tewelszkhemem im Abriß von Eszergallen von 1592⁹⁴⁸).

33. Ussescherey zur Kirche Szittkehmen.

34. Wentzlawischken, zur Kirche Pillupönen, 1564/65 im Alexischen Amt, hat nach dem Abriß vom 16. Oktober 1589 26 Hufen 22 Morgen 18 Ruten⁹⁴⁹).

Von den im Kirchspielverzeichnis genannten Ortschaften sind folgende neu:

35. Abscherningken, zur Kirche Szittkehmen, heute Abscherningken Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

36. Adschen, zur Kirche Szittkehmen, von der es $2\frac{1}{4}$ Meile entfernt ist. Es wird zwischen Augstlaucken 1 Meile und Bittkemen 1 Meile genannt. Heute unbekannt.

37. Aschkelaucken, zur Kirche Pillupönen, $1\frac{1}{4}$ Meile entfernt, zwischen Gedminkemen und Sobeitschen genannt. Es ist wohl gleich dem Aschkenick, von dem wir einen Abriß vom 9. Mai 1592 haben⁹⁵⁰). Dieser Ort grenzt an Mehlkehmen, Grigalischken, Krajutkehmen, Szinkuhnen und Groß Nassawen und hat 12 Hufen 27 Morgen 173 Ruten. Als Aschkenicken findet es sich ferner in dem Abriß von Groß Nassawen⁹⁵¹) zwischen Szinkuhnen und Mehlkehmen eingezeichnet. Es kann demnach nur das heutige Aschlauken Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen sein, das früher auch Oszkinnen hieß⁹⁵²).

38. Augstlaucken, 1 Meile von Szittkehmen, zu dessen Kirche es gehört, hinter Ridicklaucken-Reddicken genannt. Auxinnen kann wohl nicht gemeint sein. Jodupönen, das von Szittkehmen aus hinter Auxinnen liegt, hat nur eine Entfernung von $\frac{3}{4}$ Meile. Der Ort ist wohl gleich dem Augstckallen, von dem wir einen Abriß haben⁹⁵³). Es grenzt an Polen und Matznorkehmen, kann daher nur das heutige Auxkallen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap sein. Das Dorf hat $4\frac{1}{2}$ Hufen 3 Morgen. Für die Nachbarorte Matznorkehmen und Staatshausen ist im Kirchspielverzeichnis eine Entfernung von $1\frac{1}{4}$ Meile angegeben. Am 10. Juli 1597 wird dem Bartel von Wilkoschen aus dem Loleschen Gebiet das Schulzenamt über die drei Dörfer Matznorkehmen, Auxkallen und Staatshausen übertragen⁹⁵⁴).

39. Belenen, zur Kirche Szittkehmen, heute Billehnen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

40. Bittkemen, zur Kirche in Szittkehmen, 1 Meile entfernt. Wir haben einen Abriß von Bittelkehm⁹⁵⁵). Es ist wohl derselbe Ort. Das Dorf hat 7 Hufen und grenzt an Zerterken-Serteggen, Jodupönen, Parschkeppen, Lengkupchen, Zabayschken-Dobawen. Nach dem Kataster des Amtes von 1719⁹⁵⁶) liegt Bittelkehmen östlich an Dobawen. Heute kommt der Ort unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vor.

41. Blindtkalnen, zur Kirche Szittkehmen, heute Blindgallen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap. Als Blindekallen ist der Ort erwähnt im Abriß von Linnawen⁹⁵⁷).

42. Bluttkemen, zur Kirche Szittkehmen, als Bludsen im Abriß von Eszergallen⁹⁵⁸), heute Bludszen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap. Am 20. September 1599 werden Paul Wierzinski, dem Sohn des Pfarrers zu Szabienen, 4 Hufen Uebermaß im Dorfe Plutkehmen im Missischen Amt für 200 Mark bar als Schulzenhufen zu kulmischem Rechte zinsfrei verschrieben⁹⁵⁹). Er soll Schulz über 7 nicht genannte Dörfer sein. Aus den Dörfern soll er jährlich den Zins einfordern. Außerdem soll er Pferd und langes Rohr halten und die Wildnis beaufsichtigen. Da der Ort zum Missischen Amt gehört, kann es nicht Plautzkehmen, sondern nur das heutige Bludszen sein. Meschkrupchen, das noch östlich von Plautzkehmen liegt, gehört nach dem Kirchspielverzeichnis schon zum Gawaiteischen Amt.

43. Calwetzschen, zur Kirche Pillupönen, heute Groß Kallweitschen Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen.

44. Dagutzschen, zur Kirche Szittkehmen, heute Dagutschen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

45. Druszken, zur Kirche Szittkehmen, 1 Meile entfernt, hinter Dagutschen genannt. Heute Pablindszen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap⁹⁶⁰).

46. Gedminkemen, Giedminkem, zwischen Massetkemen und Aschlaucken, bzw. zwischen Schwentischken und Mesetkem genannt, 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Pillupönen, zu dessen Kirche es gehört, steht auch unter den Ortschaften, die aus dem Missischen nach Tollmingkehmen geschlagen werden können. Heute Germingkehmen Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen. Der Ort hieß früher auch Gedminkehmen⁹⁶¹).

47. Girnischken, Grinischen zur Kirche Pillupönen, heute Girnischken Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen.

48. Keppurdeggen, zur Kirche Szittkehmen, heute Keppurdeggen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap. In dem Abriß von Wappeln⁹⁶²) wird die Purdeyger Wand genannt. Wappeln scheint das heutige Pappeln zu sein. Mit Purdeygen müßte dann Keppurdeggen gemeint sein.

49. Kragininken, zur Kirche Szittkehmen, heute Kraginnen Ksp. Szittkehmer Kr. Goldap⁹⁶³).

50. Kraiutkehmen, zur Kirche Szittkehmen, als Krauitkemen genannt im Abriß von Aschlaucken⁹⁶⁴), heute Krajutkehmen Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen.

51. Kuitken, heute Kuiken Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

52. Lanakupenen, zur Kirche Szittkehmen, heute Lengkupchen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap. Als Lankuppen erscheint der Ort in den Abrissen von Barschkeppen und Bittelkehr⁹⁶⁵), als Lankupenn wird er mit Wischtshup genannt⁹⁶⁶) unter anderen Orten, in denen neues Land angenommen ist, als Laankupenenn in dem Abriß eines Ackers⁹⁶⁷), in den auch ein Bach Laankupenas eingezeichnet ist. Derselbe Ort wird wohl auch das im Abriß von Barschkeppen⁹⁶⁸) erwähnte Laankuszen sein.

53. Matznarkemen, zur Kirche Szittkehmen, heute Matznorkehmen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap, findet sich als Matznarkehm im Abriß von Auxkallen⁹⁶⁹). Am 10. Juli 1597 werden dem Bartel von Wilkoschen aus dem Loleschen Amt 4 Hufen Uebermaß im Dorf Matznarischken im Missischen Amte gegen 200 Mark in bar als Schulzenhufen verschrieben⁹⁷⁰). Er soll Schulz über Matznarischken, Auxkallen, Staatshausen werden, ist wegen seines Dienstes vom Zins befreit, muß aber jährlich die Zinsen einfordern und abliefern und an der Grenze und in der Wildnis Aufsicht halten. Dieses Matznarischken, das doch wohl Auxkallen und Staatshausen benachbart ist, kann nur gleich Matznorkehmen sein.

54. Massetkemen, Miesedkiem, gehört zur Kirche in Pillupönen, ist noch einmal als Mesetkem genannt unter den Ortschaften, die aus dem Misseschen Amt der Kirche Tallmingkehmen zugeteilt werden können. Heute Messeden Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen, das früher auch Messetkehmen hieß⁹⁷¹).

55. Podingkemen, zur Kirche in Szittkehmen, als Podnikemen im Abriß von Linnawen⁹⁷²), heute Padingkehmen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap.

56. Porschlaucken, zur Kirche Szittkehmen, $\frac{3}{4}$ Meile entfernt zwischen Wabbeln-Pabbeln und Ridicklaucken-Reddicken genannt, heute wohl Praszlaucken Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap. Dasselbe Dorf ist auch gleich Barschkeppenn, Baarszkeppen. Wir haben 2 Abrisse dieses Ortes⁹⁷³). Der eine ist datiert vom 2. Mai 1592. Eingezeichnet ist ein Bach, die Jodupeen oder Judup. Der Ort grenzt an Fürstl. Durchl. Wald, d. i. wohl die heutige Romintener Heide, Laankuszen=Lengkupchen; Kecksten-Kögskehmen, F. D. Wald, Reddicken, Surteckgen bzw. Zerterken=Serteggen, Lengkupchen und hat 9 Hufen $\frac{1}{2}$ Morgen oder nach dem datierten Abriß 11 Hufen 22 Morgen 1 Rute. Genannt wird der Ort ferner als Parschkeppen im Abriß von Bittelkehr⁹⁷⁴) zwischen Jodupönen und Lengkupchen. Diese Abrisse ergeben, daß dieses Barschkeppenn nur Praszlaucken sein kann.

57. Ridicklaucken, 1 Meile von Szittkehmen, heute Reddicken Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap. Redickehm hat nach dem undatierten Abriß⁹⁷⁵)

7 Hufen 1 Morgen 374 Ruten. Als Reddicken erscheint es im Abriß von Baarszkeppen⁹⁷⁶).

58. Sabageden, zur Kirche Szittkehmen, Sobogeden im Abriß von Eszergallen⁹⁷⁷), heute Szabojeden Ksp. Dubeningken Kr. Goldap.

59. Schlingkem, zur Kirche Szittkehmen, 2 Meilen entfernt zwischen Druszken und Tewelken genannt. Heute unbekannt.

60. Skeiszgirren, zur Kirche Szittkehmen, heute Skaisgirren Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

61. Szertecken, zur Kirche Szittkehmen, heute Serteggen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap. Als Zerterken ist der Ort eingezeichnet im Abriß Barschkeppen A⁹⁷⁸) neben Lengkupchen und Kögskehmen und im Abriß von Bittelkehm⁹⁷⁹) neben Jodupönen und Barschkeppen, als Zertecken im Abriß von Reddicken⁹⁸⁰) an der Landesgrenze und als Surteckgen im Abriß von Barschkeppen B⁹⁸¹) neben Lengkupchen, Kögskehmen, Reddicken.

62. Stadt Sautzsche, zur Kirche Szittkehmen, neben Blindischken genannt, heute Staatshausen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap. Am 10. Juli 1597 wird dem Bartel von Wilkoschen aus dem Loleschen Gebiet das Schulzenamt über Matznarischken, Auxkallen und Stantzausenn übertragen⁹⁸²).

63. Tillwicken, 2 Meilen von Szittkehmen zwischen Krajutkehmen und Wabbeln genannt, Lage, bezw. heutiger Name nicht zu bestimmen.

64. Wabbaln, zur Kirche Szittkehmen, steht im Kirchspielverzeichnis zwischen Krajutkehmen, Tillwicken und Porschlaucken, Ridicklaucken. Die Entfernung ist auf 2 Meilen angegeben. Wir haben einen Abriß von Wappallenn oder Wappeln⁹⁸³). Der Ort grenzt an die Purdeyger Wand und hat $5\frac{1}{2}$ Hufen 79 Ruten. Schon oben unter Nr. 48 ist die Vermutung ausgesprochen, daß Purdeygen gleich Keppurdeggen ist. Der Abriß steht zwischen den Abrissen von Auxkallen und Barszkeppen. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß mit dem Wabbaln das heutige Pabbeln Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap gemeint ist.

65. Wyste Schubinnen, zur Kirche Szittkehmen, als Wischtschup genannt zusammen mit Lengkupchen⁹⁸⁴), in welchen beiden Orten Land angenommen ist. Heute Wyszupöhnen Ksp. Szittkehmen Kr. Goldap.

In den Abrißbüchern und Verschreibungen des Hauptamtes Insterburg werden noch folgende Ortschaften erwähnt:

66. Barschdenn, Barsdenn genannt im Abriß von Dubeningken⁹⁸⁵), heute Tewelkehmen Ksp. Dubeningken Kr. Goldap⁹⁸⁶).

67. Czarnen. Wir haben ein Schreiben des Woizech Konopka, bestätigt zu Insterburg, d. 9. Februar 1599⁹⁸⁷), in dem er seinen Verzicht auf die Schulzenhufen in Czarnen, die er für 180 Mark von dem Landhofmeister Freiherrn von Kittlitz gekauft hat, bescheinigt. Er soll das Geld

zurück erhalten. Dorf Czarnen und die Schulzenhufen sollen von neuem zum Verkauf gesetzt werden.

68. Dubinincken hat nach dem Abriß⁹⁸⁸) 4 Hufen $\frac{1}{2}$ Morgen.

Es fehlen von den in dem Zinsregister von 1564/65 genannten Ortschaften:

70. Agminischken. 71. Paschwentane. 72. Ribenitzschen.

M. Durch die Verschreibung vom 1. Januar 1584⁹⁸⁹) sind die Leistungen für das „Petricken“ Schulzengebiet in derselben Höhe festgesetzt wie für das Kattenausche und Missesche Amt. Es hat 277 Zinser mit 1111 Hufen 3 Morgen ohne die Neusassen. Die Dörfer gehören zur Kirche in Pillupönen, obwohl es einige näher nach Tollmingkehmen haben.

1. Akmeninei, Akminischken gleich Agminen Budewethen 1564/65 im Baltzerischen Amt. Als Ackmaninen findet sich der Ort im Abriß von Wirbeln⁹⁹⁰).

2. Andruschkiem, Andraschkiem.

3. Berselauckien.

4. Bisdankiem.

5. Budweten.

6. Dantzkweten. Wir haben einen Abriß von Packallenischken und Dantzkewetten⁹⁹¹). Dantzkewetten wird ferner im Abrißbuch genannt⁹⁹²) mit $1\frac{1}{2}$ Hufe 6 Morgen 138 Ruten Wald, die von den Bauern an ihrer Grenze angenommen sind.

7. Daschkiem.

8. Datzunen, hinter Ackminischcken am Schluß des Verzeichnisses genannt, heute Dozuhn Ksp. Göritten Kr. Stallupönen⁹⁹³).

9. Diszelwieten oder Sodienen.

10. Didlaucken.

11. Dogupenen gleich Dodupen 1564/65. Dogupenen auch genannt in den Abrissen von Jogeln und Ragaschen⁹⁹⁴). Uns liegt ein Bericht über eine Beschwerde des Pallulis Petkunas vom 17. August 1590⁹⁹⁵) vor. Demselben war von Faustin Nimbsch ein Krug eingeräumt worden. Er hatte auch alle Gebühren für den Schank erlegt. Hernach ist ihm aber von Christoff von Hohendorff das Schankrecht wieder entzogen worden.

12. Eglinischken.

13. Gawienaitzschen.

14. Guddellen.

15. Jodkiem, 1564/65 Joschlaucken.

16. Groß Ischklidimmen, 1564/65 Ischledimmen Taukenischken⁹⁹⁶). Als Taukenen finden wir den Ort im Abrißbuch A⁹⁹⁷). Mattheus Krüger von Taukenen hat 2 Morgen Wiesen in der Packliedim erhalten.

17. Kartkamzei.
 18. Kaulstanei oder Kupstey, Kiaulstannen.
 19. Kischkiem, Kischkey.
 20. Laucupenen.
 21. Lenkmeszen gleich Sodenen Lenkmeska 1564/65.
 22. Matarnischken.
 23. Matlaucken.
 24. Mitzkowietzu.
 25. Pakalnischkien. Nach dem Abriß hat Packallenischken $3\frac{1}{2}$ Hufen 2 Morgen⁹⁹⁸). Ferner ist Packalnischken erwähnt mit $3\frac{1}{2}$ Hufen 2 Morgen 40 Ruten Wald⁹⁹⁹). Der erste Abriß bezieht sich also auch nur auf das Neuland.
 26. Pietzschlaucken gleich Petzlaucken.
 27. Pillupienen als Pillupeyn genannt im Abriß von Wenslowischken¹⁰⁰⁰).
 28. Pissenen, auch genannt im Abriß eines Waldes, den der Packmor Moritz von Radschen angenommen hat¹⁰⁰¹).
 29. Podzonen, heute Podzohnen Ksp. Pillupönen Kr. Stallupönen, wohl gleich Pontschkamy 1564/65.
 30. Recklen gleich Redlawken.
 31. Groß Rudupien, gleich dem ebenfalls im Kirchspielverzeichnis genannten Entziunen¹⁰⁰²).
 32. Klein Rudupien. Klein Ruduppenen im Pettrückischen Schulzenamt ist auch genannt unter den Ortschaften, die Nickel Wosegin 1592 vermessen hat¹⁰⁰³). Der Ort hat 13 Hufen 2 Morgen 20 Ruten. Ein Abriß fehlt.
 33. Sabayaden, zwischen Grigunen und Baublaucken genannt, heute Sobeitschen.
 34. Sanseten, als Sanseiten erwähnt im Abriß von Jegellaitzchen¹⁰⁰⁴).
 35. Schiuppenen.
 36. Schuklen.
 37. Semmettimmen.
 38. Sodenen.
 39. Sugginten, Apidemischken oder Soginten.
 40. Szamaitkiem.
 41. Taurkalnen.
 42. Trackenen, Trakieney.
- Am 5. Juli 1595 werden dem Valentinus Puschius, dem Pfarrer zu Gumbinnen, 6 Hufen Uebermaß im Dorf Trakischken im Petrikischen Schulzenamt zu kölmischem Rechte verschrieben¹⁰⁰⁵), die Hufe für 50 Mark

bei einer jährlichen Abzahlung von 30 Mark. Außerdem erhält er einen Krug zugesagt, in dem er eigenes Schwarz- und Weißbier verschenken darf. Holz darf er auf Anweisung des Wildisbereiters für den eigenen Bedarf aus der Packledimmen holen, ferner ist ihm die Fischerei im Graben gestattet. Dafür soll er mit einem Pferd dienen.

43. Wicknawieten.

Zum ersten Mal im Kirchspielverzeichnis werden folgende Ortschaften erwähnt:

44. Alxnuppenen, zwischen Trackenen und Kurplaucken genannt, heute Schluidszen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupöhnen. Als Alxnuppenen ist es auch im Abriß von Wirbeln¹⁰⁰⁶) erwähnt.

45. Anrudupen oder Merlkinten, Anrudupenen oder Mielkintey heute Mehlkinten Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

46. Anrudupenen, zwischen Kiaulstankehmen-Kupsten und Antsodehnen genannt, heute unter diesem Namen in dieser Gegend nicht vorhanden.

47. Antscardupien, Antscardupei zwischen Berszenincken und Spingen genannt, $\frac{2}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{6}{4}$ von Pillupönen. Die Lage des Ortes wird bestimmt durch den Kataster des Alexischen Amtes von 1719¹⁰⁰⁷). Danach grenzt Antskardupöhnen im Osten an Girnupöhnen, im Süden an Wertkinen, im Westen an Dedelkehmen und im Norden an Klöbingen. Heute ist in dieser Gegend ein Ort dieses Namens nicht zu finden.

48. Antsoden, heute Antsodehnen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

49. Augstinkiem. Der Ort ist hinter Disselwieten genannt, also wohl das heutige Augusten Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

50. Baublaucken, Baublen, heute Baubeln Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

51. Baltruschaiten, zwischen Pissenen und Benullen genannt, heute in dieser Gegend unter diesem Namen nicht vorhanden.

52. Benullen, heute Benullen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

53. Berszenincken, Berszupei, $\frac{2}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{6}{4}$ von Pillupönen, heute Leegen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen¹⁰⁰⁸).

54. Dargussen, Bisnei oder Dargussei, heute Bissnen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

55. Deden, Diedei oder Stanaitzey, heute Deeden Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

56. Eigarai, Eigarey, heute Heygerey Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen¹⁰⁰⁹).

57. Gaidzen, heute Gaidssen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

58. Gerwischken, zwischen Budweitschen und Sauseitschen genannt, heute Klein Budweitschen, das früher auch Gerwju hieß¹⁰¹⁰), Ksp. Pillupönen Kr. Stallupönen.

59. Grigunen, zwischen Szamaitkiem und Sabayaden genannt, heute vielleicht Grigalischken Ksp. Mehlkehmen Kr. Stallupönen.

60. Jagellaitzen. Jegellaitzschen grenzt nach einem undatierten Abriß¹⁰¹¹) an Dogupönen, Sanupen, Sanseiten. Daher ist es das heutige Jogeln Ksp. Göritten Kr. Stallupönen.

61. Jeszaiten, Jessaitkey oder Schackmenischkei, heute Jessatschen Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap.

62. Jodeglinen, Jodeglinischkei oder Matzkunei, heute Motzkuhnen Ksp. Kassuben, aber Kr. Goldap.

63. Jodeley oder Kubiley, $\frac{4}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{8}{4}$ von Pillupönen, zwischen Bisnei=Bisnen und Wilkas=Wilken genannt, also Kubillehlen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

64. Didey Jochey, $\frac{4}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{8}{4}$ von Pillupönen zwischen Kubiley-Kubillehlen und Wilkas-Wilken genannt. Es ist im Original des Kirchspielverzeichnisses durchstrichen. Heute findet sich in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

65. Klein Ischklidimmen, heute Gurdzen¹⁰¹²) Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen. Im Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wosegin 1592 vermessen hat, ist auch Gordeschen oder Klein Pokliedim im Pettruckischen „auff dies seit des flieses Stankun genandt“ 5 Hufen 14 Morgen, „auf der andern seitt des flieses Gordenken genandt“ 4 Hufen 24 Morgen erwähnt.

66. Jurgis Antrudupes, steht hinter Antrudupen oder Merlkinten, wird also das Nachbardorf Jurgeitschen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen sein.

67. Karklei, zwischen Lenkmesz und Sugginten genannt, heute Karklienen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

68. Kinderlauken, heute Kinderlauken Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

69. Klampupen, zwischen Dantzkehmen und Wilken genannt. Es muß heute in das oben Nr. 64 genannte Kubillehlen aufgegangen sein¹⁰¹³).

70. Klibingen, zwischen Witgirrei und Klimmen genannt. Die Lage wird durch den Kataster des Alexischen Amtes von 1719¹⁰¹⁴) bestimmt. In ihm ist Klöbingen als wüstes Dorf bezeichnet. Es grenzt im Osten an Eglinischken, im Süden an Augusten, im Westen an Klimmen und im Norden an Schilleningken.

71. Klimmen, Klimey, $\frac{3}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{6}{4}$ von Pillupönen zwischen Paderlauken und Diedei-Deden, bzw. zwischen Klibingen

und Narbuten genannt. Danach könnte es vielleicht Bugdszen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen sein.

72. Kurplaucken, Kurpielaukey, heute Kurplauken Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

73. Lasdenen, zwischen Andruschkiem und Skrusden genannt, heute zu Martischken¹⁰¹⁵) Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap gehörig.

74. Martischaitzey, heute Martischken Ksp. Tollmingkehmen Kr. Goldap, also mit dem vorher genannten Ort vereinigt.

75. Matzkutkiem, vor Pietzlaucken genannt, heute Matzkutschen Ksp. Pillupönen Kr. Goldap.

76. Narbuten, zwischen Klimmen und Lengmeszen genannt, heute Leegen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

77. Nareischei oder Liep Kantzey, $\frac{3}{4}$ Weges von Tollmingkehmen, $\frac{1}{4}$ von Pillupönen, als Naroschen oder Labeyranten im Abriß eines Waldes für Moritz von Rudschen¹⁰¹⁶), heute Noreitschen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

78. Newpaderlaucken, heute Paadern Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen¹⁰¹⁷).

79. Paderlaucken, Paderlaukey, heute Kickwieden Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen¹⁰¹⁸).

80. Pakarklei, heute Swainen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen¹⁰¹⁹).

81. Puplaucken, heute Puplaucken Ksp. Göritten Kr. Stallupönen, auch genannt im Abriß von Papliney oder Plimballen¹⁰²⁰) als Publaugken.

82. Pusbutkey, zwischen Martischaitzey und Paderlaukey genannt. Es könnte das heutige Bugdszen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen sein.

83. Ritikaitzey oder Martinaitzey, heute Rittigkeitschen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

84. Schepetis, Schepetzei, heute Scheppetschen Ksp. Kassuben Kr. Stallupönen.

85. Schillenen, zwischen Kinderlaucken und Jagellaitzschen genannt, heute wohl Kirchdorf Kassuben Kr. Stallupönen, das früher auch Schillingen hieß¹⁰²¹).

86. Skrusden, heute Skrudszien Ksp. Göritten Kr. Stallupönen. Stanules von Schruderszen erhält 2 Morgen Wiesen in der Packlidim im „Petteruckischen“ Amt.

87. Spingis, Spingei, genannt zwischen Antscardupien und Eigarai, bzw. zwischen Matzkunei oder Jodeglinischkei und Schepetzkei. Die Lage wird bestimmt durch den Kataster des Amtes von 1719¹⁰²²). Danach grenzt Spingen oder Springeln, ein wüstes Dorf, im Osten an Schillingen, im Süden an Klimen, im Westen an Jodeglimen und im Norden

an Neu-Pauderlaucken. spingis = Durchhau durch den Wald, um eine Straße zu ziehen oder um eine Grenze zu bezeichnen.

88. Suszaiten, heute Susseitschen Ksp. Pillupönen Kr. Stallupönen.

89. Szlusey, heute Schluidszen Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen, ist mit dem als Nr. 42 genannten Alxnuppenen vereinigt.

90. Uplaucken, heute Oblauken Ksp. Görritten Kr. Stallupönen.

91. Wilkai, Wilkas, heute Wilken Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen.

92. Wirballen, Wirbaley, heute Wirbeln Ksp. Enzuhnen Kr. Stallupönen. Wirbulenn (Wirbbeln) hat nach dem Abriß¹⁰²³) 7 Hufen 9 Morgen.

93. Witgirrei, zwischen Eigarei und Klibingen genannt, heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

Aus den Abrißbüchern kommen noch hinzu:

94. Alexselisz, genannt im Abriß von Wenslowischken von 1589¹⁰²⁴) neben Norwellischen=Norwieden, Bredauen, Dumbeln, Daugélischken, Pillupönen, Wyszeiten. Es ist in der Gegend von Taschieten Ksp. Pillupönen Kr. Stallupönen zu suchen, heute unter diesem Namen nicht mehr vorhanden.

95. Didis Rautelis, genannt im Abriß von Wirbeln¹⁰²⁵) neben Kobschunen Kartzamupchen, Akmonienen, Alxnuppenen=Schluidszen, heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

96. Kobschunen, eingezeichnet in den Abriß von Wirbeln¹⁰²⁶) zwischen Didis Rautelis und Kartzamupchen. Dadurch ist die Lage des Ortes ungefähr bestimmt.

97. Rudschen. Der Packnor Moritz von Rudschen erhält einen Wald in der Nähe von Pissenen¹⁰²⁷). Heute Rudszen Ksp. Görritten Kr. Stallupönen.

98. Sanupen, neben Sanseiten im Abriß von Jogeln genannt¹⁰²⁸). Heute findet sich neben Sanseitschen kein Ort dieses Namens. Es ist wohl in Sanseitschen aufgegangen.

Von den 1564/65 vorhandenen Ortschaften fehlen:

99. Datzkehm. 100. Escherischke Packledimme. 101. Packledimme Neusaß. 102. Ruduppe.

N. Im Janischen, früher Stanischen Amt saßen am 1. Januar 1584 217 Zinser mit 848 Hufen 17 Morgen¹⁰²⁹). Die Leistungen sind gleichzeitig mit denen für das Kattenausche Amt festgesetzt und dieselben wie diese.

Dieses Amt mit seinen Ortschaften fehlt im Kirchspielverzeichnis. Es gehörte zum Kirchspiel Stallupönen, das wohl in diesen Jahren gebildet wurde. Um so ausführlicher sind gerade für dieses Gebiet die beiden Abrißbücher.

Von den bereits in den Zinsregistern von 1564/65 genannten Ortschaften finden wir folgende wieder:

1. Absteinbken, Abstenbkemen, Abstenicken in den Abrissen eines Waldes für Groß Leponischken und von Escherellischken¹⁰³⁰).

2. Aschnugern im Abriß von Wabbeln¹⁰³¹), als Aschnugeren genannt im Abriß zweier Wälder¹⁰³²), hat den ersten Abriß von 1604¹⁰³³). Es heißt hier Aschnugern und hat 13 Hufen 40 Ruten.

3. Bareischkemen hat nach dem Abriß vom 1. Juni 1590¹⁰³⁴) 18 Hufen 6 Morgen 26 Ruten.

4. Bilwetzschken hat nach dem Abriß¹⁰³⁵) 14 Hufen 5 Morgen 124 Ruten, ist als Bilwezschen erwähnt in den Abrissen von Budweitschen, Grablauken und eines Waldes¹⁰³⁶) und als Bilwetzschken im Abriß von Szillen¹⁰³⁷).

5. Budtweschken hat nach dem undatierten Abriß¹⁰³⁸) 16 Hufen 19 Morgen 245 Ruten. Als Butteweschken findet es sich im Abriß von Schwiegupönen¹⁰³⁹), als Buttwezschen im Abriß von Bartschkehmen¹⁰⁴⁰), als Buttwezschen in den Abrissen der Dörfer Woitkunen und Ambraskehmen¹⁰⁴¹), als Budtweschken in den Abrissen von Schembkindtschen=Schillehlen, Bilderweitschen und eines Waldes¹⁰⁴²), als Budewezsche im Abriß von Gräblaucken¹⁰⁴³) und als Budwetten im Abriß von Liebtaballen=Plickken¹⁰⁴⁴).

6. Groß Degessen, eingezeichnet in die Abrisse von Szillen, Grablauken, eines Waldes für die Klein Degesser und von Antanischken¹⁰⁴⁵), hat einen eigenen Abriß von 1598¹⁰⁴⁶) mit 29 Hufen 23 Morgen 126 Ruten. Degeissen und der „krüger von Degeissen“ sind genannt im Abriß von Tarpupönen von 1591¹⁰⁴⁷), Groß Degessen im Abriß desselben Ortes von 1595¹⁰⁴⁸).

7. Klein Degessen, erwähnt im Abriß von Lucken von 1590, im Abriß von Packern und im Abriß eines Waldes der Klein Degesser¹⁰⁴⁹), hat einen eigenen Abriß von 1598 mit 9 Hufen 26 Morgen 240 Ruten¹⁰⁵⁰).

8. Dirschkemen oder Waballen hat nach einem undatierten Abriß 16 Hufen 26 Morgen 23 Ruten¹⁰⁵¹) und ist erwähnt als Dreschkemen in der Beschreibung eines Waldes für Keynen, als Dirschkemen und Wobolen im Abriß von Antanischken, als Dirschkemen oder Wabellen und Wablen im Abriß eines Stück Waldes, als Wabbaln im Abriß von Osznaggern von 1604¹⁰⁵²).

9. Escherellischken, hat nach dem Abriß vom 20. September 1590¹⁰⁵³) 10 Hufen 9 Morgen 291 Ruten. Als Escherellischken oder Escherelckemen, Escherlkemen ist der Ort genannt im Abriß von Kllesskelauken¹⁰⁵⁴).

10. Escherlauken oder Jodtrimcken, erwähnt im Abriß einiger Stücke Wald¹⁰⁵⁵), 1564/65 sind beide Orte getrennt genannt.

11. Eszeruppen, im Abriß von Wentzkutkehmen von 1597¹⁰⁵⁶).
12. Eydtkunen, im Abriß von Grablauken¹⁰⁵⁷).
13. Ischdegen oder Lucken, Abriß vom 23. Mai 1590¹⁰⁵⁸) mit 7 Hufen 18 Morgen 170 Ruten. Ischdaggen auch im Abriß von Groß und Klein Degesen von 1598¹⁰⁵⁹).
14. Kallwezschen, Kallbezschen im Abriß eines Ackers, den diese Dorfschaft angenommen hat¹⁰⁶⁰), Mauritz von Kalwetzchen mit 1½ Morgen Wiesen in der Pokliediem, George krüger von Kalwetzchen desgleichen und Bingesusch von Kalwetzchen mit 2 Morgen in derselben Gegend sind unter anderen Neusassen des Stanischnen Amtes genannt¹⁰⁶¹).
15. Kambstballen, genannt im Abriß von Uschballen¹⁰⁶²).
16. Kasackwetten, hat nach dem undatierten Abriß 14 Hufen 16 Morgen 210 Ruten¹⁰⁶³) und ist auch genannt im Abriß von Bartschkehmen¹⁰⁶⁴).
17. Lawischkemen, hat nach dem Abriß vom 18. Juli 1596¹⁰⁶⁵) 16 Hufen 4 Morgen 29 Ruten. Als Lauwischkemen findet sich der Ort im Abriß von Lepelatten=Ribben, als Lawischkemen in den Abrissen von Bareyschkehmen und von Wannagupchen¹⁰⁶⁶).
18. Groß Leponischken in den Abrissen von Escherellischken und von Kllesskelauken¹⁰⁶⁷).
19. Novenkaullen im Abriß von Kllesskelauken, Nauenkaullen im Abriß einiger Waldstücke¹⁰⁶⁸), Nauwekaull in dem Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wosegin 1595 vermessen hat, mit 6 Hufen.
20. Potiltten, hat nach einem undatierten Abriß 2 Hufen 26 Morgen 216 Ruten¹⁰⁶⁹) wird auch erwähnt im Abriß von Jantupenen, als Patiltten im Abriß von Schwentakehmen und als Patildschen im Abriß von Plickten¹⁰⁷⁰).
21. Rauschwenen im Abriß von Patilszen, Rauschwen im Abriß von Plickten¹⁰⁷¹) hat seinen ersten Abriß vom 8. Oktober 1606¹⁰⁷²). Der Ort heißt hier Rauschweinen oder Jentzkemen und zählt 15 Hufen 12 Morgen 106½ Rute.
22. Russey, im Abriß einiger Waldstücke, Ruszen im Abriß von Osznaggen¹⁰⁷³).
23. Scheckstuben, im Abriß von Wabbeln, Schegstuppenen im Abriß von Degesen, Schegstuppenen im Abriß des Matzull Skeistuppe, Schegstuppenen im Abriß von Transmischkey¹⁰⁷⁴).
24. Skardupenen in den Abrissen von Drusken, Lucken, Transmischken, Bareischkehmen¹⁰⁷⁵).
25. Sodargen, im Abriß einiger Waldstücke¹⁰⁷⁶).

26. Stallupenen, in den Abrissen von Wannagupchen, Bareischkehmen, Transmischken, Uschballen¹⁰⁷⁷), Stallopenn im Abriß von Transmischken von 1596¹⁰⁷⁸), Stallopenen im Abriß des Matzull Skeistuppe¹⁰⁷⁹).

27. Uschballen, hat nach dem Abriß vom 8. Juli 1590¹⁰⁸⁰) 20 Hufen 27 Morgen. Als Uschballenn ist es erwähnt im Abriß des Matzull Skeistuppe¹⁰⁸¹).

28. Wannagupen hat nach dem Abriß vom 3. Juli 1590¹⁰⁸²) 21 Hufen 21 Morgen 279 Ruten. Deschmann von Wanagupen im Stanischen mit 20 Morgen wird erwähnt unter einigen Neusassen des Amtes¹⁰⁸³). Wangnagupen ist auch genannt im Abriß einer Viehweide von Ribben¹⁰⁸⁴).

29. Waschwilweten, in den Abrissen von Packern und Klein Degesen, Waschwilwet im Abriß von Schillehlen, Baschwillwetten im Abriß von Transmischken, Waschwilwetten im Abriß von Groß und Klein Degesen, Wozswilweitz im Abriß von Szuggern¹⁰⁸⁵), hat als Waszwilweytzenn nach dem Abriß von 1597¹⁰⁸⁶) 19 Hufen 12 Morgen 43 Ruten.

30. Wentzkutkehmen, hat einen Abriß von 1597¹⁰⁸⁷) mit 7 Hufen 27 Morgen 151 Ruten.

Einige der 1564/65 genannten Ortschaften erscheinen in den Abrißbüchern schon unter anderen Namen:

32. Antscheckstuppehnen¹⁰⁸⁸) führt den Namen Anthanischken im Abriß von Grablauken und im Abriß eines Waldes¹⁰⁸⁹). Wir haben einen Abriß von Antanischken aus dem Jahre 1596 mit 19 Hufen 27 Morgen 102 Ruten¹⁰⁹⁰).

32. Aschnugeren Neusaß, Plimballen, erscheint als Plimballen oder Weineitkemen im Abriß von Wabbeln, als Plimballen oder Weitkischken im Abriß von Grablauken, als Plimballen allein in den Abrissen von Bilderweitschen und eines Waldes¹⁰⁹¹).

33. Das heutige Deeden, Ksp. und Kr. Stallupönen, ist in der Belegenheit des Stannischen Amtes von 1681/82¹⁰⁹²) unter dem Doppelnamen Dedwetschen - Peschicken genannt. In den Abrissen von Escherellischken und Malissen¹⁰⁹³) findet sich nur Peschicken.

34. Gritzus Plimballis, in den Zinsbüchern zwischen Wannagupchen und Bareischkehmen genannt, ist gleich dem in den Abriß von Wannagupchen¹⁰⁹⁴) zwischen Lawischkehmen im Nordwesten und Berninglauken im Süden im Westen eingezeichneten Plimballen. Wir haben einen Abriß dieses Ortes von 1597¹⁰⁹⁵). Er grenzt an Wannagupchen, Anglupenen und Puplauken und hat als zweiten Namen Papliney. Danach kann es nur das heutige Paballen Ksp. und Kr. Stallupönen sein. Seine Größe beträgt 10 Hufen 16 Morgen 76 Ruten.

35. Radskiemien, heute Plathen Kr. Stallupönen, erscheint als Ratzen im Abriß von Ragaschen¹⁰⁹⁶) zwischen Dopönen und Williothen.

36. Radschen, im Abriß von Aschnugern von 1604¹⁰⁹⁷), heute Radszen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen, ist das Schirwintha von 1564/65¹⁰⁹⁸).

37. Radausche Camsballen, heute Raudohnen Kr. Stallupönen, findet sich in dem undatierten Abriß von Malissen als Radankemen¹⁰⁹⁹).

Aus den Abrißbüchern kommen folgende Ortschaften neu hinzu:

38. Ambrasskemen oder Sodenen in einem Abriß mit Woitkunen vereinigt¹¹⁰⁰), hat mit diesem Ort zusammen 12 Hufen 7 Morgen 210 Ruten. Als Anbrasskemen findet es sich noch im Abriß eines Waldes für Simon Bongardt¹¹⁰¹). Heute Ambraskehmen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

39. Anglupenen, genannt im Abriß von Papliney oder Plimballen¹¹⁰²) von 1597. Das Kataster des Stanischen Amtes von 1719¹¹⁰³) kennt Anglupöhnen als wüsten Ort, der im Osten von Berninglauken, im Süden an Grudsen, im Westen an Uschballen, im Norden an Lawischkehmen grenzte. Seine Gemarkung scheint zu Paballen geschlagen zu sein, das früher auch den Namen Anglupönen führte¹¹⁰⁴).

40. Aschellunen, Aschlunen, genannt im Abriß eines Waldes, der an Jantupenen, Lepteballen, Plicken und Aschlunnen aufgeteilt ist¹¹⁰⁵). Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Heute kommt es unter diesem Namen nicht mehr vor.

41. Bartzkemen, hat nach dem Abriß 23 Hufen 6 Morgen 211 Ruten¹¹⁰⁶). Es wird auch genannt als Barzkemen in den Abrissen von Schwiegupönen, Ambraskehmen und eines Waldes¹¹⁰⁷), als Bartzkemen im Abriß von Kosakweitschen¹¹⁰⁸). Heute Bartschkehmen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

42. Bernicken, im Abriß von Wannagupchen¹¹⁰⁹), heute Berninglauken Ksp. Göritten Kr. Stallupönen.

43. Bamgertten, Bomgarten. Ein Ort dieses Namens findet sich freilich erst im Abriß von Tarpupönen von 1611¹¹¹⁰). Ein Wald, den Simon Bongardt angenommen hat, ist aber schon im Abrißbuch A enthalten¹¹¹¹). Er grenzt an Tarpupönen, Warnicken, Ambraskehmen, Warnelaucken, Antanischken. Simon Bomgart Huben werden auch erwähnt im Abriß von Tarpupönen von 1595¹¹¹²). Nach den Abrissen muß diese Besitzung das heutige Sommerkrug bei Tarpupönen sein¹¹¹³).

44. Grablauken, hat nach dem undatierten Abriß 5 Hufen 5 Morgen 261 Ruten¹¹¹⁴). Als Grablauken findet es sich im Abriß von Bilderweitschen, als Groblaugken im Abriß von Antanischken, und schließlich wird noch Grablauker gestreich im Abriß von Tarpupönen erwähnt¹¹¹⁵). Heute Grablauken Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

45. Grumblaucken, hat nach dem Abriß vom 22. Mai 1590 3 Hufen 23 Morgen 57 Ruten¹¹¹⁶). Der Ort wird auch genannt in den Abrissen von Kögsten, Jantupenen, Rudkakehmen=Doblendszen, Drusken und eines Waldes und als Grumblauck im Abriß von Plicken¹¹¹⁷). Heute Wilpischen Ksp. und Kr. Stallupönen.

46. Guttwezschen, im Abriß von Bartschkehmen, Guttwezschen im Abriß der Dörfer Woitkunen und Ambraskehmen, Guttwezschen oder Weperkemen im Abriß von Wabbeln¹¹¹⁸), Gudtwezschen im Abriß einiger Waldstücke¹¹¹⁹), findet sich auch als Jodewetzen im Abriß des Waldes für Keynen von 1593¹¹²⁰). Heute Gudweitschen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

47. Gumbenn, 1597 im Abriß von Mecken zwischen Weperkemen und Wentzkutkehmen eingezeichnet¹¹²¹), wird noch 1719 als Gumbien oder Scardupöhnen genannt¹¹²²). Heute ist der Ort verschwunden, wohl in Bilderweitschen oder Budweitschen aufgegangen¹¹²³).

48. Jautupenen hat nach dem Abriß vom 6. Mai 1590 12 Hufen 14 Morgen 101 Ruten¹⁰²⁴). Eingezeichnet ist in den Abriß ein Bach, die Jauduppe oder Jautuppe. Als Jautupenen ist der Ort eingezeichnet in die Abrisse von Patilszen, Kögsten, Wilpischen und Drusken¹¹²⁵). Heute Kischen¹¹²⁶) Ksp. und Kr. Stallupönen. Kischen finden wir schon im Abriß von Dräweningken¹¹²⁷).

49. Jodtschen, genannt im Abriß von Bilwezschen im Westen¹¹²⁸). Es muß wohl das heutige Jocknen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen sein.

50. Juckenischken im Abriß von Killessekelaunen¹¹²⁹), heute Jucknischken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen. Es ist auch mit dem Jucknekampen gemeint, das im Abriß eines Waldes¹¹³⁰) neben Peterlaucken und Grumblaucken genannt wird.

51. Kecksten in den Abrissen von Jautupenen und Grumblaucken, Kegshten in den Abrissen von Dräweningken und Schirmeyen¹¹³¹), als Kegsten im Abriß von Liebtballen von 1604¹¹³²), hat einen eigenen Abriß vom 22. Mai 1590¹¹³³) mit 6 Hufen 23 Morgen 112 Ruten. Heute Kögsten Ksp. und Kr. Stallupönen.

52. Keynen, genannt im Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wasegin 1595 vermessen hat, der Dorfschaft Keynen im Stanischnen anno 1593 ein „Ordt“ Waldes zwischen Wabbeln und Gudweitschen¹¹³⁴), heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

53. Kibeicklaucken im Abriß von Degesen von 1598¹¹³⁵) ist das heutige Abracken Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹³⁶).

11. Eszeruppen, im Abriß von Wentzkutkehmen von 1597¹⁰⁵⁶).
12. Eydtkunen, im Abriß von Grablauken¹⁰⁵⁷).
13. Ischdegen oder Lucken, Abriß vom 23. Mai 1590¹⁰⁵⁸) mit 7 Hufen 18 Morgen 170 Ruten. Ischdaggen auch im Abriß von Groß und Klein Degesen von 1598¹⁰⁵⁹).
14. Kallwezschen, Kallbezschen im Abriß eines Ackers, den diese Dorfschaft angenommen hat¹⁰⁶⁰), Mauritz von Kalwetzschen mit 1½ Morgen Wiesen in der Pokliedim, George krüger von Kalwetzschen dergleichen und Bindesusch von Kalwetzschen mit 2 Morgen in derselben Gegend sind unter anderen Neusassen des Stanischen Amtes genannt¹⁰⁶¹).
15. Kambstballen, genannt im Abriß von Uschballen¹⁰⁶²).
16. Kasackwetten, hat nach dem undatierten Abriß 14 Hufen 16 Morgen 210 Ruten¹⁰⁶³) und ist auch genannt im Abriß von Bartschkehmen¹⁰⁶⁴).
17. Lawischkemen, hat nach dem Abriß vom 18. Juli 1596¹⁰⁶⁵) 16 Hufen 4 Morgen 29 Ruten. Als Lauwischkemen findet sich der Ort im Abriß von Lepelatten=Ribben, als Lawischkemen in den Abrissen von Bareyschkehmen und von Wannagupchen¹⁰⁶⁶).
18. Groß Leponischken in den Abrissen von Escherellischken und von Kllesskelauken¹⁰⁶⁷).
19. Novenkaullen im Abriß von Kllesskelauken, Nauenkaulenn im Abriß einiger Waldstücke¹⁰⁶⁸), Nauwekaull in dem Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wosegin 1595 vermessen hat, mit 6 Hufen.
20. Potiltten, hat nach einem undatierten Abriß 2 Hufen 26 Morgen 216 Ruten¹⁰⁶⁹) wird auch erwähnt im Abriß von Jantupenen, als Patiltten im Abriß von Schwentakehmen und als Patildschen im Abriß von Plickten¹⁰⁷⁰).
21. Rauschwenen im Abriß von Patilszen, Rauschwen im Abriß von Plickten¹⁰⁷¹) hat seinen ersten Abriß vom 8. Oktober 1606¹⁰⁷²). Der Ort heißt hier Rauschweinen oder Jentzkemen und zählt 15 Hufen 12 Morgen 106½ Rute.
22. Russey, im Abriß einiger Waldstücke, Ruszen im Abriß von Osznaggern¹⁰⁷³).
23. Scheckstuben, im Abriß von Wabbeln, Schegstuppenen im Abriß von Degesen, Schegstuppenen im Abriß des Matzull Skeistuppe, Schegstuppenen im Abriß von Transmischkey¹⁰⁷⁴).
24. Skardupenen in den Abrissen von Drusken, Lucken, Transmischken, Bareischkehmen¹⁰⁷⁵).
25. Sodargen, im Abriß einiger Waldstücke¹⁰⁷⁶).

26. Stallupenen, in den Abrissen von Wannagupchen, Bareischkehmen, Transmischken, Uschballen¹⁰⁷⁷), Stallopenn im Abriß von Transmischken von 1596¹⁰⁷⁸), Stallopenen im Abriß des Matzull Skeistuppe¹⁰⁷⁹).

27. Uschballen, hat nach dem Abriß vom 8. Juli 1590¹⁰⁸⁰) 20 Hufen 27 Morgen. Als Uschballenn ist es erwähnt im Abriß des Matzull Skeistuppe¹⁰⁸¹).

28. Wannagupen hat nach dem Abriß vom 3. Juli 1590¹⁰⁸²) 21 Hufen 21 Morgen 279 Ruten. Deschmann von Wanagupen im Stanischen mit 20 Morgen wird erwähnt unter einigen Neusassen des Amtes¹⁰⁸³). Wangnagupen ist auch genannt im Abriß einer Viehweide von Ribben¹⁰⁸⁴).

29. Waschwilweten, in den Abrissen von Packern und Klein Degesen, Waschwilwet im Abriß von Schillehlen, Baschwillwetten im Abriß von Transmischken, Waschwilwetten im Abriß von Groß und Klein Degesen, Wozwilweitz im Abriß von Szuggern¹⁰⁸⁵), hat als Waszwilweytzenn nach dem Abriß von 1597¹⁰⁸⁶) 19 Hufen 12 Morgen 43 Ruten.

30. Wentzkutkehmen, hat einen Abriß von 1597¹⁰⁸⁷) mit 7 Hufen 27 Morgen 151 Ruten.

Einige der 1564/65 genannten Ortschaften erscheinen in den Abrißbüchern schon unter anderen Namen:

32. Antscheckstuppehnen¹⁰⁸⁸) führt den Namen Anthanischken im Abriß von Grablauken und im Abriß eines Waldes¹⁰⁸⁹). Wir haben einen Abriß von Antanischken aus dem Jahre 1596 mit 19 Hufen 27 Morgen 102 Ruten¹⁰⁹⁰).

32. Aschnugeren Neusaß, Plimballen, erscheint als Plimballen oder Weineitkemen im Abriß von Wabbeln, als Plimballen oder Weitkischken im Abriß von Grablauken, als Plimballen allein in den Abrissen von Bilderweitschen und eines Waldes¹⁰⁹¹).

33. Das heutige Deeden, Ksp. und Kr. Stallupönen, ist in der Belegenheit des Stannischen Amtes von 1681/82¹⁰⁹²) unter dem Doppelnamen Dedwetschen - Peschicken genannt. In den Abrissen von Escherellischken und Malissen¹⁰⁹³) findet sich nur Peschicken.

34. Gritzus Plimballis, in den Zinsbüchern zwischen Wannagupchen und Bareischkehmen genannt, ist gleich dem in den Abriß von Wannagupchen¹⁰⁹⁴) zwischen Lawischkehmen im Nordwesten und Berninglauken im Süden im Westen eingezeichneten Plimballen. Wir haben einen Abriß dieses Ortes von 1597¹⁰⁹⁵). Er grenzt an Wannagupchen, Anglupenen und Puplauken und hat als zweiten Namen Papliney. Danach kann es nur das heutige Paballen Ksp. und Kr. Stallupönen sein. Seine Größe beträgt 10 Hufen 16 Morgen 76 Ruten.

35. Radskiemien, heute Plathen Kr. Stallupönen, erscheint als Ratzen im Abriß von Ragaschen¹⁰⁹⁶) zwischen Dopönen und Williothen.

36. Radschen, im Abriß von Aschnugern von 1604¹⁰⁹⁷), heute Radszen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen, ist das Schirwintha von 1564/65¹⁰⁹⁸).

37. Radausche Camsballen, heute Raudohnen Kr. Stallupönen, findet sich in dem undatierten Abriß von Malissen als Radankemen¹⁰⁹⁹).

Aus den Abrißbüchern kommen folgende Ortschaften neu hinzu:

38. Ambrasskemen oder Sodenen in einem Abriß mit Woitkunen vereinigt¹¹⁰⁰), hat mit diesem Ort zusammen 12 Hufen 7 Morgen 210 Ruten. Als Anbrasskemen findet es sich noch im Abriß eines Waldes für Simon Bongardt¹¹⁰¹). Heute Ambraskehmen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

39. Anglupenen, genannt im Abriß von Papliney oder Plimballen¹¹⁰²) von 1597. Das Kataster des Stanischen Amtes von 1719¹¹⁰³) kennt Anglupöhnen als wüsten Ort, der im Osten von Berninglauken, im Süden an Grudsen, im Westen an Uschballen, im Norden an Lawischkehmen grenzte. Seine Gemarkung scheint zu Paballen geschlagen zu sein, das früher auch den Namen Anglupönen führte¹¹⁰⁴).

40. Aschellunen, Aschlunen, genannt im Abriß eines Waldes, der an Jantupenen, Lepteballen, Plicken und Aschlunnen aufgeteilt ist¹¹⁰⁵). Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Heute kommt es unter diesem Namen nicht mehr vor.

41. Bartzkemen, hat nach dem Abriß 23 Hufen 6 Morgen 211 Ruten¹¹⁰⁶). Es wird auch genannt als Barzkemen in den Abrissen von Schwiegupönen, Ambraskehmen und eines Waldes¹¹⁰⁷), als Bartzkemen im Abriß von Kosakweitschen¹¹⁰⁸). Heute Bartschkehmen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

42. Bernicken, im Abriß von Wannagupchen¹¹⁰⁹), heute Berninglauken Ksp. Göritten Kr. Stallupönen.

43. Bamgertten, Bomgarten. Ein Ort dieses Namens findet sich freilich erst im Abriß von Tarpupönen von 1611¹¹¹⁰). Ein Wald, den Simon Bongardt angenommen hat, ist aber schon im Abrißbuch A enthalten¹¹¹¹). Er grenzt an Tarpupönen, Warnicken, Ambraskehmen, Warnelaucken, Antanischken. Simon Bomgart Huben werden auch erwähnt im Abriß von Tarpupönen von 1595¹¹¹²). Nach den Abrissen muß diese Besitzung das heutige Sommerkrug bei Tarpupönen sein¹¹¹³).

44. Grablauken, hat nach dem undatierten Abriß 5 Hufen 5 Morgen 261 Ruten¹¹¹⁴). Als Grablauken findet es sich im Abriß von Bilderweitschen, als Groblaugken im Abriß von Antanischken, und schließlich wird noch Grablauker gestreich im Abriß von Tarpupönen erwähnt¹¹¹⁵). Heute Grablauken Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

23 M
von
Wal
Ksp.

Abri
Wep
Wal
für
Stall

Wen
Scar
Bild

gen
dupl
Abri
Kisc
Abri

muß

Ksp
mei
lauc

Keg
Keg
vom
Ksp

gin
ein
dies

Abri

45. Grumblaucken, hat nach dem Abriß vom 22. Mai 1590 3 Hufen 23 Morgen 57 Ruten¹¹¹⁶). Der Ort wird auch genannt in den Abrissen von Kögsten, Jantupenen, Rudkakehmen=Doblendszen, Drusken und eines Waldes und als Grumblauck im Abriß von Plicken¹¹¹⁷). Heute Wilpischen Ksp. und Kr. Stallupönen.

46. Guttwetzchen, im Abriß von Bartschkehmen, Guttwezschen im Abriß der Dörfer Woitkunen und Ambraskehmen, Guttwetschen oder Weperkemen im Abriß von Wabbeln¹¹¹⁸), Gudtwetzchen im Abriß einiger Waldstücke¹¹¹⁹), findet sich auch als Jodewetzen im Abriß des Waldes für Keynen von 1593¹¹²⁰). Heute Gudweitschen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

47. Gumbenn, 1597 im Abriß von Mecken zwischen Weperkemen und Wentzkutkehmen eingezeichnet¹¹²¹), wird noch 1719 als Gumbien oder Scardupöhnen genannt¹¹²²). Heute ist der Ort verschwunden, wohl in Bilderweitschen oder Budweitschen aufgegangen¹¹²³).

48. Jautupenen hat nach dem Abriß vom 6. Mai 1590 12 Hufen 14 Morgen 101 Ruten¹⁰²⁴). Eingezeichnet ist in den Abriß ein Bach, die Jauduppe oder Jautuppe. Als Jautupenen ist der Ort eingezeichnet in die Abrisse von Patilszen, Kögsten, Wilpischen und Drusken¹¹²⁵). Heute Kischen¹¹²⁶) Ksp. und Kr. Stallupönen. Kischen finden wir schon im Abriß von Dräweningken¹¹²⁷).

49. Jodtschen, genannt im Abriß von Bilwetzchen im Westen¹¹²⁸). Es muß wohl das heutige Jocknen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen sein.

50. Juckenischken im Abriß von Klessekelauken¹¹²⁹), heute Jucknischken Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen. Es ist auch mit dem Jucknekampen gemeint, das im Abriß eines Waldes¹¹³⁰) neben Peterlaucken und Grumblaucken genannt wird.

51. Kecksten in den Abrissen von Jautupenen und Grumblaucken, Kegschten in den Abrissen von Dräweningken und Schirmeyen¹¹³¹), als Kegsten im Abriß von Liebtaballen von 1604¹¹³²), hat einen eigenen Abriß vom 22. Mai 1590¹¹³³) mit 6 Hufen 23 Morgen 112 Ruten. Heute Kögsten Ksp. und Kr. Stallupönen.

52. Keynen, genannt im Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wasegin 1595 vermessen hat, der Dorfschaft Keynen im Stanischen anno 1593 ein „Ordt“ Waldes zwischen Wabbeln und Gudweitschen¹¹³⁴), heute in dieser Gegend kein Ort dieses Namens.

53. Kibeicklaucken im Abriß von Degesen von 1598¹¹³⁵) ist das heutige Abracken Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹³⁶).

54. Jorge Kidduley oder Santaken hat einen Abriß vom 14. Juni 1595¹¹³⁷) mit 11 Hufen 21 Morgen 208 Ruten. Heute Sonntagkehmen oder Kiddeln Ksp. Kattenau Kr. Stallupönen.

55. Kinderwetten, genannt in dem Verzeichnis der Ortschaften, die Nickel Wasegin 1595 vermessen hat¹¹³⁸), heute Kinderweitscher Ksp. Eydtkuhnen Kr. Stallupönen.

56. Kllesskelauken hat nach dem undatierten Abriß¹¹³⁹) 6 Hufen 3 Morgen 12 Ruten. Der Ort grenzt an Jucknischken, Peterlauken, Szillen und Ragnitisches Gebiet. Dadurch ist seine Lage ungefähr bestimmt. Es könnte das heutige Wertimlauken Ksp. und Kr. Stallupönen sein, das früher auch Keszinn oder Kissinnen genannt wurde¹¹⁴⁰).

57. Laucken oder Warneteckey im Stanischen hat nach dem Abriß vom 9. August 1591¹¹⁴¹) 18 Hufen 20 Morgen 110 Ruten. Es ist gleich dem im Abriß von Wabbeln¹¹⁴²) zwischen Plimballen und Gudweitschen genannten Warlauken, gleich Warnelaucken im Abriß des Waldes für Simon Bongardt¹¹⁴³) und gleich Warnulaugkenn im Abriß von Antanischken¹¹⁴⁴). Heute Lauken Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen¹¹⁴⁵).

58. Lebtballen im Abriß von Patilszen¹¹⁴⁶), Lebtuballen in den Abrissen von Drusken und Bareischkehmen¹¹⁴⁷), heute Plickten Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹⁴⁸), hat als Liebtaballen nach einem undatierten Abriß¹¹⁴⁹) 12 Hufen 3 Morgen 51 $\frac{1}{2}$ Ruten.

59. Lepkartisz im Abriß von Transwischkey von 1596¹¹⁵⁰) ist wohl mit Skardupenen vereinigt worden und ist das heutige Leibgarten Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹⁵¹).

60. Lepolatten im Abriß von Lawischkehmen von 1596, im Abriß von Plickten von 1604 und unter den Orten, denen neue Ländereien zugemessen sind, mit 9 Morgen 193 Ruten¹¹⁵²), ferner als Lepelatten im Stanischen im Abriß einer Viehweide, die an Lawischkehmen und Wannagupchen grenzt¹¹⁵³), findet sich mit einem eigenen Abriß erst im Abrißbuch B¹¹⁵⁴). Der Ort heißt hier Leppalatten oder Ribben und hat 7 Hufen 26 Morgen 276 $\frac{1}{2}$ Ruten. Heute Ribben Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹⁵⁵).

61. Lepona. Ein Waldick von der Lepona hat nach dem Verzeichnis der Neusassen¹¹⁵⁶), 1 $\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen in der Pokliediem angenommen. Vielleicht ist dieses Lepona Klein Leponischken oder Lengwehnen Ksp. Eydtkuhnen Kr. Stallupönen¹¹⁵⁷).

62. Malisskemen oder Ostrawen hat einen undatierten Abriß¹¹⁵⁸) mit 10 Hufen 9 Morgen 79 Ruten, erscheint als Mallischkemen im Abriß für Matzull Skeistuppe von 1596¹¹⁵⁹), als Oszdrawen in den Abrissen von Waszwilweytzenn und Szuggern¹¹⁶⁰). Heute Malissen Ksp. und Kr. Stallupönen.

63. Maznarkemen im Abriß von Budweitschen zwischen Schupenischken und Bilderweitschen und im Abriß von Bilderweitschen als Maznarischkén oder Maznarkehmen zwischen Jodtschen gleich Jocknen und Budweitschen¹¹⁶¹), heute in dieser Gegend nicht mehr vorhanden.

64. Mehkenn oder Mickej hat einen Abriß von 1597 mit 10 Hufen 25 Morgen 63 Ruten und ist als Mehkenn erwähnt im Abriß von Szuggern¹¹⁶²). Heute Mecken Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

65. Meschkulauken im Abriß von Szillen¹¹⁶³), erscheint im Kataster von 1719¹¹⁶⁴) als Meschlauken oder Mehlschicken, bei Meyer¹¹⁶⁵) als Mehlschücken Ksp. und Kr. Stallupönen, heute wohl Abbau Szillen Ksp. und Kr. Stallupönen¹¹⁶⁶).

66. Packern hat nach dem Abriß vom 23. Mai 1590¹¹⁶⁷) 6 Hufen 18 Morgen 98 Ruten. Es findet sich auch als Packern im Abriß eines Waldes für Klein Degesen, als Packeren im Abriß von Groß und Klein Degesen, als Pakehrenn im Abriß von Waszwilweytzenn und als Packerrey im Abriß von Transchmischkey¹¹⁶⁸).

67. Paulickenn im Abriß von Waszwilweytzenn von 1597¹¹⁶⁹) ist in das heutige Klein Degesen aufgegangen, das früher auch den Namen Paulikischken führte¹¹⁷⁰).

68. Peterlauken im Abriß von Kllesskelauken und im Abriß eines Waldes, Peterkemen im Abriß von Szillen¹¹⁷¹) ist das heutige Peterlauken Ksp. und Kr. Stallupönen.

69. Petrikeitschen im Abriß von Uschballen, Petrickaitschen im Abriß von Malissen, Petraschkeytenn im Abriß von Waszwilweytzenn von 1597. Petreikischken im Abriß von Transmischkey von 1596 und wohl auch Peterkemen im Abriß von Transmischken, wo es neben Stallupönen genannt wird¹¹⁷²), ist das heutige Petrikatschen Ksp. und Kr. Stallupönen. Vielleicht ist es schon 1564/65 vorhanden und im Zinsregister als Antskeistuppe genannt.

70 Piszlen, genannt im Abriß von Antanischken von 1596¹¹⁷³) zwischen Degesen und Lauken, Pischlen im Abriß von Degesen¹¹⁷⁴) von 1598 zwischen Schegstuppenen und Tarpupönen, ist wohl gleich Pierschlatschen, dessen Wald in den Abriß von Tarpupönen von 1595¹¹⁷⁵) zwischen Groß Degesen und Grablaucker gestreich eingezeichnet ist. Dadurch ist die ungefähre Lage des Ortes bestimmt. Heute kommt er unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vor.

71. Ragaschen hat einen Abriß von 6 Hufen 18 Morgen 103 Ruten¹¹⁷⁶). Dabei steht die Bemerkung „hatt Mauritz unnd Merten beide Packmoren zu Wiliotkeitschen unnd die dorffschaft Kallwezschen“. Es grenzt

an Kallweitschen, Williothen, Schillgallen, Ratzen, Dopönen, ist also das heutige Ragoszballen Ksp. Göritten Kr. Stallupönen.

72. Rudkukehmen hat einen Abriß vom 22. Mai 1590¹¹⁷⁷) mit 2 Hufen 8 Morgen, ist auch genannt als Ruckukemen im Abriß von Drusken und als Rudtkukemen im Abriß eines Waldes zwischen Peterlauken und Wilpischen¹¹⁷⁸). Heute Doblendszen Ksp. und Kr. Stallupönen.

73. Schaltkapusz im Abriß von Mecken von 1597 zwischen Wenntzkutkehmen gleich Naussedem und Szuggern und im Abriß von Szuggern desselben Jahres zwischen Mecken und Stobern¹¹⁷⁹), kann nur das heutige Wagohnen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen sein.

74. Schapten, genannt unter den Ortschaften, die Waldstücke erhalten haben, und als Septen im Abriß von Wentzkutkehmen¹¹⁸⁰), ist das heutige Szapten Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

75. Schembkindschen hat nach einem undatierten Abriß 8 Hufen 10 Morgen 130 Ruten¹¹⁸¹). Es ist auch genannt als Schimkindschen im Abriß von Degesen von 1598, als Schimkindschen oder Schillen im Abriß von Budweitschen, als Schickenischken oder Schembkindschen im Abriß von Grablauken und als Silley im Abriß von Waszwilweytzen von 1597¹¹⁸²), heute Szillehlen Ksp. und Kr. Stallupönen.

76. Von Schillen oder Weineicklaucken ist ein Abriß mit 13 Hufen 19 Morgen 280 Ruten vorhanden¹¹⁸³). Erwähnt wird der Ort als Weinoitlauken oder Schillen im Abriß von Klessekelaucken und als Weynodtlaucken im Abriß von Tarpupönen von 1595¹¹⁸⁴). Heute Szillen Ksp. und Kr. Stallupönen.

77. Schillgallen, im Abriß von Ragoszballen¹¹⁸⁵) zwischen Williothen und Dogupönen genannt, kann nur das heutige Plathen Ksp. Eydtkuhen Kr. Stallupönen sein. Hitzigrath¹¹⁸⁶) hält das in der Belegenheit des Stanischen Amtes von 1581/82 genannte Schilleningken für den heutigen Abbau Plathen. Im Kataster von 1719¹¹⁸⁷) findet sich ein Schilleningken oder Kojehlen, das als Schilleningken oder Kujehlen im Kirchspiel Bilderweitschen auch bei Meyer¹¹⁸⁸) genannt ist.

78. Schlewischken im Abriß von Escherellischken¹¹⁸⁹) neben Groß Leponischken und Peschicken ist das heutige Schleuwen Ksp. Eydtkuhen Kr. Stallupönen.

79. Schwigupenen hat nach einem undatierten Abriß¹¹⁹⁰) 16 Hufen 7 Morgen 177 Ruten und ist nach dem eingezeichneten Bach Schwigupe benannt. Der Ort findet sich ferner im Abriß von Bartzkehmen¹¹⁹¹). Heute Schwiegupönen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

80. Skarullen im Abriß von Uschballen und Malissen, als Skerullen im Abriß für Matzull Skeistuppe von 1596¹¹⁹²), heute Skarullen Ksp. und Kr. Stallupönen.

81. Skeissdupenen, im Abriß von Transmischken von 1590¹¹⁹³) zwischen Peterkem gleich Petrikatschen und Waschwillwetten gleich Schöckstupönen genannt, muß heute in Petrikatschen aufgegangen sein. Dieser Ort führte 1719 noch den Namen Skaystupöhnen¹¹⁹⁴). Wir haben den Abriß für Matzull Skeistuppe vom 12. August 1596¹¹⁹⁵) mit 10 Hufen 20 Morgen 110 Ruten.

82. Skorotkemen im Abriß eines Waldes, der den Skorotkemern und Bilwezschern zur Holzung zugemessen ist¹¹⁹⁶). Es grenzt an Tarpupönen und Szillen. Der Ort wird wohl in der Nähe gelegen haben. Heute kommt er unter diesem Namen in dieser Gegend nicht mehr vor.

83. Stobrickemen im Abriß von Malissen, Stobry... im Abriß von Szuggern von 1597¹¹⁹⁷), heute Stobern Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen¹¹⁹⁸).

84. Suggesterlep im Abriß von Mecken von 1597, Suggesterleppen im Abriß von Waszwilweytzen von 1597 genannt, hat einen Abriß von demselben Jahre¹¹⁹⁹). Der Ort heißt hier Suggesterleppen und hat 9 Hufen 19 Morgen 147 Ruten. Es ist wohl auch gleich dem im Abriß von Schillehlen erwähnten Schugerlauken und gleich dem im Abriß von Budweitschen neben Schillehlen eingezeichneten Schupenischken¹²⁰⁰). Heute Szuggern Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen¹²⁰¹).

85. Tarpupenen hat nach dem Abriß vom 14. August 1591¹²⁰²) 12 Hufen 3 Morgen 12 Ruten, nach einem späteren Abriß vom 18. September, wahrscheinlich 1595, in dem es Tarpupehnen geschrieben ist¹²⁰³), 13 Hufen 1 Morgen 256 Ruten. Es wird auch erwähnt als Tarpupenen in den Abrissen eines Waldes für Simon Bongardt und eines Waldes für die Bilwezscher¹²⁰⁴). Heute Tarpupönen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen.

86. Transmischken hat nach dem Abriß vom 24. Mai 1590 9 Hufen 20 Morgen 207 Ruten, Transchwischkey nach dem Abriß vom 13. August 1596 7 Hufen 26 Morgen 176 Ruten¹²⁰⁵). Als Transzwischkey findet es sich im Abriß für Matzull Skeistuppe¹²⁰⁶). In der Belegenheit des Stanischen Amtes von 1681/82 und in dem Kataster von 1719 führt der Ort den Doppelnamen Transnischken oder Dobeln¹²⁰⁷). Er ist heute in Stallupönen aufgegangen, wo seine Gemarkung die „Dobel“ bildet. Danach ist auch das im Abriß von Schöckstupönen von 1597¹²⁰⁸) zwischen Packern und Petrikatschen erwähnte Dobellelen hierher zu stellen.

87. Trussken hat nach dem undatierten Abriß 13 Hufen 19 Morgen 102 Ruten¹²⁰⁹). Als Trussken erscheint es ferner in den Abrissen von Wilpischen, Lucken und Bareischkehmen, als Drussken in den Abrissen von Doblendszen und Plicker¹²¹⁰), Drusken Ksp. und Kr. Stallupönen.

88. Uschnugeren im Abriß von Malissen¹²¹¹) zwischen Petrikatschen und Stobern genannt. Heute ist in dieser Gegend kein Ort dieses Namens vorhanden.

89. Wayneickemen im Abriß von Osznaggern von 1604¹²¹²) zwischen Wabbeln und Ruszen eingezeichnet, ist das heutige Plimballen¹²¹³).

90. Weperkehmen im Abriß von Szuggern von 1597, Weperkehmen im Abriß von Mecken, Weperkemen im Abriß von Degesen von 1598, Weperkeinen, Weperkemen im Abriß von Antanischken von 1596¹²¹⁴), ist mit dem heutigen Budweitschen Ksp. Bilderweitschen Kr. Stallupönen vereinigt, das früher auch Weppern hieß (s. oben Nr. 5). Guttweitschen oder Weperkemen im Abriß von Wabbeln¹²¹⁵), das an Osznaggern, Plimballen, Scheckstuben, Lauken grenzt, kann nur das heutige Gudweitschen Ksp. Bilderweitschen sein. Es liegt wohl ein Versehen dessen vor, der die Abrisse entworfen hat, wenn er auch diesen Ort als Weperkehmen bezeichnet.

91. Wiliotkeitschen, Willotkeitschen im Abriß von Ragaschen¹²¹⁶) das Mauritz und Merten „beide Packmore zu Wiliotkeitschen“ angenommen haben, heute Williothen Ksp. Göritten Kr. Stallupönen.

92. Woitkunen hat einen Abriß mit Ambraskemen zusammen¹²¹⁷) über 12 Hufen 5 Morgen 210 Ruten. Weitkunen findet sich auch im Abriß von Bartzkehmen zwischen Gudweitschen und Kosakweitschen¹²¹⁸), Woitkunen im Abriß eines Waldes zwischen Bartzkehmen und Gudweitschen¹²¹⁹). Heute ist es in dieser Gegend unter diesem Namen nicht mehr vorhanden.

Von den in den Zinsregistern erwähnten Ortschaften fehlen in den Abrißbüchern:

93. Antrauschwey I. 94. Antrauschwey II. 95. Ballupenn. 96. Ischdegge II. 97. Oschoballen. 98. Scherwintha-Schwingwethen. 99. Schipupenn, vergl. aber Schwiegupenen. 100. Schmilgen. 101. Schulne Budewethen. 102. Sterckakiem.

In den letzten Jahren der Regentschaft des Markgrafen Georg Friedrich war eine Aenderung in der Organisation des Hauptamtes Insterburg geplant. Da die einzelnen Schulzenämter zu groß waren, sollten sie in kleinere Bezirke geteilt werden. 1597 erhielt Bartel von Wilkoschen die Dörfer Matznarischken, Auxkallen und Stantzausenn im Misseschen Amt

als Schulz zugeteilt, 1599 Paul Wierzinski, der Sohn des Pfarrers von Szabienen, 7 Dörfer in demselben Amt¹²²⁰). 1604, bereits nach dem Tode des Markgrafen, aber doch wohl noch von ihm entworfen, erschien dann die „Instruktion der Kaufschulzen und Willkür des Ampts Insterburg¹²²¹)“: „Nachdeme das Ampt Insterburgk vor vielen Jahren in dreizehn Schultzen Empter abgetheilet, und wie wol solche nicht in gleicher grösse, aber dennoch also gross und weitläufftig, dass ein Schultzen Ampt 70 oder 80 Dörffer ingehalten, nur von einem Schultzen und zween Packmoren bishero verwaltet und bestellet worden, daraus erfolget, dass wegen solcher weitläufigkeit und vielheit des Volkes, gedachter Schultz und Packmor, also bloss und in geringer anzahl, nicht alle seines Dienstes gebührende anbefohlene Werk, wie es sein sollen und vonnöten gewesen, vollkömlich und nach notturft, auss und verrichten können, damit sind die Leute nur von Tag zu Tage und von einem Jahr zum andern, je mehr und mehr ungehorsamer und mutwilliger worden, also dass sie nicht allein die Gottesfurcht und Gebet, das mehrer theil, hindan gesetzt: Sondern auch ihren gebürenden Zinss, beide an Gelde und Getreidich, hinderhalten, ohne was mehr ungebührliches bishero vorgangen, darunter dieses nicht das geringste, daß auch jährlich der Gemeine gebührende Zinss an Geld und Getreidich, unangesehne, dass es einzubringen am Ernst nicht gemangelt, auff vieles unserer gnedigen Herrschaft Befehlich nicht eingebracht, oder ermahnet werden können. Solchen mutwilligen Hinderhalten und Ungehorsam, wie auch ander ungebühr vorzukommen, und so viel möglich ganz abzuschaffen, ist unsere gnedige Herrschaft notwendig verursacht, solche weitläufigkeit der obgedachten Schultzenemter und vielheit der Dörffer etwas enger einzuziehen und in einem jeden Schultzenamt und dessen Gelegenheit noch etzliche teutsche Kaufschulzen zu verordnen und zu setzen, denen einem jeden 10 oder 12 mehr oder weniger Dörfer zu verwalten untergeben werden solle durch der gnedigen Herrschaft Befehl ins Amt, solches zu Werk zu richten, gnedigst ufferlegt und anbefohlen.“ Diese Neuerung scheint sich aber in der Folgezeit nicht durchgesetzt zu haben. Wir hören später kaum noch von diesem Kaufschulzen, die wie die beiden oben genannten Verschreibungen erweisen, ihr Amt mit den Schulzenhufen kaufen mußten. In den Zinsregistern, Einquartierungslisten und sonstigen Verzeichnissen bis zu dem oben öfter herangezogenen Hubenschoßkataster von 1719 sind nur die 13 großen Schulzenämter genannt, an deren Spitze, wie sich aus den erwähnten Listen und sonstigen Urkunden¹²²²) ergibt, die General- oder Berittschulzen oder Landschöppen standen¹²²³). Erst die Neueinteilung in Domänenämter unter Friedrich Wilhelm I. hat diese Schulzenämter beseitigt.

11. Kapitel. Ausblick auf den Fortgang der Besiedlung bis zum Retablissement Friedrich Wilhelms I.

Auch als Preußen mit Brandenburg vereinigt war und die Brandenburger Kurfürsten nun über das ehemalige Ordensland geboten, machte die Kolonisation zunächst zwar langsame, doch sichere Fortschritte. Vor allem kommen jetzt auch Deutsche in größerer Zahl ins Hauptamt und siedeln sich hier an. Verdiente Männer, kurfürstliche Beamte werden hier für ihre treuen Dienste mit großen Ländereien belohnt. Andere wieder kaufen sich in dieser Gegend an, weil hier noch die Möglichkeit vorhanden ist, mit wenig Geld größeren Landbesitz zu erwerben. Die Urkunden des Hauptamtes Insterburg geben einen ziemlich genaues Bild von dem Fortgang der Besiedlung durch die Deutschen. Die Zahl der deutschen Siedler ist schon recht beträchtlich, und wahrscheinlich hätten diese auch ohne die Pest im Laufe der Jahre die Ueberzahl erlangt. Im Jahre 1687 sitzen in 4 Aemtern, dem Baltzerischen, Georgischen, Hanischen und Lolischen über 80 Grundbesitzer, die ihr Land zu kölmischen Rechten erhalten haben, fast alle mit deutschen Namen¹²²⁴).

Es sind dies im Lolischen Amt:

Frau von Ambsterin in Szuggerlaucken, Reg. Quartiermeister Bartfeldt zu Meschken, Hansz George Hein zu Stablacken, Frau Kleinin zu Raudonatschen, von Mahnstein zu Kurpen und Pellingken, Christoff Surkau zu Auxkallen, Christian Tortilovius zu Raudonatschen, Daniel Wegtau zu Szuggerlaucken, Kapitän Weiczmann zu Raudonatschen.

Im Hanischen Amt wohnten:

George Albrecht zu Antballen, Abraham Deyhorn zu Draupchen-Draupchönen, Balzer Dreszler zu Kussen, Johann Dull zu Radszen, Joachim Heydmann zu Dauden, George Lindner zu Bilderweitschen, Wolff Heinrich Löffke zu Ballupönen, Friedrich Mühlpfordt zu Mallwischken, George Pohl zu Kussen, Friedrich Pötsch zu Skaisgirren, Heinrich Pötsch zu Eymenischken, George Radtke zu Mallwischken, Friedrich Schleuszner zu Uszupönen, Hansz Schulz in Kauschen, Heinrich Schulz zu Schuppenhellen-Dubinnen, Hansz George Stölnzer zu Egleningken, Kapitän Weizman (wohl der im Lolischen Amt genannte) in Spullen und Wedern und Merten Wentz in Pautkandszen.

Zum Baltzerischen Schulzengebiet gehörten:

Christoff Arnholdt zu Stannaitschen, Melchior Baltzer in Gumbinnen, George Blanck zu Jodßuhnen, Friedrich Bluhm zu Powelischken und Pötschkehmen, Brehmer zu Sadweitschen, Johann Brisewiz zu Strigkehmen-Eszerischken, Fabian Kalaw zu Pötschkehmen, Albrecht Kobbert zu Tellitz-

kehmen, Matthes Kleinen Witwe zu Gumbinnen, Friedrich Lehwaldt zu Sadweitschen und Sodehnen, Friedrich Mazs zu Gumbinnen, Wilhelm Meißner zu Baitschen, Georg Wilhelm Mühlküntzell zu Augstupönen, Kulligkehmen, Plicken und Walterkehmen, Merten Ratken Witwe zu Stannaitschen, Philipp Albrecht Rückerling zu Powelischken oder Dwarischken, George Runau zu Budupönen-Samohlen und Kannapinnen, Michael Sappuhn zu Eszerischken, Daniel Schröter zu Pruszischken, Liborius Wächter zu Wilpischen.

Aus dem Georgischen Amt werden genannt:

Christian Arnholdt zu Rudupönen, Frau Bastwinderin in Augstkummetschen und Neusseden, Frau Büchnerin in Abschruten, Hans Hermoneit in Kraupischkehmen, Frau Hirsch in Rudupönen, Fabian Kalaw in Gaudischkehmen, wohl auch in Pötschkehmen im Baltzerischen Amt, Wildnisbereiter Keymell in Gaudischkehmen und Hans Keymell in Ischdaggen, Johann Krampff in Ischdaggen, Hans Kurau in Stobingen, Frau Perkuhnin in Ischdaggen und Trakeningken, Michael Ratke zu Werßmeningken, Christian Rodt zu Lengkeningken, Hans Sarguhn in Gaudischkehmen, Matthes Schefflers Erbe an der Stadtgrenze, Erzpriester Johann Sieg zu Strieglauken, Reinholdt Siewert zu Budwetschen und Stobingen, Albrecht Stein zu Kraupischkehmen, Daniel Surkau zu Ischdaggen, Davidt Wagner zu Abschruten, Friedrich Weissell zu Gaudischkehmen.

Da trat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein neuer Rückschlag ein. Als der Große Kurfürst während des schwedisch-polnischen Krieges auf die Seite Schwedens trat, brachen Polen- und Tartarenhorden unter Vincenz Korvinus Gonsiewski ins Herzogtum Preußen ein, besiegten die preußisch-schwedischen Truppen bei Prostken am Lyckfluß und zogen mordend und sengend durch die östlichen Grenzgebiete. 34 000 Menschen sollen damals von ihnen weggeschleppt sein¹²²⁵). In den folgenden Jahren stellten sich Seuchen ein und räumten unter der Bevölkerung auf. Die Uebriggebliebenen seufzten unter der Last des Scharwerks und der sonstigen Pflichten, über die man schon früher öfter Klage geführt hatte, und die jetzt, wollte man das Land nicht brach liegen lassen, um den Ausfall an Arbeitskräften zu decken, noch vermehrt werden mußten. Infolgedessen wanderte wohl auch noch ein Teil der Bewohner aus, wodurch das schon so menschenleere Land noch mehr entvölkert wurde. Eine „Spezifikation der wüsten Hufen des Königreichs Preußen“ vom Jahre 1707 gibt die Gesamtzahl derselben auf 16 058 an, von denen 3232 auf das Amt Insterburg fallen. Neben den sogenannten litauischen sind besonders die masurischen Aemter verödet. Die Spezifikation schließt mit den wenig tröstlichen Worten: „Dieser Extrakt

ist vom 1707. Jahre und wird besorget, daß die Anzahl der wüsten Hufen in diesem 1708ten Jahre sich noch vergrößern werde.“ Wirklich zählt ein „Generall Extrakt“, der im Amt Insterburg und dehren dabey gelegenen Cammer Aembtern, vor der Contagion, d. h. der großen Pest, wüst gewordenen, und nach der Contagion biß Martio 1713 inclusive wieder besetzten und noch würcklich vorhandenen Huben“ die vor der Pest, also wohl um 1709 wüst gelegenen Hufen auf 3630¹²²⁶).

Zu allem Unglück kam in den Jahren 1709 bis 1711 die große Pest auch nach Ostpreußen. Bei den schwedischen Truppen in Rußland war sie zuerst aufgetreten und mit ihnen nach dem Westen verschleppt. Vergebens suchte man sie durch Absperrung der Grenzen fernzuhalten. Von Danzig aus kam sie nach Königsberg und trat von hier aus ihren Zug durch das Land an. Tausende von Menschen erlagen ihr. Tausende bisher noch besetzter Hufen wurden nun ebenfalls wüst. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben. Sie schwankt zwischen 80 000 und 200 000, wovon allein auf das Hauptamt Insterburg 66 000 kommen sollen. Gegen 60 000 Hufen sollen damals ihre Besitzer verloren haben. Die Zahlen sind zu hoch gegriffen. Neuere Berechnungen haben ergeben, daß etwas über 10 000 Hufen in ganz Ostpreußen durch die Pest wüst geworden sind, wovon nach dem erwähnten Generalextrakt auf das Amt Insterburg 4693 kommen. Doch auch so war das Unheil noch groß genug. Ein aufblühendes Land war in die schrecklichste Wüstenei verwandelt¹²²⁷).

Schon Friedrich I. begann mit der Wiederbesiedlung. Nach dem Generalextrakt waren bis März 1713 im Hauptamt Insterburg 2078 Hufen wieder vergeben und 1705 Familien angesiedelt. Freilich lagen noch immer 6246 Hufen wüst. Hauptsächlich waren es Schweizer, die dem König zur Kolonisation besonders geeignet erschienen, und die er deshalb ins Land rief. Daneben wurden auch Landeskinder und vor allem ausgediente Soldaten mit Land bedacht¹²²⁸).

Erst sein Sohn Friedrich Wilhelm I. hat das Kolonisationswerk energisch in Angriff genommen und im wesentlichen zu Ende geführt. Vier Wochen nach seiner Thronbesteigung erließ der neue König bereits das erste seiner Kolonistenpatente, dem dann in den folgenden Jahren viele andere folgen sollten. 1714 suchte er durch eine Reise sich selbst von dem Zustande des Landes zu überzeugen. Im September desselben Jahres erschien eine eigenhändige Verfügung wegen der Ansiedlung von Kolonisten in Preußisch-Litauen¹²²⁹). Die nächsten Jahre ist es still. Der nordische Krieg nimmt den König in Anspruch. Erst 1717 erscheint wieder ein Patent für die städtischen Kolonisten, und 1718 folgt ein

zwe
Erfö
sied
mal
Vor
sied
Kan
1721
nur
gest
wer
mö

der
Reih
grün
11.
es s
Will
Reis
eige
dere
die
sied
sied
d. h
den
2 H
für
4 T
8 H
30
30 C
Erbs
4 Pe
nötig
zeln
gest
eine
Kon

zweiter Besuch Friedrich Wilhelms in Preußisch-Litauen. Allzuviel Erfolg scheint aber der König mit seiner Einladung, das Land zu besiedeln, nicht gehabt zu haben. Nur wenn die schweren Lasten, die damals noch auf den Bauern ruhten, beseitigt wurden, und wenn wichtige Vorteile in Aussicht gestellt werden konnten, war zu hoffen, mehr Ansiedler ins Land zu ziehen. Deshalb wurde, zunächst für die preußischen Kammerämter, am 10. Juli 1719 die Leibeigenschaft aufgehoben¹²³⁰). 1721 wurde dann die große Domänenkommission eingesetzt, „damit nicht nur alle Lasten, wodurch unsere Untertanen bisher bedrückt werden, abgestellt, sondern auch gedachte Untertanen auf solchen Fuß gesetzt werden mögen, daß sie auf keinerlei Weise außer Stand gesetzt werden mögen, daß sie sich ehrlich und wohl ernähren können¹²³¹)“.

Nach diesen Vorbereitungen begann nun 1722 der erste Hauptabschnitt der Wiederbesiedlung, der bis 1726 reicht. Jedes Jahr erschienen eine Reihe von Edikten und Patenten, von denen die wichtigsten das „städtegründende“ vom 6. April 1722 und das große Kolonistenpatent vom 11. Februar 1724 sind¹²³²). Die Kolonisten sollten „keine Prachers sein, es sollten gute Wirte sein“, so lautete es schon in der Verfügung Friedrich Wilhelms aus dem Jahre 1714. Freilich begüterte Ansiedler, die die Reise in ihre neue Heimat auf eigene Kosten unternehmen und sich mit eigenen Mitteln ansiedeln konnten, waren selten. Größer war die Zahl derer, die mit königlichem Gelde angesetzt werden mußten, und für die meisten mußten die Kosten sowohl für die Reise wie für die Ansiedlung vom Könige aufgebracht werden. In der Regel sollten die Ansiedler 2 Hufen erhalten. Die Bemittelten mußten sich den „Besatz“, d. h. Vieh, Acker- und Hausgerät und Getreide auf ihre Kosten beschaffen, den andern Ansiedlern wurde ein Besatzgeld gewährt. Dies betrug für 2 Hufen 147 Taler 76 Groschen, und zwar 24 Taler für 4 Pferde, 15 Taler für 3 Kühe, 24 Taler für 4 Ochsen, 3 Taler 50 Groschen für 4 Schafe, 4 Taler für 4 Schweine, 48 Groschen für 4 Gänse, 48 Groschen für 8 Hühner, 24 Taler für Acker- und Hausgerät, 13 Taler 30 Groschen für 30 Scheffel Aussaatgetreide, 4 Taler für 12 Scheffel Gerste, 5 Taler 30 Groschen für 24 Scheffel Hafer, 1 Taler 70 Groschen für 4 Scheffel Erbsen, 17 Taler 70 Groschen für 4 Scheffel Subsistenzgetreide für 4 Personen berechnet, 10 Taler für Salz, Licht und anderen zum Haushalt nötigen Unterhalt¹²³³). Nach den Zuschüssen des Staates für die einzelnen Kolonisten waren die „Benefizien, Freiheiten und Douceurs“ abgestuft, die den Ansiedlern gewährt wurden. Meist bestanden sie in einer gewissen Anzahl von Freijahren, d. h. Befreiung von allem Zins, Kontributionen und allen öffentlichen Lasten. Auch Befreiung von den

Werbungen wird ihnen zugesichert. Befreiung vom Scharwerksdienst auf den Domänen wird immer noch besonders erwähnt. Sie mußte durch besondere Geldzahlungen erworben werden¹²³⁴). Vor allem die Schweizer, die Nassauer, Pfälzer und Salzburger, die besondere Kolonien bildeten, mit dem Könige sogenannte Sozietätsverträge geschlossen und dadurch manche Sonderrechte gewahrt hatten, verstanden es, sich auch vom Scharwerksdienst zu befreien¹²³⁵). Die Zahl der Freijahre schwankt zwischen 9 und 2. Bald ist sie für die 3 oben erwähnten Klassen von Kolonisten abgestuft, bald für alle gleich, z. B. auf 6 Jahre festgesetzt. Die gewährten Vergünstigungen sind auch in den einzelnen Patenten verschieden, je nachdem, ob ein starker Zustrom von Fremden erwünscht ist, oder ob man nur wenige Begüterte haben will.

Für den Wiederaufbau der Städte waren zuerst die Patente von 1717 und 1718 bestimmt. Alle wüsten Stellen in den königlichen Amtsstädten sollten wieder angebaut werden. Freijahre und Bauholz, auch ein Teil des Baugeldes konnte gewährt werden. Unvermögenden Hausleuten wurden ihre Häuser auch ganz auf königliche Kosten erbaut. Erwünscht war der Zuzug von Handwerkern aller Art, insbesondere von Wollarbeitern und sogenannten Künstlern, Wundärzten, Schmieden, Rademachern, Maurern, Zimmerleuten, Böttchern und Tischlern. Auch für die Wiederherstellung und Besetzung der Krüge wurde gesorgt. Eine große Anzahl von Handwerkern war auf dem Lande angesiedelt. Da nach Ansicht des Königs hier zuviel waren, bemühte er sich, sie wieder in die Städte zu ziehen. Jedoch dem ganzen Gebiet östlich von Insterburg = Tilsit fehlte es noch an Städten. Friedrich Wilhelm erkannte wohl, daß das wiedergewonnene Land erst dann rechten Wert erhalte, wenn in ihm selbst Sammelpunkte für den Handel und Verkehr geschaffen wurden, Märkte, in denen der Bauer die Erträge seiner Wirtschaft absetzen und andererseits erhalten konnte, was er in seinem Haushalt brauchte, was ihm aber seine Wirtschaft nicht liefern konnte. So wurden 1722 Ragnit und Stallupönen zu Immediatstädten erhoben. Gumbinnen, Pillkallen, Darkehmen und Schirwindt folgten nach. Sie sollten mit dazu beitragen, das bis dahin wenig bekannte und ziemlich abgelegene Land dem Handel und Verkehr zugänglich zu machen und der Wirtschaft des gesamten Staates einzugliedern.

Viele Ansiedler strömten in diesen Jahren ins Land, Schweizer, Hessen aus Nassau-Dillingen, Siegen, Isenburg, Darmstadt, Franken aus Ansbach und Baireuth, Pfälzer, Sachsen aus der Magdeburger und Halberstädter Gegend, um nur die zu nennen, die die größte Zahl gestellt haben¹²³⁶). Größtenteils Deutsche waren es, nur wenige aus den Teilen der Schweiz.

die
Nicht
zu
durch
Absch
amtli
Kolon
Aem
sollt

für
im
eva
plan
Bei
Pre
emi
stät
die
wu
172
Ger
den
höc
Au
mi
die
Do
Go
vor
an
wä
sie
es
als
Ve
Fr
in
tri
we

die eine französisch sprechende Bevölkerung hatten. Den Zug von Nichtdeutschen, insbesondere von Szameiten und Polen „so über die Grenze zu Hause gehören“, von Juden und Zigeunern, hat der König mehrfach durch diesbezügliche Patente untersagt¹²³⁷). Abgeschlossen wurde dieser Abschnitt des Wiederaufbaus oder des Retablisements, wie es damals amtlich genannt wurde, durch die Verfügung vom 26. Juni 1726, daß den Kolonisten in Preußisch-Litauen, nachdem die Leibeigenschaft in den Aemtern schon aufgehoben sei, die Höfe und Wohnungen geschenkt werden sollten, wenn sie dieselben in baulichen Stand und gutem Wesen erhielten.

Der König hielt die Wiederbesiedlung Preußens damit im wesentlichen für beendet. Doch es sollte sich zeigen, daß noch immer genügend Platz im Lande war. Als der Erzbischof Firmian von Salzburg 1731 die evangelischen Untertanen aus seinem Lande vertrieb¹²³⁸) und diese nun planlos in Süddeutschland umherirrten, erließ Friedrich Wilhelm, dem Beispiel seines Großvaters folgend, am 2. Februar 1732 das „Königlich Preußische Patent, die An- und Aufnahme der aus dem Erzstift Salzburg emigrierenden evangelischen Glaubensgenossen in Ihre Königlicher Majestät Lande betreffend“¹²³⁹). Die Vergünstigungen sind im wesentlichen dieselben, wie sie auch die früheren Kolonisten erhalten hatten. Es wurden keine neuen Patente ausgearbeitet, ein Auszug der vom 10. April 1723 und vom 17. Februar 1724 war dem Einladungsschreiben angehängt. Geraume Zeit verging, bis die ersten Salzburger kamen. Bald wuchs aber der Strom der Einwanderer. Während die preußische Regierung auf höchstens 6000 Köpfe gerechnet hatte, stieg die Zahl derer, die in Preußen Aufnahme suchten, auf fast 20 000. Die mit der Aufnahme betraute Kommission hatte alle Hände voll zu tun und wurde, voller Besorgnis, wo die neuen Ansiedler untergebracht werden konnten, beim König vorstellig. Doch dieser schrieb unter ihren Bericht: „Sehr gut, Gott Lob! Was tut Gott dem Brandenburgischen Hause für Gnade! Denn dieses gewiß von Gott herkommt!“¹²⁴⁰). Er wies sie an, von den Salzburgern soviel anzunehmen als immer noch zu bekommen, wenn es auch gleich 10 000 wären. Nicht alle freilich kamen nach Preußen und auch von diesen siedelten sich nicht alle fern im Osten an der Grenze an. Doch waren es immer noch gegen 11 000, die hier eine neue Heimat fanden¹²⁴¹). Da als der Hauptgrund für die Auswanderung von den Salzburgern selbst die Verweigerung evangelischer Prediger angeführt worden war, hatte Friedrich Wilhelm unmittelbar nach der Ankunft der ersten Einwanderer in Berlin bestimmt, daß „zur Besorgung des Seelenzustandes“ der Vertriebenen besondere Prediger angestellt werden sollten. An jedem Ort, wo sie sich niederließen, sollten ferner neue Kirchen auf gutem, steinernem

Fundament, aber sonst mit Fachwerk erbaut werden¹²⁴²). Außer der freien Ausübung der Religion wurde den Salzbergern auch ein nicht geringes Maß von Selbstverwaltung gelassen. Aehnlich wie seinerzeit mit den Schweizern und Pfälzern wurde auch mit den Salzbergern 1736 nach längeren Verhandlungen mit den in jedem Amt von ihnen selbst gewählten Aeltesten und Schulzen ein Sozietätsvertrag vereinbart. Sämtliche auf Aecker angesetzte Emigrierte standen danach in Bezug auf den Neuzins einer für alle und alle für einen; sie waren vom Scharwerk befreit. Die Sozietät hatte das Recht, liederliche Wirte aus ihrer Mitte abzusetzen und tüchtige an deren Stelle zu bringen. Ohne ihren Willen durfte keine zur Kolonie gehörende Hufe dieser verloren gehen, sie übernahm auch die Wiederbesetzung frei gewordener Höfe. Der Güterbesitz sollte noch einmal vom Staate ergänzt werden, dann aber sollte die Kolonie für sich selbst sorgen und hatte nur bei verheerenden Naturereignissen Anspruch auf Staatshilfe. 26 Schulzen und Aelteste, von denen jeder eine Freihufe zugewiesen erhielt, hatten die Aufsicht über ihre ackerbesitzenden Landsleute¹²⁴³).

Mit dem Abschluß des Sozietätsvertrages war auch die Ansiedlung der Salzburger im wesentlichen vollendet. Mit stolzer Befriedigung konnte Friedrich Wilhelm auf sein Kolonisationswerk zurückblicken. Ein völlig verödetes Land war wiedergewonnen. 27 000 Deutsche hatten in ihm eine neue Heimat gefunden. Nicht leicht war die Arbeit gewesen. Oft genug hatten die Einwanderer den Beamten Schwierigkeiten gemacht. Viele verließen wieder den ihnen zugewiesenen Besitz, bisweilen, nachdem sie das Besatzgeld verbracht hatten, so daß schließlich der König sich genötigt sah, mit harten Strafen zu drohen. Die „Deserteure“ sollten wie „meineidige Verleumder und Diebe“ mit der Strafe des Stranges am Galgen büßen. Außerdem gab es eine Anzahl von Ansiedlern, die nicht fähig und fleißig genug waren, um das Land zu bebauen, die Haus und Hof verfallen ließen. Andere wieder wollten nur den Nutzen der Freijahre haben, dachten aber nicht an eine wirkliche Bebauung des ihnen zugewiesenen Landes und daran, ihr Erbe in guten Stand zu setzen. Auch auf sie mußte Obacht gegeben werden, sollte die Verwahrlosung nicht allzusehr überhand nehmen. Zu diesem Zwecke ließ sich der König jedes Jahr Nachweise über die schlechten und guten Wirte einreichen. Ungeeignete sollten nach Möglichkeit durch gute Wirte ersetzt werden. Es dauerte lange bis alle zur Ruhe gekommen und jeder an seinen richtigen Platz gewiesen war¹²⁴⁴). Die Einrichtung zahlreicher Domänen und die Neueinteilung des Gebietes in Domänenämter vollendete das Werk¹²⁴⁵). Endlich war das Retablisement gelungen. Die Ansiedler lebten sich ein, und die „neuen Söhne“ dienten ihrem Könige und Vaterlande ebenso treu wie die alten Landeskinder.

Wir haben keinen besseren Zeugen für das was Friedrich Wilhelm I. hier in Ostpreußen geleistet hatte, als Friedrich den Großen. Als dieser 1739, ein Jahr vor dem Tode seines Vaters, die wiederbesiedelten Gebiete besuchte, konnte er voll Bewunderung von dessen Werk an Voltaire aus Insterburg schreiben: „Wir sind hier angekommen in einem Lande, das ich für das Nonplusultra der zivilisierten Welt ansehe. Es ist eine in Europa wenig bekannte Provinz, die freilich bekannter zu sein verdiente, da sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, gelten kann . . .“ Diese Provinz wurde im Anfange dieses Jahrhunderts von der Pest verheert, über 300 000 Einwohner raffte die Seuche und das Elend hin. . . Die Krankheit raffte das Volk hin, die Felder lagen brach und bedeckten sich mit Gestrüpp. Auch das Vieh ward von der Seuche hingerafft; kurz, unsere blühendste Provinz verwandelte sich in die schrecklichste Einöde. . . Mein Vater wurde durch das öffentliche Unglück gerührt. Er begab sich selbst an Ort und Stelle und sah die weiten verwüsteten Länderstrecken nebst all den schrecklichen Spuren, die Seuche, Hungersnot und die schmutzige Habgier der Minister hinterlassen hatten. Zwölf bis fünfzehn entvölkerte Städte, 400 bis 500 unbewohnte und verödete Dörfer boten seinen Augen einen trostlosen Anblick. Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, im Gegenteil, er beschloß, die Einwohner zu ergänzen und in diesem Lande, das die Gestalt einer bewohnten Gegend verloren hatte, Ueberfluß und Handel wieder herzustellen. Seitdem hat der König keine Ausgabe gescheut, um seine heilsamen Absichten zu verwirklichen. Er erließ zunächst weise Reglemente, baute alles, was die Pest zerstört hatte, wieder auf und ließ tausende von Familien aus allen Ecken Europas kommen. Die Aecker wurden wieder bestellt, die Gegend bevölkerte sich, der Handel blühte wieder auf; und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Gegend mehr Wohlstand als je. Litauen besitzt eine halbe Million Einwohner; es zählt mehr Städte und Herden als früher, hat mehr Wohlstand und Fruchtbarkeit als irgend eine Gegend Deutschlands. Und all das ist lediglich dem Könige zu verdanken; er hat die Pläne entworfen und sie allein ausgeführt; er hat weder Mühe noch Sorge, noch ungeheure Schätze, noch Versprechungen oder Belohnungen gespart, um einer halben Million denkender Wesen das Glück und das Leben zu sichern. Ihm allein verdanken sie ihr Wohlergehen und ihre Ansiedlung. . . Ich finde etwas so Heroisches in der hochherzigen und emsigen Art, wie der König diese Wüste besiedelt, sie fruchtbar und glücklich gemacht hat. daß es mir schien, als müßten Sie der gleichen Meinung sein, wenn Sie die Umstände dieser Kolonisierung erführen¹²⁴⁶“.

Zweimal ist dieses Markland des Ostens deutscher Kultur gewonnen

worden. Nicht in Kriegen wurde es feindlichen Nachbarn abgenommen. In langjähriger mühevoller Tätigkeit haben deutsche Fürsten aus dem Hause der Hohenzollern, treu unterstützt von ihren Dienern und den Ansiedlern, Deutschen oder bedrängten und vertriebenen Glaubensgenossen, die sich in ihrer Not ins Preußenland flüchteten und hier eine zweite Heimat fanden, diese fruchtbaren Gaue dem Sumpf und dem Wald abgerungen und undurchdringliche Wüstenei in grünende Auen und blühende Ackerfluren verwandelt. Deutsche Arbeit hat die Wildnis zu deutschem Lande gemacht.

77.
81,
und
den
—
Nr.
Ho
233
235
94.
84,
83
61,
40
Gü
He
— 2
100

246
184
Nr.
bur
Nr.

S. 2
bur
Am
hist
a. 1
257.
Lita
dazu

119,
S. 3
Schu
Aem
die

Anmerkungen.

7. Kapitel. 219. U. Insterburg Nr. 69, 80, 86, 87. — 220. U. Insterburg Nr. 71, 77. — 221. U. Insterburg Nr. 86, 87, 92, 94. — 222. U. Insterburg Nr. 71, 77, 80, 81, 92, 94. — 223. U. Insterburg Nr. 64, 92, 94. — 224. U. Insterburg Nr. 71, 80 und 81. — 225. Das Wort ist noch heute gelegentlich in Gebrauch. Es ist von dem Namen einer schwedischen Eisenhütte hergeleitet. — 226. U. Insterburg Nr. 68. — 227. a. a. O., Nr. 80, 77, 87. — 228. z. B. a. a. O., Nr. 69, 70. — 229. a. a. O., Nr. 81. — 230. a. a. O., Nr. 64, 76, 86, 87. — 231. a. a. O., Nr. 71, 69, 80, 81 und Horn, Die Verwaltung Ostpreußens, S. 371. — 232. a. a. O., Nr. 85. — 233. a. a. O., Nr. 76, 77, 80, 81, 92, 94. — 234. Ostpr. Fol. 4592 p., 155 ff. — 235. U. Insterburg Nr. 69, 70 und 85, Nr. 71, 76, 77, 80, 81, 86, 87, 92 und 94. — 236. Ostpr. Fol. 4599, p. 200. — 237. U. Insterburg Nr. 61, 62, 79, 89, 1566, 84, 91, 104, 97, 99, 73, 88, 98, 101, 100, 102, und 64. — 238. a. a. O., Nr. 63, 83 und 103. — 239. a. a. O., Nr. 63, 64. — 240. a. a. O., Nr. 96, 91, 84, 88, 72, 61, 79, 89, 97, 102, 98, 99, 100, 101, 104. Die Verschreibungen über 30 und 40 Hufen stammen fast alle aus der Zeit vom September bis Februar 1567. Die Güter liegen auch größtenteils in derselben Gegend, am Südrand der Romintischen Heide. — 241. a. a. O., Nr. 72, 84, 89, 96, 98, 99, 101, 102, 104, 88, 91, 97 und 100. — 242. a. a. O., Nr. 95, 100, 102, 98, 101, 84 und 91. — 243. a. a. O., Nr. 97, 98, 100, 84, 91 und 96.

8. Kapitel. 244. U. Insterburg Nr. 39. — 245. U. Insterburg Nr. 41. — 246. Koßmann, Historisch-statistische Notizen über die Stadt Insterburg, Insterburg 1844, Beilage I. — 247. U. Insterburg Nr. 22, 33, 70, 71, 80, Anm. 2 zu Urkunde Nr. 80, Ostpr. Fol. 1005, fol. 96. — 248. Koßmann a. a. O., Beilagen A, Insterburg Nr. 109; Koßmann, Beilage B, U. Insterburg Nr. 116. — 249. U. Insterburg Nr. 105, 106, 107.

9. Kapitel. 250. Insterburger Kirchenchronik zu 1544. Toeppen, Geographie, S. 270. — 251. K. Kaleschke, Gründung der ältesten Kirchen im Hauptamte Insterburg, Z. A. Insterburg XVII, 1920, S. 60 ff. — 252. U. Insterburg Nr. 66 und Anm. 1. — 253. a. a. O., Nr. 74 und Nr. 78. — 254. Pastenaci, Kurzgefaßte historische Nachricht von alten Kirchen und Predigern I. 1757, S. 69; Kaleschke a. a. O., S. 67. — 255. Kaleschke a. a. O., S. 67. — 256. S. Kartenbeilage 1. — 257. A. Boetticher, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Bd. V, Litauen, S. 30 und Kaleschke a. a. O., S. 66. — 258. Kaspar von Nostitz, S. 71 und dazu Anm. 1. — 259. Rogge, Darkehmen, S. 6.

10. Kapitel. 260. Zusammengestellt aus den Angaben U. Insterburg Nr. 115, 119, 120, 121, 122, 123. — 261. Z. A. Insterburg XV, S. 31 ff. — 262. a. a. O., S. 34, Anm. 2. — 263. Ich bringe im folgenden Teil die Ortschaften nach den Schulzenämtern in der Reihenfolge des 6. Kapitels geordnet und innerhalb der Ämter in alphabetischer Folge, zuerst die schon 1564/65 genannten Dörfer, dann die in dem Kirchspielverzeichnis und den Abrißbüchern neu genannten mit den

diesbezüglichen Angaben, schließlich diejenigen, die in den Quellen der Jahre 1589 bis 1620 fehlen, aber schon 1564/65 erwähnt sind.

264. U. Insterburg Nr. 115. — 265. Ostpr. Fol. 1324, S. 259. — 266. a. a. O. — 267. U. Insterburg Nr. 163. — 268. Ostpr. Fol. 1324, S. 259. — 269. a. a. O., S. 261. — 270. a. a. O., S. 262. — 271. nicht Lapinikem, wie bei Froelich. — 272. nicht Senkinwen, wie bei Froelich. — 273. Ostpr. Fol. 1324, S. 261. — 274. nicht Dinarweten, wie bei Froelich. — 275. Et. Min. 55 d. Verschreibung über Pieragienen, Klein Kamszarden, Abschruten, Dwarischken und Powelischken vom 14. März 1751 unter Abschruten.

276. U. Insterburg Nr. 121. — 277. Ostpr. Fol. 1324, S. 255. — 278. a. a. O., S. 258. — 279. a. a. O. — 280. a. a. O., S. 256. — 281. Ostpr. Fol. 1324, S. 253 b. — 282. a. a. O., S. 254 a, 255, 254 b. — 283. a. a. O., S. 255. — 284. a. a. O., S. 254 a. — 285. a. a. O., S. 253 a. — 286. a. a. O., S. 257. — 287. a. a. O., S. 250. — 288. Meyer, a. a. O., S. 71. — 289. S. 1. — 290. a. a. O., S. 146. — 291. Ostpr. Fol. 1324, S. 258. — 292. a. a. O., S. 255. — 293. a. a. O., S. 252 a. — 294. a. a. O., S. 252 b. — 295. S. 60. — 296. Ostpr. Fol. 1324, S. 252 b. — 297. a. a. O., S. 252 a. — 298. a. a. O., S. 250. — 299. a. a. O., S. 251 a. — 300. a. a. O., S. 255. — 301. a. a. O., S. 254 b. — 302. a. a. O., S. 253 b u. 254 a. — 303. a. a. O., S. 251 a. — 304. a. a. O., S. 250 u. 251 b. — 305. Ostpr. Fol. 1324, S. 255 a. — 306. Ostpr. Fol. 1324, S. 250 u. 251 a. — 307. a. a. O., S. 251 b. — 308. a. a. O., S. 251 a. — 309. a. a. O., S. 254 a. — 310. S. 254 b. — 311. S. 255. — 312. U. Insterburg Nr. 150.

313. U. Insterburg Nr. 115. — 314. Ostpr. Fol. 1324, S. 167. — 315. a. a. O., S. 185. — 316. a. a. O., S. 167. — 317. a. a. O., S. 173. — 318. a. a. O., S. 180. — 319. a. a. O., S. 186/187. — 320. a. a. O., S. 168. — 321. U. Insterburg Nr. 139. — 322. Lohmeyer, a. a. O., S. 71. — 323. Ostpr. Fol. 1324, S. 178. — 324. a. a. O., S. 186/187. — 325. U. Insterburg Nr. 146. — 326. a. a. O., Nr. 155. — 327. Ostpr. Fol. 1324, S. 186/187. — 328. U. Insterburg Nr. 155. — 329. a. a. O., Nr. 146. — 330. Ostpr. Fol. 1324, S. 180. — 331. a. a. O., S. 171. — 332. a. a. O., S. 173. — 333. Darkehmen, S. 47 A, vgl. Z. A. Insterburg IX, S. 62. — 334. Z. A. Insterburg IX, S. 62. — 335. Ostpr. Fol. 1324, S. 177. — 336. Z. A. Insterburg IX, S. 61. — 337. Ostpr. Fol. 1324, S. 193/194. — 338. Z. A. Insterburg IX, S. 62. — 339. Ostpr. Fol. 1324, S. 181. — 340. Et. Min. 55. d. unter Ballethen. — 341. Ostpr. Fol. 1324, S. 180. — 342. Reg. Gumb. d. Nr. 16. — 343. Ostpr. Fol. 1324, S. 185. — 344. a. a. O., S. 173. — 345. a. a. O., S. 172. — 346. Z. A. Insterburg IX, S. 66. — 347. Ostpr. Fol. 1324, S. 172. — 348. a. a. O., S. 171. — 349. a. a. O., S. 181. — 350. a. a. O., S. 193/194. — 351. a. a. O., S. 173. — 352. a. a. O., S. 184. — 353. a. a. O., S. 191/192. — 354. a. a. O., S. 180. — 355. a. a. O., S. 173. — 356. a. a. O., S. 190. — 357. a. a. O., S. 179. — 358. Z. A. Insterburg IX, S. 63. — 359. Ostpr. Fol. 1324, S. 195. — 360. a. a. O., S. 168. — 361. a. a. O., S. 199. — 362. a. a. O., S. 186/187. — 363. a. a. O., S. 168. — 364. a. a. O., S. 186/187. — 365. a. a. O., S. 193/194. — 366. a. a. O., S. 176. — 367. a. a. O., S. 186/187. — 368. a. a. O., S. 193/194. — 369. a. a. O., S. 180. — 370. Z. A. Insterburg IX, S. 69 u. Rogge, S. 47. Anm. zum Kammeramt Jurgaitschen. — 371. Ostpr. Fol. 1324, S. 191/192. — 372. a. a. O., S. 198. — 373. U. Insterburg Nr. 166. — 374. Ostpr. Fol. 1324, S. 177. — 375. Reg. Gumbinnen d. Nr. 16. — 376. Z. A. Insterburg IX, S. 68. — 377. Ostpr. Fol. 1324, S. 177. — 378. a. a. O. — 379. a. a. O., S. 178. — 380. a. a. O., S. 196. — 381. a. a. O., S. 197. — 382. a. a. O., S. 186/187. — 383. a. a. O., S. 168. — 384. a. a. O., S. 176. — 385. a. a. O., S. 168. — 386. a. a. O., S. 178. — 387. a. a. O.,

S. 190. — 388. Ostpr. Fol. 4635, S. 96. — 389. Ostpr. Fol. 1324, S. 198. — 390. Z. A. Insterburg IX, S. 60. — 391. Ostpr. Fol. 1324, S. 184. — 392. a. a. O., S. 189. — 393. Z. A. Insterburg IX, S. 63. — 394. Ostpr. Fol. 1324, S. 172. — 395. U. Insterburg Nr. 146. — 396. Z. A. Insterburg IX, S. 56.

397. Trautmann, Altpr. Personennamen, S. 28. — 398. U. Insterburg Nr. 122. — 399. Ostpr. Fol. 1325, S. 59/61. — 400. Ostpr. Fol. 1324, S. 24. — 401. Ostpr. Fol. 1325, S. 51. — 402. a. a. O., S. 48. — 403. Ostpr. Fol. 1324, S. 42. — 404. Ostpr. Fol. 1325, S. 51. — 405. nicht Budtschienen, wie bei Froelich. — 406. Ostpr. Fol. 1324, S. 42. — 407. Ostpr. Fol. 1325, S. 51. — 408. U. Insterburg 143. — 409. Ostpr. Fol. 1325, S. 47. — 410. a. a. O., S. 49. — 411. a. a. O., S. 59/61. — 412. a. a. O. — 413. Ostpr. Fol. 1324, S. 43. — 414. Ostpr. Fol. 1325, S. 48. — 415. a. a. O., S. 59/61. — 416. nicht Baltadrylen, wie bei Froelich. — 417. Ostpr. Fol. 1324, S. 216. — 418. a. a. O., S. 120. — 419. U. Insterburg 158. — 420. Ostpr. Fol. 1325, S. 48. — 421. a. a. O., S. 49. — 422. a. a. O., S. 51. — 423. a. a. O., S. 48. — 424. a. a. O., S. 51. — 425. Ostpr. Fol. 1324, S. 25. — 426. Ostpr. Fol. 1325, S. 60. — 427. Ostpr. Fol. 1324, S. 26. — 428. a. a. O., S. 43. — 429. Ostpr. Fol. 1325, S. 51. — 130. A. M. XIV, S. 402. — 431. Ostpr. Fol. 1324, S. 24. — 432. S. 9, 146 — 433. Ostpr. Fol. 1324, S. 43 u. 25. — 434. Ostpr. Fol. 1325, S. 61. — 435. a. a. O., S. 59/61. — 436. Ostpr. Fol. 1324, S. 256. — 437. Ostpr. Fol. 1325, S. 47. — 438. Ostpr. Fol. 1324, S. 116. — 439. Ostpr. Fol. 1325, S. 59/61. — 440. a. a. O. — 441. Ostpr. Fol. 1324, S. 43. — 442. Ostpr. Fol. 1325, S. 51. — 443. a. a. O., S. 48. — 444. a. a. O., S. 49. — 445. Ostpr. Fol. 1324, S. 25. — 446. a. a. O., S. 43. — 447. Ostpr. Fol. 1325, S. 59/61. — 448. Ostpr. Fol. 1324, S. 25. — 449. a. a. O., S. 24. — 450. Ostpr. Fol. 1325, S. 49.

451. U. Insterburg 120. — 452. nicht Antprokussen, wie bei Froelich. — 453. Ostpr. Fol. 1324, S. 139. — 454. Reg. Gumbinnen d. 31, Kattenau 1719. — 455. Ostpr. Fol. 1325, S. 5. — 456. a. a. O., S. 115 b. — 457. Ostpr. Fol. 1324, S. 110. — 458. a. a. O., S. 108. — 459. a. a. O., S. 122/124. — 460. a. a. O., S. 143. — 461. Ostpr. Fol. 1324, S. 112. — 462. a. a. O., S. 111, 115, 125. — 463. a. a. O., S. 115. — 464. a. a. O., S. 111, 112, 125. — 465. U. Insterburg Nr. 131. — 466. Ostpr. Fol. 1324, S. 113 u. 120. — 467. a. a. O., S. 122/124. — 468. Ostpr. Fol. 1325, S. 99. — 469. Ostpr. Fol. 1324, S. 122/124. — 470. a. a. O., S. 142, U. Insterburg 138. — 471. Ostpr. Fol. 1324, S. 108. — 472. a. a. O., S. 109, 118. — 473. a. a. O., S. 142. — 474. U. Insterburg Nr. 138. — 475. a. a. O. Nr. 144. — 476. a. a. O. Nr. 136. — 477. Ostpr. Fol. 1324, S. 122/124. — 478. a. a. O., S. 117 u. S. 111, 114, 115, 118. — 479. U. Insterburg Nr. 140. — 480. Ostpr. Fol. 1324 Nr. 118. — 481. a. a. O., S. 108, 117. — 481 a. Goldbeck, S. 89. — 482. Ostpr. Fol. 1324, S. 116. — 483. U. Insterburg Nr. 138. — 484 so, nicht wie bei Froelich. — 485. Ostpr. Fol. 1324, S. 109. — 486. a. a. O., S. 130. — 487. a. a. O., S. 121. — 488. a. a. O., S. 125. — 489. a. a. O., S. 108, 128. — 490. a. a. O., S. 142. — 491. a. a. O., S. 109. — 492. a. a. O., S. 126. — 493. a. a. O., S. 122/124. — 494. a. a. O., S. 129. — 495. U. Insterburg Nr. 153. — 496. Ostpr. Fol. 1324, S. 119. — 497. a. a. O., S. 114. — 498. a. a. O., S. 117, 111. — 499. a. a. O., S. 114, 117. — 500. U. Insterburg Nr. 141. — 501. Ostpr. Fol. 1324, S. 109. — 502. a. a. O., S. 130. — 503. a. a. O., S. 116, 120, 113, 119. — 504. Ostpr. Fol. 1325, S. 79. — 505. a. a. O., S. 90. — 506. Ostpr. Fol. 1324, S. 122/124. — 507. Ostpr. Fol. 1324, S. 113, 119. — 508. a. a. O., S. 113. — 509. a. a. O., S. 119, 120. — 510. a. a. O., S. 108, 110, 113, 118, 122/124. —

511. U. Insterburg Nr. 138. — 512. U. Insterburg Nr. 144. — 513. Ostpr. Fol. 1324, S. 27. — 514. Ostpr. Fol. 1325, S. 79. — 515. Ostpr. Fol. 1324, S. 121. — 516. Reg. Gumbinnen d. 31. — 517. Ostpr. Fol. 1324, S. 42, 113, 122/124. — 518. a. a. O., S. 134. — 519. Reg. Gumbinnen d. 31. — 520. Ostpr. Fol. 1324, S. 122/124. — 521. a. a. O., S. 110. — 522. a. a. O., 143. — 523. a. a. O., S. 245. — 524. a. a. O. S. 159 ff. — 525. a. a. O., S. 245 a. — 526. Ostpr. Fol. 1325, S. 13 a, b. — 527. Ostpr. Fol. 1324, S. 159 ff. — 528. a. a. O., S. 125. — 529. a. a. O., S. 112, 115, 121. — 530. a. a. O., S. 108. — 531. Reg. Gumb. d. 31. — 532. Ostpr. Fol. 1324, S. 142, 143. — 533. a. a. O., S. 111. — 534. a. a. O., S. 112, 114, 115, 117. — 535. a. a. O., S. 111, 115, 117, 119. — 536. Kataster von Kattenau, Reg. Gumb. d. 31. — 537. Ostpr. Fol. 1324, S. 121. — 538. Ostpr. Fol. 1325, S. 13. — 539. a. a. O., S. 109 a. — 540. Ostpr. Fol. 1324, S. 114. — 541. a. a. O., S. 138. — 542. Ostpr. Fol. 1325, S. 115 a. — 543. Ostpr. Fol. 1324, S. 135, 137. — 544. a. a. O., S. 120. — 545. a. a. O., S. 113. — 546. a. a. O., S. 114. — 547. Reg. Gumb. d. 31. — 548. Ostpr. Fol. 1325, S. 11 u. 13 b. — 549. Ostpr. Fol. 1324, S. 125. — 550. a. a. O., S. 109. — 551. Ostpr. Fol. 1325, S. 9. — 552. Ostpr. Fol. 1324, S. 116, 119. — 553. a. a. O., S. 111. — 554. a. a. O., S. 112. — 555. a. a. O., S. 114. — 556. a. a. O., S. 125. — 557. Ostpr. Fol. 1325, S. 5. — 558. Ostpr. Fol. 1324, S. 122/124. — 559. a. a. O., S. 126. — 560. a. a. O., S. 127, 47; 1325, S. 93 a. — 561. Ostpr. Fol. 1324, S. 132/133. — 562. a. a. O., S. 135. — 563. a. a. O., S. 128. — 564. a. a. O., S. 126. — 565. Ortsverzeichnis d. Oberpostdirektion, S. 30. — 566. Ostpr. Fol. 1324, S. 135. — 567. a. a. O., S. 132/133, 136/137 u. 1325, S. 115 a. — 568. Meyer, S. 49. — 569. Ostpr. Fol. 1325, S. 115 a. — 570. Ostpr. Fol. 1324, S. 109, 126, 128. — 571. a. a. O., S. 129. — 572. a. a. O., S. 122/124. — 573. Ostpr. Fol. 1325, S. 79. — 574. a. a. O., S. 79. — 575. a. a. O., S. 115. — 576. S. 49. — 577. Ostpr. Fol. 1324, S. 129. — 578. Ostpr. Fol. 1325, S. 13 a. — 579. a. a. O., S. 109 a. — 580. a. a. O., S. 109 b. — 581. Ostpr. Fol. 1324, S. 108. — 582. a. a. O., S. 117. — 583. a. a. O., S. 118. — 584. Ostpr. Fol. 1325, S. 115 a. — 585. a. a. O., S. 115 b. — 586. Ostpr. Fol. 1324, S. 127. — 587. a. a. O., S. 126. — 588. a. a. O., S. 142. — 589. a. a. O., S. 128. — 590. Reg. Gumb. d. 31. — 591. Ostpr. Fol. 1324, S. 132/133. — 592. a. a. O., S. 135. — 593. a. a. O., S. 122/124. — 594. Ostpr. Fol. 1325, S. 13 a. — 595. Ostpr. Fol. 1324, S. 109. — 596. Ostpr. Fol. 1325, S. 5 u. 115 a.
597. U. Insterburg Nr. 122. — 598. Ostpr. Fol. 1324, S. 79. — 599. a. a. O., S. 90. — 600. U. Insterburg Nr. 151. — 601. Ostpr. Fol. 1324, S. 150. — 602. a. a. O., S. 155. — 603. U. Insterburg Nr. 145. — 604. Ostpr. Fol. 1324, S. 150. — 605. a. a. O., S. 159. — 606. Ostpr. Fol. 1325, S. 79. — 607. a. a. O., S. 90. — 608. Ostpr. Fol. 1324, S. 155. — 609. a. a. O., S. 150, 159. — 610. a. a. O., S. 155. — 611. a. a. O., S. 154. — 612. a. a. O. — 613. a. a. O., S. 156. — 614. a. a. O., S. 79. — 615. a. a. O., S. 150. — 616. a. a. O., S. 149. — 617. a. a. O., S. 154. — 618. a. a. O., S. 156. — 619. Reg. Gumb. d. 32 von 1719. — 620. Ostpr. Fol. 1324, S. 90 u. 91. — 621. a. a. O., S. 155. — 622. Reg. Gumb. d. 32. — 623. Ostpr. Fol. 1324, S. 91. — 624. a. a. O., S. 12. — 625. a. a. O., S. 150. — 626. a. a. O., S. 155. — 627. U. Insterburg Nr. 133. — 628. U. Insterburg Nr. 118. — 629. Ostpr. Fol. 1324, S. 150, 159. — 630. a. a. O., S. 150. — 631. a. a. O., S. 150. — 632. a. a. O., S. 159. — 633. a. a. O., S. 141. — 634. a. a. O., S. 149. — 635. a. a. O., S. 156. — 636. a. a. O., S. 150. — 637. a. a. O., S. 154. — 638. Kataster des Baltzerischen Amtes von 1719, Reg. Gumb. d. 32. — 639. Ostpr. Fol. 1324, S. 149. — 640. a. a. O., S. 150. — 641. a. a. O., S. 2. — 642. a. a. O., S. 150. — 643. a. a. O., S. 149.

644. U. Insterburg Nr. 115. — 645. Ostpr. Fol. 1324, S. 151. — 646. a. a. O., S. 13. — 647. a. a. O., S. 14. — 648. a. a. O., S. 15. — 649. a. a. O., S. 16. — 650. a. a. O., S. 14. — 651. a. a. O., S. 11. — 652. a. a. O., S. 10. — 653. a. a. O., S. 2. — 654. a. a. O., S. 10. — 655. a. a. O., S. 11. — 656. a. a. O., S. 10, 11. — 657. a. a. O., S. 4. — 658. a. a. O., S. 3. — 659. a. a. O., S. 5. — 660. a. a. O., S. 154. — 661. a. a. O., S. 9. — 662. a. a. O., S. 17. — 663. a. a. O., S. 11. — 664. a. a. O., S. 12. — 665. a. a. O., S. 2. — 666. Reg. Gumbinnen d. 37. Kataster des Endrunischen Amtes von 1719. — 667. Ostpr. Fol. 1324, S. 2. — 668. Meyer, S. 48. — 669. Reg. Gumbinnen d. 37. — 670. Ostpr. Fol. 1324, S. 16. — 671. a. a. O., S. 15. — 672. a. a. O., S. 239. — 673. Ostpr. Fol. 1324, S. 12. — 674. a. a. O., S. 11. — 675. a. a. O., S. 2. — 676. a. a. O., S. 9. — 677. Reg. Gumbinnen d. 37. — 678. Ostpr. Fol. 1324, S. 4. — 679. Meyer, S. 48. — 680. Ostpr. Fol. 1324, S. 13. — 681. a. a. O., S. 14. — 682. S. 113. — 683. a. a. O., S. 16. — 684. a. a. O., S. 5. — 685. a. a. O., S. 4. — 686. a. a. O., S. 3. — 687. a. a. O., S. 171. — 688. Goldbeck, S. 39, Meyer, S. 13. — 689. Ostpr. Fol. 1324, S. 17. — 690. a. a. O., S. 154. — 691. a. a. O., S. 9. — 692. a. a. O., S. 17. — 693. a. a. O., S. 9. — 694. a. a. O., S. 3. — 695. a. a. O., S. 4. — 696. a. a. O., S. 5. — 697. a. a. O., S. 151. — 698. a. a. O., S. 13. — 699. U. Insterburg Nr. 94. — 700. Ostpr. Fol. 1324, S. 6.

701. U. Insterburg Nr. 115. — 702. Ostpr. Fol. 1324, S. 89 a. — 703. a. a. O., S. 101. — 704. a. a. O., S. 99. — 705. a. a. O., S. 89. — 706. a. a. O., S. 86. — 707. a. a. O., S. 99. — 708. a. a. O., S. 99. — 709. a. a. O., S. 80. — 710. a. a. O., S. 81. — 711. a. a. O., S. 81. — 712. a. a. O., S. 99. — 713. Reg. Gumbinnen d. 18. — 714. a. a. O., Goldbeck, S. 79; Meyer, S. 32. — 715. Ostpr. Fol. 1324, S. 99. — 716. a. a. O., S. 81. — 717. a. a. O., S. 104. — 718. a. a. O., S. 83. — 719. Reg. Gumb. d. 18. — 720. Meyer, S. 33. — 721. s. unten Nr. 40. — 722. U. Insterburg Nr. 124. — 723. Ostpr. Fol. 1324, S. 104. — 724. a. a. O., S. 101. — 725. a. a. O., S. 80, 81. — 726. a. a. O., S. 80. — 727. a. a. O., S. 101 u. 104. — 728. a. a. O., S. 100. — 729. a. a. O., S. 105. — 730. a. a. O., S. 103. — 731. a. a. O., S. 213. — 732. a. a. O., S. 218. — 733. a. a. O., S. 217. — 734. a. a. O., S. 88. — 735. Reg. Gumbinnen d. 18. — 736. Ostpr. Fol. 1324, S. 90. — 737. a. a. O., S. 83. — 738. a. a. O., S. 89 b. — 739. a. a. O., S. 86. — 740. a. a. O., S. 88. — 741. a. a. O., S. 105. — 742. Meyer, S. 29. — 743. Ostpr. Fol. 1324, S. 241. — 744. a. a. O., S. 81. — 745. a. a. O., S. 80. — 746. a. a. O., S. 154. — 747. Meyer, S. 52, 53. — 748. Ostpr. Fol. 1324, S. 88. — 749. a. a. O., S. 85. — 750. a. a. O., S. 89. — 751. a. a. O., S. 88. — 752. Reg. Gumbinnen d. 18. — 753. Ostpr. Fol. 1324, S. 80. — 754. a. a. O., S. 79. — 755. Reg. Gumbinnen d. 18. — 756. Goldbeck, S. 181; Meyer, S. 29. — 757. Ostpr. Fol. 1324, S. 85. — 758. a. a. O., S. 84. — 759. a. a. O., S. 80. — 760. a. a. O., S. 82. — 761. a. a. O., S. 86. — 762. a. a. O., S. 80. — 763. a. a. O., S. 87 u. 89. — 764. a. a. O., S. 100. — 765. a. a. O., S. 82. — 766. a. a. O., S. 84. — 767. a. a. O., S. 101. — 768. a. a. O., S. 85. — 769. a. a. O., S. 100. — 770. Reg. Gumbinnen d. 18. — 771. Ostpr. Fol. 1324, S. 218. — 772. a. a. O., S. 103, 105. — 773. a. a. O., S. 102. — 774. Reg. Gumbinnen d. 18. — 775. Ostpr. Fol. 1324, S. 88. — 776. a. a. O., S. 103, 105. — 777. a. a. O., S. 101. — 778. a. a. O., S. 101. — 779. a. a. O., S. 103. — 780. a. a. O., S. 105 u. 218. — 781. a. a. O., S. 88. — 782. a. a. O., S. 78. — 783. a. a. O., S. 100.

784. U. Insterburg Nr. 123. — 785. Ostpr. Fol. 1324, S. 158. — 786. so, nicht wie bei Froelich. — 787. U. Insterburg Nr. 129. — 788. U. Insterburg Nr. 152. —

789. a. a. O., Nr. 134. — 790. Ostpr. Fol. 1324, S. 158. — 791. a. a. O., S. 91. — 792. a. a. O., S. 104. — 793. a. a. O., S. 90. — 794. a. a. O., S. 91. — 795. a. a. O., S. 158. — 796. Meyer, S. 187: Raudohnen oder Kermuschienen. — 797. Ostpr. Fol. 1324, S. 91. — 798. Meyer, S. 187: Meldienen oder Pusketwirten. — 799. Meyer, S. 187. Reg. Gumbinnen d. 18. — 800. Ostpr. Fol. 1324, S. 99. — 801. a. a. O., S. 158.
802. U. Insterburg Nr. 122. — 803. Ostpr. Fol. 1324, S. 203. — 804. a. a. O., S. 242. — 805. a. a. O., S. 207. — 806. a. a. O., S. 205. — 807. a. a. O., S. 206, 235. — 808. a. a. O., S. 210, 211. — 809. a. a. O., S. 233. — 810. U. Insterburg Nr. 126. — 811. Ostpr. Fol. 1324, S. 238. — 812. a. a. O., S. 239. — 813. a. a. O., S. 238. — 814. a. a. O., S. 159 ff. — 815. a. a. O., S. 233. — 816. a. a. O., S. 208. — 817. a. a. O., S. 209. — 818. U. Insterburg Nr. 111. — 819. Ostpr. Fol. 1324, S. 241 b. — 820. U. Insterburg Nr. 112. — 821. Ostpr. Fol. 1324, S. 238. — 822. a. a. O., S. 244 b. — 823. a. a. O., S. 177. — 824. a. a. O., S. 159 ff. — 825. a. a. O., S. 177. — 826. a. a. O., S. 215. — 827. a. a. O., S. 216. — 828. a. a. O., S. 159 ff. — 829. a. a. O., S. 203, 217, 235. — 830. U. Insterburg Nr. 113. — 831. a. a. O., Nr. 135. — 832. a. a. O., Nr. 147. — 833. Ostpr. Fol. 1324, S. 207, 235. — 834. U. Insterburg Nr. 135. — 835. a. a. O., Nr. 149. — 836. Ostpr. Fol. 1324, S. 232. — 837. a. a. O., S. 217. — 838. a. a. O., S. 203. — 839. U. Insterburg Nr. 113. — 840. Ostpr. Fol. 1324, S. 242, 159 ff. — 841. so, nicht wie bei Froelich. — 842. Ostpr. Fol. 1324, S. 203. — 843. U. Insterburg Nr. 149. — 844. Ostpr. Fol. 1324, S. 217 b. — 845. a. a. O., S. 241, 243. — 846. U. Insterburg Nr. 113. — 847. Ostpr. Fol. 1324, S. 233. — 848. a. a. O., S. 205. — 849. a. a. O., S. 206, 207. — 850. so, nicht wie bei Froelich. — 851. Ostpr. Fol. 1324, S. 203. — 852. a. a. O., S. 217 b. — 853. a. a. O., S. 244, S. 159 ff. — 854. Goldbeck, S. 44, Meyer, S. 16. — 855. Ostpr. Fol. 1324, S. 211. — 856. a. a. O., S. 210, 212, 201. — 857. a. a. O., S. 204. — 858. a. a. O., S. 217. — 859. a. a. O., S. 213. — 860. a. a. O., S. 105. — 861. a. a. O., S. 235. — 862. Goldbeck, S. 4, Meyer, S. 20. — 863. Ostpr. Fol. 1324, S. 209, 205, 207. — 864. a. a. O., S. 235. — 865. a. a. O., S. 216. — 866. so, nicht wie bei Froelich. — 867. Ostpr. Fol. 1324, S. 215. — 868. a. a. O., S. 201. — 869. a. a. O., S. 211, 212, 218. — 870. a. a. O., S. 213. — 871. a. a. O., S. 217, 218, 103 u. 105. — 871 a. a. a. O., S. 244. — 872. a. a. O., S. 233. — 873. a. a. O., S. 215. — 874. a. a. O., S. 208. — 875. a. a. O., S. 234. — 876. a. a. O., S. 159 ff. — 877. a. a. O., S. 241. — 878. Ostpr. Fol. 4635 u. Reg. Gumbinnen d. 12. — 879. Ostpr. Fol. 1324, S. 217 b. — 880. a. a. O., S. 235, 203. — 881. a. a. O., S. 234. — 882. a. a. O., S. 216. — 883. a. a. O., S. 208, 209. — 884. U. Insterburg Nr. 91. — 885. Reg. Gumbinnen d. 12. — 886. Ostpr. Fol. 1324, S. 241. — 887. Reg. Gumbinnen d. 12. — 888. Ostpr. Fol. 1324, S. 215. — 889. a. a. O., S. 217. — 890. Reg. Gumbinnen d. 12. — 891. Ostpr. Fol. 1324, S. 206. — 892. a. a. O., S. 205, 207. — 893. a. a. O., S. 243. — 894. a. a. O., S. 159 ff. — 895. a. a. O., S. 212, 213. — 896. a. a. O., S. 217 b u. 242. — 897. a. a. O., S. 217 a. — 898. a. a. O., S. 105. — 899. a. a. O., S. 242. — 900. a. a. O., S. 210. — 901. a. a. O., S. 211, 212. — 902. U. Insterburg Nr. 76 u. oben. — 903. U. Insterburg Nr. 84 u. oben. — 904. U. Insterburg Nr. 97 u. oben. — 905. Ostpr. Fol. 1324, S. 159 ff. — 906. a. a. O., S. 216. — 907. a. a. O., S. 209. — 908. U. Insterburg Nr. 99 u. oben. — 909. Ostpr. Fol. 1324, S. 239. — 910. Meyer, S. 15. — 911. Ostpr. Fol. 1324, S. 203. — 912. a. a. O., S. 218. — 913. a. a. O., S. 209. — 914. a. a. O., S. 208. — 915. a. a. O., S. 216. — 916. a. a. O., S. 234. — 917.

a. a. O., S. 244. — 918. a. a. O., S. 244. — 919. Reg. Gumbinnen d. 12. — 920. Ostpr. Fol. 1324, S. 241. — 921. a. a. O., S. 241. — 922. a. a. O., S. 159 ff.

923. U. Insterburg Nr. 120. — 924. Ostpr. Fol. 1324, S. 230. — 925. a. a. O., S. 95. — 926. a. a. O., S. 223. — 927. a. a. O., S. 230. — 928. a. a. O., S. 225. — 929. a. a. O., S. 226. — 930. a. a. O., S. 95. — 931. a. a. O., S. 94, 224. — 932. a. a. O., S. 223. — 933. a. a. O., S. 228/229. — 934. a. a. O., S. 226. — 935. a. a. O., S. 225. — 936. a. a. O., S. 228/229. — 937. a. a. O., S. 222, 227. — 938. a. a. O., S. 230. — 939. a. a. O., S. 222. — 940. a. a. O., S. 222, 227. — 941. a. a. O., S. 225, 226. — 942. a. a. O., S. 228/229. — 943. a. a. O., S. 221, 223. — 944. U. Insterburg Nr. 142. — 945. Ostpr. Fol. 1324, S. 228/229. — 946. a. a. O., S. 227. — 947. a. a. O., S. 230. — 948. a. a. O., S. 225. — 949. a. a. O., S. 230. — 950. a. a. O., S. 227. — 951. a. a. O., S. 222. — 952. Meyer, S. 40. — 953. Ostpr. Fol. 1324, S. 92. — 954. U. Insterburg Nr. 150. — 955. Ostpr. Fol. 1324, S. 95. — 956. Reg. Gumbinnen d. 21. — 957. Ostpr. Fol. 1324, S. 226. — 958. a. a. O., S. 225. — 959. U. Insterburg Nr. 157. — 960. Reg. Gumbinnen d. 20. — 961. Meyer, S. 40. — 962. Ostpr. Fol. 1324, S. 93. — 963. Meyer, S. 42. — 964. Ostpr. Fol. 1324, S. 227. — 965. a. a. O., S. 94, 95. — 966. a. a. O., S. 98. — 967. a. a. O., S. 223. — 968. a. a. O., S. 224. — 969. a. a. O., S. 92. — 970. U. Insterburg Nr. 150. — 971. Meyer, S. 43. — 972. Ostpr. Fol. 1324, S. 226. — 973. a. a. O., S. 94, 244. — 974. a. a. O., S. 95. — 975. a. a. O., S. 96. — 976. a. a. O., S. 224. — 977. a. a. O., S. 225. — 978. a. a. O., S. 94. — 979. a. a. O., S. 95. — 980. a. a. O., S. 96. — 981. a. a. O., S. 224. — 982. U. Insterburg Nr. 150. — 983. Ostpr. Fol. 1324, S. 93. — 984. a. a. O., S. 98. — 985. a. a. O., S. 85. — 986. Goldbeck, S. 167. — 987. U. Insterburg Nr. 154. — 988. Ostpr. Fol. 1324, S. 85.

989. U. Insterburg Nr. 120. — 990. Ostpr. Fol. 1324, S. 106. — 991. a. a. O., S. 21. — 992. a. a. O., S. 159. — 993. Goldbeck, S. 27, Meyer, S. 183. — 994. Ostpr. Fol. 1324, S. 20 u. 70. — 995. U. Insterburg Nr. 132. — 996. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 370. — 997. Ostpr. Fol. 1324, S. 159. — 998. a. a. O., S. 22. — 999. a. a. O., S. 159 ff. — 1000. a. a. O., S. 230. — 1001. a. a. O., S. 19. — 1002. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 658. — 1003. Ostpr. Fol. 1325, S. 62. — 1004. Ostpr. Fol. 1324, S. 20. — 1005. U. Insterburg Nr. 145. — 1006. Ostpr. Fol. 1324, S. 106. — 1007. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 170. — 1008. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 238. — 1009. Meyer, S. 180. — 1010. Meyer, S. 183. — 1011. Ostpr. Fol. 1324, S. 20. — 1012. Reg. Gumb. d. 77, S. 98, Ostpr. Fol. 1325, S. 62. — 1013. Reg. Gumb. d. 77, S. 434. — 1014. a. a. O., S. 481. — 1015. a. a. O., S. 506. — 1016. Ostpr. Fol. 1324, S. 19. — 1017. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 634. — 1018. a. a. O., S. 586. — 1019. Meyer, S. 41. — 1020. Ostpr. Fol. 1325, S. 20. — 1021. Reg. Gumbinnen d. 77, S. 730. — 1022. a. a. O., S. 722. — 1023. Ostpr. Fol. 1324, S. 106. — 1024. a. a. O., S. 230. — 1025. a. a. O., S. 106. — 1026. a. a. O. — 1027. a. a. O., S. 19. — 1028. a. a. O., S. 20.

1029. U. Insterburg Nr. 120. — 1030. Ostpr. Fol. 1324, S. 71, 72. — 1031. a. a. O., S. 60. — 1032. a. a. O., S. 73, 74. — 1033. Ostpr. Fol. 1325, S. 92. — 1034. Ostpr. Fol. 1324, S. 55. — 1035. a. a. O., S. 68. — 1036. a. a. O., S. 65, 69, 72. — 1037. a. a. O., S. 59. — 1038. a. a. O., S. 65. — 1039. a. a. O., S. 61. — 1040. a. a. O., S. 62. — 1041. a. a. O., S. 64. — 1042. a. a. O., S. 66, 68, 73. — 1043. a. a. O., S. 69. — 1044. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1045. Ostpr. Fol. 1324, S. 59, 69, 67 und 1325, S. 100/101. — 1046. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 b. — 1047. Ostpr. Fol. 1347, S. 76. — 1048. Ostpr. Fol. 1325, S. 57/58. — 1049. Ostpr. Fol. 1324, S. 52, 53, 67. — 1050. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a. — 1051. Ostpr. Fol. 1324, S. 60. —

1052. Ostpr. Fol. 1325, S. 56, 100/101. Ostpr. Fol. 1324, S. 73. Ostpr. Fol. 1325, S. 92. — 1053. Ostpr. Fol. 1324, S. 72. — 1054. a. a. O., S. 71. — 1055. a. a. O., S. 73. — 1056. Ostpr. Fol. 1325, S. 17. — 1057. Ostpr. Fol. 1324, S. 69. — 1058. a. a. O., S. 52. — 1059. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a b. — 1060. Ostpr. Fol. 1324, S. 70. — 1061. a. a. O., S. 159 ff. — 1062. a. a. O., S. 57. — 1063. a. a. O., S. 63. — 1064. a. a. O., S. 62. — 1065. Ostpr. Fol. 1325, S. 8. — 1066. Ostpr. Fol. 1324, S. 75, 55, 56. — 1067. a. a. O., S. 72, 71. — 1068. a. a. O., S. 71, 73. Ostpr. Fol. 1325, S. 56. — 1069. Ostpr. Fol. 1324, S. 45. — 1070. a. a. O., S. 47, 130. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1071. Ostpr. Fol. 1324, S. 45. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1072. Ostpr. Fol. 1325, S. 95. — 1073. Ostpr. Fol. 1324, S. 73. 1325, S. 92. — 1074. Ostpr. Fol. 1324, S. 60. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a, 107 a, b. — 1075. Ostpr. Fol. 1324, S. 51, 52, 54, 55. — 1076. a. a. O., S. 73. — 1077. a. a. O., S. 55, 56, 54, 57. — 1078. Ostpr. Fol. 1325, S. 107 b. — 1079. a. a. O., S. 107 a. — 1080. Ostpr. Fol. 1324, S. 57. — 1081. Ostpr. Fol. 1325, S. 107 a. — 1082. Ostpr. Fol. 1324, S. 56. — 1083. a. a. O., S. 159 ff. — 1084. a. a. O., S. 75. — 1085. Ostpr. Fol. 1324, S. 53, 67, 66, 54. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a, b, 105 b. — 1086. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 a. — 1087. a. a. O., S. 17. — 1088. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1089. Ostpr. Fol. 1324, S. 69, 74. — 1090. a. a. O., S. 100/101. — 1091. a. a. O., S. 60, 69, 68, 72. — 1092. Hitzigrath, Heimatblätter für Stallupönen VI, S. 20/21. — 1093. Ostpr. Fol. 1324, S. 72, 58. — 1094. a. a. O., S. 56. — 1095. Ostpr. Fol. 1325, S. 20. — 1096. Ostpr. Fol. 1324, S. 70. — 1097. Ostpr. Fol. 1325, S. 92. — 1098. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1099. Ostpr. Fol. 1324, S. 58. — 1100. a. a. O., S. 64. — 1101. a. a. O., S. 74. — 1102. Ostpr. Fol. 1325, S. 20. — 1103. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1104. Goldbeck, S. 4; Meyer, S. 185. — 1105. Ostpr. Fol. 1324, S. 45. — 1106. a. a. O., S. 62. — 1107. a. a. O., S. 61, 64, 73. — 1108. a. a. O., S. 63. — 1109. a. a. O., S. 56. — 1110. Ostpr. Fol. 1325, S. 6. — 1111. Ostpr. Fol. 1324, S. 74. — 1112. Ostpr. Fol. 1325, S. 57/58. — 1113. Hitzigrath, Heimatblätter VI, 17. — 1114. Ostpr. Fol. 1324, S. 69, 85. — 1115. a. a. O., S. 68. Ostpr. Fol. 1325, S. 100/101, 57/58. — 1116. Ostpr. Fol. 1324, S. 49. — 1117. a. a. O., S. 48, 49, 50, 51, 73. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1118. Ostpr. Fol. 1324, S. 60. — 1119. a. a. O., S. 62, 64, 73. — 1120. Ostpr. Fol. 1325, S. 56. — 1121. a. a. O., S. 17. — 1122. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1123. Hitzigrath, a. a. O., S. 20/21 u. Schmöckel, Chronik d. Kirchspiels Bilderweitschen, S. 42 ff. — 1124. Ostpr. Fol. 1324, S. 47. — 1125. a. a. O., S. 45, 48, 49, 51. — 1126. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1127. Ostpr. Fol. 1324, S. 126. — 1128. a. a. O., S. 68. — 1129. a. a. O., S. 71. — 1130. a. a. O., S. 73. — 1131. a. a. O., S. 126, 127, 47, 49. — 1132. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1133. Ostpr. Fol. 1324, S. 48. — 1134. Ostpr. Fol. 1325, S. 56. — 1135. a. a. O., S. 72 a, b. — 1136. Goldbeck, S. 1; Meyer, S. 185. — 1137. Ostpr. Fol. 1325, S. 1. — 1138. Ostpr. Fol. 1325, S. 56. — 1139. Ostpr. Fol. 1324, S. 71. — 1140. Goldbeck, S. 180; Meyer, S. 186. — 1141. Ostpr. Fol. 1324, S. 76. — 1142. a. a. O., S. 60. — 1143. a. a. O., S. 74. — 1144. Ostpr. Fol. 1325, S. 100/101. — 1145. Reg. Gumbinnen d. 30. Laucken oder Warnagteken. — 1146. Ostpr. Fol. 1324, S. 45. — 1147. a. a. O., S. 51, 55. — 1148. Goldbeck, S. 89, Meyer, S. 185. — 1149. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1150. a. a. O., S. 107 b. — 1151. Meyer, S. 185. — 1152. Ostpr. Fol. 1325, S. 8, 93 a. Ostpr. Fol. 1324, S. 59 ff. — 1153. Ostpr. Fol. 1324, S. 75. — 1154. Ostpr. Fol. 1325, S. 94. — 1155. Goldbeck, S. 86; Meyer, S. 185. — 1156. Ostpr. Fol. 1324, S. 159 ff. — 1157. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1158. Ostpr. Fol. 1324, S. 58. — 1159. Ostpr. Fol. 1325, S. 107 a. — 1160. a. a. O.,

S. 105 a, b. — 1161. Ostpr. Fol. 1324, S. 65, 68. — 1162. Ostpr. Fol. 1325, S. 18, 105 b. — 1163. Ostpr. Fol. 1324, S. 59. — 1164. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1165, S. 185. — 1166. Hitzigrath, a. a. O., S. 20/21. — 1167. Ostpr. Fol. 1324, S. 53. — 1168. a. a. O., S. 67. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a u. b, 105 a, 107 b. — 1169. Ostpr. Fol. 1325, S. 92. — 1170. Goldbeck, S. 28; Meyer, S. 185. — 1171. Ostpr. Fol. 1324, S. 71, 73, 59. — 1172. a. a. O., S. 57/58. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 a, 107 b. — 1173. a. a. O., S. 100/101. — 1174. a. a. O., S. 72 a u. b. — 1175. a. a. O., S. 57/58. — 1176. Ostpr. Fol. 1324, S. 70. — 1177. a. a. O., S. 50. — 1178. a. a. O., S. 51, 73. — 1179. Ostpr. Fol. 1325, S. 17, 105 b. — 1180. Ostpr. Fol. 1324, S. 73. Ostpr. Fol. 1325, S. 17 a. — 1181. Ostpr. Fol. 1324, S. 66. — 1182. Ostpr. Fol. 1325, S. 72 a u. b. Ostpr. Fol. 1324, S. 65, 69. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 a. — 1183. Ostpr. Fol. 1324, S. 59. — 1184. a. a. O., S. 71. Ostpr. Fol. 1325, S. 57/58. — 1185. Ostpr. Fol. 1324, S. 70. — 1186. a. a. O., S. 20/21. — 1187. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1188. S. 179. — 1189. Ostpr. Fol. 1324, S. 72. — 1190. a. a. O., S. 61. — 1191. a. a. O., S. 62. — 1192. a. a. O., S. 57, 58. — 1193. a. a. O., S. 54. — 1194. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1195. Ostpr. Fol. 1325, S. 107 a. — 1196. Ostpr. Fol. 1324, S. 72. — 1197. a. a. O., S. 59. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 b. — 1198. Goldbeck, S. 157. Meyer, S. 182. — 1199. Ostpr. Fol. 1325, S. 18, 105 a u. b. — 1200. Ostpr. Fol. 1324, S. 66, 65. — 1201. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1202. Ostpr. Fol. 1324, S. 76. — 1203. Ostpr. Fol. 1325, S. 57/58. — 1204. Ostpr. Fol. 1324, S. 74, 72. — 1205. a. a. O., S. 54. Ostpr. Fol. 1325, S. 107 b. — 1206. a. a. O., S. 107 a. — 1207. Hitzigrath, a. a. O., S. 20/21. Reg. Gumbinnen d. 30. — 1208. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 a. — 1209. Ostpr. Fol. 1324, S. 57. — 1210. a. a. O., S. 52, 55, 49, 50. Ostpr. Fol. 1325, S. 93 a. — 1211. Ostpr. Fol. 1324, S. 58. — 1212. Ostpr. Fol. 1325, S. 92. — 1213. Goldbeck, S. 121; Meyer, S. 179. — 1214. Ostpr. Fol. 1325, S. 105 b, 17, 72 a u. b, 100/101. — 1215. Ostpr. Fol. 1324, S. 60. — 1216. a. a. O., S. 70. — 1217. a. a. O., S. 64. — 1218. a. a. O., S. 62. — 1219. a. a. O., S. 73.

1220. U. Insterburg Nr. 150, 157. — 1221. Gedruckt bei Georg Neyken in Königsberg 1604. — 1222. Vergl. dazu außer den im Text bereits genannten Urkunden auch das sehr reichhaltige, leider etwas unübersichtliche Etats-Ministerium 55, Hauptamt Insterburg, a Generalia und besonders d, die einzelnen Ortschaften, worunter sich auch Akten über die einzelnen Schulzenämter befinden. — 1223. Wenn A. Horn in seiner „Verwaltung Ostpreußens seit der Säcularisation“, Königsberg 1890, S. 205, die Kaufschulzen, Generalschulzen, Landschöppen und Berittschulzen für ein und dieselben Beamten hält, so ist das nicht richtig. Die Instruktion ergibt mit Bestimmtheit, daß die Kaufschulzen die Leiter der kleineren Gebiete mit 10 bis 12 Dörfern sein sollen. Aus den übrigen Urkunden ist ebenfalls sicher zu entnehmen, daß die Generalschulzen, Landschöppen oder Berittschulzen die 13 großen Schulzenämter zu verwalten haben.

11. Kapitel. 1224. Ostpr. Fol. 4627. — 1225. G. Ch. Pisanskis Nachricht von dem im Jahre 1656 geschehenen Einfalle der Tataren in Preußen, abgedruckt in den Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia, 7. Heft, Lötzen, S. 85 ff, 114 und Maczkowski „Beiträge zur Geschichte des Tatareneinfalls in Preußen“. Z. A. Insterburg, Heft 6, 1900, S. 1 ff. und Heimatblätter Stallupönen, Heft 7. — 1226. B. Haagen, Z. A. Insterburg, Heft XV, 1914, S. 96—99. — 1227. Sahn „Geschichte der Pest in Preußen“. Dazu Z. A. Insterburg, Heft XIII, 1912, S. 1 ff. — 1228. Beheim-Schwarzbach, Friedrich Wilhelms I Kolonisationswerk in Litauen, Königsberg 1879; Skalweit, Die ostpr. Domänenverwaltung unter

Friedrich Wilhelm I und das Retablissement Litauens, Leipzig 1906 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschung. XXV 3); Stadelmann, Preußens Könige und ihre Tätigkeit für die Landeskultur; verschiedene Aufsätze von Maire in A. M. und Z. A. Insterburg, bes. Heft XI 1909; Haagen, Z. A. Insterburg, Heft XV, S. 65 ff. — 1229. Beheim-Schwarzbach, S. 316. — 1230. a. a. O., S. 316, Nr. 28 und Skalweit S. 206 ff. — 1231. Beheim-Schwarzbach S. 13 ff. Skalweit S. 57 ff. — 1232. Beheim-Schwarzbach S. 47 f und 318. — 1233. a. a. O., S. 41. — 1234. a. a. O., S. 39 u. 48. — 1235. a. a. O., S. 104 ff u. 112 ff.; Skalweit S. 262 ff.; Maire, a.a.O. — 1236. Beheim-Schwarzbach S. 73 ff.; S. 274 ff.; Maire u. Haagen, a. a. O. — 1237. Beheim-Schwarzbach S. 116 f. — 1238. a. a. O., S. 358 ff. — 1239. a. a. O., S. 369 ff. — 1240. a. a. O., S. 131. — 1241. Skalweit S. 272. Anm. 1. — 1242. Beheim-Schwarzbach S. 200 ff., 212. — 1243. a. a. O., S. 187. — 1244. a. a. O., S. 66 ff., 159 f., 162, 272 f. — 1245. Skalweit S. 83 ff. u. 128 ff. — 1246. Briefe Friedrichs des Großen, herausgegeben von M. Hein, Deutsch von Fr. v. Oppeln-Bronikowski und E. König, Berlin, 1914, I, S. 148 ff.

Ortsverzeichnis¹⁾

A.

- Abelischken, Ma. I 187, 190, 196, 202.
II 26. Obelischken Kr. Insterburg.
- Abellischken, En. I 216.
- Abracken Kr. Stallupönen, s. Kibeick-
laucken St.
- Abschenincken, Ma. II 23. Abscher-
ningken Kr. Darkehmen?
- Abschermeningken Kr. Darkehmen. En.
II 44.
- Abschermeningken Kr. Darkehmen. Me.
I 184, 189, 221. II 57.
- Abschernincke, Ro. I 219. II 54. Werxnen
Kr. Goldap.
- Abscherningken Kr. Goldap. Mi. I 226.
II 69.
- Abschruten Kr. Pillkallen. Ha. I 207.
II 26.
- Abschruten Kr. Ragnit. Lo. II 18, 19, s.
auch Jakszten, Lo.
- Abschruten, Gr. II 91.
- Absteinen Kr. Stallupönen. St. I 182, 232.
II 79.
- Ackminischken (Akmanischken), Ha.
s. Agminischken, Ha.
- Ackmonien Kr. Stallupönen. Ba. und A.
I 214, 231. II 43, 73.
- Ackmonien Kr. Stallupönen. A.
I 229.
- Adschen, Mi. II 69.
- Agminischken Kr. Pillkallen. Ha. I 186,
205. II 26.
- Agminischken, A. und Mi. I 226. II 73.
- Alckegiren, Ma. II 26. Elkinehlen
Kr. Darkehmen.
- Alexkehmen Kr. Stallupönen, s. Berse-
lauken.
- Alexisches oder Petrickesches Amt. I 196,
197, 227, 235 f. II 73.
- Alexselisz. A. II 78.
- Alle. Fluß, I 164, 165, 166, 173.
- Allenau Kr. Friedland, I 178.
- Allenburg Kr. Wehlau, I 165, 166, 173, 178.
- Allenstein, Regbez. I 169.
- Althof Kr. Friedland, I 178.
- Althof Kr. Insterburg, I 236.
- Almenhausen Kr. Insterburg, I 178, II 5.
- Alxelischken oder Doguppenen, Mi.
I 226. II 54.
- Alxna, Alxnupenen, Ro. I 220. II 54, s.
Dakehnen Kr. Goldap.
- Alxnupen (Alksnupenen), Ma. II 21.
- Alxnupenen, A. II 75. Schluidszen
Kr. Stallupönen.
- Ambraskehmen Kr. Stallupönen. St.
I 234. II 82.
- Anderskehmen Kr. Stallupönen. A.
I 229. II 73.
- Andrunisch Neusaß, Ha. II 29.
- Andruschey, Me. II 59. Endruschen
Kr. Darkehmen.
- Andruschunen oder Rosezentis, Ro.
II 56. Skambrack Kr. Goldap.
- Andruniskenn, Schulzenamt, s. Endruni-
sches Amt
- Andtschaltinnen Gudwallen, Me. II 65.
Gudwallen Kr. Darkehmen.
- Angerapp, Fluß, I 164, 174, 197.
- Angerapp Kr. Darkehmen, I 222. II 57.
s. auch Bischschuskiem.
- Angerburg, Burg, I 173.
- Anglupenen, St. II 82, s. auch Paballen.
- Annegau-Angarben Kr. Friedland, A.
I 178.

1) Um eine unnötige Wiederholung des Textes zu vermeiden, habe ich mich möglichst mit der heute üblichen Form der Namen begnügt. Nur wenn Formen von der heutigen so abweichen, daß ein Auffinden schwierig oder unmöglich wäre, sind auch diese aufgenommen. Für die Benutzung des Verzeichnisses sei noch bemerkt, daß bei den Namen b und p, c und k, d und t, s-sz-sch, a und o, a und e, o und u öfters wechseln. Hat ein Ort mehrere Namen gehabt, so sind diese natürlich sämtlich erwähnt. Beigefügt sind der Kreis und das Schulzenamt und zwar bedeuten: A. = Alexisches, Ba. = Baltzerisches, En. = Endrunisches, Ga. = Gawaitensches, Gr. = Gregersches, Ha. = Hanisches, Ka. = Kattenausches, Lo. = Lolesches, Ma. = Matheisches, Me. = Medunisches, Mi. = Missesche, Ro. = Romittisches und St. = Stanisches Amt, I = Prussia 28, II = Prussia 29.

- Ansbach, Kolonisten, II 94.
 Antanischken Kr. Stallupönen, St.
 I 234. II 81.
 Antballen Kr. Pillkallen, Ha. II 90.
 Antbrakupönen Kr. Gumbinnen, Ka.
 I 210. II 31.
 Anteinimeï Mickstime, s. Mingstimmen
 Kr. Gumbinnen.
 Ant Escherelle Ka. I 209.
 Antneschken Kr. Darkehmen. Me.
 I 222. II 57, 61.
 Antnirchlen Kr. Pillkallen, Ha. I 207.
 II 30.
 Antnotrinen, Me., s. Pawaschken, II 66.
 Antpelledawen, Ro. II 54.
 Antrauschwen I, St. I 234. II 88.
 Antrauschwen II, St. I 234. II 88.
 Anrudupen, A. II 75. Mehlkinten
 Kr. Stallupönen.
 Anrudupenen, A. II 75.
 Antscardupien A. II 75.
 Antscheckstuppeinenn, St., s. Antanischken.
 Antschöckstupönen Kr. Insterburg, Lo.
 II 19.
 Antskeistuppe. St. I 235.
 Antsodehnen Kr. Stallupönen, A. I 231.
 II 75.
 Antszirgessern Kr. Gumbinnen, Ka.
 I 210. II 31.
 Antszirgesserner See, I 237.
 Anuses, Me. s. Ugschrinicken.
 Appidame, A. I 230. II 74.
 Soginten Kr. Stallupönen.
 Arisken Feld, I 173.
 Arke Fluß, I 172.
 Aschkenicken, Mi. s. Aschlauken.
 Aschkieninken, Ro. II 55. Oszeningken
 Kr. Goldap.
 Aschlauken Kr. Stallupönen, Mi. II 69.
 Aschlunen, St. II 82.
 Aschnugeren, St. I 181, 232. II 79.
 Osznaggern Kr. Stallupönen.
 Aschnugeren Neusaß, St. s. Plim-
 ballen, II 81.
 Aschtraw, Astraw, Ro. I 179. Ostrowken
 Kr. Goldap.
 Asserkeymen, Me. II 60.
 Astrawischken Kr. Darkehmen,
 Me. I 223. II 57.
 Astrawischken, Groß u. Neu, Kr. Ger-
 dauen, s. Nastrawischken Ma.
 Astrawischker Forst. I 165.
 Asznugerey, Me. II 60. Osznagorren
 Kr. Darkehmen.
 Asvenis-See, I 165.
 Auckstrackmen, Ma. II 23.
 Audinischken Kr. Darkehmen, Me.
 II 63.
 Auerfluß Kr. Darkehmen Me. II 6, 65.
 Auglitten Kr. Friedland, I 178, 189.
 Augstgallen, Ma I 203. II 23. Friedens-
 felde Kr. Insterburg.
 Augstinkiem, A. II 75. Augusten
 Kr. Stallupönen.
 Augstkallen, En. II 44, s. Kallnen.
 Augstkummetschen, Gr. II 90.
 Augstlaucken, s. Auxkallen Kr. Goldap.
 Augstupen, Ga., s. Wilkatschen.
 Augstupönen Kr. Gumbinnen Ba. I 184
 196, 211. II 39, 90.
 Augusten Kr. Stallupönen, s. Augstin-
 kiem, A.
 Augustg, Neusaß, Ro. II 55.
 Aukliten, Wohnsdorf, I. 173.
 Aulacken Besetzungen, Me. II 65.
 Austinlauken Kr. Gumbinnen, s. Augustg
 Neusaß, Ro.
 Austinlauken Kr. Gumbinnen Ka. I 209.
 Auxinne Fluß, I 164, 165.
 Auxinnen Kr. Darkehmen, s. Langke-
 nyken, Ma.
 Auxkallen Kr. Goldap Mi. II 69, 88.
 Auxkallen Kr. Insterburg, Lo. I 201.
 II 17, 90.
 Auxkallen Kr. Darkehmen, Me. II 60.
 Auxkeinen, Ma. I 202. II 26.
 Awenilen, Ka., s. Wannagupchen, Ka.
 Aweningken Kr. Gumbinnen, En.
 I 215. II 43.

B.

- Baballai, Ma., s. Pabbeln, Ma.
 Baballey, Ka., s. Pabbeln, Ka.
 Bagden Keinis, Me. II 61. Bagdohnen
 Kr. Darkehmen.
 Bageischken, Ga. II 49. Kuiken
 Kr. Goldap.
 Bagdohnen Kr. Darkehmen, s. Saus-
 reppen, Me.
 Baibeln Kr. Stallupönen, Mi. I 225. II 67.
 Bajohrgallen Kr. Stallupönen, s. Neusal
 Packledime, A.
 Baireuth, Kolonisten, II 94.
 Baiten od. Boyten, Grenzwald, I 172.
 Baitschen, Groß u. Klein, Kr. Gum-
 binnen, Ba. I 171, 184, 212. II 39, 90.
 Balberdszen Kr. Gumbinnen, En. II 47.
 Balbeyen Lo. II 19.
 Balga Kr. Heiligenbeil, I 170.
 Ballepe, St. I 234. II 88, s. Paballen
 Kr. Stallupönen.
 Ballethen Kr. Darkehmen, I. 186, 189,
 203. II 20.
 Ballethen, Klein, s. Schwirgsden.
 Ballethenn See, I 237.
 Ballienen Kr. Gumbinnen, Ka. I 209.
 II 31.
 Ballupen, Ga. II 49.
 Ballupönen Kr. Darkehmen Me. I 224.
 II 57.

- Ballupönen Kr. Goldap, Ro. II 55.
 Ballupönen, Ha. I 205. II 26, 90.
 Ballupönen, Klein oder Bessen, Kr. Ragnit, Ha. II 28.
 Balschkehmen Kr. Darkehmen, En. I 216. II 43.
 Baltadonen Kr. Pillkallen, Ka. I 210.
 Baltrameus, Me. II 60.
 Baltruscheiten, A. II 75.
 Baltzerisches Amt, I 190, 196, 197, 210, 235. II 39, 90.
 Bammeln Kr. Friedland, I 178.
 Barbaw, s. Guddatschen.
 Bareischkehmen Kr. Stallupönen, St. I 233. II 79.
 Barkehmen Kr. Goldap, Me. I 185, 221. II 57.
 Barlaschenn. Ba. I 211.
 Barschdenn, Mi. II 72. Thewelkehmen Kr. Goldap.
 Barschkeppenn, Mi. II 71.
 Barsden Kr. Pillkallen, Ha. II 29.
 Barszey oder Sauskepen, s. Sauskeppen.
 Barten, Preußischer Gau, I 165, 169.
 Barten, Amt, I 164; Ort, I 172.
 Bartkuhnen, Ka. II 35.
 Bartzkehmen Kr. Stallupönen, St. II 82.
 Baubeln Kr. Stallupönen, A. II 75.
 Baumgarten, St. II 82. Sommerkrug Kr. Stallupönen.
 Bautlauken, s. Baitschen.
 Bednöhren Kr. Pillkallen, Ha. I 206. II 26
 Bednöhren Kr. Insterburg, Lo. II 19.
 Behlkehm, Ka. II 37.
 Belau-See, Billehner See, I 237.
 Belsen Kr. Pillkallen, Ha. I 207. II 26.
 Benullen Kr. Stallupönen, A. II 75.
 Berninglauken Kr. Stallupönen, St. II 82.
 Bersbrüden Kr. Stallupönen, Ka. I 208. II 31.
 Berschkurren, Groß, Kr. Gumbinnen, Ba. I 183, 212. II 39.
 Berschkurren, Klein, Kr. Gumbinnen, Ba. I 212. II 39.
 Berselaucken, A. I 183 190, 228. II 73.
 Alexkehmen Kr. Stallupönen.
 Bersteningken Kr. Gumbinnen, Ka. II 37.
 Berszenincken, A. II 75. Leegen Kr. Stallupönen.
 Bersziupej, A., s. Berszeningken.
 Berutschkiu Szameitkehmen, Lo., s. Szameitkehmen, Lo.
 Beutfeldt, s. Baitschen.
 Beuthen in Oberschlesien, I 171.
 Bewtamedie nemus, I 171.
 Beynuhnen Kr. Darkehmen, Me. II 60.
 Bibehlen Kr. Gumbinnen, Ba. I 214. II 41.
 Bilderweitschen Kr. Stallupönen, St. I 162, 233. II 79.
 Bilderweitschen Ha. II 90.
 Billehnen Kr. Goldap, Mi. II 69.
 Billehner See, s. Belau-See.
 Billssen, Ha. II 28.
 Bindskeim-Mase, Lo. I 202. II 20.
 Bindszohnen Kr. Insterburg, Lo. I 201, 202. II 17.
 Bioten, II 5. Piathen Kr. Insterburg.
 Bischuskieme, Me. I 222. II 57.
 Angerapp Kr. Darkehmen.
 Bisdohnen Kr. Stallupönen A. I 230. II 73.
 Bissnen Kr. Stallupönen, s. Didis Rautelis u. Dargussen, A.
 Bittkemen, Mi. II 69.
 Bittkowen Kr. Goldap, II 6, 7.
 Bittkower See, I 164, 165, 237.
 Blecken Kr. Gumbinnen, Ka. II 35.
 Blinden, Groß u. Klein, I 180, s. Blindischken.
 Blinden-See, I 237.
 Blindgallen Kr. Goldap, Mi. II 70.
 Blindischken Kr. Goldap, Mi. I 180, 225. II 67.
 Bludzen Kr. Pillkallen, Ha. II 28.
 Bludzen Kr. Goldap, Mi. II 70.
 Blumberg Kr. Gumbinnen, I 183.
 Bodupen, Klein, Ma. II 23.
 Boiorgallen, Ha. I 186, 205. II 30.
 Klein Werszmeningken Kr. Pillkallen.
 Boyten s. Baiten.
 Brakupena, s. Antbrakupönen.
 Brakupönen Kr. Gumbinnen, Ka. I 185, 209. II 31.
 Brandenburg, Ort, I 165, 170.
 Brasdawen See, I 237.
 Brassen Kr. Darkehmen, Me. II 60.
 Bratrick See, II 237.
 Bratricken Kr. Darkehmen, Ma. I 186, 189, 191, 203. II 20 f. Krug: II 4, 5. Kirche geplant: II 12.
 Bratricken, Klein, Ma. I 203, 204. II 26.
 Bredauen Kr. Stallupönen, I 169, 180, 229. II 67.
 Bredeschirren, En. II 44.
 Breitenstein Kr. Ragnit, I 174.
 Bretschkehmen Kr. Darkehmen, Me. I 224. II 57.
 Groß Bretschkehmer See, I 237.
 Brödlauker Forst, I 166, 200.
 Broszaitzen Kr. Darkehmen, s. Uschkrysche, Me.
 Broysien, Lo. I 202.
 Bruderschaft, Groß u. Klein, Ma., s. Bratricken, Ma.
 Bruszen Kr. Pillkallen, Ha. I 185, 206. II 26.

Bubainen Kr. Insterburg, Ma. I 177, 178.
188. II 22.
Budawietis s. Budzsedszen.
Budballen Kr. Gumbinnen, s. Plimballen, Ma.
Budeningken Kr. Ragnit Lo. II 19.
Budeweten, En. II 45. Wilken Kr. Gumbinnen.
Budewethen, Gr. I 199. Schlappacken Kr. Gumbinnen.
Budewethen, Ro. I 220. II 54. Budzedehlen Kr. Goldap.
Budewetzsch, Ka. II 35. Alt Kattenau Kr. Stallupönen.
Budzsedszen Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 212. II 41.
Budzuhnen Kr. Pillkallen, Ka. I 206. II 26.
Budupis-Pondschyeme, I 181.
Podsohnen Kr. Stallupönen.
Budupönen, Ba. II 91. Samohlen Kr. Gumbinnen.
Budupönen Kr. Pillkallen, Ha. I 188, 205. II 26.
Budupönen Kr. Stallupönen, Ka. I 208, II 31.
Buduppen, Ha. II 26.
Buduppen, Ka. II 35.
Budweitschen Kr. Goldap, Mi. I 225. II 67
Budweitschen Kr. Gumbinnen, En. II 45, s. auch Gailpolenn, En.
Budweitschen Kr. Stallupönen A. I 182, 228. II 73.
Budweitschen Kr. Stallupönen, St. I 234. II 79, 88.
Budweitschen, Klein, Kr. Stallupönen, s. Gerwischken, A.
Budweitschen, Gr. II 91.
Budwetzsch, Ha., s. Buduppen, Ha.
Bugdszen Kr. Stallupönen, s. Klimmen A Pusbuttkey A.
Bumbeln Kr. Gumbinnen Ka. I 209. II 35.
Bumbelscher See, I 237.
Bylschen, Ha., s. Bilsen, Ha.
Buylien Kr. Gumbinnen s. Grablauckenn, Ga.

C.

Calathen, Ga. I 178. Kurnehnen Kr. Goldap, s. da.
Calathen, En., s. Kollatischken, En.
Caldappe, Me. I 185, 191, 221.
Cameniswike Burg, I 166 f, 168, 216.
Camsballen, St. I 231.
Casankiem, Ka. I 209. II 32.
Cathow Gebiet in Nadrauen, I 166. II 60.
Chorbuden Kr. Gumbinnen, s. Gudellen, Ka.

Christiankehmen Kr. Darkehmen, Me. II 60.
Colwinay, Me. II 60. Kohlau Kr. Darkehmen?
Crobelinus, s. Skroblienen, Ka.
Czarnen Kr. Goldap, II 72.
Czarner See, I 179, 237.
Czerwonnen Kr. Goldap, Me. II 65.
Czerwonnen Kr. Goldap, s. Zirnanen, Ro.

D.

Dagutschen Kr. Goldap, Mi. II 70.
Dakehnen Kr. Goldap, s. Alxna, Ro.
Danzig, Pest, II 92.
Danzkehmen Kr. Stallupönen, A. I 230. II 73.
Dargewillen, s. Bersbrüden, Ka.
Dargussen, A. II 75, s. Bißnen Kr. Stallupönen.
Darkehmen, Groß, jetzt Stadt Darkehmen, Me. I 185, 222. II 45, 57, 94.
Darkehmen, Klein, Me. II 57.
Darkehmen, Kreis, I 162, 164, 174, 197.
Darmstadt, Kolonisten, II 94.
Daszelwieten, s. Disselwethen, A.
Datzkehmen Kr. Gumbinnen, En. I 216. II 43.
Datzkehmen Kr. Stallupönen, A. I 230. II 73, 78.
Datzkeinen, Datzkiem, Datzunen, A. I 228. II 73.
Dozuhnen Kr. Stallupönen.
Dauden Kr. Pillkallen, Ha. II 90.
Daugelischken Kr. Stallupönen, Mi. I 181, 225. II 67.
Dauginten Kr. Gumbinnen, Ba. II 43.
Dawalischken, Ga. II 51. Szeeben Kr. Goldap.
Deeden Kr. Goldap, A. II 75.
Deeden Kr. Stallupönen, St. I 232. II 81.
Degelgiren Kr. Darkehmen, Me. II 60.
Degesen, Groß, Kr. Stallupönen, St. I 182, 233. II 60.
Degesen, Klein, Kr. Stallupönen, St. II 79, s. auch Paulicken Kr. Stallupönen.
Deime Fluß, I 166.
Demildszen Kr. Darkehmen, s. Dulmulschen, En.
Derkehmen, Ha. II 29.
Dersskiemen, I 234. II 79. s. Wabbeln, St.
Dettmitten Kr. Wehlau, I 173, 178.
Dexlen, Ro., s. Texeln Kr. Goldap.
Didballen, Ga., s. Schlaugen, Ga.
Didey Jochey, A. II 76.
Didis Rautelis, A. II 78.

- Didlaukis, s. Dittlauken, A.
 Didsziddern Kr. Gumbinnen, II 51.
 Didszullen Kr. Goldap, I 180, 218.
 II 54, 56.
 Didwischken Kr. Darkehmen, I 204. II 20.
 Dinglauken Kr. Darkehmen, En. II 46.
 Dirschkehnen, St., s. Derskiemen, St.
 Discherlauken Kr. Gumbinnen,
 s. Tischer, Ka.
 Disselwethen Kr. Stallupönen, A.
 I 230. II 73.
 Dittlauken, A. I 181, 228. II 73.
 Göritten Kr. Stallupönen.
 Dittlauken, Ma. II 23.
 Ditwischen, Klein, M., s. Lolidimmen.
 Kr. Gumbinnen.
 Ditzkus, Lo. I 202.
 Dobawen Kr. Goldap, Mi. I 180, 196,
 225. II 67.
 Dobawer See, I 237.
 Dobeln, St. II 87, jetzt zu Stallupönen.
 Doblendszen Kr. Stallupönen, s. Rudka-
 kehmen, St.
 Dobup Bach, I 172.
 Dobupen, s. Dopönen, A.
 Doduppe, Mi. I 225 (Alkelischken).
 Dodupenn, A. I 181, 228. II 73.
 Dopönen Kr. Stallupönen.
 Dombrowken Kr. Darkehmen, I 174.
 Dozuhnien Kr. Stallupönen. I 228.
 Drapupe, s. Draugupönen, Ha.
 Draugupönen Kr. Pillkallen, Ha.
 I 206. II 27, 90.
 Draupchen, s. Draugupönen.
 Dräweningken Kr. Stallupönen, Ka. II 37.
 Druszken, Mi. II 70.
 Druszken Kr. Stallupönen, St. I 234. II 87,
 s. auch Rauschwein und Antrausch-
 wein I.
 Drutischken Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 213. II 39.
 Dubeningken Kr. Goldap, Mi. II 73.
 Dubinnen Kr. Pillkallen, Ha. II 90.
 gleich Schuppinehlen.
 Dudeschulkeimen, Ro. I 218. II 54.
 Dulmulschen, En. II 46. Demildszen
 Kr. Darkehmen.
 Dumbelner See, I 237.
 Dumblichken, Mi. I 181. 225. II 67.
 Dumbeln Kr. Stallupönen.
 Dumbeln Kr. Darkehmen, Ma. II 22.
 Dumbeln, Groß u. Klein, Kr. Goldap, Ga.
 II 49, 51.
 Dydupehn, Ka. II 37.
 Dygimmen, Ka. II 37. Degimmen
 Kr. Stallupönen.
 Dwarweten, Dwarischken, II 17, 91.
 Dwarischken Kr. Insterburg.
 Dwissit Bach, gleich Rominte I 172.

E.

- Ederkehmen Kr. Pillkallen, Ha. I 207.
 II 27.
 Egelnischken, Ha. II 28.
 Egglenschken Kr. Stallupönen, A.
 I 181, 229. II 73.
 Egglenschken Kr. Goldap, Ro. II 55.
 Eggleningken Kr. Ragnit, Ha. I 189, 206.
 II 28, 90.
 Egleningken Kr. Pillkallen, Ha.
 I 185, 196. II 28.
 Eglenschken, s. Schestocken Kr. Gum-
 binnen.
 Egliniencken, Klein, oder Laszdienen, Ha.
 II 28.
 Eigarai, A. II 75. Heygerey Kr. Stallu-
 pönen.
 Eiserwagen Kr. Wehlau, I 173. II 5.
 Elbing, I 170.
 Elkiniehlen Kr. Darkehmen, s. Alcke-
 giren, Ma.
 Elluschönen Kr. Goldap, Ro. II 55.
 Endrunisches Schulzenamt, I 197, 214,
 235. II 43.
 Endruschen Kr. Darkehmen, s. Ragawitz-
 schen, Gemberen u. Andruschey, Me.
 Enskehmen Kr. Stallupönen, St. I 233,
 II 80.
 Enzuhnien Kr. Stallupönen, A. II 74.
 s. auch Klein Rudupönen.
 Ermland, I 165, 169.
 Eschereit, Ma. I 204. II 26.
 Escherele, St. I 232. II 79.
 Escherischke, Packledime, A. I 230.
 II 78. Gurdzen Kr. Stallupönen.
 Escherkehmen, s. Escherele, St.
 Escherlauken, St. I 232. II 79.
 Escheruppe, St. II 232. II 80.
 Schleuwen Kr. Stallupönen.
 Escheschere, Ka. II 34, s. auch Schre
 Eschere, Austinlauken Kr. Gum-
 binnen.
 Eszergallen Kr. Darkehmen, Me.
 I 223. II 57.
 Eszergallen Kr. Goldap, Mi. I 179, 226.
 II 67.
 Eszergallen Kr. Goldap, Ro. I 218. II 67.
 Eszerienien Kr. Darkehmen, Me. II 60.
 Eszerischken Kr. Darkehmen, Ma.
 I 203. II 21.
 Eszerischken Kr. Gumbinnen, En.
 I 214.
 Eszerningken Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 214. II 41, 90, 91.
 Eydtkuhnen Kr. Stallupönen, St.
 I 231. II 80.
 Eylau Preußisch, I 170.
 Eymenischken Kr. Stallupönen, Ka.
 II 31.

Eymenischken Kr. Pillkallen, Ha.
I 185, 207. II 27, 90.

F.

Franken, Land, Kolonisten, II 94.
Friedensfelde Kr. Insterburg, s. Augst-
gallen, Ma. u. Auxkeinen, Ma.
Friedland, Stadt u. Kreis, I 165, 169, 178.
Friedrichsberg Kr. Darkehmen,
s. Schackmeez, Me.

G.

Gagellaitchen, Ga. II 51. Joge-
lehnen Kr. Gumbinnen.
Gagellen, Me. II 60. Jaggeln
Kr. Darkehmen.
Gagelley, Neusassen, Me. II 61.
Gaidzen, Me., s. Ballupönen, Me.
Gaidzen Kr. Stallupönen, A. II 75.
Gailplenn, En. II 45.
Gailwetzchen, Ga. II 49. Gehl-
weiden Kr. Goldap.
Gaitzuhn Kr. Insterburg, Gr.
I 187, 195 II 5, 15.
Galginwethen, Ba. I 196, 212. II 4, 39.
Pötschkehmen Kr. Gumbinnen.
Galinden, Preußischer Gau, I 165, 169.
Gallkehmen Kr. Stallupönen, II 6, 7.
Gamasta, Ma. I 204. II 26. Gomischken
Kr. Gerdauen.
Ganckigarby, s. Gantigarbei, En.
Ganderkehmen Kr. Gumbinnen, I 215.
Gandriss Pickel, Ro. I 220. II 56. Pickeln
Kr. Goldap.
Ganschunen, Me., s. Jodzuhn
Kr. Darkehmen.
Gantigarbei, En. I 215.
Gardowin bei Insterburg, I 173.
Garszwalengken, Me. II 65.
Gaudischkehmen Kr. Gumbinnen, A. Gr.
I 166, 187, 199. II 4, 5, 15, 91.
Gauseniskin, s. Gaudischkehmen.
Gawaiten Kr. Goldap, Ga. I 166, 176,
178, 189, 194f., 217, 236. II 5, 11,
13, 47.
Gawaitensches oder Kariotkehmsches
Amt, I 197, 216, 235. II 47.
Gawaithenn See, I 237.
Gawehnen Kr. Stallupönen, A. I 227,
II 73.
Gawenen, Ba. II 43.
Gawenwietis, Ha. I 186, 205. II 27.
Gaystaudisches, Gaustaudisches Amt,
s. Hanisches Amt.
Gaytzay, Neusaß, Me. II 61.
Gehlweiden Kr. Goldap, s. Gail-
wetzchen, Ga.
Geilkeim, s. Gallkehmen.
Gelleichsninken, En. II 46.
Kallnen Kr. Darkehmen.

Gelleszuhn Kr. Goldap, Ro. II 55.
Gemberen, Me. II 61.
Genisken, Ma., s. Jänischken.
Georgenburg, Amt, I 165, 174.
Georgisches Amt, s. Gregersches Amt.
Gerdauen, Land, I 173. Schloß, I 173.
Ort, I 172, 173. Kreis, I 169.
Gerzeley, Me. II 61.
Gerkischken, s. Jörkischken.
Gerlauken, Groß (Dide) Kr. Insterburg,
Lo. I 188, 201. II 17.
Gerlauken-Klein (Masche), Lo. I 188,
201. II 18. s. auch Szameitkehmen, Lo.
Germau im Samland, I 170.
Germingkehmen Kr. Stallupönen, Mi.
I 227. II 70.
Gerschwillauken Kr. Darkehmen, En.
II 45.
Gertschen Kr. Gumbinnen, s. Klein
Pillkallen, Ba.
Gerwischkehmen Kr. Gumbinnen, Ba.
I 171, 183, 189, 190, 191, 196, 197,
212. II 39.
Gerwischken Kr. Gumbinnen, En. II 45.
Gerwischken, A. II 76. Klein Budweit-
schen Kr. Stallupönen.
Geystadtisches Amt, s. Hanisches Amt.
Girdaw, Land, s. Gerdauen.
Girnen Kr. Gumbinnen, Ba. II 41.
Girnischken Kr. Stallupönen, Mi. I 225.
II 70.
Girnopen, Mi. I 225, s. auch Girnuhen.
Girnunen, Mi. II 67, s. auch Girnope.
Girrethen Kr. Ragnit, Lo. I 186, 189,
201. II 18.
Gleisgarben Kr. Darkehmen, s. Klise-
garbe, Me.
Gleisgarbener See, I 237.
Gnie, Klein, Kr. Gerdauen, I 165.
Gobenischken, En. II 45.
Goldap, Stadt, I 162, 164, 185, 236.
II 10, 13. Kreis, I 164, 197. Fluß,
I 167, 172.
Goldaper See, I 172.
Goldbach Kr. Wehlau, I 170.
Goldberg Kr. Wehlau, I 170.
Golginwethen, s. Galginwethen.
Gomischken Kr. Gerdauen, s. Gamasta.
Gordeschen, A. II 76, s. auch Esche-
rischke Packledimme, Gurdzen
Kr. Stallupönen.
Göritten Kr. Stallupönen, s. Dittlauken.
Gowayzen, See, I 166.
Goya, Burg, I 173.
Grablauken, Ga., s. Klickkrudtschen.
Grablauken, Ga. II 52.
Grablauken, s. Naujoken Kr. Darkehmen,
Me. II 61.
Grablauken Kr. Stallupönen, St. II 82.
Grablawken, Ma. II 22.

Grasgirren, Me. II 61. Griesgirren
Kr. Darkehmen.
Grassegir-Jacob, Ma. II 23.
Gregersches oder Georgisches Amt,
I 197, 198, 235. II 14, 90, 91.
Grieben Kr. Stallupönen, Ka. I 209.
II 31.
Griesgirren Kr. Darkehmen, s. Gras-
girren, Me.
Grigalischken, Me. II 61, s. Grils-
kehmen Kr. Darkehmen.
Grigalischken Kr. Stallupönen, s. So-
dellen, Mi.
Grigalischken, A., s. Griguhnen, A.
Grigalischken, Ha. II 29.
Griguhnen, A. II 76.
Grilskehlen Kr. Darkehmen, s. Griga-
lischken, Me.
Grischkehmen Kr. Goldap, Ro. I 220.
II 54.
Grisgeweth, Ro. I 219. II 56.
Gritzus, Plimpallis, St. I 234. II 81,
s. Plimballen, St.
Grobienen Kr. Darkehmen, En. I 185,
216. II 44.
Grobienen, Klein, Kr. Darkehmen, En.
II 45.
Grondischken Kr. Angerburg, Me.
I 184, 222.
Grondscheinen, Ba. II 43.
Grumblauken, St. II 83. Wilpischen
Kr. Stallupönen.
Gründen Kr. Labiau, I 170.
Grünhaus Kr. Gumbinnen, s. Pack-
ledime, Ba.
Grünhof Kr. Gumbinnen I 213.
Grünweitschen Kr. Gumbinnen, Ba.
I 211. II 40.
Guddatschen Kr. Gumbinnen, Ba.
I 212. II 41.
Gudeischen, Ka., s. Gudellen, Ka.
Gudellen, Groß, Kr. Goldap, Ga. I 217.
II 49, s. auch Gudewethen.
Gudellen, Klein, Kr. Goldap, Ga. II 49.
Gudellen Kr. Stallupönen, A. I 230.
II 73.
Gudellen, Ka. II 37. Chorbuden
Kr. Gumbinnen.
Gudewall, Me., s. Schunlaucken, II 65.
Gudwallen Kr. Darkehmen, s. Andtschal-
tinnen, Gudewallen.
Gudewethen, Ga. I 217.
Gudweitschen Kr. Stallupönen, s. Jode-
wetzen, St.
Gulben, See, I 237.
Gulbenischken Kr. Goldap, Ga. I 217.
II 48.
Gumbenn, St. II 83.
Gumberey En. II 45.

Gumbinnen, Stadt, I 171, 184. II 11, 12,
13, 40, 90, 94. Kreis, I 164, 197.
Regierungsbezirk, I 169, 173.
Gundau Kr. Wehlau, I 178.
Gunethen, Ba. I 211.
Gurdszen Kr. Stallupönen, s. Esche-
rischke Packledime und Gor-
deschen, A.
Gurnischken, Ro. II 55. Kurnehen
Kr. Goldap?
Gudweitschen Kr. Stallupönen, St. II 83.
Gyba, Me. II 66.

H.

Hagen, Hof, I 171, 176, 178, 183.
Karalene Kr. Insterburg.
Halberstadt, Kolonisten, II 94.
Hampeln, Ba. II 42.
Hanisches oder Gaystaudisches Amt,
I 197, 205, 235. II 26, 90.
Hegene, Heyne, Wald, I 171.
Heygerey Kr. Stallupönen, s. Eigarai, A
Helledompne, Moor, I 172.
Herrendorf Kr. Friedland, I 178.
Hessen, Land, Kolonisten, II 94.
Hohenberg, Kr. Darkehmen, s. Kius
Kalway, Me.
Hohenbrück Kr. Darkehmen, Me. II 61.

J.

Jäckstein Kr. Gumbinnen, En. II 45.
Jackszten, Lo. II 19. Abschruten
Kr. Ragnit?
Jacuttisz, NeusaI, Ka. II 38.
Jägersdorf-Groß Kr. Insterburg, II 5.
Jaggeln Kr. Darkehmen, s. Gagellen.
Jahnen, Groß und Klein, Kr. Darkehmen,
s. Walinnawety, Me.
Jancunay, Me., s. Jodszuhnen, Me.
Janellen Kr. Angerburg, I 221.
Janisches Amt, s. Stanisches Amt.
Jänischken Kr. Insterburg, Ma. I 186,
203. II 20.
Jänischken Kr. Pillkallen, s. Janusch-
ken, Ha.
Jankampen, Ka. I 188, 208. II 32.
Jantzun, Me. I 223. Jodszuhnen
Kr. Darkehmen.
Januschken, Ha. II 29. Jänischken
Kr. Pillkallen.
Jarke, Bach, I 164, 172.
Jatzunen, Me. II 61. Jodszuhnen
Kr. Darkehmen.
Jatzus Schwentai, Ba., s. Jodszuhnen
Kr. Gumbinnen.
Jautupenen, St. II 83. Kischen
Kr. Stallupönen.
Jäxstein, s. Kaulaukis.

- Jegellaitzchen, A. II 76. Jogeln Kr. Stallupönen.
- Jentkutkampen Kr. Stallupönen, Ka. I 183, 189, II 32.
- Jeschlauckenn, A. I 182. II 228. Skrudzen Kr. Stallupönen.
- Jessatschen Kr. Stallupönen, A. II 76.
- Jessen Kr. Insterburg, Gr. II 16.
- Ilgaescherey, I 179, s. Eszergallen, Mi. Ilme, Fluß, I 165.
- Inster, Fluß, I 162.
- Insterburg, Stadt, I 164, 165, 170, 172, 173, 174, 175, 176, 187, 188, 189, 193, 194, 197, 226. II 4, 5, 7/10, 11, 13. Komturei, I 164, 173. Kreis, I 164, 170, 197.
- Inster, ob der, Ort, I 186, s. Boior-gallen.
- Jocknen Kr. Stallupönen, s. Jodtschen.
- Jodeglienen, A. II 76, s. Matzkunai.
- Jodeley, A., s. Kubillen.
- Jodewetzchen, St. II 83. Gudweitschen Kr. Stallupönen.
- Jodkiem, s. Jeschlaucken, A. II 73.
- Jodlauken Kr. Insterburg, I 174.
- Jodringkehmen Kr. Stallupönen, St. I 232. II 79.
- Jodschinn Kr. Darkehmen, s. Keiniss-David, Me.
- Jodszen Kr. Pillkallen, Ha. I 206. II 27.
- Jodszen Kr. Goldap, s. Klein-Pilkallen, Ga.
- Jodszen Kr. Gumbinnen, Ro. II 55.
- Jodszeidszen Kr. Gumbinnen, s. Jodzai, Gr.
- Jodszuhnen Kr. Darkehmen, Me. I 223. II 61, s. auch Ganschunen, Jancunay, Jantzun, Me.
- Jodszuhnen Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 212, 214. II 40, 90.
- Jodtschen, St. II 83. Jocknen Kr. Stallupönen.
- Jodupchen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Jodupönen Kr. Goldap, Mi. I 226, II 67.
- Jodupönen Kr. Pillkallen, Ha. I 188, 205. II 27.
- Jodzai, Gr. II 16, s. Jodszeidszen Kr. Gumbinnen.
- Jogelehnen Kr. Gumbinnen, Ga. II 51.
- Jogeln Kr. Stallupönen, s. Jegellaitzchen, A. I 179, 219, 235. II 10, 48.
- Jörkischken Kr. Goldap, Ro. u. Ga. Jörkischken, Teich, I 237.
- Johannisburg, Stadt, I 170. Kreis, I 169.
- Ipatlauken Kr. Stallupönen, s. Warschinicken und Melchers Huben, I 210. II 38.
- Ischdagehlen Kr. Insterburg, s. Ischdeggen, Ma.
- Ischdaggen Kr. Darkehmen, En. II 46.
- Ischdaggen Kr. Darkehmen, Uschisdeggen, Ga. II 53.
- Ischdaggen Kr. Insterburg, Lo. I 202, vgl. Lo. II 19. Storgallen.
- Ischdaggen Kr. Gumbinnen, Gr. I 200. II 16, 91.
- Ischdaggen, Ma. II 23.
- Ischdeggen, En. II 46. Ischdaggen Kr. Darkehmen?
- Ischdegge, St. I 234. II 80, 88. Lucken Kr. Stallupönen.
- Ischdeggen, Ka. II 35, s. Uszdeggen.
- Ischklidimmen, Klein, A. II 76.
- Ischlethimme, A. I 227. II 73. Groß Ischklidimmen oder Ischledimme Taukenischken.
- Isenburg, Kolonisten, II 94.
- Issunei, s. Schwiegseln Kr. Gumbinnen, B. II 41.
- Iszlaudszen Kr. Goldap, Ro. I 179, 219, 235. II 54.
- Iszlausen, En. II 47. Lutzigken. Kr. Gumbinnen?
- Jucknekampen, St., s. Jucknischken, St.
- Jucknischken Kr. Gumbinnen, s. Penus Serge, Ga.
- Jucknischken Kr. Stallupönen. Jucknekampen, II 83.
- Judtschen Kr. Gumbinnen, Gr. I 199. II 15.
- Jurdischken Kr. Goldap, Ro. II 55.
- Jurgaitschen Kr. Stallupönen, A. II 76. Jurgis Antruduppes.
- Jurgaitschen Kr. Goldap, Ga. II 48.
- Jurgis Antruduppes, A., s. Jurgaitschen Kr. Stallupönen.
- Jurken Schulzenamt, s. Gregersches Schulzenamt.
- Jutzschwethen, Gr., s. Judtschen Kr. Gumbinnen.

K.

- Kaigenen, Ga. II 52.
- Kalatenn, En. II 44.
- Kalbassen Kr. Pillkallen, Ka. II 37.
- Kallehnen Kr. Wehlau, I 170.
- Kallnen Kr. Darkehmen, s. Augstgallen und Gelleichsninken, Ma.
- Kallnen Kr. Gumbinnen, s. Augstkallen, En.
- Kallweitschen, Groß u. Klein, Kr. Stallupönen, Mi. I 224. II 70, s. auch Pawischtitten.
- Kallweitschen Kr. Stallupönen, St. I 182, 236. II 80. Calabewiety.
- Kallwischken, Groß, Kr. Darkehmen, Uchsähsser Kalwy, Ma.
- Kalusen s. Antbrakupönen Kr. Gumbinnen, II 31.

- Kamanten Kr. Darkehmen, En. II 45.
 Kampischkehmen Kr. Gumbinnen, En.
 I 183, 188, 214. II 43.
 Kamßballei, St. I 233. II 80.
 Kamschinicken, Me. II 66.
 Kamschwike, Klein, Gr. I 199. Sieg-
 manten Kr. Insterburg.
 Kamswyken Kr. Insterburg, Gr. I 166,
 167, 187, 190, 196, 199. II 15.
 Kandszen Kr. Darkehmen, Ma. II 23.
 Kannapinnen Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 213. II 40, 91.
 Karalene Kr. Insterburg, I 171, 176, 183.
 Karklienen, A. II 76. Karklienen
 Kr. Stallupönen.
 Karekluppen, Ga. II 52. Karklienen
 Kr. Gumbinnen.
 Kardukampschey, A. I 231. II 74.
 Ackmonienien Kr. Stallupönen
 Kariotkehmen Kr. Darkehmen, Ga.
 I 178, 196, 197, 216. II 48.
 Kariotkehmesches Schulzenamt, s. Ga-
 waitensches Amt.
 Karitzsche See, I 237.
 Karmohnen Kr. Gumbinnen, Ka. II 35.
 Karpowen Kr. Darkehmen, I 174.
 Karschau Kr. Friedland, I 177, 188.
 Kartkamzei, A., s. Kardukampschey.
 Kartzamupchen Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 212. II 40.
 Kaselecken Kr. Goldap, Ro. II 55.
 Kaszemecken Kr. Goldap, Ro. I 219.
 Ga. II 48.
 Kattenau Kr. Stallupönen, Ka. I 166,
 172, 183, 196, 197, 208. II 4, 5, 11,
 13, 32.
 Kattenau, Alt, Kr. Stallupönen, s. Bude-
 wetzchen, Ka.
 Kattenausches oder Steppanisches
 Schulzenamt, I 196, 197, 207, 235.
 II 30.
 Kauckern Kr. Insterburg, Lo. I 202. II 20.
 Kaulauckis, En. I 215, 216. II 44.
 Kiaulkehmen Kr. Gumbinnen.
 Kaulecken, Ka. II 38. Kiaulacken
 Kr. Stallupönen.
 Kaule Stane, A., s. Kiaulstaukehmen
 Kauschen Kr. Ragnit, Ha. I 29, 90.
 Kecksten, St. II 83. Kögsten Kr. Stallu-
 pönen.
 Keckstupönen, s. Kögsten, Ha.
 Kellpacken, Ga. II 49, s. auch Groß
 Kolpacken und Wirbischken.
 Keinis David, Me. II 61. Jodschinn
 Kr. Darkehmen.
 Keppurdeggen Kr. Goldap, Mi. II 70.
 Kermuschienien Kr. Darkehmen, Me.
 II 61.
 Kermuschienien, Alt, s. Wabalen, Me.
 Kermuschienien, Ro. II 55. Raudohnen
 Kr. Goldap.
 Kerstubeley, Me. II 61. Antmeschken
 Kr. Darkehmen.
 Kerstupönen Kr. Ragnit, Lo. II 19.
 Keynen, St. II 83.
 Kiaulacken Kr. Stallupönen, s. Kau-
 lecken, Ka.
 Kiaulkanken, En., s. Jäckstein Kr. Gum-
 binnen.
 Kiaulkehmen Kr. Gumbinnen,
 s. Kaulauckis.
 Kiaulstankehmen, A. II 74. Kupsten
 Kr. Stallupönen.
 Kiaunen Kr. Goldap, s. Lassdeinen, Ro.
 Kiauten, Ro. I 180, 196, 197, 218, 236.
 II 54.
 Kiautener See, I 237.
 Kiautensches Amt, s. Romittsesches Amt.
 Kibeicklaucken, St. II 83. Abracken
 Kr. Stallupönen.
 Kickwieden Kr. Stallupönen, s. Pader-
 laucken, A.
 Kiddeln Kr. Stallupönen, St. II 84.
 Jorge Kidduley oder Santaken.
 Kiebarten Kr. Pillkallen, Ka. II 38.
 Kieselkehmen Kr. Gumbinnen, En.
 I 167, 216. II 6, 45, s. Gantigarbey.
 Kiggen Kr. Pillkallen, Ha. I 206. II 27.
 Kimschen Kr. Ragnit. I 186.
 Kinderlauken Kr. Stallupönen, A.
 II 76.
 Kinderweitschen Kr. Stallupönen, St.
 I 231. II 84.
 Kischstinischken oder Podschen,
 s. Podschen, Ga.
 Kischen Kr. Stallupönen, St. II 83.
 Kischenbannis Kr. Pillkallen, Ha.
 II 30. Kischnien.
 Kischken, A. I 231. II 74.
 Kissehlen Kr. Gumbinnen, s. Urkscht-
 kiem, En.
 Kisseln s. Oplaucken, A.
 Kiur Kalway, Me. II 62. Hohenberg
 Kr. Darkehmen.
 Klamppopenenn, Ka. II 38. Klampu-
 pönen Kr. Gumbinnen.
 Klampupen, A. II 76.
 Klampupönen Kr. Gumbinnen,
 s. Klamppopenenn, Ka.
 Klaussieyn s. Kloschehen Kr. Friedland.
 Kleszowen Kr. Darkehmen, Me. I 184,
 221. II 57.
 Kleszower See, I 237.
 Klesskelauken, St. II 84.
 Klewienien Kr. Darkehmen, Me. II 62
 Klibingen, A. II 76.
 Klickkudtschen oder Grablaucken, Ga.
 II 52. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen

- Klimmen, A. II 76. Bugdszen
 Kr. Stallupönen?
 Klisegarbe, Me. I 184, 221. II 57.
 Gleisgarben Kr. Darkehmen.
 Kloschenen Kr. Friedland, I 178.
 Kobbershagen oder Seidelsgut Kr. Wehlau
 I 178.
 Kobschunen, A. II 78.
 Kögtskehmen, Mi. I 227. II 67.
 Kögsten Kr. Pillkallen, s. Samait-
 kehmen, Ha.
 Kögsten Kr. Stallupönen, s. Kecksten, St.
 Kögsten Kr. Pillkallen, Ha. I 206. II 27.
 Kohlau Kr. Darkehmen, s. Colwinay
 und Qwallen, Me.
 Kohlischken Kr. Insterburg, Ma.
 I 204. II 20.
 Kollatischken Kr. Gumbinnen, En.
 I 215. II 44.
 Kolpacken, Groß, Kr. Darkehmen,
 s. Kellpacken, Ga.
 Kolpacken, Klein, Kr. Darkehmen, Me.
 II 62.
 Königsberg Komturei. I 164, 173, 174.
 Regbez. I 169.
 Königsfelde Kr. Darkehmen, I 178, 216.
 Korellen Groß Kr. Gumbinnen, s. Pe-
 vauliney, Ka. I 218.
 Koren, Ka. II 35. Corellen Kr. Gum-
 binnen.
 Kosackweitschen Kr. Stallupönen, St.
 I 164, 182, 232. II 80.
 Koszischken Kr. Darkehmen, Ma.
 I 205. II 22.
 Köthen Kr. Wehlau, I 166.
 Kraginnen Kr. Goldap, Mi. II 70.
 Krajutkehmen Kr. Stallupönen, Mi. II 70.
 Krauleidszen Kr. Gumbinnen, En.
 I 216. II 44.
 Kraupischkehmen Kr. Insterburg, Gr.
 I 187, 199. II 15, 91.
 Kraupischken Kr. Ragnit. I 174.
 II 11, 13.
 Kremitten Kr. Wehlau, I 170.
 Krempkiemen, Ro. II 54. Pöwgallen
 Kr. Goldap.
 Krickstanen, Me., s. Christiankehmen.
 Kroscheln Kr. Goldap, s. Skrotschillen,
 Ro.
 Krugken Kr. Darkehmen, Me. II 62.
 Kryszullen Kr. Stallupönen, s. Narwig-
 kaul, St.
 Kubbeln Kr. Gumbinnen, Gr. I 200.
 II 16.
 Kubillehnen Kr. Stallupönen, A. II 76,
 s. auch Jodeley.
 Kubillehnen Kr. Ragnit, I 186.
 Kubillen Kr. Goldap, s. Schackemischken,
 Ba.
 Kublischken Kr. Goldap, Ro. II 55.
 Kuckeinen, Ga. I 218. II 53. Kuiken
 Kr. Goldap.
 Kuddern Kr. Darkehmen, Ga. II 50.
 Kuessin, Me., s. Kulsen Kr. Angerburg.
 Kuiken Kr. Goldap, I 218.
 Kuiken Kr. Goldap, Mi. I 226. II 70.
 Kulkeinen, I 177. Kulligkehmen
 Kr. Gumbinnen?
 Kulsen Kr. Angerburg, I 185, 223,
 s. Kuessin, Me.
 Kulligkehmen, Groß, Kr. Gumbinnen,
 I 184, 189, 213. II 40, 91,
 s. auch Kulkeinen.
 Kulligkehmen, Klein, Ba. I 213. II 40.
 Norutschatschen Kr. Gumbinnen.
 Kummeln Kr. Stallupönen, Ka. I 209.
 II 32.
 Kummerau Kr. Friedland, I 178.
 Kummetschen, Groß, Kr. Goldap,
 s. Mantkeimen, I 218. II 49.
 Kummetschen, Klein, Kr. Goldap,
 s. Melcassen, Molcassen.
 Kummetschen Kr. Insterburg, I 171, 176.
 Kumpchen Kr. Insterburg, s. Uschu-
 penen.
 Kundern Kr. Insterburg, Lo. I 201,
 202. II 18.
 Kundschieken Kr. Darkehmen, Me. II 62.
 Kunigehlen Kr. Darkehmen,
 s. Stroppauen.
 Kurisches Haff, I 166.
 Kurnehnen Kr. Goldap, Ga. I 178, 217.
 II 48, 55, Gurnischken, Ro. II 55.
 Kurnehner See, I 237.
 Kurplauken Kr. Stallupönen? II 77.
 Kardukampschey, A.
 Kurpen, Lo. II 90.
 Kurschen Kr. Darkehmen, Ma. II 24.
 Kuschnerey oder Saucken, Lo. II 18.
 Saugwethen Kr. Insterburg.
 Kussen Kr. Pillkallen, Ha. I 185, 206.
 II 5, 12, 13, 27, 90.
 Kussen, Ka. II 36.
 Kutkehmen Kr. Insterburg, I 236.
 Kuttkuhnen Kr. Gumbinnen, En. I 183.
 II 45.
 Kutten Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
 Kütztallen, Ka. II 37.
 Kwarekaw, En., s. Stulgen. I 215.
 Kybardtkehmen, Ka. II 38. Kiebarten,
 Kybarten Kr. Pillkallen.

L.

- Labeyranten, A. II 77. Noreitschen
 Kr. Stallupönen.
 Labiau Ordensburg, I 170.
 Labiau Kreis, I 169, 170.
 Labowischken Kr. Darkehmen, Ma.
 II 22.

- Lampseden Kr. Gumbinnen, Gr. I 188, 199. II 15.
 Lamischen Feld, I 173.
 Lanckeidt, Ka. II 38. Lenglauken Kr. Gumbinnen.
 Langkenycken (Langniken), Ma. II 22.
 Langkischken, Ro. I 218. II 54.
 Lapinien, Gr. II 16.
 Lasdenen, A. II 77, s. Lassdeinen Ro.
 Lassdeinen, Ro. I 220. II 54.
 Kiaunen Kr. Goldap.
 Lasdienen Kr. Darkehmen, Ma. II 24.
 Laszdehnen Kr. Pillkallen, II 13.
 Laszdienen, Ha., s. Klein Eglinicken, II 28
 Laucken oder Warneteckey, St. II 84.
 Lauken Kr. Stallupönen.
 Lauckugall, Ga. I 217. II 48.
 Loyken Kr. Goldap.
 Lauckugallen, Groß, I 200. Ischdaggen Kr. Gumbinnen.
 Lauckugallen, Ka. I 210. II 32.
 Mikuthelen Kr. Stallupönen.
 Lauckugallen, Ha. I 205. II 27.
 Laugallen Kr. Pillkallen.
 Lauckugallen, Ha. VII d 22. Laugallen Kr. Pillkallen.
 Lauckugalenn, Lo. I 202. II 18. Laugallen Kr. Ragnit.
 Laugallen Kr. Gumbinnen, I 200.
 Laukegalle, Ma. II 24.
 Laukischken Kr. Labiau, I 170
 Laukupönen Kr. Stallupönen, I 181, 229. II 74.
 Lausischken, Ro. Iszlaudszen Kr. Goldap.
 Lawischkehmen Kr. Stallupönen, St. I 233. II 80.
 Lawischkemen, Ha. II 29.
 Lebtuballen, St. II 84. Plicken Kr. Stallupönen.
 Leegen Kr. Stallupönen s. Berszeincken, A.
 Leibgarten Kr. Stallupönen, s. Lepkartisz u. Skardupeinen, St.
 Leipeningken Kr. Insterburg, I 170, 174.
 Lemmersdorff, Nemmersdorf, I 178.
 Lenckey oder Pokuschey, En. II 47.
 Lengkupchen Kr. Goldap, Mi. II 71.
 Lenglauken Kr. Gumbinnen, s. Lanckeidt, Ka.
 Lengmeschen Kr. Stallupönen, A. I 228. II 67, 74.
 Lengwehnen Kr. Stallupönen, I 182 s. Lepona u. Leponischken St.
 Lengkeningen Kr. Insterburg, Gr. I 188, 200. II 6, 17, 91.
 Lenkeitschen Kr. Insterburg, Gr. I 187, 199. II 15.
 Lenkimmen Kr. Darkehmen, Ma. I 203, 204. II 21.
 Lepalothen Kr. Ragnit, I 186.
 Lepkartisz, St. II 84, s. Leibgarten Kr. Stallupönen.
 Lepolatten, St. II 84. Ribben Kr. Stallupönen.
 Lepona, St. I 181. II 84.
 Lepone Fluß, I 172, 181.
 Leponischken, St. I 182, 196, 231, 235. II 80, 84.
 Leunenburg Kr. Rastenburg, I 164, 170.
 Leypinicken, Ga. II 52.
 Leytrecken, Me. II 62, s. Ligwarken.
 Ligwarken, Me. II 62. Liegetrocken Kr. Goldap.
 Liep Kantzey, A., s. Labeyranten u. Noreitschen.
 Liegetrocken Kr. Goldap, s. Leytrecken u. Ligwarken.
 Linaue See, I 237.
 Linnawen Kr. Goldap, Mi. I 227. II 67.
 Linnmargk, Ma. II 24.
 Litauen, I 168, 192.
 Lolesches Amt, I 197, 200 f, 235. II 17, 90.
 Lolidimmen Kr. Gumbinnen, Ma. II 22.
 Lopnic, Ma. II 24.
 Loppinnen, Ma. XI c 37.
 Lötzen, I 169, 172.
 Loyen Kr. Goldap, s. Uschescheren, Mi.
 Loyer See, I 179, 237.
 Loyken Kr. Goldap, s. Lauckugall.
 Lucken Kr. Stallupönen, s. Ischdegge.
 Ludsedem, Ka. II 36, vgl. Luschuschde, Ba.
 Lugower Wald, I 165.
 Lukoschen Kr. Stallupönen II 88.
 Luschen Kr. Gumbinnen, Ba. I 213. II 40.
 Luschuschde, Ba. I 214. II 43, s. Ludsedem, Ka.
 Lutzigken Kr. Gumbinnen, s. Gobenischken, En. u. Iszlausen, En. II 47.
 Lyck Kreis, I 169.
 Lydien, Ha. II 30.
 Lype, Lypow gleich Lepone, Fluß, I 172.

M.

- Madunsky, s. Medunischken.
 Magdeburg, Kolonisten, II 94.
 Maignunischken Kr. Gumbinnen, Ga. I 184, 217. II 48.
 Makunischken Kr. Goldap, Ro. I 220. II 54.
 Malissen Kr. Stallupönen, St. II 84.
 Maleyken, Ga. II 50.
 Mallwischken Kr. Pillkallen, Ha. I 185, 206. II 27, 90.

- Mallunuppen Kr. Darkehmen, Me. I 224. II 58.
 Mantkeimen, Ga. I 218. II 48.
 Groß Kammetschen Kr. Goldap.
 Mangarben Kr. Insterburg, I 177, 178.
 Mariental Kr. Gumbinnen, s. Schrinkallen, En.
 Margenau See, Marinowo See, I 237.
 Marinaw, I 180, 189.
 Marlinowen Kr. Goldap, II 6.
 Martinaitzey, A., s. Rittigkeitschen Kr. Stallupönen.
 Martischaitzey, A. II 77.
 Martischen Kr. Gumbinnen, Ka. II 36.
 Martischken Kr. Goldap, Ga. II 52.
 Masutschen Kr. Darkehmen, Me. II 62.
 Matheisches Schulzenamt, I 197, 202, 235. II 20.
 Matternischken Kr. Stallupönen, A. I 229. II 74.
 Mattischkehmen Kr. Gumbinnen, s. Wersminicke, I 214. II 42.
 Matllauken Kr. Stallupönen, A. I 228. II 74.
 Matzkutschen Kr. Stallupönen, A. II 77.
 Matznorkehmen Kr. Goldap, Mi. I 71, 88.
 Matzutkehmen Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 211. II 40.
 Matzutkehmen Kr. Goldap, Mi. I 181, 225. II 67.
 Matzwolla Kr. Darkehmen, Me. II 66.
 Maznarkemen, St. II 85.
 Mecken Kr. Stallupönen, s. Wentkuskeimenn, St. I 235. II 81, 85.
 Medukallen Kr. Insterburg, Lo. I 202. II 18.
 Medunischken Kr. Darkehmen, Me. I 174, 185, 196, 222, 235. II 56, 58.
 Mehdelen, Ka. II 34.
 Mehlkehmen Kr. Stallupönen, A. u. Mi. I 188, 227, 230. II 67.
 Mehlkinten Kr. Stallupönen, s. Antrudupen, A.
 Melcassen, s. Melkaschen, Ga.
 Melchers Huben, Ka. II 38. Ipatlauken Kr. Stallupönen.
 Meldienen Kr. Goldap, Ro. II 56.
 Melkaschen, Ga. I 179, 218. II 48.
 Klein Kummetschen Kr. Goldap.
 Melletschen Kr. Darkehmen, s. Auckstrackmen.
 Melnosee, I 169.
 Memel, I 166, 168, 170.
 Menturren Kr. Darkehmen, Me. II 66.
 Merettey, Me. II 62. Morathen Kr. Goldap.
 Mergenau, Ordensburg a. d. Memel, I 170.
 Merkschkruppen, Ga. II 50. Meschkrupchen Kr. Goldap.
 Mertinischken, Me., s. Klein Pelledauen Kr. Darkehmen.
 Meruniske, Gebiet, I 165, 173.
 Meschekruppen, Ga. II 50. Niederwitz Kr. Goldap?
 Meschken Kr. Ragnit, Lo. II 19, 90. Mizken.
 Meschkeningken Kr. Gumbinnen, En. I 169. II 45.
 Meschkrupchen Kr. Goldap, s. Merkschkruppen, Ga.
 Meschkulauken, St. II 85.
 Messeden Kr. Stallupönen, Mi. I 227, II 76, s. Agminischken, Mi.
 Meszehen Kr. Goldap, Ga. I 169, 217. II 48.
 Meydisken Feld, I 173.
 Mierunskan Kr. Oletzko, I 165.
 Mikuthelen Kr. Stallupönen, Ka. I 210.
 Milluhnen Kr. Stallupönen, s. Pissenen, A.
 Mingstimmen Kr. Gumbinnen, Ka. I 210. II 33.
 Mintaw, Me. I 222.
 Missen Kr. Darkehmen, II 25, s. auch Sansuippe.
 Missesches Schulzenamt, I 197, 224, 235. II 66.
 Missischken, Mi., s. Gr. und Kl. Kallweitschen Kr. Stallupönen.
 Mitzkaweitschen Kr. Stallupönen, A. I 229. II 74.
 Mixeln Kr. Gumbinnen, Gr. II 16.
 Mizken, Lo., s. Meschken Kr. Ragnit.
 Molecassen, I 179. Kl. Kummetschen Kr. Goldap.
 Molthenen Kr. Gerdauen, I 173.
 Morathen Kr. Goldap, s. Meretten, Ga.
 Mordenburg, s. Nordenburg, I 173.
 Morgischken, Ga. II 52. Murgischken Kr. Goldap.
 Moskau Kr. Wehlau, I 173.
 Motzkuhnen Kr. Goldap, s. Jodeglienen, A.
 Muldszählen Kr. Darkehmen, En. II 46.
 Muldszen Kr. Gerdauen, I 165, 174. II 24.
 Mulvin Kr. Stallupönen, Ka. II 33.
 Murgischken Kr. Goldap, s. Morgischken, Ga.
 von Mylen Gut, Me. II 65.

N.

- Nadrauen Land, I 164, 165, 167, 168, 169, 172, Amt 164.
 Nagurren Kr. Wehlau, II 5.
 Narbuten A., Leegen Kr. Stallupönen, II 77.
 Narpe Bach, I 171, 183.
 Narpe, Narupe, Ba. I 171, 183, 196, 213. II 40.

Narwigkaul, St. I 232. II 80.
 Kryszullen Kr. Stallupönen.
 Nassau-Dillingen, Kolonisten, II 94.
 Nassaw, Groß, Mi. I 180, 225. II 68.
 Nassawen Kr. Stallupönen.
 Nassau, Klein, Mi. I 237. II 68.
 Szinkuhnen Kr. Stallupönen.
 Nassawen See, I 237.
 Nastrawischken, Ma. I 204. II 26.
 Natangen, Preußischer Gau, I 165, 169.
 Natrugenn, Ma. I 205. II 26. Groß
 Notrienen Kr. Darkehmen
 Naujeningken Kr. Darkehmen, Me. II 62.
 Naussedden Kr. Insterburg, Gr. II 91.
 Nemmersdorf, En. I 167, 178, 189, 190,
 196, 215. II 4, 5, 12, 13, 44.
 Nemmertecken, Ga. II 50.
 Nendrin, s. Natrugenn.
 Nestonkehmen Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 184, 211. II 40.
 Netterin, Me. II 62, s. Notrienen.
 Neusaß bey Aschnuggerenn, s. Plimballen
 St. Kr. Stallupönen.
 Neusaß Packledimme, A. I 230.
 Neusaß bei Tutschen, Ka., s. Ströhl-
 kehmen Kr. Stallupönen.
 Neuhausen i. Samland, I 170.
 Newapillen, Ma. I 204. II 26.
 Nibuden See, Bumbelscher See? I 237.
 Nickelnischken, s. Jodringkehmen, St.
 Niebudisbach, I 176.
 Niebudzen Kr. Gumbinnen, Ka.
 I 209. II 33.
 Niebudzen, Groß, Kr. Insterburg, Lo.
 I 201. II 18.
 Niebudzen, Klein, Kr. Insterburg, Lo.
 I 201. II 18.
 Niebudzer See, I 237.
 Niederwitz Kr. Goldap, s. Mesch-
 kruppen, Ga.
 Nikelnischken Kr. Stallupönen, I 232.
 Norbuden Kr. Gumbinnen, Gr. I 199.
 II 16.
 Nordenburg Kr. Gerdauen, I 173.
 Nordenburger See, I 165.
 Noreitschen Kr. Stallupönen, A. II 77.
 Norgallen Kr. Gumbinnen, En.
 I 178, 215. II 44.
 Norkitten Kr. Insterburg, Ma. I 164, 170,
 177, 178, 188. II 20.
 Noruszuppen Kr. Stallupönen, Ka.
 I 210. II 30.
 Norutschatschen Kr. Gumbinnen, Ba.
 I 184, 213.
 Norwieden Kr. Stallupönen, Mi. I 181,
 224. II 68.
 Notrienen, Groß, Kr. Darkehmen,
 s. Natrugenn u. Netterin.
 Notrienen, Klein, s. Pawaschken, Me.

Novenkaulen, St. II 80. Kryszullen
 Kr. Stallupönen.
 Nuhr, Groß, Kr. Wehlau, I 178.
 Nuhr, Klein, Kr. Wehlau, I 178, 189.

O.

Obehlichken Kr. Insterburg, s. Abelisch-
 ken, Ma.
 Obehlichken Kr. Ragnit, Ha. I 207.
 Oletzko Amt, I 165.
 Oplauken A. I 227. II 77. Kisseln
 Kr. Stallupönen, s. auch Uplauken.
 Ortelsburg Stadt, I 169.
 Oschoballenn, St. I 235. II 88.
 Ostkehmen Kr. Darkehmen, s. Ozaks-
 ninay, Me.
 Ostrawen oder Malissen, St., s. Malissen
 Kr. Stallupönen.
 Ostrowken Kr. Goldap, I 179.
 Ostrowker See, I 237.
 Oszeningken Kr. Darkehmen, Me. II 62.
 Oszeningken Kr. Goldap, s. Aschkie-
 niken, Ro.
 Osznaggern Kr. Stallupönen, s. Aschnu-
 geren, St.
 Osznagorren Kr. Darkehmen, s. Asznu-
 gerey, Me. II 6, 60.
 Otholichie castrum in Nadrauen, I 166,
 168.
 Oudinischken, Me. II 63. Audinisch-
 ken Kr. Darkehmen.
 Ozaksninay, Me., Ostkehmen Kr. Dar-
 kehmen? II 63.

P.

Paadern Kr. Stallupönen, s. Neu Pader-
 laucken.
 Paballen Kr. Stallupönen, s. Anglu-
 pönen, Ballepe u. Gritzus Plimpallis.
 Pabbeln Kr. Gumbinnen, Ka. II 36.
 Pabbeln Kr. Insterburg, Ma. I 204.
 II 20.
 Pabbeln Kr. Goldap, Ga. I 178, 217.
 II 48.
 Pabbeln Kr. Goldap, s. Wabbeln, Mi.
 Paberszen Kr. Pillkallen, Ha. II 30.
 Paberschen, En. II 47, s. Balberdszen
 Kr. Gumbinnen.
 Packern Kr. Stallupönen, s. Waschwilt-
 wethen, I 233. II 81, 85.
 Packledime, Ba. I 213. II 5, 43.
 Packledimmer Moor, I 172.
 Paderlaucken, A. II 77. Kickwieden
 Kr. Stallupönen.
 Paderlaucken, Neu, A. II 77. Paadern
 Kr. Stallupönen.
 Padingkehmen Kr. Goldap, Mi. II 71.
 Pagramutschen Kr. Gumbinnen, En.
 I 216. II 44.

- Pairimeyenn, Me. II 63. Pogrimmen Kr. Darkehmen.
 Pakallehnen Kr. Insterburg, Gr. I 187, 199, II 15.
 Pakallnischken Kr. Gumbinnen, Ka. II 36.
 Pakallnischken Kr. Stallupönen, A. I 227, II 74.
 Pakarklei, A., Swainen Kr. St. II 77.
 Pallädszen Kr. Goldap, s. Grisgeweth, Ro. I 219, II 55.
 Pangern, Me. I 223, Kl. Pelledauen Kr. Darkehmen.
 Pabertschdesen, Ha. II 30. Paberdszen Kr. Pillkallen.
 Papiuklen, En. II 46. Spirokeln Kr. Gumbinnen.
 Paradies Kr. Mohrunge, I 170.
 Paromindiske, Parominty, Ro. I 179, 219, s. Schuiken Kr. Goldap.
 Parpuischken, Ba. I 212, II 41. Gud-datschen Kr. Gumbinnen.
 Parschischken, Ga. II 48. Kurnehnen Kr. Goldap.
 Paschagen, Ro. I 220, II 54, s. Grischkawethen, Grischkehmen.
 Paschille, Gr., s. Klein Wersmeningken Kr. Gumbinnen.
 Paschirimen, Anttwickes, Me. II 63, s. Pawinney Antwickis, heute Pogrimmen Kr. Darkehmen.
 Paschlaitschen, En. II 46.
 Paschluschey, Ha. II 29. Paszleidszen Kr. Ragnit.
 Paschwentane, Mi. I 227, II 73. Swainen Kr. Stallupönen.
 Paszleidszen Kr. Ragnit, s. Paschluschey.
 Patilszen Kr. Stallupönen, St. I 234, II 80.
 Paulickenn, St. II 85. Klein Degesen Kr. Stallupönen.
 Paulsdorf Kr. Darkehmen, s. Plimballen, Me.
 Pautkandszen Kr. Ragnit, Ha. I 206, II 30, 90.
 Pawaschken, Me. II 66, s. Antnatrines.
 Pawinney Antwickis, s. Paschirimen Antwickes.
 Pawisteitzenn, Ro. I 218. Langkischken Kr. Goldap.
 Pawischteiczschei u. Pawischtitten, I 181, 224, s. Wistiten.
 Peiaulien, II 5.
 Peiaulinischken, Ga. I 217, II 53.
 Peitschendorf Kr. Sensburg, I 171.
 Pelledauen, Groß, Kr. Darkehmen, Me. I 222, II 58.
 Pelledauen, Klein, Kr. Darkehmen, Me. I 223, II 58.
 Pelledauen, Ro. I 217, 218, 219, II 54.
 Pelludzen Kr. Goldap.
 Pelledlaucken, Ma. II 24.
 Pellingken Kr. Insterburg Lo. I 186, 201, II 18, 90.
 Pellenlaucken, Ma. II 24.
 Pellkawen Kr. Goldap, I 180, 225, II 68.
 Pellodlauken, Ma. II 24.
 Pelludzen Kr. Goldap, s. Pelledauen, Ro.
 Pentlack, Groß, Kr. Gerdauen, I 174.
 Penus Serge, Ga. I 217. Jucknischken Kr. Gumbinnen.
 Perkallen Kr. Gumbinnen, Ba. I 213, II 40.
 Perpruschkeimenn, Ba., s. Guddatschen Kr. Gumbinnen.
 Peschicken Kr. Stallupönen, s. Deeden, St.
 Peslekem, Ma. II 25, s. auch Warszagey.
 Peterkemen, St. II 85. Peterlauken Kr. Stallupönen.
 Petrelskehmen Kr. Darkehmen, II 65.
 Petricken Schulzengebiet, s. Alexisches Amt.
 Petrikatschen Kr. Stallupönen, s. Antskeistuppe, St. XI n 67.
 Petrüksztzai, Gr., s. auch Jodzai, Gr. Jodszleitschen Kr. Gumbinnen.
 Pettirsorgen, Ga. II 48, s. Penus Serge.
 Pewauliney, s. Groß Corellen, Ka. II 33.
 Pewegallen, Ga. II 52.
 Pewirsorgen, s. Pettirsorgen und Penus Serge.
 Pfalz Kolonisten, II 94, 96.
 Piathen Kr. Insterburg, II 5.
 Piaulynen, Ka. II 33.
 Pickeln Kr. Goldap, Ro. I 220, II 54, s. auch Gandriß Pickel.
 Pieragienen Kr. Insterburg, Gr. I 166, 200, II 15.
 Pierschlatschen, St. II 85.
 Pietzschlaucken, s. Pötschlauken, A.
 Pilkalnen, Kl. Pillkallen Kr. Pillkallen, Ha. II 25.
 Pilkalne, Groß, Ba. I 211, II 40. Plicken Kr. Gumbinnen.
 Pilkalnen, Klein, Ga. II 50. Rödzen Kr. Gumbinnen.
 Pilkalnen, Klein, Ba. II 40. Gertschen Kr. Gumbinnen.
 Pilligsten, Ma., s. Newapillen.
 Pillkallen Kr. Gumbinnen, s. Groß Pillkallen, Ga.
 Pillkallen, Groß, Kr. Ragnit, I 207.
 Pillkallen, Klein, Kr. Pillkallen, Ha. II 29.
 Pillkallen Stadt II 94, Kreis I 162, 164.

- Pillkalnen. Groß. Ga. II 50. Pillkallen Kr. Gumbinnen.
- Pillupönen Kr. Stallupönen, A. I 181, 196, 229, 189. II 5, 11, 13, 74.
- Piroselehn, s. Loëer See.
- Pischlen, St. II 85.
- Pissa Fluß, I 171, 172, 197.
- Auf der Pissa Ort, I 172, 181.
- Pissenen, A. I 172, 182, 227. II 74.
- Pissencke, I 187.
- Pisserkiem, Ba. I 184, 213. II 5.
- Pitschen i. Schles., I 171.
- Plackheim Kr. Friedland, I 194.
- Planckenn See - Uszblenker See, I 237.
- Plathen Kr. Stallupönen, s. Schillgallen, St.
- Plattenschken Kr. Insterburg, Ma. I 186, 203. II 20.
- Plawenn, s. Plawischken Kr. Goldap, Ro.
- Plauen Kr. Wehlau I 173, 178.
- Plaustendorf Kr. Friedland, I 177.
- Plawischken Kr. Goldap, s. Peiaulischken, Ga. I 179, 189, 217, 218. II 54.
- Plawischker See, I 196, 237.
- Pleinlauken Kr. Insterburg, Lo. I 186, 189, 201. II 20.
- Plicken Kr. Stallupönen, s. Rauschwein u. Antrauschwein, Lebttuballen, St.
- Plicken Kr. Gumbinnen, II 91, s. auch Groß Pilkalne, Ba.
- Plibischken Kr. Insterburg, I 170.
- Plimballen, Me. II 63, Paulsdorf Kr. Darkehmen.
- Plimballen Kr. Gumbinnen, Gr., I 200 II 17.
- Plimballen oder Weineckischken Kr. Stallupönen, St. I 232. II 81, 88.
- Plimballen, St. I 234. II 81. Gritzus Plimballis, Paballen Kr. Stallupönen.
- Plimballen, Ma. II 22. Budballen Kr. Gumbinnen?
- Plimballen Kr. Ragnit, Lo. II 19.
- Plimballen Kr. Stallupönen., Neusaß Aschnugeren, St. I 232.
- Plimballen, Ha. II 29.
- Plimpelken, Ha. II 29.
- Plowischken, s. Plawischken.
- Pobethen i. Samland, I 170.
- Podschen oder Kischtinischken, Ga. II 52. Wilhelmsberg Kr. Darkehmen.
- Podzohnen Kr. Stallupönen, I 181, 229. II 74, s. auch Ponttschkampy.
- Pogesanien Preußischer Gau I 169.
- Pogrimmen Kr. Darkehmen, s. Paschirimen-Anttwickes, Me. u. Pairimeyen, Me.
- Pockliedim, Klein, A. XI m 85, s. Escherischke Packledime.
- Pokuschey oder Leukey, En. II 47.
- Polendorf, I 170, s. Schamkaden, Ga.
- Ponttschkampy, A., s. Podzohnen Kr. Stallupönen.
- Porschlaucken, Mi. II 71. Praszlauken Kr. Goldap.
- Porschwetten, Ga. II 48. Kurnehnen Kr. Goldap.
- Potawern Kr. Wehlau, I 173.
- Potkehmen Kr. Darkehmen, Ma. II 25
- Pötschkehmen Kr. Gumbinnen, Ba. I 196, 212. II 90, 91.
- Pötschlauken Kr. Stallupönen, A. I 228. II 74.
- Powejurey, Me. II 63.
- Powelischken Kr. Insterburg, II 90.
- Pöwgallen Kr. Goldap, s. Krempkiem, Ro.
- Praroszlehnen Kr. Goldap, Mi. I 176, 179, 225. II 5. 68.
- Praßlauken Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 189, 211. II 40.
- Praßlauken Kr. Goldap, s. Barschkeppen, Porschlaucken, Mi.
- Pregel Fluß, I 164, 165.
- Prespude (Sprispaude), Gr. I 200.
- Pretzelau See, B.S. 93, I 237.
- Priroselenn See - Loyer See, I 237.
- Priroslehn (Priroszle), s. Praroszlehnen.
- Prowehren i. Samland, I 170.
- Pruschillen Kr. Gumbinnen, Ma. II 22.
- Pruszischken Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 211. II 41, 91.
- Publauken, s. Puplauken Kr. Stallupönen.
- Pudewezschen, Ga. II 53.
- Puplauken Kr. Stallupönen, A. II 77.
- Pusbutkey, A. II 77. Bugdszen Kr. Stallupönen?
- Puschdorf Kr. Insterburg, I 178, 188.
- Puspern Kr. Gumbinnen, s. Schidelischken, Ka.
- Pustschiebey, En. II 46 zu Gailboden.
- Pusckettwirte, Ro. II 56, s. Meldienen Kr. Goldap.
- Pynglenn, En. II 47. Spirokeln Kr. Gumbinnen.

Q.

Qwallen, Me. II 66. Kohlau Kr. Darkehmen?

R.

Radausche Camsballen, St. I 235. II 82.

Raudohnen Kr. Stallupönen.

Radtikemen Kr. Darkehmen, Me. II 63.

Radkiem, En. II 46.

Radskiem, St. I 232. II 82.

Plathen Kr. Stallupönen.

Radszen Kr. Stallupönen. Schirwintha, St. I 232. II 82.

- Radszen Kr. Pillkallen, Ha. II 90.
s. auch Raldakehmen u. Rattatheilen.
- Ragaischen Kr. Darkehmen, s. Rogaschkeim, Ma.
- Ragaschen, St. II 85. Ragozballen Kr. Stallupönen.
- Ragauen Kr. Darkehmen, s. Rogauen, Me.
- Ragawitzschenn, Me. I 224. II 66.
Endruschen Kr. Darkehmen.
- Ragnit, I 170, Amt, I 197. II 94.
- Ragoschen Kr. Darkehmen, Ma. I 185. II 25.
- Ragozballen Kr. Stallupönen, s. Ragoaschen, St.
- Rakowken Kr. Goldap, s. Reckanwischken, Ro.
- Rakowker See, I 237.
- Raldakehmen, Ha., s. Rattadeilej, Ha.
- Ramoschkehmen Kr. Darkehmen, Ga. I 217. II 49.
- Ranglacken Kr. Insterburg, I 178.
- Rattadeilej u. ähnl., s. Raldakehnen, Ha. I 185, 189, 206. II 27.
- Ratzen, St. II 82.
- Rastenburg Amt, I 162, 164, Kreis I 169, 170.
- Raudankyeme, Lo. I 186, 201. II 20.
Raudonatschen Kr. Ragnit.
- Raudanupen, Me. II 66. Raudohnen Kr. Darkehmen.
- Raudohnen Kr. Stallupönen, s. Radausche Camsballen, St.
- Raudohnen Kr. Darkehmen, s. Raudanupen, Me.
- Raudohnen Kr. Goldap, s. Kermuschienen, Ro.
- Raudonatschen Kr. Ragnit, Lo. I 186, 201. II 6, 90.
- Rauschwe Bach, I 164, 182.
- Rauschweyn, St. I 182, 233. II 80,
s. Enskehmen Kr. Stallupönen
- Reckanwischken, Ro. I 221. II 49. Ga. Rakowken Kr. Goldap.
- Reckeln Kr. Gumbinnen, En. I 215. II 44.
- Reckeln Kr. Stallupönen, s. Redlawcken, A.
- Redden Kr. Wehlau I 166.
- Reddicken Kr. Goldap, s. Ridicklaucken, Mi.
- Redlawcken, A. I 228. II 74.
Reckeln Kr. Stallupönen.
- Reifschlegers Kr. Insterburg I 178.
- Rethowi Gebiet in Nadrauen I 166.
- Rhein Amt I 164.
- Ribben Kr. Stallupönen, s. Lepolatten, St.
- Ribbenischken Kr. Goldap, Mi. I 180, 225. II 42, 68.
- Ribbinnen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Ribenitzschen, Mi. I 226. II 73.
- Ribinischken See-Szinkuhner See I 237.
- Richau Kr. Wehlau I 166.
- Ridicklaucken, Mi. II 71. Reddicken Kr. Goldap.
- Ritterswerder Ordensburg I 172.
- Rittigkeitschen Kr. Stallupönen, A. I 228. II 74, 77.
- Rödszen Kr. Gumbinnen, s. Klein Palkalnen, II 50.
- Rodupp Bach, I 171, 172.
- Roduppe, Gr. I 199. Norbuden u. Sabsdzuhen Kr. Gumbinnen.
- Roduprastt, I 199, Gr. Rudupönen Kr. Gumbinnen.
- Rogahlen Kr. Darkehmen, Me. II 63.
- Rogainen Kr. Goldap, II 6.
- Rogaschkeim, Ma. II 25.
- Rogaszen, s. Rogaschkeim, Ma.
- Rogatzsche, Ma. II 25.
- Rogauen, Groß (Dide), Me. I 185, 222. II 58. Groß Ragauen Kr. Darkehmen
- Rogauen, Klein (Masche), Me. I 185, 223. II 58. Klein Ragauen Kr. Darkehmen
- Rogawenn See, I 237. Groß Bretschkehmer See.
- Romanuppen Kr. Stallupönen, Ka. I 210. II 33.
- Romanuppen Kr. Insterburg,
s. Auxkeinen, Ma.
- Romeyken Kr. Stallupönen, I 182.
- Rominte Fluß, I 172, 197.
- Rominten, I 179, 189, 219. II 5, 54.
- Romintener Heide, I 197.
- See Romitten-Schilinner See, I 237.
- Romitten, Lorenz Hermes Hof, I 175, 178, 179, 194.
- Romittisches oder Kiautensches Amt, I 197, 218, 235. II 53/54.
- Romyten, Rominten See, I 172, 175.
- Roponatschen Kr. Goldap, R. I 219. II 54.
- Rosasche, Me. I 185, 222.
- Rosezientis, Ro. II 56, s. auch Andruschunen u. Groß Santen. Skambrack Kr. Goldap?
- Rosossen Kr. Darkehmen I 185, 222.
- Roßlaucken oder Skambrack Kr. Goldap,
s. Rosezientis, Ro.
- Rudau i. Samland, I 170.
- Rudbardszen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Rudkakehmen, St. II 86. Doblendszen Kr. Stallupönen.
- Rudina, Ro. I 220. II 54. Warnen Kr. Goldap.
- Rudstannen Kr. Gumbinnen, Ka. II 38.
- Rudszen Kr. Stallupönen, A. I 229. II 78,
s. auch Ruduppe, A.
- Rudupönen Kr. Gumbinnen, Gr. I 187, 199. II 15, 91.

- Rudupeinen, Klein, A. I 228. II 74.
Rittigkeitschen Kr. Stallupönen.
- Rudupenn, Groß, A. I 182, 228. II 74.
Enzuhnen Kr. Stallupönen.
- Rudupischken, Ga. II 50.
- Ruduppe, A. I 229. II 78. Rudszen
Kr. Stallupönen.
- Rugenbrust gleich Groß Sobrost Kr. Dar-
kehmen, I 174.
- Russen Kr. Stallupönen, St. I 231. II 80.
- S.**
- Saalau, Amt, I 165, 174.
- Sabaszschu, s. Sobeitschen Kr. Stallu-
pönen, I 188.
- Sabadszuhn Kr. Gumbinnen, Gr. I 183,
200. II 17.
- Sabayaden, A. II 74, Sobeitschen Kr.
Stallupönen.
- Sabatzsche, A., s. Szabojeden Kr.
Stallupönen.
- Sachsen Kolonisten, II 94.
- Sadweitschen Kr. Gumbinnen, Ba.
I 184, 212. II 41, 90.
- Sakautschen, Groß u. Klein Kr. Anger-
burg, S. Caldappe, Me.
- Saleiden, Saleiten Städtlein gleich Goldap,
I 185. II 10.
- Salzburg Kolonisten, II 94, 95, 96.
- Samaidtkemen, Ha. II 30.
- Samaitkemen, Ba. II 42. Szameitschen
Kr. Gumbinnen.
- Samelucken Kr. Gumbinnen, Ba. I 184,
211. II 41.
- Samland, I 165, 170, 174.
- Samohlen Kr. Gumbinnen, II 91, s. auch
Budupönen, Ba.
- Samonienen Kr. Goldap, Ga. II 53.
- Samonienen Kr. Goldap, Ro. I 220. II 54.
- Sampowen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Sanseitschen Kr. Stallupönen, A.
I 229. II 74, 78, s. auch Sanupen, A.
- Sansüippe, Ma. II 25. Missen Kr. Dar-
kehmen.
- Santacken, St., s. Jorge Kidduley, St.
u. Sonntagkehmen Kr. Stallupönen.
- Santen, Groß, verschrieben aus Rose-
zientis, Ro., s. da.
- Sanupen, A. II 78.
- Sargey, Me. II 63. Zargen Kr. Dar-
kehmen.
- Sassupönen Kr. Ragnit, Ha. I 206. II 27.
- Saugwethen Kr. Insterburg, s. Kuschnerey, Lo.
- Sauklatzschun, I 221. Me. Sakautschen
Kr. Angerburg.
- Sausballen, Ka., s. Bersbrüden Kr. Stallu-
pönen.
- Sauskeppen Kr. Insterburg, Lo. II 19.
- Sauskojen Kr. Darkehmen, Me. II 63.
- Sausleszowen Kr. Goldap, Mi. I 181, 225.
II 68.
- Sausreppen, Me., Bagdohnen Kr. Dar-
kehmen II 64.
- Schackeln Kr. Goldap, s. Klein Schwentay.
I 180, 218. II 54.
- Schackmeez, Ga. II 51, 66. Friedrichs-
berg Kr. Darkehmen.
- Schakellen, Me. II 64.
- Schakemischken, Ba. I 214. II 41.
- Schakummen Kr. Stallupönen, Ro. I 220
II 54.
- Schalauen, Preußischer Gau, I 165, 166,
167, 169.
- Schaldekyme, I 179, s. Szeldtkehmen
Kr. Goldap.
- Schaldekime, Schaldtinn, Me., s.
Skalischkehmen Kr. Darkehmen.
- Schallen Kr. Wehlau, I 178.
- Schaltkapusz, St. II 86. Wagohnen
Kr. Stallupönen.
- Schaltinnen Kr. Goldap, Ga. II 50.
vielleicht gleich Sch., Me.
- Schaltinnen, Me. II 58.
- Schamkaden, Ga. I 178, 216. II 49.
Königsfelde Kr. Darkehmen, s. auch
Szemkaden.
- Schanschupis, Ha., s. Sassupönen
Kr. Ragnit.
- Schardapitanie, Ga., s. Szardeningken
Kr. Goldap.
- Schaugsten Kr. Darkehmen, s. Linn-
margk, Me.
- Schembkindschen, St. II 86. Szillehnen
Kr. Stallupönen.
- Scheppetschen Kr. Stallupönen, A. II 77.
- Schernupchen Kr. Insterburg,
s. Auxkeinen, Ma.
- Scherrewischken Kr. Darkehmen,
s. Escherischken, Ma. I 203. II 22.
- Scherwintha, St. I 234. II 88, s. auch
Schwingwethen u. Williothen.
- Scherwunnen, Me. II 65. Czerwonnen
Kr. Goldap.
- Schestocken Kr. Gumbinnen, Ba. I 214.
II 39, s. Eglinincken, Ba.
- Schydelschken, Ka. II 36. Puspern
Kr. Gumbinnen.
- Schileiten, Schäferrei, I 185, 236. II 10.
- Schillehnen Kr. Darkehmen, s. Klein
Bratricken, Ma.
- Schillelischken, Me. II 64. Tautschillen
Kr. Darkehmen.
- Schillenen, A. II 77.
- Schilleningken Kr. Stallupönen, Ka.
I 183, 209. II 33.
- Schilleningken Kr. Gumbinnen, Gr.
I 200. II 16.

- Schillgallen Kr. Stallupönen, Ka. I 208. II 33.
- Schillgallen, St. II 86. Plathen Kr. Stallupönen.
- Schillinnen Kr. Goldap, I 236.
- Schillinner See, I 237.
- Schillupen, Me. II 64.
- Schillupönen Kr. Stallupönen, s. Schuppeney, A.
- Schilluppe, Ba. I 213. II 41. Waiwern Kr. Gumbinnen.
- Schirlacken, Gr. u. Kl. Kr. Darkehmen, I 223. II 58.
- Schirmeuss, Ka. II 38. Schirmeyen Kr. Stallupönen.
- Schirwindt Fluß, I 164, 182.
- Schirwindt Stadt, II 94.
- Schirwintha, St. I 232. Radszen Kr. Stallupönen.
- Schiupennen, A., Sillupönen Kr. Stallupönen, I 228. II 74.
- Schlapacken Kr. Gumbinnen, Gr., s. auch Schlawischken, Gr. I 199, 200. II 15.
- Schlaugen Kr. Goldap, Ga. II 53.
- Schlawischken, Gr. I 200, s. Schla-packen.
- Schleschuwayten, Ka. II 39.
- Schleuven Kr. Stallupönen, s. Escheruppe, St. I 232. II 80, 86 u. Schlewischken.
- Schlewischken, St. II 86. Schleuven Kr. Stallupönen.
- Schlingkem, Mi. II 72.
- Schloßberg, s. Pillupönen.
- Schloßberg Kr. Insterburg, I 204.
- Schluidszen Kr. Stallupönen. Kardukampschey, A. II 75 = Alxnuppenen, A. II 78.
- Schmilgen Kr. Stallupönen, St. I 231. II 88.
- Schmilgen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Schmulken Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Schniepseln Kr. Darkehmen, s. Pawaschken, Me. II 66.
- Schöckstupönen Kr. Stallupönen, St. I 182, 233. II 80.
- Schockwethen Kr. Stallupönen, Ka. II 36.
- Schönaau, Klein, Kr. Friedland, I 177.
- Schönbaum Kr. Friedland, I 178.
- Schönheide Kr. Darkehmen, s. Schunede, Ma.
- Schönwalde Kr. Friedland, I 178, 188.
- Schoreller Forst, I 164.
- Schorschienen Kr. Gumbinnen, Ka. I 172, 183, 208. II 33.
- Schorschinehlen Kr. Stallupönen, Ka. I 172, 208. II 33.
- Schöstocken, Ro., s. Schestocken Kr. Gumbinnen, Ba.
- Schre Eschere, Ka. I 209. Austinlauken Kr. Gumbinnen, s. auch Escheschere.
- Schrinkallen, Ba. II 42. Neu Wusterwitz oder Mariental Kr. Gumbinnen
- Schrudersen, A. II 77.
- Schuckeln Kr. Stallupönen, A. I 230. II 74.
- Schudischken Kr. Darkehmen, Ga. I 216. II 53.
- Schugerlauken, St., s. Szuggern Kr. Stallupönen.
- Schuguppen, Ba. II 42. Szurklauken Kr. Gumbinnen.
- Schuicken Kr. Goldap, Ro., s. Paromindiske, I 179. II 50, 54.
- Schulne Budewethenn, St. I 235. II 88.
- Schunede, Me. I 204. II 21. Schönheide Kr. Darkehmen.
- Schunkarinn Kr. Darkehmen, Me. II 64.
- Schunkern Kr. Gumbinnen, I 183.
- Schunlaucken oder Gudewall, Me., s. Andtschalltinnen-Gudwallen, Me.
- Schupenischken?, s. Szuggern Kr. Stallupönen.
- Schuppinehlen, A. Dubinnen Kr. Pillkallen, Ha. II 90.
- Schuppinnen Kr. Ragnit, Ha. I 186, 206. II 28.
- Schupowen Kr. Angerburg, Me. I 224.
- Schurgueschere See = Antszirgessener See, I 237.
- Schwägerau Kr. Insterburg, Gr. I 177, 178, 200. II 17.
- Schweicslaucken, Hof der Landesherrschaft, I 187, 189, 236.
- Schweiz Kolonisten II 92, 93, 94, 96.
- Schwenta-, Jatzunen, Ba. II 40. s. Jodzuhnen Kr. Gumbinnen.
- Schwentakehmen Kr. Stallupönen, Ka. II 34.
- Auff der Schwentay Budewety, Ba. I 184, 212. II 41, s. Budszedzen Kr. Gumbinnen.
- Schwentay, Groß, Ro. I 180, 218. II 56. Tollmingkehmen Kr. Goldap.
- Schwentay, Klein, I 180, 218. s. Dudeschulkeimen u. Schackeln.
- Schwentischke Bach, I 172.
- Schwentischken bei Cauthen, I 180. Ro.
- Schwentischken Kr. Stallupönen, A. u. M. I 180, 226, 230. II 68.
- Schwiegseln Kr. Gumbinnen, Ba. I 212. II 41.
- Schwiegupönen Kr. Stallupönen, St. I 182, 232. II 86.
- Schwingen, Ba. I 214. II 41. Thuren Kr. Gumbinnen.
- Schwingwethen, St. I 234. II 88, s. Scherwinta, Williothen.
- Schwingeln, Ba., s. Schwinge.

- Schwirgallen Kr. Stallupönen, Ka. II 36.
Schwirgsden Kr. Darkehmen, Me. I 203.
II 21.
- Sckarduppeinen, St. I 234. II 80.
Leibgarten Kr. Stallupönen.
- Seekampen Kr. Stallupönen, Ka. I 188,
208. II 34.
- Seesten Amt. I 164.
- Seidelsgut oder Kobbershagen,
Kr. Wehlau, I 178.
- Semaney, s. Schirmeuß, Ka.
- Semkuhnen Kr. Gumbinnen, Gr. I 200.
II 16.
- Semmely, Ma. II 25. Groß Szemplonen
Kr. Gerdauen.
- Semmetimmen Kr. Stallupönen, A.
I 230. II 74.
- Senpentinnen, En. II 47.
- Sensburg Kreis, I 169.
- Serguhnen Kr. Goldap, Ro. I 219. II 54.
- Serteggen Kr. Goldap, s. Zerterken, Mi.
- Seuffaw, Klein, I 187. S. Tarpupönen
Kr. Insterburg.
- Seyrisken, Feld, I 172.
- Siegen Land, Kolonisten, II 94.
- Siegmanten Kr. Insterburg, Gr. I 199.
II 15.
- Siemonischken Kr. Insterburg, Gr. I 187,
199. II 15.
- Silleiten, Hof und Schäferei, I 185, 236.
- Skaisgirren Kr. Goldap, Mi. II 72.
- Skaisgirren Kr. Ragnit, Ha. I 188, 205.
II 28, 90.
- Skallischen Kr. Darkehmen, s. Klein
Skallischkem, Me.
- Skallischkehmen Kr. Darkehmen, Me.
I 223. II 64.
- Skallischkem, Klein, Me. II 64.
Skallischen Kr. Darkehmen.
- Skambrack Kr. Goldap, s. Rosezientis,
Ro.
- Skardupchen Kr. Gumbinnen, Ba. II 42.
- Skardupönen Kr. Insterburg, Lo.
I 202. II 20.
- Skardupönen Kr. Gumbinnen, Ka.
I 209. II 34.
- Skarullen Kr. Stallupönen, St. II 87.
- Skeißdupenen, St. II 87.
- Matzull Skeistuppe, St. II 87.
- Skorotkemen, St. II 87.
- Skipitschen Kr. Gumbinnen, En. I 183,
215. II 44.
- Skroblienen Kr. Gumbinnen, Ka.
I 209. II 34.
- Skrotschillen, Skrotzlen, Ro., II 56,
s. Kroscheln Kr. Goldap.
- Skrudszén Kr. Stallupönen, s. Skrusden
und Jeschlaucken, A. I 182, 228.
II 77.
- Slegen oder Hegene, Heyne Wald, I 171.
- Sobeitschen Kr. Stallupönen, A. I 188,
230. II 68, 74, s. auch Sabayaden, Mi.
- Sobrost Kr. Darkehmen, Me. I 174.
II 64.
- Sodargen Kr. Stallupönen, St. I 234.
II 80, s. Sodorgent Rauschen.
- Sodarren Kr. Darkehmen, Me. II 64.
- Sodehnen Kr. Darkehmen, s. Sodenay,
Me.
- Sodehnen Kr. Gumbinnen, Ma. II 23.
- Sodehnen Kr. Gumbinnen, Ba. II 43.
- Sodehnen Kr. Stallupönen, A. I 181, 229.
II 74.
- Sodeiken Kr. Gumbinnen, Ba. I 213.
II 41.
- Sodellen, Me., s. Sodenay und Sodarren.
- Sodellen, Mi. I 226. II 68. Grigalischken
Kr. Stallupönen.
- Sodellen, Ba. II 43.
- Sodenay, Me. II 64. Sodarren Kr. Dar-
kehmen.
- Sodenen, Ba. II 41. Sodinehlen
Kr. Gumbinnen.
- Sodenen, St., s. Ambrabkemen, St.
- Sodenen Lanckmeska, A. I 237.
Antsodehnen Kr. Stallupönen.
- Sodienen, A., s. Disselweten, A.
- Sodinehlen Kr. Gumbinnen, Ba. I 212.
II 41.
- Sodorgent Rauschen, St. I 234. So-
dargen Kr. Stallupönen.
- Soginten Kr. Stallupönen, s. Appidame.
I 230. II 74.
- Solomedye Wald, I 172.
- Sommerkrug bei Tarpupönen Kr. Stallu-
pönen, s. Baumgarten St. II 82.
- Sonntagkehmen Kr. Stallupönen, Ka.
u. St. I 210. II 34, 84.
- Spingis, A. II 77.
- Spirokeln Kr. Gumbinnen, s. Papiuklen
und Pynglen, En. II 46.
- Splitter Kr. Tilsit, I 170.
- Springen, s. Schre-eschere Kr. Gum-
binnen, Ka. II 36.
- Sprispaude, s. Prespude, Gr.
- Spulkiem, Ha. I 205. II 28, 30. Spullen
Kr. Pillkallen.
- Staatshausen Kr. Goldap, Mi. II 72, 88.
- Stablacken Kr. Insterburg, I 170, 178.
- Stablacken Kr. Insterburg, Lole, I 186,
190, 196, 201. II 18, 90.
- Stallupönen, St. I 162, 183, 189, 196, 233.
II 81, 94, Kreis I 162, 164, 197.
- Stalmeisters, En. II 47.
- Stanaitzey, St., s. Deeden, A.
- Stanisches Schulzenamt, I 197, 231, 235.
II 78.
- Stannen Kr. Gumbinnen, Gr. I 199.
II 16.
- Stannaitschen Kr. Gumbinnen, Ba. II 90.

- Stärken Kr. Stallupönen, St. I 231. II 88.
 Stawisken, Me. II 64. Paulsdorf
 Kr. Darkehmen.
 Stehlichken Kr. Stallupönen, s. Stel-
 keim, Ka. I 209. II 34.
 Steppanisches Amt s. Kattenausches Amt.
 Stibiriken, Gr. II 17, s. auch Stobricken,
 En.
 Stobern Kr. Stallupönen, St. II 87.
 Stoberuppe, Gr., Stannen Kr. Gumbinnen.
 Stobingen Kr. Insterburg, Gr. I 187, 200.
 II 15, 91.
 Stobrickemen, St. II 87, Stobern
 Kr. Stallupönen.
 Stobricken Kr. Gumbinnen, En. II 46.
 Stobrigkehlen Kr. Darkehmen, Me. II 64.
 Stonupönen Kr. Goldap, Ga. II 50.
 Storgallen, Lo. II 19. Ischdaggen
 Kr. Insterburg.
 Striega, s. Pellingnken Kr. Insterburg.
 Strieglauken, Gr. II 91.
 Strige, s. Eszerningken Kr. Gumbinnen,
 Ba. II 41.
 Strige, See = Wilpischer See oder Strius
 I 237.
 Strigkeimenn, Lo. I 201, 202. II 20.
 Kundern Kr. Insterburg.
 Strigkemen, II 90.
 Strobrinkem, Ga. II 50.
 Ströhlkehmen Kr. Stallupönen, Ka. I 208.
 II 34.
 Stroppaw, Me. I 185, 222. II 20.
 Kunigehlen Kr. Darkehmen.
 Stulgen Kr. Gumbinnen, s. Kuarkaw u.
 Twarguwischken, En.
 Stumbern Kr. Goldap, s. Plawischken,
 Ro. I 218, 219. II 56.
 Stumbrakehmen Kr. Darkehmen, I 169.
 II 64, Me.
 Sudauen Land, I 165, 166, 167, 169.
 Sudeiken Kr. Stallupönen, Mi. I 181,
 224. II 68.
 Suggelerppen, St. II 87. Szuggern
 Kr. Stallupönen.
 Surschin-Dide, s. Schorschienen
 Kr. Gumbinnen.
 Surschin-Masche, s. Schorschinehlen
 Kr. Stallupönen.
 Sursen, Surschin See, I 172, 237.
 Susischken, Dide Susischkeim I 178,
 s. Sususkehmen Kr. Gumbinnen.
 Susischkemen, Klein, Masche, s. Nor-
 gallen Kr. Gumbinnen.
 Susseitschen Kr. Stallupönen A. II 78.
 Swainen Kr. Stallupönen, s. Paschwen-
 tane, Mi. u. Pakarklei, A. I 227.
 II 77.
 Swentay, s. Jatzus Swentay.
 Szabienen, Groß (Dide) Kr. Darkehmen,
 Me. I 184, 221, 236. II 58.
 Szabienen, Klein (Masche) Kr. Dar-
 kehmen, I 184, 221. II 4, 5, 12, 13,
 59, 88.
 Szabiener See, I 237.
 Szabinisches oder Medunisches Schulzen-
 amt I 197, 227. II 56.
 Szabojedem Kr. Goldap, Mi. II 72.
 Szabojedem Kr. Stallupönen, A. I 229,
 s. auch Sabayaden A.
 Szackunen, Ga. II 51.
 Szameitkehmen Kr. Stallupönen, A.
 I 231. II 74.
 Szameitkehmen, s. Berutschkiu
 Szameitkehmen, Lo. II 18. Klein
 Gerlauken Kr. Insterburg.
 Szameitkehmen Kr. Insterburg, Gr.
 I 187, 191, 199. II 15.
 Szameitkehmen, Ro., s. Ballupönen, Ro.
 Szameitschen Kr. Gumbinnen, s. Samait-
 kemen, Ba.
 Szameitschen Kr. Darkehmen, Ga.
 II 53.
 Szapten Kr. Stallupönen, St. II 86.
 Szardeningken Kr. Goldap, Ga. I 217.
 II 53.
 Szeeben Kr. Goldap, s. Dawalischken, Ga.
 Szeldtkehmen Kr. Goldap, Ro. I 179, 219,
 235. II 54.
 Szemblonen Kr. Gerdauen, s. Semmely,
 Ma.
 Szertecken, Mi. II 72. Serteggen
 Kr. Goldap.
 Szeskehmen Kr. Stallupönen, A. u. Mi.
 I 180, 230. II 68.
 Zieleitschen Kr. Insterburg I 236.
 Szillehlen Kr. Stallupönen, s. Schemb-
 kindschen.
 Szillen Kr. Stallupönen, St. II 86.
 Szillen Abbau Kr. Stallupönen,
 s. Meschkulauken, St.
 Szimkuhnen Kr. Gumbinnen, s. Sem-
 kuhnen.
 Szinkuhnen Kr. Stallupönen, s. Klein
 Nassawen, Mi.
 Szinkuhner See, I 237.
 Szirgupönen Kr. Gumbinnen, Ba. II 43.
 Szittkehmen Kr. Goldap, I 225. II 13, 68.
 Szlusey, A. II 78. Schluidszen
 Kr. Stallupönen.
 Szschydellen, En. II 51. (Ga).
 Szublauken Kr. Gumbinnen, En. II 46.
 Szuggerlauken, Ha. II 90.
 Szuggern Kr. Stallupönen, St. II 87.
 Szurgupchen Kr. Gumbinnen, Ba. I 212.
 II 41.
 Szurklauken Kr. Gumbinnen, II 42.
 Szuskehmen Kr. Gumbinnen, En.
 I 178, 215. II 44.
 Szyderkem, Ga. II 51.

T.

- Tammaw, Tammowischken Kr. Insterburg, Gr. I 166, 170, 173, 174, 187, 188, 200. II 16.
 Tannenberg 1410, I 161.
 Tarpupönen Kr. Insterburg, Gr. I 187, 199. II 16.
 Tarpupönen Kr. Stallupönen, s. Antrauschwein II. I 234. II 87.
 Tapiau, I 166, 170, 174.
 Taplacken, I 174.
 Taschieten Kr. Stallupönen, A. I 181, 229. II 68.
 Taukenischken Kr. Stallupönen, A., s. Ischlethimme, I 227 und Tawtenischken, s. auch Taukinen.
 Tauerkallen Kr. Stallupönen, A. I 181, 230. II 74.
 Tautschillen Kr. Darkehmen, s. Schilleischken u. Schillupen, Me.
 Tawren, Ba. II 41. Thuren Kr. Gumbinnen.
 Tawtenisken, s. Taukenischken, A. I 171.
 Tellitzkehmen Kr. Gumbinnen, Ba, I 211. II 5, 41, 90.
 Texeln Kr. Goldap, Ro. I 218. II 54, s. Dexlen.
 Thalau Kr. Darkehmen, II 6, 65.
 Thewelkehmen Kr. Goldap, Mi. I 227. II 68, 72, s. auch Barschdesa.
 Theweln, Ro. I 220. Werthimmen Kr. Goldap.
 Thuren Kr. Gumbinnen, s. Schwinge, Ba. I 214. II 41.
 Tillwicken, Mi. II 72.
 Tilsit, Stadt, I 193.
 Tischern, Ka. II 39. Discherlauken Kr. Gumbinnen.
 Titnaggen Kr. Gumbinnen, En. I 215. II 44.
 Tolekwethenn, Lo. I 201. II 20, s. Auxkallen?
 Tollmingkehmen Kr. Goldap, Ro. I 180, 218. II 56. Kirche II 56, s. auch Große Schwentay.
 Topelen, Ro. II 56.
 Tölteningken Kr. Wehlau, I 170.
 Traguppe, Ha., s. Draugupöhnen Kr. Stallupönen.
 Trakeningken, Gr. II 51.
 Trakehnen Kr. Stallupönen, A. I 228. II 74.
 Trakischken Kr. Goldap, Ro. I 179, 219. II 54.
 Transmischken oder Dobeln, St. II 87. jetzt zu Stallupönen.
 Trebenicken, s. Dräweningken Kr. Stallupönen.
 Trempen Kr. Darkehmen, I 174. II 12.

- Trussken, s. Drussken Kr. Stallupönen
 Tutschen Kr. Stallupönen, Ka. I 183, 189, 208. II 34.
 Tutkemen, Ro. II 56
 Tutteln Kr. Gumbinnen, En. I 216. II 46. s. Abellischken.
 Twarguwischken, En., s. Kuarcakaw II 44. Stulgen Kr. Gumbinnen.
 Tzulkinnen Kr. Gumbinnen, s. Zulkyney Neusaß.
 Tzulkinner Forst, I 176.

U.

- Uchsähsser Kalwy, Me. II 25. Groß Kallwischken Kr. Insterburg.
 bey Ugschricnicken, Me. II 64, s. auch Anuseß und Uszkriszay.
 Upidamischken Kr. Goldap, Mi. I 225. II 67.
 Uplaucken, A. II 78. Oblauken Kr. Stallupönen.
 Uppelischken, Ha. I 207. II 28. Obelhischken Kr. Pillkallen.
 Urban Neusaß, s. Plimballen, Lo.
 Urblauken Kr. Pillkallen, Ha. I 206. II 28.
 Urkschtkiem, En. II 46.
 Uscheschere, Mi. I 226. II 68. Loyen Kr. Goldap.
 Uschescherenn, Ma. II 23.
 Uschisdeggen, Ga., s. Ischdaggen Kr. Darkehmen.
 Uschkrysche, Me. I 222. Brosznitschen Kr. Darkehmen. XI k 84.
 Uschnugeren, St. II 88.
 Uschupenen, Ma. I 202. II 26. Kumpchen Kr. Insterburg.
 Uschupenn, Ha. II 30. Uszupönen Kr. Pillkallen.
 Uszballen Kr. Darkehmen, Me. II 64.
 Uszballen Kr. Pillkallen, Ha. I 207. II 28.
 Uszballen Kr. Stallupönen, St. I 183, 233. II 81.
 Uszblenken Kr. Darkehmen, Me. I 223. II 59.
 Uszblenker See, I 237.
 Uszdeggen Kr. Stallupönen, Ka. II 35. s. Ischdeggen.
 Uszdumbeln, Ga. II 51. Groß Dumbeln Kr. Goldap.
 Uszgrabay, Me., s. Uszballen, Me.
 Uszkriszay, Me. II 59, 64, s. Ugschricnicken.
 Uszpampeln, Ga. II 51.
 Uszupönen Kr. Goldap, Ro. II 56.
 Uszupönen Kr. Gumbinnen, Gr. I 199. II 16.
 Uszupönen Kr. Pillkallen, Ha. II 90.

W.

- Wabalen, Me. I 221. Alt Kermuschienen Kr. Darkehmen.
 Wabbaln, Mi. II 72. Pabbeln Kr. Goldap.
 Wabbeln, s. Dersskiemen, St.
 Wackenn, Wackern Kr. Pr. Eylau, I 170.
 Wagohnen Kr. Stallupönen, s. Schaltkapusz, St.
 Waiswilge, Bach, I 172.
 Waiwern Kr. Gumbinnen, Ba. I 213/14. II 41.
 Walinnawety, Me. I 221. Groß und Klein Jahnen Kr. Goldap.
 Waldau im Samland, I 170.
 Walkenow, Walkouwe, Walkusyn, A. I 171, 172.
 Walleykehmen Kr. Stallupönen, Ka. I 209. II 35.
 Wallindszen Kr. Pillkallen. Wallinkemen, Ha. II 29.
 Walterkehmen Kr. Gumbinnen, Ba. I 184, 211. II 41, 91.
 Wandlaucken, Me. II 65. Wantischken Kr. Darkehmen.
 Wannaginnen Kr. Goldap, s. Wannaguppen, Ga.
 Wannagupchen Kr. Gumbinnen, Ka. II 36.
 Wannagupchen Kr. Stallupönen, St. I 233. II 81.
 Wannaguppen, Ga. II 51. Wannaginnen Kr. Goldap.
 Wantischken Kr. Darkehmen, s. Wandlaucken, Me.
 Wargen im Samland, I 170.
 Warkallen Kr. Goldap, Ro. I 179, 219. II 34.
 Warkallen Kr. Gumbinnen, Ka. I 209. II 54.
 Warnehlen, s. Luschuschele, Ba. I 214. II 43. Kr. Gumbinnen.
 Warneitze, Lo. Warnen Kr. Ragnit.
 Warnelaucken, St., s. Laucken Kr. Stallupönen.
 Warnen Kr. Goldap, s. Rudina, Ro.
 Warnen Kr. Ragnit, Lo. I 201. II 18.
 Warneteckey, St., s. Lauken, St. II 84.
 Warnetecken, s. Warnicken im Ragnitischen.
 Warsagey oder Perszlekem, Ma. II 25.
 Warschinickenn, Ka. I 210.
 Warschlegen Kr. Gumbinnen, Ba. I 214. II 41.
 Waschwilwethen, St. I 233. II 81. Packern Kr. Stallupönen.
 Wassantkehmen Kr. Pillkallen, Ha. I 207. II 28.
 Wedern, Ha. II 90. Weedern Kr. Pillkallen.
 Wehlau, Burg, I 164, 165, 166, 170. Stadt u. Kreis, I 169, 170, 178.
 Wehlau, Alt, Land u. Amt, I 164.
 Weineickischken u. ä. s. Plimballen, St. II 81, 88.
 Weineicklaucken, St., s. Szillen Kr. Stallupönen.
 Weinoitlaucken, St., s. Szillen Kr. Stallupönen.
 Weitkunen, St., s. Woitkunen, St.
 Wenskendorff (Wentzkowethen), Gr. II 17.
 Wentkuskeimenn, St. I 235. II 81. Mecken Kr. Stallupönen.
 Wentzkaweten, Ga. II 51.
 Wentzkowethen, Wentzkowetten, s. Wenskendorff.
 Wenzlowischken Kr. Stallupönen, A. I 229. II 69.
 Weperkehmen, St. II 88. Budweitschen Kr. Stallupönen.
 Werbeln, Ba. II 41. Werdeln Kr. Gumbinnen.
 Werblaucken, Ha. II 29. Werben Kr. Pillkallen.
 Werdehlischken Kr. Pillkallen, Ha. II 29.
 Werdeln Kr. Gumbinnen, Ba. II 41., s. auch Werbeln, Ba.
 Werppillen, Ha. I 204, s. Worpillen.
 Wersminicke, Ba. I 214.
 Wersminincken, Ka. II 37.
 Werszmeningken, Groß Kr. Gumbinnen, Gr. II 17, 91.
 Werszmeningken, Klein, Kr. Gumbinnen, Gr. I 200. II 16.
 Werszmeningken, Klein, Kr. Pillkallen, I 186, 205.
 Wertheim Kr. Gumbinnen, s. Klein Wurtkeymen, Ma.
 Werthimme, Ro. I 220.
 Theweln Kr. Gumbinnen.
 Wertimlauken Kr. Stallupönen, Ka. II 37.
 Werxnen Kr. Goldap, s. Abschernincken, Ro.
 Auff der Wicke, s. Wikischken.
 Wicklaucken, En. II 47.
 Wicknaweitschen Kr. Stallupönen, A. I 181, 227. II 75.
 Wiek, Bach, I 167.
 Wiepeningken Kr. Insterburg, I 178, 236.
 Wikischken Kr. Darkehmen, Me. I 217. II 53, 64.
 Wildnis, I 161 f., 169 ff.
 Wilckaitschen, Ga. II 53. Willkatschen Kr. Goldap.

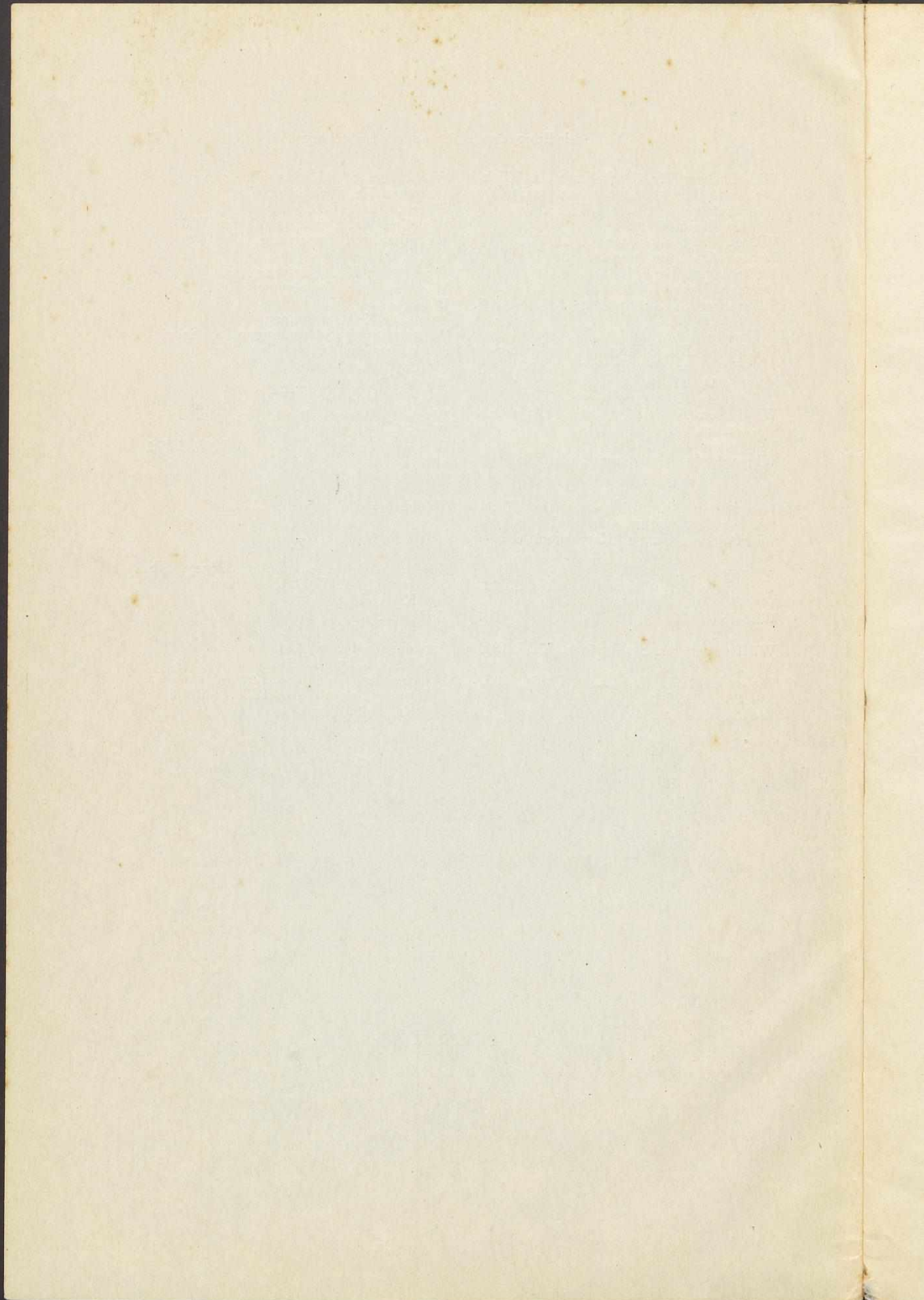
- Wilhelmsberg Kr. Darkehmen, s. Klick-
 kudtschen und Podschen, Ga.
 Williotkeitschen, St., s. Williothen
 Kr. Stallupönen.
 Wilken Kr. Stallupönen, A. II 78.
 Wilken Kr. Gumbinnen, I 169. II 45.
 Wilkeniskin, Bach, I 173.
 Wilkine, Bach, I 172.
 Wilkoschen Kr. Gumbinnen, Ba. I 188,
 213. II 41.
 Wilkoschen, Lo? II 20.
 Williothen Kr. Stallupönen, s. Scher-
 wintha u. Schwingwethen, St.
 I 234. II 88.
 Wilpischen Kr. Gumbinnen, II 91.
 Wilpischen Kr. Stallupönen, s. Grumb-
 lauken, St.
 Wilpischer See, I 237.
 Wingeningken Kr. Gumbinnen, Gr.
 I 200.
 Wingeruppen Kr. Ragnit, Ha. I 207.
 Wingeruppen Kr. Pillkallen, Ha. II 30.
 Wirbeln Kr. Stallupönen, A. II 78.
 Wirbischken, Ga., s. Kelpacken, Ga.
 Wistiten, Mi. I 181, 189, 224, 236.
 Wittgirrei, A., II 78.
 Wittgirren Kr. Darkehmen, Me. I 223.
 II 59.
 Wittgirren Kr. Pillkallen, Ha. I 207.
 II 28.
 Wittkampen Kr. Stallupönen, Ka. I 188,
 208. II 34.
 Wohnsdorf Kr. Friedland, I 164, 165,
 173, 178, 188.
 Wohnsdorf, Amt, I 164, 165.
 Woitkunen, St. II 88, s. Weitkunen.
 Wommen Kr. Friedland. I 178
 Woray, Me. II 65.
 Worellen Kr. Darkehmen, Me. II 65.
 Worpillen Kr. Insterburg, Ma. I 204.
 II 25.
 Worumönen Kr. Gumbinnen, Ka. II 36.
 Woynoten Kr. Insterburg. I 177, 178.
 Wurtkeymen, Klein, Ma. II 25. Wert-
 heim Kr. Gumbinnen.
 Wusterwitz Kr. Gumbinnen, s. Schrin-
 kallen und Schydellen, En. und
 Szyderken, Ga.
 Wyste, Bach, II 72.
 Wyste Schubinnen. II 72.
 Wystett, Wistett Fluß, Rominte. I 172.
 Wystiter See, I 197, 237.
 Wyszupönen Kr. Goldap, M. I 225. II 72.

Y.

Ywaide = Dobupbach. I 172.

Z.

Zargen Kr. Darkehmen, s. Sargey, Me.
 Zerterken, Mi. II 72. Serteggen
 Kr. Goldap.
 Zirnanen, Ro. II 56. Czerwonnen
 Kr. Goldap. II 64.
 Zirwenen, Me., s. Czerwonnen
 Kr. Goldap, II 64.
 Zodszen Kr. Goldap, s. Leypinicken, Ga.
 Zulkyney Neusaß, Ka. II 39. Tzulkinnen
 Kr. Gumbinnen.



Die litauische Einwanderung nach Ostpreußen.

Von Hans Mortensen, Freiburg i. Br.

Aus der Geschichte wissen wir, daß noch vor wenigen Jahrhunderten die Litauer im nordöstlichen Ostpreußen den überwiegenden Anteil der Bevölkerung ausgemacht haben, und aus den Ortsnamen litauischer Prägung hat Bezenberger das einstige Verbreitungsgebiet dieser Litauer mit ziemlicher Genauigkeit festgestellt. Die Westgrenze geschlossenen Litauertums reichte, wenn man die Ortsnamen als Maßstab nimmt, in früherer Zeit bis zu einer Linie, die von Labiau an Wehlau vorbei nach Südosten, ungefähr auf Goldap zu verläuft.

Bis vor kurzem hatte man, den diesbezüglichen Vermutungen Bezenbergers folgend, geglaubt, daß diese äußerste Westgrenze der Litauer zugleich auch die Westgrenze der Urheimat der Litauer sei, d. h. daß die Litauer im östlichen Ostpreußen seit uralter Zeit gesessen hätten. In Wirklichkeit sind die Verhältnisse jedoch völlig andere und wesentlich verwickeltere, als es Bezenberger vermutet hatte.

Vor dem Eintreffen der Ordensritter saßen nämlich im östlichen Ostpreußen, nach Osten über die heutige Reichsgrenze hinaus bis zur mittleren Memel, preußische Stämme, wie historisch bewiesen und sprachlich bestätigt worden ist. Es sind das die Nadrauer am oberen Pregel und dicht östlich der Deime und Alle, die Schalauer beiderseits der unteren Memel und die Sudauer westlich der mittleren Memel. Im ganzen ist die Besiedelung des östlichen Ostpreußens schon vor dem Eintreffen der Ritter äußerst lückenhaft und das Verschwinden der preußischen Bevölkerung im östlichen Ostpreußen schon in vollem Gange. Noch am besten scheinen sich die Nadrauer gehalten zu haben, die möglicherweise nie größere Siedelungsräume als zu Beginn der Ordenszeit besessen und diese Räume auch bis zur allmählichen Germanisierung gehalten haben. Die Schalauer haben ihre letzten Siedlungsgebiete noch längere Zeit während der Ordenszeit innegehabt und sie erst ganz allmählich aufgegeben, um zur Bevölkerung der Vorburgen herabzusinken. Die Sudauer, von denen wir während der Ordenszeit überhaupt nur noch geringe Reste zu sehen bekommen, sterben nach kurzer Zeit völlig aus. Eine „Vernichtung“ der Völker durch den Orden bzw. ein Aufreiben in den Kämpfen

mit dem Orden, wie man sie früher als Ursache des Aussterbens der östlichen Völker angenommen hatte, ist nach den neuesten Feststellungen nicht wahrscheinlich, eine gewisse Beschleunigung des im Gange befindlichen Vorganges allerdings nicht von der Hand zu weisen.

Auf dem ehemaligen Siedelungsgebiet der ausgestorbenen oder aussterbenden Völker dehnte sich allmählich eine siedelungsleere Wildnis aus, die um 1400 so gut wie lückenlos von der Ostgrenze der Preußen bis weit hinein nach Litauen reichte. Erst jenseits der mittleren Memel, der Dubissa und des Westabfalles von Hochzemaiten begann das damalige litauische Siedelungsgebiet. Nur Burgen und die dazu gehörige Bevölkerung von Handwerkern usw. und ihre kleinen Ackerparzellen sind uns für diese Zeit in der Wildnis als feste Wohnplätze bekannt. Es sei erwähnt, daß sich diese Wildnis auch nach Norden und Osten fortsetzte und dort den litauischen Siedelungsraum im Norden begrenzte und vom Gebiet der lettischen Völker trennte. Es handelt sich um einen allerdings ziemlich breiten Grenzsaum, wie wir ihn in primitiven Siedelungsverhältnissen häufig finden. Es ist daher auch nicht sehr glücklich, in unserem Gebiet von der „Ordenswildnis“ zu sprechen, zum mindesten wenn man dabei nur an die Ostpreußen im Osten und Süden begrenzende Wildnis denkt. Auch die Auffassung, daß diese Wildnis vom Orden aus strategischen Gründen gewollt war, ist nach unserer heutigen Kenntnis der Verhältnisse kaum mehr haltbar.

Der Wildnisraum dürfte vorwiegend von Urwaldflächen eingenommen gewesen sein. Doch darf man sich das Aussehen der Wildnis nicht allzu eintönig vorstellen. Sicher haben die Waldgebiete nach ihrem Bestande verschiedenen Charakter besessen, und ebenso hat es an offenen, jedoch un bebauten Flächen (Feldern) nicht gefehlt, wie wir sie auch heute in manchen Urwaldgebieten haben. Auch ist die Wildnis keineswegs etwa menschenleer gewesen. Im Gegenteil, wir wissen, daß sie häufig durchzogen worden ist von streifenden Leuten, die dem Fischfang, der Jagd und der Beuterei nachgingen, jedoch keine festen Wohnsitze und Siedelungsflächen in der Wildnis besessen haben. Diesen streifenden Leuten ist die Erhaltung des recht dichten Ortsnamennetzes in der Wildnis, das uns allein das Zurechtfinden in der damaligen Wildnis gestattet, zuzuschreiben.

Ob das altlitauische Siedelungsgebiet östlich der mittleren Memel und der Dubissa, beiderseits der Niewiaza und in Hochzemaiten die Urheimat der Litauer ist, können wir nicht sicher entscheiden. Die Sprachforscher vermuten, daß die Litauer wie überhaupt der Hauptteil der baltischen Völker in früherer Zeit noch im Einzugsgebiet der zum

Schwarzen und zum Kaspischen Meer gehenden Flüsse, insbesondere im Dnjepr-Quellgebiet gesessen haben und erst in ganz junger Zeit, nach Buga (z. B. „Die Vorgeschichte der aistischen (baltischen) Stämme im Lichte der Ortsnamenforschung“. Streitbergfestgabe, Leipzig 1924, S. 22 ff.) im Hochmittelalter, in ihre spätmittelalterlichen Räume gelangt sind, so daß die oben beschriebene Westgrenze der Litauer um 1400 erst ganz jungen Datums gewesen wäre. Richtiger ist es wohl, diese ältere Völker-verschiebung, soweit sie überhaupt als völlig gesichert gelten darf, in eine etwas frühere Zeit als Buga zu legen. Praktisch ist die 1400-Grenze der Litauer als recht alt und bereits seit längerer Zeit konstant anzusehen.

Schon vor 1400 war es den Litauern innerhalb ihres alten Siedelungsraumes zu eng geworden. Sie mußten einesteils zu einer recht erheblichen inneren Rodung schreiten, um auf diese Weise Siedelungsland für die überschüssige Bevölkerung zu schaffen, und außerdem versuchten sie gelegentlich, die unmittelbar an ihren Siedelungsraum angrenzenden Wildnisgebiete in Bewirtschaftung zu nehmen, was allerdings vom Orden als dem Nachbarn diesseits der Wildnis nicht geduldet wurde. Erst der Friede am Melno-See als eine Folge des polnisch-litauischen Sieges über den Orden schuf einen völligen Wandel. Der Orden, der bis dahin auf das gesamte Wildnisgebiet östlich seiner Grenze und sogar auf Hochzemaiten, zuletzt erfolgreich, Anspruch erhoben hatte, mußte auf das bis dahin von dauernden Kriegszügen heimgesuchte Hochzemaiten völlig verzichten und sich die Wildnis mit den Litauern, d. h. mit dem litauischen Großfürsten, teilen.

Die neue, nunmehr linienhafte Grenze zwischen Litauen und Preußen, die dann bis zum Versailler Vertrag Bestand gehabt hat, ist in keiner Weise unmittelbar natürlich bedingt, und man hat sich des öfteren darüber den Kopf zerbrochen, was den eigentümlichen Grenzverlauf eigentlich bestimmt hat. Es ist sicher kein Zufall, daß diese seinerzeit durch einen Grenzberitt festgelegte Grenze überraschend genau der alten Westgrenze des litauischen Siedelungslandes parallel geht. Sogar verhältnismäßig unbedeutende Ein- und Ausbuchtungen der alten Grenze des litauischen Siedelungslandes gegen die Wildnis werden durch die neue Grenze wiederholt. Sieht man sich diese neue Grenze auf einer Karte an, in die die Wildnis eingetragen ist, so erkennt man auch sofort, daß die Grenze die Wildnis, wie sie 1400 bestanden hat, sehr genau halbiert. Auch das ist sicher, obwohl es im Friedensvertrag nicht besonders erwähnt wird, Absicht; jeder der beiden ehemaligen Gegner sollte den gleichen Anteil an der Wildnis haben. Die Frage nach dem Grunde für den scheinbar zufälligen Verlauf der ostpreußischen Ostgrenze scheint mir dadurch auf einfache Weise beantwortet.

Durch die politische Aufteilung der Wildnis war den Litauern der Weg frei gemacht für eine Ausdehnung nach Westen. Daß gleichzeitig eine Ausdehnung nach Norden, in die kurländisch-litauische Wildnis hinein, begann, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Von preußisch-deutscher Seite erfolgte kein entsprechender Siedlungsvorstoß in das Wildnisgebiet. Die Blütezeit des Ordens war vorbei. Der Nachschub aus dem Inneren Deutschlands fehlte völlig, und im Ordenslande waren die Wirtschaftsverhältnisse so schwierig geworden, daß ein starker Bevölkerungsrückgang einsetzte, während eine Vermehrung nötig gewesen wäre, um die Besiedelung der Wildnis vorwärts treiben zu können. Es läßt sich nachweisen, daß die Ostgrenze des preußisch-deutschen Siedlungslandes, wie sie im Jahre 1400 bestanden hat, sich in den nächsten Jahrhunderten überhaupt nicht nach Osten verschoben hat, sondern absolut konstant geblieben ist.

Die in die Wildnis eindringenden Litauer machten an der politischen Grenze nicht Halt, sondern überschritten sie allmählich. Zunächst in geringer, dann in steigender Anzahl tauchten sie auf ostpreußischem Gebiet an der Grenze auf. Sie baten den Orden (später dann den Herzog) um Land, auf dem sie sich ansiedeln konnten und erhielten es auch gegen Bezahlung einer Anzahl Ochsen und gegen die Verpflichtung, dem Orden treue Untertanen zu sein. Die Litauer waren sich somit völlig darüber klar, daß sie sich im fremden Land ansiedelten und eine neue Staatsangehörigkeit erwarben. Der ganze Siedlungsvorgang war, in heutiger Ausdrucksweise, eine rein privatrechtliche Besitzverschiebung auf einwandfrei politisch zum Orden gehörendem Gebiet. Der Orden war der Grundstücksverkäufer, die Litauer die Käufer. Die Anerkennung der staatlichen Oberhoheit des Ordens bzw. des Herzogs, d. h. die Eingliederung in den neuen Staat, der den Litauern Gastfreundschaft und Lebensmöglichkeit gewährte, war selbstverständliche Voraussetzung des Kaufaktes.

Es ist nötig, das hervorzuheben, um den rechtlichen Unterschied zu einer Einwanderung in herrenloses Land oder auch zu einer Eroberung neuer Gebiete zur Zeit fließender politischer Verhältnisse ganz deutlich zu machen. Zur Zeit der litauischen Ansiedelung in Ostpreußen waren die politischen Verhältnisse bereits konsolidiert. Die Grenze zwischen den beiden Nachbarstaaten Litauen und dem Ordensland war durch bindenden Staatsvertrag festgelegt, und zwar zu Gunsten des litauischen Siegers, und so konnte die litauische Einwanderung und der private Grunderwerb im politisch fremden Lande staatsrechtliche Folgen, also etwa eine weitere Grenzverschiebung zu Gunsten des Heimatlandes der Einwanderer, nicht bewirken.

Das Untertanenverhältnis zu dem neuen Herrn, dessen Boden sie bebauen durften, gingen die einwandernden Litauer gern ein. Sie waren mit den Verhältnissen in ihrer neuen Heimat sogar so zufrieden, daß sie im Einvernehmen mit dem Orden bezw. Herzog Sendboten in ihre alte Heimat schickten, die dort auf Grund ihrer Berichte weitere Litauer zur Einwanderung nach Ostpreußen anreizten. Ganz langsam schoben sich so die litauischen Neusiedler, zum Teil aus Alt-Litauen kommend, zum anderen Teil bereits aus dem Bevölkerungsüberschuß der erst kürzlich eingewanderten Litauer stammend, von Osten her vor, allmählich die gesamte Wildnis rodend. Menschen waren in genügender Zahl vorhanden, da der Kinderreichtum, wie es bei Kolonisatoren die Regel ist, sehr erheblich war. Litauische Familien mit 8 bis 9 Söhnen fand man häufig.

Für die Mitte des 16. Jahrhunderts und zwar für das Jahr 1540 können wir den Zustand auf Grund von Steuerregistern und einer auf ihrer Grundlage von Gertrud Mortensen entworfenen, jedoch noch nicht veröffentlichten genauen Bevölkerungskarte besonders deutlich erfassen. Zu dieser Zeit ist bereits ein breiter Saum des Ordensanteils der Wildnis längs der politischen preußisch-litauischen Grenze besiedelt. Die Ostgrenze des preußisch-deutschen Siedlungsraumes ist jedoch im allgemeinen noch längst nicht erreicht. Nur bei Insterburg berührt sich die vorderste Spitze einer litauischen Siedlungslinie längs der Inster mit dem preußischen Siedlungsstreifen längs des oberen Pregels; dort hat sogar eine Ueberlagerung der Nationalitäten stattgefunden.

Deutlich können wir für das Jahr 1540 mehrere Hauptsiedlungs- und damit wohl auch Einwanderungskerne unterscheiden. Einmal die teils litauische, teils kurische Besiedelung ganz im Norden Ostpreußens, die offenbar wesentlich von Norden und Nordosten gekommen ist längs der großen, dort in nord-südlicher Richtung fließenden Flüsse, insbesondere der Dange, der Minge und auch längs der Küste. Ein recht breiter Streifen längs der politischen Grenze ist dort im Norden, obwohl die natürlichen Verhältnisse in diesem Grenzstreifen nicht besonders ungünstig sind, siedlungsleer. Es hängt das damit zusammen, daß hier wie auch im übrigen ostpreußischen Wildnisgebiet (und auch in der übrigen baltischen Wildnis) die Einwanderung nicht einfach quer durch das Land von Osten gekommen ist, sondern den Flüssen gefolgt ist, die wie gesagt hier in nord-südlicher Richtung fließen, so daß sie ein ost-westliches Vordringen nicht begünstigten. Wo einmal ein größerer Fluß, also z. B. die Wewirsze, von Osten nach Westen fließt, ist er tatsächlich von Siedlungen begleitet. Umgekehrt fehlen 1540 die Siedlungen an denjenigen Flußläufen, die in damaliger Zeit noch nicht bestanden haben. Die Alte Gilge ist 1540 dicht

mit litauischen Siedelungen besetzt; die aus späterer Zeit stammende Neue Gilge weist nicht eine Siedelung auf. Die heute an ihr gelegenen Ortschaften sind sämtlich jüngeren Datums.

Eine zweite Anhäufung von litauischen Siedelungen außer der im Norden finden wir um 1540 in der Gegend des Willkischker Höhenzuges. Dort mag die Gunst der natürlichen Verhältnisse — ein Endmoränenzug mit seinen Vorteilen für den primitiven Ackerbauer — zusammengewirkt haben mit dem Einfluß der Jura, die, von Norden kommend, Leitlinie der Einwanderung gewesen sein dürfte. Die Memel, die im Süden quer am Willkischker Höhenzug vorbeifließt bzw. ihn abschneidet, ist auf ihrem ganzen Lauf in Ostpreußen von Siedelungen begleitet, allerdings nicht so dicht, wie man es vielleicht nach der überragenden Bedeutung und Größe der Memel zunächst erwarten sollte. Sie war für den bäuerlichen Einwanderer auch nichts anderes als jeder andere Fluß, längs dessen er vorging. Die in die Memel von Süden einmündende, ihr vorher fast parallel fließende Scheschuppe ist natürlich ebenfalls von Siedelungen begleitet.

Ein weiterer, nicht ganz so konzentrierter Siedelungskern befindet sich im Südosten, westlich und nordwestlich des Wystiter Sees. Auch dort sind die Siedler offenbar die von Südosten kommenden Flüsse entlang gezogen, nachdem sie schon innerhalb Litauens das Einzugsgebiet des Pregels erreicht hatten. Wie stark die Flüsse die Richtung der Einwanderung beeinflußt haben, ist hier besonders schön daran zu erkennen, daß der Bereich der litauischen Einwanderung sich genau innerhalb des Pregeleinzugsgebietes hält; die nach Süden, zum Narew gehenden Flüsse und Bäche werden von den Litauern nicht aufgesucht, sondern den zur gleichen Zeit von Süden einwandernden Masuren überlassen, und die Wasserscheide zwischen den beiden Flußsystemen ist als Siedelungslücke zwischen den beiden verschiedenen Völkern deutlich zu erkennen.

Interessant für diesen Zusammenhang zwischen Flüssen und Einwanderung ist auch die Tatsache, daß die 1540 am meisten ins Auge fallende Siedelungslücke zwischen den einwandernden Litauern und den durch die Wildnis getrennten Preußen-Deutschen sich gerade dort befindet, wo alle Flüsse quer zur Haupteinwanderungsrichtung fließen, nämlich östlich und nordöstlich der Deime. In dieses Gebiet sind die Litauer erst besonders spät eingedrungen; mindestens im Jahre 1618 ist gerade dieser Bereich noch fast völlig siedelungsleer. Abgesehen von den auch heute selbstverständlich nur schwach besiedelten Sumpf- und Sumpfwaldgebieten am Kurischen Haff besteht eine besondere natürliche Benachteiligung dieses ganzen flachwelligen Gebietes nordöstlich der Deime nicht, wie

man auch aus der heute recht dichten Besiedelung erkennen kann. Derartige Gründe darf man also für die späte Besiedelung dieses ganzen Streifens nicht geltend machen.

Im ganzen dürfen wir die im Jahre 1540 auf ostpreußischem Boden lebenden Litauer nach der Berechnung Gertrud Mortensens auf ziemlich genau 5000 Bauernfamilien, das sind also wohl ungefähr 30 bis 40 000 Menschen, annehmen. Der soeben dargestellte Zustand von 1540 ist natürlich nur ein Momentbild; im ganzen geht die Bewegung der Litauer kontinuierlich vorwärts. Und zwar handelt es sich zum Teil um ein weiteres Vordringen nach Westen, zum anderen Teil um eine Verdichtung der anfangs noch lückenhaften Besiedelung. So nimmt zum Beispiel im Hauptamt Insterburg die Zahl der litauischen Bauernerben in den 11 Jahren 1553/54 bis 1564/65 von 713 auf 1085, also um 50 Prozent zu.

Spätestens um 1700 haben dann die Litauer die alte, seit Jahrhunderten festliegende Ostgrenze preußisch-deutschen Siedlungslandes erreicht. Zwar können wir für die Zwischenzeit nach unserer bisherigen Kenntnis die einzelnen Phasen der litauischen Wildnis-Besiedelung nicht angeben. Wir können jedoch die jedem ostpreußischen Historiker bekannte Schatull siedelung als den letzten Ausklang der litauischen Einwanderung auffassen und damit den Schlußtermin und das Ausmaß festlegen. Es handelt sich, wie man aus den Ortsnamen und auch aus Verleihungen und den dort genannten Personennamen erkennt, in unserem Gebiet um eine von Litauern getragene Neusiedelung an den Rändern der damaligen großen, in der Hauptsache heute noch erhaltenen Forsten. Der Unterschied zu der litauischen Neusiedelung, wie sie vorher im 16. und 17. Jahrhundert vor sich ging, besteht nur in gewissen, hier unwichtigen rechtlichen Verschiedenheiten bezüglich der Abgaben usw.

Nach 1700 findet die Expansion der Litauer ein Ende, und es setzt sogar sofort eine rückläufige Entwicklung ein. Mehrere Ursachen sind dafür als maßgeblich zu nennen. Einmal ist der zur Verfügung stehende Raum, die Wildnis, völlig verbraucht; die Litauer haben das westlich davon gelegene Siedlungsland erreicht, und ein weiteres Vordringen ist schon ohnehin unmöglich. Damit ist jedoch nur der Stillstand, nicht das Umkehren der Entwicklung erklärt. Es ist nicht einzusehen, warum die Litauer, insbesondere bei weiterem Nachschub aus ihrer Heimat, sich nicht wenigstens in ihrem Bestande gehalten haben sollen.

Es liegt nahe, die große Pest, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Ostpreußen wütete und die litauischen Teile von Ostpreußen besonders verheerend heimsuchte, für den Rückgang der Litauer in Ostpreußen verantwortlich zu machen, und ich habe das früher auch ohne weiteres

geglaubt. Ganz so einfach ist die Sachlage jedoch nicht. Merkwürdigerweise finden wir nämlich in dem zwischen Litauen und Kurland gelegenen Wildnisstreifen dieselbe Erscheinung, daß dem kräftigen Vordringen der Litauer weit nach Norden plötzlich, und zwar anscheinend ungefähr zur gleichen Zeit wie in Ostpreußen, nicht nur ein Stillstand der litauischen Neusiedelung folgte, sondern ebenfalls ein deutlicher Rückgang. Es scheint sich somit nicht um eine spezifisch ostpreußisch bedingte Tatsache zu handeln, sondern um eine Erscheinung, deren unmittelbare Ursache man im Heimatlande der Siedler, in Alt-Litauen, suchen muß. Allerdings kann das ebenfalls die Pest sein, die nach Ostpreußen ja aus Polen-Litauen gekommen ist und möglicherweise im eigentlichen Litauen noch verheerender gewirkt haben mag als in Ostpreußen. Auch Ostpreußens Volkskraft wäre ja gebrochen gewesen, wenn es nicht neue Bevölkerung aus weit abgelegenen Gebieten hätte herholen können; das kleine litauische Volk hatte keine Reserven, so daß sein Bestand relativ viel nachhaltiger und sichtbarer durch die Pest geschwächt wurde. Genaues darüber können wir so lange nicht sagen, bis wir nicht eine genaue Kenntnis vom Umfange der damaligen Pest in Kernlitauen haben. Aber selbst wenn wir die Pest in Ostpreußen nicht ausreichend und eine mögliche Pest in Litauen wiederum nicht sicher als Ursache des Erlahmens der litauischen Volkskraft ansehen dürfen, können wir das wohl als wahrscheinlich annehmen, daß die Pest in Ostpreußen der äußere Anstoß zum Beginn der neuen Entwicklung gewesen ist und daß diese neue Entwicklung sich nicht so energisch hätte durchsetzen können, wenn ihr durch die Pest nicht der Boden bereitet worden wäre.

Wie die Pest im östlichen Ostpreußen, in den von den Litauern bewohnten Gebieten, gewütet hat, ist aus den anschaulichen Schilderungen Sahms (Geschichte der Pest in Ostpreußen, Leipzig 1905) deutlich zu erkennen. Hier genüge die Angabe, daß im sogenannten preußischen Litauen allein im Jahre 1710 fast 100 000 Personen an der Pest oder ihren Begleiterscheinungen gestorben sein dürften, die Sterblichkeit somit 14 mal so groß war als zu normalen Zeiten. Die Zahlen beruhen auf dem von Sahn durchgearbeiteten amtlichen Material über die Geburten und Sterbefälle, sind also nicht etwa als Phantasiezahlen zu betrachten. Eine Aufstellung aus dem Amte Insterburg zeigt, daß in 38 Ortschaften mit zusammen 464 besetzt gewesenen Bauernerben nach der Pest nur noch 121 Bauernerben übrig geblieben waren.

Der Staat hatte natürlich das allergrößte Interesse daran, die durch die Pest entvölkerten Gebiete wieder mit Bauern zu besetzen, und er ging zum Teil schon während des Wütens der Pest an diese Aufgabe heran.

Mit wenigen, zwar im einzelnen recht interessanten, insgesamt jedoch bedeutungslosen Ausnahmen waren die nunmehr neu im östlichen Ostpreußen angesiedelten Zuwanderer Deutsche, die der Staat aus allen Teilen Deutschlands zusammenholte. Sicher war das kein beabsichtigter Akt der Zurückdrängung des litauischen Elements; solche Gedankengänge darf man der damaligen Zeit, wo die wertvollste Eigenschaft eines Untertanen diejenige als Steuerzahler war, nicht unterstellen. Litauer waren in dieser Zeit einfach nicht mehr genügend vorhanden (s. o.), und so konnte der Staat gar nicht anders als auf andere Nationalitäten zurückgreifen. Daß dabei die Deutschen aus den verschiedensten Gründen das Hauptkontingent stellten, war selbstverständlich. Wahrscheinlich wird ein erheblicher Teil der Zuwanderer noch aus den weniger betroffenen westlichen Gebieten Ostpreußens gestammt haben, wie Mitzka in seinen Untersuchungen über die „Dialektfläche“ im östlichen Ostpreußen („Sprache und Siedlung am Südufer des Frischen Haffs“. Zeitschr. für Deutsche Mundarten 1923) ausführt.

Die neuen, meist deutschen Siedler setzten sich zwischen die übrig gebliebenen Litauer. Sie bildeten nach einem in ähnlichem Sinne gebrauchten glücklichen Ausdruck Mitzkas „Kerne“, von denen aus sich die sprachliche und kulturelle Eindeutschung der umgebenden Litauer unaufhaltsam ausbreitete. Ueberall, wo sich Inseln überlegener Kultur zwischen einer niedriger stehenden Bevölkerung finden, haben wir solche Ausstrahlungen, die nicht selten zur völligen Umnationalisierung der Umgebung führen können. Der Litauer lernte in steigendem Maße die deutsche Kultur und ihre Ueberlegenheit kennen, und so war es nicht verwunderlich, daß er sich auch der Sprache der Deutschen befleißigte und seine eigene Sprache allmählich verlernte. Er tat das um so leichter, als er irgend einen Haß oder auch nur Abneigung gegen das Land, das ihm bzw. seinen Ahnen eine Heimat gewährt hatte, nicht hatte und auch nicht zu haben brauchte.

Bei der Redaktion eingegangen am 15. III. 1929.

Literatur.

- G. Mortensen**, geb. Heinrich, Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Pr. Litauen (Diss. Königsberg 1921), Berlin-Nowawes 1927.
- J. Gansz**, Die völkischen Verhältnisse des Memellandes (Diss. Königsberg 1923), Berlin-Nowawes 1925.
- P. Karge**, Die Litauerfrage in Altpreußen in geschichtlicher Beleuchtung. Königsberg 1925.
- H. Mortensen**, Die litauische Wanderung. Nachr. der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 1927, S. 177—195.
(In diesen Arbeiten auch weitere Literaturangaben.)

Besiedlung und Bevölkerung des südlichen Ermlandes.

Von H. Schmauch.

Wie die militärische Niederwerfung des tapferen Preußenvolkes mit der Besetzung zweier strategisch wertvoller Linien, nämlich des Weichsel-Nogatlales und der Haffküste, begonnen hatte, so bildeten diese beiden Landstriche auch die Ausgangspunkte für die in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts einsetzende großzügige Besiedlung des Landes durch deutsche Einzöglinge. Von diesen beiden Linien schoben sich, nachdem der letzte große Preußenaufstand um 1275 herum völlig niedergeworfen war, die neuen deutschen Siedlungen ost- und südostwärts Jahr für Jahr unaufhaltsam immer weiter in das Innere des Landes hinein. Während in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts und zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Deutschorden selbst als der Hauptträger dieser Siedlungsbestrebungen ¹⁾ im Bunde mit den Bischöfen von Kulm und Pomesanien die einzelnen Gebiete des alten Westpreußen mit einem Netz von deutschen Gütern und Dörfern überzog und seit 1320 mit der Besiedlung des alten Landes Sassen, also des Gebietes um Osterode herum sich mehr und mehr der Passarge, der Westgrenze des Ermlandes, näherte, führten in diesen Zeiten Ermlands Bischöfe wie sein Domkapitel im ganzen Norden sowohl wie in der Mitte des alten Fürstbistums die Kolonisation des Landes durch. Und in den Jahren, in denen die Ordensgebietiger auch in dem weiter östlich gelegenen Natangen (seit 1330) deutsche Ansiedler anzusetzen begannen, erreichte die Siedlungstätigkeit im Ermlande, immer tiefer in der gleichen Richtung nach Südosten vorwärtsdrängend, bald nach 1340 eine Linie, die etwa südlich Guttstadt, Seeburg und Röbel in westöstlicher Richtung verlief. Damit war man aber an der Ostgrenze des Fürstbistums schon in jenen breiten Waldgürtel hineingestoßen, der den ganzen Südosten unserer Provinz damals bedeckte. Nach 1340 drangen nun die deutschen Kolonisten auch weiter westlich in diese Wildnis ein und begannen damit die Besiedlung des südlichen Ermlandes.

Die südostpreußische Wildnis war vor dem Eindringen des Deutschen Ritterordens noch weit mehr als heute mit dichten Wäldern bedeckt und von zahlreichen bald größeren, bald kleineren Seen durchzogen. Nur dünn wird die altpreußische Bevölkerung dieses Landstriches gewesen sein und hauptsächlich von Jagd, Fischfang und den reichen Honig-

vorräten der Wälder ihre einfachen Lebensbedürfnisse befriedigt haben. Aber in den sechzig Friedensjahren seit dem Ende des letzten großen Preußenaufstandes werden wohl alle Verluste der wilden Kriegszeiten wieder aufgeholt worden sein, sodaß man die Zahl der Preußen beim Beginn der planmäßigen deutschen Kolonisation nicht zu gering wird anschlagen dürfen. Doch nur die waldfreien Stücke des Landes an den Flußläufen und an einzelnen Seen werden von den Bewohnern genutzt worden sein, hier vor allem werden die Siedlungen ihrer Sippen gelegen haben. So finden wir jenseits des breiten Waldgürtels, der sich südlich von Guttstadt und Seeburg hinzog, im Tale des Gilbingflusses, also westlich von Allenstein bis an die Passarge heranreichend (an der heute nach Mohrungen führenden Eisenbahnstrecke) die altpreußische Landschaft Gudikus. Weiter südlich, am Oberlauf der Alle, dehnte sich das altpreußische Feld Berting aus, und am Nordufer des Wadangsees und des von Osten herkommenden Pissaflusses lag die altpreußische Landschaft Gunelauken, vermutlich alles Teile des alten Gaus Pogesanien. Das sind die ältesten Namen, die uns für das wald- und seenreiche Südermland bekannt sind.

Hierhin lenkten nun von Guttstadt und Seeburg aus die deutschen Einzöglinge ihre Schritte. Von Guttstadt her führte am Wadangsee vorbei eine alte Handelsstraße südwärts in die Gegend des späteren Ortelsburg. Wiederholt hatten die wilden Litauer diese Straße bei ihren Einfällen in Preußen benutzt und waren sengend und mordbrennend ins Fürstbistum eingedrungen. Daher sah sich schon Bischof Eberhard von Neiße (1301—1326), der große Kolonisateur des mittleren Ermlandes, gegen Ende seiner Regierungszeit zur Anlage eines Kastells genötigt, das diese Straße zu sperren vermochte und den Wärtern der Wildnis Schutz gegen die anstürmenden Heiden bot. So entstand im Jahre 1325 am Nordufer des Wadangsees am Unterlauf des Orzechowobaches das Wildhaus Wartberg, erbaut durch den damaligen Bistumsvogt, den Deutschordensbruder Friedrich von Liebenzelle²⁾. Dieser hat dann, als er während der Krankheit Eberhards zusammen mit dem damaligen Dompropst Jordan die Verwaltung des Bistums leitete, die ersten Verschreibungen für Angehörige der preußischen Stammbevölkerung ausgefertigt und auch bereits deutsche Kolonisten ins Land gerufen. Als älteste Handfeste ist uns eine Verschreibung über 4 Haken an den Preußen Naglande erhalten, dessen Gütchen zu beiden Seiten des Pissaflusses etwa in der Gegend des heutigen Neu-Maraunen lag. Als erste deutsche Siedlung entstand im Schutz des Wildhauses Wartenberg eine gleichnamige Stadt, die zuerst im Jahre 1329 erwähnt

wird und als deren Gründer uns die Brüder Johannes und Petrus genannt werden. Genau wie sonst im Preußenlande begann man also auch hier die Erschließung der altpreußischen Landschaft Gunelauken mit der Anlage einer deutschen Stadt, die der wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt des umliegenden Landes sein sollte. Freilich bestand diese erste Stadt Wartenberg nur wenige Jahrzehnte. Im Winter 1353/54 fiel sie der wilden Zerstörungswut der Litauer unter ihren Großfürsten Olgerd und Kynstute zum Opfer, die die Ortschaft völlig vernichteten und die Bewohner ausnahmslos erschlugen. Der größeren Sicherheit wegen verlegte man dann die Stadt später etwa eine Meile weiter ostwärts an die Stelle, wo die Fließchen Pissa und Kirmas sich vereinigen und die im Süden vorgelagerte Sumpf- und Seenkette gegen einen erneuten Ansturm der Litauer besseren Schutz bot. Erst am 6. Juli 1364 erhielt diese zweite Stadt Wartenburg, als deren Gründer Heinrich von Leissen genannt ist, ihre Handfeste. An der Stelle ihrer ersten Anlage aber entstand wohl nicht lange nach der Zerstörung durch die Litauer ein deutsches Kirchdorf Alt-Wartenburg, dessen Name uns freilich erst 1369 begegnet.

Dicht nördlich der heutigen Stadt Wartenburg begründete der Bistumsvogt, Deutschordensbruder Heinrich von Lutter, 1336 ein Dorf Ruschenhein, das heutige Reuschhagen mit 40 Hufen. Der Name läßt ähnlich wie das seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugte Dorf Reußen in der altpreußischen Landschaft Berting (südlich von Allenstein) darauf schließen, daß hier rutheni d. s. Weißrussen, angesetzt worden sind, wie wir ja etwa zu der gleichen Zeit auch im Osterodischen Gebiet ein Gut Klein-Reußen finden, daß der damalige Komtur von Christburg, Luther von Braunschweig, 1324 an 4 Russen vergeben hatte³⁾. Zwischen Reuschhagen und der ersten Stadt Wartenburg lagen weiter auch die 10 Hufen, die Heinrich von Lutter 1337 einem anderen Ruthenen mit Namen Nikolaus zu kulmischem Recht verliehen hatte. Schon kurz darauf muß dieser (vermutlich infolge eines Litauereinfalles) sein Gut verlassen haben; denn 1340 erhielt hier ein Preuße, der bischöfliche Kämmerer Marun Nakie, 20 Hufen (sie bilden das nach ihm benannte Gut Maraunen) und zwar, wie es in der Urkunde heißt, „in campo, quem primo Poloni possidebant“, in dem Felde also, das zuerst Polen besaßen. Dieses Feld kann nur jene Besitzung des Ruthenen Nikolaus und seiner Leute gewesen sein, die hier also ungenau als Polen bezeichnet sind.

In den beiden anderen altpreußischen Landschaften, die oben genannt sind, suchte man zunächst die vorhandene preußische Bevölkerung selbsthaft zu machen; so wurden seit 1335 im Felde

Bertingen nicht weniger als 16 freie Preußenhöfe zu je 4 Hufen privilegiert, die zusammen das spätere Dorf Preußisch-Bertung (heute: Klein Bertung) ausmachen, das diesen Namen trägt im Gegensatz zu dem danebenliegenden Deutsch-Bertung (heute: Gr. Bertung), das bereits 1345 als deutsches Kirchdorf Bertingeshusen angesetzt worden ist. Nördlich davon hatte 1342 der Preuße Jomen ein kulmisches Dorf begründet, dessen ursprünglicher Name Wolfshain schon bald dem heutigen Jommendorf weichen mußte. In der Landschaft Gudikus entstanden zu derselben Zeit 4 Preußenhöfe zu je 5 Hufen; es ist das heutige Gottken, das in seinem Namen die Erinnerung an das eben genannte Feld Gudikus bis auf den heutigen Tag wach erhält. In der Nachbarschaft erwachsen bald nach 1340 die kulmischen Dörfer Stenkienen, Lauterwalde und Grünwalde. Doch auch hier konnten sich der zahlreichen altpreußischen Bevölkerung gegenüber die deutschen Namen nicht behaupten: aus Lauterwalde wurde Windtken, aus Grünwalde Warkallen. Unter diese preußischen Siedlungen schob sich dann bereits 1345 das deutsche Kirchdorf Hogenbuche, wie die Kolonie anfangs nach dem dichten Buchenwalde jener Gegend hieß, bis ihr Gründer Joneko von Bartelsdorf ihr den Namen Jonkendorf gab.

Der Hauptstrom deutscher Siedler aber drang von Guttstadt her nach Süden die Allee aufwärts: hier entstand 1337 Braunsvalde als erstes deutsches Kirchdorf zu kulmischem Recht und bald darauf das etwas östlich davon gelegene Kirchdorf Diwitten, dessen Gründer ein Friedrich von Guttstadt war. Die Lokatoren der ersten Stadt Wartenburg, die Deutschen Johannes und Petrus schufen am Wadangfluß in dem eben genannten Jahr Dorf und Mühle Wadang. An der von Guttstadt nach Wartenburg führenden Straße begründete das Kollegiatstift Guttstadt auf den 120 Hufen, die es 1344 vom ermländischen Bischof und Domkapitel zum Geschenk erhalten hatte⁴⁾, alsbald die deutschen Dörfer Süßenthal und Neu-Vierzighuben, und an der Straße von Seeburg her entstand 1343 das kulmische Gut Alt-Vierzighuben.

Alle diese Verschreibungen waren vom Bischof und Domkapitel bezw. ihren Vertretern gemeinsam ausgefertigt worden, da dies Gebiet damals noch gemeinsamer Besitz war. Erst im Herbst 1346 erfolgte die Teilung in der Weise, daß die Grenze von der Passarge aus nach Osten etwa der heutigen Grenze der Kreise Heilsberg und Allenstein entsprach, dann nach Ueberschreiten der Alle in ost-südöstlicher Richtung den Wadangsee durchschnitt und nördlich vom Serventsee die Bistumsgrenze erreichte. Der ganze Süden dieses Gebiets fiel dem Dom-

kapitel zu (es ist das spätere Kammeramt Allenstein), während der Nordosten dem Bischof verblieb (d. s. die nachmaligen bischöflichen Kammerämter Wartenburg und Seeburg).

Nach der Teilung setzte nun in beiden Gebieten eine außerordentlich lebhaftere Siedlungstätigkeit ein. Im bischöflichen Anteil entstanden zunächst in dem dichten Walde Wungeritten nördlich von Wartenburg an der Straße nach Guttstadt die Dörfer Ottendorf und Groß-Damerau sowie Tollak und Jadden, die beide ihre deutschen Namen Breitenfeld und Hohenfeld schon bald einbüßten — auch das wieder ein Zeichen für die Stärke der altpreußischen Bevölkerung. An der Straße nach Seeburg wurden die kulmischen Dörfer Derz, Lemkendorf und Kronau angesetzt, ferner die kulmischen Güter Wieps, Kirschdorf, Prohlen und Kollacken. Bischof Johannes Striprock (1355—1373) nahm auch bereits das Gebiet südlich von Wartenburg in Angriff, indem er hier zunächst die preußische Bevölkerung in einer Reihe von Gütern und Dörfern sesshaft machte. Sein Nachfolger, Bischof Heinrich Soerbom (1373—1401), hat dann die Besiedlung des Kammeramtes Wartenburg zu Ende geführt: in dem Gebiet östlich von Wartenburg verließ er seinen Blutsverwandten Johannes Soerbom und Bartholomäus Kirschbom die Güter Ramsau und Schönfließ sowie Bartelsdorf und Kirschbaum, die bis an die Gestade des großen Dadaysees heranreichen. Im Süden von Wartenburg aber erreichte die Siedlungstätigkeit schon jetzt die Bistumsgrenze, indem hier 1392 das Preußengut Nerwigk angesetzt wurde. Damit war in dem bischöflichen Anteil des heutigen Landkreises Allenstein die Besiedlung schon vor 1400 im großen ganzen abgeschlossen.

Das östlich des mächtigen Dadaysees gelegene Gebiet, das später dem bischöflichen Kammeramt Seeburg angehörte und heute einen Teil des Kreises Röbel ausmacht, ist zuletzt in die Kolonisation einbezogen worden. Zwar finden wir an der Südspitze des eben genannten Sees schon 1346 ein Preußengut, das spätere Kattreinen; und bald darauf wurden etwas nördlich davon in Schalwin, dem heutigen Nassen, drei freie Preußenlehen vergeben. Aber erst Bischof Johannes Striprock hat am Nord- und Ostufer des Dadaysees mehrere Ortschaften neu begründet, die Preußengüter Kunzkeim, das kulmische Dorf Willms (ursprünglich Sillenberg, dann Willemsdorf) und die adlig-kulmischen Güter Rothfließ und Rochlack (dieses bald adliges Gutsdorf). Und erst Bischof Heinrich Soerbom brachte hier nach einem vergeblichen Versuch mit der Gründung eines Kirchdorfs Reichenbach (1382, heute Ridbach)⁵⁾ die Kolonisation zum Abschluß mit der Anlage einer neuen Stadt, die im Schutze des 1389

zuerst genannten Wildhauses Bischofsburg entstand; 1395 erhielt diese jüngste Stadt des Ermlandes ihre Handfeste⁶⁾. In ihrer weiteren Umgebung werden damals die Güter Parleese und Sattel entstanden sein; die letztere Ortschaft ging später unter, ihr Name ist in der heutigen Forst Sadowo erhalten geblieben. Auch die preußischen Bienendörfer Paudling und Neudims stammen bereits aus dieser Zeit. So hat die Siedlungstätigkeit auch im Osten des Dadaysees schon bald nach 1400 die Grenze des bischöflichen Gebietes erreicht.

Auch das ermländische Domkapitel ging nach der Landesteilung des Jahres 1346 mit aller Energie an die Kolonisation des ihm zugefallenen Teiles von Südermland heran. Deutlich spüren wir hier einen festen einheitlichen Plan. Des Kapitels erste Sorge war die Schaffung eines Mittelpunktes, von dem aus die Besiedlung geleitet und überwacht werden konnte. Anfangs scheint man die Gegend des heutigen Gr. Bertung zur Gründung einer Burg und Stadt in Aussicht genommen zu haben. Tatsächlich erhob sich in der Nähe dieses deutschen Kirchdorfes alsbald eine landesherrliche Burg und der Name des unweit davon gelegenen Gutes Alt-Allenstein erinnert noch heute daran, daß man hier ursprünglich die neu zu gründende Stadt anzulegen gedachte. Aber eine Nachprüfung an Ort und Stelle durch die Prälaten des Domkapitels veranlaßte die Abänderung des ursprünglichen Planes. Etwa eine Meile weiter nordwärts an einem Knie der Alle ward die neue Stadt Allenstein angelegt, deren Lokator Johannes von Leißn im Dorfe Layß bei Mehlsack das Schulzenamt besaß; am 31. Dezember 1348 wird die „neue Stadt“ zuerst erwähnt, und am 31. Oktober 1353 erhielt sie ihre Handfeste. Auf der trotzigen festen Burg aber nahm der Vogt des Domkapitels seinen Wohnsitz und bald auch der Kapitelsadministrator oder Landprobst (d. i. der von den Domherren aus ihrer Mitte auf je drei Jahre gewählte Verwalter des gesamten Kapitelsgebietes). Den ganzen Landstrich scheint man nach einem einheitlichen Plan in Unterabschnitte gegliedert zu haben; in jedem dieser Unterabschnitte schuf man nun ein deutsches Kirchdorf als Mittelpunkt, um den sich mehr oder weniger zahlreiche preußische Einzelgüter und Dörfer gruppieren. Außer den bereits erwähnten Kirchdörfern Groß-Bertung, Braunsvalde, Diwitten und Jonkendorf sind hier als deutsche Gründungen in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts zu nennen: Schönbrück nördlich vom Wulpingsee, Alt-Schöneberg in der preußischen Landschaft Gudikus, Neu-Kockendorf im Nordwesten des Kammeramtes in der Nähe der Passarge und weiter südlich am Gilbingfluß Dietrichswalde. (Das nach dem Preußen Godeke genannte Göttkendorf nordwestlich

Allenstein ist erst später Kirchdorf geworden). In der gleichen Zeit zogen die deutschen Siedler von Allenstein aus auch schon in den Südosten des Gebietes; hier entstand 1352 das Kirchdorf Groß-Kleeberg; das dicht daneben liegende Klaukendorf erhielt im gleichen Jahre ein hochverdienter Stammpreuße, der Hofjunker des Bischofs Johannes Striprock, Nicolaus oder Klauko von Hohenberg. Und immer weiter griff die Kolonisation in den dichten Waldgürtel hinein; schon 1384 stieß man mit der Anlage des Kirchdorfs Groß-Purden weit nach dem Südosten vor und 1407 wurde jenseits des Serventsees im Walde Gillau mit der Gründung des gleichnamigen Dorfes die Grenze des Ermlandes erreicht — unweit von der Stelle, wo im bischöflichen Anteil 1392 Nerwig angesetzt worden war. Daneben hatte man indessen auch den Süden des Kammeramtes nicht vernachlässigt; schon 1358 wurde an der Straße nach Hohenstein unfern der Bistumsgrenze das Kirchdorf Grieslienen dem Deutschen Johannes Kogeler verschrieben; der ursprünglich vorgesehene Name Wiesenthal vermochte sich wiederum nicht zu behaupten. Auf der Ostseite des großen Plautziger Sees begründete man 1407 das Preußendorf Plautzig, und ungefähr gleichzeitig entstand weiter südlich auf der schmalen Halbinsel zwischen dem kleinen und großen Plautziger See das Preußengut Kukerkeim, das heute Kucharzewo heißt. Schon vorher hatte man südlich des Lanskersees in der äußersten Südspitze des Ermlandes 1374 das preußische Bienendorf Sombien angesetzt. Auch über die große Ramucker Forst hinaus drang die Kolonisation bereits kurz nach 1400 bis hart an die Bistumsgrenze vor: Hier entstand das Kirchdorf Wuttrienen; zwei Preußen waren seine Lokatoren. Als es im Jahre 1412 seine Verschreibung erhielt, waren die bei Neugründungen üblichen Freijahre bereits bis auf vier verflossen.

Damit hatte die Besiedlung Südermlands ihren ersten Abschluß erreicht. In der kurzen Spanne von rund 60 Jahren war ein weites Gebiet der Kultur erschlossen worden, in der gleichen Zeit, in der im südlich gelegenen Ordensland die Kolonisation bis zur Linie Sensburg-Rhein ostwärts getragen worden war. Wenn wir nun einen Blick auf die Zusammensetzung der hier angesiedelten Bevölkerung werfen, so sehen wir, daß die Zahl der deutschen Einzöglinge nicht allzu groß gewesen ist; sie reichte eigentlich nur für die Städte Allenstein, Wartenburg und Bischofsburg sowie für die zuerst gegründeten Kirchdörfer aus. Diese Kolonisten werden zum größten Teil der überschüssigen deutschen Bevölkerung des mittleren und nördlichen Ermlandes entstammt sein,

wie wir das z. B. von den Gründern der beiden zuerst genannten Städte wissen, den Brüdern Johannes und Heinrich von Leißn, die ihren Namen nach dem Dorfe Layß bei Mehlsack tragen. Der Wandertrieb der Vorfahren steckte diesen Menschen tief im Blut; ihre Väter hatten sich erst vor wenigen Jahrzehnten eine neue Heimat im rauhen Preußenlande geschaffen — und schon die folgende Generation zog von neuem hinaus, um den Urwald zu roden, um dem christlichen Glauben wie deutscher Sitte und deutscher Kultur in friedlicher Arbeit zum Siege zu verhelfen. Die große Masse der Bevölkerung Süderlands bestand aus Preußen, die in mehr als hundert Dörfern und Gütern dies wald- und seenreiche Gebiet bewohnten. Die Lücken, die die Eroberungskriege des 13. Jahrhunderts in ihren Reihen gerissen hatten, hatten sich in der langen Friedenszeit von mehr als 60 Jahren bis zum Beginn der Besiedlung dieses Landstrichs schon längst wieder geschlossen. Mit vollem Recht hat daher Geheimrat Röhrich die Zahl dieser Altpreußen im südlichen Ermland auf $\frac{3}{4}$ der Gesamtbevölkerung geschätzt. Daß das preußische Element stark überwog, zeigt auch das vergebliche Bestreben der Landesherrschaft, den Siedlungen deutsche Namen zu geben; in kurzer Zeit sind diese deutschen Bezeichnungen des öfteren, wie oben gezeigt ist, altpreußischen Namen gewichen. Von insgesamt 120 Ortschaftsnamen des Kreises Röbel sind 90, von 176 des Kreises Allenstein gar 132 preußisch. Nirgends aber finden wir in dieser Zeit der ersten Besiedlung geographische Bezeichnungen, also Namen für Ortschaften, Wälder, Seen oder Gewässer in slawischer, insbesondere in polnischer Sprache. Aus der ganzen Zeit bis 1410 ist uns im Ermland kein Pole als Lokator, d. h. Unternehmer bei der Anlage eines Dorfes oder als Besitzer eines Gutes unter den unzähligen deutschen und preußischen Namen der Gründungsprivilegien genannt. Nur sehr vereinzelt finden sich im ganzen Ermland Angehörige slawischer Stämme; 1306 siedelte sich ein Pole Nikolaus in der Heilsberger Gegend an, der als preußischer Dolmetscher, als Tolke im Dienste des ermländischen Bischofs gestanden zu haben scheint. Der Krug an der Passarmündung gehörte vor 1325 einem Polen Crisanus, kam aber in dem genannten Jahre in die Hand eines Deutschen. Und auch im südlichen Ermland finden sich nur gelegentlich slawische Volkssplitter. Da sind zunächst jene Ruthenen in der Nähe des heutigen Wartenburg und im Dorf Reußen südlich von Allenstein zu nennen, von denen schon oben die Rede war. Für das Jahr 1400 ist uns in Kl. Gemmern im Nordosten des Kreises Allenstein unweit der Passarge ein Andreas Polen bezeugt, dem das Domkapitel einige freigewordene Hufen verkaufte. Kurz vorher

im Jahre 1397 werden einige polnische Bienenwärter erwähnt, die im Dorfe Paudling (südlich von Bischofsburg) angesiedelt wurden. Und in der Handfeste für das Gut Schönfließ am großen Dadaysee vom Jahre 1393 hören wir, daß in der Nachbarschaft die Besitzungen eines Polen lagen. Wenn Wittschell in seiner Arbeit über „Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südlichen Ermland“ außerdem noch das Vorhandensein von Polen in den südlich von Allenstein gelegenen Ortschaften Sombien, Kl. Purden und Reußen für das 14. Jahrhundert behauptet, so bieten die Urkunden jener Jahre, unsere einzige Quelle für diese Dinge, nicht den geringsten Anhalt dafür.

Das ist alles, was uns bis 1410 von slawischen Volkssplittern im Ermland genannt ist. Aber was wollen diese wenigen Ausnahmen bei der mit seltener Deutlichkeit offen vor uns liegenden Kolonisationsgeschichte des Ermlandes gegenüber der großen Masse der deutschen und preußischen Bevölkerung besagen, nicht viel mehr als etwa die Ansiedlung polnischer Fischer in Peyse am Frischen Haff an der Südküste des Samlandes oder die Ansetzung von 3 Litauern in der Seeburger Gegend in den Jahren 1307 und 1321! Das Ermland war, so kann man abschließend feststellen, bis zum Jahre 1410 nahezu ausnahmslos von einer deutsch-preußischen Mischbevölkerung bewohnt.

Lange Jahre der Ruhe und des Friedens hatten diese ungestörte Siedlungsarbeit ermöglicht und den Wohlstand des Landes gefördert. Mit dem Unglückstag von Tannenberg am 15. Juli 1410 änderte sich das für weite Teile des Preußenlandes. Schon 1410 drangen die Polen bis Allenstein vor und besetzten Burg und Stadt. Weit schlimmer aber hausten sie im Hochsommer des Jahres 1414, im sogenannten Hungerkrieg, im Ermlande, und besonders wurden damals die Kammerämter Allenstein und Wartenburg sowie das Gebiet um Bischofsburg schwer heimgesucht. Bischof und Domkapitel standen nun vor der schwierigen Aufgabe, diese Schäden wieder gutzumachen. Schwierig mochte diese Aufgabe vor allem deshalb sein, weil das Land selbst nicht mehr genügend Siedler zur Auffüllung der Lücken stellen konnte, während andererseits der Strom der Kolonisten aus dem deutschen Mutterland längst (etwa seit 1350) völlig versiegt war. So holte man jetzt Polen ins Land. 1426 wurde die Neubesiedlung von Ridbach bei Bischofsburg, dessen Anlage bisher nie Erfolg gehabt hatte, der Witwe eines Polen Johannes und ihren Söhnen Philipp und Bartholomäus übertragen — zum ersten Mal in der Kolonisationsgeschichte des Ermlandes haben wir hier polnische Lokatoren. Ein anderer Pole

Staschko wurde in demselben Dorf als Bienenwärter angesetzt. 1432 erscheint auch zum ersten Male in Allenstein ein Bürger Petrus Polen, wobei man es dahin gestellt sein lassen kann, ob es sich hier lediglich um einen Familiennamen handelt. Seit dem Jahre 1432 finden wir einen Geistlichen aus der Diözese Plotzk (in Masowien), Stanislaus Jakobi, als Notar im Dienste des Domkapitels. Das wird sich für die Unterhandlungen mit den neuen Ansiedlern, die also offenbar gleichfalls aus Masowien stammten, als notwendig herausgestellt haben, da die ermländischen Geistlichen die polnische Sprache nicht beherrschten. Dieses Eindringen slawischer Kolonisten ins Fürstbistum entspricht indessen durchaus der Lage im übrigen Südostpreußen, wo gleichfalls seit 1428 eine Einwanderung aus Masowien festzustellen ist. Immerhin kann es sich hier für den ganzen Bereich der Diözese Ermland nur um eine kleine Minderheit gehandelt haben, da die ermländische Kirchensynode von 1449 ihrer nicht Erwähnung tut, sondern nur Gläubige mit deutscher und preußischer Sprache kennt.

Der 13jährige Krieg des Preußischen Bundes gegen den Orden von 1454—66 und der sogenannte Pfaffenkrieg von 1478—79 haben dem gesamten Ermland schwersten Schaden gebracht; auch der Süden des Fürstbistums ward immer wieder mit Plünderung, Brand und Mord von Freund und Feind heimgesucht⁷⁾. Die folgenden vierzig Friedensjahre haben wohl manchen Schaden wieder gutgemacht, aber der Reiterkrieg von 1520—25 brachte von neuem schweres Unheil über das Land. Auf Grund von bisher nicht beachteten Quellen der Frauenburger Archive ist es möglich gewesen, die Größe dieser Schäden rein zahlenmäßig nachzuweisen (vgl. meinen Aufsatz über „Die Wiederbesiedlung des Ermlandes im 16. Jahrhundert“). Danach lag am Ende des Reiterkrieges, also etwa 1525 mindestens die Hälfte des gesamten Ermlandes wüst; etwas günstiger war der südliche Teil des Fürstbistums davon gekommen, wo die Zahl der verwüsteten Zinshufen in den Kammerämtern Allenstein und Wartenburg nur etwa ein Drittel, in der Bischofsburger Gegend dagegen rd. 40 % ausmachte. Besonders schwer war hier der nordöstliche Teil des heutigen Kreises Allenstein betroffen worden, wo von 24 Dörfern 16 völlig wüst lagen und 4 empfindlich gelitten hatten.

Mit beachtenswertem Eifer gingen die Landesherren des Ermlandes, die Bischöfe sowohl wie das Domkapitel, an die Heilung dieser gewaltigen Schäden heran, so daß hier in rund sechzig Jahren die Wiederbesiedlung des Landes nahezu völlig durchgeführt war; im Kammeramt Allenstein waren schon im Jahre 1568 keine wüsten Hufen mehr vor-

handen. Ja, im südlichen Ermland setzte schon bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Neugründung von Ortschaften ein, während in der Mitte und im Norden des Fürstbistums das Tempo der Wiederbesiedlung erheblich langsamer war und in dem Landstrich an der Haffküste einige Ortschaften sogar dauernd als Wüstungen liegen blieben. Freilich war auch im Süden des Ermlandes der Siedlungsraum schon während der Ordenszeit nahezu erschöpft; aber an den Rändern, vor allem an der Südostgrenze lagen noch größere Flächen der alten Wildnis mit dichtem Wald bedeckt da. Hier wurden nun auf neugewonnenem Rodeland nicht weniger als 5 Dörfer, 7 adlige Güter, 1 kulmisches Freigut, 4 Mühlen und 1 Kruggrundstück neu angelegt.

Einige Namen dieser Neugründungen seien hier angeführt: die Dörfer Przykop; Stentzelsdorf, das bald den heutigen Namen Stanislewo führte; Neu-Mertensdorf, das nach kurzer Zeit Marcinkowo heißt; Schönbruch, das zeitweilig Trzemzucha genannt wurde; die Güter Kromerowo (heute Krämersdorf) und Poludniewo (heute Paulsdorf) sowie das Mühlengrundstück Szawica. Das sind slawische Ortsnamen, die uns hier zum ersten Mal in der Kolonisationsgeschichte des Ermlandes begegnen und so schon rein äußerlich die Bewohner dieser neuen Ortschaften als Slawen kennzeichnen. Man kann daher auch umgekehrt den Satz prägen: wo sich im Ermland slawische Ortsnamen finden, stammen sie frühestens aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Nicht mehr vereinzelt wie noch in den Zeiten nach der Tannenberger Schlacht, sondern in größerer Zahl kamen damals slawische Siedler ins Land. Ueber die Stärke dieser slawischen Einwanderung habe ich früher einmal für einen Teil des südlichen Ermlandes genauere Feststellungen treffen können, für das domkapituläre Kammeramt Allenstein; dessen Verwalter, die sogenannten Kapitelsadministratoren — unter denen hier übrigens auch der berühmte Nikolaus Koppernikus genannt werden kann — trugen nämlich in einer besonderen „locatio mansorum“ sämtliche Veränderungen im Besitz der bäuerlichen Zinshufen ihres Gebietes ein, neben der Neubesetzung wüster Hufen also auch Verkäufe, Vererbungen, Entfernungen unfähiger Bauern u. a. m. Seit dem Jahre 1481 liegen uns nun diese Zinshufenregister vor und gestatten einen Einblick in die Zusammensetzung der dortigen Bauernbevölkerung. Bis zum Jahre 1497 finden sich rund 12 % als Träger slawischer Namen, d. i. ein recht bescheidener Anteil, der das Bild der süd-ermländischen Bevölkerung nicht gerade wesentlich beeinflusst hat. Das

paßt zu der bemerkenswerten Tatsache, daß bei der Heilsberger Kirchensynode von 1497 wieder wie vor rd. 50 Jahren nur von deutschen und preußischen Gläubigen die Rede ist. Und das, trotzdem wir seit 1480 hier und da im südlichen Ermland (ähnlich im heutigen Masuren) Geistliche aus der masowischen Diözese Plotzk als Pfarrer tätig finden. Erst nach 1500 gewinnt die slawische Einwanderung an Umfang; die Berechnungen auf Grund der oben genannten *lacio mansorum* ergeben für das Jahrzehnt 1510—19 schon 23 % slawische Namen, mit 29 % im folgenden Jahrzehnt erreicht der slawische Anteil seinen Höhepunkt, um dann auf 26½ % bzw. 22 % in den beiden folgenden Jahrzehnten herunterzugehen. Zusammenfassend läßt sich also beim Kammeramt Allenstein für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts feststellen, daß etwa ein Viertel der gesamten Wiederbesiedlung von Slawen bestritten worden ist.

Und ähnliches wie hier bezl. der Bauerngrundstücke läßt sich auch für die Güter (adlig-kulmische sowohl wie Freigüter und auch Schulzengehöfte) des Allensteiner Gebiets feststellen, wenn freilich auch statistisches Material wie eben hinsichtlich der Bauern nicht zu erbringen ist. Schon bald nach dem Thorner Frieden (1466) sind auch in die Güter dieses Bezirkes fremdländische Einwanderer hineingekommen — für das benachbarte Osteroder Gebiet hat Fr. Gause dasselbe auf Grund des Gilgenburger Landschöppenbuch auch zahlenmäßig nachweisen können; — noch hundert Jahre später war die Erinnerung daran im Allensteiner Gebiet nicht erloschen. In einer Klage nämlich, die die kulmischen Gutsbesitzer wie auch die Schulzen des genannten Kammeramts zwischen 1570 und 1576 wegen der in diesem Bezirk bei Verkäufen von kulmischen Grundstücken üblichen Entrichtung des sogenannten *Laudemiums* vorbrachten, wurde darauf hingewiesen, daß das Domkapitel diese „Dezimation oder oflange“ erst eingeführt habe zu einer Zeit, vielleicht nach dem großen Kriege (d. i. der Krieg von 1454—66), als infolge der Verwüstung des Landes „Bauern, Polen und andere Fremdlinge oder Ausländer“ in dem Streben, „ein Freymann“ zu sein, sich um die Freigüter geradezu rissen und sich freiwillig zur Zahlung dieser Abgabe erboten hätten⁸⁾.

Für das benachbarte bischöfliche Gebiet aber, also für die Kammerämter Wartenburg, Seeburg und Röbel, stehen uns Angaben über bäuerliche Neusiedler leider nicht zur Verfügung; man wird aber auch hier die für Allenstein gewonnenen Zahlen wohl unbedenklich zugrunde legen dürfen, zumal uns hier wenigstens für die Neubesetzung wüstgewordener Güter eine Reihe von masowischen Käufern beglaubigt ist.

Solche aus Masowien stammenden Gutsbesitzer finden wir in Ottendorf und Wieps (nördlich von Wartenburg), in Sauerbaum, Bansen und Gr. Ottern im heutigen Kreis Rößel. Da diese Gutsbesitzer immer nur einen kleinen Teil ihrer Besitzungen selbst bewirtschafteten, werden auch sie aus ihrer Heimat, also aus Masowien Bauern hereingeholt haben, wie wir das übrigens auch sonst vereinzelt von adligen Gutsbesitzern im südlichen Ermland wissen.

Aus alledem ergibt sich: infolge der verheerenden Kriege des 15. Jahrhunderts war das Land nicht mehr imstande, aus eigener Kraft die entstandenen Lücken aufzufüllen. Das spricht beispielsweise Bischof Mauritius Ferber (1523—37) einmal (im Jahre 1527) offen aus, wenn er klagt, daß eins der vielen verwüsteten Dörfer „propter hominum raritatem“, also wegen des Mangels an Menschen mit Einheimischen nicht besetzt werden könne. Daher sah man sich genötigt, Ausländer herbeizuholen. Aus dem Nachbarland kamen diese Siedler, angelockt durch die billigen Grundstückspreise. Masowische Adlige, so schreibt der eben genannte Mauritius Ferber im Jahre 1533 seinem Domkapitel, kämen häufig zu ihm mit der Bitte, ihnen wüste Güter zu verkaufen. Vor allem waren es eben Masowier, die in allen Teilen des südlichen Ermlandes anzutreffen sind. Daneben werden andere Einwanderer ausdrücklich als Polen bezeichnet, die man damals von den eben genannten Masowiern scharf unterschied, doch lassen sich beide Gruppen in keiner Weise örtlich trennen. Auch Angehörige anderer Volksstämme siedelten sich in dieser Zeit hier und da im südlichen Ermland an: vier Litauer und ein Ruthene sind uns genannt. Es ist ein etwas buntes Völkergemisch, das sich hier neu zusammenfand, an dem aber die Masowier zweifellos den Hauptanteil hatten.

Erst in diesen Zeiten der Wiederbesiedlung, hauptsächlich also in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnt die Ueberfremdung des südlichen Ermlandes, das bis 1500 im wesentlichen eine preußisch-deutsche Mischbevölkerung aufwies. Und mit dem Abschluß dieser Wiederbesiedlung hörte der slawische Zuzug keineswegs auf, sondern machte sich auch in den nach 1550 in Südermland neu gegründeten Ortschaften so stark bemerkbar, daß man hier sogar, wie ich oben gezeigt habe, slawische Ortsnamen wählte. Diese masowisch-slawische Einwanderung ins südliche Ermland hat durchaus ihre Parallele im herzoglichen Südostpreußen, wo sie ebenfalls seit 1526 einen so gewaltigen Aufschwung nahm, daß hier bald das masowische Element völlig überwog. Und wie diese slawischen Einwanderer als Dienende bis weit in den Norden des Herzogtums kamen, so können wir die gleiche

Beobachtung auch im Fürstbistum machen. Dort wurde polnischer Gottesdienst in Pr. Holland, Saalfeld, Zinten, Bartenstein, ja selbst in Insterburg notwendig, hier finden wir in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts polnische Kapellen oder polnischen Gottesdienst in Röbel, Heilsberg, Seeburg, Wormditt und Guttstadt.

In diesem Zusammenhang sei auch mit einem kurzen Wort auf die Zusammensetzung der ermländischen Geistlichkeit hingewiesen, wie sie sich auf Grund der ältesten Visitationsakten feststellen läßt⁹⁾. Die leider unvollständigen Aufzeichnungen über die älteste ermländische Kirchenvisitation vom Jahre 1565 nennen unter 38 Pfarrern nicht weniger als 10 aus der masowischen Diözese Plotzk, und ähnlich finden sich im Jahre 1581/82 — auch hier sind die Akten unvollständig — unter 35 Pfarrern 8 Masowier und jetzt zum ersten Mal auch ein aus Posen stammender Pole. Daher wird es nicht weiter wundernehmen, daß die Heilsberger Kirchensynode von 1565 sich zum ersten Mal auch mit den Gläubigen polnischer Sprache beschäftigt. Um so merkwürdiger allerdings ist die Tatsache, daß ihre Beschlüsse mit keinem Wort die Preußen erwähnen, die doch noch 1497 neben den deutschen Gläubigen genannt waren. So weit war also inzwischen das preußische Element zurückgegangen, sei es, daß die Preußen in den verheerenden Kriegen besonders stark gelitten hatten, wie dies auch Krollmann als einen der Gründe für die gleiche Erscheinung im herzoglichen Preußen angibt, oder sei es, daß sie durch ihre anderssprachigen Nachbarn bereits völlig oder nahezu völlig aufgesogen worden waren.

Das bisher von mir skizzierte Eindringen slawischer Elemente ins südliche Ermland betraf fast ausschließlich das flache Land. Ob und in welchem Umfange hier die Verheerungen, die die Schwedenkriege des 17. und 18. Jahrhunderts dem Ermland brachten, eine weitere Verschiebung in der Zusammensetzung der südermländischen Bevölkerung zugunsten des Slawentums bewirkten, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung. Wie aber sah es in den Städten aus, die ja damals wie heute in der Regel ihre natürliche Ergänzung in der Zuwanderung vom flachen Lande ihrer Umgebung finden? Früher hatte man den Preußen bewußt jeden dauernden Aufenthalt in den Städten selbst als Dienende verwehrt. Wie war es aber nun mit den Polen? Gewiß wird man auch jetzt noch die von auswärts kommenden Polen als Ausländer angesehen und vom Bürgerrecht ausgeschlossen haben; aber die aus den ländlichen Ortschaften des Ermlandes zuziehenden Slawen konnte man doch nicht gut in derselben Weise behandeln. Welche Weiterungen sich aus dieser Gestaltung der Dinge ergaben, darüber

gewinnen wir ein anschauliches Bild aus einem neu aufgefundenen Originalbrief, den der Allensteiner Landpropst, Domherr Tiedemann Giese (ein Danziger Bürgermeistersohn, seit 1538 Bischof von Culm, 1549—50 Bischof von Ermland), am 13. Juli 1523 an das Frauenburger Domkapitel richtete. Aus diesem Schreiben, das wegen seines aufschlußreichen Inhalts in der Anlage vollständig abgedruckt wird, erfahren wir zunächst, daß bishernachuralter Gewohnheit kein Angehöriger der polnischen oder preußischen Nation in Allenstein (und ebenso natürlich auch in den anderen Städten des Ermlandes) je zum Bürgerrecht zugelassen worden war; und das, trotzdem das Fürstbistum doch bereits seit 1466, also seit fast sechzig Jahren unter der Schirmvogtei des Polenkönigs stand! Erst die gewaltigen Verheerungen des Reiterkrieges, die den Städten mit ihren leerstehenden Häusern kaum das Aussehen einer Stadt beließen, und der dadurch hervorgerufene außerordentliche Mangel an Menschen veranlaßten die Stadtobrigkeiten sowohl wie die Regenten des Landes von dem durch lange Jahre bewährten Grundsatz völkisch einheitlicher Zusammensetzung der Stadtbevölkerung abzugehen und nun auch anderssprachige Zuzöglinge in die Städte wie auch in die Gewerke der Handwerksmeister aufzunehmen; man legte dabei aber großen Wert darauf, daß solche geborenen Polen fließend deutsch sprachen, wie ein Fall aus dem Jahre 1522 beim Allensteiner Schuhmachergewerk zeigt. Doch bildete die Aufnahme von Polen in die Innungen zunächst noch eine seltene Ausnahme, da die Gewerke offenbar fürchteten, die Stadt selbst könne auf diese Weise polnisch und die Zünfte slawisch werden. Als daher im Jahre 1523 ein junger Mann aus Skaibotten (südöstlich von Allenstein) in dieser Stadt eine Bürgerstochter heiratete, daselbst das Bürgerrecht erhielt und sich nun um die Aufnahme ins Schuhmachergewerk bewarb, lehnte diese Innung — ihre Aeltermänner waren Schlesier, wie Gieses Brief zeigt — den Antrag ab, trotzdem der Bewerber sich während seiner Wanderschaft vielfach in den Städten Deutschlands aufgehalten hatte und so gut die deutsche Sprache beherrschte, als wenn er mitten in Deutschland geboren wäre. Die Meister beriefen sich vielmehr auf ihre Satzungen, und diese Willkür forderte von jedem neu aufzunehmenden Mitglied, daß er „deutsch und ehelich“ geboren sei; der junge Bewerber aber, so erklärten sie, stamme von polnischen Eltern ab. Alles gütliche Zureden des Landpropstes nutzte nichts, mochte er ihnen nun klar machen, daß Skaibotten in Preußen liege und ein deutsches Dorf sei, oder mochte er darauf hinweisen, daß sechs Schuhmacherwerkstätten leer ständen und die übrigen meist keine

Arbeit leisteten, so daß sich schon ein fühlbarer Mangel an Schuhzeug einstellte, oder mochte er ihnen schließlich vorstellen: es sei eigentlich doch ein unwürdiger Zustand, wenn jemand wie dieser Schuster aus Skaibotten wohl das Bürgerrecht erwerben und in den Rat der Stadt aufsteigen, ja sogar ins Domkapitel selbst Aufnahme finden, aber nicht Mitglied des Schuhmachergewerks werden könne. Auch die Drohung mit der Abänderung der Willkür nutzte nichts. Die ehrsamten Schuster bestanden auf dem Wortlaut des betreffenden Artikels ihrer Satzungen. Und der Landpropst wagte kein energisches Vorgehen, weil die Meister für ihre Weigerung den Schein des Rechtes hatten, sondern begnügte sich schließlich damit, das Domkapitel um besondere Verhaltungsmaßnahmen für diesen ungewöhnlichen Fall zu bitten. Gerade dies hartnäckige, fast starrköpfige Festhalten der Handwerksmeister an den Vorschriften ihrer alten Willkür zeigt uns aber, wie tief in den Bürgern der ermländischen Städte durch die jahrhundertelange Gewohnheit die Vorstellung wurzelte, daß nur geborene Deutsche des Bürgerrechts und der Zugehörigkeit zu den Gewerken teilhaftig sein konnten. Wir kennen die Antwort des Domkapitels auf die Anfrage seines Landpropstes nicht, ein zwangsweises Vorgehen gegen die Schuhmacherzunft aber scheint mir so gut wie ausgeschlossen zu sein. Denn noch fast 150 Jahre später forderte die von demselben Domkapitel genehmigte Rolle des Allensteiner Tuchmachergewerks (vom Jahre 1671) für die Aufnahme neuer Mitglieder, daß sie deutsch und ehelich geboren sein müßten; das sind genau dieselben Worte, die die Aeltermänner der Schuhmacherinnung 1523 dem Landpropste Tiedemann Giese aus ihrer Willkür entgegengehalten hatten.

Jener Brief Gieses zeigt aber auch, daß seit der Beendigung des eigentlichen Reiterkrieges (etwa Sommer 1521) manche Polen infolge des Mangels an Menschen Aufnahme in die Städte gefunden haben; so griff das Polentum auch hier zwar langsam, aber allmählich immer weiter um sich. Am ehesten scheint sich das in Bischofsburg bemerkbar gemacht zu haben. Dafür haben wir ein zuverlässiges Zeugnis in der Darstellung der völkischen Verhältnisse des Ermlandes, wie sie 1583 der ermländische Bischof Martin Kromer (1579—89), der erste Nationalpole auf dem ermländischen Bischofsstuhl, gegeben hat. Die Hauptmasse der Einwohner, so schrieb er, sei deutsch und nur im Süden und Südosten wohnten Polen, und zwar zumeist auf dem Lande, in den Städten am meisten in Bischofsburg, das von den Polen „Biskupiec“ genannt werde. Schon 1583 hatte man also diesem deutschen Stadtnamen eine polnische Form gegeben. Auch die Ortsgeistlichen von Bischofsburg waren schon seit der Regierungszeit des Bischofs

Johannes Dantiskus (1537—1548) masowisch-polnischer Nationalität, wie die Visitationsberichte von 1565, 1597 und 1609 zeigen; selbst die Lehrer der Kirchsule waren hier teilweise Masowier¹⁰⁾. Daraus dürfte sich ergeben, daß etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nur das ländliche Kirchspiel, sondern auch die städtische Bevölkerung dieser Pfarrei einen nicht unbedeutenden polnischen Einschlag aufwies.

Wesentlich widerstandsfähiger zeigte sich die Bürgerschaft Wartenburgs. Hier verlangte beispielsweise die Rolle des Schuhmachergewerks vom Jahre 1552 ausdrücklich: wer das Werk gewinnen wolle, müsse von deutscher Art geboren sein. Das ging, wenn man sich Gieses Auffassung in dem unten abgedruckten Brief zu eigen macht, nicht unwesentlich über die früher angeführten Forderungen der Allensteiner Handwerkerordnungen hinaus, indem hier nicht nur die Herkunft aus einer deutschen Gegend, sondern die Abstammung von deutschen Eltern nachgewiesen werden sollte. Für das Jahr 1579 erfahren wir weiterhin aus einem Steuerregister die Namen der damaligen Bürger Wartenburgs¹¹⁾. Da finden sich nun unter 137 Familien, die in der Stadt selbst und in den Vorstädten wohnten — nur die Instleute sind nicht mit Namen aufgeführt —, nur 4 polnische Namen, ein Zeichen dafür, daß damals die Bevölkerung dieser Stadt noch fast ausnahmslos rein deutschen Charakters war. Das beweist uns auch die Nationalität der Kirchenbeamten Wartenburgs; bis ins 17. Jahrhundert hinein waren sowohl die Pfarrer wie die Lehrer deutsche Ermländer; die Kapläne waren dagegen bald ermländisch-deutscher, bald polnischer bzw. masowischer Herkunft¹²⁾. Das erklärt sich aus der Rücksichtnahme auf die ländliche Bevölkerung des Kirchspiels und die unteren Schichten der städtischen Einwohnerschaft.

In Allenstein dagegen nahm die Zahl der Polen im Laufe des 16. Jahrhunderts stärker zu, so daß man 1565 eigens für den polnischen Gottesdienst einen aus Masowien stammenden Kaplan bestellte. Und ein paar Jahrzehnte später hatte sich die Zusammensetzung der Bevölkerung weiterhin zugunsten der Polen verschoben; das lehrt uns eine Aeüßerung des Allensteiner Erzpriesters aus dem Jahre 1599: er möchte wegen seiner Unkenntnis der polnischen Sprache diese Pfarrei nicht länger verwalten, weil in ihr viele Pfarrkinder polnisch sprächen — daran dürfte allerdings die ländliche Bevölkerung des Kirchspiels einen erheblichen Anteil gehabt haben. Andererseits waren die Lehrer der Allensteiner Pfarrschule, soweit ihre Namen und Herkunft bekannt sind, bis ins 18. Jahrhundert hinein ausnahmslos deutsch. Im Jahre 1723 aber sah sich der Rat dieser Stadt veranlaßt, vom damaligen Erzpriester Lorkowski die Anstellung eines deutschen Kaplans zu fordern; so weit

hatten sich also die Verhältnisse inzwischen gegenüber dem Jahre 1599 gewandelt. Doch nur in den niederen Volksschichten der Stadt scheint die polnische Sprache vorherrschend gewesen zu sein, nicht so in Handwerkerkreisen, wie die oben angeführte Willkür des Tuchmachergewerks von 1671 zeigt. Und im Rat der Stadt vollends behielt das deutsche Element immer die ausschlaggebende Mehrheit; gerade jene Forderung des Rates an Erzpriester Lorkowski vom Jahre 1723 beweist deutlich, daß die Oberschicht der Stadt auch damals noch deutsch sprach und deutsch dachte. Daraus erklärt es sich auch, daß im Jahre 1772 beim Uebergang des Ermlandes an das Königreich Preußen im Rat und in der Schöppenbank sowohl in Allenstein wie auch in Wartenburg das deutsche Element überwog und auch in Bischofsburg den Polen zahlenmäßig sehr nahe kam. Und auch für die ländlichen Ortschaften des südlichen Ermlandes nennen uns die Akten der Landesaufnahme, die 1772 von den ersten preußischen Beamten angefertigt wurden, wiederholt deutsche Namen, die sich trotz der polnischen Ueberfremdung durch die Jahrhunderte erhalten hatten und ihre Träger als Angehörige der deutschen Nation kennzeichnen.

Eine Frage bleibt noch zu beantworten. Wie oben gezeigt ist, nahm die Besiedlung des südlichen Ermlandes ungefähr den gleichen Verlauf wie im benachbarten Ordenslande, vollzog sich auch die Umschichtung der Bevölkerung nach 1414 hier wie dort durchaus in den gleichen Bahnen. Wie erklärt sich nun die heutige sprachliche Verschiedenheit in beiden Gebieten? Erst das Zeitalter der Gegenreformation hat wahrscheinlich diese Differenzierung begründet. Der nun einsetzende scharfe religiöse Gegensatz zwischen den lutherischen Masuren und ihren katholischen Nachbarn zerriß den Zusammenhang mit den Stammesgenossen sowohl im polnischen Herzogtum Masowien wie auch im Ermlande. Die Folge davon war, daß die Sprache der Masuren an der Weiterentwicklung des polnischen Idioms nicht teilnahm, sondern auf der mittelalterlichen Entwicklungsstufe stehen blieb. Anders im südlichen Ermland, dessen Landesherrn seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts selbst Polen waren. Seit Martin Kromers Regierungsantritt im Jahre 1579 saßen nämlich in ununterbrochener Reihe Angehörige der polnischen Nation auf dem ermländischen Bischofsstuhl bis 1795, und ebenso hatten im ermländischen Domkapitel seit der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert die Polen auch unter der Zahl der residierenden Domherrn durchaus das Uebergewicht. Die hohen Beamten aber und die adligen Gutsbesitzer, die im Gefolge jener Bischöfe und Domherrn ins Land kamen, sowie ihre Dienerschaft waren fast durchweg polnischer Na-

tionalität. So blieb die slawische Bevölkerung in Südermland ständig mit dem übrigen Polen in Verbindung, und ihre Sprache entwickelte sich in ähnlicher Weise wie dort, nur bildete sich hier eine vom Hochpolnischen abweichende Sondermundart heraus.

Das oben gekennzeichnete Eindringen des Polentums beschränkte sich indessen auf den Süden, also nur auf ein kleines Stück des Fürstbistums und hat dem gesamtdeutschen Charakter des Ermlandes kaum Abbruch zu tun vermocht. Dafür stehen uns ganz unverdächtige Zeugnisse zu Gebote in den Äußerungen, die einige der polnischen Bischöfe des Ermlandes im 17. und 18. Jahrhundert getan haben. Wie Bischof Szybkowski im Jahre 1640 erklärte, war damals das Deutsche die Muttersprache des ganzen Bistums. Bischof Wyzga bezeichnete im Jahre 1664 das ermländische Volk als ein deutsches Kolonialvolk, das sich größtenteils der Gesetze und Einrichtungen, der Sitten und Sprache seiner Vorfahren bediene. Und ganz ähnlich bekundete noch 1701 Bischof Zaluski in einem amtlichen Bericht: fast die gesamte Bevölkerung seines Bistums sei in alten Zeiten durch die deutschen Bischöfe des Ermlandes aus den verschiedensten Gauen Deutschlands hierher verpflanzt worden und bewahre bis auf diesen Tag Sitten, Sprache und Einrichtungen ihrer Abstammung. Mit dem Uebergang des Ermlandes an das Königreich Preußen im Jahre 1772 hörte natürlich die bisherige Protektion der südermländischen Polen durch die durchaus polnisch gesinnte Landesherrschaft auf. Die dünne polnische Oberschicht verließ das Land oder starb aus; mit der Vernichtung der staatlichen Selbständigkeit des Königreichs Polen hörte ohnehin jeder Rückhalt auf. So ging die polnische Sprachgrenze, die sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts etwa südlich Guttstadt, Seeburg und Röbel feststellen läßt, allmählich wieder zurück, zuerst langsam, dann seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer rascher und rascher; die Freizügigkeit, vor allem aber der Ausbau der Verkehrswege und die enge wirtschaftliche Verbundenheit mit dem übrigen Ostpreußen und dem ganzen Deutschen Reich wie überhaupt die Ueberlegenheit deutscher Kultur habe das bewirkt. Während die deutschsprechende Bevölkerung des Kreises Röbel im Jahre 1831 etwa 84 % ausmachte, stieg sie bis zum Jahre 1925 auf 93 %; dieser geringe Zahlenunterschied erklärt sich daraus, daß immer etwa $\frac{3}{4}$ dieses Kreises rein deutsch war und nur der Bischofsburger Winkel Polen in größerer Zahl aufwies und auch heute noch in etwa aufweist. Weit erheblicher ist dieser Unterschied im Kreise Allensteiu. Im Jahre 1831 waren noch 84 % der Bevölkerung polnischsprechend, ihre Zahl ist im Jahre 1890 bereits auf 53 % gesunken, 1910 waren es

39 und 1925 nur noch 25 %. Und auch unter dieser recht beachtlichen Zahl der Ermländer mit polnischer Muttersprache fühlte sich die Mehrheit durchaus als loyale deutsche Staatsbürger. Bei der großen Abstimmung im Juli 1920 gaben im Landkreise Allenstein nur rund 13 % ihre Stimme für Polen ab, und seitdem ist noch bei jeder politischen Wahl die Zahl der polnischen Stimmen zurückgegangen.

Der Versailler Friedensvertrag hat auch das Ermland aus seiner stillen Verborgenheit für ein paar Monate in den Strudel des großen politischen Geschehens hineingerissen, indem er neben anderen Teilen des heutigen Ostpreußen auch diesem ehemaligen geistlichen Fürstentum die Entscheidung über seine fernere Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen in die Hand gab. Aber auch die dem Deutschen Reich bestimmt nicht wohlgesinnten Väter des Friedensdiktates von 1920 haben diese Volksabstimmung auf das südliche Ermland beschränkt. Und das mit vollem Recht, denn im nördlichen und mittleren Ermland hat es eine Nationalitätenfrage in unserm Sinne niemals gegeben. Auch unter der rund zweihundertjährigen Herrschaft polnischer Bischöfe und überwiegend polnischer Domherrn haben sich in diesen Teilen des Fürstbistums deutsche Sprache und deutsches Recht, deutsche Selbstverwaltung und deutsche Art nahezu unberührt erhalten. Der geschlossene deutsche Bauernstand und auf ihn gestützt das deutsche Bürgertum seiner Städte hat diesem Ländchen seine deutsche Nationalität durch die Jahrhunderte der Fremdherrschaft erhalten — ein glänzender Beweis für die urwüchsige Kraft dieses deutschen Volkstums, aber auch für die Stärke und Nachhaltigkeit des deutschen Kolonisationswerkes im Mittelalter.

Anmerkungen.

¹⁾ Ueber die Besiedlung Ostpreußens vergl. C. Krollmann, Zur Besiedlungsgeschichte und Nationalitätenmischung in den Komtureien Christburg, Osterode und Elbing (Zeitschr. des Westpr. Geschichtsvereins, Heft 64 — 1923 — S. 1—41) und: Die deutsche Besiedlung des Ordenslandes Preußen (in dieser Zeitschrift Bd. 29 — 1931 — S. 250 ff.); Fr. Gause, Polnische Einwanderung in die Komturei Osterode nach dem zweiten Thorner Frieden (Altpr. Forschungen 1924, Heft 2, S. 25 ff.); M. Rousselle, Die Besiedlung des Kreises Pr. Eylau in der Ordenszeit (ebenda 1926, Heft 2) und, Das Siedlungswerk des Deutschordens im Lande Gerdaunen (ebenda 1929, S. 220 ff.); E. Schnippel, Siedlungsgeographie des Osterodischen Gebietes (ebenda 1928, Heft 1, S. 5 ff.); P. Siegmund, Deutsche Siedlungstätigkeit der samländischen Bischöfe und Domkapitel vornehmlich im 14. Jahrh. (ebenda S. 262 ff.); L. Wittschell, Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südlichen Ermland (Hamburg 1926; vergl. dazu meine Rezension in Erml. Zeitschrift Bd. XXII, S. 521 ff.). — Ueber die Besiedlung des Ermlandes vergl. V. Röhrich, Die Kolonisation des Ermlandes (in Erml. Zeitschr. Bd. XII—XXII) und, Geschichte des Fürstbistums Ermland (Braunschweig 1925); H. Schmauch, Die Wiederbesiedlung des Ermlandes im 16. Jahrh. (Erml. Zeitschr. Bd. XXIII — 1929 — S. 537 ff.) und: Zur Frage der masurisch-polnischen Bevölkerung im südl. Ermland (ebenda S. 181 ff.); Fr. Buchholz, Ermländische Bevölkerungsfragen (Allenstein 1928).

²⁾ Als Quelle für die Siedlungsgeschichte des südlichen Ermlands, die Röhrich nur in ihren Anfängen behandelt (seine große Geschichte der „Kolonisation des Ermlandes“ reicht nur bis zum Jahre 1355), kommt vor allem der Codex Diplomaticus Warmienses in Betracht, bis zum Jahre 1435 reichend in nahezu 4 Bänden.

³⁾ Vgl. Krollmann in ZWG. 64, S. 19. Diese Ruthenen dürften ihren Weg über Litauen genommen haben.

⁴⁾ Vgl. darüber jetzt die neuerschienene Königsberger Dissertation von Anneliese Birch-Hirschfeld, Geschichte des Kollegiatkapitels von Guttstadt.

⁵⁾ Dieser Versuch ergibt sich aus einer undatierten, aber wohl ins Jahr 1382 zu setzenden Handfeste (bisher nicht bekannt, in Abschrift des 15. Jahrhunderts auf Pergament im St. A. Königsberg, Schld. XXV Nr. 104 c), durch die Heinrich Soerborn einem Peter von Gayl (er stammte also offenbar aus dem bei Schönau nördl. von Mehlsack gelegenen Dorf gleichen Namens) 70 Hufen zur Anlage eines Kirchdorfes verlieh.

⁶⁾ Gedruckt in CDW. III Nr. 306 nach dem alten Privilegienbuch C Nr. 1 des Bisch. Arch. Frauenburg; das Original auf Pergament mit einigen nicht unerheblichen Abweichungen befindet sich im St.-A. Königsberg Schld. XXV Nr. 20 (Depositum der Stadt Bischofsburg).

⁷⁾ Ueber die Schäden, die das Allensteiner Gebiet z. B. im Sommer 1479 bereits nach Abschluß des Waffenstillstandes und des Friedens durch das feindliche Kriegsvolk erlitten hat, belehrt uns ein amtliches Schadenverzeichnis des

Domkapitels, das eben aufgefunden wurde; es enthält in der Hauptsache die Wegnahme von Pferden, Vieh, Getreide, Acker- und Hausgerät, Kleidungsstücken u. a. m.; nur in Jonkendorf waren 12 Bauerngehöfte samt Scheunen und Ställen (Schaden je 20 Mark, 60 Scheffel Roggen sind mit 5 Mark bewertet) und in Hochwalde 5 Wohnhäuser abgebrannt. Der gesamte Schaden ist mit 2732 Mark berechnet (jetzt im Ordensbriefarchiv des St.-A. Königsberg zum Datum: nach 1479. August 18).

⁸⁾ Diese Eingabe der Gutsbesitzer des Allensteiner Gebiets, gedruckt bei H. Bonk, Urkundenbuch zur Geschichte Allensteins Teil I (Allenstein 1912) Nr. 138, leider mit mehreren falschen Lesungen, die oben z. T. berichtigt sind. Das undatierte Schreiben, das Bonk zwischen 1567 und 1576 ansetzt, kann erst nach dem 2. Juni 1570 abgefaßt sein, da wiederholt der Herr Koadjutar d. i. Martin Kromer genannt ist. — Ueber das Laudemium vgl. meinen Aufsatz über „Die Finanzwirtschaft der ermländischen Bischöfe im 16. Jahrhundert“ in Altpr. Forschungen 1931, S. 186 f. Der in der oben angeführten Eingabe behauptete Ursprung dieser Abgabe bedarf zunächst noch der Nachprüfung.

⁹⁾ Vgl. die von mir gegebene Zusammenstellung in Erml. Zeitschr. Bd. XXIII — 1929 — S. 841.

¹⁰⁾ Der Visitationsbericht des Jahres 1565 nennt als Pfarrer in Bischofsburg den aus der Diözese Plotzk stammenden siebenjährigen Adam Gratzky, der von Bischof Dantiskus geweiht und auf diese Pfarrei instituiert worden war (Bisch. Arch. Frauenburg Foliant B Nr. 3 fol. 38 ff.). Nach dem Visitationsbericht von Ende 1597 war hier der 43 Jahre alte Stanislaus de Siepre (Sieprze) seit 9 Jahren Pfarrer; er hatte in Posen und Wilna studiert und besaß einen Entlassungsbrief (dimissoriales) des Stanislaus Brzozowski, Kanzlers und Administrators von Plotzk; neben ihm wirkte als Kaplan der fünfzigjährige Jakobus de Krzywonoga maiori aus der Diözese Plotzk; ludirector (= Schullektor) war der ebenso alte Jakobus Czechanowiensis, der also aus derselben Diözese stammte (ebenda Foliant B Nr. 4 fol. 99 f.). Im Jahre 1608 folgte dem oben genannten Stanislaus als Pfarrer der 39 Jahre alte Clemens Lutomiriensis ex tractu Sieradiensis, der vom Gnesener Weihbischof die hl. Weihen erhalten hatte und noch 1623 sein Amt bekleidete. Ein Kaplan war bei der Visitation des Jahres 1609 nicht vorhanden; als ludirector wirkte damals Anton Bauch aus Allenstein; der Kantor Stanislaus Janowiensis war ein Masowier; der Organist Joachim Hinter stammte aus Tolkemit (ebenda Foliant B Nr. 5 fol. 116). Im Jahre 1623 war Georg Jendrzewski, der in Riga und Braunsberg studiert hatte, als Kaplan tätig; Organist war Andreas Hinz aus Mehlsack; Kantor war noch der 1609 genannte Stanislaus, und der Rektor war eben wegen Bigamie ausgewiesen worden (ebenda Foliant B Nr. 8 fol. 234 f.).

¹¹⁾ Von mir aufgefunden und veröffentlicht in der Erml. Zeitschr. Bd. XXIV — 1930 — S. 224 ff.

¹²⁾ Nach dem Visitationsbericht von 1565 wirkte damals in Wartenburg neben dem Pfarrer Simon Hempner, einem gebürtigen Ermländer, als Kaplan Thomas Zapliczky, der von dem Krakauer Weihbischof Spot geweiht war und in Wartenburg die Polen Beicht hörte (B Nr. 3 fol. 11 v u. 13). Seit 1593 war Thomas Markeim aus Bischofsstein Pfarrer in W., der auch noch bei der Visitation von 1609 diese Pfarrei innehatte. Als Kaplan wirkte 1598 Martin Grabowski aus der Diözese Plotzk (seit 2½ Jahren hier tätig), 1609 Petrus Radigk aus Wartenburg. Lehrer war 1598 Jakob Lichtenstein aus Allenstein, 1609 Christoph Tubal aus Wernegitten (bei Heilsberg). Als Glöckner und Küster wirkte 1598 bereits seit 30 Jahren ein aus

Cabienen (Kr. Rößel) gebürtiger Masowier, Martin Glaser mit Namen; 1609 hatte der aus Wartenburg stammende Gregor Göpke diese Stelle inne (B Nr. 4 fol. 113 ff.; B Nr. 5 fol. 128 f.). Der Visitationsbericht vom 11. Januar 1623 nennt folgende Kirchenbeamten in Wartenburg: Pfarrer Georg Guski aus Rößel (studiert in Olmütz und Wilna), Kaplan Heinrich Bucholtz aus Seeburg, Schulmeister und Organist Georg Weindt aus Wartenburg, Kantor Michael Bendun aus Heilsberg (alle drei in Braunsberg vorgebildet), Küster Gregor Leidinck aus Mehlsack (B Nr. 8 fol. 213 ff.).

Beilage.

1523. Juli 13. Allenstein.

Tiedemann Giese an das Domkapitel:

Venerabiles et prestantissimi domini maiores observandi, post sui commendationem. Adolescens, qui has reddet literas, artis sutorie ob probitatem et modestiam vulgo commendatus, virginem sibi huius loci civem despondit et a senatu civitate donatus, cum etiam sutorum sodalitium peteret, ab illis repulsus est negantibus eum fieri opificii sui municipem posse, quod ex Polonis parentibus genus ducat; habent enim in statutis suis articulum ita loquentem: Wer unser werg gewinnen wil, der sal uns einen briff brengen von seiner gebort, das er deutsch und eelich geboren ist. Cum igitur collaudatum hominem multi mihi commendassent, ne paterer eum civitate pelli, et si ipsius causam fortasse tueri veris rationibus potuissem, tamen, quoniam videbam tumultu magis quam ratione adversus eum rem geri, suadere sutoribus placide volebam: illum etsi Polonis parentibus tamen in Prussia et ditione venerabilis capituli ex villa proxima Scaibot natum atque sermone nihil ab eo, qui ex media Germania natus sit, differentem, in Germania etiam urbibus passim versatum ac minus de vena Polonica quam multi Slesite, qui illius opificii principes sunt, habentem non posse hoc nomine repelli, presertim indigenam notum et bonis moribus iuvenem, cum aliquin exteros et obscuros homines sine discrimine accipiant; villam Scaibot non Polonam esse, sed Alemanam, si ipsum districtum in Alemania potius quam in Polonia statuimus; et cum statutum dicat „Deutsch und eelich geboren“, non ut in aliis quibusdam „Deutscher art geboren“, debere magis ad patriam quam ad parentes intelligentiam eius referri; porro cum populosa olim esset Prussia et convenarum colluvie omnia miscerentur, ita voluisse magistratus providere, ne ob linguarum morumque confusionem dissonantiam civitates haberent minusque firmitatis ordinibus reipublice esset, tunc his quoque statutis rationem suam stetisse, ut unius gentis formam civitas servaret; verum nunc ita deficientibus hominibus, ut vacuis domibus vix species urbibus remaneat, et ubi prius delectus civium habebatur, iam sibi non constet respublica, postulare rem rationibus longe diversis niti; atque ita nostro evo in Allensteyn, ubi longissima observantia nemo Polonice vel Prutenice lingue in ius civitatis (hoc est burgerrecht) admittebatur, mutato consilio multos esse tales receptos, quod iam sepe etiam in aliis opificiis atque in ipso sutorum ordine anno preterito usu venit nativo quodam Polono adscito hac ratione, quod linguam Alemanam calleret. Esse

igitur ius dominio dispensandi in eiusmodi rebus moderandique ea, que in publicum detrimentum cedere videntur; neque tamen sine iudicio delectuque personarum id futurum, quo verendum sit hanc civitatem Poloniam fore aut officia Sclavonica; sed indignum esse hunc fieri sutorem non posse, qui civis esse possit atque ad magistratus honoresque publicos vocari, tum in canonicum atque adeo ipsius capituli gremium evehi, si in ceteris dignus habeatur; preterea ex officinis sutorum sex vacare, earum, que locate sunt, plurimas sine exercitio iacere propter opus facientium raritatem, sepe etiam calciamentorum defectum esse; denique si qua in re derogari iuribus suis putarent illo recepto, me intercessore id facerent meoque rogatu, ne sponte discessum fecisse credi possint. His rationibus quamvis multi facile conquiescere viderentur, tamen hi maxime restiterunt, quos maxime omnium ignavos et stolidos esse constat, qui et ipsi huius factionis sunt moderatores, hoc fortasse molientes, ne ordini eorum accedat ipsis diligentior aut magis industrius aliquis. Cum igitur cernerem sine manifesta coertione et iusta potestate subveniri a me homini non posse, presertim ubi illi quoque iuste recusationis speciem haberent per ipsa statuta ab administratore quondam domino Cristanno non quidem tradita aut confirmata, sed solummodo permissa, que multa etiam in offensionem dominii continent, volui, priusquam a me aliquid decerneretur, illum ad vestras dominationes remittere, quarum autoritate vel illorum pertinacia citius comprimi vel ego prestantius illis persuadere, quod capitulariter constitutum fuerit, possim. Quod si aliter in hoc negotio agendum vestre dominationes statuerint, id ad me perscribere dignentur, quibus ego et obtempero libenter et valetudinem felicem posco meque sedulo cupio esse commendatum. Ex Allensteyn die sancte Margarete 1523.

Original auf Papier mit Abdruck des briefschließenden Siegels — die Handschrift ist zweifellos die des Tiedemann Giese — in Rep. 128 zum Jahre 1523 des Domarchivs Frauenburg (früher St.-A. Kbg.).

Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande^{*)}

Von Herbert Jankuhn.

Unter den frühkaiserzeitlichen Funden des Samlandes ist es besonders eine Reihe von Gürtelgarnituren, die durch ihre streng lokale Begrenzung eine Charakterform dieses Gebietes darstellen; in konstruktiver Hinsicht gliedern sich diese Garnituren in Gürtel mit Schnallen und Gürtel mit Haken, stilistisch aber bilden sie eine Einheit vornehmlich infolge der gleichen Ausgestaltung der Riemenkappe, also des Teils, der die Verbindung zwischen der Gürtelschließe aus Metall und dem Ledergürtel bildet.

Eine zusammenfassende Behandlung hat diese Gruppe bisher noch nicht gefunden; ein Teil der Stücke ist in Abbildungen aus der Literatur bekannt¹⁾. Blume hat sie kurz besprochen²⁾ und sah in ihnen die Vorläufer der gotischen Schnallen aus der Völkerwanderungszeit, so daß sie gelegentlich als gotische Schnallen bezeichnet worden sind.

Die Benennung einer Form nach ethnologischen Gesichtspunkten kann mit Berechtigung nur dort angewandt werden, wo historische Nachrichten und archäologischer Befund eindeutig für eine solche Zugehörigkeit entscheiden. Im vorliegenden Falle ist diese Voraussetzung nicht gegeben, so daß schon deshalb eine solche Bezeichnung abzulehnen wäre.

Es liegt nicht im Sinne einer exakten Terminologie, einen Namen, der schon vorher für einen bestimmten Typ in Anspruch genommen worden ist, auf einen vielleicht äußerlich ähnlichen Typ auszudehnen, ohne daß ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang vorhanden ist, denn in konstruktiver und chronologischer Hinsicht bestehen zwischen den hier behandelten Garnituren und den „gotischen Schnallen“ Unterschiede, so daß vorläufig die Möglichkeit, einen inneren Zusammenhang nachzuweisen, zu fehlen scheint.

Wollte man diesem Typ eine besondere Benennung geben, um ihn entsprechend seiner Eigenart aus der Gruppe der anderen Gürtelschließen

^{*)} Berliner Doktor-Dissertation vom Jahre 1933; desgl. 2. Teil (S. 202 ff.).

¹⁾ z. B. Tischler-Kemke Tf. 9 und 10.

Prussia-Katalog II, S. 9, Abb. 15 und 16; ebenso P. B. 20, S. 44, Abb. 12.

Gaerte, Urgeschichte S. 183, 184, 186.

Bezenberger, Analysen S. 71, Abb. 83.

²⁾ Blume S. 48, S. 171, S. 173.

herauszuheben, so wäre die Bezeichnung „samländische Gürtelgarnituren“ als neutraler vorzuziehen.

Als erster hat Almgren den Versuch gemacht, diese Garnituren in einen größeren Zusammenhang zu stellen³⁾ und bringt sie mit einer Gruppe von norisch-pannonischen Gürtelbeschlägen zusammen, die auch in Böhmen vorkommen. Gaerte hat sich diesen Ausführungen angeschlossen⁴⁾.

Bevor aber die Frage nach der Herkunft des Typs untersucht wird, sollen die einzelnen Formen beschrieben werden.

Die Schnallen

Als Material ist Bronze verwendet worden. Die Schnallen bestehen aus drei Teilen:

1. Dem Schnallenring,
2. dem Dorn und
3. der Riemenkappe.

Während sonst bei den Schnallen der Dorn lose auf dem Schnallenbügel sitzt und der Schnallenbügel mit dem Gürtel entweder durch Vermittlung einer Riemenkappe oder direkt durch Leder verbunden ist, besteht bei den hier behandelten Schnallen eine starre Verbindung zwischen Dorn und Riemenkappe, ohne daß ein Gelenk dazwischen geschaltet wäre. Der Dorn gabelt sich, das obere Ende geht direkt in die Riemenkappe über, das untere Ende steht frei und wird mit der Riemenkappe in der Regel durch eine Niete verbunden. So entsteht in der Dorngabel eine allseitig geschlossene Oese, in der der Schnallenring lose hängt. Die Oese ist häufig durch eine kleine Verkröpfung des Dorns vergrößert (Abb. 1).

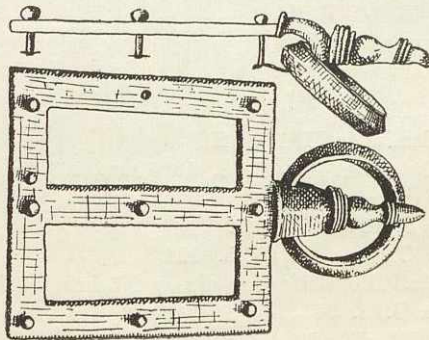


Abb. 1. Corjeiten, Kr. Fischhausen (Gr. 1. $\frac{2}{3}$).

³⁾ Mannus 5, S. 265 ff., besonders S. 268 f.

⁴⁾ Gaerte, Urgeschichte S. 171.

Der Schnallenring ist durchweg rund; im Querschnitt ist er profiliert und trägt häufig auf dem Umbruch eine geperlte Leiste oder herumlaufende Linien. In stilistischer Hinsicht schließt er sich ganz den in der Größe etwa entsprechenden Bronzeringen der Zaumzeugketten an, die ebenfalls geperlte Leisten aufweisen, oder auch den Ringen, die bei den Perlenketten häufig zwischen den einzelnen Perlen getragen wurden; diese sind zwar etwas kleiner, zeigen aber teilweise genaue Analogien zur Profilierung.

Der Dorn ist durchgehend reich gegliedert, er besteht aus dem Oesenteil, der gegen die Riemenkappe durch eine bogenförmige Rippe abgesetzt ist und bei der Schnalle aus Dollkeim, Grab 30 (Tf. I, 2)⁵⁾ noch zwei parabelförmige Linien trägt, wie sie sehr häufig bei den Ringen mit zwei oder mehreren Zwingen vorkommen, die als Riemengelenke wohl beim Zaumzeug oder auch sonst gelegentlich Verwendung fanden; den zweiten Teil bildet der eigentliche Dorn, der teilweise die für diesen Zeitabschnitt typische vasenförmige Profilierung zeigt, wie sie in dem hier behandelten Gebiet auch sonst noch wiederkehrt⁶⁾. Eine solche Profilierung zeigen die Stücke aus Dollkeim, Grab 28 (Tf. I, 1)⁷⁾, Dollkeim, Grab 14 a⁸⁾, ebenso in guter Ausführung ein Einzelfund aus Fürstenwalde (Abb. 2), eine Schnalle aus Schlakalken IV, Grab 3 (Tf. II, 2) und aus Grab 20 desselben Fundortes (Tf. II, 4); bisweilen ist dieser äußere Dornenteil noch weiter durch Rippen gegliedert, so in Grab 1 von Corjeiten (Abb. 1) und in Grab 15 desselben Fundortes (Tf. II, 1). Dieselbe Erscheinung zeigt auch ein Einzelfund aus Ellerhaus (Abb. 4). Neben dieser eleganten Profilierung treten auch Stücke mit einfachem konischen Dorn auf, so ein Stück aus Lobitten (Abb. 5)⁹⁾; eine stark verwaschene Profilierung hat der Dorn einer Schnalle aus Liekeim (Tf. I, 4). Die Zweiteilung des Dorns in Oese und eigentlichen Dorn ist durchweg ornamental betont durch die Einführung von Rippen oder Kämmen; diese sind entweder glatt, und

⁵⁾ Tischler-Kemke Tf. IX, 3.

⁶⁾ Nordiske Fortidsminder II, 1, S. 22.

Mecklenburger Jahrbücher B. 85, S. 50 Anm. 108, a. a. O. S. 59. Sie tritt schon an Formen der vorrömischen Eisenzeit auf.

Jahn, Bewaffnung S. 123, Abb. 139.

Åberg, Nordische Ornamentik, Abb. 124.

Reall. IX, Tf. 157 c. Die Datierung dieses Stückes in die 2. Periode erscheint zu früh. H. Rydh. a. a. O. S. 94.

⁷⁾ Tischler-Kemke Tf. IX, 2.

⁸⁾ a. a. O. Tf. IX, 5.

⁹⁾ P. K. II, S. 9, Abb. 15.

P. B. 20, S. 44, Abb. 12.

Gaerte, Urgeschichte, Abb. 135 g.

das ist häufig der Fall, oder sie sind geperlt wie bei den Schnallen aus Fürstenwalde (Abb. 2) und Schlakalken IV, Grab 3 (Tf. II, 2). Bisweilen kommen auch Eiseneinlagen vor, wie z. B. an den Stücken aus Dollkeim, Grab 11 b¹⁰⁾ und aus Keimkallen (Tf. II, 3).

Diese Technik, Bronze durch Eiseneinlage zu verzieren, tritt in Ostpreußen und besonders im Samland in der römischen Kaiserzeit häufig auf; sie findet vor allen Dingen bei Fibelkämmen Anwendung, kommt aber auch reichlich bei einer jüngeren Entwicklungsform eines Armringtyps vor, der für das Samland charakteristisch ist. Auch bei anderen Schnallen läßt sie sich nachweisen. Auf außerostpreußischem Gebiet findet sie sich ebenfalls gelegentlich¹¹⁾. Außer dieser Eiseneinlage tragen die Kämmen bei einigen Schnallen, wie z. B. beim Fund aus Ellerhaus (Abb. 4) oder Corjeiten, Grab 1 (Abb. 1), Nuten, die ursprünglich wohl zur Aufnahme von Einlagen dienten, man könnte da etwa an geperlte Bronzedrähte denken, wie sie z. B. an Fibeln häufig Verwendung fanden¹²⁾. Die Einlage von geperlten oder tordierten Drähten ist in diesem Zeitabschnitt auch sonst eine beliebte Ziertechnik, die sich in ganz Mittel- und Nordeuropa nachweisen läßt¹³⁾.

Die weitgehendste Ausgestaltung erfuhr die Riemenkappe. Sie ist mit dem Dorn zusammengeworfen und dadurch starr mit diesem verbunden. Eine Ausnahme bildet die Schnalle aus Corjeiten, Grab 15 (Tf. II, 1), wo der Dorn nur mit dem Steg, der die vordere Schmalseite der Gegenplatte

¹⁰⁾ Tischler-Kemke, Tf. IX, 4.

Mannus 5, S. 269, Abb. 8.

Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, 4. Auflage, Textabb. 328; heute ist die Schnalle nur fragmentarisch erhalten.

¹¹⁾ Almgren, Fibelform S. 7, Anm. 1.

¹²⁾ Dollkeim, Grab 4.

Lehndorf, Einzelfund.

Moritten, Grabfund sind einige Beispiele für diese Technik.

¹³⁾ Bei einer silbernen Fibel der älteren römischen Kaiserzeit, die wahrscheinlich aus Kuršiai (Litauen) stammt und in Kowno im Städt. Museum aufbewahrt wird, finden sich tordierte Drähte aus gelblichem Metall auf den Kämmen. Ein genau entsprechendes Stück, das vielleicht aus derselben Gußform, wohl aber aus derselben Werkstatt stammt, liegt in dem Staatl. Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin (Kat.-Nr. I f. 10136) und stammt aus Görlitz, Kreis Sternberg; es hat die gleichen Einlagen. Aus Gotland stammt eine Eisenschnalle mit Bronzeinlage (Almgren, Gotland S. 18). Eine silberne Fibel mit gedrehtem Golddraht aus der Gegend von Eckernförde, vergl. Aarbøger 1916, S. 263, Abb. 21. Von den dänischen Inseln sind Fibeln mit Einlagen aus gedrehtem Golddraht aus Juellinge

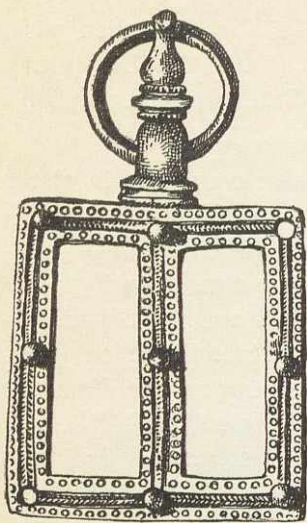


Abb. 2. Fürstenwalde,
Kr. Königsberg ($\frac{2}{3}$) nach Gaerte,
Urgeschichte Abb. 134j.

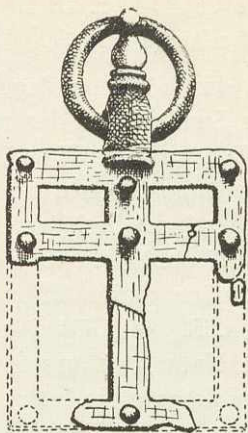


Abb. 3.
Wiekau, Kr. Fischhausen,
Gr. 19f ($\frac{2}{3}$).

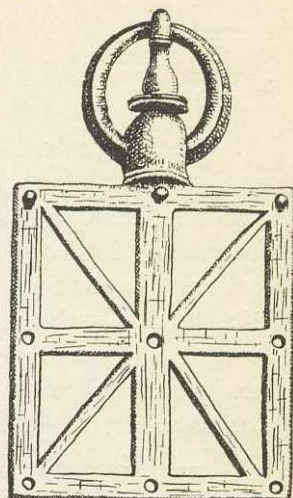


Abb. 4.
Ellerhaus, Kr. Fischhausen ($\frac{2}{3}$).

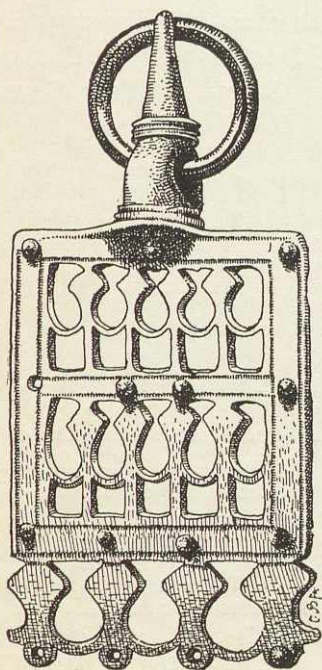
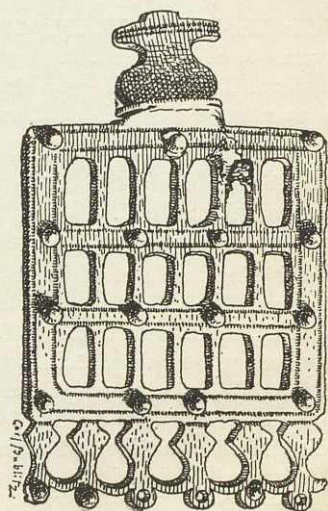


Abb. 5. Lobitten (Kr. Labiau), $\frac{2}{3}$. Schnalle nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 135g.



bildet, zusammengegossen ist; dieser Steg ist dann auf die Riemenkappe genietet; ob es sich hierbei um eine alte Reparatur handelt, ist unklar. Die Verbindung zwischen Dorn und Riemenkappe ist aber auch hier eine feste. Ueber die möglicherweise ähnliche Konstruktion einer Schnalle aus Warenen soll am Schluß gesprochen werden.

Die Riemenkappe bildet ein Rechteck, bei dem an der einen Schmalseite der Dorn sitzt, während die andere Schmalseite meist glatt abschließt und nur zweimal Verzierungen trägt. Diese Riemenkappen sind mit einer Ausnahme in durchbrochener Arbeit verziert. Sie wurden durch Niete mit der Lederunterlage verbunden, so daß an den durchbrochenen Stellen das Leder den Untergrund bildete, oder aber, es wurde zwischen Leder und Riemenkappe ein dünnes Bronzeblech eingezogen, das dann durch Nietung fest mit der Riemenkappe verbunden war. Die reichlich verwendeten Niete dienten mit ihren halbkugligen Köpfen ebenfalls als Ornament, sie haben zum Teil die Funktion, die Verbindung zwischen dem untergelegten Bronzeblech und der durchbrochenen Riemenkappe herzustellen, zum Teil dienen sie der Befestigung der Riemenkappe an dem Ledergürtel.

Nach der Verschiedenheit der ornamentalen Ausgestaltung kann man zwei Gruppen unterscheiden:

Eine Gruppe mit einfachen Mustern, die geradlinig in der Richtung der beiden Schnallenaxen verlaufen (Abb. 1—3); bei der einfachsten Form bildet die Riemenkappe einen Rahmen, der in der Längsrichtung halbiert ist durch einen Steg, der die Fortsetzung des Dorns zu bilden scheint. Es liegen zwei Funde vor, die beide keine Bronzeblechunterlage bei der Schnalle haben: Fürstenwalde (Abb. 2) und Corjeiten, Grab 1 (Abb. 1). Ein drittes Stück aus Wiekau, Grab 19f (Abb. 3), das nur fragmentarisch erhalten ist, zeigt senkrecht zu diesem Mittelsteg, also

bekannt, vergl. Nordiske Fortidsminder II, 1, S. 18, Tf. III, 6. Aus Oeland stammt eine Schnalle mit Einlage, vergl. Fornvännen 1922, Anhang S. 25, Abb. 7. Die Bronzeschildfessel aus dem Skelettgrab von Wachow (Brandenburg) hat eine Einlage aus geperltem Silberdraht, vergl. Mannus 4, S. 310. In Apensen (Hannover) wurde eine Bronzefibel mit Silberfiligran gefunden, vergl. Mannus 21, S. 134. Eine Bronzefibel mit Einlage aus Silberdraht hat Warmhof, Skelettgrab 73, geliefert, vergl. Ztschr. f. Ethn. 1902, S. 112. Das Bronzemesser aus dem Funde von Wichulla (richtiger Grobla) hat auf dem Rücken Silbereinlagen. Schles. Vorz. VII, S. 421; P. Z. 10, S. 120; nach Jahn ist Silbereinlage bei Eisenfibeln charakteristisch für das 2. Jahrhundert, vergl. Schles. Vorz. N. F. VIII, S. 27.


Die angeführten Beispiele geben einige Proben für die Verbreitung dieser Technik.

parallel zu den Schmalseiten, noch eine Leiste¹⁴); auch hier findet sich keine Bronzeblechunterlage.

Zu diesen einfachen Formen gehören bisher nur Schnallen, die keine Gegenplatte haben, während diese sonst nur bei Einzelfunden oder fragmentarisch erhaltenen Garnituren fehlt¹⁵). Auch Bronzeblechunterlagen finden sich bei diesen Stücken nicht. In der Einfachheit der Muster stehen dieser Gruppe noch zwei Garnituren nahe.

Bei einer Schnalle aus Dollkeim, Grab 14 a (Tischler-Kemke, Tf. IX, 5) ist die Riemenkappe diagonal aufgeteilt, und auch die Gegenplatte entspricht vollkommen dem Muster der Schnalle. Ein Einzelfund aus Ellerhaus (Abb. 4) zeigt senkrechte und diagonale Gliederung kombiniert.

Neben diesen Garnituren treten als zweite Gruppe Schnallen mit reicher Verzierung auf. Es kommen Rauten vor, bei denen die Seitenlinien schwach eingeschwungen sind, ein Muster, das durch zwei Reihen sich mit den Scheiteln berührender Spitzbogen gebildet wird. Die Rauten sind entweder als Flächen gebildet, bei denen die Konturen durch Linien hervorgehoben werden (Tf. I, 1, Tf. I, 3)¹⁶), oder diese Rauten sind innen wieder durchbrochen (Tf. I, 1, Tf. II, 1, Tf. I, 2)¹⁷). Daneben treten auch vasenförmig profilierte Stege auf und zwar häufig in Verbindung mit bogenförmigen (Abb. 5, Tf. II, 1, Tf. I, 2)¹⁸). Die vasenförmigen Stege können auch eckig stilisiert werden, wie es z. B. ein Stück aus Liekeim zeigt (Tf. I, 4 und IV, 1). Daneben gibt es Gittermuster, wie Schlakalken IV Grab 3 (Tf. II, 2).

Mehrmals, aber bisher nur bei Stücken aus Dollkeim bekannt, tritt neben den eben besprochenen Verzierungen und zwar an denselben Stücken ein stufen- oder  förmiges Muster auf (Tischler-Kemke, Tf. IX, 4,

¹⁴) Da das Stück beschädigt ist, ist seine Zugehörigkeit zu dieser einfachen Gruppe nicht ganz sicher.

¹⁵) Von den Funden ohne Gegenplatte sind 3 gut beobachtet. Wiekau, Grab 19 f und Wiekau, Grab 21 (in diesem Grabe ist die Schnalle in stark fragmentarischem Zustand erhalten und es ist immerhin möglich, daß die Gegenplatte, der ja stärkere und widerstandsfähigere Teile, wie etwa der Dorn, fehlen, ganz zerstört ist) sind von Heydeck ausgegraben. Corjeiten, Grab 1, in dem die Gegenplatte ebenfalls fehlt, ist von Tischler ausgegraben.

¹⁶) Tischler-Kemke, Tf. IX, 2/2 a.

a. a. O. Tf. IX, 1.

¹⁷) Dollkeim, Grab 28.

Corjeiten, Grab 15.

Dollkeim, Grab 30.

¹⁸) Corjeiten, Grab 15.

Lobitten.

Dollkeim, Grab 30 (Tischler-Kemke) Tf. IX, 3.

Tf. I, 2), das für die Frage nach dem Ursprung dieser Gruppe von Bedeutung ist.

Etwas aus dem Rahmen der eben besprochenen Schnallen heraus fällt eine Garnitur aus Keimkallen (Tf. II, 3), sie unterscheidet sich von den anderen Funden hauptsächlich durch das Muster; die Stege sind nicht wie sonst kantig, also im Querschnitt etwa rechteckig, sondern rundlich bearbeitet, das Muster der Schnalle selbst ist leider infolge des fragmentarischen Erhaltungszustandes unklar, schließt sich aber, wenigstens was die Art der Ausführung angeht, dem der Gegenplatte an.

Eine Sonderstellung nimmt die Schnalle aus Schlakalken IV, Grab 20 (Tf. II, 4) ein. Riemenkappe und Schnallenkonstruktion sind nicht zusammengewachsen, sondern die Schnalle ist ähnlich wie bei dem oben beschriebenen Stück aus Corjeiten, Grab 15, durch Nietung mit der Kappe verbunden. Das eigentümliche an dieser Schnalle aber ist die Tatsache, daß die Kappe nicht durchbrochen ist, sondern aus einem getriebenen Bronzeblech besteht. Der Rand des Blechs ist von einer Rippe eingefast. In der Längsrichtung ist es durch eine Reihe von kleinen Buckeln in zwei schmale Streifen geteilt, die ihrerseits durch getriebene nach der Schnallen-seite zu offene Mondsicheln verziert sind. An den beiden Spitzen jeder Sichel findet sich ein eingepunzter Kreis. Der untere Arm des gegabelten Dorns, der sonst nur kurz ist, reicht in diesem Falle bis weit unter die Platte. Die Gegenplatte entspricht stilistisch vollkommen der Riemenkappe. Analogien hierzu sind aus Ostpreußen nicht bekannt geworden. Dem Ornament nach ähnlich scheinen einige gestanzte Bronzebleche in Palmblattform zu sein, die von einem Gräberfeld der Latène-Zeit aus Roden an der Saar stammen¹⁹⁾; da es sich nicht um geschlossene Grabinventare handelt, ist die zeitliche Fixierung dieser Bleche wohl nicht ganz sicher; sie dienten nach Fölzers Ansicht wahrscheinlich als Beschläge für Zaumzeug oder Truhen²⁰⁾. Ob zwischen diesen Blechen und der eben erwähnten Schnalle Beziehungen bestehen, ist nicht sicher, da verbindende Glieder sowohl räumlicher wie zeitlicher Art fehlen, vorausgesetzt, daß die von Fölzer vorgenommene Datierung zu Recht besteht.

Getriebene Arbeiten sind in Ostpreußen zu dieser Zeit, die den Guß bevorzugt, nicht sehr zahlreich, lassen sich aber vereinzelt nachweisen. So gehören hierhin die Bronzeblättchen²¹⁾, die bisweilen an den Schädeln

¹⁹⁾ Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrg. 26 (1907) Spalte 69 ff. Abb. 8, 9.

²⁰⁾ a. a. O. Spalte 74.

²¹⁾ P. K. II, Abb. 4.

Gaerte, Urgeschichte, Abb. 146 b.

der Skelette gefunden werden und zu einer Art bronzebesetzter Hauben gehören, wie sie aus der älteren römischen Kaiserzeit am besten in dem Fund von Gr. Ottenhagen, Grab 78, bekannt geworden sind²²). Daneben begegnen getriebene Bronzebleche, die vielleicht als Gürtelbesatz gedient haben, aus Fürstenwalde²³), außerdem liegt in der Sammlung des Königsberger Archivs (K. A. S. jetzt im Prussia-Museum) eine getriebene Eisenplatte ohne Fundortangabe, die wohl auch in diese Gruppe zu setzen ist. Auch eine Reihe von Scheibenfibeln aus der älteren römischen Kaiserzeit schließt sich hier an. Im Samland kommen getriebene Bleche schon in der Latène-Zeit vor, wie der Fund aus St. Lorenz, Hügel II, zeigt. Tischler hat die hier gefundene Eisenplatte mit einem Stück aus der Gegend von Trier zusammengestellt²⁴). Räumlich näher liegt eine fragmentarisch erhaltene Bronzescheibe aus Kisin bei Kulm²⁵), die, soweit der erhaltene Rest ein Urteil zuläßt, in Form und Ornament dem Stück aus St. Lorenz nahe kommt. Auch die durchbrochenen Bronzescheiben des Fundes von Sprind bei Insterburg²⁶) scheinen mit ihren Buckeln auf getriebene Vorbilder zurückzugehen.

Danach reiht sich die Garnitur aus Schlakalken, Grab 20, der Gruppe der anderen Treibarbeiten ein, die in der älteren römischen Kaiserzeit im Samland bisweilen vorkommen; was aber fremdartig anmutet, ist das Muster, das in ostpreußischen Funden keine Parallele findet.

²²) Blume hat diese Hauben auf Seite 171 f. erwähnt. Sie sind in der älteren römischen Kaiserzeit besonders in Gotland beobachtet worden. Almgren hat sie näher besprochen in seiner Arbeit über die ältere Eisenzeit Gotlands S. 19 f. Dort finden sie sich nur im älteren Abschnitt der älteren römischen Kaiserzeit und zwar in einer typischen Form. Aus Ostdeutschland kannte Almgren nur die Funde vom Neustädter Feld bei Elbing und von Schernen im Memelgebiet. Es klafft aber eine zeitliche Lücke zwischen seinen Formen aus Gotland und dem Neustädter Feld einerseits und den guterhaltenen Hauben der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Schernen andererseits (P. B. 17, 1892, Tf. XIII). Diese Lücke wird durch die Funde des Samlandes ausgefüllt. Die Variation der einzelnen zum Besatz gehörigen Bronzeblättchen ist recht groß, und neben Formen, wie sie Almgren abbildet (Almgren a. a. O. Abb. 145, 146), finden sich andere z. B. bei Gaerte, Urgeschichte, Abb. 146, b—e. Der sicher beobachtete und in situ gehobene Fund von Gr. Ottenhagen, Grab 78, läßt keinen Zweifel an ihrer Verwendung zu. Außerhalb Ostpreußens finden sich ähnliche Buckelchen, auch in Finnland (Reall. III, Tf. 136, 4), ebenso im S. O. Baltikum (Hausmann, Grabfunde S. 12, 59), beide Funde aus der jüngeren römischen Kaiserzeit. Auch aus Böhmen scheinen ähnliche Funde vorzuliegen, wie z. B. Pic, Stradonitz, Tf. XIV, 8, 23 oder Pic, Urnengräber, Tf. 67, Abb. 4 b. Erwähnt werden muß auch eine ähnliche Erscheinung aus Südrußland. In Gmelinskaja (Rau, Mitteilungen I (1926), S. 49, Abb. 76 d und Alt-Weimar, Kurgan D. 15 (Rau, Mitteilungen II, S. 34 (1927) und Abb. 27 g), wohl aus der

Die hier vorgelegten Schnallen haben fast alle eine rechteckige Riemenkappe ohne Vorsprünge an den Seiten. Nur zwei Stücke machen eine Ausnahme: 1. Die Schnalle aus Lobitten (Abb. 5) und 2. die Schnalle aus Dollkeim, Grab 1 (Tf. I, 3). Die erste hat an der hinteren Schmalseite eine Reihe von Vorsprüngen, die durch Bögen miteinander verbunden sind und jeweils ein Loch zur Aufnahme einer Niete tragen. Bei flüchtigem Anblick erinnert dieses Ornament an Vogelköpfe der Völkerwanderungszeit, die sich mit den Schnäbeln berühren, wie es auf einer Reihe von Fibeln mit halbrunder Kopfplatte der Fall ist²⁷⁾. Aehnliche Vogelköpfe kommen auch an gotischen Schnallen aus Italien vor und zwar an einer Stelle, die vollkommen derjenigen der hier behandelten Verzierungen entspricht²⁸⁾. Das Ornament von Lobitten findet aber eine andere Erklärung. Es handelt sich um Ansätze mit vasenförmigem Profil, die an den Halsen durch Bögen verbunden sind, wie es bei der Riemenkappe derselben Garnitur in zwei Zonen angeordnet schon im Rahmen vorkommt, nur daß hier der Hals am Ende zur Befestigung am Riemen durchbohrt ist.

Die Schnalle aus Dollkeim, Grab 1 (Tf. I, 3) hat an der hinteren Schmalseite einen durch Rippen gegliederten schmalen Fortsatz, wie er bei der dazugehörigen Gegenplatte in gleicher Ausführung aber in etwas beschädigtem Zustande vorliegt.

Zu den Schnallen der zweiten Gruppe gehört in der Mehrzahl der Fälle eine rechteckige Gegenplatte, die in der Größe etwa der Riemenkappe entspricht oder etwas kleiner ist. In Ausführung und Ornament ent-

jüngeren Kaiserzeit. Schon in vorrömischer Zeit läßt sich ein ähnlicher Brauch feststellen, z. B. bei einem Skelettgrab aus Adamowitz (Schles., Vorz. 5, Tf. 23, 5), wobei die Buckelchen in der Form abweichen. Bronzebuckelchen der vorrömischen Eisenzeit aus Bosnien erwähnt Tallgren, Congr. sec., S. 171. Ueber verwandte Erscheinungen in der Bronzezeit spricht Montelius, om tidsbestämning, S. 44 und Anmerkung 3; vergl. auch Dechelette, Manuel II, 2 S. 860. Die getriebenen Bronzebuckelchen des Samlandes, die zu solchen Hauben gehören, können mit Sicherheit in den jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit gesetzt werden und bilden so die bisher fehlende räumliche und zeitliche Brücke zwischen den Hauben der älteren römischen Kaiserzeit aus Gotland und dem Neustädter Feld und den Hauben der jüngeren römischen Kaiserzeit aus dem Memelgebiet.

²³⁾ Gaerte, Urgeschichte, Abb. 135 c, d.

²⁴⁾ Schr. phys. ökon. Ges. 25 (1884), S. B. S. 23.

²⁵⁾ Museum Danzig, Kat.-Nr. 4501.

²⁶⁾ M. Ebert, Festschrift für Adalbert Bezzenger, Tf. III, 2.

²⁷⁾ z. B. Salin, Tierornamentik, Abb. 60, 61 oder

Åberg, Ostpreußen Abb. 69, 70, 72, 73; doch weist die verschiedenartige Halsbildung in beiden Fällen auf den verschiedenartigen Ursprung beider Ornamente hin.

²⁸⁾ Goetze, gotische Schnallen, Tf. VI, Abb. 2, 4.

sprechen die beiden Stücke meistens einander, doch kommen abweichende Muster vor, so in Dollkeim, Grab 1 (Tf. I, 3), Lobitten (Abb. 5) u. a. m. Eine Reihe dieser Gegenplatte hat an der einen Schmalseite einen Vorsprung, der verschieden ausgeführt sein kann. Ein vasenförmig profilierter Ansatz liegt aus Corjeiten, Grab 15 (Tf. II, 1), Lobitten (Abb. 5) und Liekeim (Tf. I, 4) vor. Die Gegenplatte aus Dollkeim, Grab 1 (Tf. I, 3) hat einen dreieckigen Vorsprung, der aber mit einer Bruchfläche abschließt. Einen Bügel mit eingehängter Zwinge trägt die Gegenplatte aus Dollkeim, Grab 30 (Tf. I, 2).

Zur Verzierung sowohl der Riemenkappe wie auch der Gegenplatten dienen die zahlreich verwendeten Nietknöpfe. Daneben finden sich einfache, eingeritzte Linien, eingepunzte Kreise, bisweilen mit angedeutetem Mittelpunkt, außerdem gekerbte oder geperlte Leisten. Von den üblichen Verzierungen weicht das Ornament der Schnalle aus Corjeiten, Grab 15 (Tf. II, 1) ab. Es besteht aus kreisförmigen, vertieften Flächen, in denen zwei Linienpaare in erhabener Arbeit senkrecht aufeinander stehen und so ein Kreuz bilden. In die Quadranten ist jeweils ein Punkt gesetzt²⁹⁾. Bei der Garnitur aus Liekeim (Tf. I, 4) ist durch Einpunzung ein fischgrätenartiges Muster gebildet³⁰⁾.

Für die Rekonstruktion der Gürtel mit Schnalle liegt kein so glücklicher Fund vor, wie für die Haken dieser Art im Grabe F. von Kirpehnen (Abb. 10). Unter möglicher Anlehnung an diesen Fund und mit besonderer Berücksichtigung der Eigentümlichkeit der Schnallen könnte eine Rekonstruktion versucht werden. Der Ledergürtel war mindestens so breit, wie die Beschlagplatten, was aus dem Vorkommen der Niete am Rande dieser Beschläge hervorgeht. Da der Schnallenring, durch den der Riemen gezogen werden mußte aber einen kleineren Durchmesser hat als die Mindestbreite des Lederriemens betrug, so muß das eine Ende des Riemens wahrscheinlich gleich hinter der Gegenplatte wesentlich verschmälert worden sein, damit es für den Schnallenring passende Breite erhielt. Man könnte auch daran denken, daß der Gürtel hinter der Gegenplatte in seiner ganzen Breite weiterging und ähnlich wie bei dem Haken aus Kirpehnen unter das eigentliche Gürtelschloß reichte, dann müßte unter der Gegenplatte auf dem breiten Gürtel ein schmälere Lederriemen befestigt gewesen sein, der zum Durchziehen durch den Schnallenring

²⁹⁾ Ein analoges Muster zeigt ein kleiner Bronzebesatz aus Loskeim (Kreis Gerdauen), Grab 23. In getriebener Ausführung kehrt das Ornament auf einem Bronzeblech aus Imten, Grab 3, wieder.

³⁰⁾ Ein ähnliches Muster aber mit einem eingepunzten Kreise an der Spitze trägt die Nasenberge aus Mehrlawischken.

diente. Vielleicht deutet das Fragment einer geschlitzten Bronzeröhre aus Dollkeim, Grab 30, das dann der geschlitzten Röhre aus Kirpehnen, Grab F., entsprechen würde, in diese Richtung. Sonst kommen aber ähnliche Röhren nicht zusammen mit Schnallen vor. Ganz sicher läßt sich diese Frage aber mit dem vorliegenden Material nicht entscheiden³¹⁾.

Es bleibt noch die Stellung der Gegenplatten, die an der einen Schmalseite einen Vorsprung haben, zu erklären. Die Schnalle aus Lobitten (Abb. 5) trägt auf der dem eigentlichen Verschuß abgekehrten Seite die vogelkopffähnlichen Fortsätze; legt man die Gegenplatte so, daß auch bei ihr diese Ansätze auf die dem Verschuß abgekehrte Seite zu stehen kommen, so ergibt sich, daß der Ansatz mit dem vasenförmigen Profil nach der Schnalle zu zeigt. Zu einem ähnlichen Resultat führt die Betrachtung der Garnitur von Corjeiten, Grab 15 (Tf. II, 1). Der erhaltene Gürtel aus Kirpehnen, Grab F. (Abb. 10) lehrt, daß die Riemenkappe und die Gegenplatte spiegelbildlich angebracht sind, d. h., daß sich die Bögen an den Hälsen der vasenförmig profilierten Stege gegeneinander öffnen. Legt man beim Funde aus Corjeiten, Grab 15, Riemenkappe und Gegenplatte so, daß das Spiegelbild auch in diesem Falle gewahrt bleibt, so zeigt der Fortsatz an der Gegenplatte ebenfalls nach der Verschußseite. Der Zweck dieser Vorsprünge, der nach der technischen Richtung hin nicht geklärt werden kann, scheint der gewesen zu sein, ein Gegenstück zu der eigentlichen Schnalle mit dem Schnallenring zu bilden, und so eine möglichst weitgehende Symmetrie zu schaffen³²⁾, wie überhaupt die Gegenplatten technisch kaum zu erklären sind und wohl nur dazu dienen, ein Gegengewicht gegenüber der Riemenkappe der Schnalle zu bilden.

Riemenzungen haben, wie es scheint, nicht zu diesen Garnituren gehört, denn außer einer Riemenzunge, die aus Dollkeim, Grab 11 b, stammt, sind diese beiden Typen nicht zusammen beobachtet worden.

³¹⁾ Eine Rekonstruktion im ersten Sinne ist an einer spätrömischen Gürtelgarnitur mit Keilschnitt-Technik aus St. Pölten in Nieder-Oesterreich vorgenommen worden. Jahreshefte d. Oesterreich. Archäol. Instituts Bd. 26 (1930), S. 60, Abb. 41 (J. Werner). Eine Analogie zur zweiten Rekonstruktionsmöglichkeit bieten nach Ausweis der beiden zu jeder Schnalle gehörenden astragalierten Tüllen Gürtelgarnituren des 4. Jahrhunderts aus Folklingen im Staatl. Mus. für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin; vergl. auch Schumacher, Festschrift 1930, S. 290, Abb. 5 und Abb. 8 Nr. 3.

³²⁾ Nur bei dem Stück aus Dollkeim, Grab 30 (Tf. I, 2), wird der Vorsprung durch eine Oese mit eingehängter Zwinde gebildet; wie diese Zwinde verwendet worden ist, ist unklar; es ist möglich, daß sie eine ähnliche Funktion besaß, wie die nach Ausweis des Gürtels von Kirpehnen, Grab F., zu diesen Garnituren gehörenden Bügel, die zum Aufhängen von Gegenständen gedient haben müssen.

Damit sind die Schnallen mit verkröpftem Dorn und durchbrochen gearbeiteter Riemenkappe vorgelegt. Es ist noch notwendig, eine Schnalle aus Warengen (Abb. 6) zu besprechen, die sich hier anschließt. In der

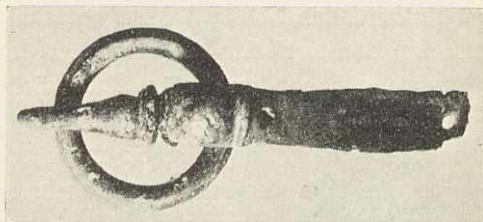


Abb. 6. Warengen, Kr. Fischhausen ($\frac{2}{3}$).

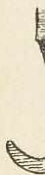
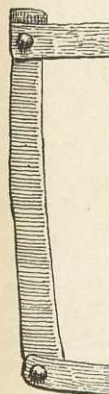
Konstruktion, im Material, in der Profilierung des Ringes und des Dorns entspricht sie den bisher behandelten Formen vollkommen; abweichend ist nur die Riemenkappe gebildet, die hier nur aus einem schmalen, langen Steg besteht, der zwei Nietlöcher aufweist. Ob das Stück in seiner ursprünglichen Gestaltung vorliegt oder nicht, ist nicht mehr zu entscheiden. Die Riemenkappen der übrigen Schnallen sind sonst gegossen (das Stück aus Schlakalken IV, Grab 20, ausgenommen); es wäre aber möglich, daß in diesem Falle in Anlehnung an weiter unten zu besprechende Hakenformen eine Riemenkappe aus den einzelnen Stegen zusammengenietet worden wären, wie etwa bei den Haken aus Lobitten, Grab A. (Abb. 8) oder aus Dollkeim, Grab 26 (Abb. 7); sichere Anzeichen dafür liegen aber nicht vor. Man könnte auch an eine ursprünglich aufgenietete, jetzt aber verloren gegangene Riemenkappe denken, doch auch hierfür bieten sich keine weiteren Anhaltspunkte. Die Schnalle, so wie sie jetzt vorliegt, kann aber auch ursprünglich sein und würde sich dann in einen weit verbreiteten Schnallentyp einreihen, der für die Beurteilung der Schnallen mit durchbrochener Riemenkappe wichtig ist.

Blume hat diese Form schon besprochen³³⁾. Er unterscheidet nach der Form der Nietplatten, d. h., der Riemenkappen, drei Typen:

1. Solche mit runder Riemenkappe,
2. solche mit kurzer, rechteckiger, breiter Riemenkappe,
3. solche mit länglich, schmaler Riemenkappe.

Daneben treten auch dreieckige oder spitzbogige Riemenkappen auf; hervorzuheben ist noch ein Typ, bei dem die Riemenkappe einen schmalen,

³³⁾ Blume a. a. O. S. 46 f.



Dollkeim,
nach Gaerte



qu
ein

ka
rag
bie
rei

ge
wu
Ex
Sch
fü

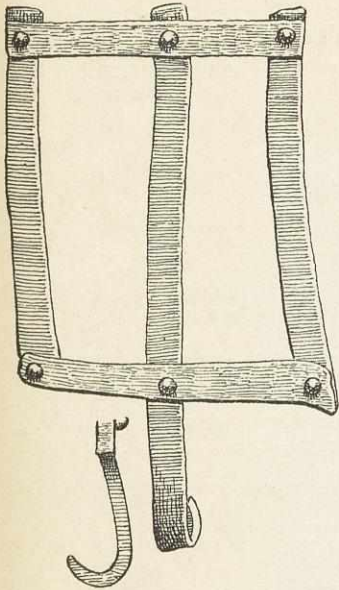


Abb. 7.
Dollkeim, Kr. Fischhausen (Gr. 26)
nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 134 a.

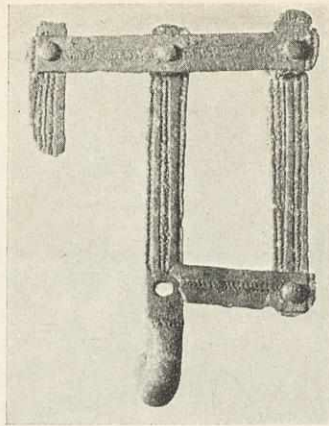


Abb. 8.
Lobitten, Kr. Königsberg ($\frac{2}{3}$).

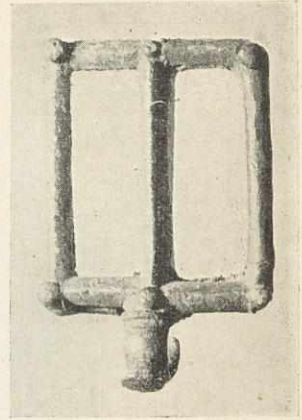


Abb. 9.
Dollkeim, Kr. Fischhausen
(Gr. 4 a).

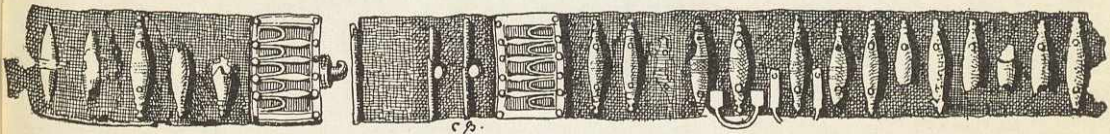


Abb. 10. Kirpehnen, Kr. Fischhausen ($\frac{1}{6}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 137.

quer zur Richtung des Riemens gehenden Steg bildet, der an einem Ende eine Niete trägt, z. B. eine Schnalle aus Alt-Muntowen (Abb. 11).

Da der Gürtel wohl immer breiter war als die meist schmale Riemenkappe, so wurde das nach oben und unten über die Riemenkappe hinausragende Ende irgendwie gesichert, um es vor dem Aufrollen und Einbiegen der Ecken zu schützen. Das konnte auf verschiedene Weise erreicht werden.

Einmal wurde zwischen die beiden Enden des gegabelten Dorns eine geschlitzte Tülle eingeführt, in deren Schlitz der Riemen eingeklemmt wurde; diese Art findet sich häufig und ist am besten erkennbar in einem Exemplar vom Neustädter Feld bei Elbing (Blume, Abb. 46), oder bei der Schnalle aus Wosnitzen (Abb. 12). Die Auffassung dieser Tülle als Schutz für das nach dem Zuschnallen frei herunterhängende Riemenende, wie

Blume es will, ist unwahrscheinlich³⁴⁾. Die richtige Erklärung hat schon Brinkmann gegeben³⁵⁾; diese Art der Einfassung des Riemenendes ist schon alt und läßt sich an Gürtelringen der vorrömischen Eisenzeit nachweisen³⁶⁾.

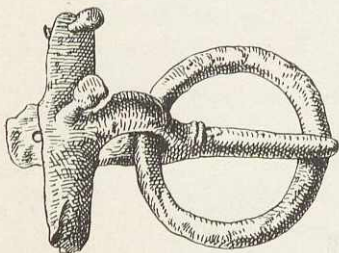


Abb. 11. Alt-Muntowen, Kr. Sensburg ($\frac{3}{4}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 134 g.

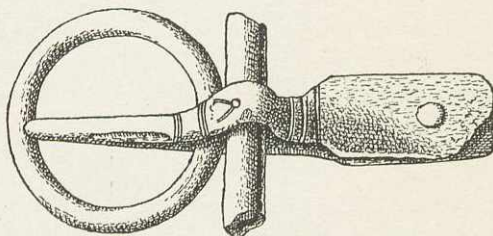


Abb. 12. Wosnitzen, Kr. Sensburg ($\frac{3}{4}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 134 h.

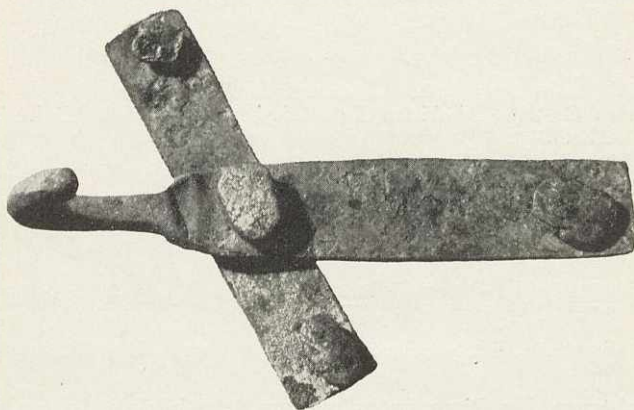


Abb. 13. Eiserner Haken aus Warmhof bei Mewe, Kr. Marienwerder, Brandgrube IX. Staatl. Museum Danzig V. S. 4414 nach einer von Herrn Professor La Baume freundlichst zur Verfügung gestellten Photographie.

Die zweite Art der Riemensicherung stellt die Schnalle aus Alt-Muntowen (Abb. 11) dar; die Riemenkappe ist schmal und trägt an den Enden Niete, durch die der Riemen fest mit diesem Steg verbunden war. Diese Art der Befestigung am Riemen berührt sich mit der Funktion der

³⁴⁾ Blume, S. 47 f.

³⁵⁾ P. B. 22, S. 285 f.

³⁶⁾ z. B. Almgren, Gotland, Abb. 58.

durchbrochenen Riemenkappe bei den samländischen Garnituren, die ja auch zum Teil dem Schutz des Riemens dienten. Zieht man hier die Schnalle von Corjeiten, Grab 15 (Tf. II, 1) heran, so ist sie im Prinzip vollkommen gleich, dadurch, daß die eigentliche mit dem Dorn fest verbundene Riemenkappe einen schmalen Steg bildet, abweichend ist nur, daß bei dem Stück aus Corjeiten, Grab 15, zu dieser Riemenkappe noch eine durchbrochene Platte gefügt ist, die mit dem Steg durch Niete verbunden wurde.

Für die Verbreitung dieser Schnalle gibt Blume aus seinem Gebiet einen Fundnachweis³⁷⁾. Darüber hinaus finden sie sich in Posen³⁸⁾, in Böhmen hat das Gräberfeld von Dobrichov-Pichora eine solche Schnalle geliefert³⁹⁾. Aus Mecklenburg stammen zwei Exemplare, ein eisernes aus Korchow, Grab 95 und ein Stück aus Bronze aus Camin I. Auch in Gotland ist eine solche Schnalle gefunden worden⁴⁰⁾; hier zeigt die Riemenkappe die für diesen Zeitabschnitt charakteristische Profilierung, und außerdem haben die Nietköpfe Einlagen aus Email.

Der hier zum Vergleich herangezogene Typ von Schnallen ist auch in Ostpreußen verbreitet. Aus dem Samland stammen zwei Funde: Eine Schnalle aus einem Hügelgrab der Latène-Zeit in der Warnicker Forst, Jagen 30⁴¹⁾ und eine zweite Schnalle aus Steinerkrug, Grab 2, hier in einem Waffengrab aus dem jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit. Sehr zahlreich treten sie aber im nordöstlichen Masuren auf.

Das nördlichste Exemplar stammt aus dem Grab 6 von Barsduhnen (Abb. 14), die Ausläufer gehen also bis ins Memelgebiet.

Das Material ist überwiegend Eisen, daneben kommt auch Bronze vor. Nach Material und Form der Riemenkappe stehen dem Exemplar aus Warengen nahe die Stücke aus Barsduhnen, Grab 6, Neustädter Feld, Grab 985 und Ronsden, Brandgrube 432. Für eine frühe Zeitstellung

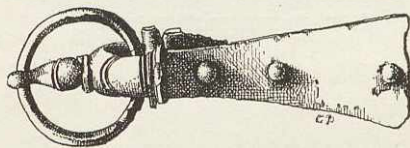


Abb. 14. Barsduhnen, Memelgebiet
nach P. B. 21 (1909) S. 116 Abb. 34.

³⁷⁾ Blume, S. 47.

³⁸⁾ Tuczno, Museum Posen.

³⁹⁾ Pic, Urnengräber Tf. 80,7.

⁴⁰⁾ Almgren, Gotland, S. 18 und Abb. 132.

⁴¹⁾ P. B. 22, S. 388 f. Kemke.

sprechen die Funde aus Ronsden (zusammen mit einer Fibel der Latène-Zeit) und vom Neustädter Feld (zusammen mit einer frühen Augenfibel). Das Grab 6 aus Barsduhnen, in dem sich eine eiserne Tüllenaxt befindet, ist chronologisch nicht näher festzulegen.

Was die zeitliche Begrenzung des Typs im allgemeinen angeht, so beschränkt sich sein Vorkommen auf die Latène-Zeit und die ältere römische Kaiserzeit. Ein Fortleben bis in die jüngere römische Kaiserzeit hinein ist nicht nachweisbar.

Damit ist der Rahmen gegeben, in dem die samländischen Schnallen nach der konstruktiven Seite hin betrachtet werden müssen. In Ostdeutschland, Böhmen, Mecklenburg und Gotland tritt in der römischen Kaiserzeit und teilweise schon in der Latène-Zeit ein Schnallentyp auf, bei dem im Gegensatz zu den sonst üblichen Schnallen der Dorn starr mit der Riemenkappe und dadurch mit dem Lederriemen verbunden ist; der Ring hängt lose in einer durch den Dorn gebildeten Oese; die Bildung der Riemenkappe ist verschieden. Soweit gliedern sich die Schnallen des Samlandes dem Typ ein. Was ihnen aber ihre besondere und scharf lokal begrenzte Eigenart gibt, ist die Ausgestaltung der Riemenkappe zu einer großen, rechteckigen Platte, zu der, entsprechend einem Gefühl für Symmetrie, eine Gegenplatte gehört. Es tritt hierbei also eine Parallelentwicklung zu einem über größere Gebiete verbreiteten, besonders aber an der unteren Weichsel und in Masuren vorkommenden Typ auf, die auf fremden Vorformen fußend, auf einem kleinen Gebiet (Abb. 15) zu einer speziellen Ausgestaltung führt. Unter Berücksichtigung der ornamentalen Ausgestaltung kann man zwei Gruppen unterscheiden: Eine mit einfachen, geradlinigen Verzierungen und eine zweite mit komplizierten Mustern. Der ersten Gruppe fehlen fast immer Gegenplatte und Unterlage von Bronzeblech, die bei der zweiten Gruppe häufig vorhanden sind. Woher dieser Entwicklung Anregungen, besonders solche stilistischer Art, zugeflossen sind, soll später untersucht werden.

Die Haken

Neben den bisher besprochenen Garnituren treten auch solche auf, bei denen der Verschluß nicht durch eine Schnalle, sondern durch einen Haken gebildet wird. Die Ausgestaltung der Riemenkappe und der Gegenplatte entspricht der der Schnallen. Numerisch treten sie diesen gegenüber zurück.

de
Di
Ve
au
Gu
Gr
Ni
ko
ein
Be

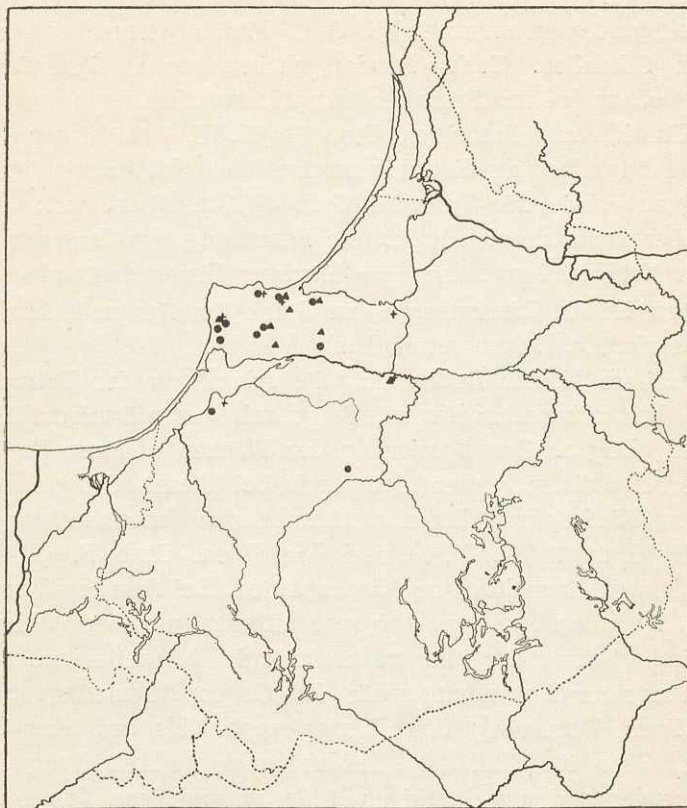



Abb. 15. Verbreitung der Gürtelgarnituren.
 ● Schnallen; ▲ Haken; + Bruchstücke.

Auch hier kann man wie bei den Schnallen unter Berücksichtigung der ornamentalen Ausgestaltung der Riemenkappe zwei Gruppen erkennen: Die einfache Art hat eine rahmenartige Riemenkappe, bei der in der Verlängerung des mittleren Längssteiges der Haken ansetzt. Der Haken aus Dollkeim, Grab 4 (Abb. 9) zeigt die Ausführung des Rahmens in Gußtechnik. Die Stücke aus Lobitten, Grab A. (Abb. 8) und Dollkeim, Grab 26 (Abb. 7) zeigen eine Verbindung der einzelnen Stege durch Nietung. Ähnlich scheint ein fragmentarischer Haken aus Imten, Grab A konstruiert gewesen zu sein. Bronzeblechunterlagen kommen bei diesen einfachen Stücken nicht vor.

Die eben besprochenen vier Haken haben keine Gegenplatten, ein Befund, der dadurch als besonders gesichert erscheint, daß zwei Stücke

einer systematischen Grabung, die anderen beiden gut beobachteten Gelegenheitsfunden entstammen⁴²⁾. Auch hierin entsprechen diese Garnituren den Schnallen. Sechs Funde gehören zur zweiten Gruppe und zeigen wie schon bei den Schnallen komplizierte Muster.

Die Garnitur aus Trausitten, Grab 13 (Tf. III, 1) steht noch der ersten Gruppe nahe, insofern als die rahmenartige Riemenkappe mit dem mittleren Längssteg an Funde wie Dollkeim, Grab 4 (Abb. 9) erinnert; zur zweiten Gruppe aber stellt sie sich durch die Benutzung von Bogenmustern und die durch Kombination zweier  förmiger Stege entstandenen Kreuze. Beim Haken ist die Riemenkappe ein Stück für sich und durch Nietung mit dem einfachen Haken verbunden.

Als weitere Muster finden sich die schon von der Betrachtung der Schnallen her bekannten Rauten, Stege mit vasenförmigem Profil und verbindende Bögen. Zur Verzierung der Flächen gehören Kreise, Linien und gekerbte Leisten, neben den auch bei dieser Gruppe ornamental verwandten Nietköpfen. Bronzeblechunterlagen kommen vor z. B. in Ekritten II, Grab 1 (Tf. III, 3) und Kirpehnen, Grab F. (Abb. 10). Zu diesen Haken gehören durchweg Gegenplatten. Bei dem Fund aus Wiekau, Grab 52, ist allerdings nur der vasenförmig profilierte Ansatz einer Schmalseite erhalten, der aber nach Analogie der anderen Funde wahrscheinlich zu einer Gegenplatte gehört. Die Gegenplatten entsprechen durchweg in ihrer Verzierung den Riemenkappen bis auf das Stück aus Trausitten, Grab 13 (Tf. III, 1), das bei analoger Aufteilung der Fläche zur Füllung der beiden rechteckigen Felder verschiedene Muster verwendet. In Ekritten II, Grab 1 (Tf. III, 3) und Wiekau, Grab 52, kommen bei der Gegenplatte an einer Schmalseite vasenförmige Ansätze vor; auch bei Trausitten, Grab 13, (Tf. III, 1) scheint ein Ansatz vorgelegen zu haben, wie eine Bruchfläche an der Schmalseite zeigt. Leider hat der weiter unten zu besprechende Gürtel aus Kirpehnen F. (Abb. 10) keine Gegenplatte mit Ansatz geliefert, aber für die Stellung dieser Ansätze gilt auch hier das bei den Schnallen Ausgeführte. Sie dienen wohl lediglich der Symmetrie und haben keine technische Bedeutung, soviel man bisher erkennen kann. Die Haken selbst sind einfach, im Querschnitt halbrund und bei dem fragmentarischen Einzelfund aus Kirpehnen facettiert. Der Haken aus

⁴²⁾ Die Dollkeimer Gräber sind von Tischler untersucht. Lobitten und Imten sind beobachtete Gelegenheitsfunde. Die Bezeichnung von Grabfunden mit Buchstaben bedeutet, daß es sich um geschlossene Grabinventare handelt, die aber nicht systematischen Grabungen entstammen. Diese Bezeichnung ist der Uebersichtlichkeit wegen gewählt. Gelegentlich sind auch vereinzelte Gräber, die bei Untersuchungen gefunden wurden, aber in den Akten keine Grabnummer haben, so beziffert.

Dollkeim, Grab 4 (Abb. 9) trägt am äußersten Ende einen scheibenförmigen Ansatz. Gegen die Riemenkappe ist er jeweils durch bogenförmige Rippen abgesetzt, wenigstens bei den gegossenen Exemplaren. Einlagen auf den Rippen sind nicht beobachtet worden. Die Gegenplatte zum Haken aus Lehdorf (Tf. III, 2) trägt an der einen Schmalseite eine gegossene Leiste.

Eine gute Vorstellung von der Art eines Gürtels mit Haken vermittelt der Fund von Kirpehnen F. (Abb. 10). Das eine Ende des Riemens trägt den Haken, das andere ist durch eine geschlitzte Tülle geschützt. Der Haken greift in Löcher des Lederriemens, die zum Schutz gegen ein Ausreißen durch in der Zugrichtung vorgelagerte Bronzestäbe gesichert sind. Diese kleinen Bronzestäbchen⁴³⁾ sind massiv und im Querschnitt D-förmig. Die Gegenplatte ist nicht am Ende angebracht, sondern zurückgesetzt; das freie, durch die geschlitzte Tülle eingefasste Ende lag bei geschlossenem Gürtel unter dem Verschuß.

Im allgemeinen werden Gürtelhaken zu Beginn der römischen Kaiserzeit von den Schnallen verdrängt⁴⁴⁾. Sie finden sich zwar vereinzelt, treten aber den Schnallen gegenüber zurück. Daß gelegentlich ältere Haken in jüngeren Gräbern vorkommen, beweist das Grab 7 von Dollkeim⁴⁵⁾ und das Skelettgrab 132 von Oxhöft⁴⁶⁾, wo ein Gürtelhaken der Spätlatène-Zeit ähnlich dem von Hohenwutzen (Kreis Königsberg in der Neumark)⁴⁷⁾ zusammen mit Gegenständen der älteren römischen Kaiserzeit und zwar des jüngeren Abschnittes auftritt. Auch ein Haken wie in Leipziger Jahrbuch 2 (Tf. VII 38) vergl. auch Déchelette Manuel, Bd. II, 3, S. 1239, Abb. 526, 4 kommt in Böhmen mit Funden der älteren römischen Kaiserzeit vor (Preidel, Germanische Kulturen, S. 275, Anm. 7). Ebenso geht vielleicht ein Haken aus Gr. Strengeln, Grab 148, auf alte Formen zurück. Daneben treten auch sonst noch Haken auf, die sich an ältere Vorbilder anzuschließen

⁴³⁾ Eine ähnliche Sicherung des Riemens ist in der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Gotland bei einer Schnalle beobachtet worden, vergl. Almgren, Gotland (Abb. 391).

⁴⁴⁾ Mecklenburger Jahrbücher, Bd. 85, S. 66.

⁴⁵⁾ Gaerte, Urgeschichte, Abb. 133 a; ein ähnlicher Haken liegt aus Kuckers vor. Dazu Berl. Album, Sekt. I, Tf. 22.

⁴⁶⁾ Unveröffentlicht im Museum Posen.

⁴⁷⁾ Kostrzewski, Latène-Zeit, Abb. 45.

scheinen⁴⁸). Vielleicht auf keltische Vorformen der Latène-Zeit⁴⁹) geht ein Haken aus Jamel, Grab 11, zurück⁵⁰). Welche Stellung der Bronzehaken aus dem ersten Fund von Lübsow einnimmt, ist unklar, wie auch der Zweck, dem er gedient hat⁵¹). Auf einem eng begrenzten Gebiet, nämlich an der Weichselmündung, finden sich indessen auch in der römischen Kaiserzeit einige Haken, die zu einem bestimmten Typ gehören. Eine schmale, rechteckige Riemenkappe, die durch zwei oder drei Niete mit dem Gürtel verbunden ist, läuft in einen Haken aus, der bisweilen auch ornamental gegen die Riemenkappe abgesetzt ist. Als Material kommt Eisen oder Bronze vor. Da die Riemenkappe im Verhältnis zu dem Gürtel sehr schmal ist, muß, ähnlich wie bei den Schnallen mit verkröpften Dorn, das Riemenende geschützt werden, und das geschieht ähnlich wie bei Schnallen. Der eiserne Haken aus Warmhof, Brandgrube 9 (Abb. 13), hat an der Stelle, wo die Riemenkappe in den Haken übergeht, einen aufgenieteten, querlaufenden Steg, an dessen einem Ende eine Niete erhalten ist. Die Befestigung geschah also wie bei der Schnalle aus Alt-Muntowen (Abb. 11), nur daß hier der Quersteg gleichzeitig die Riemenkappe bildet. Vielleicht deutet ein Haken aus Willenberg (Kreis Stuhm), Grab 1103, auf eine Einfassung des Riemens durch eine geschlitzte Tülle, da aber eine feste Verbindung zwischen der Tülle und dem Haken nicht besteht, wäre es auch möglich, daß die Tülle zur Sicherung des anderen Riemenendes diente, etwa ähnlich, wie es der samländische Gürtel aus Kirpehnen F. (Abb. 10) zeigt. Diese Haken kommen auch in Masuren vor und sind z. B. aus Grab 44 von Alt-Muntowen bekannt.

Es liegt bei den Gürtelhaken des Samlandes also eine ähnliche Erscheinung vor, wie bei den Schnallen. Haken, wie der aus Dollkeim, Grab 26 (Abb. 7), deuten noch auf Zusammenhänge mit der Gruppe aus dem unteren Weichselgebiet hin. Umgestaltet ist diese dann wie bei den Schnallen durch die Schaffung einer rahmenartigen Riemenkappe und durch die Verwendung der Gegenplatte. Zeitlich gehören die Haken des Samlandes, wie schon die Schnallen, dem jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit an, während die Haken des Weichselgebietes nach Ausweis der begleitenden Fibeln in Blumes Stufe B. mittel gehören⁵²).

⁴⁸) Höttnann, Darzau, Tf. IX, Abb. 23.

⁴⁹) Pio Stradonitz, Tf. XIX.

A. u. h. V., Bd. 5, Tf. 63, 1165; Fundort Karlstein, Oberbayern; vergl. Déchelette, Manuel Bd. II, 3, S. 1240, Abb. 527.

⁵⁰) Beltz, V. A. M., Tf. 55, Abb. 37.

⁵¹) P. Z. 4, S. 145, Abb. 12.

⁵²) Grab 1103 von Willenberg (Städtisches Museum Marienburg) und Skelettgrab 2 von Warmhof (Museum Danzig).

Unbestimmbare Bruchstücke

Es erübrigt noch, einige Beschläge zu besprechen, die infolge ihres Erhaltungszustandes nach der konstruktiven Seite hin nicht einzuordnen sind.

Ganz kleine Reste, die wahrscheinlich hierher gehören, liegen aus Wolitnick-Fedderau und aus Schlakalken IV, Grab 24 a, vor. In Kirpehnen, Grab 10, lagen Reste einer Gürtelgarnitur (?), die zum Teil zusammengenietet, zum Teil gegossen waren. Die Stücke sind stark beschädigt. Auch die Zuweisung der beiden Stücke aus Dollkeim, Grab 11 a, Tischler-Kemke, Tf. X, 2 und 2 a, ist unsicher. Das Grab 170 aus Viehof (Kreis Labiau) hat zwei durchbrochene Bronzeplatten mit untergelegtem Bronzeblech geliefert (Tf. III, 4). Nach Ausweis der dabei gefundenen Fibeln stammen sie aus dem Uebergang zur jüngeren römischen Kaiserzeit oder schon aus dem Anfang dieser Stufe. Eine Platte ist etwas länger als die andere, in der Breite stimmen sie überein; die längere Platte trägt ein Bogenmuster, ähnlich der Garnitur von Ekritten II, Grab 1 (Tf. III, 3), daneben treten auch vasenförmig profilierte Stege auf. Die kürzere Platte trägt in der Mittelzone zwei Rauten und zeichnet sich durch die Verwendung von eingepunzten Verzierungen aus. Es finden sich dort einfache Kreise, Kreise mit speichenförmigen Rippen und je einem Punkt in jedem Quadranten; außerdem tannenzweigähnliche Muster, die an der Spitze zum Teil Kreise haben, wie sie auch eine Nasenberge aus Mehla-wischken zeigt. Ein anderes Fragment entstammt dem Grab 13 von Imten; erhalten sind Reste des Rahmens und Reste von bogenförmigen Stegen. Die Karte (Abb. 15) zeigt die Verbreitung der Haken und der unbestimmbaren Beschläge.

Die Gürtelgarnituren gehören, soweit die sicher beobachteten Funde eine Feststellung erlauben, fast durchweg zur Ausstattung von Frauengräbern. Wenn sie bei Skeletten in situ beobachtet werden konnten, lagen sie in der Gegend des Beckens. Zweimal kamen sie im Zusammenhang mit Holzkästchen vor, doch werden diese Fälle später besprochen.

Einige Abweichungen müssen aber erwähnt werden, so lag in Imten, Grab 13, ein Gürtelschloß — es sind nur geringe Reste der Riemenkappe erhalten — mit einer eisernen Lanze zusammen. Von demselben Fundort stammt ein Grabfund (Imten A), der einen Bronzegürtelhaken mit Schildbuckel, Sporn, Schildfessel u. a. m. enthielt. Beide Funde sind nicht bei einer systematischen Ausgrabung ans Licht gekommen, trotzdem berechtigt aber nichts dazu, den Fundangaben zu mißtrauen. Eine Schnalle der hier behandelten Art wurde in Wiekau, Grab 19 f (Abb. 3), gefunden⁵³⁾ zu-

⁵³⁾ P. B. 14, S. 277.

sammen mit 3 Fibeln, 2 Bronzearmbändern, einer Perle, einer eisernen Trense, einem eisernen Messer, einer eisernen Schnalle und einem eisernen Sporn. Die 3 — Zahl der Fibeln und die beiden Armringe sprechen für ein Frauengrab, auch die Perle weist in dieselbe Richtung, wiewohl auch Perlen in Männergräbern bisweilen vorkommen⁵⁴); der eiserne Sporn könnte für ein Männergrab sprechen. Da anthropologisches Material nicht zur Verfügung steht, wird diese Frage auch nicht endgültig entschieden werden können. Die Trense, die in Ostpreußen sonst in Männergräbern vorkommt, könnte auch einmal als Frauenbeigabe erscheinen, wie ja auch das Frauengrab von Untersiebenbrunn aus der Zeit um 400 n. Chr. Geburt ein Zaumzeug enthält⁵⁵). Aus Kirpehnen stammt übrigens ein Pferdegrab mit eisernem Zaumzeug und zwei Perlen. Es fällt nach Ausweis der Perlen schon in die jüngere römische Kaiserzeit⁵⁶). So kann das Grab 19 f aus Wiekau nicht sicher eingereiht werden unter die Fälle, in denen Gürtelbeschläge der hier behandelten Form in Männergräbern vorkommen⁵⁷) und es bleiben als Belege für diese Tatsache nur die beiden oben angeführten Funde aus Imten.

Damit sind die samländischen Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit vorgelegt. In konstruktiver Hinsicht schließen sie sich westlichen Formen an; diese Anregungen, die von außen kommen, werden aber in einer bestimmten Weise weiter entwickelt und es entstehen Formen, die nur auf das Samland beschränkt sind. Wie sie sich aber nach Technik und Ornament einreihen lassen, ergeben die ostdeutschen Funde nicht.

Schon Almgren⁵⁸) hat die samländischen Garnituren mit norisch-pannonischen Gürtelbeschlägen zusammengestellt, wie sie auch in Böhmen

⁵⁴) Schlakalken IV, Grab 13, eine Bronzeperle.

Bjärs, Grab 127 (Gotland), Almgren, Gotland, Fund 383, zusammen mit Lanzenspitze, Schildbuckel, Schwert aus der jüngeren römischen Kaiserzeit, eine Perle. Ein Grabfund der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Carolath (Niederschlesien) enthielt neben Waffen einige Glasperlen, Tackenberg, Wandalen, S. 20.

Aus Johannesdal (Schweden) stammen verschmolzene Perlen, die in einem Waffengrab gefunden wurden. Fornvännen 1926, S. LIII, Fund 17761.

⁵⁵) Jahrbuch für Altertumskunde, Wien, 5 (1911).

⁵⁶) P. B. 22, S. 373 ff. (Bezzenger).

⁵⁷) Ob es sich vielleicht um eine Doppelbestattung handelt, bei der das Inventar eines Männer- und eines Frauengrabes nicht getrennt werden konnten, ist nicht festzustellen.

⁵⁸) Mannus 5, S. 268.

vorkommen und durch Vermittlung der Markomannen weiter nach Norden gelangt sind. Zusammenfassend behandelt und auf ihren Ursprung hin untersucht sind diese Garnituren noch nicht. Preidel⁵⁹⁾ hatte die böhmischen Stücke besprochen; ebenso hat Ludwig Nagy⁶⁰⁾ einige Funde zusammengestellt. Eine Garnitur dieser Art ist in der Sudeta behandelt⁶¹⁾. Die Schließen selbst bestehen aus zwei Teilen, dem rahmenförmigem Stück, das den bzw. die Haken trägt und der durchbrochen gearbeiteten Riemenkappe, die die eine Längsseite des Bügels umfaßt und an dieser Umfassungsstelle ein typisches Ornament trägt; beide Teile sind also durch ein Scharnier verbunden (Tf. IV, 2). Der Rahmen hat bei diesen Funden immer eine rechteckige Form, bei der die Seiten eingeschwungen sind; die beiden Schmalseiten tragen knotenförmige Verdickungen, während die eine Längsseite die dem eigentlichen Verschuß dienenden Haken trägt. Diese Haken — es kommen einer oder auch zwei vor — sind als Tierköpfe stilisiert⁶²⁾. Es liegen hier aber keine gewöhnlichen Gürtelhaken vor, denn die Haken sind sonst entgegen der eigentlichen Zugrichtung geöffnet, während in diesem Falle die Oeffnung gerade in der Zugrichtung liegt. Man muß also annehmen, daß der Gürtel nicht direkt aufgehakt wurde, sondern vielleicht erst von unten durch den Rahmen gezogen und dann am Haken befestigt wurde. Die Riemenkappe weist zwischen der Umfassungsstelle und der durchbrochen gearbeiteten Partie eine spitzovale Rippe auf⁶³⁾. Die Durchbruchsarbeit zeigt treppenförmige und mäanderartige bisweilen auch bogenförmige schmale Stege. Auch Stege mit vasenförmiger Profilierung und verbindenden Bogen sind bekannt. Die zu den Garnituren gehörenden Gegenplatten sind ähnlich gearbeitet.

Der Ursprung dieser fast an Hallstatt-Formen erinnernden Garnituren ist noch nicht eingehend untersucht worden.

Pic hat auf eine Reihe von Gürtelhaken aus westlicherem Gebiet hingewiesen⁶⁴⁾, die auch in Ungarn vorkommen⁶⁵⁾. Es handelt sich jeweils um zwei rahmenartige Platten, von denen die eine zwei Haken in Tier-

⁵⁹⁾ Preidel, Die germanischen Kulturen, S. 217 f.

⁶⁰⁾ Arch. Ertésítő, Bd. 42 (1928), S. 215 ff. Hier findet sich auch die ältere Literatur; diesen Hinweis verdanke ich Herrn J. Werner-Berlin.

⁶¹⁾ Sudeta, 6, S. 53, Abb. IV, 1.

⁶²⁾ Sudeta a. a. O.

⁶³⁾ Pic, Urnengräber, Tf. 69, Abb. 29.

⁶⁴⁾ a. a. O. S. 151 f., besonders Anmerkung 147; vergl. A. u. h. V., Bd. II, 6, Tf. I, Abb. 1 und 2.

⁶⁵⁾ Ein Fund aus Poljardy, Staatl. Museum Berlin, Kat. IV d. 3022.

kopfform, die andere zwei entsprechende Oesen trägt. Durchbrucharbeiten kommen auch hierbei vor, wie das in Paris aufbewahrte Stück zeigt.

Mit den donauländischen Gürtelgarnituren haben sie die Verwendung von Gegenplatten gemeinsam, deren funktionelle Bedeutung allerdings abweicht, da sie Träger der Oesen sind, in die die Gürtelhaken eingreifen. Auch die merkwürdig eingeschwungenen Seiten der rechteckigen Rahmen finden sich hier wieder, wie ein Stück aus Moosburg (Bayern⁶⁶) oder ein Fund aus Mittelitalien⁶⁷) zeigt. Die zeitliche Lücke zwischen diesen Funden und den donauländischen Garnituren ist aber beträchtlich⁶⁸). Auf andere entwicklungsgeschichtliche Beziehungen der hier behandelten Gürtelschließen hat W. Schulz hingewiesen, der sie mit den Gürtelringen der Latène-Zeit zusammenstellt⁶⁹).

Da für die Frage der Herkunft der donauländischen Stücke kein neues Material vorgelegt werden kann, kann darauf nicht weiter eingegangen werden.

Bei einer Prüfung der Frage, ob eine Beeinflussung der samländischen Garnituren durch die norisch-pannonischen bzw. durch die böhmischen Stücke vorliegen kann, ist zunächst deren räumliche Verbreitung zu untersuchen, da die zeitlichen Beziehungen gegeben sind, denn auch die donauländischen Garnituren gehören der älteren römischen Kaiserzeit an. Die Verbreitung im provinziäl-römischen Gebiet ist schon von Preidel⁷⁰), Pic⁷¹), Kubitschek⁷²) und Nagy⁷³) besprochen. Die Auswirkung dieser Gruppe nach Norden hat Almgren⁷⁴) und Preidel⁷⁵) kurz gestreift.

⁶⁶) A. u. h. V. Bd. II, 6, Tf. I, Abb. 2.

⁶⁷) Montelius, vorklassische Chronologie, S. 83, Abb. 197.

⁶⁸) Montelius datiert das Stück in seine dritte Stufe der mittelitalischen Eisenzeit und führt auch ein anderes Stück aus Chiusi an „mit Figuren in durchbrochener Arbeit“ (a. a. O. S. 106, Fund 491). Das bei B. Brown, *The arts in early England III* (1915), S. 361, Tf. 77,1 angeführte Stück gehört wohl auch in diese Gruppe.

⁶⁹) Jahresschrift, Bd. XVI, S. 63.

⁷⁰) Preidel a. a. O. S. 218.

⁷¹) Pic, *Urnengräber*, Spalte 151.

⁷²) Kubitschek, *Römerfunde aus Eisenstatt*, Wien 1926, S. 107 ff. und Tf. VI.

⁷³) Arch. Ertésitö a. a. O.

⁷⁴) Mannus, 5, S. 268 f.

⁷⁵) Preidel, *Die germanischen Kulturen*, S. 218, besonders Anmerkung 29. Hier hat P. zwei verschiedene Typen miteinander verquickt. Neben den durchbrochenen Riemenkappen kommen auch solche mit getriebenen Buckeln und konzentrischen Kreisen vor, deren Zugehörigkeit zu den donauländischen Garnituren aus den böhmischen Funden nicht nachweisbar ist, die scheinen allerdings nach Ausweis eines Fundes, der im Museum von Treptow an der Rega liegt, bisweilen zusammen

Dazu kommen aber noch einige bisher nicht verwertete Funde. Zu dem schon von Almgren⁷⁶⁾ herangezogenen Haken aus Warmhof kommt ein anderer im Museum Danzig (Kat.-Nr. 8855) befindlicher Haken aus Schönwarling der in der Ausführung abweicht — der Bügel ist zweigliedrig und bogenförmig — im Prinzip aber sich hier anreihet und wohl als lokale Nachbildung der donauländischen Form aufzufassen ist. Ein weiteres Stück stammt aus dem dritten Funde von Lübsow⁷⁷⁾; es ist fragmentarisch erhalten, vorhanden ist ein Teil der Riemenkappe und ein Teil des Bügels, von diesem aber nur die von der Riemenkappe umschlossene Längsseite und ein Stück einer Schmalseite mit knotenartiger Verdickung. Die Riemenkappe ist ebenfalls nur in beschädigtem Zustande erhalten, sie zeigt getriebene, in der Längsachse der Schnalle liegende Ornamente von etwa vasenförmiger Profilierung. Die Zugehörigkeit zu dem behandelten Typ ist also ziemlich sicher, die Riemenkappe zeigt gegenüber den südlichen Formen abweichende Behandlung.

Ein im Museum zu Treptow an der Rega aufbewahrter Haken⁷⁸⁾ hat einen Rahmen mit eingeschwungenen Seiten und einem tierkopfförmigen Haken; die scheinbar dazugehörige Riemenkappe ist durch Nieten mit herumlaufenden Kreisen verziert.

Damit sind die mir bekannt gewordenen Funde aus Ostdeutschland erschöpft. Die Gürtelhaken sind also in Ostdeutschland bekannt geworden, stets aber ohne durchbrochene Riemenkappe; da es aber wahrscheinlich

vorzukommen. Bei den von Preidel (a. a. O. Anmerkung 29) herangezogenen Funden aus Großbromsted (Eichhorn, Großbromsted, S. 215 f.) handelt es sich aber nicht um Gürtelschließen, sondern um Schaltstücke im Lederriemen selbst, die der festen Verbindung zweier Riemenenden diene, wie aus der eindeutigen Beschreibung Eichhorns und aus den beigegebenen Abbildungen hervorgeht. Auch Funde wie Pic, Urnengräber, Tf. 80, Abb. 7, 9, 14 scheinen auf eine ähnliche Verwendung zu deuten. Es ist also nicht möglich, die Verbreitung der in Frage stehenden Gürtelschließen durch diese Riemenkappen mit Buckeln zu geben; denn als Riemenkappen kommen sie auch noch an anderen Schnallen vor, wie z. B. Pic, Urnengräber, Tf. 66, 16, Tf. 57, 2, Textabb. 49. Im Zusammenhang mit einer Bronzeschnalle finden sie sich in Siemianic, Grab 1—2 (Museum Posen). Vielleicht auch Leipziger Jahrbuch, Bd. II, Tf. XXV, 161. Sie sind also keineswegs an die donauländischen Garnituren gebunden. Ob die Riemen-Schaltstücke wie Eichhorn Großbromsted, S. 216, in einem entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang stehen mit Schaltstücken der jüngeren römischen Kaiserzeit vom Neustädter Feld, die in den Proportionen der einzelnen Teile zwar abweichen, in der ihnen zu Grunde liegenden Idee und in der ornamentalen Ausgestaltung der Riemenkappen aber übereinstimmen, ist zweifelhaft, da räumliche und zeitliche Bindeglieder noch fehlen.

⁷⁶⁾ Mannus, 5 S. 269, Anmerkung 3.

⁷⁷⁾ Museum Stettin, Kat.-Nr. 7291.

⁷⁸⁾ Nach einer Photographie im Museum Stettin.

ist, daß es sich wenigstens zum Teil um Nachbildungen fremder Vorbilder und nicht um importierte Originale handelt, ist diese Tatsache erklärlich. Beziehungen zwischen Ostdeutschland und dem Donaugebiet sind damit angedeutet. Im Samland selbst fehlen diese Haken aber. Die Beziehungen zwischen dem Donaugebiet und dem Samland lassen sich durch die Betrachtung anderer zu diesen Garnituren gehörender Stücke erkennen. Es gibt eine Reihe von kahnförmigen Besatzstücken, wie sie in Kirpehnen F. (Abb. 10) noch in ihrer ursprünglichen Lage am Gürtel erhalten sind. Diese kahnförmigen Beschläge gehören zu den Garnituren des Samlandes, wie viele Funde zeigen. Die Endprofilierung ist verschieden, doch stimmen sie in der Grundform überein (vergl. z. B. Tf. I, 1, I, 2, II, 1, Abb. 10). Solche kahnförmigen Gürtelbeschläge kommen nun auch häufig im Zusammenhang mit donauländischen Gürtelgarnituren vor. Auf Grund des Befundes von Kerschbaum⁷⁹⁾ wurden sie für Besatz auf einem Holzkästchen gehalten. Auch Preidel spricht sie als Kastenbesatz an⁸⁰⁾, während Almgren⁸¹⁾ in ihnen Gürtelbesatz sieht. Ebenso hat Kubitschek gegen ihre Zuweisung als Kastenbesatz Einspruch erhoben⁸²⁾; auch er sieht in ihnen Besatz für den Ledergürtel. Somit ist die Zweckbestimmung dieser kahnförmigen Beschläge in Noricum-Pannonien zwar nicht eindeutig klargestellt, ihre Zugehörigkeit zu den durchbrochenen Gürtelplatten aber durch geschlossene Funde gesichert. Da sie außer im Donaugebiet, soweit mir bekannt ist, nur noch im Samland vorkommen, deuten sie auf Beziehungen zwischen beiden Gebieten⁸³⁾.

In diesem Zusammenhang ist auch noch darauf hinzuweisen, daß im Samland zweimal Reste von Holzkästchen beobachtet worden sind. In Trausitten, Grab 13, lagen die Beigaben in dem Kästchen, in Wiekau, Grab 52, ist nur von Resten eines Kästchens gesprochen. Diese Sitte ist sonst im Samland in Per. B. scheinbar unbekannt und nur in diesen beiden Fällen im Zusammenhang mit Gürtelgarnituren nachweisbar. Auch der schon oben herangezogene Fund von Kerschbaum enthielt den Gürtel in

⁷⁹⁾ M. A. G. W. 1888, S. 95.

⁸⁰⁾ Preidel a. a. O. S. 280.

⁸¹⁾ Mannus, Bd. V, S. 269.

⁸²⁾ Kubitschek a. a. O. S. 109.

⁸³⁾ In Ostpreußen hat sich aus derselben Grundform, aber mit abweichender Behandlung der Enden eine Reihe von Sonderformen entwickelt. Ein Typ, der aus Dollkeim, Grab 11 a, bekannt ist (Tischler-Kemke, Tf. X, Abb. 2 b), findet sich ähnlich auch in Gotland (Almgren, Gotland, S. 145, Textabb. 227 c); sonst sind diese Formen aber auf Ostpreußen und hier in der Hauptsache auf das Samland beschränkt.

einem Holzkästchen⁸⁴). Die bisher angedeuteten Beziehungen zwischen den Donauländern und dem Samland können durch Beobachtung anderer Formen weiter gestützt werden. So spricht z. B. für die Beziehungen beider Gebiete die Verbreitung der norisch-pannonischen Flügelfibel, deren Heimat durch den Namen gekennzeichnet ist. Almgren gibt die Funde von Froehden (Brandenburg), Ronsen (Westpreußen), Eisliethen, Rodmannshöfen (beide Samland) und Odachowo (Litauen) an. Es kommen also von fünf Stücken in Ostdeutschland und Litauen allein zwei auf das Samland. Diese durch die Betrachtung des archäologischen Materials andeutungsweise erschlossenen Verbindungen zwischen dem Donaugebiet und Ostpreußen finden eine gewisse Bestätigung durch eine von Plinius nat. hist. XXXVII, 45 überlieferte Nachricht⁸⁵), nach der ein römischer Ritter unter Nero eine Reise von Carnuntum nach Preußen unternahm, um Bernstein zu beschaffen. Die Nachricht ist etwas älter als die bisher bekannten Funde, aus denen Beziehungen zwischen dem Samland und dem Donaugebiet hervorzugehen schienen, sie behält aber in diesem Zusammenhang ihren Wert als Beweis dafür, daß tatsächlich Verbindungen bestanden haben. Daher ist die Einwirkung donauländischer Gürtelgarnituren auf die Ausgestaltung samländischer Formen durchaus möglich; die Idee, die Riemenkappe und die Gegenplatte in durchbrochener Arbeit zu verzieren und den Gürtel mit kahnförmigen Plättchen zu besetzen, findet sich nur im Donaugebiet und im Samland. Gestützt werden diese Beziehungen noch durch andere Momente, wie durch das Vorkommen norisch-pannonischer Fibelformen im Samland und die Stelle bei Plinius. Gleichzeitig zeigt der nähere Vergleich der donauländischen und der ostpreußischen Formen, daß es sich nicht um Export nach Ostpreußen handelt, sondern um die Uebernahme einer Form, die dann in eigener Weise modifiziert wird, denn es gibt unter den Funden des Samlandes kein Stück, das man nach Technik und Ornament direkt mit den südlichen Formen zusammenstellen könnte. Ornamente wie Stufenmuster, Bogen und vasenförmig profilierte Stege kehren zwar bei beiden Gruppen wieder, die Anordnung innerhalb des Rahmens ist aber eine ganz verschiedene. So wird bei den ostpreußischen Stücken die Fläche der Riemenkappe durch Quer- und Längsstege noch mehrfach gegliedert, während bei den donauländischen Stücken das Muster ohne innere Teilung in den Rahmen der Riemenkappe hineingesetzt ist. Auch die Betrachtung der technischen

⁸⁴) Ein aber wahrscheinlich nur zufälliges Zusammentreffen in den beiden Gebieten.

⁸⁵) Dazu E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, 3. Aufl., S. 445 ff. und Ebert Truso, S. 37, besonders Anmerkung 1.

Ausführung zeigt große Verschiedenheiten. Die Garnituren des Donaugebietes sind ganz fein ausgearbeitet, während die Stücke des Samlandes gröbere Arbeit, größere Flächen und breitere Stege zeigen. Es handelt sich also um eine Beeinflussung und nicht um Import.

Verzierungen in durchbrochener Arbeit finden sich aber nicht nur an Gürtelgarnituren, sondern z. B. auch an der Platte (Abb. 16), die mit einer Bronzekette fest verbunden ist und in der Sammlung Blell-Marienburg aufbewahrt wird⁸⁶). Ihr Fundort galt bisher als unbekannt. In den Tagebüchern Blells⁸⁷) findet sich aber die Notiz, daß sie bei Germau (Samland) gefunden wurde. Ob die Kette in ihrer heutigen Befestigungsart ursprünglich ist, ist fraglich. Sie hat Analogien in Zaumzeugketten des Samlandes und Dänemarks. Die Platte schließt sich stilistisch den Gürtelgarnituren an, ihrer Zweckbestimmung nach gehört sie zum Zaumzeug und zwar zu den sogenannten Nasenbergen. Sie hat eine Entsprechung aus Gudbjerg in Dänemark⁸⁸); beide Stücke weichen in Einzelheiten voneinander ab, zeigen aber soviel Uebereinstimmung in der Zusammenstellung der Ornamente, daß sie wohl nicht unabhängig voneinander hergestellt sind⁸⁹). Auch sonst kommen in Nordeuropa in der römischen Kaiserzeit wie schon vorher⁹⁰) Stücke in durchbrochener Arbeit vor. Im Samland konzentrieren sich die Funde stark. In Finnland kommen Beschläge vor, die Hackmann mit den ostpreußischen Funden vergleicht⁹¹). Der von Hackmann⁹²) erwähnte Moorfund von Trinnemoose⁹³) enthielt eine rechteckige Platte mit durchbrochenem Muster; auch sonst finden sich Stücke in dieser Technik.

⁸⁶) Tischler-Kemke, Tf. XII.

Behn, Altgermanische Kunst (1927), Tf. VIII.

Gaerte, Urgeschichte, Abb. 144. Nachtrag dazu s. auf Seite 406.

⁸⁷) Für freundliche Auskünfte bin ich Herrn Oberbaurat B. Schmid-Marienburg zu Dank verpflichtet.

⁸⁸) F. Schested, Fortidsminder og Oldsager fra egnen om Broholm. Kopenhagen 1878, S. 185, Tf. XXXVI.

⁸⁹) Auch die dazu gehörigen Ketten stimmen weitgehend überein. Die Datierung in die ältere römische Kaiserzeit wird durch die Fibel im Funde von Gudbjerg gegeben.

⁹⁰) Åberg denkt an keltischen Einfluß (Åberg, Ornamentik, S. 49).

⁹¹) Hackmann, die ältere Eisenzeit in Finnland. Helsingfors 1905, S. 198, Anmerkung 2, Tf. VII, Abb. 3. Das Stück entspricht in der Form der Garnitur aus Dollkeim, Grab 14 a Tischler-Kemke (Tf. IX, 5), weicht aber im Material und in der Größe von den ostpreußischen Stücken ab.

⁹²) a. a. O. S. 198, Anmerkung 2.

⁹³) Aarbøger 1912, S. 139, Abb. 51.

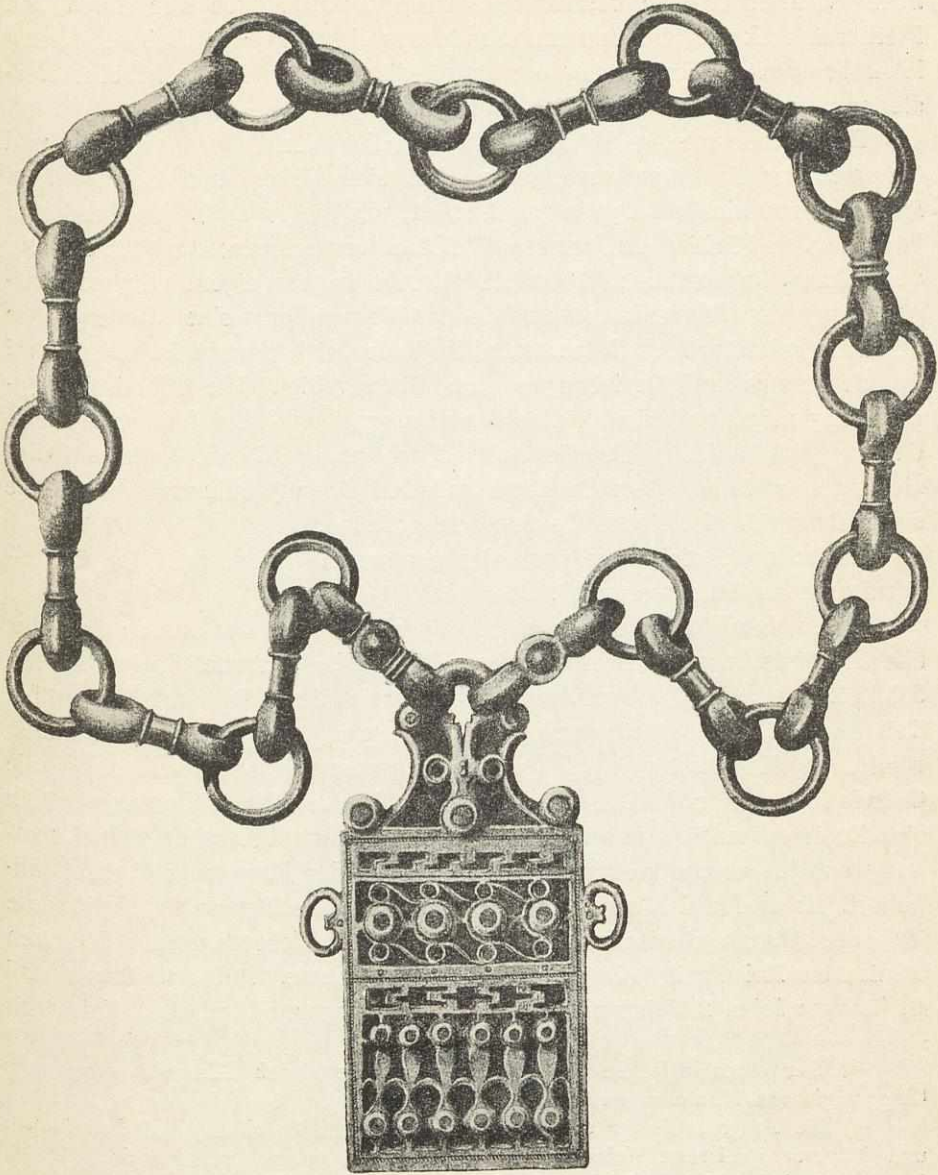


Abb. 16. Germau, Kr. Fischhausen ($\frac{2}{3}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 144.

Die samländischen Stücke bilden aber innerhalb der Funde ähnlichen Charakters eine geschlossene Gruppe und zeigen nur durch den Pferdeschmuck aus Germau auf Funde aus dem Westen. Bei der streng lokal begrenzten Verbreitung der samländischen Garnituren ist eine Herstellung im Verbreitungsgebiet möglich.

Eine Untersuchung der samländischen Gürtelschließe nach Form und Ornament scheint also zu ergeben, daß sich Haken und Schnallen in ihrer Konstruktion an Typen anschließen, wie sie in Ostdeutschland und besonders im Gebiet der unteren Weichsel vorkommen; die Abweichung von diesen konstruktiven Parallelen beruht in der eigentümlichen Ausgestaltung der Riemenkappe und in der Verwendung einer Gegenplatte; auch die kahnförmigen Besatzplättchen finden sich dort nicht. Diese drei Punkte deuten auf Beziehungen zum Donaugebiet. Die stilistische Betrachtung zeigt, daß hierbei eine Beeinflussung und kein Import vorliegt. Gestützt wird diese Tatsache noch durch andere Punkte, die auf Beziehungen zwischen dem Samland und den Donauprovinzen deuten, wie sie auch durch historische Quellen bezeugt sind.

Es ist noch die Frage nach der genaueren Chronologie der Gürtelgarnituren zu beantworten⁹⁴).

Im Samland fehlen bisher größere Fundkomplexe des älteren Teils der älteren römischen Kaiserzeit (Almgren, Per. IV, 1; Blume, Stufe B. älter; Jahn, 1. Jahrhundert). Vereinzelt treten Funde dieser Zeit auf, der größte Teil der Gräberfelder fängt aber erst mit dem jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit an. In diesem Zusammenhang treten auch die Gürtelgarnituren auf. Das Grab 170 von Viehof (Kreis Labiau) enthält eine Dreisprossenfibel aus Bronze mit Eiseneinlage, die schon dem Uebergang zur jüngeren römischen Kaiserzeit oder der jüngeren Kaiserzeit angehört. Es ergibt sich als zeitliche Verbreitung des Typs also der jüngere Teil der älteren römischen Kaiserzeit und der Uebergang zur jüngeren römischen Kaiserzeit (Almgren, Per. IV, 2; Blume, Stufe B. jünger und B. jüngst.; Jahn, 2. Jahrhundert⁹⁵). Mit der jüngeren römischen Kaiserzeit

⁹⁴) Der chronologischen Untersuchung ist die durch Almgren ausgebaute Chronologie von Montelius zu Grunde gelegt.

⁹⁵) Die Frage nach der absoluten chronologischen Scheidung zwischen älterer und jüngerer römischer Kaiserzeit hängt von dem ersten Auftreten der für die jüngere römische Kaiserzeit typische Fibeln zusammen (Fibel mit hohem Nadelhalter und Fibel mit umgeschlagenem Fuß). Die Fibel mit hohem Nadelhalter ist nach Beobachtungen von Rademacher (Mannus, Bd. XIV, S. 229) kurz vor 200 n. Chr. Geburt am Rhein nachweisbar, wo sie mit einer römischen Bilderschüssel aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auftritt. Ursprung und Datierung der Fibel m. u. F. ist noch umstritten. Auf die Frage des Ursprungs kann hier nicht näher



ist der hier behandelte Typ der Gürtelschließen ausgestorben. Schnallen mit verkröpftem Dorn treten in der jüngeren römischen Kaiserzeit nicht mehr auf, ebenso fehlen die Haken. Nur die Gürtelplatten kommen noch in vereinzelt ganz verwaschenen Formen vor. Drei fragmentarisch erhaltene Bronzeplatten aus dem Grabe 122 von Mingfen I (Kreis Ortelsburg, Abb. 17) gehören nach Ausweis der dabei gefundenen Fibel schon in die jüngere römische Kaiserzeit⁹⁶). Aus Craam, Grab 5 (Abb. 18), stammt eine rechteckige Beschlagplatte, die wohl mit den Riemenkappen der samländischen Garnituren⁹⁷) zusammenhängt. In dem Grabe liegen

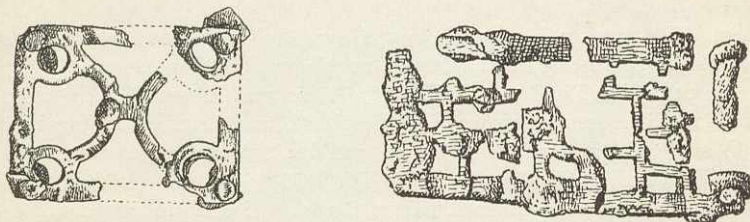


Abb. 17. Mingfen, Kr. Ortelsburg ($\frac{4}{5}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 174 b, c.

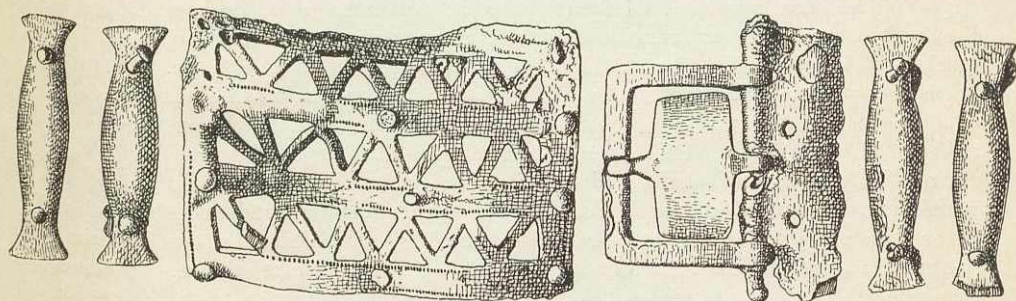


Abb. 18. Craam, Kr. Fischhausen ($\frac{2}{3}$) nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 174 d.

eingegangen werden (dazu eine Arbeit von G. Müller, die Fibel mit u. F. in Ungarn und Siebenbürgen. Ungar. Jahrbücher XI, Heft $\frac{1}{2}$ (1931), S. 56 ff.). Bolin datiert sie auf Grund des Münzfundes von Liebshausen in Böhmen in einen frühen Teil des 2. Jahrhunderts (Bolin, Fynden af romerska mynt i det fria Germanien, S. 327 ff. Exkurs III Armborst fibulae med omslagen fot samt Tischler period C). Dazu aber Besprechungen im Mannus, Fornvänner und Zeitschrift für Numismatik. Rostoffzeff (Iranians and Greeks, S. 128) kann sie in Südrußland schon aus dem 1. Jahrhundert vor bis 1. Jahrhundert n. Chr. Geburt nachweisen; doch dazu Ebert, Reall. Bd. XIII, S. 102. Hier können nur einige bisher weniger beobachtete Funde aus Ostdeutschland herangezogen werden, die für die Datierung der Fibel m. u. F., wenigstens was ihr Auftreten in Ostdeutschland betrifft, wichtig zu sein scheinen. In der ganzen Entwicklung der römischen Kaiserzeit Ostdeutschlands läßt sich nur selten feststellen,

drei Sprossenfibeln aus Bronze mit Eiseneinlage, wie sie in der jüngeren römischen Kaiserzeit vorkommen, auch eine Schnalle mit rechteckigem Rahmen und Kreuzdorn spricht für die jüngere römische Kaiserzeit⁹⁸). Aus dem Grab 35 von Tengen stammen Reste durchbrochen gearbeiteter Bronzeplatten, die zusammen mit einer Fibel der jüngeren römischen Kaiserzeit gefunden worden sind. Aus Sorthenen liegt ein Grabfund vor, der schon dem Anfang der jüngeren römischen Kaiserzeit angehört, dabei befinden sich zwei durchbrochen gearbeitete Bronzeplatten, die vielleicht in diesen Zusammenhang gehören.

daß Formen, die nur der jüngeren Gruppe der älteren römischen Kaiserzeit (Almgren, Per. IV, 2, Blume, Stufe B. jünger) angehören, mit Fibeln m. u. F. zusammen vorkommen, denn die Fibel m. u. F. tritt frühestens in der Uebergangsstufe von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit (Blume, Stufe B. jüngst. Almgren, Per. V, 1) auf. Ein in den Mitteilungen aus der Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität Greifswald, Heft IV 1930, S. 53 ff. veröffentlichter Fund aus Hiddensee ist wegen seiner Fundumstände unsicher; möglicherweise ist hier das Inventar von 2 Gräbern durcheinander gekommen. In einem Funde aus der Mark Brandenburg soll eine Fibel m. u. F. in einer Mäanderurne mit anderen Gegenständen der älteren römischen Kaiserzeit gefunden sein, doch scheint der Fund nicht von einer systematischen Grabung zu stammen (Kiekebusch, Landeskunde Bd. III, Tf. XIV, 1—3; Abb. 238. Märkisches Museum, Kat.-Nr. II 7424). Solange das Vorkommen der Fibel m. u. F. in der älteren römischen Kaiserzeit Ostdeutschlands nicht durch gut beobachtete Funde gesichert ist, wird man annehmen müssen, daß der jüngere Teil der älteren römischen Kaiserzeit (Almgren Per. IV, 1. Blume, Stufe B. jünger) und die durch die Fibel m. u. F. charakterisierte jüngere römische Kaiserzeit nicht lange parallel gelaufen sein können, sondern sich abgelöst haben müssen, weil sonst eine stärkere gegenseitige Durchdringung des Materials beider Gruppen festzustellen sein müßte. Es gibt nun einige Funde, in denen römische Münzen zusammen mit Gegenständen der älteren römischen Kaiserzeit vorkommen. Ein Fund vom Neustädter Feld lieferte eine Augenfibel wie Almgren Fibelformen, Abb. 53 zusammen mit einer Münze der älteren Faustina (Almgren, Fibelformen, S. 27. Dorr, Uebersicht, S. 53. Preidel, Mannus 20, S. 91 Fund 167). Dabei ist allerdings zu beachten, daß dieser Fibeltypus auch im Zusammenhang mit dem Material der jüngeren Kaiserzeit auftritt (Almgren, Fibelformen, S. 27, ein Fund aus Maciejewo). In einem anderen Fall wurde eine Fibel wie Almgren, Fibelformen, S. 39, zusammen mit einem Denar Mark Aurels gefunden (Preidel, Mannus 20, S. 88).

In Wiekau, Grab 30, lag eine Fibel der älteren römischen Kaiserzeit zusammen mit einer Münze der älteren Faustina. Daraus ergibt sich, daß die Formen der älteren römischen Kaiserzeit mindestens noch in der Zeit Mark Aurels (161 bis 180 n. Chr.) auftreten. Da die Münzen aber nur einen terminus ante quem non bilden, können die Funde auch später in die Erde gekommen sein. Für das Auftreten der Fibel m. u. F. in Ostdeutschland könnte man daraus folgern, daß die bisherige Datierung in das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts noch die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Zu erwähnen ist auch das Vorkommen von Riemenkappen, die den samländischen Garnituren nachgebildet worden sind im Zusammenhang mit anderen Schnallen, die nach dem ihnen zu Grunde liegenden Konstruktionsprinzip sich den gewöhnlichen Schnallen anschließen. So stellt eine Schnalle aus der K. A. S. ohne Fundortangabe eine regelrechte, ovale Eisenschnalle dar, die ähnlich wie bei den samländischen Haken der einfachsten Art eine rahmenförmige, aus einzelnen Stegen zusammengenietete Riemenkappe besitzt. Ebenso zeigt eine viereckige Schnalle aus Macharren (Masuren, Abb. 19) eine durchbrochene, auf eigenartige Weise

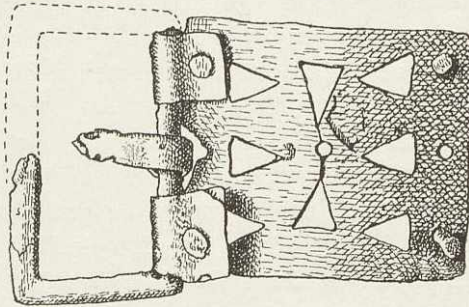


Abb. 19 Macharren, Kr. Sensburg (³/₄)
nach Gaerte, Urgeschichte Abb. 1736.

befestigte Riemenkappe⁹⁹); ob zusammengenietete Platten, wie sie in der Prähistorischen Abteilung der Staatlichen Museen, Berlin, mit der Fundortangabe „Preußen“ liegen¹⁰⁰) oder aus der K. A. S. stammen, hierzu gehören, ist ungewiß. Eine aus Königsberg stammende Schnalle von eigenartiger Konstruktion, die in die jüngere römische Kaiserzeit gehört, zeigt in der Behandlung der Riemenkappe Anklänge an die Garnituren der älteren römischen Kaiserzeit¹⁰¹).

Der eigentliche Typ der samländischen Garnituren stirbt mit dem Ende der älteren römischen Kaiserzeit aus, und nur wenige Formen der jüngeren römischen Kaiserzeit deuten noch in Einzelheiten auf ihn hin.

Die räumliche Verbreitung der samländischen Garnituren ergibt sich aus der Karte, Abb. 15. Sie entstammen alle einem kleinen, kulturell

⁹⁶) Gaerte, Urgeschichte, Abb. 174 b und c.

⁹⁷) a. a. O. S. 229, Abb. d.

⁹⁸) Almgren, Gotland, Tf. XXVI, Abb. 392.

⁹⁹) Gaerte, a. a. O. Abb. 173 b.

¹⁰⁰) Kat.-Nr. II. 1759/60.

¹⁰¹) Altpreußische Monatsschrift, Bd. 1 (1924), S. 120, Abb. IV, 3.

sowohl gegen das Weichselmündungsgebiet als auch gegen Masuren und das Memelland abgegrenzten Bezirk, erst die mit ihnen zusammenhängenden durchbrochenen Platten der jüngeren römischen Kaiserzeit greifen nach Masuren über, eine Erscheinung, die bei einer Gruppe von Armringen eine Analogie findet; dort sind die älteren Typen auf das Samland beschränkt und bilden ebenfalls eine gute Leitform dieses Gebietes. Erst die aus ihnen entwickelten Formen der jüngeren römischen Kaiserzeit greifen auch auf das masurische Gebiet über.

Es bleibt zum Schluß noch über das eingangs erwähnte Verhältnis dieser Schnallen zu den späteren „gotischen“ zu sprechen.

Außerlich gemeinsam haben beide Typen die Verwendung von großen, rechteckigen Riemenkappen. Gemeinsam ist ihnen auch die Zugehörigkeit zum Frauenschmuck.

Diesen Uebereinstimmungen stehen aber große Verschiedenheiten gegenüber. Die samländischen Schnallen sterben mit dem Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit aus, während die gotischen erst im Anfang des fünften Jahrhunderts beginnen. Es liegt also ein Zeitraum von 200 Jahren zwischen ihnen, der durch keinerlei Funde überbrückt wird. Besonders wichtig aber sind die konstruktiven Unterschiede. Die samländischen Schnallen haben einen verkröpften, fest mit dem Lederriemen verbundenen Dorn, in dem ein runder Schnallenring hängt, sie sind also zweiteilig, während bei den gotischen Stücken der Schnallenbügel durch die Riemenkappe beweglich mit dem Ledergürtel verbunden ist und der Dorn ebenfalls gegen Riemenkappe und Schnallenrahmen bewegt werden kann, so daß eine dreiteilige Schnalle vorliegt. Die Konstruktion ist also ganz verschieden. Auch der Schnallenbügel weicht bei den gotischen Exemplaren ab; er ist bei den einfachsten Formen oval mit einer Verjüngung auf der Seite der Umfassung durch die Riemenkappe, oder der Schnallenrahmen endet in zwei Tierköpfe, aus denen die Basis des Rahmens herauswächst; hierfür finden sich Parallelen im provinzial-römischen Gebiet¹⁰²). Im Norden ist eine derartige Gestaltung des Schnallenrahmens nicht heimisch¹⁰³), wohl aber findet sich dort die andere Art der ovalen Rahmen mit verjüngter Basis bei Schnallen der jüngeren römischen Kaiserzeit¹⁰⁴). Die Riemenkappen der gotischen Schnallen sind nie durch-

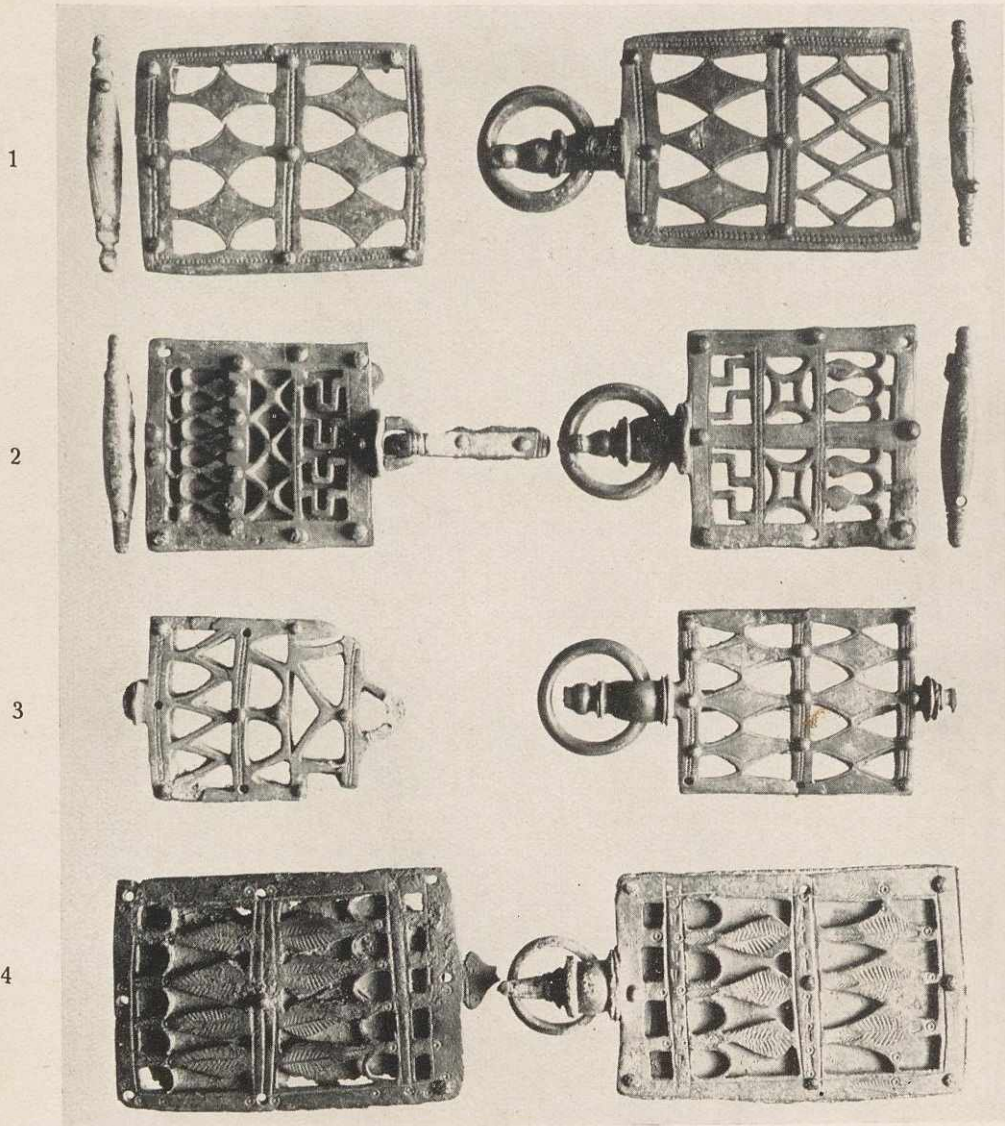
¹⁰²) A. Riegl, Spätromische Kunstindustrie, Tf. XIX, 2, 5 u. a. m.

¹⁰³) Trotzdem kommen sie gelegentlich vor, z. B. Engelhardt, Nydam Moosefund, Tf. IX, 53. P. Z. 22, S. 169 ff.

¹⁰⁴) z. B. bei dem im Museum Breslau aufbewahrten Reitergrab mit Pferd aus Königsbruch (Schlesien). Auch Almgren, Gotland, Tf. XXXVI, Abb. 540.

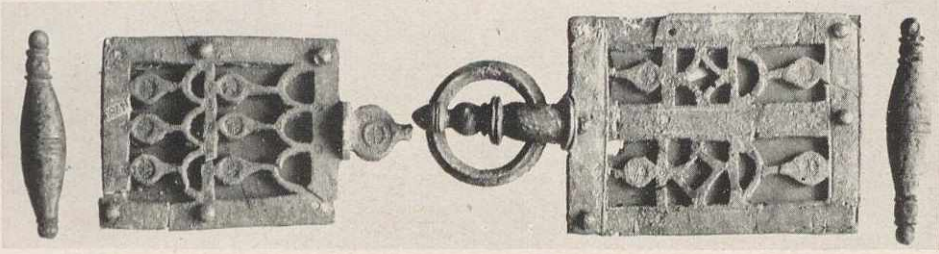
Kostrzewski Wielkopolska w czasach przedhistorycznych (1923), S. 202, Abb. 725.

Tafel I

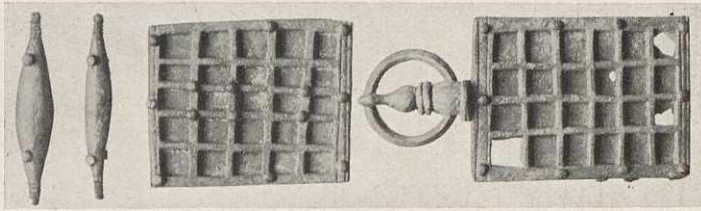


1 = Dollkeim, Kr. Fischhausen (Grab 28); 2 = Dollkeim, Kr. Fischhausen (Grab 30);
3 = Dollkeim, Kr. Fischhausen (Grab 1); 4 = Liekeim, Kr. Bartenstein.

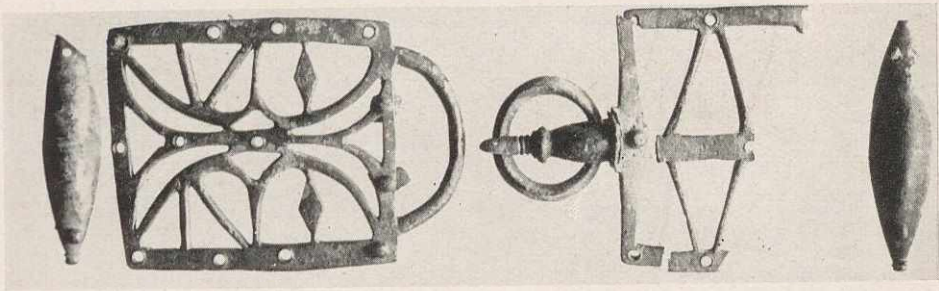
Tafel II



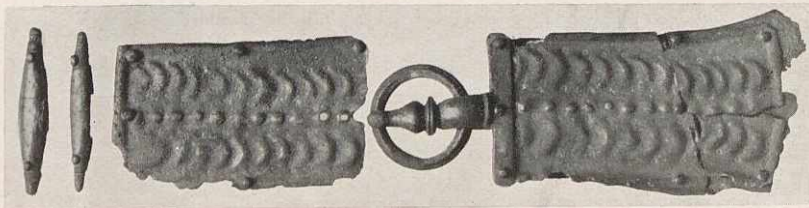
1 = Corjeiten, Kr. Fischhausen (Grab 15)



2 = Schlakalken IV, Kr. Fischhausen (Grab 3)



3 = Keimkallen, Kr. Heiligenbeil



4 = Schlakalken IV, Kr. Fischhausen (Grab 20)

1

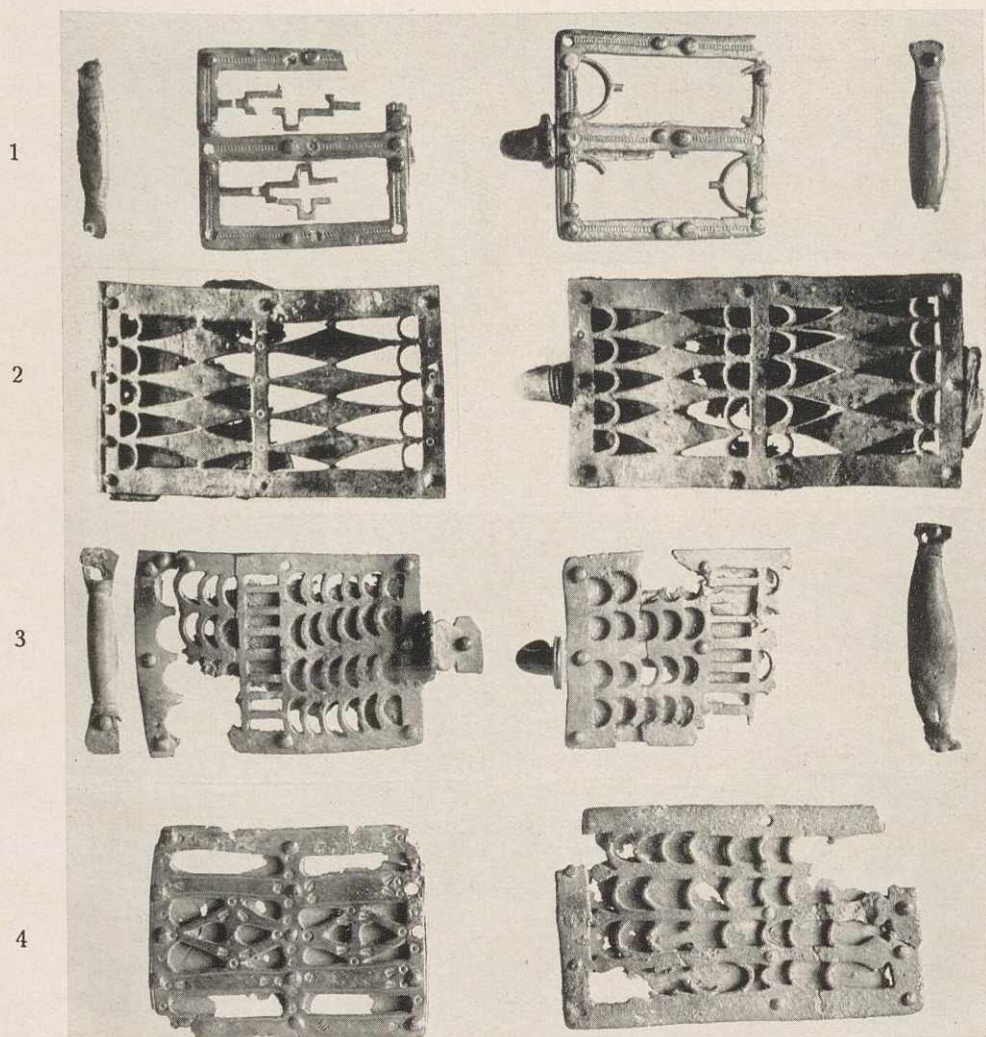
2

3

4

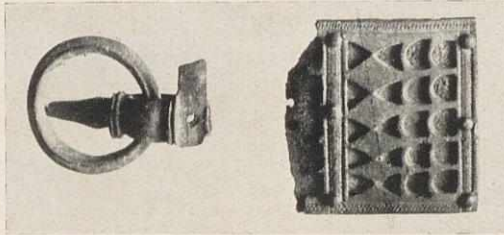
1

Tafel III

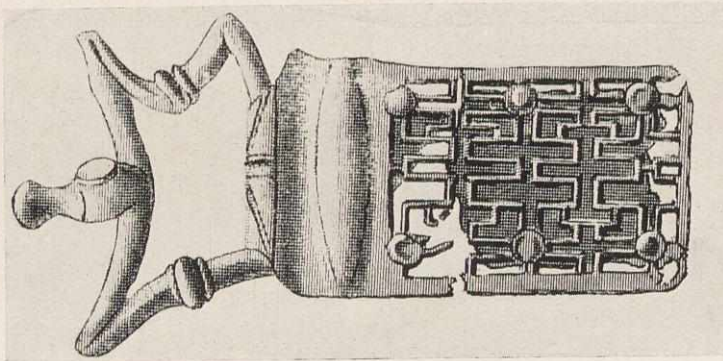


1 = Trausitten, Kr. Königsberg (Grab 13); 2 = Lehndorf, Kr. Fischhausen; 3 = Ekritten II
Kr. Fischhausen (Grab 1); 4 = Viehhof, Kr. Labiau (Grab 170)

Tafel IV



1 = Gaffken, Kr. Fischhausen



2 = Böhmen

broc
oder
den
dem
förm
römi
vor¹
zeit¹
Sch
Stü
Goe

südr
aus
des
liefe

zeit

Rig
Tal
Eis
Geg
gen
geb
kon
du

Ben

brochen gearbeitet, wie die samländischen, sondern durch aufgelegte Steine oder Kerbschnitt verziert, auch fehlen ihnen die Gegenplatten, die bei den typischen Stücken des Samlandes immer vorhanden waren. Außerdem sind die samländischen Schnallen nicht die einzigen, die plattenförmig gebildete Riemenkappen tragen. Es kommen in der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Gotland Schnallen mit dreiteiliger Konstruktion vor¹⁰⁵). Auch provinzial-römische Schnallen der jüngeren römischen Kaiserzeit¹⁰⁶) haben rechteckige Riemenkappen; ebenso die schon erwähnten Schnallen aus Königsbruch in Schlesien und aus Großpolen¹⁰⁷). Diese Stücke könnten in einem entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang mit Goetzes Typ A. in Italien stehen¹⁰⁸).

Für die Frage nach der Entstehung der gotischen Schnallen sind aber südrussische Formen besonders wichtig; es muß hierfür auf eine Schnalle aus dem Messaksudi Fund hingewiesen werden, der aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geburt stammt und eine Schnalle geliefert hat, die als Vorform für die gotischen Stücke in Frage kommt¹⁰⁹).

Ein Zusammenhang mit den Garnituren des Samlandes aber ist aus zeitlichen, konstruktiven und ornamentalen Gründen unwahrscheinlich.

Nach dem Abschluß dieser Arbeit ist der Aufsatz Tallgrens im Rigaer Tagungsbericht erschienen (congr. sec., S. 167 ff.). Die dort von Tallgren postulierten Beziehungen zwischen Funden der vorrömischen Eisenzeit Bosniens und der römischen Kaiserzeit des Baltikums wären als Gegenstück zu den im Vorstehenden im Anschluß an Almgren angenommenen Verbindungen zwischen dem Samland und dem Donaugebiet sehr wichtig, wenn es gelingen würde, den zwischen beiden Fundkomplexen liegenden Zeitabschnitt zu überbrücken und die Annahme dadurch wahrscheinlicher zu machen.

¹⁰⁵) Almgren, Gotland, Tf. XXXVI, z. B. 536, 539.

¹⁰⁶) Riegl a. a. O., Tf. XIX, 2.

¹⁰⁷) Kostrzewski a. a. O. S. 202, Abb. 725.

¹⁰⁸) Goetze, Gotische Schnallen, Tf. I, 1.

¹⁰⁹) *Monuments Piot* XXVI (1923), S. 107 u. Tf. IV.

Ebert Reall. XIII, S. 102. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn J. Werner-Berlin.

Zur Besiedlung des Samlandes in der älteren römischen Kaiserzeit*)

Von Herbert Jankuhn

Die Betrachtung der samländischen Gürtelgarnituren hatte gezeigt, daß das Samland sich gegen das Weichselmündungsgebiet, gegen Masuren und das Memelgebiet deutlich abhebt. Es bleibt noch zu untersuchen, ob sich diese Unterschiede durch die Betrachtung des anderen Materials bestätigen lassen, oder ob es sich bei der Verbreitung der Gürtelgarnituren um eine singuläre Erscheinung handelt. Den Mittelpunkt der Untersuchung, die keineswegs erschöpfend ist, bildet das Samland und auch hier ist das Hauptgewicht auf die Herausarbeitung der Grenze zwischen dem Weichselmündungsgebiet und dem Samland gelegt worden.

Die Besiedlung

Bei der kartographischen Darstellung der Funde aus der älteren römischen Kaiserzeit, östlich der Passarge ergeben sich drei Zentren: Das Samland mit Natangen und einem Streifen am Pregeloberlauf, Masuren um die Seen herum und das Memelgebiet. Diese Gruppierung der Funde ist nicht entstanden durch einzelne Museen in diesen Zentren, die durch intensive Erforschung ihres Gebietes den Anschein größerer Siedlungsdichte hervorrufen; sie verdankt ihre Entstehung auch nicht privatem Sammeleifer, sondern ist in der Hauptsache das Ergebnis der Ausgrabungstätigkeit des Prussia-Museums.

Damit sind schon in der älteren, römischen Kaiserzeit die drei ostpreußischen Hauptgruppen vorhanden, die Áberg für die Völkerwanderungszeit auf Grund der Verbreitung gewisser Typen feststellen konnte¹¹⁰⁾. Daß es sich hierbei tatsächlich nicht um eine zufällige Erscheinung handelt, zeigt die Untersuchung des Fundmaterials, die eine noch weitergehende Aufteilung gestattet. Es soll im folgenden andeutungsweise die räumliche Gliederung der älteren römischen Kaiserzeit in Ostpreußen durch Beobachtung an Funden versucht werden.

*) vgl. S. 166 *).

¹¹⁰⁾ Áberg, Ostpreußen.

Die Skelettgräber ¹¹¹⁾

Bei der Betrachtung der Verbreitung der älterkaiserzeitlichen Skelettgräber zeigt es sich, daß das sonst so fundreiche, masurische Gebiet keine solchen Gräber aufweist. Den östlichen Punkt bildet das Gräberfeld von Rominten, das eine Mittelstellung zwischen der samländischen und der masurischen Kultur einnimmt. Im Memelgebiet kommen Skelettgräber vor und bilden dort anscheinend die einzige Bestattungsart, und wenn die Zahl der Skelettgräber gegenüber der Zahl der Fundorte geringer ist, so beruht das nicht darauf, daß die anderen Funde Brandgräbern entstammen, sondern darauf, daß nähere Fundangaben fehlen. Das samländisch-natangische Gebiet zeichnet sich durch das zahlreiche Auftreten von Skelettgräbern aus und ebenso das Gebiet westlich der Passarge. Ueber die Skelettbestattung überhaupt soll noch nicht gesprochen werden, hinzuweisen wäre nur auf einen Unterschied zwischen dem Samland und der Weichselmündung in der Grabarchitektur. Während an der Weichselmündung nämlich die Skelettgräber immer ohne Steinschutz vorkommen, fehlt dieser fast nie bei den samländischen Funden. Diese Feststellung ist um so wichtiger, als gerade in der Grabarchitektur ein konservativer Faktor für das Samland vorliegt. Die Skelettgräber haben hier nämlich teilweise runde Steinpackungen mit einem Kranz großer Randsteine; sie bestehen aus mehreren Schichten, unter denen dann das Skelett in einer länglichen, teilweise am Rande mit Steinen ausgelegten Grube liegt. Typisch für diesen Grabbau sind die Gräberfelder von Dollkeim und Schlakalken IV. Vergleicht man damit die Architektur der Hügelgräber aus der vorrömischen Eisenzeit, wie sie aus einer großen Anzahl von Grabungen bekannt ist¹¹²⁾, so ergeben sich einige gemeinsame Punkte. Auch hier findet man runde Steinpackungen und einen oder mehrere Steinkränze, dazu dann die Steinkisten, die die Urnen enthalten oder Steinpflaster, auf denen die Urnen stehen. Der Unterschied zwischen den Grabformen

¹¹¹⁾ Karte bei Gaerte, *Mannus Erg.* Bd. 6, S. 45 ff., außerdem sind Skelettgräber der älteren Kaiserzeit noch bekanntgeworden aus: Kiauten, Lehndorf, Norgau, Pangessen, Sanditten, Tenkitten und einige Funde, bei denen es nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich ist, daß es sich um Skelettgräber handelt: Klein Fließ, Friedrichstal, Kirpehnen, Regehnen, Stobingen, Schuditten, Trausitten, Viehof (?), Warengen, Inten.

¹¹²⁾ *Schr. phys. ökon. Ges.* Bd. 27, S. 124, a. a. O. S. 154, Abb. 4, a. a. O. Bd. 29, S. 118, Abb. 2, S. 119.

P. B. 21, Tf. 15, P. B. 22, Tf. 1, Tf. 43. P. B. 23, 1, S. 96 ff., Tf. 6, Tf. 13, 1, P. B. 29, Tf. 1, S. 98 ff., Abb. 2—6, a. a. O. S. 52, Abb. 3 und 4.

Mannus Erg. Bd. VIII (1931), S. 41 ff. (Engel) u. a. m.

beider Zeiten besteht darin, daß die Gräber der vorrömischen Eisenzeit in der Regel Hügelgräber sind, während es sich bei der römischen Kaiserzeit meistens um Flachgräber handelt. Der Uebergang vom Hügelgrab zum Flachgrab ist noch nicht vollkommen geklärt, aber ein innerer Zusammenhang in der Architektur beider Grabformen muß wohl angenommen werden.

Die Pferdegräber

Eine Eigentümlichkeit des Samlandes scheinen Pferdegräber zu bilden. Diese Sitte, das Pferd mit dem Reiter im gleichen Grabe zu bestatten, findet sich in der älteren römischen Kaiserzeit Ostdeutschlands, soweit mir bekannt ist, nur im samländischen Gebiet¹¹³). Zwar kommen bisweilen auch sonst Pferdeknochen in Gräbern vor, doch handelt es sich nur um vereinzelt Knochenelemente und nicht um Pferdeskelette¹¹⁴), und Shetelig erklärt das Vorkommen von Pferdehänen in einem Hügelgrab der älteren römischen Kaiserzeit als Pferdeopfer¹¹⁵). Im Norden scheint diese Sitte, Roß und Reiter zusammen zu bestatten, erst etwas später Eingang gefunden zu haben. Eines der frühesten Gräber in Ostdeutschland ist das Grab von Königsbruch in Schlesien¹¹⁶). Bei den Nordgermanen hat sich diese Sitte noch lange gehalten¹¹⁷). In Ostpreußen läßt sich der Brauch das Pferd mitzubestatten, bis in die Ordenszeit hinein verfolgen und zeichnet das Gebiet geradezu aus. Wie tief diese Sitte im religiösen Bewußtsein begründet war, zeigt die Tatsache, daß der Deutsche Ritterorden den Verzicht auf die Pferdebestattung durch die Preußen in den Christburger Vertrag von 1249 aufnahm¹¹⁸).

¹¹³) Tacitus, *Germania* 27. Dazu Meckl. Jahrbücher, Bd. 85, S. 8 f. (Beltz) und Mannus, Bd. 14, S. 192.

¹¹⁴) Hackmann, *ältere Eisenzeit*, S. 33, Fund 8 von Melleri (Finnland), Pferdehäne in einem Brandgrab. Sehested, Broholm, S. 185 f., Tf. 36 Nr. 58 h. Ein Pferdehäne im Zusammenhang mit einem Zaumzeug.

Mannus, Bd. 14, S. 190. Pferdeknochen in einem Brandgrab.

¹¹⁵) Bergens, *Museum Aarbok* 1916/17, S. 11.

¹¹⁶) Es stammt wohl aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Geb.


¹¹⁷) In den Gräbern der Wendelzeit aus Wendel selbst und der Wikingerzeit z. B. im Bootkammergrab von Haithabu (*Mitt. anthrop. Ver.*, Heft 19 (1911), S. 68 ff. oder Grab IX von Wendel (Uppland); vergl. Stolpe-Arne, S. 34 und Tf. 50.

¹¹⁸) Preußisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 158 ff. Nr. 218.

Die Waffengräber ¹¹⁹⁾

Die Verteilung dieser Gräber ist besonders für das Verhältnis des Samlandes zum Weichselmündungsgebiet wichtig. Im Weichselmündungsgebiet fehlen die Waffen fast ganz, während sie im Samland und in Masuren zahlreich auftreten. Das Fehlen von Waffen in Gräbern erlaubt keinen Rückschluß auf die Stellung der Träger einer Kultur zum Kriege¹²⁰⁾. Denn die Goten¹²¹⁾, die nach den historischen Nachrichten wahrscheinlich an der Weichsel saßen und am Ende des 2. Jahrhunderts als Eroberer nach Süden vordrangen, waren wahrscheinlich nichts friedlicher als die Aisten, die von Tacitus als Bauern dargestellten Bewohner des Samlandes¹²²⁾. Es handelt sich um verschiedene religiöse Anschauungen bei den Bewohnern der beiden Gebiete, die dieser verschiedenartigen Grabstätte zu Grunde liegen¹²³⁾.

Das Zaumzeug (Abb. 20)

Das Zaumzeug, dessen Verbreitung hier dargestellt ist, gehört einem bestimmten Typ an. Eine gute Vorstellung solcher Garnituren geben die Funde von Wiekau¹²⁴⁾ und Kirpehnen, Grab 3¹²⁵⁾. Es gehören dazu zwei Zügelketten aus Bronze, eine Ringtrense mit  förmig geknickter Gebißstange und einem zweiten, z. T. aus Bronze bestehenden Bügel, eine sog. Nasenberge¹²⁶⁾, d. h. eine Bronzeschiene, die auf dem Schnauzenrücken lag, eine sog. Kehlberge, d. h. ein Bügel, der vielleicht unter dem Unterkiefer hing¹²⁷⁾. Besonders wichtig für diese Garnituren sind die

¹¹⁹⁾ Karte bei Jahn, Bewaffnung, Tf. 2. Gaerte, Urgeschichte, Abb. 148 b. Die neueren Funde haben das Bild vervollständigt aber nicht wesentlich geändert.

¹²⁰⁾ Jahn, Bewaffnung, S. 13.

¹²¹⁾ Auch in Südrußland, wo die Goten als Eroberer auftreten, fehlen Waffen in den Männergräbern und treten nur in Fürstengräbern auf. Mannus Bd. 22, S. 295.

¹²²⁾ Tacitus, Germania 45.

¹²³⁾ Blume, S. 167, vergl. Elbinger Jahrbuch 5/6, S. 115 (Ebert).

¹²⁴⁾ P. B. 22, Tf. 37. Gaerte, Urgeschichte, Abb. 152.

¹²⁵⁾ P. B. 22, S. 366 f.

¹²⁶⁾ Ueber die Lage am Pferd gibt der in situ beobachtete Grabfund von Klein-Fließ (Kr. Labiau) Auskunft. P. B. 21, S. 57 ff., Tf. 5 (Heydeck); danach Gaerte, Urgeschichte, Abb. 119.

¹²⁷⁾ Hierfür ein von Bezzenberger ausgegrabener Fund mit einem Zaumzeug desselben Typs, allerdings schon aus dem Anfang der jüngeren römischen Kaiserzeit. P. B. 22, S. 373 ff. Vielleicht geht diese Form auf keltische Anregungen zurück (vergl. Macalister, The Archeology of Ireland, S. 154. Archaeologia, Bd. 66, S. 349. Guide Early Iron Age S. 162. Es handelt sich um ein bügelartiges Stück, das zum Zaumzeug gehörte; abweichend von den Kehlbergen der römischen Kaiserzeit ist

Ketten, die sich wohl aus Ketten der Latène-Zeit entwickelt haben. Diese Ketten¹²⁸⁾, die zeitlich in den jüngeren Abschnitt der älteren römischen

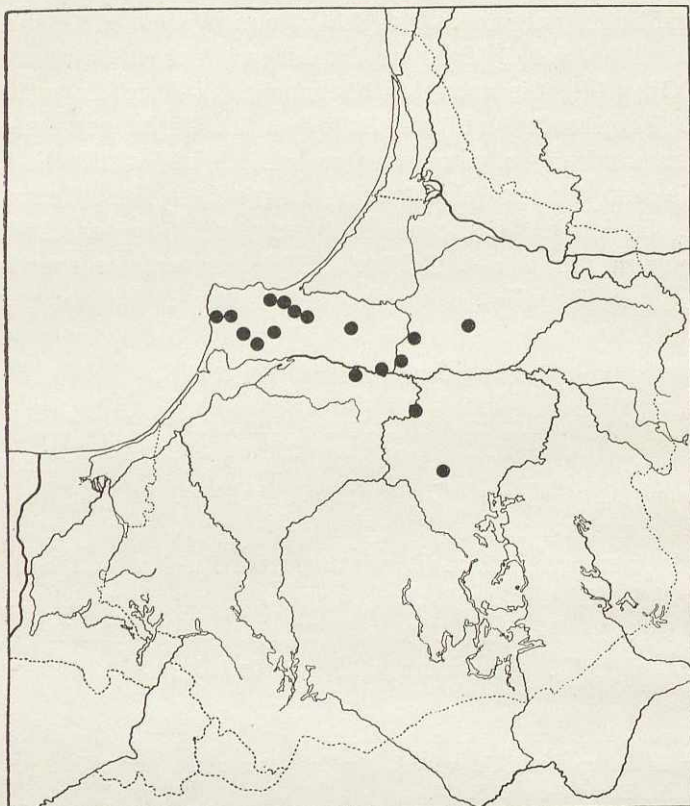


Abb. 20. Verbreitung der Zaumzeuggarnituren.

das Vorhandensein einer gestielten Oese am Scheitelpunkt des Bügels. In ihrer Funktion berührt sich diese Oese wohl mit den Oesen an Kehlbergen aus dem Thorsberg-Fund (Engelhardt, Thorsbjerg, Taf. 14, 23), und auch der Ring an der Kehlberge aus dem Sakrow—Paretzer Kanal (Staatl. Museum für Vor- und Frühgeschichte If., 6957) scheint demselben Zweck gedient zu haben.

¹²⁸⁾ Behandelt sind sie von Ekblom, Uppl, fornm. för. tidskr., Bd. 8 1918/22, S. 147 ff., sie beginnen schon in der älteren römischen Kaiserzeit. Auch Pittioni hat Sudeta 7, S. 52 ff. diese Zaumzeuggarnituren besprochen, und vor allem das donauländische Material herangezogen. Die Datierung des Fundes von Klein-Fließ ins 4. Jahrhundert (a. a. O. S. 61) erscheint nicht gesichert.

Kaiserzeit und in die jüngere römische Kaiserzeit gehören¹²⁹⁾ kommen in Ostdeutschland besonders zahlreich im Samland vor, denn die anderen bekannt gewordenen Funde¹³⁰⁾ sind zerstreut, während sie sich hier in einem kleinen Gebiet stark häufen; sie fehlen in Masuren, im Memelgebiet und bis auf den Knebel aus Willenberg auch im Gebiet der unteren Weichsel. Auch diese Karte zeigt das Samland als ein gegen die benachbarten Landschaften streng abgeschlossenes Gebiet. Aber auch bei dem vorliegenden Befund braucht man nicht das vollkommene Fehlen derartiger Garnituren in den Nachbargebieten anzunehmen, denn auch in diesem Falle kann der Bestattungsbrauch dafür maßgebend sein. Die Ketten sind in chronologischer und typologischer Hinsicht nicht einheitlich.

Armringe

Der hier behandelte Armringtyp gehört zeitlich in den jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit. Es sind Formen wie Gaerte, Urgeschichte Abb. 145, f und g; in der jüngeren Kaiserzeit entwickeln sie sich dann zu Formen wie Gaerte a. a. O. Abb. 179, b und a. Sie zeigen also die Tendenz breiter und flächenhafter zu werden und berühren sich darin mit den Schildkopfarmringen des Weichselgebietes wie Gaerte a. a. O. Abb. 145, c, die sich in der jüngeren römischen Kaiserzeit zu Formen wie Gaerte a. a. O. Abb. 179, e und f entwickeln.

¹²⁹⁾ Ein Teil der Funde gehört in die ältere römische Kaiserzeit wie auch Grab 3 aus Kirpehnen; an den Uebergang zur jüngeren römischen Kaiserzeit gehört der Fund von Wiekau. Ein neuer Fund aus Sorthenen mit einer Münze der Lucilla (Prussiamuseum VII, 301, 11936) gehört wohl schon in die jüngere Kaiserzeit. Die Kettentypen bei beiden Gruppen sind verschieden.

¹³⁰⁾ Zusammenstellungen der älteren Literatur und der Funde sind bei Undset, Ekblom und Pittioni gegeben. In Ostdeutschland sind derartige Garnituren verschiedentlich gefunden worden: Georgendorf, Kr. Steinau, vergl. Mertins, Wegweiser, S. 115, Abb. 298. In Posen in Ostrowek und Czekanów (Mus. Posen). Aus dem Gräberfeld von Willenberg (Kr. Stuhm) liegt als Einzelfund ein Knebel vor, der zu einer Garnitur dieser Art gehört (?) (Städtisches Museum Marienburg). Vielleicht gehört auch ein Bronzestab mit einem profilierten und einem abgebrochenen Ende aus Warmhof Skelettgrab 8 (Mus. Danzig Nr. 4968) zu einem solchen Knebel. Die Kette von Ketzin (Brandenburg) gehört nach Annahme Krauses Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1902, S. 56, in die Latènezeit, was keineswegs gesichert erscheint. Eine mit der Fundortangabe Dresden im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin (Kat.-Nr. II, 10, 276) liegendes Zaumzeug und die ebenfalls hier aufbewahrte Garnitur vom Sakrow-Paretzer Kanal (Kat.-Nr. I f. 6955—6957) reihen sich hier an. Aus Gotland stammt ein Knebel vom Gräberfeld bei Sojvide, vergl. Almgren, Gotland, Abb. 237. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Kersten-Stade werden im Stader Museum (Kat.-Nr. 387) Reste einer Bronzekette aufbewahrt,

Die Schildkopfarmringe¹³¹⁾ finden sich im Weichselgebiet, die anderen nur im Samland und nur wenige Funde greifen nach Westen zu über die Passarge hinaus, während vereinzelt Stücke in Masuren auftreten. Es handelt sich dabei wohl um Export¹³²⁾. Ein mit diesem Typ verwandtes Stück stammt aus Lissek (Oberschlesien)¹³³⁾. In der jüngeren Kaiserzeit greifen die weiter gebildeten Formen über die engeren Gebiete hinaus. So finden sich breite Schildkopfarmbänder von Blumes Typ III im Samland und in Masuren, und die weiterentwickelten samländischen Formen treten in Masuren und im Memelgebiet auf, ähnlich wie das bei den Gürtelgarnituren der Fall war, wo die wahrscheinlich auf die Formen der älteren Kaiserzeit zurückgehenden durchbrochenen Platten der jüngeren Kaiserzeit, auch in Masuren vorkommen. Für die Trennung zwischen der Kultur des Samlandes und der Weichselmündung in der älteren römischen Kaiserzeit sind diese Armringtypen bezeichnend.

Ringe mit Kolbenenden Abb. 21¹³⁴⁾.

Auf den Ursprung dieses Typs kann hier nicht näher eingegangen werden. Daß es sich um eine baltische Form handelt, ist schon von Blume, Hackmann und Ebert betont worden¹³⁵⁾. Wie sie mit den vereinzelt Funden außerhalb dieses Gebiets zusammenhängt, ist noch unklar¹³⁶⁾. Ebert hält den dänischen Fund¹³⁷⁾ für Import aus Südrußland¹³⁸⁾.

die aus der Gemarkung Wiepenkathen stammen. Aus Holland bildet Pleyte Oudheden, Tf. 39, 11 und Tf. 40, 1 Teile von Zaumzeugen ab. Auf römischem Gebiet sind Ketten dieser Art ebenfalls bekannt, vergl. Mitt. Alt. Komm. Westf. III, Tf. 15, 9). Vielleicht wurden Zügelketten von den Kelten schon in der Latène-Zeit verwendet (vergl. Macalister a. a. O. S. 154, Tf. 2). Auch in Jütland kommen ähnliche Garnituren vor, z. B. in Thorsberg (Engelhardt, Thorsbjerg, Tf. 14, 18). Norre Broby (S. Müller, Jernalderen II, Abb. 77, Worsaae, Nord. Oldsager, S. 84, Abb. 357, Engelhardt, Thorsbjerg, S. 55). Bidsinga Mark Engelhardt a. a. O. S. 55.

¹³¹⁾ Blume, S. 64 ff.

¹³²⁾ Daß der Ring aus Warmhof, Skelettgrab 39 (Ztschr. f. Ethn. 1902, S. 133, Taf. VIII, 9) hierhergehört, ist möglich.

¹³³⁾ P. Z. 10, S. 115, Abb. 24.

¹³⁴⁾ Nach Abschluß der Arbeit erschien der Vortragsbericht von Schmiedehelm vom 2. baltischen Archäologenkongreß (Congr. sec., S. 395 u. Abb. 4, S. 401). Die Karte zeigt die Verbreitung dieses Ringtyps sehr klar.

¹³⁵⁾ Blume, S. 172, Hackmann Mannus 5, S. 294, Ebert P. Z. 5, S. 532 f.

¹³⁶⁾ Ob der in der Mainzer Zeitschr. 17/19 (1921—24), S. 69, Abb. I, 3 wiedergegebene Ring mit den ostpreußischen Funden zusammenhängt, ist fraglich; genaue Gegenstücke aus Ostpreußen fehlen.

¹³⁷⁾ Aarbøger 1900, S. 140 ff.

¹³⁸⁾ P. Z. 5 a. a. O.

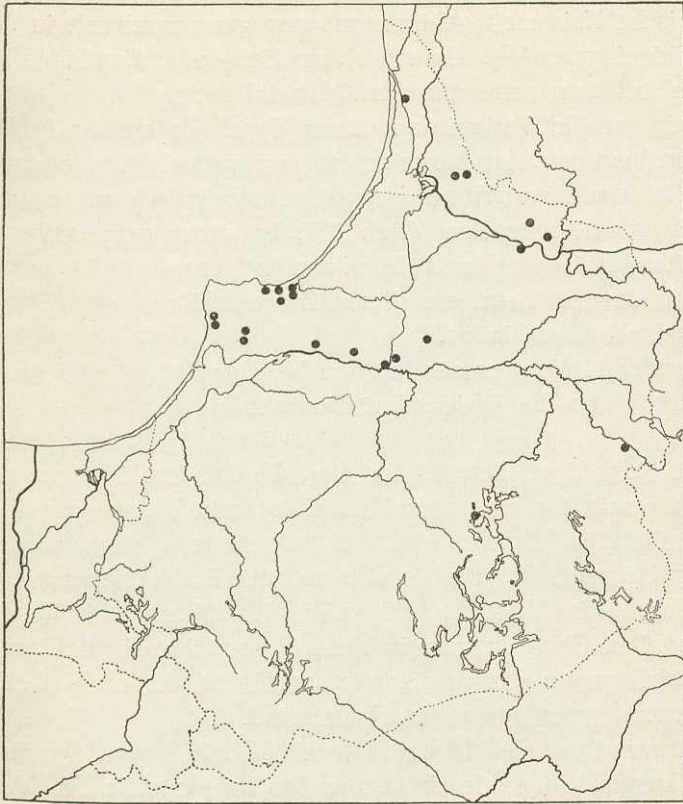


Abb. 21. Verbreitung der Ringe mit Trompetenenden.

Die Datierung der südrussischen Stücke ist noch umstritten¹³⁹⁾. Ebenso ist das Verhältnis dieses Typs zu den Ringen mit aufrechtstehenden Kolbenenden (z. B. Ring von Köppo)¹⁴⁰⁾ noch unbekannt. Moora hat das Verhältnis beider Typen nicht näher ausgeführt. Die Datierung in die vorrömische Eisenzeit wird allgemein angenommen, jedoch ohne sichere

¹³⁹⁾ Zeitschr. f. Eth. 1896, S. 7 (Reinecke). Bobrinskoi, Smela 1887, Tf. 21, 1, 2 halten sie für vorrömisch. Arne tritt jetzt für eine spätere Datierung ein. Arne, Det stora Svitjod, S. 4 f.

¹⁴⁰⁾ Baltische Studien, Riga 1914, Tf. 7.
P. Z. 5, S. 526, Abb. 25. Zu diesem Typ vergl. auch Moora Verh. gel. est., Ges. Bd. XXV. Dorpat 1929, S. 3 ff.

Stütze im Fundmaterial¹⁴¹), während die Ringe mit Kolbenenden in die ältere römische Kaiserzeit gehören und nur ganz vereinzelt in die jüngere Kaiserzeit hineingehen¹⁴²). Ob es sich um Hals- oder Kopfringe handelt¹⁴³) ergibt sich aus dem ostpreußischen Material nicht.

Wichtig ist die Verbreitung dieses Typs. Er kommt in Ostpreußen nur im Samland und im Memelgebiet vor, verknüpft also das Samland mit dem Südostbaltikum. In Masuren scheint er zu fehlen, denn ein kleines Bruchstück aus Rosengarten, Grab 137, ist nicht ganz sicher hier einzureihen. Im Gräberfeld von Rominten ist er ebenfalls vertreten und bildet einen der Faktoren, die dieses Gräberfeld mit dem Samland oder dem Memelgebiet verbinden.

Im Samland reicht er südlich nur bis zum Pregel und grenzt dieses Gebiet stark gegen die Weichselmündungskultur ab.

Bei der bisherigen Betrachtung sind die Funde des Samlandes in den Mittelpunkt gestellt worden, und es sind deshalb fast nur Formen besprochen, die für dieses Gebiet charakteristisch sind. Die regionale Gliederung Ostpreußens, wie sie sich aus der Fundverteilung ergibt, wird gestützt durch die Tatsache, daß auch das Memelgebiet und Masuren neben den allen Gebieten gemeinsamen Typen, ihre Sonderformen haben. Solche Erscheinungen können hier nur angedeutet werden, da beide Gebiete noch nicht zusammenfassend bearbeitet sind.

Ein Armringtyp wie Moora, Eisenzeit Taf. 21,6 u. 7. der im Baltikum häufig vorkommt, findet sich in Ostpreußen hauptsächlich im Memelgebiet. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Armringen, wie Moora, a. a. O. Taf. 21, 5. Auch das Fehlen von Keramik unterscheidet das Memelgebiet von Masuren und dem Samland und verknüpft es mit dem Baltikum, wie schon die beiden vorher besprochenen Ringformen¹⁴⁴). In Masuren treten die Schnallen mit verkröpftem Dorn (Abb. 11), die im Samland fast ganz fehlen, häufig auf. Nadeln wie Gaerte, Urgeschichte, Abb. 132, b kommen bei zahlreichem Auftreten in Masuren, im Samland nur in einem Exemplar vor, und ein ähnliches Bild ergibt die Verbreitung von Nadeln

¹⁴¹) Die Analyse eines Ringes aus Schlaszen, Kr. Memel, Prussiamuseum (III, Nr. 1093) bei Bezzenberger, Analysen, S. 20 f. scheint mit ihrem hohen Zinkgehalt für eine spätere Datierung zu sprechen.

¹⁴²) Ebert, P. Z. 5, S. 534, im Fund von Rosenhof kommt ein Halsring dieser Art zusammen mit einer Sprossenfibel und einer Hufeisenfibel der jüngeren römischen Kaiserzeit vor.

¹⁴³) Hausmann, Grabfunde, S. 53.

¹⁴⁴) Dazu Congr. sec. S. 331 f.

wie Gaerte, a. a. O. Abb. 132, f. Es scheint dabei ein Unterschied in der Tracht vorzuliegen, denn bei den samländischen Funden fehlen Nadeln, mit Ausnahme von Nähnadeln fast ganz, während sie in Masuren nicht selten sind. Die hier angeführten Formen beschränken sich auf das nordöstliche Masuren und man kann für die ältere Kaiserzeit feststellen, daß das ganze masurische Gebiet in eine nordöstliche und eine südwestliche Gruppe zerfällt. Auch in der Keramik unterscheidet sich Masuren vom Samland.

Die Dreiteilung Ostpreußens östlich der Passarge, die sich aus der Besiedlungskarte ergibt, findet eine Bestätigung im Fundmaterial. Darüber hinaus läßt sich die masurische Kultur in eine nordöstliche und eine südwestliche Gruppe gliedern. Für eine sichere Beurteilung der Kultur in der Gegend von Insterburg und südöstlich davon, reicht das Material der älteren Kaiserzeit noch nicht aus. Vorläufig kann man nur feststellen, daß die dortigen Funde sich keiner der anderen Gruppen anschließen scheinen; die weitergehende Ausdeutung dieses Befundes hängt von neuem Material ab. Ob die Fundleere im Kreise Pillkallen und im südlichen Teil des Kreises Tilsit-Ragnit eine Siedlungs- oder eine Forschungslücke ist, muß sich aus weiteren Grabungen ergeben¹⁴⁵⁾.

Im Samland kann man bisher fast nur den jüngeren Teil der älteren römischen Kaiserzeit durch die datierbaren Funde erfassen. Für die Feststellungen der bisher noch fehlenden Funde aus dem 1. Jahrhundert sind nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Engel, Königsberg, die Ergebnisse der letzten Grabung in Sanditten wichtig.

Das Verhältnis zwischen Samland und Weichselgebiet

Betrachtet man das Verhältnis des Samlandes zum Weichselmündungsgebiet, so kann man feststellen, daß sich beide Gebiete in einer Reihe von Punkten unterscheiden. Die Kriterien, die zur Differenzierung der beiden Landschaften führen, kann man in zwei Gruppen gliedern. Einmal handelt es sich um Unterschiede in der materiellen Kultur. So benutzte man im

¹⁴⁵⁾ Dabei muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß diese Ausführungen nur einzelne Punkte andeuten sollen, und daß eine vollkommene Klärung erst durch eine Bearbeitung des gesamten Materials der älteren römischen Kaiserzeit zu gewinnen sein wird, wie es Veeck auch in seiner Alamannenarbeit grundsätzlich für Arbeiten mit historischer Zielsetzung fordert (S. 88). Zu ganz entsprechenden Ergebnissen bei der räumlichen Gliederung der kaiserzeitlichen Kultur in Ostpreußen ist Engel gekommen, wie er mir freundlicherweise mitteilte.

Weichselmündungsgebiet einfache verkröpfte Gürtelschnallen oder Haken, während das Samland eine eigene Form dafür schuf, oder man benutzte hier Armringe, die sich von denen an der Weichsel üblichen deutlich unterscheiden. Halsringe des Samlandes grenzen dieses Gebiet gegen die Weichselmündung ab. (Abb. 21). Hier kann man noch einige Unterschiede anführen, die bisher noch nicht erwähnt sind. So fehlen im Samland die in Frauengräbern des Weichselgebietes so häufig gefundenen eisernen Beschlag- und Schloßteile von Holzkästchen, ebenso fehlen die Schlüssel dazu. Auch in den Perlen zeigt sich ein Unterschied; eine graugrüne melonenartig geriefte Fritterperlenart, die im Weichselgebiet häufig ist, findet sich im Samland in der älteren römischen Kaiserzeit nur in einem Stück. Massive Bronzefingerringe, wie sie in samländischen Männergräbern auftreten, fehlen im Weichselgebiet. S-förmig gebogene Haken¹⁴⁶), die im Weichselgebiet als Verschuß von Perlenschnüren gebraucht wurden, gibt es im Samland während der älteren römischen Kaiserzeit nur in einem Exemplar, während der Verschuß der zahlreichen Perlenketten sonst anders hergestellt gewesen sein muß. In der Keramik weichen beide Gebiete voneinander ab, die Formen wie Gaerte, Urgeschichte, Abb. 120, e, finden sich nur im Samland, und ebenso kommt der für dieses Gebiet charakteristische Doppelhenkel nicht an der Weichselmündung vor¹⁴⁷), während andererseits Formen, wie sie in der Weichselmündungskultur häufig sind, z. B. Gaerte, Urgeschichte, Abb. 129 u. 130, im Samland nicht auftreten; abgesehen von vielleicht importierten Stücken, wie z. B. dem Fußgefäß aus Corjeiten, Grab 46 (Gaerte, Urgeschichte, Abb. 126, e), das den einzigen im Samland bekannten Mäander trägt, und einigen anderen Formen, vergl. Gaerte a. a. O. Abb. 125 u. 126¹⁴⁸).

Diese Unterschiede in der materiellen Kultur ließen sich noch vermehren, und wenn auch aus der verschiedenen Verbreitung einzelner Typen keine weitgehenden Schlüsse gezogen werden können, so könnte die Verschiedenheit in einem so großen Teil des gesamten Fundmaterials vielleicht doch Beachtung finden bei der Erörterung der Frage nach dem ethnologischen Verhältnis des Samlandes zum Weichselmündungsgebiet. Allerdings warnen vor weitgehender historischer Auswertung dieser Tatsache moderne

¹⁴⁶) Gaerte, Urgeschichte, Abb. 141, a, b, d. Nord. Fortidsm. II, 1, S. 22,

¹⁴⁷) Mit Ausnahme eines Gefäßes aus Schönwarling (Mus. Danzig, Kat.-Nr. V, S. 16721), das einen Doppelhenkel an einem im Samland ungebräuchlichen Typ aufweist.

¹⁴⁸) Aber gerade die Frage nach dem Verhältnis der Keramik beider Gebiete zueinander ist noch nicht genügend bearbeitet.

Beobachtungen an primitiven Völkern¹⁴⁹) oder historische Betrachtungen¹⁵⁰). Wichtig für die Herausarbeitung der beiden verschiedenen Kulturen scheinen auch die Unterschiede der zweiten Gruppe zu sein. Bei gleicher Bestattungsart weichen die beiden hier behandelten Gebiete im Grabbau vollkommen ab. Das Fehlen von Pferdebestattungen im Weichselgebiet erklärt sich natürlich nicht aus dem Fehlen von Pferden, denn dagegen spräche schon das Auftreten von Sporen. Auch die Verschiedenheit beider Gebiete bei der Betrachtung der Waffenbeigaben und des Zaumzeugs ist nicht durch materielle Voraussetzungen hinreichend zu erklären.

In diesen Punkten scheint der Niederschlag einer verschiedenartigen geistigen Kultur, in diesem Falle verschiedenartiger religiöser Vorstellungen vorzuliegen, die wie beim Grabbau des Samlandes anscheinend in der vorrömischen Eisenzeit wurzeln.

Für die historische Ausdeutung des archäologischen Befundes scheinen diese Kriterien ebenso wichtig zu sein, wie die durch Typenkarten feststellbaren Unterschiede in der materiellen Hinterlassenschaft, die erst durch zahlreiche, sich bestätigende Beobachtungen am ganzen Fundmaterial an Beweiskraft gewinnen. Für die endgültige Beurteilung des Verhältnisses zwischen Samland und Weichselmündungsgebiet ist eine Bearbeitung des ganzen samländischen Materials und eine starke Berücksichtigung der Funde des Weichselgebietes notwendig. Hier kann nur auf einzelne sich jetzt schon ergebende Gesichtspunkte hingewiesen werden, und es ist vielleicht zweckmäßig, einen ganz kurzen Ueberblick über den Stand der Forschung zu geben. Eine knappe Uebersicht hatte Åberg bis zum Jahre 1919 gegeben¹⁵¹). Ostpreußische Forscher nahmen gegenüber der Behauptung von der Besiedlung des Samlandes durch die Goten eine ablehnende Stellung ein. Bezenberger hat mehrfach hierüber geschrieben¹⁵²). Während nach seiner Meinung für den größten Teil Ostpreußens aistische, also baltische Stämme in Frage kommen, hält er die Bewohner des Memelgebietes für Litauer und zwar schon in der römischen Kaiserzeit¹⁵³). Diese ethnische Bezeichnung der Kultur im Memelgebiet ist dann unter

¹⁴⁹) Vorgeschichtliches Jahrbuch, Bd. III, S. 1 ff. (Brögger).

¹⁵⁰) Zeiß, zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. *Germania*, Heft 14, 1, S. 11 ff.; zu der a. a. O. Anmerkung 2, angeführten Literatur kommt jetzt noch La Baume in „Blättern für deutsche Vorgeschichte“, Heft VII, S. 1 ff.

¹⁵¹) Åberg, Ostpreußen, S. 1 ff.

¹⁵²) Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersburg N. S. IV (1895), S. 504. Zu den hier angeführten geolog. Voraussetzungen für seine Schlüsse vergl. Heß von Wichdorff, *Mannus* 13 (1922), S. 41 ff.

¹⁵³) P. B. 17, S. 168.

Vorbehalt auch von Åberg¹⁵⁴) angenommen worden. Die Berechtigung dieses Vorbehaltes wurde dann durch die neuere historisch-geographische Forschung erwiesen¹⁵⁵). Auch Hollack hatte sich für eine kontinuierliche Besiedlung Ostpreußens durch baltische Stämme ausgesprochen¹⁵⁶). Demgegenüber hatte Kossinna¹⁵⁷) im Jahre 1905 als Merkmale der gotischen Kultur in der römischen Kaiserzeit die Skelettbestattung, die durch Vermittlung der Goten von Skandinavien nach dem Festlande gekommen wäre, und einige Typen bezeichnet. Blume hatte diese Frage weiter untersucht, und war zu dem Ergebnis gekommen, daß das Samland gotisch besiedelt worden sei¹⁵⁸). Seine Gründe für die Annahme von Goten im Samland sind das plötzliche Auftreten der Skelettbestattung (a. a. O. S. 187) und die Verringerung des Fundmaterials in seiner Stufe B. jüngst (a. a. O. S. 187). Er gibt eine Verschiedenheit im Formenschatz und im Grabbau zu (a. a. O. S. 170 ff.), jedoch ist für ihn vor allem das Kriterium der Skelettbestattung entscheidend. Diese Ansicht von den Goten im Samland auf Grund des Auftretens der Skelettgräber ist dann sehr häufig übernommen worden. So weist Kossinna mehrfach auf die samländischen Goten hin¹⁵⁹). Jahñ spricht von Goten¹⁶⁰). Åberg nimmt die Hypothese von den Goten im Samland auf, glaubt aber nur an eine gotische Herrschaft¹⁶¹). Auch Menghin hat sich den Ergebnissen von Blume angeschlossen¹⁶²), ebenso Preidel¹⁶³). In demselben Sinne hat sich Gaerte mit der Frage beschäftigt und kommt, gestützt auf das Eindringen der Skelettgräber im Samland (Gaerte, Urgeschichte, S. 192), zur Vermutung einer gotischen

¹⁵⁴) Åberg, Ostpreußen, S. 11.

¹⁵⁵) Bezenberger hatte als Ergebnis seiner Studien auf dem Gebiet der Ortsnamenforschung die litauische Sprachgrenze in Ostpreußen nachweisen können (Altpreußische Monatsschrift 19 (1882) und a. a. O. 20 (1883)). Hierzu benutzte er das ganze zur Verfügung stehende Ortsnamenmaterial ohne Berücksichtigung des Alters der einzelnen Namen. Für das Alter der litauischen Besiedlung überhaupt stützte er sich auf geolog. Tatsachen. Die neuere historische Forschung hat die Grundlagen für Bezenbergers Annahme umgestoßen. G. Heinrich (Beiträge zu d. Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Pr. Litauen. Königsberg, Dissertation 1921) konnte nachweisen, daß vor der litauischen Namensschicht im Memelgebiet eine ältere, wahrscheinlich kurische, vorhanden gewesen ist. Für die preußische Nationalität der Schalauer, also des an der Memel wohnenden Stammes, trat auf Grund sprachlicher Kriterien Trautmann ein (Streitberg-Festgabe 1924, S. 355 ff.); und Buga wies auf Grund von Namen nach (a. a. O., S. 22), daß die baltischen Völker sich seit etwa 500 n. Chr. Geb. in einer ständigen westwärts laufenden Bewegung befanden, ein Prozeß, der mit dem Eintritt historischer Verhältnisse noch nicht zum Abschluß gekommen war, da nämlich die Litauer als letzter baltischer Stamm erst in historischer Zeit von Osten her ans Meer vordrangen. Diese letzte Entwicklung ist dann von Mortensen in einer Reihe von Arbeiten untersucht worden. (Geogr. Zeit-

Einwanderung¹⁶⁴). B. Nermann hat sich in zwei Arbeiten mit der Uebersiedlung der Goten von Skandinavien nach dem Festland befaßt und stellt sich hierbei auf den Standpunkt von Kossinna und Blume¹⁶⁵). Ebenso spricht Tallgren von Germanen oder Goten in Ostpreußen¹⁶⁶). Auch Diculescu steht auf diesem Standpunkt¹⁶⁷), den von sprachgeschichtlicher Seite auch Karsten angenommen hat¹⁶⁸). Schon Almgren hat auf den hypothetischen Charakter dieser Annahme einer gotischen Besiedlung im Samland hingewiesen¹⁶⁹). La Baume betonte 1920 die Verschiedenheit der Kulturen im Samland und an der Weichselmündung¹⁷⁰). Dann griff Ebert¹⁷¹) im Anschluß an Bezenbergers Ausführungen diese Frage wieder auf und vertrat die Ansicht einer aistischen Besiedlung im Samland möglicherweise mit „Einsprengung ethnischer Splitter gotischer Herkunft innerhalb des aistischen Siedlungsgebietes“, wobei er sich auf die Verschiedenartigkeit des Materials und auf Zusammenhänge zwischen dem südrussischen Gotenreich und dem Weichselgebiet stützte. Dieselbe Ansicht vom aistischen Charakter der samländischen Kultur hat dann B. Ehrlich vertreten¹⁷²). Auch Engel¹⁷³) betont auf Grund seiner Grabungsergebnisse

schrift 1924, S. 181 ff.; derselbe: Litauen, Grundzüge einer Landeskunde 1926, S. 59 ff.; derselbe: Nachrichten d. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen; phil.-hist. Klasse 1927, Heft 3, S. 177 ff., wo eine zusammenfassende Betrachtung über diese Frage vorgelegt wird). Behandelt ist dieses Problem auch von Karge, „Die Litauerfrage in Altpreußen in geschichtlicher Beleuchtung“, 1925, und von Gerullis im Reall. s. v. Baltische Völker. Daraus ergibt sich, daß die litauische Sprachgrenze Bezenbergers erst das Ergebnis einer litauischen, in den Rahmen der baltischen Ostwestbewegung hineingehörenden Kolonisation aus späterer Zeit ist. Vor der litauischen Besiedlung des Memelgebietes liegt eine ältere kurische; wieweit sich diese zurückverfolgen läßt, ist historisch nicht mehr feststellbar, und darum ist für die Bezeichnung der prähistorischen Kultur dieses Gebiet der geographische Begriff angewendet worden; so auch Engel, Congr. secundus, S. 336, Anm. 37. Auch Engel, Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit. Memel 1931.

¹⁶⁶) Zeitschr. f. Ethnologie 1908, S. 145 ff., besonders auf Seite 178 und 190.

¹⁶⁷) Zeitschrift f. Ethnologie 1905, S. 391 und 399.

¹⁶⁸) Blume spricht nach Mannus 4, S. 138 von der Passarge als der Scheide zwischen zwei verschiedenen Gotenstämmen, während er in seiner Arbeit, S. 163 f. eine Ueberschichtung älterer aistischer Elemente durch die Goten annahm. A. a. O. S. 173, glaubt er unter Umständen schon an eine Trennung zwischen Ost- und Westgoten.

¹⁶⁹) Almgren, Fibelformen. Vorwort S. VI. Deutsche Vorgeschichte, 4. Aufl., Seite 168.

Die deutsche Ostmark ein Heimatboden der Germanen. 1919, S. 17. Skelettbestattung ist für die Goten das Hauptkriterium.

Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Karte Abb. 25 und S. 8.

in Sanditten die Kontinuität der Besiedlung seit der jüngeren Bronzezeit. Antoniewicz hält die Besiedlung des Samlandes ebenfalls für baltisch¹⁷⁴).

Es stehen sich also bei der Erklärung der samländischen Kultur zwei Ansichten gegenüber. Die eine, von Kossinna und Blume begründete, hält die Bewohner des Samlandes für Goten oder stark unter gotischer Herrschaft lebende Aisten; die andere, von Almgren, La Baume und Ebert vertretene, denkt an Aisten unter gotischer Beeinflussung.

Untersucht man, welche Beweise für die Behauptung der gotischen Besiedlung des Samlandes angeführt werden, so ergeben sich zwei Punkte: Erstens das Nachlassen der samländischen Funde in Blumes Stufe B. jüngst¹⁷⁵), woraus auf Abwanderung geschlossen wird, und zweitens das Auftreten der gotischen Skelettbestattung¹⁷⁶). Der erste Punkt ist meistens von sekundärer Bedeutung und wird vielfach übergangen. Die Beobachtung, daß die Funde der Stufe B. jüngst im Samland fehlen, ist keine Täuschung; nur ist dazu zu bemerken, daß die von Blume herangezogenen Typen auf die Weichselmündung beschränkt sind und im Samland durch andere

¹⁶⁰) Jahn, Bewaffnung, S. 11.

¹⁶¹) Åberg, Ostpreußen, S. 5, S. 10, S. 65 f. Gestützt wird Åberg in seiner Annahme durch die philologischen Untersuchungen von Friesens über den Stein von Rök (Otto v. Friesen, Rökstenen, Stockholm 1920) und die Lokalisierung des auf diesem Stein erwähnten Volkes der Hreidgotar (a. a. O. Exkurs I, S. 108 ff.). Jedoch sind die histor. Nachrichten für die Lokalisierung zu gering, und wo sie näher ausgeführt werden, wohnen die Goten an der Weichsel (Widsith-Lied, Strophe 119). Für die Lokalisierung der zurückgebliebenen Goten (zur Etymologie, vergl. von Friesen a. a. O., S. 131) stützt sich von Friesen auf archäologisches Material und kommt auf Grund der Untersuchungen von Arne und Åberg (a. a. O. S. 122 f.) zur Annahme des Gotenreiches zwischen Weichselmündung und Samland oder nur im Samland (a. a. O. S. 122 f.).

¹⁶²) Elbinger Jahrbuch 5/6, S. 117 (Ebert). Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens 1926, S. 100.

¹⁶³) Mannus 20, S. 89.

¹⁶⁴) Mannus Ergänzungsband VI, S. 45 ff. Gaerte, Urgeschichte, S. 191 f., S. 205 zurückhaltend in ethnologischen Fragen. Königsberger Allgemeine Zeitung vom 22. März 1930. In seiner Arbeit über „Besiedlung und Kultur Königsbergs und seiner Umgebung in vorchristlicher Zeit“, steht Gaerte der Frage einer gotischen Besiedlung des Samlandes abwartend gegenüber (Altpreußische Forschungen, Heft I (1924), S. 109, 127).

¹⁶⁵) Fornvännen 1923, S. 165 ff. Goternas äldsta hem. und B. Nerman, Herkunft und früheste Auswanderung der Germanen, Stockholm 1924, S. 43 ff. Nach N., der sich dafür auf die Angaben bei Jordanes stützt, können die Goten nicht viel vor Christi Geburt nach dem Festland übergesiedelt sein.

¹⁶⁶) Tallgren, S. B. estn. 1920, S. 193.

¹⁶⁷) Diculescu, Die Gepiden, Karte auf Seite 15.

¹⁶⁸) Karsten, Die Germanen, 1928, S. 115.

Formen ersetzt werden. Gerade in der Stufe B. jüngst, die den Uebergang zur Periode C bildet, ist im Samland eher ein Anwachsen der Funde zu verzeichnen¹⁷⁷). Das Hauptgewicht der Beweisführung liegt aber auf dem zweiten Punkt, dem Auftreten der gotischen Skelettgräber im Samland.

Seit Kossinnas Untersuchung aus dem Jahre 1905 gelten die Skelettgräber der älteren römischen Kaiserzeit als ein Zeichen gotischen Einflusses und dienten teilweise geradezu der Identifizierung einer bestimmten Kultur an der Weichselmündung mit den Goten¹⁷⁸). Dieser Anschauung liegt die Vorstellung von der ethnischen Gebundenheit des Bestattungsritus zu Grunde, die nach dem im Jahre 1905 vorliegenden Material viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte, denn Kossinna kannte nur an der Küste Skelettgräber, während solche aus Posen und Schlesien fehlen¹⁷⁹).

Seit der Zeit ist das Material für diese auch prinzipiell wichtige Frage so angewachsen, daß hier eine vollständige Bearbeitung nicht vorgelegt werden kann, sondern nur auf einige Gesichtspunkte hingewiesen werden soll. Abgesehen von den auch bei Blume angeführten Skelettgräbern in der Nähe der Ostseeküste bis zur Odermündung hin, wo eine reiche Skelettgrabgruppe der älteren Kaiserzeit auftritt, finden sich Skelettgräber auch in

¹⁶⁹) Mannus 8, S. 289. Mannus 10, S. 7, Anm. 4 a. a. O., S. 9.

Wie mir Fräulein Schmiedehelm freundlichst mitteilte, steht sie nicht mehr auf diesem Standpunkt, sondern glaubt jetzt an eine aistische Besiedlung.

¹⁷⁰) La Baume, Vorgeschichte von Westpreußen, S. 86. Heimatblätter des Deutschen Heimatbundes Danzig 1925. La Baume, die Bevölkerung Ostdeutschlands in vorgeschichtlicher Zeit, S. 18.

¹⁷¹) Bezenberger-Festschrift 1921, S. 24. Latvijas Augstskolas Raksti, Bd. V, Riga 1923, S. 211. Elbinger Jahrbuch 5/6, S. 115 ff. Dazu vergl. Mannus Erg. Bd. VI, S. 45 ff. Gaerte.

¹⁷²) Vergangenheit und Gegenwart, Heft 19 (1929), 6, S. 339. Auch von Richtofen schließt sich hier an (vgl. Mannus 6. Erg. Bd., S. 90).

¹⁷³) P. B. 29, S. 56 ff. (Vergl. auch Königsberger Hartung'sche Zeitung vom 6. April 1930.) Allerdings hält er die Abweichungen im Fundmaterial für sehr gering; Engel läßt in einer anderen Arbeit die Möglichkeit einer gotischen Einwanderung bestehen und spricht von einer „Gotenzeit Ostpreußens“ (Unsere Heimat, 12. Jahrg. Nr. 15, April 1930, S. 123 f.); derselbe a. a. O., S. 290. Für spezifisch gotisch wird die Skelettbestattung und der Gebrauch von Baumsärgen gehalten.

¹⁷⁴) Archeologja Polski, Warschau 1926, Karte auf S. 157 nach Tackenberg, Mannus 22, S. 288, Abb. 29.

¹⁷⁵) Blume, S. 187.

¹⁷⁶) a. a. O.

¹⁷⁷) Gaerte, Urgeschichte, S. 216.

¹⁷⁸) Dazu vergl. Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, 4. Aufl., S. 146, Anm. 1.

¹⁷⁹) Dazu Jahn, Mannus Bibl. Bd. 22, S. 80.

Posen¹⁸⁰), Mittelschlesien¹⁸¹), Oberschlesien¹⁸²), Thüringen¹⁸³), Böhmen¹⁸⁴), Brandenburg¹⁸⁵), Mecklenburg¹⁸⁶), Hannover¹⁸⁷). Am Rhein lassen sich ebenfalls frühe Skelettgräber nachweisen¹⁸⁸). Auch in Skandinavien und Dänemark tritt in der älteren Kaiserzeit neben der Brandbestattung Skelettbestattung auf¹⁸⁹). Ebenso findet sich diese im Baltikum¹⁹⁰).

Die bisher besprochenen Skelettgräber entstammen der älteren römischen Kaiserzeit, doch läßt sich diese Bestattungsart auch noch in die Latènezeit zurückverfolgen¹⁹¹). So sind bei Wangern (Kreis Breslau) mehrere Skelettgräber der Latènezeit ausgegraben worden¹⁹²). Sie bilden eine Parallele — die einzige bisher in Ostdeutschland bekannte¹⁹³) — zu den wenigen Skelettgräbern der Latènezeit in Skandinavien¹⁹⁴). Auch im Südostbaltikum ist die Skelettbestattung in der vorrömischen Eisenzeit schon bekannt¹⁹⁵).

¹⁸⁰) Ein frühkaiserliches Grab aus Czacz liegt im Museum in Posen. Ein Skelettgräberfeld der älteren Kaiserzeit aus Hohensalza (Inowazlaw) wird von Frau Dr. Karpinska veröffentlicht werden (nach freundl. persönlicher Mitteilung). *Mannus* Bd. 19, S. 114.

¹⁸¹) In Mittelschlesien tritt in der älteren römischen Kaiserzeit eine Gruppe von Skelettgräbern auf. Die Funde liegen im Museum Breslau. Literatur zu dieser Frage vergl. Jahn, *Altschlesien* I, S. 99; derselbe, *Schlesiens Vorzeit* N. F. 8, S. 23. Danach sind Skelettgräber silingisch. Tackenberg, *Wandalen*, S. 1. Dazu auch Nerman, *Herkunft und früheste Auswanderung*, S. 24, *Mannus* Bd. 11/12, S. 417. *Mannus Bibliothek*, Bd. 22, S. 80 ff. (Jahn) mit einer Aufzählung der damals bekannten Funde. Jetzt hat sich das Material noch vermehrt.

¹⁸²) Das reiche Grab von Wichulla (Grobla). Dazu vergl. *P. Z.* 10, S. 83 ff. Jahn, mit Hinweis auf ältere Literatur. *P. Z.* 13/14, S. 131, *Mannus* Bd. 11/12, S. 417. *Mannus* Bd. 21, S. 234.

¹⁸³) *Mannus* V, Erg. Bd. V S. 24 f. *Jahresschrift* Bd. 11 (1925), S. 57 f. W. Schulz, *Jahresschrift* 16 (1928), S. 83 ff.

¹⁸⁴) Pie, *Urnengräber*, S. 111. Jahn, *Bewaffnung*, S. 13. *Mannus* III Erg. Bd. III Seite 54.

¹⁸⁵) *Mannus* 4, S. 309 f., Tf. 45. Skelettgräber von Lünow und Wachow. Skelettgrab von Bietkow, *Nachricht ü. d. A.* 1890. *Mannus* 10, S. 4. *Schlesiens Vorzeit* 7, S. 433.

¹⁸⁶) Die sog. Römergräber (nur zum Teil) Beltz V. A. M., S. 336.

¹⁸⁷) *Festblätter des Museumsvereins f. d. Fürstentum Lüneburg* Nr. 1 (1928). Krüger, *Das Reitergrab von Marwedel* (den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich Herrn Kersten-Stade).

¹⁸⁸) Fremersdorf, *P. Z.* 18, S. 262 ff., wo diese Tatsache auch ethnologisch ausgewertet wird.

¹⁸⁹) Aarbøger 1900, S. 53, S. 184, a. a. O. 1912, S. 108, S. 128. A. a. O. 1915, S. 164, a. a. O. 1916, S. 291. *Nord. Fortikdsm.* II, 1. *Bergens Museum Aarbok* 1922/23, S. 21. *Oltiden* VIII, S. 4. *P. Z.* 4, S. 352. Almgren, *Gotland*, S. 16. *Uppl. form. för tidskr.* Bd. 7, S. 343 ff. *Fornvännen* 1925, S. 328.

Faßt man diese Tatsachen zusammen, so ergibt sich, daß die Sitte der Skelettbestattung schon in vorrömischer Zeit in Ostdeutschland, Skandinavien und dem Baltikum nachweisbar ist. Mit dem Beginn der römischen Kaiserzeit tritt sie an verschiedenen Stellen stärker hervor und breitet sich aus, so daß ein unbedingter Zusammenhang mit den Goten nicht nachweisbar und auch nicht wahrscheinlich ist; vielmehr handelt es sich scheinbar um eine Bewegung, die verschiedene Gebiete ungefähr gleichzeitig erfaßt und nicht an das Auftreten eines Volkes gebunden ist¹⁹⁶). Zieht man dabei in Betracht, daß sie besonders auch im Baltikum, in der vorrömischen Eisenzeit und in der römischen Kaiserzeit vorkommt, so verlieren die Skelettgräber für die ältere Kaiserzeit des Samlandes ihre ethnologische Beweiskraft im Sinne eines Kriteriums für gotische Besiedlung und man kann für dieses Gebiet nur feststellen, daß es in diesen, ganz Mittel- und Nordeuropa umfassenden Prozeß miteinbezogen ist, ohne aber aus der Tatsache der Skelettbestattung an sich auf gotische Besiedlung oder besonders starken gotischen Einfluß schließen zu müssen¹⁹⁷). Bei einer zusammenfassenden Betrachtung des hier besprochenen Materials scheint sich zu ergeben, daß es sich bei beiden Gebieten um kulturell verschiedene Gruppen handelt. Diesen Schluß legt die Verschiedenheit des Fundmaterials und die zu erschließende Verschiedenheit der religiösen Anschauungen, soweit sie sich auf den Bestattungsbrauch beziehen, nahe. Eine gegenseitige Beeinflussung ist, wie es bei benachbarten Gebieten leicht erklärlich ist, vorhanden, jedoch ist sie nicht so stark, daß ethnische Gleichheit der Bevölkerung angenommen

¹⁹⁰) Hausmann, Grabfunde, S. 4. Ebert P. Z. 5, S. 546 f.

¹⁹¹) Nicht berücksichtigt sind die keltischen Gräber.

¹⁹²) Forschungen und Fortschritte 6. Jahrgang Nr. 33, S. 429 f. (Petersen).

¹⁹³) Ob der Gürtelhaken aus Maciejewo (Kostrzewski Latènezeit, Abb. 47; Nachr. ü. dtsh. Altertumsfunde 7 (1896), S. 22; Amtl. Ber. Westpr. 1894, S. 32, aus einem der Skelettgräber stammt, ist nicht angegeben, aber auch in diesem Falle brauchte das Grab nicht mit Sicherheit in die Latènezeit gesetzt zu werden, weil diese Form auch in der römischen Kaiserzeit vorkommt (Kostrzewski a. a. O., S. 61). Dazu ein neuer Fund aus Oxhöft, Grab 132, im Mus. Posen.

¹⁹⁴) Oltiden VII, S. 68. Mannus X, S. 3, Anm. 2, vielleicht auch Schetelig, Vestlandske Graver, S. 13 f., dazu auch Oltiden III, S. 71, Anm. 2. Aus Schweden ein unsicheres Grab aus Ysane, vergl. Fornvännen 1919, S. 231. Ein weiteres nicht gesichertes Grab aus Nosaby, vergl. Svenska forn. för. tidskr. 6, S. 77; doch sind diese Funde sehr zweifelhaft, vergl. Arne Fornvännen 1919, S. 189.

¹⁹⁵) Moora a. a. O., S. 4 ff.

¹⁹⁶) Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, 4. Auflage, S. 146, Anm. 1.

¹⁹⁷) Für die Verwendung der Bestattungsart allein zu ethnologischen Schlüssen ergeben sich damit Schwierigkeiten, wie sie ähnlich auch im keltischen Gebiet auftreten (Reinecke, Mainzer Zeitschrift 8/9 1913—14, S. 111 ff.).

werden muß¹⁹⁸). Vielmehr kann hierbei eine Erscheinung vorliegen, die man vergleichen könnte, mit der Uebernahme keltischen Formenguts durch die Germanen am Ende der vorrömischen Eisenzeit, bei der eine Annahme ethnischer Verschmelzung ebenfalls nicht notwendig ist. Das Auftreten der Skelettbestattung im Samland kann nicht als Beweis gotischer Besiedlung angesehen werden und braucht nicht einmal ein Zeichen eines besonders starken Einflusses vom Weichselmündungsgebiet her zu sein. Vielmehr fordert es scheinbar eine allgemeinere Erklärung.

Die historischen Nachrichten sind spärlich, ergeben aber so viel, daß als Bewohner des Bernsteinlandes die aestii bekannt sind¹⁹⁹), während Goten in dieser Verbindung nicht erwähnt werden, sondern, soweit die Quellen einen Schluß zulassen, in der Gegend der Weichsel sitzen²⁰⁰). Für die Beurteilung der Frage nach dem etwaigen germanischen Charakter der Aisten müssen in starkem Maße die Ergebnisse der historischen Forschung und der Sprachwissenschaft herangezogen werden²⁰¹), und dort scheint die Annahme von der Zugehörigkeit der Aisten zu den baltischen Stämmen zu überwiegen, was die vorgetragene Ansicht von der kulturellen Verschiedenheit zwischen dem Samland und dem germanischen Weichselgebiet stützen würde.

Welcher Art die Verbindungen beider Gebiete miteinander gewesen sind, wird sich wohl nur bei einer Bearbeitung des ganzen Materials der älteren Kaiserzeit in Ostpreußen und im Weichselgebiet ergeben, vorläufig kann nur soviel festgestellt werden, daß sichere Spuren weichselländischer Kolonien — wie etwa im 9. und 10. Jahrhundert das Gräberfeld von Wiskiauten zu einer Wikingerkolonie gehört — bisher im Samland fehlen.

Anlage 1.

Samländische Gürtelgarnituren mit Schnallen.

Corjeiten Garb 1 (Abb. 1).

Prussia-Museum 14230—14232.

Ohne weitere Fundabgaben. Inventar: 4 Augenfibeln der preußischen Nebenserie. 1 Scheibenfibel aus Bronze. 3 kahnförmige Besatzstücke. 1 Gürtelschnalle ohne Gegenplatte (Riemenkappe 5,2 × 5,1 cm). 1 Bronzering. 1 Stück Bernstein.

¹⁹⁸) Dazu Tacitus *Germania*, Kap. 45, vergl. Ebert, *Elb. Jahrb.* 5/6, S. 115 ff.

¹⁹⁹) Tacitus *Germania* 45. Cassiodor, *Variae* V, 2. Jordanes, *Getica* 23.

²⁰⁰) L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme* 1910, Bd. 1, S. 49 ff. mit Quellenangaben und von Friesen, *Rökstenen*, S. 117; dazu auch Mannus 21, S. 238.

²⁰¹) Gerullis, *Baltische Völker in Reall. I*, S. 336, wo von der sprachgeschtl. Seite her diese Frage behandelt wird. Karsten, *Die Germanen* (1928), S. 114 f. hält die Aisten zur Teil für Germanen.

Corjeiten Grab 15 (Tf. II, 1).

Prussia-Museum 14282—14296.

Längliche Steinpackung $2,7 \times 0,9$ m. Darunter dunkelbraune Erde. Skelettgrab. Inventar: 2 Beigefäße. 4 Fibeln. 2 Armringe. 9 kahnförmige Besatzstücke. 7 blaue Glasperlen. Goldfolieperlen. 6 rote Glasperlen. Bunte Fritterperlen mit Bronzeringen. 1 Schnalle (Riemenkappe $5,5 \times 7,5$ cm). Gegenplatte ($4,7 \times 6,0$ cm). Wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes sind die Stücke auf Holzplatten befestigt.

Dollkeim Grab 1 (Tf. I, 3).

Literatur: Tischler-Kemke, Seite 15, Tf. 9, 1—1 b. Berliner Alb. I, Tf. 13.

Prussia-Museum 6366/67.

Längliches Steinpflaster in zwei Schichten. Skelettgrab mit Holzresten. Inventar: 4 Fibeln. 2 Armbänder. 2 Besatzstücke. 1 Gürtelschnalle (Riemenkappe $4,6 \times 5,9$ cm). 1 Gegenplatte ($4,6 \times 5,4$ cm).

Dollkeim Grab 11b.

Literatur: Tischler-Kemke, S. 17, Tf. 9, 4 und 4 a.

Mannus 5, S. 269, Abb. 8.

Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, 4. Aufl., S. 168, Abb. 328.

Prussia-Museum 6473/74.

Steinpackung, darunter 2 Skelettgräber. Inventar von Grab b: 2 Ringe. 4 Fibeln. 2 Armbänder. Riemenzunge. Goldfolieperlen. Bronzeringe und Fritterperlen. 2 Beigefäße. 1 Eisengerät. Gewebereste. 1 Schnalle (Riemenkappe $6,8 \times 8,3$ cm). Gegenplatte, fragmentarisch erhalten ($4,1 \times 6,0$ cm). Wegen des Erhaltungszustandes sind beide Stücke auf Holztafeln befestigt.

Dollkeim Grab 14a.

Literatur: Tischler-Kemke, Seite 17, Tf. 9, 5 und 5 a.

Prussia-Museum 6492/93.

Runde Steinpackung mit großen Randsteinen. Grab a: Skelettgrab mit Holzresten. Inventar: 1 Beigefäß. 2 Augenfibeln. 1 Scheibenfibel. 2 Armbänder. Fritterperlen mit Bronzeringen. 1 eiserner Stichel. 1 Gürtelschnalle (Riemenkappe $5,5 \times 8,3$ cm). Gegenplatte (stark zerstört). Wegen des Erhaltungszustandes sind die Bruchstücke auf Holzplatten befestigt.

Dollkeim Grab 28 (Tf. I, 1).

Literatur: Tischler-Kemke, S. 18, Tf. 9, 2—2 b. Berl. Alb. I, Tf. 13.

Prussia-Museum 6592/93.

Steinpackung, teilweise mit großen Randsteinen. Skelettgrab. Inventar: 4 Fibeln. Kahnförmige Besatzstücke. 2 Fingerringe. Fritterperlen. 2 Armbänder. 1 Gefäß. 1 Schnalle (Riemenkappe $5,6 \times 7,4$ cm). Gegenplatte ($5,7 \times 7,3$ cm).

Dollkeim Grab 30 (Tf. I, 2).

Literatur: Tischler-Kemke, S. 18, Tf. 9, 3—3 b.

Berliner Album I, Tf. 13.

Prussia-Museum 6604/05.

Steinpackung in drei Schichten. Skelettgrab. Inventar: 1 Augenfibel. 1 Scheibenfibel. 1 Bronzeknopf. 1 Bronzeknopf mit Goldauflage. Kahnförmige Besatzplättchen. Bronzeperlen. Glasperlen. 1 eisernes Messer. 1 Scherbe. 1 Gürtelschnalle (Riemenkappe $5,5 \times 5,9$ cm). Gegenplatte ($5,4 \times 5,8$ cm). Die Gegenplatte hat eine Unterlage von dünnem Bronzeblech.

Ellerhaus (Abb. 4).

Prussia-Museum III, S. 77, Nr. 858.

Einzelfund: eine Bronzeschnalle ohne Gegenplatte (Riemenkappe $5,3 \times 6,0$ cm).**Fürstenwalde (Abb. 2).**

Literatur: Tischler-Kemke, S. 28, Tf. 10, 1 und 1 a.

Gaerte, Urgeschichte, S. 183, Abb. 134 j.

Prussia-Museum 8614.

Ausgegraben von Tischler, dazu wohl kahnförmige Besatzstücke. 1 Schnalle (Riemenkappe $5,5 \times 6,1$ cm).**Gaffken (Tf. IV, 1).**

Prussia-Museum III, 311, 2176.

Einzelfund. Fragmentarische Schnalle (Riemenkappe, soweit erhalten: $5,1 \times 5,1$ cm).**Keimkallen (Tf. II, 3).**

Prussia-Museum II, 5, 50.

Steinpackung. Skelettgrab. 2 kahnförmige Besatzplättchen. 1 Schnalle (Riemenkappe $6,6$ cm breit). Gegenplatte ($7,5 \times 6,4$ cm).**Liekeim (Tf. I, 4).**

Prussia-Museum III, 100, 929.

Einzelfund. 1 Schnalle (Riemenkappe $5,9 \times 9,0$ cm). 1 Gegenplatte ($6,2 \times 8,9$ cm).**Lobitten (Abb. 5).**

Literatur: P. B. 20, S. 44, Abb. 12.

Gaerte, Urgeschichte, S. 184, Abb. 135 g.

Prussia-Museum IV, 313, 5707.

Wahrscheinlich Einzelfund. Gürtelschnalle (Riemenkappe $8,5 \times 5,8$ cm). Gegenplatte ($7,4 \times 5,7$ cm).**Schlakalken IV Grab 3 (Tf. II, 2).**

Prussia-Museum 15619—15631.

Steinpackung. Skelettgrab. Inventar: 11 kahnförmige Besatzstücke. 3 flache Besatzstücke. 3 Fibeln. 2 Goldfolieperlen, bunte Glasperlen und Bronzeringe. Bronzebügel. 1 Bronzestück. Holzreste. 1 Schnalle (Riemenkappe $7,5 \times 5,5$ cm). 1 Gegenplatte ($7,0 \times 5,5$ cm). Riemenkappe und Gegenplatte haben eine dünne Bronzeblechunterlage.**Schlakalken IV Grab 20 (Tf. II, 4).**

Prussia-Museum 15679—15692.

Steinpackung in drei Schichten. Skelettgrab, enthielt einige Brandknochen: Inventar: 11 kahnförmige Besatzstücke. 2 Bronzefibeln. 1 Bronzenähnel. 1 Spiralring aus Bronze. 6 Bernsteinperlen. 6 Goldfolieperlen. Bunte Fritterperlen. Bronzeringe. Gewebereste. Holzreste, Baumrinde. Menschliche Knochen. 1 Schnalle (Riemenkappe $10,0 \times 5,0$ cm). 1 Gegenplatte ($8,5 \times 5,0$ cm).**Warengen (Abb. 6).**

Prussia-Museum III, 162, 1021.

Vielleicht ein Skelettgrab, Fundumstände nicht ganz gesichert. 1 Bronzeschnalle mit schmaler Riemenkappe (Länge $8,5$ cm).

Wiekau Grab 19f (Abb. 3).

Literatur: P. B. 14, S. 277.

Prussia-Museum IV, 267, 5534.

Brandgrab. Inventar: 3 Fibeln. 2 Armbänder. 1 Perle. 1 eiserne Trense. 1 eisernes Messer. 1 eiserne Schnalle. 1 eiserner Sporn. 1 Gürtelschnalle (Riemenkappe $8,0 \times 4,7$ cm).**Wiekau Grab 21.**

Literatur: P. B. 14, S. 274.

Prussia-Museum IV, 260, 5533—3.

Hügelgrab mit Steinpackung und Baumsarg. Inventar: 1 Gürtelschnalle (stark beschädigt). Bruchstücke von 2 Bronzefibeln. 1 rote Fritterperle. 18 Goldfolieperlen.

Anlage 2.**Samländische Gürtelgarnituren mit Haken.****Dollkeim Grab 4 (Abb. 9).**

Literatur: Tischler-Kemke, S. 16, Tf. 10, 4 und 4 a.

Prussia-Museum 6391.

Runde Steinpackung mit großen Randsteinen, darunter eine zweite Schicht. Skelettgrab. Inventar: 2 Beigefäße. 1 Augenfibel mit Bastumwicklung an der Sehne. 3 weitere Fibeln. 1 Scheibefibel. 2 kahnförmige Besatzplättchen. Fritterperlen und Bronzeringe. 2 Armbänder. 1 eisernes Messer. 1 eiserner „Kesselhaken“. 1 Gürtelhaken (Riemenkappe $4,8 \times 4,3$ cm).**Dollkeim Grab 26 (Abb. 7).**

Literatur: Tischler-Kemke, S. 18, Tf. 10, 3.

Gaerte, Urgeschichte, S. 183, Abb. 134 a.

Prussia-Museum 6561.

Steinpackung in drei Schichten. Wahrscheinlich Skelettgrab. Inventar: 1 Armband. Glasperlen. 3 Fibeln. Bruchstück einer vierten Fibel. 1 Beigefäß. Drahtstücke aus Bronze. 1 Haken (Riemenkappe $5,3 \times 6,7$ cm).**Ekritten II Grab 1 (Tf. III, 3)**

Literatur: P. B. 23, S. 280.

Prussia-Museum V, 417, 8784.

Grabfund. Inventar: 18 kahnförmige Besatzplättchen. 2 Fibeln. 2 Armringe. 3 Bronzefragmente. 1 Gürtelhaken (Riemenkappe $5,0 \times 6,0$ cm). 1 Gegenplatte ($7,3 \times 5,0$ cm). Haken und Gegenplatte haben Reste von Bronzeblechunterlage.**Imten Grab A.**

Prussia-Museum IV, 53, 5062.

Grabfund (nicht systematisch gehoben). Inventar: 1 eiserner Schildbuckel. 1 eiserner Sporn. 1 eiserne Schildfessel. 1 eisernes Messer mit Holzgriff und Bronzenieten. 1 Lederriemen mit Bronzebesatz. 1 Bronzenadel. 1 Stück eines Bronzereifens, vielleicht zu einem Halsring gehörig. 1 eiserne Pinzette. 1 Beigefäß. Reste eines Gürtelhakens (Länge 5,4 cm).

Kirpehnen Grab F (Abb. 10).

Prussia-Museum III, 283, 2107.

Grabfund, enthielt in einem Gefäß: 158 Goldfolieperlen, Glasperlen, Bronzeperlen. Bronzedraht mit Verschuß. 3 kleine Beigefäße. Große Stücke eines Ledergürtels (wiederhergestellt von Blell-Thüngen). 3 Fibeln aus Bronze. 2 Fibeln aus Eisen. 2 Bronzearmbänder mit Eiseneinlage. 1 tordierter silberner Ring. 1 kleine Bronzeschnalle. 1 Fingerring. 2 kleine Bronzeringe. Bruchstücke aus Eisen, Holz und Bronze. Bruchstücke einer eisernen mit Silber belegten Fibel. 1 kleines eisernes Messer, beschädigt. Gürtelhaken (Riemenkappe $5,6 \times 6,5$ cm). 1 Gegenplatte ($5,0 \times 6,0$ cm). Riemenplatte und Gegenplatte haben Bronzeblechunterlage.

Kirpehnen, Einzelfund.

Prussia-Museum IV, 367, 5827.

Fragmentarisch erhaltener Gürtelhaken (Riemenkappe, soweit erhalten 4,8 cm breit).

Lehndorf (Tf. III, 2).

Prussia-Museum, ohne Inventarnummer.

1 Gürtelhaken mit Gegenplatte und Resten des Ledergürtels. Haken (Riemenkappe $5,6 \times 10,7$ cm). Gegenplatte ($5,5 \times 9,1$ cm).

Lobitten Grab A (Abb. 8).

Prussia-Museum III, 53, 740—5.

Skelettgrab. Inventar: 4 Armringe. 1 tassenförmiges Beigefäß. 1 Gürtelhaken (Riemenkappe $5,4 \times 5,4$ cm).

Trausitten Grab 13 (Tf. III, 1).

Prussia-Museum III, 150, Nr. 1014—13.

Der Fund enthielt: kahnförmige Besatzstücke, 1 Armring. 2 Fibeln. 1 Bügel. Perlen. 2 geschlossene Fingerringe. Gürtelhaken ($5,1 \times 5,6$ cm). Gegenplatte ($5,1 \times 5,5$ cm). Alles soll in einem Kästchen aus Baumrinde gelegen haben.

Wiekau Grab 52.

Literatur: P. B. 14, S. 282.

Prussia-Museum IV, 275, 5534.

Brandgrab. Inventar: 2 Fibeln. Perlen. Reste eines Holzkästchens. Reste eines Gürtelhakens und wahrscheinlich auch einer Gegenplatte. Beigefäß mit Henkel. Bodenstück eines andern Gefäßes.

Anlage 3.

Bruchstücke von Gürtelgarnituren.

Dollkeim. Grab 11a.

Prussia-Museum 6455/56.

Literatur: Tischler-Kemke, S. 17, Tf. X 2 und 2 a.

Doppelgrab. Skelettbestattung. Grab a enthielt: 2 Augenfibeln. 1 Armband. 1 Schnalle. 2 Gürtelplatten. (Länge der größeren 5,7 cm. Die kleinere $3,3 \times 4,7$ cm groß. Die größere ist auf einer Holzplatte befestigt.) Kahnförmige Besatzstücke. 3 Bernsteinkugeln. Fritterperlen. Bronzering. Goldfolieperlen.

Kirpehnen Grab 10.

Literatur: P. B. 22, S. 371.

Prussia-Museum V, 352, 8506.

Wahrscheinlich Urnengrab. Inventar: Beschädigtes Bronzearmband. Bronzedraht. Runde Scheibe. 1 Bronzezylinder. 1 kleiner eiserner Beschlag. Reste eines Rahmens, der vielleicht zu einem Gürtelschloß gehört (Breite 4,9 cm).

Imten Grab 13.

Prussia-Museum III, 280, 2100.

Grabfund: Blaue Glasperlen. Kahnförmige Besatzplättchen. 1 eiserne Lanzenspitze. 1 Tonschale. 1 Gefäß mit Doppelhenkel. Reste eines Gürtelschlösses.

Schlakalken IV Grab 24a.

Prussia-Museum 15709—15713.

Doppelgrab. 24 a: Urnengrab. Inventar: 1 Urne, 1 Bronzefibel. Glasperlen. Bronzeringe. 1 Scheibe aus Bronze. Kahnförmiger Gürtelbesatz. 1 kleines Bronzefragment, vielleicht zu einem Gürtelschloß gehörend.

Viehof Grab 170 (Tf. III, 4).

Literatur: P. B. 19, S. 257.

Prussia-Museum V, 46, 6828.

Inventar: 2 Armbänder. 2 Fibeln. 1 Beigefäß. Scherben. Bernsteinstücke. 1 Gürtelschloß mit Gegenplatte, beide mit Bronzeblechunterlage (die kleinere Platte 7,3 × 5,4 cm, die größere Platte 9,4 × 5,5 cm groß).

Wollitnick-Fedderau.

Prussia-Museum III, 29, 625.

Einzelfund. Ein kleines Bruchstück, vielleicht zu einem solchen Gürtelschloß gehörend.

Anlage 4.

Funde von Zaumzeuggarnituren oder einzelnen Teilen dazu (Abb. 20).

Caymen	Kirpehnen	Rudau
Dollkeim	* Gr. Medenau	Schreitlacken
Kl. Fließ	Mehlawischken	* Sorthenen
Friedrichsthal	Kl. Norgau	Wargienen
Germau	Ottenhagen	* Wiekau
Henriettenfeld	Plauen	

Teile verwandter Garnituren, denen aber die für das Samland charakteristischen Teile aus Bronze fehlen, kommen z. B. vor in Moythienen, Babienten, Gneist.

Die mit einem * versehenen Funde haben „Eichelketten“ geliefert, sie gehören also schon in den Uebergang zur jüngeren Kaiserzeit oder ganz in diese Periode.

Anlage 5.

Funde von Halsringen mit Kolbenenden (Abb. 21).

Barsduhnen	Gudden	Rominten
Corjeiten	Heydekrug	Rosengarten (?)
Dollkeim	Kiauten	Tilsit
Drusker Forst	Koddien	Warengen
Eisliethen	Labaticken	Willkühnen
Fürstenwalde	Gr. Medenau	Wiskiauten
Friedrichsthal	Polompen	
Griebieten	Ringels	

Dazu mehrere Stücke mit nicht sicher zu bestimmenden Fundorten.

Verzeichnis der wichtigsten in Abkürzung angeführten Literatur

- Aberg**, Ostpreußen = N. Åberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit. Uppsala 1919.
- Almgren**, Gotland = O. Almgren und B. Nerman, Die ältere Eisenzeit Gotlands. Stockholm 1923.
- Fibelformen = Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, mit Berücksichtigung der provinziäl-römischen und südrussischen Formen. 2. Aufl., Leipzig 1923.
- Bezenberger**, Analysen = Bezenberger, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen in Ostpreußen. Königsberg 1904.
- Blume** = E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Teil I Text (1912), Teil II Material (1915). Mannusbibliothek, Bd. 8 u. 14. Würzburg.
- Congressus secundus** = Acta universitatis Latviensis philologorum et philosophorum ordinis series tomus I supplementum I. Riga 1931.
- Ebert**, Truso. Schriften der Königsberger Gelehrten-Gesellschaft. Geisteswissenschaftliche Klasse, 3. Jahr, Heft I. Königsberg 1926.
- Elbinger Jahrbuch**. Zeitschrift der Elbinger Altertumsgesellschaft und der städtischen Sammlungen zu Elbing. Elbing.
- Gaerte**, Urgeschichte = W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens. Im Rahmen der ostpreußischen Landeskunde in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Oskar Schlicht. Königsberg 1929.
- Hackmann**, Die ältere Eisenzeit in Finnland. Helsingfors 1905.
- Hausmann**, Grabfunde = Hausmann, Grabfunde aus Estland. Reval 1896.
- Rigaer Katalog 1896 = Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongreß in Riga. Riga 1896.
- Jahn**, Bewaffnung = Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit. Würzburg 1916.
- Kossinna**, Deutsche Vorgeschichte = G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft. 4. Auflage, Leipzig 1925.
- La Baume**, Vorgeschichte von Westpreußen. Danzig 1920.
- Moora**, Die Eisenzeit in Lettland. Verh. gel. estn. Ges., Bd. 25. Dorpat 1929.
- Nachr. ü. dtsh. Altertumsfunde** = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. Berlin.
- P. B.** = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia. Königsberg.
- P. K. II** = Katalog des Prussia-Museums, Teil II (Eisenzeit), Königsberg 1897.
- P. Z.** = Prähistorische Zeitschrift. Berlin.
- Reall.** = Reallexikon der Vorgeschichte, herausgegeben von Max Ebert. Berlin.
- Schr. phys. ökon. Ges.** = Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Königsberg.
- Tackenberg**, Wandalen = K. Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien. Berlin 1925.
- Tischler-Kemke** = Tischler-Kemke, Ostpreußische Altertümer aus der Zeit der großen Gräberfelder nach Chr. Geb. Königsberg 1902.
- Undset** = Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Hamburg 1882.
- Zeitschr. f. Ethn.** = Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Berlin.

Die mesolithische Feuersteinindustrie Ostpreußens und ihre Stellung innerhalb Europas.

Eine vorläufige Uebersicht.

Von W. Gaerte.

Seit langem lagern im Prussia-Museum Silexfunde, die an verschiedenen Stellen Ostpreußens als Einzelstücke oder auf engerem Raume in mehr oder minder großer Anzahl gesammelt worden sind. Abspliß- und Kernstückmaterial neben Fertigfabrikaten bilden den Bestand der letzteren Fundplätze, der sogenannten „Schlagstätten“. Im urgeschichtlichen Schrifttum haben diese „Schlagstätten“ bereits Erwähnung gefunden¹⁾. Aber eine zusammenfassende Bearbeitung fehlt bisher. Die vorliegende Uebersicht soll einen Schritt vorwärts auf diesem Wege bringen.

Die Fundplätze liegen, soweit sich die genaue Lage noch hat feststellen lassen, auf sandigem Gelände an oder zwischen Seen, an Brüchen, Flüssen oder an Urstromtälern. Der Bestand macht auf den ersten Blick einen sehr gemischten Eindruck: Neben gut ausgearbeiteten, formal ansprechenden Stücken finden sich roh zugeschlagene, die aber auch Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren aufweisen. Feinste Dengelung wechselt mit grober, großstufiger ab. Bei genauerer Durchsicht erkennt man eine Anzahl von Typen, die auf den verschiedenen Sammelplätzen wieder-

¹⁾ Schriften der Physik.-ökonom. Ges. 23, 1883, S. 26 u. 30 (Tischler); E. Hollack, Erläuterungen z. vorgesch. Uebersichtskarte von Ostpreußen, 1908, passim; E. Wahle, Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit (Mannus-Biblioth. Nr. 15, 1918, S. 129 u. 167 ff.). Bei O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, Wien, 1931, S. 254 Karte 2 (Kulturverbreitung im frühen und mittleren Miolithikum) ist Ostpreußen leer gelassen. Gerade diese Tatsache gab die Anregung zur vorliegenden Uebersicht.

Korrekturzusatz;

Inzwischen ist ein Aufsatz von C. Engel, Die mittelsteinzeitliche Klingenkultur in Masuren in Unser Masuren-Land (Beilage der Lycker Zeitung) 1932 Nr. 16 erschienen, der über den vorliegenden Gegenstand im allgemeinen orientiert; ein kurzer Hinweis auf die ostpreußische Klingenkultur der mittleren Steinzeit findet sich auch bei C. Engel, Die Bevölkerung Ostpreußens in vorgeschichtlicher Zeit, 1932, S. 6 und in Ostland-Berichte, Jahrgang 6, 1932 Nr. 1/2 S. 17 (Freih. v. Richthofen).

kehren. Im allgemeinen herrscht geringe Größe bei den Geräten vor. Die benutzten Silexarten sind ebenso verschiedenartig wie die Artefakte selber.

Von größtem Interesse dürfte es sein, diese Erzeugnisse der ostpreußischen Feuersteinindustrie, wie sie aus den „Schlagstätten“ und Sammelplätzen vorliegen, zeitlich in die allgemeine Kulturentwicklung des Landes und Europas einzuordnen.

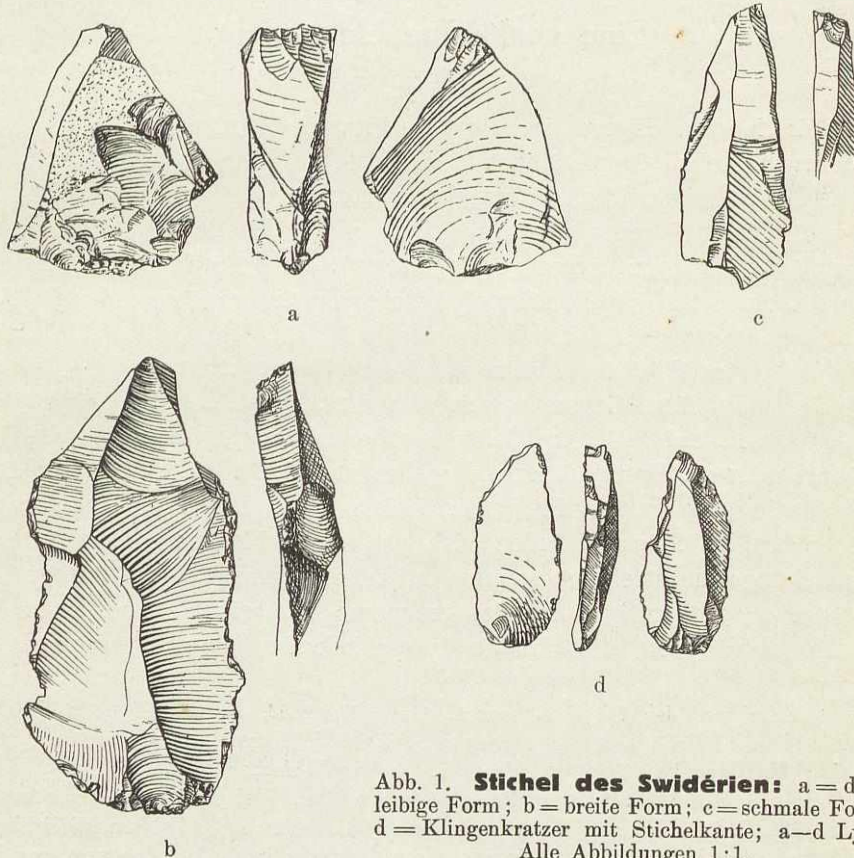


Abb. 1. **Stichel des Swidérien:** a = dickleibige Form; b = breite Form; c = schmale Form; d = Klingenkratzer mit Stichelkante; a—d Lyck. Alle Abbildungen 1:1.

Tischler sowohl wie Wahle²⁾ weisen die „Schlagstätten“ dem Neolithikum zu. Für beide Forscher war hierfür bestimmend der Umstand, daß auf einzelnen Stätten vollneolithisches Fundmaterial zutage getreten ist. Allerdings vermerkt Wahle (a. a. O. S. 129) ausdrücklich, daß die Sammelplätze Silexmaterial geliefert haben, welches nach Form und

²⁾ vgl. Anm. 1.

Technik als „frühneolithisch“ anzusehen ist. Tatsache muß bleiben, daß hier und da Scherben jungsteinzeitlichen Charakters und Silexartefakte der gleichen Zeitperiode zutage getreten sind. Doch beschränkt sich das hierher gehörige Material auf einen verschwindend kleinen Bestand. Die

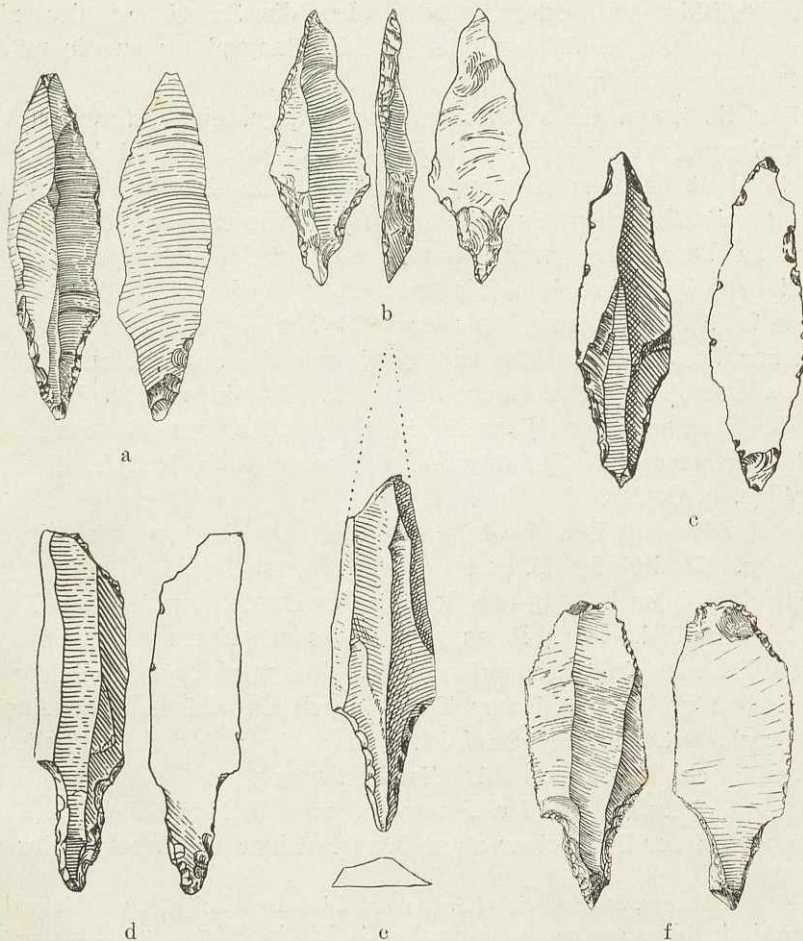


Abb. 2. **Swidry-Stielspitzen:** bei a—d transversale Retusche auf der Rückseite.
a, c, d, e Lyck; b Willenberg, Kr. Stuhm; f Schelecken, Kr. Labiau (mit Bohrspitze).
Alle Abbildungen 1:1.

altertümlich anmutenden Formen beherrschen sichtlich das Feld. Schon aus diesem Grunde erscheint es nicht berechtigt, die besagten Sammelplätze schlechthin dem Vollneolithikum zuzuweisen. Auf einigen Fundplätzen fanden sich sogar eisenzeitliche, spätheidnische, ja ordenszeitliche

Artefakte. Und doch wird es niemandem einfallen, die Silexartefakte des besagten Charakters in eine dieser letztgenannten Perioden einzuordnen.

Auf jeden Fall macht das „Schlagstätten“-Inventar, was auch Wahle zugibt, zum größten Teil nach Form und Technik den Eindruck eines mesolithischen Kulturstiles. Trotz der bisweilen vorliegenden Beimengung von vollneolithischem Bestand dürfte also die Zuweisung des altertümlichen Vorrates der Schlagstätten und Siedlungsplätze an die mittlere Steinzeit gewagt werden dürfen.

Leider liegt, um diese Ansetzung zu stützen, aus Ostpreußen noch kein stratigraphisch ausschlaggebender Befund vor. So wird man sich zunächst damit behelfen müssen, den Weg der formkundlichen Vergleichung mit ähnlichen Funden und Fundkomplexen anderer Gebiete Europas zu beschreiten, wobei besonders solche maßgebend sind, die durch die Stratigraphie zeitlich als gesichert gelten können. Diesen Schritt hat zuerst F. Birkner getan, als er 1923 ähnliche Silex-Artefakte aus Litauen zur Veröffentlichung brachte³⁾, die wie die ostpreußischen Stücke allerdings nur Oberflächenfunde darstellen. Er findet die Fundplätze seiner Oberflächensteinzeit⁴⁾ auch „in Ostpreußen, wo die meisten in der Literatur genannten Siedlungsreste⁵⁾ hierher (d. h. ins Mesolithikum) gehören“ (a. a. O. S. 248).

Die Fundverhältnisse in Litauen sind die gleichen wie die ostpreußischen. Neolithisches Material erscheint gemischt mit altertümlichem. Keramikreste spielen keine große Rolle⁶⁾. Der Formenvorrat beider Länder deckt sich zum Teil. Auch Polen kann heute mit einem großen Bestand derselben Feuersteinindustrie aufwarten⁷⁾. Hier wird „die Scheidung der mesolithischen und neolithischen Typen durch die Existenz von Ansiedlungen erleichtert, die ausschließlich Funde einer Periode enthalten“⁸⁾. Von besonderer Bedeutung für die Festlegung von gewissen Typen bestimmter Zeitstufen ist der Fundplatz von Swidry Wielkie (Bezirk Warschau). An der Basis einer alten Düne trat hier ein Fundkomplex von

³⁾ F. Birkner, Steinzeitliche Funde aus Lithauen (Beiträge zur Natur- und Kulturgeschichte Lithauens und angrenzender Gebiete in Abhandlung d. math.-phys. Klasse d. Bayer. Akademie der Wissenschaften. Suppl. — Band 1923, S. 235 ff. und Tafel I—IV).

⁴⁾ nach Birkner ist Oberflächensteinzeit = Mesolithikum.

⁵⁾ Birkner zitiert Wahles Listenaufführung der ostpreußischen Fundplätze.

⁶⁾ Birkner a. a. O. S. 239.

⁷⁾ M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. VIII S. 188 f. „Mikrolithische Feuersteinindustrie in Polen“ (J. Kostrzewski); ebenda Bd. X S. 178 ff. „Polen“ (H. Obermaier und J. Kostrzewski).

⁸⁾ M. Ebert a. a. O. Bd. VIII S. 189 (J. Kostrzewski).

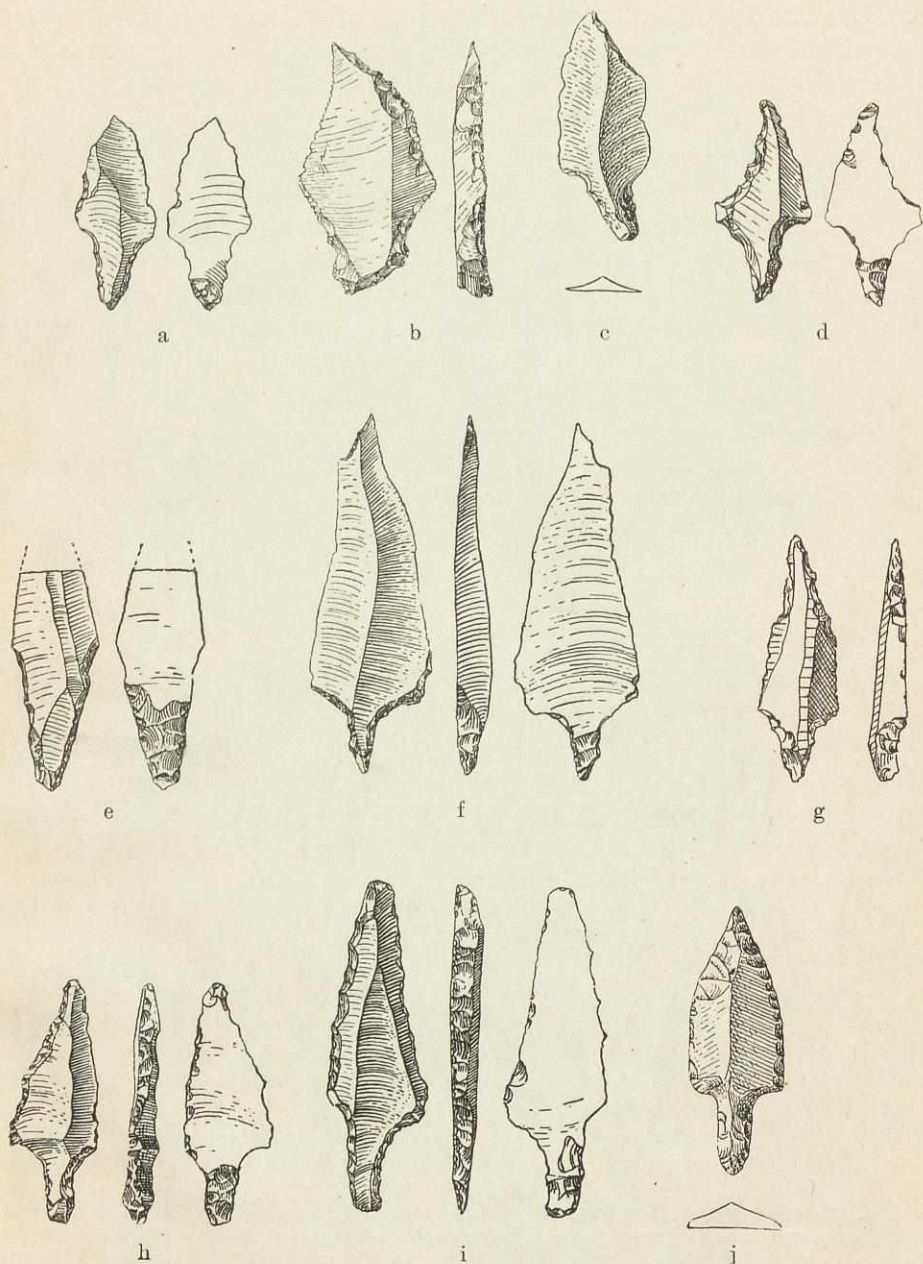


Abb. 3. **Swidry-Stielspitzen.** a, d, g Lyck; b, e Schelecken, Kr. Labiau; c Willenberg bei Marienburg; f Kl. Strengeln, Kr. Angerburg; h Wengern, Kr. Stuhm; i Zoppot, Freistaat Danzig; j Prostken, Kr. Lyck.

Flintgeräten mit charakteristischem Gepräge zutage. Er enthielt Spitzen vom Gravette-Typus, solche mit partieller Solutrén-Retusche und der Font-Robert-Spitze nahekommende Stielspitzen, also altes Erbgut aus dem Jung-

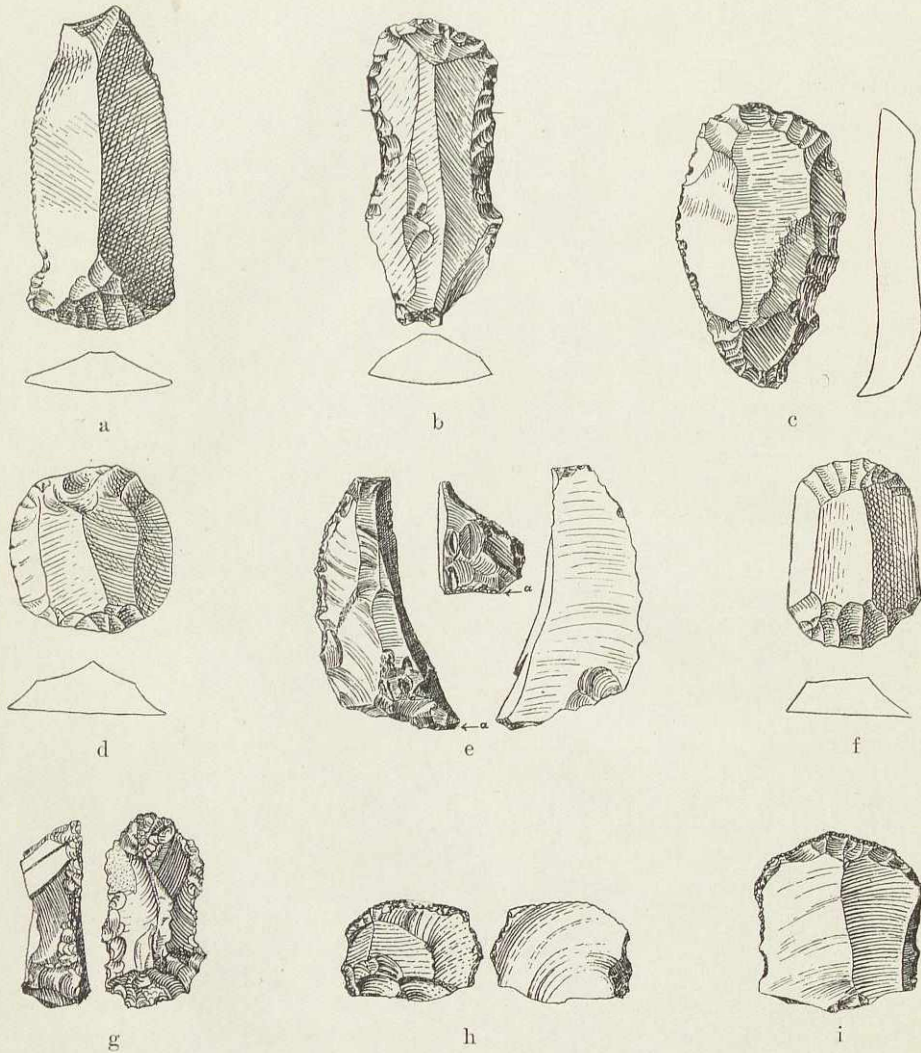


Abb. 4. **Gerätetypen des Swidérien:** a=langer Klingenscraper; b=Klingenscraper mit eingezogenen Seitenkanten; c=Klingenscraper mit gebogenem spitzem Kratzerende; d=rundlicher Scheibenscraper; e, g=Kielkratzer; f=Doppelscraper; h, i=breite Klingenscraper mit zweifacher Stirnkanten-Retusche.

a Materschobensee, Kr. Ortelsburg; b, c, e, f, h, i Lyck; d Willenberg, Kr. Stuhm
g Wyszupönen, Kr. Goldap. Alle Abbildungen 1:1.

paläolithikum⁹⁾. Dieses sogenannte Swidérien wird an der namengebenden Fundstelle vom Tardenoisien überlagert, das seinerseits an der Basis der jungen Dünen liegt. „Eine jungpaläolithische Sonderfazies, welche dem jüngeren Magdalénien entspricht und nichts mit den späteren Stufen gemein

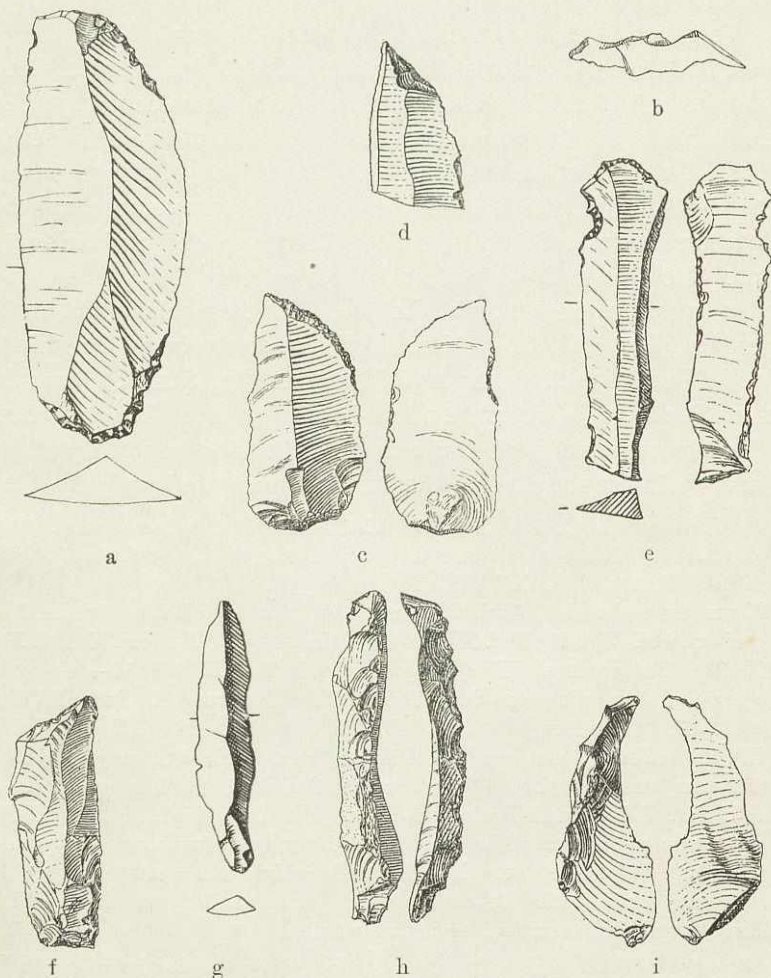


Abb. 5. **Gerätetypen des Tardenoisien:** a, c=Bogenklingen, b=Knebelangel; d=spitzer Eckstichel; e=Kerbklinge mit Kratzerende; f=Eckbohrer, g=Federmesser; h, i=„Raspeln“. a, c, f, i Lyck; b, d, g Mylucken, Kr. Lyck; e Wyszupönen, Kr. Goldap; h Ostpreußen. Alle Abbildungen 1:1.

⁹⁾ S. Krukowski, Stanowisko górro-solutrejskie z końca następowania ostatniego zlodowacenia Polsce (Bullet. du Service géol. de Pologne I 1922 S. 405 ff.); L. Kozłowski, L'époque mesolithique en Pologne (L'Antropologie 36, 1926 S. 47 ff.). W. Antoniewicz, Archeologia Polski, 1928, S. 24 ff.

hat, ist das Swidérien, im mittleren Weichselgebiet stark vertreten, wo es nicht selten in oberflächlicher Vermengung mit jüngeren Industrien auftritt¹⁰⁾. Ihm vorausgegangen ist ein Proto-Swidérien, das kürzlich erst bei einer Reihe von Freilandstationen des rechten Bugufers bekanntgeworden ist¹¹⁾.

Ein Vergleich des polnischen Swidérien-Materials mit den Flintformen ostpreußischer Fundorte läßt erkennen, daß der polnisch-litauische Kulturkomplex mit dem Ostpreußens untrennbar zusammenhängt. Es gibt hier Gestaltungen, die im polnischen Bestand, ja sogar in dem des Proto-Swidériens, ihr Widerspiel finden¹²⁾. Die hier beigegebenen Abbildungen 1—9 mögen diese Tatsache im einzelnen veranschaulichen¹³⁾.

Das interessanteste Stück unter den Leittypen des Swidérien ist die sogenannte Stiel- oder Swidryspitze¹⁴⁾. Sie tritt in Ostpreußen an neun Fundstellen auf: Schelecken, Kr. Labiau, Kl. Strengeln und Karlsberg, Kr. Angerburg, Lyck, Kr. L., Alt-Rosenthal, Kr. Rastenburg, Bergfriede, Kr. Osterode, Willenberg, Neumark und Wengern, Kr. Stuhm. Dazu kommt noch eine Stielspitze (wahrscheinlich Bohrer¹⁵⁾ aus Zoppot, Freistaat Danzig¹⁶⁾. Die verschiedenen Gestaltungen, die sich hauptsächlich in der wechselnden Anbringung der Retuschen ausprägt, zeigen die Ab-

¹⁰⁾ M. Ebert a. a. O. Bd. X S. 178, Taf. 47 A (H. Obermaier).

¹¹⁾ Z. Szmit, *Badania osadnitewa epoki kamiennej na Podlasiu* (Wiadomości Archeol. X 1929 S. 75 ff., Tf. XIII ff.).

¹²⁾ Kantenstichel, ähnlich unserer Abb. 1 a, b, d haben sich in Mielnik I (Wiadomości archeol. X 1929, Taf. XVI 14), Stankowicze I (Wiadom. X Taf. XXIX 14, Taf. XXX 23), Stankowicze III (Wiadomości X Taf. XXXV 10—14) gefunden. Stielspitzen, wie die von Stankowicze II (Wiadom. X Taf. XXXIV 23), Stankowicze VII (Wiadom. X Taf. XXXIX 6), Mielnik III (Wiadom. X Taf. XXIV 10) haben in Ostpreußen ebenfalls Parallelen; vgl. unsere Abb. 2—3. Der Hochkratzer unserer Abb. 7 b entspricht ähnlichen Geräten von Mielnik II (Wiadom. X Taf. XX 2) und Drohiczyn-Kosarowka IX (Wiad. X Taf. XLIII 15).

¹³⁾ Die sehr wünschenswerte Veröffentlichung von weiterem ostpreußischen Fundmaterial mußte leider aus Mangel an Geldmitteln unterbleiben. Ebenso mußte auf eine umfassende Behandlung der einzelnen Typen hinsichtlich des europäischen Vergleichsmaterials verzichtet werden.

¹⁴⁾ vgl. B. Czapkiewicz, *Notatki archeologiczne* (Demetrykiewicz-Festschrift Posen, 1930 S. 76).

¹⁵⁾ Die Swidry-Spitze wird gewiß wie andere Flintgeräte des Mesolithikums verschiedene Gebrauchsverwendung gefunden haben, als Pfeilspitze, Stichel, Schnitzmesser und Bohrer. Entscheidend ist hier die Form und nicht der Gebrauch, der im einzelnen Falle oft fraglich bleibt. Die Polemik M. Schneiders, *Die Urkeramiker*, 1932, S. 242 f. gegen H o h m a n n, *Ein neues Vorkommen der Lyngbystufe in der Mark Brandenburg* (Prähistor. Zeitschr. XVIII 1927, S. 186 ff.) scheint mir deshalb nicht begründet.

¹⁶⁾ sämtlich im Prussia-Museum befindlich.

bildungen 2—3. M. Schneider hat in seinem kürzlich erschienenen Werk, Die Urkeramiker, 1932, S. 234 ff., der Stielspitze des Mesolithikums ein besonderes Kapitel gewidmet, wobei er, was ihre Verbreitung anbelangt,

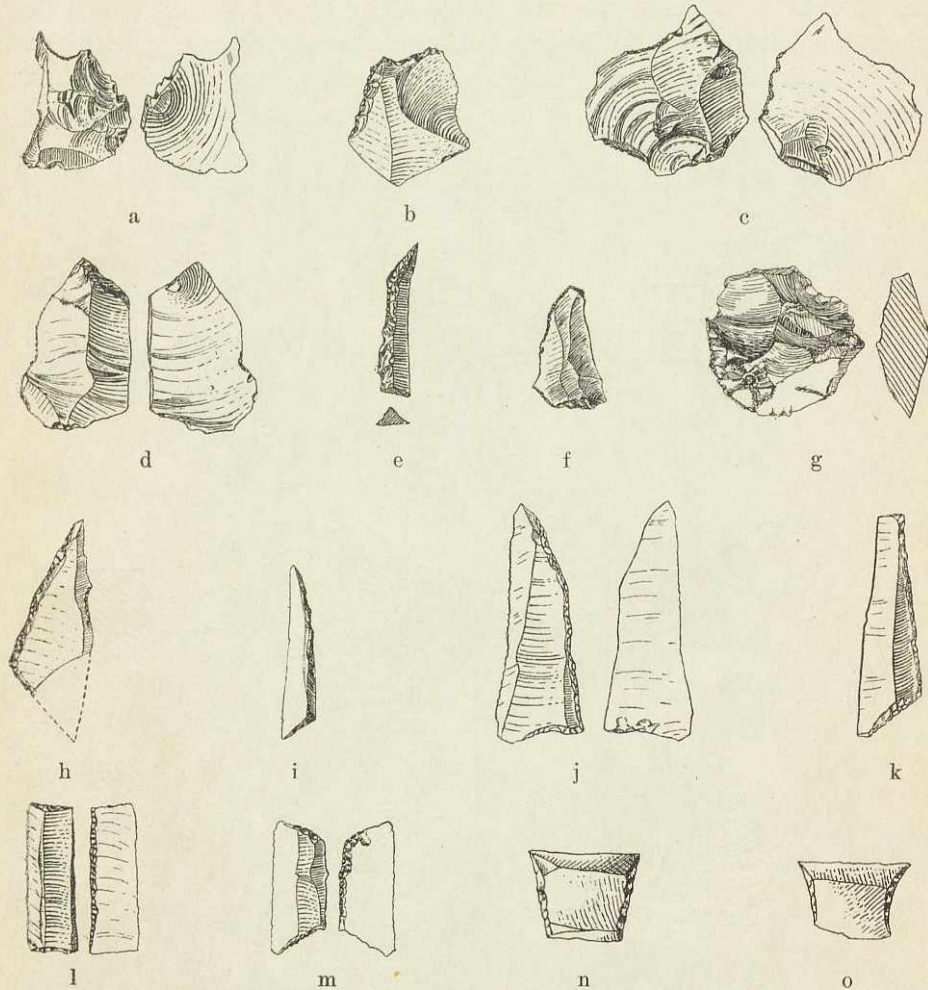


Abb. 6. **Mikrolithische Gerätetypen des Tardénoisien:** a, c = Eckstichel; b = flacher Scheibenschaber mit grader und konkaver Schaberkante; g = diskoider Schaber; d = Bohrspitze; e = Klingenspitze mit abgedrücktem Rücken; f = Mikro-Messer mit partiell gedengeltm Rücken; h—m = Mikrolithen von geometrischer Form; n—o querschnittige Pfeilspitzen. a Schelecken, Kr. Labiau; b, d, e, f Lyck; c Kutten, Kr. Angerburg; g Wyzupönen, Kr. Goldap; h Grabnick, Kr. Lyck; i, l, m Mylucken, Kr. Lyck; j, k Klaußen, Kr. Lyck; n, o Burdungen, Kr. Neidenburg. Alle Abbildungen 1:1.

zu folgendem Resultat kommt (S. 264): „Wir sehen aus diesen Ausführungen, wie in Mittel- und Nordeuropa die Stielspitze — nicht mehr

die Kerbspitze oder die Font-Robertspitze des Aurignacien und Solutréen —, sondern bereits eine jüngere und durchweg kleinere Form in Südfrankreich und Belgien, in Ungarn, Mähren, Polen, Ostbrandenburg, im Vorlande des Harzes und westlich davon in Nordhannover bis nach Westfalen hinein und sogar noch in Schleswig-Holstein und Südnorwegen erscheint. Daneben finden wir dann eine wesentlich größere und massigere Abart in Nordjütland und auf den dänischen Inseln, im ganzen bis jetzt 5 Stück,

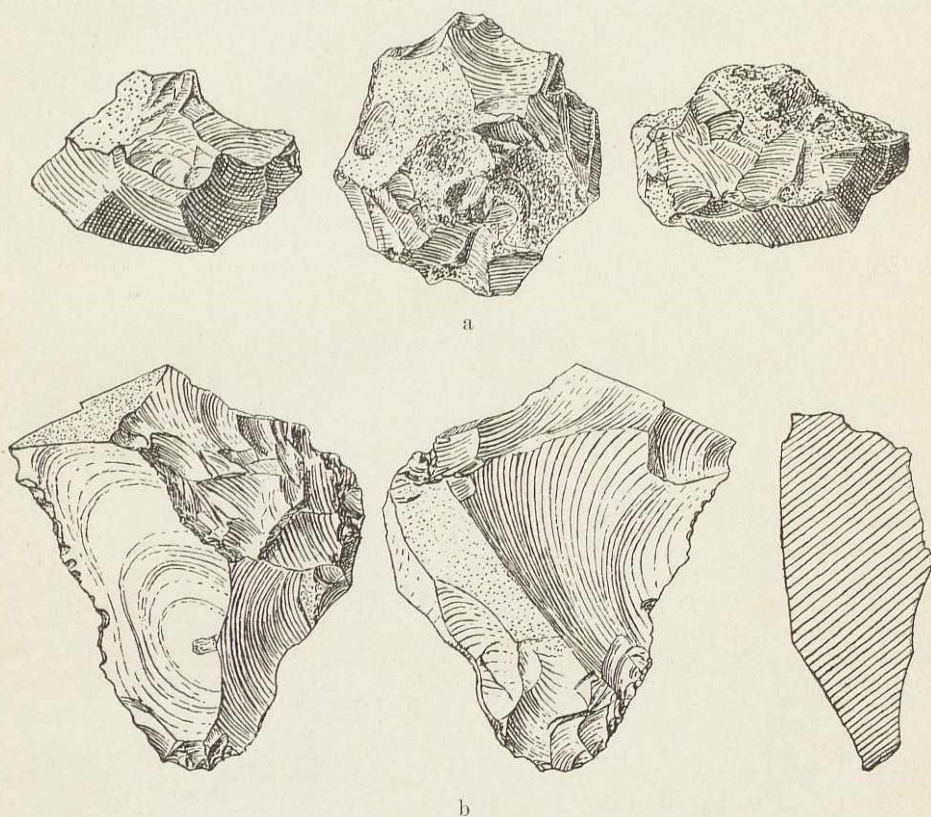


Abb. 7. a = „Schleuderstein“, Kutzborn, Kr. Allenstein; b = handspitzenartiger Hochkratzer, Lyck; a, b = nat. Gr.

wozu noch eins aus Christiansund in Norwegen kommt, das aber etwas jünger sein soll. Diese 5 Stück sind die zweiten Hauptträger der Lyngby-kultur“. Schneider fährt dann weiter fort:

„Uebersieht man die ganzen Stielspitzenfunde, so heben sich zwei Komplexe deutlich ab, eine große Gruppe mit kleineren Stielspitzen von Mitteleuropa bis Schleswig und eine kleine, die sich an die große

unmi
zu fi
L
gang
Ostpr



Abb.
Pokin

1931
euro

unmittelbar anschließt und mit großen Lyngbyspitzen nur in Dänemark zu finden ist“.

In das Verbreitungsgebiet der Stielspitze muß, was Schneider entgangen ist, auch Schlesien¹⁷⁾, das ukrainische Gebiet¹⁸⁾ und nunmehr auch Ostpreußen hineinbezogen werden.

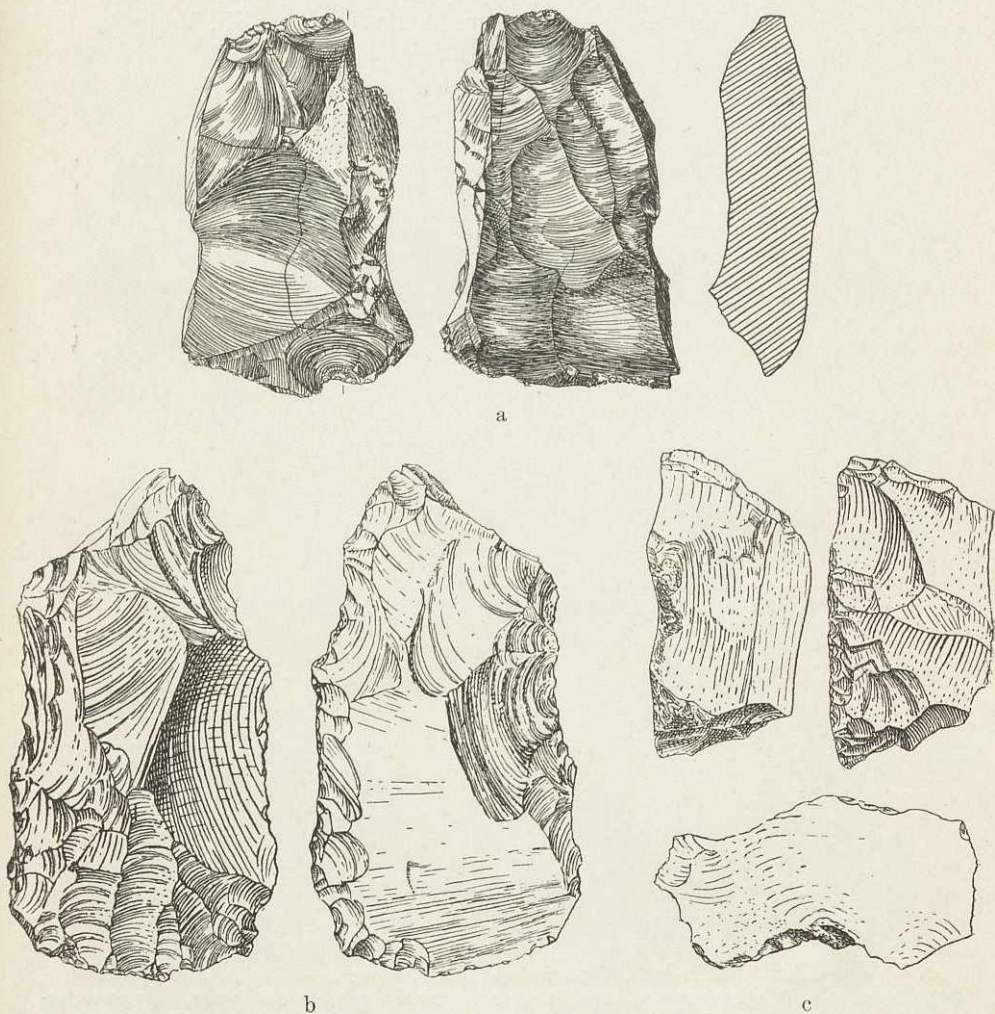


Abb. 8. a = spalterartiges Gerät, Schelecken, Kr. Labiau; b = kernbeilartiges Gerät, Pokirben, Kr. Fischhausen; c = Hobelschaber, Schelecken, Kr. Labiau. Alle Abb. 1:1.

¹⁷⁾ L. F. Zotz, Das Tardenoisien in Niederschlesien (Altschlesien Bd. III 1931, S. 121 ff., Abb. 3 Nr. 17, 18); ders. Kulturgruppen des Tardenoisien in Mitteleuropa (Prähistor. Ztschr. XXIII 1932, S. 21 ff.) — Korrekturnote.

Für die zeitliche Ansetzung des Swidérien sind ungarische Fundplätze bedeutungsvoll. „Hier lagert es . . . über dem Solutréen, was seinen stratigraphischen Platz nach abwärts abgrenzt und die polnischen Lagerungsdaten instruktiv ergänzt“¹⁸⁾. Für Ostpreußen kommt eine so hohe Zeitansetzung des Swidry-Formenschatzes kaum in Frage. Wir werden es hier wohl mit derselben Swiderio-Tardenoisienstufe zu tun haben, wie in Schlesien auf der wichtigen Spättardenois-Siedlung Kl. Vorbeck, die

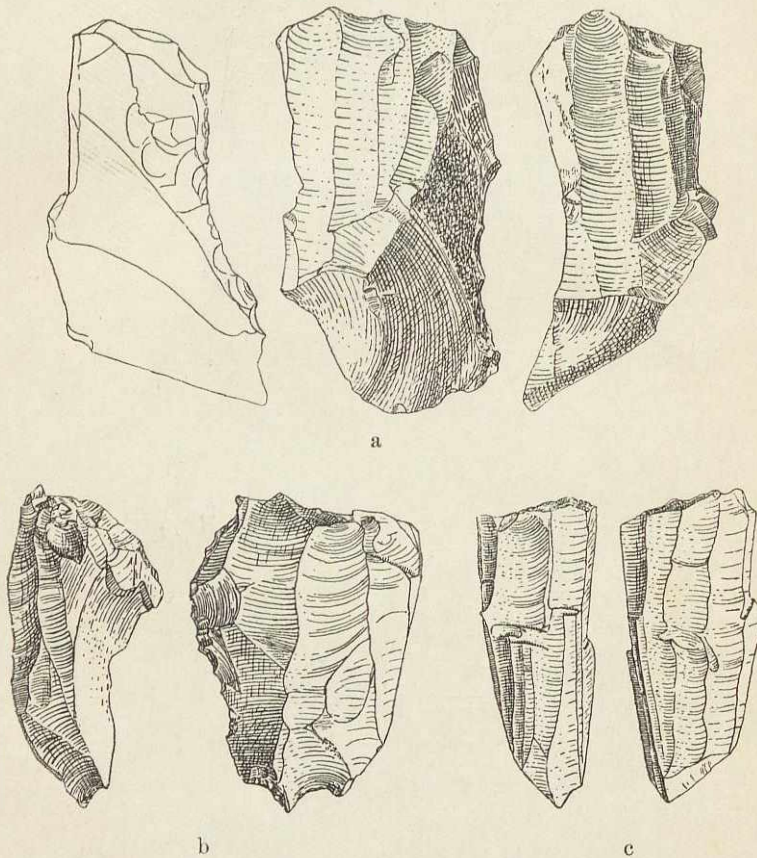


Abb. 9. a = Kernstein mit Griff, Wyszupönen, Kr. Goldap; b = desgl. mit Schaberkerben, Bergfriede, Kr. Allenstein; c = kegelförmiger Kernstein mit Stichelspitze, Wyszupönen, Kr. Goldap. Alle Abbildungen 1:1.

¹⁸⁾ M. Rudynsky in *Compte-rendu de la Section d'Archéologie du Comité Archéologique d'Ukraine*, 1926, S. 13, Abb. 1 Nr. 5—7 (Russisch); derselbe in *Collections archéologiques du Musée d'état de Poltawa*, 1928 (Russisch) Taf. 1 Nr. 3.

¹⁹⁾ H. Obermaier: Artikel „Polen A“ in Ebert, *Reallexikon* X S. 178.

in demselben Stratum das späte Tardenoisien vergesellschaftet mit Swidryformen führte²⁰). Immerhin ist auch die Annahme denkbar, daß die Swidérien-Formen für sich allein einer ältern Kulturschicht angehören, die sich später mit der Tardenois-Fazies verband. Nur eine stratigraphische Untersuchung kann Licht in dieses Problem bringen.

Im allgemeinen handelt es sich bei dem Fundbestand der einzelnen ostpreußischen Flintplätze durchaus um eine mikrolithische Klingenkultur, die ja auch allein dem Charakter der Tardenoisienstufe entspricht. Nur wenige Stellen weisen Stücke auf, die man vielleicht dem makrolithischen Campignien-Formenkreis zuweisen darf (z. B. Abb. 7—8). Letzterer wird sicherlich in Zukunft wie in Schlesien²¹) und Polen²²) auch in Ostpreußen noch klarer herausgeschält werden können.

Die mesolithische Feuersteinindustrie, wie sie auf ostpreußischen Fundplätzen nachweisbar ist, zeigt also das Gepräge dreier Componenten, erstens des Swidériens, jenes Formenkreises, der aus dem jungpaläolithischen Ostmagdalénien der Yoldia-Zeit hervorgegangen einen ostdeutsch-polnischen Bildungsherd darstellt²³). Der Komplex der Tardenoisienformen bildet die zweite Komponente der ostpreußischen mesolithischen Feuersteinindustrie. Die Verzahnung des älteren Bestandes mit den neuen Elementen ergab das Swiderio-Tardenoisien. Schließlich strömte in der Litorinazeit als dritte Kulturfazies das Champignien nach Ostpreußen hinein, das im Ringen mit den älteren Kulturen auf mittel- und nord-europäischen Boden schließlich als stärkste Kultur siegte und das Neolithikum heraufführte²⁴).

Ueberblickt man die Verteilung der Fundplätze (vgl. Taf. II) innerhalb der Provinzgrenzen, so kann man feststellen, daß vornehmlich die östlichen und südlichen Grenzkreise (Goldap, Lyck, Johannisburg, Ortelsburg, Neidenburg) vertreten sind, während das Innere vorläufig nur leicht berührt erscheint. Die Mehrzahl der Fundorte liegt danach orographisch betrachtet im Randbezirk des masurischen Endmoränengebietes. Hier haben die reichlichen Seen mit ihrem trockenen, sandigen Ufergelände die Siedler der

²⁰) Z o t z a. a. O. S. 151.

²¹) E. P e t e r s e n, Aus der Steinzeit. 1. Campignien in Niederschlesien (Altschlesien Bd. 4, 1932, S. 29 ff.).

²²) L. K o s l o w s k i, L'époque mesolithique en Pologne (L'Anthropologie 36, 1926, S. 65 ff.).

²³) vgl. Z o t z a. a. O. (Altschlesien Bd. 3, 1931, S. 147); M e n g h i n, Weltgesch. der Steinzeit, 1931, S. 164 f.

²⁴) O. M e n g h i n, Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa (17. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1929, S. 196).

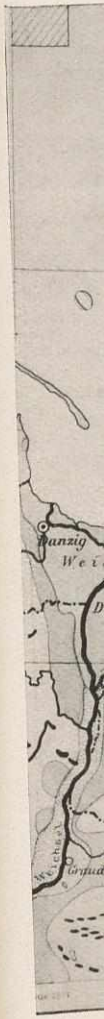
Klingenkultur angelockt. In der mittleren Steinzeit zeigte also Ostpreußen dasselbe Siedlungsbild wie die übrigen Länder Europas, ja auch Asiens²⁵⁾, wo überall die Klingenkultur jener Zeit an den Binnenland-Dünen haftet. Zeitlich und ergologisch ist sie wohl nicht zu trennen von der Knochen- und Harpunenindustrie des nördlichen Eurasiens²⁶⁾, worin Ostpreußen als Teilgebiet mit gleichartigen Kulturerscheinungen mit einbegriffen war.

Liste der Fundorte. (Tafel I-II)

Lfd. Nr.	Fundort	Kreis	Museum
1	Pokirben	Fischhausen	Prussia-Museum
2	Nortycken	"	" "
3	Schelecken	Labiau	" "
4	Sanditten	Wehlau	" "
5	Uszupönen	Gumbinnen	" "
6	Wyszupönen	Goldap	" "
7	Ballupönen	"	Heimatmuseum Goldap
8	Dullen	Oletzko	" "
9	Karlsberg	Angerburg	Prussia-Museum
10	Kutten	"	" "
11	Kl. Strengeln	"	" "
12	Lyck (Rennplatz)	Lyck	" "
13	Grabnick	"	" "
14	Mahlkiehnen	"	" "
15	Mylucken	"	" "
16	Claussen	"	" "
17	Wozellen	"	" "
18	Barannen	"	Heimatmuseum Lyck
19	Chrosziellen	"	" "
20	Eckersberg	Johannisburg	Prussia-Museum "
21	Jakubben	"	" "
22	Materschobensee	Ortelsburg	Prussia-Museum u. Museum Ortelsburg
23	Waplitz	"	Prussia-Museum
24	Burdungen	Neidenburg	" "
25	Jedwabno	"	" "
26	Bergfriede	Allenstein	" "
27	Kutzborn	"	" "
28	Bergfriede	Osterode	Gymnasialsammlung Osterode
29	Neumark	Stuhm	Prussia-Museum
30	Nikolaiken	"	" "
31	Wengern	"	" "
32	Willenberg	"	" " u. Museum Danzig
33	Stuhmsdorf	"	Museum Marienwerder
34	Hintersee	Marienwerder	" "
35	Rospitz	"	" "
36	Zoppot	Freistaat Danzig	Prussia-Museum

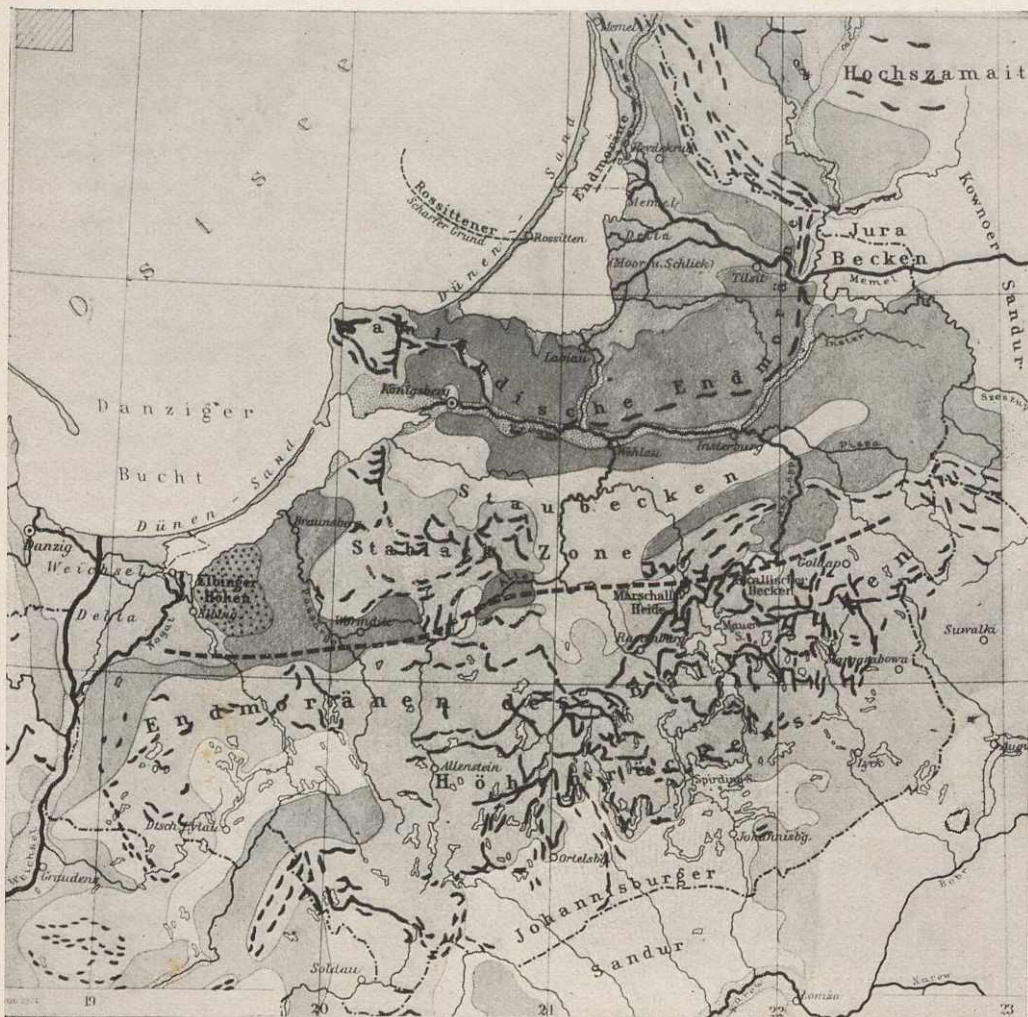
²⁵⁾ z. B. in der Shabarakhkultur der Mongolei: „Ihre Träger hausten wie die Tardenoisienleute auf den Dünen und stellten dort ihre Werkzeuge her.“ (O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, 1931, S. 197).

²⁶⁾ O. Menghin a. a. O. S. 228 ff.



oreußen
ens 25),
haftet.
ochen-
Ben als
r.

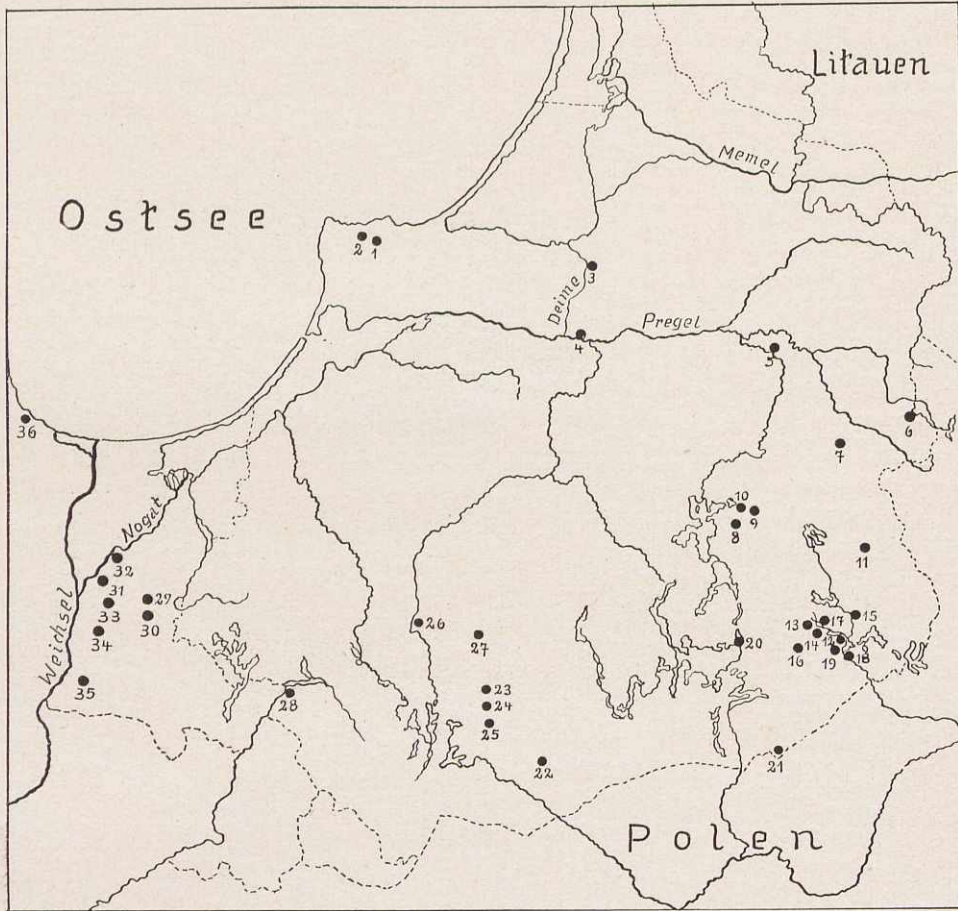
Tafel I



Ostpreußen als Teil des baltischen Endmoränenzuges (nach Univ.-Prof. Dr. Kraus-Riga aus *Heimatatlas für Ostpreußen*, herausgegeben von Harms-Wiechert, Leipzig 1926).

e die
ghin,

Tafel II



Verbreitung der Fundorte mit mittelsteinzeitlicher Feuersteinindustrie.

Die

In
preuß
preuß
deren
seite
Daß
a. a.
gegeb
preuß
vertre
Haupt
ein ch
Düna
(a. a. C

1)
Upsala
2)
ihre E
Abb. 3
3)
4)
5)
S. 108
6)

Die ostbaltische Erdhacke mit Schlangenkopf und ihre europäischen Beziehungen.

Von W. Gaerte.

Im Jahre 1918 machte N. Åberg als erster kurz auf einen ostpreußischen Gerätetypus aufmerksam, den er als einen „speziell ostpreußischen“ ansprach¹⁾. Es handelt sich um eine Hacke mit Schaftloch, deren Kopfteil nach Art eines Schlangenkopfes gestaltet ist. Die Oberseite der Klinge wölbt sich zum dachförmig abgeschrägten Höcker empor. Daß dieser Typ außerhalb von Ostpreußen „gänzlich fehlt“, wie Åberg a. a. O. S. 112 angibt, entspricht nicht den Tatsachen²⁾. Wie die 1923 gegebene Fundliste zeigt³⁾, ist dieser Typus auch im westlich an Ostpreußen angrenzenden Polen, in Litauen und auch im südlichen Lettland vertreten⁴⁾. Für M. Ebert⁵⁾ handelt es sich „um ein Gerät, als dessen Hauptverbreitungsgebiet Litauen angesehen werden muß, das aber weiter ein charakteristischer Sondertypus des Gebietes zwischen Weichsel und Düna ist“. Ebert konnte aber für Litauen nur drei Exemplare anführen (a. a. O. S. 108)⁶⁾; diesen gegenüber standen auf ostpreußischer Seite vier-

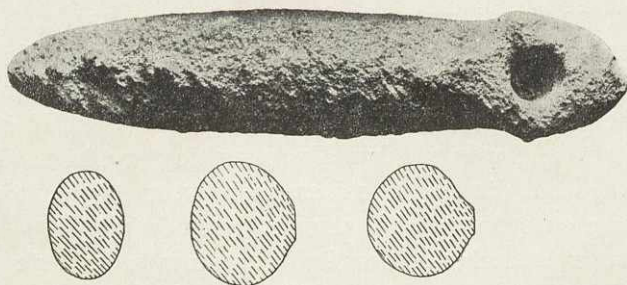


Abb. 1. Widminnen, Kr. Lötzen (Liste Nr. 1) 1:3.

¹⁾ Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jung. Steinzeit, Upsala-Leipzig, 1918. I. Teil. S. 112. II. Teil, Abb. 116.

²⁾ Vergl. W. Gaerte, Die neolithische Ostpreußenhacke mit Schlangenkopf, ihre Entwicklung und Verbreitung (Elbinger Jahrbuch, Heft 3, 1923, S. 140 ff., Abb. 28, 29).

³⁾ W. Gaerte, a. a. O. S. 142 f.

⁴⁾ Vergl. Liste auf S. 249 Nr. 20—29.

⁵⁾ Neue Beiträge zur Archäologie Lettlands (Elbinger Jahrbuch Heft 4, 1924, S. 108).

⁶⁾ Liste auf S. 250 und Anm. 21.

zehn damals bekannte Stücke⁷⁾. Es erscheint deshalb nicht angebracht zu sein, die Bezeichnung „Litauische Hacke“ dem Gerät beizulegen⁸⁾. Man wird richtiger zu der allgemeinen Benennung „ostbaltisch“ greifen dürfen.

Für die Herleitung des besagten Gerätetypus sind bisher zwei Vermutungen ausgesprochen worden. Ich selber brachte ihn mit dem ostpreußischen „Schuhleistenkeil“ und der schmalen spitznackigen Hacke in Verbindung⁹⁾. M. Ebert¹⁰⁾ sah „den Prototyp in Hornhacken der Art, wie sie in dem Funde von Pernau vorliegen“ (Prähist. Zeitschr. 5, 1913, S. 517, Abb. 13 f).

Mancher Vergleichspunkt ist tatsächlich zwischen „Schuhleistenkeil“ und Erdhacke mit Schlangenkopf vorhanden¹¹⁾. Die Herleitung des seltsamen Schaftlochteiles macht jedoch Schwierigkeiten. Eine Beziehung zu der Hornhacke der Pernauer Art, wie sie Ebert sucht, scheint mir zwar zu bestehen, jedoch in der Weise, daß die Hornhacke meines Erachtens dem Steingerät nachgebildet worden ist, und nicht umgekehrt. Denn die Schneidenbildung der Hornhacke in breiter Form widerspricht der Erdhacke mit Schlangenkopf und auch die Gratgestaltung der oberen Seite des Horngerätes stellt keine Urtümlichkeit dar, sondern verdankt ihre Entstehung einem Einfluß von außen, der meines Erachtens nur von der Erdhacke mit Schlangenkopf herrühren kann, bei der die dachförmige Bildung der Oberseite die Regel ist. Ferner findet der „Schlangenkopf“ der Hornhacke im Geweihmaterial keine Begründung, sondern stellt meines Erachtens ebenfalls eine bei der steinernen Erdhacke gemachte Anleihe dar¹²⁾.

Die Herleitung der ostbaltischen Erdhacke mit Schlangenkopf entzieht sich also bisher einer stichhaltigen Erklärung. Es soll deshalb im folgenden der Versuch gemacht werden, dem Ursprung des fraglichen Gerätes noch einmal nachzugehen, dieses aus seiner territorialen Begrenztheit zu lösen und somit seine europäischen Beziehungen aufzudecken.

Eine genaue Betrachtung der Erdhackenformen, wie sie sich in den ostbaltischen Exemplaren ausprägen, läßt trotz allgemeiner Typengleichheit

⁷⁾ Elbinger Jahrbuch, 3. Heft, 1923, S. 142 f. (Gaerte).

⁸⁾ So M. Ebert in Reallexikon der Vorgeschichte VII S. 301.

⁹⁾ Elbinger Jahrbuch 23, S. 141 ff.

¹⁰⁾ Elbinger Jahrbuch 24, S. 107.

¹¹⁾ Vergl. Elbinger Jahrbuch 23, S. 141 ff.

¹²⁾ Anlaßlich der ersten Veröffentlichung der Pernauer Schaftlochhacke (Präh. Zeitschr. V, 1913, S. 517) hat auch schon M. Ebert eine Beziehung des Horngerätes zur Steinhacke angenommen, wenn er sagte: „Ich zweifle nicht, daß der Prototyp dieses Stückes Steinhacken sind mit abgeflachter Unterseite und stark gewölbter Oberseite, die allerdings ihrerseits wieder auf Hornprototypen zurückgehen könnten“.

doch einige Unterschiede erkennen. Für die Gestalt des Kopfes gibt es vier Arten: a) Kopf mit halbkreisförmiger Profilierung um das Schaftloch (Abb. 2 a), b) Kopf mit stumpfeckiger Profilierung (Abb. 2 b), c) Kopf mit abgesetzter Profilierung (Abb. 2 c), d) Kopf mit verwaschener Profilierung (Abb. 2 d).

Die Oberseite weist fast durchgängig dachförmige Hockerbildung auf. Die Unterseite zeigt bisweilen Verplattung der Klinge nur im Schneidenteil (Abb. 4 a), in der Regel ist diese aber bis zum Nacken durchgeführt (Abb. 4 b—d). Die Schneide ist in der Regel abgerundet gestaltet.

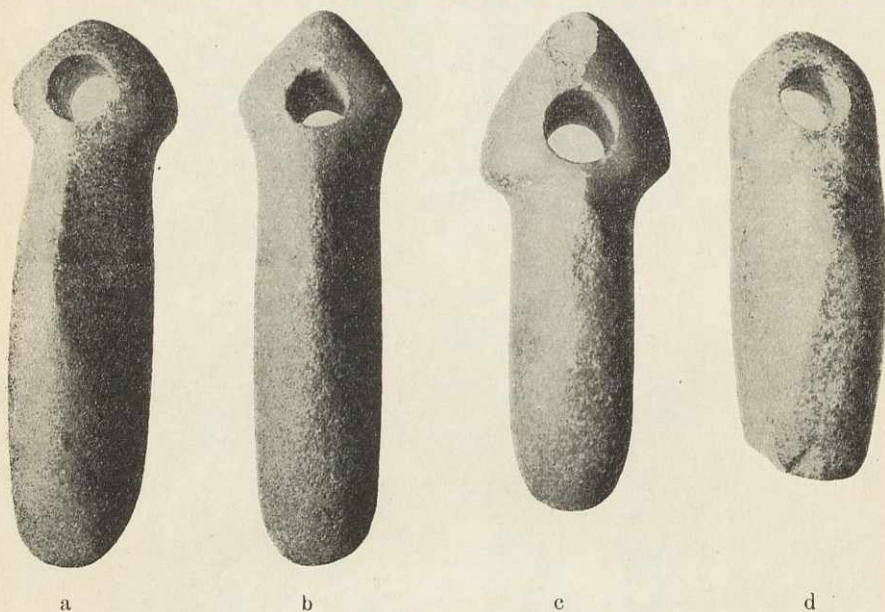


Abb. 2. a = Liste Nr. 14; b = Nr. 15; c = Nr. 20; d = Nr. 9. 2:5 n. Gr.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß von den vier Arten, die nach der Kopfform gegliedert sind, als entwicklungsgeschichtlich jüngste Form die Art d auf Grund ihrer verwaschenen Gestaltung anzusprechen ist (Abb. 2 d)¹³⁾. Von den drei anderen Arten zeigen die Glieder der a-Gruppe einen gewiß als altertümlich anzusprechenden Zug, der darin besteht, daß an der unteren Breitseite nur der Schneidenteil der Klinge Abplattung, dagegen der obere Teil gerundetes Profil aufweist (Abb. 4 a). Von der

¹³⁾ Vergl. auch M. Ebert: „Die typologisch ältesten Stücke sind die elegantesten und am besten gearbeiteten (Elbinger Jahrbuch 4, 1924, S. 107).

Schneide ausgehend, hat sich die platte Gestaltung allmählich bis zum Nacken ausgedehnt (Abb. 4 b—d)¹⁴⁾.

Eine noch vollständig runde Klinge ist der Hacke von Widminnen, Kr. Lötzen, eigen (Abb. 1)¹⁵⁾. Sie steht mit dieser Besonderheit, wozu noch als weitere Eigentümlichkeit die spitze Klinge kommt, einzigartig da. Diese

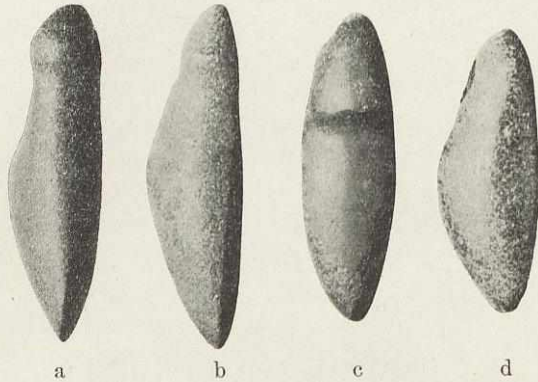


Abb. 3. 1:4 n. Gr.

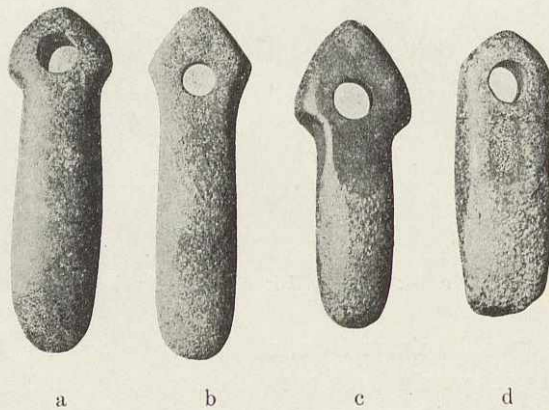


Abb. 4. 1:4 n. Gr.

¹⁴⁾ Einer gleichen Entwicklung unterlag der ostpreußische „Schuhleistenkeil“; W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens 1929, S. 24, Abb. 12 a-b und Elbinger Jahrbuch 3, 1923, S. 141, Abb. 28. Auch an dänischen Formen kann man diese Erscheinung beobachten: S. Müller, Ordnung I 22, 23.

¹⁵⁾ Die Kenntnis dieser Hacke datiert vom Jahre 1928. Ihre Oberfläche ist stark zerfressen, doch weisen einige Stellen darauf hin, daß sie einst poliert war.

Spitzhaue als ostpreußischen Prototyp der ostbaltischen Erdhacke mit Schlangenkopf anzusprechen, hat seine allergrößte Berechtigung, zumal die Bildung des Kopfstückes der Art c entspricht.

Sucht man für die ostbaltische Erdhacke zum Zwecke der Anknüpfung nach Vergleichsobjekten, so könnte man diese am allerehesten in den steinernen Spitzhauen aus dem Freistaate Sachsen, den Provinzen Schlesien, Sachsen, Hannover, Rheinland und Böhmen finden¹⁶⁾. Es sind

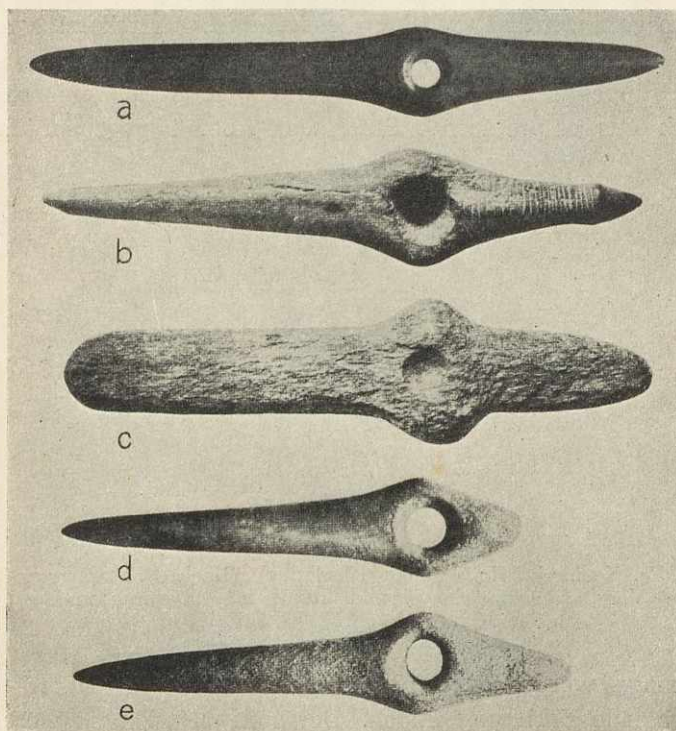


Abb. 5. a = Noßwitz, Freist. Sachsen; b = Harff, Rheinland; c = Ziesar, Prov. Sachsen; d = Kopitsch, Ldkr. Gera, Thüringen; e = Niederschöna, Freist. Sachsen. (Nach G. Neumann, Spitzhauen vom Vogtländischen Typus, Sitz.-Ber. u. Abhandlg. d. Naturw. Gesellsch. Isis-Dresden 1929 Taf. I).

dies Doppel-Spitzhacken, deren Arme in ihrer Länge recht ungleichmäßig gehalten sind (Abb. 5 a—e). Oefters ist der eine Spitzenteil stark reduziert, sodaß die Schaftloch- mitsamt der Nackenpartie einem Schlangenkopf ähnelt (Abb. 5 d u. Abb. 6).

¹⁶⁾ G. Neumann, Spitzhauen vom Vogtländischen Typus (Sitzungsberichte u. Abhandlungen der naturwissenschaftl. Gesellsch. Isis in Dresden, Jg. 1929, S. 101—115).

Die interessantesten Parallelen für den vogtländischen Typus liegen aus dem Norden Europas, Skandinavien, vor¹⁷⁾. Besondere Erwähnung in der hier vorliegenden Betrachtung verdient die sehr altertümliche Spitzhackenart von Rya sand, Ksp. Härryda (Västergötland-Schweden)¹⁸⁾, da an ihr für einige Stücke der ostbaltischen Erdhacke typische kreisförmige Ausbauchung um das Schaftloch und auch Gratbildung auf der Oberseite der unteren Spitze in Erscheinung tritt.

Mit diesen in Deutschland nachgewiesenen Spitzhauen und den in Skandinavien gefundenen Parallelen die ostbaltische Hacke zu vergleichen, dürfte der Berechtigung nicht entbehren. Eine innere Beziehung zwischen allen drei Gruppen scheint wirklich vorzuliegen. Besonders scheint eine solche durch das ostpreußische Stück der Abb. 1 gegeben. In diesem

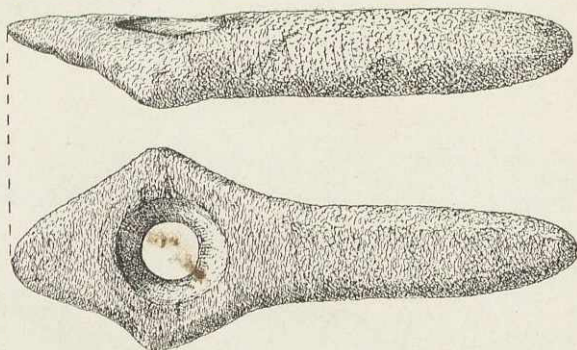


Abb. 6. 1:3. Fo. Neukirch, Kr. Schönau (Schlesien). Nach B. Freiherr v. Richthofen, Oberschlesische Vorgeschichtsforschung und nordische Altertumskunde (Aus Oberschlesiens Urzeit I 1929 S. 36 Abb. 8).

Zusammenhänge würde manche Einzelheit an dem ostbaltischen Typus ihre einleuchtende Erklärung finden. Der spitze Nackenteil wäre als verkümmerte zweite Klinge zu bewerten; die ovale Schneide bei manchem Stück dürfte erklärlich werden, wenn eine Spitzhaue den Prototyp des Gerätes darstellt.

Wie der hier vermutete Zusammenhang zwischen den drei Gruppen des Näheren zu beurteilen ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Es müssen weitere Funde abgewartet werden, die vielleicht als Zwischenglieder angesprochen werden können.

¹⁷⁾ G. Neumann a. a. O. S. 113 ff. u. Taf. III mit weiterer Literatur. Ferner M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte IX Taf. 46, Kreuzhacke der norwegischen Wohnplatzkultur.

¹⁸⁾ M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. IV Tafel 12.

Neumann a. a. O. S. 114/5 dachte an eine Herleitung von gewissen Formen jungpaläolithischer „Kommandostäbe“. Dieser Hinweis ist gewiß sehr erwägenswert. Die zur Stütze aufgeführten Belege möchte ich um einige vermehren, die mir besonders bedeutsam erscheinen. Zunächst sei auf die sogenannten knöchernen „Axtstiele“ der Przedmost-Station hingewiesen (z. B. Menghin, Weltgesch. d. Steinzt. S. 204, Taf. XXII 14), wie sie in ähnlicher Form in Mezyn (Ukraine), aus Elfenbein gefertigt, vorkommen (Menghin a. a. O. Taf. XXIII 16). Sollte man diese Geräte nicht eher als Spitzhauen deuten? Bei der Annahme von „Axtstielen“ versteht man es nämlich nicht, warum der „Schaft“ spitz gestaltet ist. Bei den vorliegenden Stücken handelt es sich um Geräte mit einfacher Spitze. Es scheinen im Jungpaläolithikum wenigstens des südöstlichen Europas aber auch solche mit Doppelspitze vorhanden gewesen zu sein. Darauf deutet die „Nadel“ aus Elfenbein von der jungpaläolithischen Station Goncey-Ukraine (Przeźląd Archeologiczny III 2, 1926, S. 102). Das Stück besteht aus einem elliptischen Mittelteil mit doppelkonischem, mittelständigem großem Loch und einer längeren und einer kürzeren rundstabigen Klinge. Die Spitze des längeren Klingenteiles ist abgebrochen. Die ganze Gestalt ähnelt einigen Doppelspitzhauen vom vogtländischen Typus und einigen Beispielen aus Skandinavien (z. B. Neumann a. a. O. Taf. III c, d) so stark, daß man eine Beziehung ohne weiteres annehmen könnte, wenn nicht die Kleinheit des Gonceyer Stückes (6,5 cm lang, vgl. Abb. 6 a, S. 248) zunächst dagegen spräche. Diese Schwierigkeit wird aber durch die berechtigte Vermutung behoben, daß es sich um ein Prunkzwecken dienendes Miniatur-Gerät handelt, dem ebensolche Werkzeuge von größerem Format zu Grunde liegen.

Im Myzénien von Südosteuropa scheinen also Zeugnisse vorzuliegen, die man für die Herleitung der ostbaltischen Schlangenkopf-Hacke und die deutschen und skandinavischen Doppelspitz-Hauen ins Feld führen könnte.

Bei allen Stücken der ostbaltischen Hacke handelt es sich um Einzel-funde¹⁹⁾. Eine begründete genaue Datierung ist daher vorläufig nicht möglich. Doch dürften wir sie — außer dem Stück von Widminnen (Abb. 1) — auf Grund des ganzen Habitus und der technischen Merkmale dem jüngeren Abschnitt des Neolithikums zuweisen. Die Oberfläche der Geräte zeigt guten Schliff, die Formbehandlung steht bei den Pracht-exemplaren auf derselben Höhe wie bei den steinernen Streitäxten Ostpreußens (z. B. Bootaxt, doppelschneidige Axt) der ausgehenden jüngeren

¹⁹⁾ Auch für das bei Tolkemit, Kr. Elbing, gefundene Exemplar (Liste Nr. 16) liegen keine näheren Angaben darüber vor, daß es aus der dort gelegenen bekannten spätneolithischen Siedlung stammt.

Steinzeit. Das Schaftloch hat glatte Wände; der untere Durchmesser desselben ist gegenüber dem oberen um 2—3 mm kleiner. Alles dies spricht für die oben angedeutete Zeitansetzung.

Der ostpreußische Prototyp dagegen (Abb. 1) muß als älter angesetzt werden. Dafür spricht die noch runde spitze Klinge und die begonnene Vollbohrung (nicht Kreisbohrung). Dem Mesolithikum dürfte er jedoch nicht angehören, da, wie schon bemerkt (S. 244, Anm. 15), trotz der starken Ausfressung winzige Schlißspuren erhalten sind, die das Stück „der Periode des geschliffenen Steins“ zuweisen. Für die Zeitansetzung kommt daher wohl der ältere Abschnitt des Neolithikums in Frage. Die in den Spitzhauen Deutschlands und Skandinaviens vermuteten Prototypen der ostbaltischen Hacke hat man wohl mit größtem Recht ins Mesolithikum gesetzt. „Sie gehören zeitlich vor das Maximum der Litorina-Landsenkung, also noch vor die Muschelhaufen“²⁰⁾.

Was die Gebrauchsdeutung des ostbaltischen Gerätes betrifft, so liegt eine solche auf eine Erdhacke am nächsten. Dafür sprechen besonders die an einigen Stücken deutlich sichtbaren Abnutzungsspuren an dem Schneidenteil in Form von Verschleifung und Ritzlinien. Klopfspuren an dem Nackenteil, wie sie sich hier und da vorfinden, lassen vermuten, daß das Gerät auch als Meißel — unserem heutigen Dechsel vergleichbar — bei Holzarbeiten benutzt wurde.

Die Frage nach dem Kulturkreis, dem die ostbaltische Hacke zuzuweisen ist, dürfte durch das Verbreitungsgebiet dieses Gerätes (vgl. Karte S. 252) wohl geklärt sein. Es kann sich nur um die Kultur der ostischen Kamm- und Grübchenkeramik handeln, deren westliche Ausläufer bis ins Gebiet der unteren Weichsel hineinreichen (Congressus secundus Archaeolog. Balticum, 1930, S. 63), also mit dem westlichen Verbreitungsbezirk der besagten Hacke zusammenfallen.

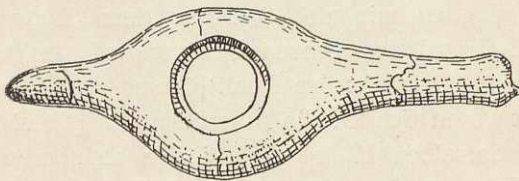


Abb. 6a. Goney (Ukraine); vergl. S. 247.
Nachtrag auf S. 253.

²⁰⁾ G. Neumann a. a. O. S. 115.

Liste der ostbaltischen Hacken aus Ostpreußen

Lfd. Nr.	Fundort	Länge cm	Museum	Art	Veröffentlichung	Bemerkungen
1	Widminnen, Kr. Lötzen	24,8	Prussia-Museum VII 153, 10318	Prototyp		Gefunden in einer Sand- grube des Be- sitzers Kattner etwa 80 cm tief. Grab?
2	Kr. Gerdauen	13,8	Völkerkundl. Mus. zu Berlin, Prähist. Abteilg. II 3752	a	2-6 Elbinger Jahr- buch III 1923, S. 142	2-6 aus der Sammlung Löffler stam- mend
3	"	10,2	" 3620 "	a		Schneide ab- gebrochen
4	"	14,2	" 3603 "	b		
5	"	12	" 3664 "	c		
6	"	16,4	" 2960 "	d		
7	Mehlkehmen Kr. Stallupönen	16,5	Prussia-Museum V 193, 8056	a	Elbinger Jahrbuch III S. 143	
8	Pruschillen, Kr. Gumbinnen	15,4	" 107, 7450	a	Elbinger Jahrbuch III S. 143	Loch in Voll- bohrung be- gonnen
9	Austinehlen, Kr. Gumbinnen	15,5	" 2117 "	d		Unterer Schnei- denteil auf Rückseite stark geraut
10	Lötzen, Kr. Lötzen	13,3	" 12,69 "	b	Elbinger Jahrbuch III S. 143	Schneide ab- gebrochen
11	Widminner See Kr. Lötzen	15,8	" 2116 "	a	Elbinger Jahrbuch III S. 143	Schlagspuren am Nacken
12	Seefeld, Kr. Lötzen		Gedenkhalle Lötzen	d		
13	Arys Kr. Johannisburg	12,3	Prussia-Museum VII 10864	b		
14	Schönwiese Kr. Pr. Eylau	18	" 428, 8816	a	Elbinger Jahrbuch III S. 143	gefunden im Flußbett des Elm
14a	Topprien, Kr. Pr. Eylau	21		b		bekannt geword. Dezemb. 1932

Lfd. Nr.	Fundort	Länge cm	Museum	Art	Veröffentlichung	Bemerkungen
15	Rossen, Kr. Heiligenbeil	18,3	Prussia-Museum II 92, 457	b	Elbinger Jahrbuch III 1923, S. 143 G. Bujack, Preu- bische Steinge- räte Tafel II 5	
16	Tolkemit, Kr. Elbing	14,1	Städt. Museum Elbing I 506	a	Elbinger Jahrbuch a. a. O. S. 137 Abb. 22 a-b	
17	Stein, Kr. Rosenberg	16	Gymnasial-Samm- lung Osterode, Ostpr.	a	Elbinger Jahrbuch a. a. O.	Schneideteil abgebrochen, o. Schaftloch
18	Schwedrichmühle Kr. Osterode	12,7	Prussia-Museum VII 121, 9854	b		

aus Pommern

19	Sollnitz, Kr. Lauenburg	18	Provinz.-Museum Stettin P. S. 1359	b	Mannus Bd. 24, 1932 S. 273, Abb. 1	
----	----------------------------	----	---------------------------------------	---	---------------------------------------	--

aus Polen

20	Briesen	15,6	Mus. f. Naturkunde u. Vorgeschichte zu Danzig V. S. 10 186	c	Elbinger Jahrbuch III S. 143	Schneideteil stark gerauht
21	Groddeck, bei Schwetz	13,4	„ „ V. S. 5936	unsicher	„ „	Im Schaftloch- teil abgebroch. Nacken fehlt
22	Gonseck, Bezirk Inowraclaw	17,5	früher Kreismuseum Inowraclaw, heute verschollen	b	Zapiski towarzystwa Naukowego w Toruniu VIII 1931, S. 301, Abb. 4 (nach Photo)	
23	Kujavien	22,2	Museum der Gesell- schaft d. Freunde der Wissenschaft zu Posen 1916, 5	d	Zapiski a. a. O. S. 299, Abb. 3 Anm. 2 frühere Veröffent- lichungen	

Lfd. Nr.	Fundort	Länge cm	Museum	Art	Veröffentlichung	Bemerkungen
aus Litauen ²¹⁾						
24	Kr. Telschi	14	Kurländ. Provinzial-Museum zu Mitau, 223	a	Elbinger Jahrbuch IV 1924 S. 108. Latvijas Vestures pirmavoti VI 1927, S. 13, Abb. 6b (Ed. Sturms, Akmens laikmets Latvija).	Auf der Unterseite zwei Längsrippen u. Hohlschliff
aus Lettland ²²⁾						
25	Ges. Sila Bauci, Gem. Gramzda, Kr. Liepaja (Libau)	12,5	Städtisches Museum Libau	a	Elbinger Jahrbuch 1924, S. 107; Senatne 2, 1930, S. 53	
26	Ges. Janaiši, Gem. Lutrini, Kr. Goldingen	9,8	Staatmuseum Riga P. V. 4970	a		Klinge abgebrochen
27	Dorf Lapmežciems Gem. Sloka, Kr. Riga	21,6	„ „ 7200	a/c		
28	Gut Sarnate, Gem. Užava, Kr. Ventspils (Windau)	21	Schulsammlung	d		
29	Ges. Auškeni, Gem. Pope, Kr. Ventspils (Windau)	22	Kurl. Provinzial-Museum Libau, 98	a	Sitz.-Ber. Kurl. Ges. 1880 S. 37; Elbing. Jahrbuch IV 1924, S. 107; Senatne 2, 1930, S. 52	

²¹⁾ Die von M. Ebert (Elb. Jahrb. 1924, S. 108) aus Litauen angeführten Stücke von Pačioičiu und Kolnuju sind, weil nicht hierher gehörig, auszuscheiden. Sie sind nach mir freundlichst von Dr. C. Engel besorgten Skizzen dem Typus der dickleibigen Schmalhacke anzugliedern. Die Kenntnis des Stückes von Telschi verdanke ich dem Entgegenkommen der Leitung des Kurl. Prov.-Mus. zu Mitau.

²²⁾ Für den Nachweis der aus Lettland stammenden Exemplare bin ich Herrn Sturms-Riga zu großem Danke verbunden. Das von M. Ebert (Elb. Jahrb. 1924, S. 108) von Jakobstadt angeführte Stück dürfte wohl dem dickleibigen Schmalhacken-Typus anzugliedern sein (abgeb. Latvijas vesturas pirmavoti VI 1927, S. 13, Abb. 6 a).

In Estland sind nach der dankenswerten Mitteilung von Fräulein Magist. Schmiedehelm bisher keine Beispiele des in Behandlung stehenden Typus gefunden worden.

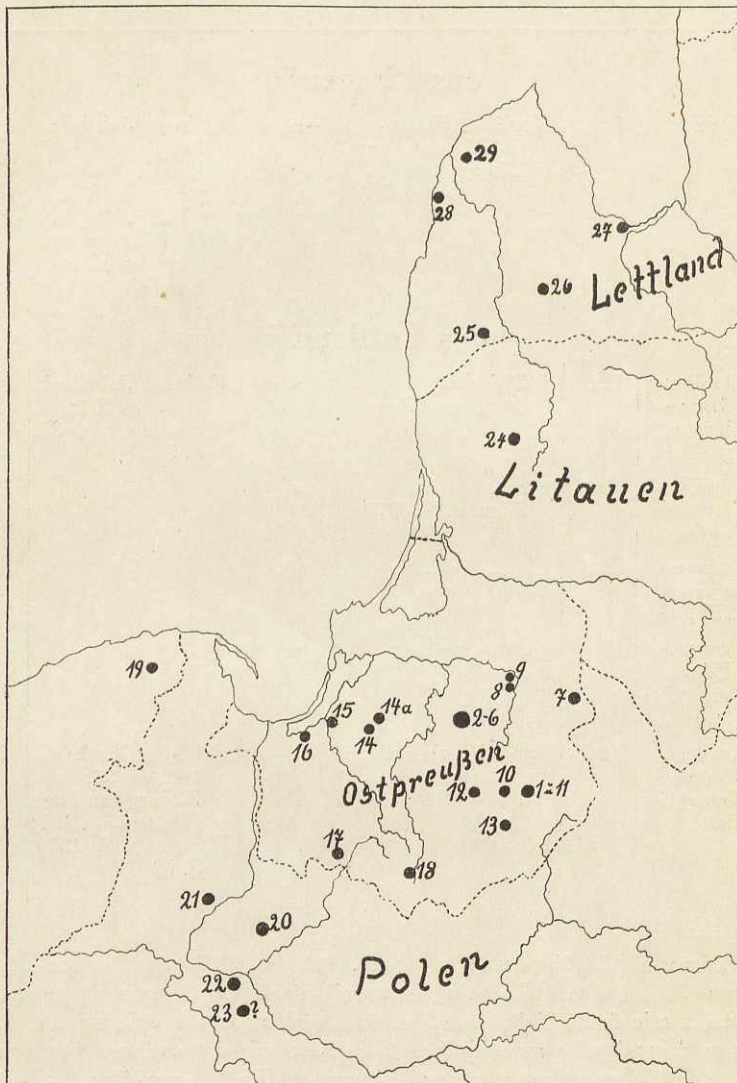


Abb. 7. Verbreitung der ostbaltischen Hacke mit Schlangenkopf.

häuten

Fo: K
besitz;



berg;
Spure
und

fläche
eingel

Allen
lich o

Nachtrag.

Die vorliegende Arbeit lag bereits fertig ausgedruckt vor, als mir einige Spitzhaue bekannt wurden, die hier noch im Bilde vorgeführt werden sollen:

1) Abb. 8. Walzenförmige Spitzhaue, im Schaftloch zerbrochen; 14,6 cm lg. Fo: Kreis Darkehmen; Oberfläche geschliffen; Schaftloch mit Absätzen. Privatbesitz; das Gerät soll später dem Heimatmuseum Darkehmen überwiesen werden.

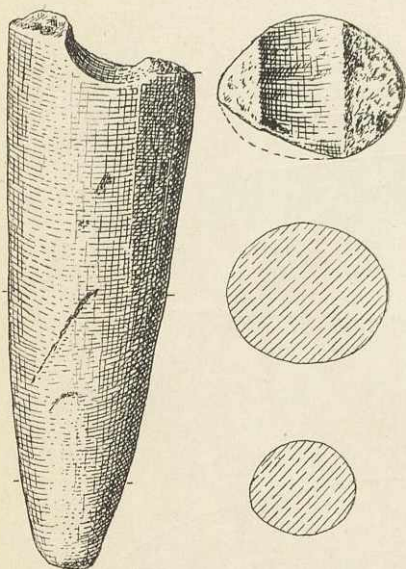


Abb. 8. Kreis Darkehmen. 1:2.

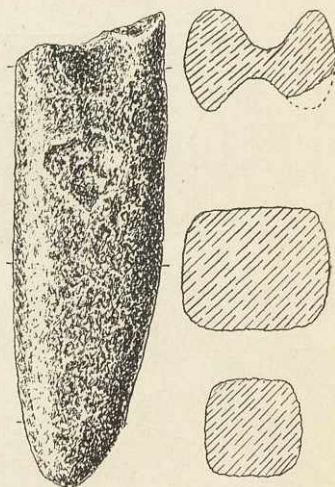


Abb. 9. Bei Rosenberg. 1:2.

2) Abb. 9. Vierkantige Spitzhaue; 11,5 cm lg. Fo: bei Rosenberg, Kreis Rosenberg; Oberflächen behauen; Schaftloch von beiden Seiten in Schlagtechnik begonnen; Spuren eines zweiten angefangenen Schaftloches. Staatl. Museum für Naturkunde und Vorgeschichte zu Danzig, V. S. 10304.

3) Abb. 10. Doppelspitzhaue; 19 cm lg. Fo: Skandau, Kr. Gerdauen; Oberfläche geschliffen; untere Seite flach, obere gewölbt. Prussia-Museum VII 12803; eingeliefert 2. I. 33.

4) Abb. 11. Hacke mit ovaler Schneide; 17,4 cm lg. Fo: bei Wartenburg, Kreis Allenstein. Unterseite flach, Oberseite mit gratförmiger Höckerbildung. Wahrscheinlich ohne Verbreiterung des Schaftlochteiles. Prussia-Museum III 233, 1130.

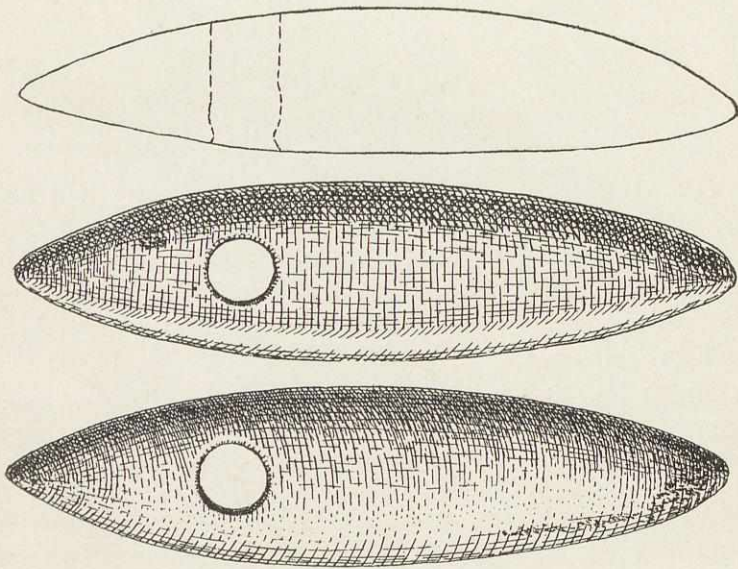


Abb. 10. Skandau, Kr. Gerdaunen. 1 : 2.

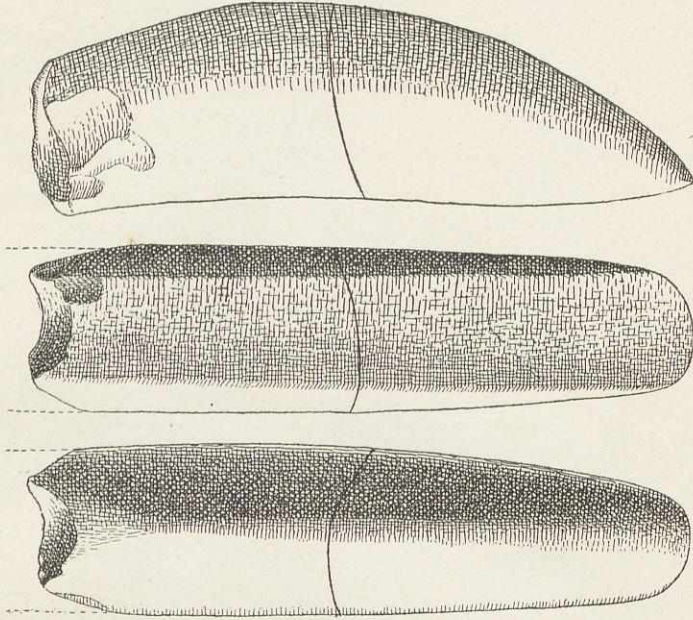


Abb. 11. Bei Wartenburg, Kr. Allenstein. 1 : 2.

Sam
an
Pro
(Zab
es s
Bod
stel
S. 1
Wis
nah
in c
den
Ost
Erw
pol
we

den
W.
192
gel
ste
de

Lic

mi
Jah

Urgeschichte Ostpreußens in polnischer Darstellung.

Von W. Gaerte.

In einem 1932 vom Posener „Westmarkenverein“ herausgegebenen Sammelwerk über „Ostpreußens Vergangenheit und Gegenwart“ steht an erster Stelle (S. 1—22) der Aufsatz des Posener Prähistorikers Prof. Dr. J. Kostrzewski, Die vorgeschichtlichen Ueberreste Ostpreußens (Zabytki przedhistoryczne Prus Wschodnich). Von größtem Interesse dürfte es sein, zu erfahren, in welcher Weise die Beurteilung der ostpreußischen Bodenfunde mit Bezug auf Bevölkerungsfragen in dieser polnischen Darstellung ausgefallen ist. Wenn auch schon im Prussia-Heft 29, 1931, S. 114 ff. eine ähnliche Abhandlung über diese Angelegenheit prähistorischer Wissenschaft erschienen ist¹⁾, so dürfte hier doch eine abermalige Stellungnahme durch die ostpreußische Fachwissenschaft²⁾ angebracht sein, zumal in dem erwähnten Aufsatz, der mir in Uebersetzung vorlag, Ansichten von dem Verfasser hinsichtlich des urgeschichtlichen Bevölkerungsproblems Ostpreußens vorgebracht werden, die im Prussia-Heft 29 noch nicht Erwähnung gefunden haben. Außerdem hat sich seitdem die einschlägige polnische wie deutsche Literatur vermehrt und muß heute berücksichtigt werden.

Die Schilderung der Kulturzustände des alten Preußenlandes in dem vorliegenden polnischen Aufsatz schließt sich im wesentlichen an W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens (Königsberg Pr., Gräfe & Unzer, 1929) an, doch sind auch einige Grabungsergebnisse neuester Zeit hineingebracht worden. Wo es sich um Bevölkerungsfragen handelt, steht der Verfasser vielfach auf anderem Standpunkt, als wie ihn die deutsche Wissenschaft und die anderer Länder vertritt. Dies zeigt sich

1) W. Gaerte, Vorgeschichtliche Bevölkerungsfragen Ostdeutschlands im Lichte der polnischen und der deutschen Wissenschaft.

2) Eine ausführliche Besprechung der besagten Arbeit des polnischen Gelehrten mit Inhaltsangabe von Freih. v. Richthofen ist bereits in „Ostland-Berichte“, Jahrgang 6, 1932, Nr. 1—2, S. 12 ff. erschienen.

besonders augenfällig bei der Behandlung und Beurteilung der sogenannten „Lausitzischen“ Kultur³⁾, an der auch weite Gebiete Ostpreußens seit etwa 1000 v. Chr. teilgehabt haben⁴⁾. Sie wird in dem Aufsatz „der slavischen Volke bzw. den noch nicht getrennten Balto-Slaven“ zugewiesen, wonach also erst seit 1000 v. Chr. das baltische Urvolk, das später in Letten, Litauern, Preußen ihre historischen Vertreter gefunden hat, nach Ostpreußen eingezogen sein soll. Die Möglichkeit einer fortlaufenden Besiedlung auf ostpreußischem Boden seit der Steinzeit über die ältere Bronzezeit hinweg unter der sehr gut denkbaren Annahme, daß es sich bei der „Lausitzischen“ Kultur Ostpreußens nur um eine Stilwandlung und nicht um eine Veränderung der Bevölkerung handelt⁵⁾, dürfte in Betracht zu ziehen sein. Für die „Lausitzische“ Kultur in außerostpreußischen Gebieten — in Deutschland einschließlich des Oder-Weichselgebietes — wird nach wie vor das Slaventum betont, das die deutsche Wissenschaft aus gewichtigen Gründen abgelehnt hat und weiter ablehnen muß. Sie befindet sich hier im Einklang mit den Forschungsergebnissen namhafter Wissenschaftler des Auslandes, z. B. Tallgrens (Helsingfors)⁶⁾, Niederles (Prag), Gordon Childes (England)⁷⁾.

Aber auch auf Seiten der polnischen urgeschichtlichen Fachwissenschaft selber steht man in dieser Frage dem deutschen Standpunkt sehr nahe. So hat Univ.-Prof. Antoniewicz (Warschau) in seinem Buche: Die Grundlagen der urgeschichtlichen Archaeologie in Polen (1926) bei Erwähnung der „Lausitzischen“ Kultur nicht mit einem Wort deren slavischen Charakter berührt. Und selbst ein Schüler Kostrzewskis urteilt darüber vorsichtig und sogar zugunsten der deutschen Auffassung: „Die Sache ist heute nicht entschieden . . . die deutsche Wissenschaft . . . hat Beweisgründe, die eine gewisse Dosis von Wahrscheinlichkeit zu besitzen scheinen“⁸⁾.

³⁾ Vgl. über diese Kontroverse Prussia-Heft 29, S. 15ff.

⁴⁾ W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens 1929, S. 79 f. und S. 121; derselbe, Die „Lausitzischen“ Flachgräberfelder Ostpreußens (Prussia 29, S. 105 ff.) und C. Engel, Die Lausitzer Kultur Ostpreußens (Forschungen und Fortschritte, Jahrg. 1932, S. 42—43).

⁵⁾ so C. Engel, Die Bevölkerung Ostpreußens in vorgeschichtlicher Zeit (Schriften des Kreisvereins für Heimatforschung Darkehmen) Gumbinnen 1932, S. 10 und Freih. v. Richthofen in „Aus Oberschlesiens Urzeit“ Heft 1, 1929, S. 53.

⁶⁾ Congressus Secundus 1931, S. 173.

⁷⁾ The bronze age 1930, S. 246.

⁸⁾ R. J am k a, Von der Urheimat der Slaven (Z otchłani wieków VI 1931, Heft 4—5, S. 50 ff.); vgl. die Besprechung dieser Arbeit durch Freih. v. Richthofen in „Ostland-Berichte“ 5. Jahrg. 1931, Nr. 11—12, S. 118 ff.

Wenn wir es überhaupt unternehmen wollen, den Trägern der „Lau-sitzischen“ Kultur einen Volksnamen beizulegen, so kommt als Arbeits-hypothese nur die Annahme in Betracht, daß es sich um einen aus-gestorbenen Zweig der illyrischen bzw. illyrisch-venetischen Volksgruppe handelt⁹⁾. Besonders von der Sprachwissenschaft sind hierfür in letzter Zeit wichtige Anhaltspunkte beigebracht worden¹⁰⁾.

Es würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, wollte man die Frage noch näher beleuchten. Nur das eine sei noch besonders unterstrichen: Die deutsche These von dem Nicht-Slaventum der „Lau-sitzischen“ Kultur gewinnt in der internationalen wissenschaftlichen Welt und erfreulicherweise bei den polnischen Gelehrten an Boden.

Im Anfang des 1. vorchristlichen Jahrtausends (jüngere Bronzezeit) hebt sich im nördlichen Pommerellen die sogenannte Großendorfer Gruppe ab, die deutscherseits als frühgermanische erwiesen sein dürfte¹¹⁾. Einen anderen Standpunkt vertritt der Verfasser der hier in Rede stehenden polnischen Arbeit. Für ihn stellt sich die besagte Gruppe nur als lokale Weiterbildung der „Lau-sitzischen“ Kultur dar und ihre Träger daher wiederum als Slaven. Die gleiche Anschauung wird mit Bezug auf die aus der Großendorfer Gruppe sich entwickelnde Steinkisten- und Gesichtsurnenkultur (vornehmlich im früheren Westpreußen) aus-gesprochen, die gemäß dem heutigen Stande der Forschung nach Ost-preußen bis in den Kreis Mohrungen hineingereicht hat¹²⁾. Mit dieser Ansicht stößt der Verfasser auf die geschlossene Abwehrfront der deutschen Fachwissenschaft. Diese kann sich für ihre These des Frühgermantums der Gesichtsurnenkultur, die man mit den i. 2. Jahrh. v. Chr. im Pontischen Gebiet historisch überlieferten Basternen zusammenbringt, auf gute Gründe berufen. Eine kräftige Unterstützung erhält sie noch durch die Ueber-einstimmung mit außerdeutschen, ja sogar polnischen Wissenschaftlern:

⁹⁾ Prussia 29, S. 117; „Ostland-Berichte“ Jahrg. 6, 1932, Nr. 1—2, S. 18 (v. Richthofen). M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. VII, 1926, S. 255 (H. Seger).

¹⁰⁾ Aufsätze von Vasmer in Zeitschrift für Slavische Philologie IV 1927, S. 359 ff.; ebenda S. 273 ff.; ebenda V 1929, S. 360 ff.; ebenda VI S. 145 ff.

¹¹⁾ E. Pertersen, Die frühgermanische Kultur in Deutschland und Polen, (Vorgeschichtliche Forschungen Bd. II Heft 2, Berlin 1929); v. Richthofen, Zum Stand der Erforschung der frühgermanischen Kultur in Ostdeutschland und Polen (Archaeol. Ertésítő, Budapest, Bd. 44, S. 232 ff. und S. 305 ff.).

¹²⁾ Zeugnis hierfür ist das im Jahre 1932 bei Schlieve, Kreis Mohrungen, aus-gegrabene unterbodenständige Steinkistengrab mit typischer Gesichtsurnenkeramik; demselben Kreise entstammt der bekannte germanische Ringhalskragen von Ditters-dorf (W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens, Abb. 66 f.).

Professor Niederle (Prag), Professor Shetelig (Bergen), Professor Nerman (Stockholm), Professor Antoniewicz (Warschau) und Dr. Karpinska (Posen)¹³⁾. So scheint der Tag nicht mehr allzu fern zu sein, wo die deutsche Ansicht auch in dieser Bevölkerungsfrage durchgedrungen und zum Allgemeingut der Wissenschaft erhoben sein wird.

Im 2. Jahrhundert v. Chr. tritt im südwestlichen Teile Masurens, im Kreise Neidenburg (einschließlich des früheren Soldauer Gebietes) eine neuartige, voll entwickelte Eisenkultur in Erscheinung, die Beziehungen zur früheren Provinz Posen und zu Groß-Polen hatte (W. Gaerte, Urgeschichte S. 147 ff. und S. 156 ff). Kostrzewski selber war es, der in seiner vorzüglichen 1919 erschienenen, erweiterten deutschen Doktorarbeit: „Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit“^{13a)} von typisch „vandalischen Kennzeichen“ jener Gruppe sprach, somit das Germanentum für deren Träger fest begründete. Heute lesen wir in dem besagten Aufsatz: „Die deutschen Forscher erblicken in diesem Volke germanische Vandalen, wofür wir keine genügenden Beweisgründe haben“ (S. 13). Also auch hier wird die durch die deutsche Wissenschaft vertretene Ansicht über den germanischen Charakter der südwestmasurischen Kulturgruppe der Spätlatènezeit negiert¹⁴⁾.

In erfreulicher Eintracht mit der deutschen Forschung befindet sich der Verfasser hinsichtlich der germanischen Gotenzeit Ostpreußens im ersten und den folgenden Jahrhunderten (W. Gaerte, Urgeschichte S. 162 ff). Zwischen Weichsel und Passarge wird vorbehaltlos germanisch-gotische Besiedlung als sicher hingenommen. Sogar jenseits der Passarge werden gotische Kolonien im Samland angesetzt¹⁵⁾.

Zurückhaltend verhält sich der Verfasser gegenüber den Trägern der in der 1. Hälfte des 6. Jahrh. in Westmasuren, vornehmlich in den Kreisen Allenstein, Sensburg, Ortelsburg neu auftretenden Kultur mit Formen

¹³⁾ nach Freih. v. Richthofen in „Ostland-Berichte“ Jahrg. 6, Nr. 1—2, S. 19.

^{13a)} Mannus-Bibliothek 18—19.

¹⁴⁾ Für die Herleitung des vandalischen Volkes Ostdeutschlands und Polens aus Nordjütland hat Freih. v. Richthofen, Zur Herkunft der Vandalen (Altschlesien Bd. III 1930, S. 21 ff.) gewichtige Gründe ins Feld geführt,

¹⁵⁾ Von dieser Annahme wird man wohl heute abrücken müssen und das Samland allein den baltischen Aestiern überlassen; vgl. W. Gaerte, Die Ostgrenze der gotischen Weichselmündungskultur in der römischen Kaiserzeit (Mannus Bd. 24, 1932, S. 561 ff. mit Karte) und in diesem Prussia-Heft S. 202 f. H. Jan-kuhn, Zur Besiedlung des Samlandes in der frühen römischen Kaiserzeit; ferner C. Engel, Die Bevölkerung Ostpreußens 1932, S. 12 f.; derselbe in diesem Prussia-Heft S. 281 f.

germanischen Charakters (W. Gaerte, Urgeschichte S. 305 ff.). Daß ein neues Volk sie nach Ostpreußen hineingebracht hat, steht fest, da neue Gräberfelder in jener Zeit und jenen Gebieten entstanden sind, darunter die am reichsten ausgestatteten von Daumen und Kellaren, Kreis Allenstein. Der Verfasser scheint hinsichtlich der Volkszugehörigkeit dieser Kultur der Ansicht zuzustimmen, daß es sich um zurückgewanderte Galinder handelt¹⁶⁾ (Zabytki S. 17).

Der Schluß der angeführten Schrift enthält noch eine erwähnenswerte Bemerkung, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Es heißt dort (Zabytki S. 22) von den Deutschen Ordensrittern, daß „sie es vermochten die bisherigen Völker [Altpreußens] in verhältnismäßig kurzer Zeit zu unterwerfen und auszurotten“ (wytepić). Hier wird dem Ordensstaat der Vorwurf einer bewußt betriebenen Ausrottungspolitik gemacht. Wir wollen nicht über die Kampfes- und Kriegsweise des Mittelalters des längeren Erörterungen pflegen. Aber einige nicht unwesentliche Tatsachen seien noch in diesem Zusammenhange erwähnt. Die Wüstungsperiode dem altpreußischen Lande gegenüber ist von polnischer Seite begonnen worden. Der polnische Historiker Kentrzynski schrieb 1882 wörtlich: „Um das Jahr 1108 fiel Boleslaw Krummaul auch in Preußen ein, brennend und plündernd . . .“ (O ludności polkiej S. 4). Eine Folge der polnischen Einfälle war die Verwüstung und Entleerung von Menschen des altpreußisch-galindischen, d. h. westmasurischen Gebietes. Der Orden fand bekanntlich diesen Bezirk nahezu entvölkert als Wildnis vor. Der Ordenschronist Peter von Dusburg^{16a)} spricht ausdrücklich von einer furchtbaren Verheerung Galindiens durch die Polen einige Menschenalter vor Ankunft des Ordens.

Und haben die Deutschen Ordensritter wirklich in kurzer Zeit die Altpreußen ausgerottet? Leider konnte man früher auch auf preußischen Schulen lernen, daß in den Kämpfen des 13. Jahrhunderts das preußische Volk ganz oder fast ganz vernichtet wurde. „Müßig ist es, heute dagegen zu kämpfen: Die Abertausende von Stammpreußen, die uns in den nunmehr genugsam bekannten Codices und Urkunden genannt werden, widerlegen ohne weiteres diese unbedachte Theorie“, so urteilt Professor Trautmann, der in seinem Buche: „Die altpreußischen Personennamen“ über

¹⁶⁾ s. o. W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens S. 311. C. Engel, Die Bevölkerung Ostpreußens 1932, S. 18 f. hat die schon früher vertretene Vermutung von zurückgewanderten Goten wieder aufgenommen, und zwar sollen diese aus Italien nach Ostpreußen zurückgewandert sein. N. Åberg, Ostpreußen während der Völkerwanderungszeit 1919, S. 90 glaubte, Germanen aus den Donauländern als Träger der neuen Kulturwelle in Masuren ansetzen zu dürfen.

^{16a)} Chronica, Pars. III 4.

2500 aus dem 13. bis 15. Jahrhundert aufführt. Noch aus dem Jahre 1545, also 300 Jahre nach Ankunft des Ordens, kennen wir einen in preußischer Sprache abgefaßten Katechismus. Um 1520 wird in Legitten, Kreis Fischhausen, in preußischer Mundart gepredigt¹⁷⁾. Auch der Spaten hat Dokumente herbeigeschafft, die beweisen, daß auf über 25 bisher nachweisbaren Friedhöfen bis ins 15. Jahrhundert hinein altpreußische Begräbnisse stattgefunden haben¹⁸⁾. Danach kann von einer Ausrottung der Preußen in verhältnismäßig kurzer Zeit durch den Ritterorden nicht mehr die Rede sein. Daß das lebenskräftige preußische Element schließlich im Deutschen aufgegangen ist, dafür werden wir den wahren Grund in der wirtschaftlichen Ueberlegenheit der Deutschen zu suchen haben. —

Aus der hier kurz charakterisierten Schrift über die Urgeschichte Ostpreußens in polnischer Darstellung können wir mit Genugtuung das negative Ergebnis feststellen, daß Slaven selber in Ostpreußen während der Vorgeschichtsperiode nicht gesiedelt haben. Das westlich angrenzende Gebiet ist jedoch, wie wir sahen, für die älteren Perioden (Bronze- und frühe Eisenzeit) umstritten. Der geistige Kampf muß also weitergeführt werden.

¹⁷⁾ Lucas David, Preußische Chronik I S. 124 f.; Ausgabe E. Hennig 1812.

¹⁸⁾ Mannus VIII. Erg.-Bd. 1931, S. 110 Anm. 3.

ZW

Äbe

Asp

Bev

Bez

Blu

B.

Cor

Die

ES

Ga

Ho

Mc

Re

Ri

S.

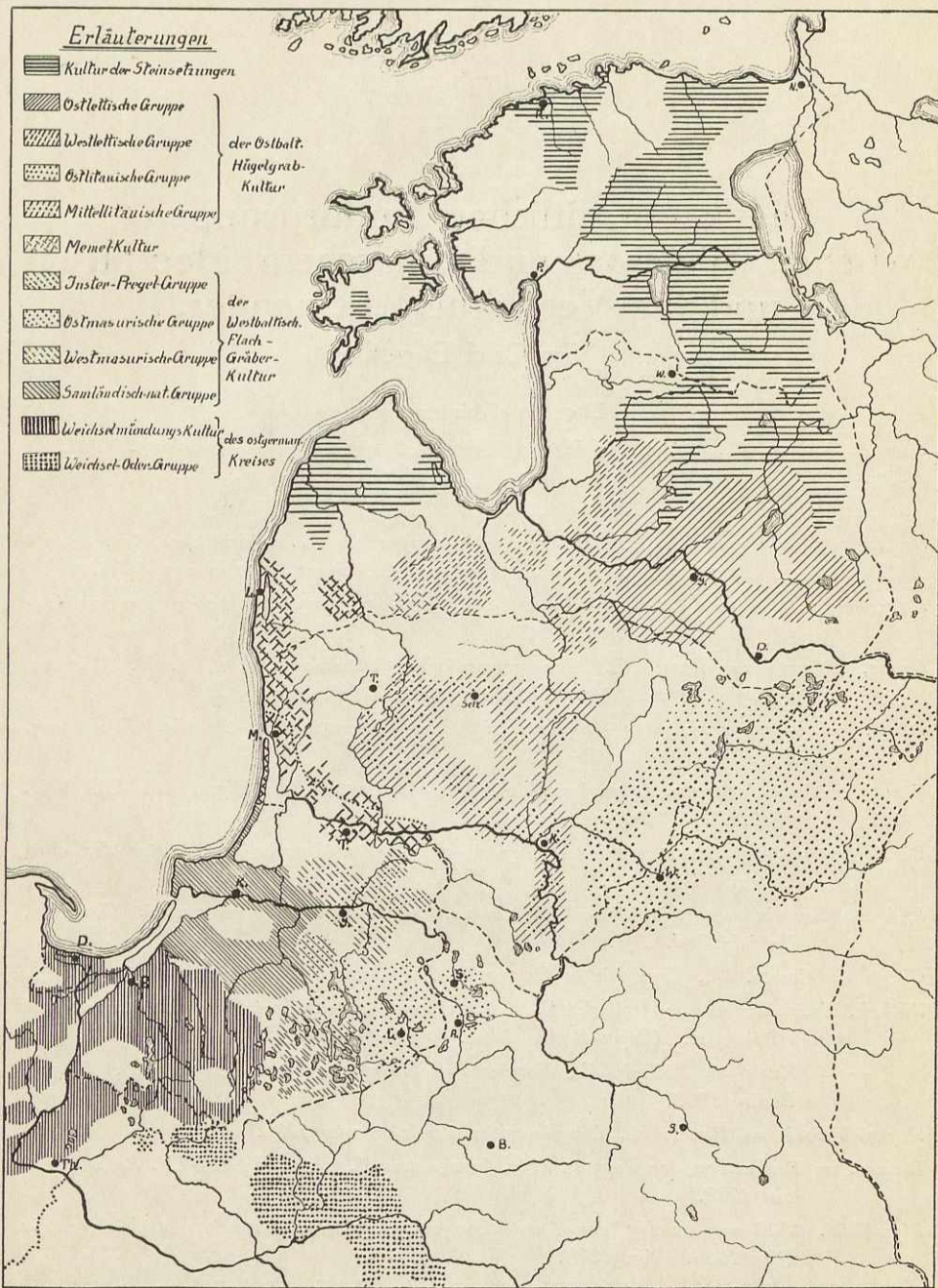
Ta

Die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finnischem Meerbusen und ihr Verhältnis zueinander.

Von Carl Engel.

Literatur-Abkürzungen.

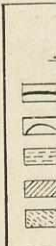
- Åberg = Åberg, N., *Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit.* Uppsala-Leipzig. 1919.
- Aspelin = Aspelin, J. R., *Antiquités du Nord Finno-Ougrien.* Helsingfors, St. Pétersbourg, Paris. 1877 bis 1884.
- Bevölkerung = Engel, C., *Die Bevölkerung Ostpreußens in vorgeschichtlicher Zeit.* Schrift des Kreisvereins für Heimatforschung Darkehmen. Gumbinnen 1932.
- Bezenberger, Analysen = Bezenberger, A., *Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens.* Königsberg. 1904.
- Blume, Stämme = Blume, E., *Die germanischen Stämme u. s. w. I. II.* (Mannus-Bibl. No. 8 und 14). Würzburg 1912. 1915.
- B. P. = *Sitzungsberichte (später Zeitschrift) der Altertums-Ges. Prussia, Königsberg, Band 1 ff.*
- Congr. sec. = *Congressus secundus Archeologorum Balticorum.* Rigae, 19.—23. VIII. 1930. Rigae 1931.
- Die Letten = *Die Letten. Aufsätze über die Geschichte, Sprache und Kultur der alten Letten.* Riga 1930.
- ESA = *Eurasia septentrionalis antiqua*, hsggeg. von A. M. Tallgren und J. Manninen, Helsinki. Bd. I ff.
- Gaerte = Gaerte, W., *Urgeschichte Ostpreußens.* Königsberg 1929.
- Hollack, Erläuterungen = Hollack, E., *Erläuterungen zur vorgesch. Uebersichtskarte von Ostpreußen.* Glogau-Berlin 1908.
- Karte = Hollack, E., *Vorgesch. Uebersichtskarte von Ostpreußen.* Glogau-Berlin 1908.
- Moora, Vorzeit = Moora, H., *Die Vorzeit Estlands.* Tartu 1932.
- Reallex. = *Reallexikon der Vorgeschichte*, hsggeg. von M. Ebert. Bd. I—XV. Berlin 1924 bis 1932.
- Riga-Katal. 1930 = *Katalog der Ausstellung zur Konferenz Baltischer Archäologen in Riga 1930.* Riga 1930.
- S. P. Ö. G. = *Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg.* Bd. I ff.
- Tallgren, Archäologie = Tallgren, A. M., *Zur Archäologie Eestis.* Bd. I. II. Dorpat 1922 und 1926.



Figur 1: Karte der kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finnischem Meerbusen.

Ältere
Jünger
Ältere
Jünger
Jünger

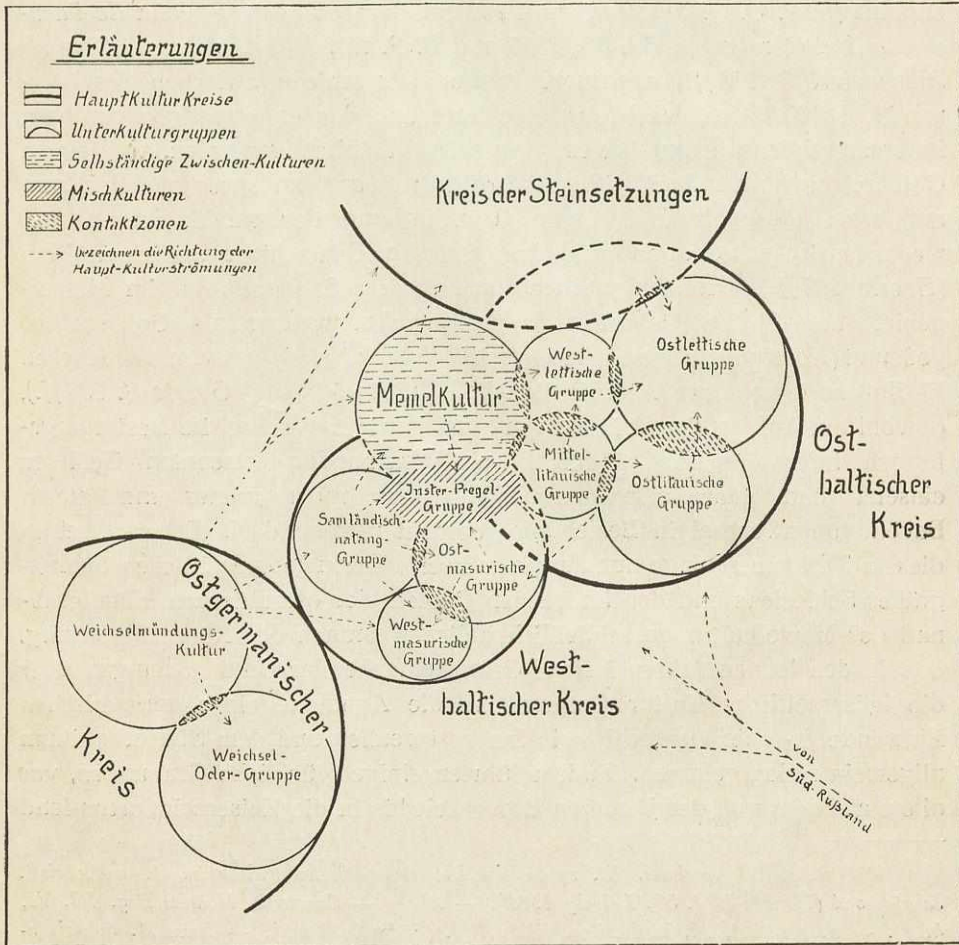
den
Me



Bezeichnung der Zeitabschnitte

in Ostpreußen		im Ostbaltikum	
Ältere Römische Kaiserzeit	= Tischler Periode	B = Ältere Eisenzeit	I. Stufe = 1.— 2. Jahrh. n. Chr.
Jüngere „	= „ „	C = „ „	II. „ = 3.— 4. „ „ „
Ältere Völkerwanderungszeit	= „ „	D = Mittlere „	I. „ = 5.— 6. „ „ „
Jüngere „	= „ „	E = „ „	II. „ = 7.— 8. „ „ „
Jüngstes heidnisches Zeitalter	= Bezenberger „	F-H = Jüngere „	= 9.—13. „ „ „

Zu Beginn der römischen Kaiserzeit (1. bis 4. Jhdt. n. Chr.) blüht in den vorher so metallarmen Landschaften zwischen Passarge und finnischem Meerbusen eine reiche und vielgestaltige Metallkultur auf, deren Grundlage



Figur 2: Graphische Darstellung des Verhältnisses, in dem die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finnischem Meerbusen zueinander stehen.

auf dem Formenschatze des Weichselmündungsgebietes beruht. Die weichselländische Grundfärbung der Kulturen zwischen Passarge und Peipus-See hatte — im Zusammenhang mit einer Aenderung des Bestattungsbrauches in manchen Gebieten (besonders in Ostpreußen) — zu der in den letzten Jahrzehnten vorherrschenden Ansicht geführt, daß die kaiserzeitliche Kultur Ostpreußens und des Südostbaltikums von einer germanischen (vorzugsweise als gotisch angesehenen) Einwandererschicht getragen sei, die um oder kurz nach Christi Geburt in das ostbaltische Gebiet eingedrungen wäre und die dort ansässige Urbevölkerung überschichtet hätte¹⁾. Obwohl schon *Tischler* die Verschiedenartigkeit der kaiserzeitlichen Kulturgruppen erkannt (*S. P. Ö. G.* 31, 97 ff.) und sowohl *Bezzenger* (*Bulletin de l'Académie de Petersbourg*, Bd. 36, 1895 und *B. P.* 22, 130) wie *Ebert* (*Elbinger Jahrbuch* 5/6, 115 ff.) ausdrücklich die Unterschiede zwischen den germanischen Kulturen des Weichselgebietes und den andersartigen Kulturen Innerostpreußens betont hatten, war es doch üblich geworden, von einem Gotenreiche im Samland (*Blume, Stämme; Aberg*) zu sprechen oder zum mindesten die weichselländische Grundfärbung der samländischen und westmasurischen Gruppe auf eine gotische Oberschicht zurückzuführen (*Gaerte* 190 ff.). Vielfach wurden auch die im Samland und im Memelgebiet um Christi Geburt auftretenden Skelettgräber als Gotengräber gedeutet (*Kossinna*, zuletzt in *Mannus-Bibliothek* Nr. 50) bzw. auf gotischen Einfluß zurückgeführt (*Mannus-Erg.-Bd.* VI, S. 45 ff. und *Gaerte* S. 190 ff.), obwohl am Anfang der Kaiserzeit ein gleichartiger Wechsel im Bestattungsbrauch in zahlreichen räumlich weit voneinander getrennten Gebieten einsetzt und ganz offensichtlich durchaus nicht immer mit einem Bevölkerungswechsel in Beziehung gebracht werden darf. Erinnerung sei in diesem Zusammenhange nur an die teilweise schon latènezeitlichen Skelettgräber Schlesiens und den im ganzen Gebiete der ostbaltischen Hügelgrab- und der Memelkultur ausschließlich üblichen Brauch der Körperbestattung.

In den letzten Jahren ist auf Grund eingehender Untersuchungen über die kaiserzeitliche Kultur Ostpreußens die Annahme einer germanischen Einwanderer- oder Oberschicht in Innerostpreußen und dem Südostbaltikum allgemein fallen gelassen. Zudem führten einige glückliche Grabungen, vor allem auf dem von der jüngeren Bronzezeit bis in die Kaiserzeit fortlaufend

¹⁾ Vgl. z. B. *Kossinna, G.*, zuletzt in *Die Germanische Kultur im 1. nachchristl. Jahrtausend* (*Mannus-Bibl.* 50, Leipzig 1931). — *Äberg* — *Gaerte* in *Mannus Erg.* Bd. VI, 45 ff. — *Friedenthal, A.*, in *Reallex.* XIII, 7 ff. (Südostbaltikum). — Dazu *M. Schmiedehelm*, Beiträge zur sogen. gotischen Frage im Baltikum. *Sitz.-Ber. d. Gelehrte. Estn. Ges. zu Dorpat* 1922, 76 ff. und in *Congr. sec.* 395 ff. — Ferner *Tallgren, L'ethnographie préhistorique etc. Acta et comm. Univ. Tartuensis.* B. IV, Tartu 1923.

belegten Gräberfeld von Sanditten (*vorläufiger Bericht in B. P. 29, 47 ff.*) und dem während der ganzen Dauer der nachchristlichen Eisenzeit ununterbrochen gleichmäßig belegten Gräberfeld von Sorthenen (Kreis Fischhausen, noch unveröffentlicht) zur Erkenntnis der einzigartigen Siedlungsstetigkeit der samländisch-natangischen Kultur, die sich in der gleichmäßig fortschreitenden Belegung der Gräberfelder und der folgerichtigen Abwandlung des Bestattungsbrauches ebenso überzeugend äußert wie in dem allmählichen und lückenlosen Formenwandel der Keramik.

Zugleich gelang durch sorgfältige Detailuntersuchungen eine schärfere Herausarbeitung der einzelnen Kulturgruppen und der zwischen ihnen — vor allem zwischen dem Weichselgebiete und Innerostpreußen — bestehenden großen Unterschiede hinsichtlich der Metallbeigaben, Keramik, Bestattungsbräuche und Grabformen. Wenngleich die Einzelheiten dieser Untersuchungen einen schriftlichen Niederschlag noch nicht erfahren konnten, so war es doch möglich, die verschiedenen Kulturgruppen bereits kartographisch klar gegeneinander abzugrenzen und vor allem die Ostgrenze der gotischen Weichselmündungskultur sehr genau zu ermitteln (*Bevölkerung; Mannus 24, 479, Karte Abb. 1; Engel, C., Das Gotenreich in Ostpreußen in Die Umschau 1932, 686 ff.*); sie ist inzwischen durch Gaerte (*Mannus 24, S. 561 ff.*) bestätigt worden, der den genauen Verlauf dieser Grenze auf Grund des letztjährigen Fundmaterials an einzelnen Stellen noch schärfer festlegen konnte. Es ist von besonderer Wichtigkeit, daß sich die Ergebnisse meiner Untersuchungen über die kaiserzeitlichen Kulturgruppen Ostpreußens in allen wesentlichen Punkten mit den Resultaten der völlig unabhängig und ohne nähere Besprechungen untereinander angestellten gleichgerichteten Forschungen decken, die H. Jankuhn²⁾ und M. Schmiedehelm³⁾ gleichzeitig über die kaiserzeitliche Kultur Ostpreußens vornahmen.

Man wird jedoch zu einer klaren Bewertung der ostpreußischen Kulturen der Kaiserzeit nur gelangen können, wenn man sie in weiterem Rahmen, vor allem unter Heranziehung der gleichzeitigen ostbaltischen und ostdeutsch-polnischen Nachbarkulturen betrachtet. Mit Hilfe gütiger Unterstützung von Seiten der Universität Königsberg und der Deutschen Akademie in München ist es mir möglich gewesen, auf mehreren, zum Teil längeren Reisen in die ostbaltischen Länder meine früheren Studien über

²⁾ Jankuhn, H., *Die Gürtelgarnituren und die Besiedlung des Samlands in der älteren römischen Kaiserzeit im vorliegenden Prussia-Bande 30.*

³⁾ In der in Vorbereitung befindlichen Arbeit über *die westmasurische Kultur der römischen Kaiserzeit.*

das südostbaltische Fundmaterial erheblich zu vertiefen; zugleich gaben die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen bewilligten Reisebeihilfen Gelegenheit, auch das westpreußische und polnische Fundmaterial genauer kennen zu lernen. Ueber einen kleinen Teilausschnitt der auf diesen Reisen gewonnenen Ergebnisse mag das vorliegende Referat kurz orientieren, wobei der durch die finanzielle Lage bedingte Mangel an Bildern durch Verweis auf einige einschlägige ältere und neuere Veröffentlichungen ersetzt werden muß.

Im Bereiche der kaiserzeitlichen Kultur zwischen Weichsel und finnischem Meerbusen lassen sich zahlreiche, durch unterschiedliche Grabformen und Bestattungsbräuche sowie verschiedenartige Keramik und Grabbeigaben gekennzeichnete Kulturgruppen unterscheiden, die sich jedoch gruppenweise zu größeren, durch eine Anzahl von gemeinsamen Wesenszügen charakterisierten Kulturkreisen zusammenfassen lassen (Figur 2). Es ist daher notwendig, bei der Behandlung dieser Kulturgruppen eine schärfere Untergliederung vorzunehmen, wie z. B. in analoger Weise die Biologie (Botanik, Zoologie und menschliche Rassenkunde) bei der Aufgliederung der von ihr behandelten Organismen entsprechend ihrer weiteren oder engeren Verwandtschaft Klassen, Ordnungen, Gattungen, Arten, Unterarten, Rassen und Bastarde unterscheidet.

Ich unterscheide dementsprechend bei den im folgenden zu behandelnden Kulturen:

1. Hauptkulturkreise als oberste Einheiten, deren jede eine größere oder kleinere Anzahl von
2. Unterkulturgruppen umfaßt.
3. Selbständige Zwischenkulturen, die ihrer räumlichen Ausdehnung nach einer Unterkulturgruppe entsprechen, jedoch eine Mittelstellung zwischen zwei Kulturkreisen einnehmen und außerdem ein kraftvolles Eigenleben im Hervorbringen neuer Spezialtypen zeigen.
4. Mischkulturen, die ihrer räumlichen Ausdehnung nach den Unterkulturgruppen entsprechen, jedoch eine Mittelstellung zwischen zwei oder mehr Unterkulturgruppen des gleichen Kulturkreises einnehmen und Eigenformen nur in beschränktem Maße hervorbringen.
5. Kontaktzonen, die an der Berührungsstelle zweier Hauptkulturkreise oder (häufiger) Unterkulturgruppen entstehen, räumlich eng begrenzt sind und kein kulturelles Eigenleben aufweisen, sodaß

ihre Zuteilung zur einen oder anderen Kulturgruppe Schwierigkeiten bereitet.

Besser als durch eine wortreiche Beschreibung wird die graphische Darstellung Figur 2 die Anwendung der aufgeführten Begriffe erläutern.

Bevor ich zu einer kurzen Charakterisierung der einzelnen Kulturkreise und Kulturgruppen übergehe, habe ich noch anzuführen, daß mir bei der Herstellung der Karte Figur 1 für Estland in *Tallgrens Archäologie und Mooras Vorzeit*, für Lettland im *Riga-Katal. 1930*, in *Die Letten (F. Balodis)* sowie in *Fr. Balodis'* und *K. Straubergs' Latviešu aizvēstures materiāli I (Riga 1930)* vortreffliche Unterlagen zur Verfügung standen. Für Litauen und Ostpreußen mußte ich mich bei der schärferen Herausarbeitung der Kulturgruppen in der Hauptsache auf eigene Studien stützen, wobei mir bei der Kartierung der oft in vier verschiedenen Sprachen erscheinenden litauischen Fundortsbezeichnungen *P. Tarasenkas Archeologinis Lietuvos žemėlapis (Kaunas 1928)* und die dazu gehörigen *Materiali (Kaunas 1928)*, für Ostpreußen *E. Hollacks Karte und Erläuterungen* wertvolle Dienste leisteten. Soweit über die ostpreußischen Kulturgruppen umfangreichere Vorarbeiten vorliegen, sind sie bei den einzelnen Gruppen aufgeführt worden (wobei jedoch nur größere Zusammenfassungen und besonders wichtige Fundberichte Berücksichtigung erfahren haben).

Im Folgenden behandle ich die Kulturkreise, indem ich im Nordosten beginne und nach Südwesten zu fortschreite (vgl. Figur 1). Der

I. Kulturkreis der Steinsetzungen

ist über West-Finnland, Estland und Nordlettland (Mittellivland und Nordkurland) verbreitet. Kennzeichnend für ihn ist vor allem der eigentümliche von seinen Trägern ausgeübte Brauch der Kollektivbestattung: die sogenannten Steinsetzungen sind flache, meist lang gestreckte Steinhügel, die aus gewöhnlich rechteckigen Steinzellen in Form von Trockenmauern bestehen, und deren Inneres mit mächtigen Steinpackungen erfüllt ist, zwischen denen die Ueberreste zahlreicher (meist verbrannter) Toter mit ihren Grabbeigaben nacheinander beigesetzt sind, sodaß eine Trennung der Einzelgräber im allgemeinen nicht möglich ist. Keramik ist in Gestalt kleiner Beigefäße gewöhnlich spärlich vorhanden und durch die Wucht der Steinpackungen meist zerdrückt. Sehr charakteristisch sind die Metallbeigaben, unter denen sich seltener Waffen, häufiger zahlreiche für die Kultur der Steinsetzungen kennzeichnende Schmuckstücke (Vgl. *Aspelin; Tallgren, Archäologie; Moora, Vorzeit; Riga-Katal. 1930; Engel, C., Führer durch die vorgesch. Abteilg. d. Rigaer Dom-Museums, Riga 1933*) befinden, von denen Kopf-

schildfibeln, Augenfibeln der liv-estländischen Nebenserie, estländische Sprossenfibeln, Scheibenfibeln (häufig mit bunter Emailinlage), bestimmte Typen von Arm- und Halsringen sowie Glas- und Bronzeperlen besonders bezeichnend sind. Die Ableitung der Steinsetzungen aus den Steinkistensteinhügelgräbern der vorchristlichen Metallzeit⁴⁾ ist heute nicht mehr rein spekulativ, sondern kann durch die Beobachtungen auf dem Gräberfelde Laakt⁵⁾ als ziemlich gesichert gelten. Die Fortbelegung der Steinsetzungen während der mittleren Eisenzeit und ihr kontinuierlicher Uebergang in die Gräber der jüngeren Eisenzeit ist heute (wenigstens für Estland) durch zahlreiche Beobachtungen wahrscheinlich gemacht. In Lettland steht der Nachweis der Zusammenhänge zwischen den älter- bis mitteleisenzeitlichen Steinsetzungen und den livischen Gräbern der jüngeren Eisenzeit noch aus. Auch der

II. Kreis der ostbaltischen Hügelgrabkultur

hebt sich als ein durch einheitlichen Bestattungsbrauch und gleichartige Grabform gekennzeichnetes Kulturgebiet, das jetzt durch *H. Mooras Eisenzeit in Lettland (I. Teil. Tartu 1929)* eine erschöpfende Behandlung erfährt, deutlich gegen die Nachbarkreise ab. Charakteristisch für sein Verbreitungsgebiet sind große Hügelgräber⁶⁾, in deren Innerem meist mehrere, nicht selten zahlreiche Tote innerhalb eines mächtigen Steinkranzes, teils übereinander, teils nebeneinander unverbrannt beigesetzt sind. Auch die den Toten mitgegebenen Grabbeigaben sind im Gesamtgebiet der ostbaltischen Hügelgrabkultur überaus einheitlich. Charakteristisch sind vor allem bestimmte Typen von Schmucknadeln, Ketten- und Hängeschmuck, Halsringen (z. B. mit Trompeten- und Kegelenden), Armringen, sowie zahlreiche Waffen (Tüllenbeile und Schmaläxte, Lanzenspitzen) und Ackergeräte (Hacken, Sichel und später Sensen) (vgl. *Riga-Katal. 1930* und *Balodis in Die Letten*). Während der älteren Kaiserzeit erscheint das Gesamtgebiet der Hügelgrabkultur völlig einheitlich; in der jüngeren Kaiserzeit beginnt eine gewisse Aufspaltung in vier Untergruppen, die paarweise gemeinschaftliche Züge

⁴⁾ Vgl. dazu *Friedenthal, A.*, in *Beiträge zur Kunde Estlands XIII*, 47 ff. — *Ginters in Congr. sec.* 423 ff. — *Jakobsons und Sturms in Senatne II*, 1930, 55. — *Schmiedehelm in ESA III*, 101 ff. und in *Sitz.-Ber. d. Gelehrt. Estn. Ges. zu Dorpat 1925*, 119 ff. — *Sturm in Reallex. XIII*, 5 ff.

⁵⁾ *Spreckelsen, A.*, *Das Gräberfeld Laakt. Verhdl. d. Gelehrt. Estn. Ges. zu Dorpat XXIV*, 1927.

⁶⁾ Bezeichnende Beispiele hat *H. Moora* im *Congr. sec.* 437 ff. und in seinen *Ausgrabungen ältereisenzeitlicher Hügelgräber im Kreise Jékabpils (Archiologijas raksti I, 3; Riga 1928)* gegeben.

aufweisen: die beiden Ostgruppen bevorzugen die Schmalaxt, die beiden Westgruppen das Tüllenbeil als Waffe; die beiden Nordgruppen sind durch gemeinsame Schmuckformen (Nadeln mit Anhängseln sowie gleichartigen Ketten- und Hängeschmuck) ebenso verbunden wie die Südgruppen durch einige Typen von Halsringen und gewisse westbaltisch-memelländische Schmuckformen. Im einzelnen sind folgende Unterkulturgruppen zu unterscheiden:

1. ostlettische Gruppe. Für sie bezeichnend sind elegante Schmaläxte, verschiedene Schmucknadeln und Kettenträger mit reichem und zierlichem Ketten- und Hängeschmuck (*Riga-Katal. 1930* und *Engel, C., Führer d. d. vorgesch. Abtlg. d. Rigaer Dom-Museums. Riga 1933*) sowie das völlige Fehlen von Keramik (mit ganz vereinzelt Ausnahmen im Grenzgebiet gegen die Steinsetzungen). Die

2. westlettische Gruppe bevorzugt dagegen das Tüllenbeil sowie gewisse aus der Memelkultur übernommene Fibel- und Halsring-Typen (*Riga-Katal. 1930* und *Engel, C., Führer d. d. vorgesch. Abtlg. d. Rigaer Dom-Museums. Riga 1933*). Im Grenzgebiet gegen die Küstenkulturen erscheinen zuweilen spärliche Reste von Keramik. Die südlich benachbarte

3. mittellitauische Gruppe hat mit der westlettischen das Tüllenbeil sowie eine Anzahl von Schmucksachen gemeinsam. Im übrigen erweist sie sich in ihrem Formenschatz als wesentlich stärker von der Memelkultur beeinflusst als die westlettische (z. B. erscheinen in ihr die memelländischen Sprossenfibeln, gewisse memelländische Arm- und Halsringe sowie Brustketten und andere Typen, die der westlettischen Gruppe fehlen). Charakteristische Eigenformen sind Halsringe mit scheibenförmigem Kapselverschluß, bestimmte Ausbildungsformen eines traubenförmigen Hängeschmuckes aus zierlichen Stäbchengliedern (wie *Światowit II, tabl. XV*) sowie vor allem nierenförmige Kopfscheiben mit Spiralverzierung (wie *Światowit II, tabl. XIII oben*). Eine zusammenfassende Behandlung dieser Gruppe fehlt bisher. Einige Typen sind bei *Aspelin* und in den älteren Jahrgängen des *Światowit* abgebildet. Die

4. ostlitauische Gruppe bevorzugt wie die ostlettische die Schmalaxt. Ueberhaupt ist für sie der Reichtum an Waffenbeigaben (Lanzenspitzen, Aexten) charakteristisch. Möglicherweise geht er z. T. auf direkte, jedoch noch nicht näher untersuchte Beziehungen zu der südlich benach-

barten Weichsel-Oder-Gruppe des ostgermanischen Kreises zurück. Auffällig ist auch der große Reichtum an zum Teil prachtvollen südrussischen Emailarbeiten (wie *Reallex. XIII, Taf. 13 h*). Auf südrussische Beziehungen deutet auch das häufigere Auftreten der Fibel mit umgeschlagenem Fuß. Charakteristische Eigenformen sind Halsringe mit Ringenenden (wie *Reallex. XIII, Taf. 13 b*) sowie solche mit birnförmigem Schalenende (wie *Reallex. XIII, Taf. 13 g*) und breite plankonvexe Armringe (wie *Reallex. XIII, Taf. 13 c*). Eine zusammenfassende Darstellung dieser sehr interessanten Gruppe fehlt bisher. Einige Fundberichte hat *T. Dowgirda* veröffentlicht (z. B. *Pamiętnik Fizyograficzny VIII, 1888, 1 ff.*; *VII, 1887, 11 ff.*). Weiteres Material findet sich bei *Spitzyn in Tauta ir Zodis III*, Kaunas 1925, 112 ff.

Ueberhaupt sind die beiden litauischen Untergruppen, die trotz des geringen aus ihrem Verbreitungsgebiet bisher vorliegenden Fundmaterials bereits sehr markant hervortreten, in ihrem Formenschatz und ihrer Verbreitung noch wenig geklärt. Dies kommt vor allem auf der Karte Figur 1 zur Geltung, wo das für die ostlitauische Gruppe eingezeichnete Siedlungsgebiet sicher nicht der wirklichen Ausdehnung dieser Kultur nach Osten und Süden zu entsprechen wird. Allein das aus den Nachbargebieten (z. B. den alten Gouvernements Grodno und Minsk) mir bekannt gewordene Fundmaterial erlaubt vorläufig keine bindenden Schlüsse. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche der dort häufig auftretenden Kurhane sich später als zur ostlitauischen Gruppe der Kaiserzeit gehörig erweisen werden. Auch die Ostgrenze der ostlettischen Gruppe steht vorläufig nicht sicher fest. Die zwischen den 4 Untergruppen des ostbaltischen Kreises auf der Karte Figur 1 erscheinenden Lücken dürften aller Wahrscheinlichkeit nach als Fundlücken (nicht Siedlungslücken) zu deuten sein. Aus den nicht schraffierten Zonen zwischen den Untergruppen sind bereits zahlreiche Kurhane bekannt, deren zeitliche und kulturelle Zuweisung jedoch vorläufig nicht möglich war. Auffällig ist in den beiden litauischen Gruppen der Reichtum an römischem Import (provinzialrömischen Fibeln und Bronzekesseln sowie im Wilna-Gebiete auch antiken Bronzefigürchen).

Im Ganzen betrachtet tritt die Einheitlichkeit der ostbaltischen Hügelgrabkultur sehr viel stärker hervor als ihre Aufgliederung in die vier Untergruppen, zwischen denen die Grenzen während der Kaiserzeit durchaus fließend sind, und von denen jede nur durch wenige ihr eigentümliche Sachformen gekennzeichnet wird, während Bestattungsbrauch und Hauptformenschatz im Gesamtgebiete durchaus gleichartig wirken. Allerdings muß man bei diesem Urteil in Rechnung ziehen, daß im Gesamtgebiete der

ostba
barte
ein v
beda
eine
mittl
schar

der
wan
Flach
Süde
form
auf
der
(Sen
setz
ist
chri
mög
funde
bei
und
Hüg
Sied
Mo
Hüg
Kor
sch

Ku

bez
lita
Sü
Ch
gra
gre
ma

ostbaltischen Hügelgrabkultur die für die Untergruppen der westlich benachbarten Kulturkreise so kennzeichnende Funeralkeramik fehlt, wodurch uns ein wichtiges, gerade die feinsten Kulturnuancen spiegelndes Kennzeichen bedauerlicherweise verloren geht. Jedenfalls erfolgt im ostbaltischen Kreise eine deutlichere Eigenausbildung der vier Unterkulturgruppen erst in der mittleren Eisenzeit; und erst in der jüngeren Eisenzeit treten diese als scharf gegeneinander abgesetzte Kulturprovinzen klar in Erscheinung.

Die bis in die frühgeschichtliche Zeit fortdauernde Siedlungskontinuität der ostbaltischen Hügelgrabkultur ist auf Grund einer allmählichen Abwandlung des Bestattungsbrauches (Uebergang zu den mitteleisenzeitlichen Flachgräbern mit Skelettbestattung im Norden, zur Brandbestattung im Süden) und der kontinuierlichen Abwandlung und Weiterbildung der Sachformen in allen vier Untergruppen klar zu erweisen. Die vom † F. Jakobsons auf Grund des Neuauftretens gewisser Sachformen für die zweite Hälfte der mittleren Eisenzeit angenommenen Neueinwanderung der Altletten (*Senatne I, Riga 1929*) erklärt sich zwanglos durch die damals neueinsetzenden Handelsbeziehungen zu Skandinavien und Altpreußen. Dagegen ist ein Zurückverfolgen der ostbaltischen Hügelgrabkultur in die vorchristliche Metallzeit vorläufig nicht mit wünschenswerter Deutlichkeit möglich. Die wenigen aus Südlettland bisher bekannt gewordenen Grabfunde aus der vorchristlichen Metallzeit (Flachgräberfeld auf dem Hexenberg bei Jakobstadt, Hügelgräber bei Neuhof und Birznieki, *Congr. sec. 125 f. und 149 ff.*) reichen für eine nähere Verbindung mit den ältereisenzeitlichen Hügelgräberfeldern vorläufig nicht aus. Auch zwischen den „primitiven Siedlungen“ der vorrömischen Eisenzeit vom Gorodischtsche-Typus (vgl. *Moora, Eisenzeit Lettlands I, Dorpat 1929, 1 ff.*) und der ältereisenzeitlichen Hügelgrabkultur Südlettlands läßt sich zunächst keine einwandfreie Kontinuität erweisen, so einleuchtend das Bestehen einer solchen auch scheinen mag.

Als eine ausgeprägte Zwischenkultur zwischen ost- und westbaltischem Kulturkreis muß die

Memel-Kultur

bezeichnet werden, die in der römischen Kaiserzeit in Südkurland, Westlitauen und dem Memelgebiet erscheint und auf der Tilsiter Höhe auch das Südufer des Memelstromes in Besitz nimmt. Ostbaltisch ist in ihren Charakterzügen die ausschließlich vertretene Bestattungsform des Skelettgrabes, westbaltisch dagegen die Grabform: die Beisetzung der Toten auf großen Flachgräberfeldern in etwa 1 m tiefen Erdgrüften. Allerdings scheint man über diesen Erdgrüften zuweilen flache Erdhügel aufgeschüttet zu

haben (z. B. in Rutzau), und vereinzelt scheint auch, namentlich im östlichen Randgebiet dieser Kultur, das ostbaltische Hügelgrab Eingang gefunden zu haben (z. B. Hermanlölen, *B. P.* 18, 80 ff.), sofern derartige Anlagen nicht als Reminiszenz aus der vorrömischen Hügelgräberzeit zu deuten sind. Die Grabbeigaben tragen vorwiegend ostbaltische Züge, so bes. in Gestalt des reichen Kettenschmucks, der Schmucknadeln und einiger Hals- und Armring-Typen. Daneben finden sich aber auch zahlreiche westbaltische Formen, vor allem Fibeln und einige Armringe, die die Mittelstellung dieser Kultur zwischen der west- und ostbaltischen Gruppe betonen. Eine ähnliche Mittelstellung nimmt auch die Keramik ein; sie fehlt zwar nicht ganz, wie in der ostbaltischen Hügelgräberkultur, doch erscheint sie in Gestalt kleiner, unscheinbarer und einförmiger, meist becherähnlicher Beigefäße nur als ein schwacher Abglanz der mannigfachen Formenwelt westbaltischer und weichselländischer Tonware. Im übrigen fehlt es der Memelkultur nicht an zahlreichen Eigenformen, die namentlich in dem reichen Brust- und Halskettenschmuck (wie *Gaerte Abb. 183* und *184*) und in gewissen Fibeltypen (ostbaltische Sprossenfibeln) sehr auffällig in Erscheinung treten.

Schon in der Kaiserzeit bereitet sich die hervorragende Stellung vor, die die Memelkultur während der jüngeren Völkerwanderungszeit und der jüngeren Eisenzeit als Hauptkulturzentrum, Vermittler und Anreger im Kreise der ostbaltischen Kulturen einnimmt. Die memelländischen Gräberfelder sind, soweit sie näher untersucht wurden, fast alle während der ganzen nachchristlichen Eisenzeit kontinuierlich belegt worden. Typische Beispiele dafür bilden das Gräberfeld von Oberhof (*S. P. Ö. G.* 29, 14 ff.) und für die jüngeren Zeiten das vierstöckige Gräberfeld von Linkuhnen (*Congr. sec. S.* 313 ff.; *Fornvännen 1932*, 168 ff.). Eine zusammenfassende Behandlung der kaiserzeitlichen Memelkultur fehlt noch. Einen ersten Versuch dazu habe ich in meiner „*Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit*“ (*Memel 1931*) gemacht. Bildliche Darstellungen finden sich vor allem im *Prussia-Katalog II. Teil* (Königsberg 1897), in *Bezzzenbergers Fundberichten* (bes. *B. P.* 15, 178 ff.; 17, 141 ff.; 21, 112 ff.), in *Die Letten* (*Fr. Balodis*) sowie in *E. Wahle, Die Ausgrabungen in Rutzau und Bauske* (*Archaiologijas Raksti I*, 2. Riga 1928).

Schon in der Kaiserzeit läßt sich eine gewisse Abschattierung der Memelkultur in eine stärker ostbaltisch gefärbte Nordgruppe (in der Gegend um Memel und in Südkurland) und in eine stärker westbaltisch gefärbte Südgruppe (in der Gegend um Heydekrug und Tilsit) erkennen; diese Zweiteilung macht sich in den jüngeren Zeitaltern noch stärker bemerkbar, ohne jedoch den einheitlichen Gesamtcharakter der Memelgruppe zu trüben.

Ein kontinuierliches Zurückverfolgen der kaiserzeitlichen Memelkultur in die vorchristliche Metallzeit ist vorläufig nicht möglich. Die im Memelgebiet bisher nur spärlich festgestellten Hügelgräber der vorchristlichen Metallzeit lassen sich ihrer Architektur nach als selbständige Abart der samländischen Hügelgräber auffassen. Seit der römischen Kaiserzeit ist der Grundcharakter der Memelkultur jedoch vorwiegend ostbaltisch gefärbt. Schon Tischler erkannte die scharfe Kulturgrenze an der unteren Memel zwischen ost- und westbaltischem Gebiet (*S. P. Ö. G.* 31, 99). Weniger scharf ist die Grenze nach Osten hin. Vor allem zeigt sich die mittellitauische Gruppe so stark von der Memelkultur beeinflusst, daß es oft schwierig ist, zwischen beiden eine scharfe Grenze zu ziehen. Zuweilen ist hier nur der Unterschied in der Grabform als ausschlaggebend heranzuziehen.

III. Kreis der westbaltischen Flachgräberkultur

Die im Gebiete der westbaltischen Flachgräberkultur, d. h. im mittleren und westlichen Ostpreußen, erscheinenden Kulturgruppen erweisen sich in Grabform, Bestattungsbrauch und Beigaben als wesentlich weniger einheitlich als diejenigen der bisher behandelten Kulturkreise. Am stärksten wird die Einheitlichkeit des westbaltischen Kreises durch eine im Gesamtbilde recht gleichartige Keramik, die auf samländische Grundformen zurückgeht, sowie durch die vorherrschende Brandbestattung auf Flachgräberfeldern betont. Ein typisches Kennzeichen ist ferner der starke Steinschutz der Gräber, der in Gestalt von Steinkreisen, Steinpackungen oder Merksteinen über den Bestattungen fast niemals fehlt, während er dem weichselländischen Kreise völlig fremd ist. Im übrigen lassen sich in den einzelnen Gruppen zahlreiche Besonderheiten und Verbindungen mit den Nachbarkulturkreisen (so z. B. aus Skelett- und Brandbestattungen gemischte Gräberfelder in der samländisch-natangischen Gruppe, Rudimente von Hügelgräbern in eben dieser und in der ostmasurischen Gruppe usw.) feststellen. Sehr einheitlich ist im Gesamtbilde auch der Typenschatz der Grabbeigaben, vor allem in Gestalt zahlreicher Waffen (Dolchmesser, Lanzen spitzen, Tüllenbeile) und typisch preußischer Fibelformen, die allerdings meist auf weichselländische, später südrussische Grundformen zurückgehen. Ueberhaupt tragen die Metallformen des westbaltischen Kulturkreises eine so ausgeprägt weichselländische Färbung, daß man von einer stark germanischen Kulturbeeinflussung sprechen darf. Diese starke Beeinflussung hat auch den Anlaß zu der eingangs erwähnten Annahme einer gotischen Besiedlung Ostpreußens in der römischen Kaiserzeit gegeben.

Das Samland behält seine schon seit der älteren Bronzezeit bestehende kulturelle Vormachtstellung in Ostpreußen und dem Ostbaltikum auch

während der Kaiserzeit bei. Hierhin — zum altpreußischen Bernsteinlande — fluten zunächst die stärksten Anregungen der Weichselmündungskultur; hier werden die übernommenen Sachformen umgeprägt und von hier aus an die übrigen westbaltischen Kulturgruppen weitergeleitet. Die ganze älterkaiserzeitliche Kultur Ostpreußens erblüht — vor allem in der Keramik — auf samländischer Grundlage. Sehr schnell aber vollzieht sich dann die Umformung in den Nachbarkulturgruppen, wenn auch die Eigengestaltung in den einzelnen Bezirken eine sehr unterschiedlich intensive ist. Während die westmasurische Gruppe sehr schnell ein scharf ausgeprägtes Eigenes gewinnt, bleiben die Beziehungen zwischen der ostmasurischen und der samländischen Gruppe sehr viel engere; oder — genauer gesagt —: die ostmasurische Gruppe bewahrt in dem ihr eigentümlichen Konservatismus sehr viel länger die am Anfang der Kaiserzeit empfangenen samländischen Kulturanregungen; die Inster-Pregelgruppe bleibt sogar in dauernder starker Abhängigkeit vom Samland.

Die wichtigsten Kulturgruppen der ostpreußischen Kaiserzeit hatte schon *Tischler* (*S. P. Ö. G.* 31, 97 ff.) erkannt; eine weitere Vertiefung, namentlich hinsichtlich der Kenntnis der unterschiedlichen Grabformen und Bestattungsbräuche, hat *Hollack* (*Zeitschrift für Ethnologie* 1908, 145 ff.) angestrebt. Eine erstmalige scharfe Abgrenzung der Kulturgebiete gegeneinander ist in den Karten zu meiner *Bevölkerung* und in der Karte *Mannus* Band 24, S. 479 gegeben worden. Auf einige Zweifel betreffs der Zuweisung der Funde in den Kontaktgebieten komme ich bei den einzelnen Gruppen zu sprechen. Die

I. Samländisch-natangische Gruppe ist die am besten erforschte unter allen kaiserzeitlichen Kulturgruppen Ostpreußens. Sie hat zugleich die weitaus meisten und reichsten Funde geliefert. Ist doch nach *Bezenbergers* treffender Bemerkung „das ganze Samland ein einziges Gräberfeld“. Kaum weniger dicht scheint — mit Ausnahme der Stau-beckenzone — Natangen besiedelt gewesen zu sein. Von dort aus schiebt sich die samländische Kultur im Südwesten alleaufwärts bis in die Gegend von Heilsberg, im Südosten bis in den Kreis Rastenburg vor; im Westen erreicht sie längs der Haffküste das Mündungsgebiet der Passarge.

Die großen samländischen Flachgräberfelder sind fast alle durchgehend und kontinuierlich vom Beginn der römischen Kaiserzeit bis in die Ordenszeit hinein belegt worden (typische Beispiele: Dollkeim, Bludau und Sorthenen, Kreis Fischhausen; vgl. *Correspondenzblatt d. deutschen anthropol. Gesellsch.* 1880, 81 ff.). Die Siedlungs- und Kulturkontinuität mit der vorchristlichen Metallzeit wird durch die Verhältnisse auf dem Gräberfelde

Sandditten (vorläufiger Bericht *B. P. 29, 47 ff.*), sodann durch das Nachleben vorchristlicher Hügelgrab-Architektur auf den kaiserzeitlichen Gräberfeldern (wie z. B. Wiekau, Kreis Fischhausen und Drusker Forst, Kreis Wehlau; vgl. *Hollack, Erläuterungen*) gesichert. Sie läßt sich an einigen geeigneten Stellen fast lückenlos bis in die ältere Bronzezeit zurückverfolgen (z. B. Rantau, Kreis Fischhausen). Diese Kulturkontinuität hatte bereits *Bezenberger (Analysen S. VIII ff.)* auf Grund des Fortlebens oder einer gleichgerichteten und lückenlosen Weiterentwicklung bestimmter vorchristlicher Metallformen während der älteren Kaiserzeit erkannt.

Der Bestattungsbrauch wechselt. In der B-Periode herrscht vielfach Skelettbestattung (neben Urnengräbern) vor; in der C-Periode geht man ausschließlich zur Brandbestattung auf großen Flachgräberfeldern über. Neben Urnengräbern erscheinen Brandgruben. Ein charakteristisch samländischer Bestattungsbrauch ist die Beisetzung des unverbrannten Pferdes anfangs meist neben, später meist unter dem Reiter, gewöhnlich in aufrecht hockender Stellung. Sehr charakteristisch ist auch die samländische Keramik. Sie knüpft in der B-Periode (wie *Gaerte Abb. 120*) an die samländische Latène-Keramik an; in der C-Periode entwickeln sich aus ihr die großen samländischen Eimerurnen (wie *Gaerte Abb. 164 g bis i*) vom sogenannten Grebietier Typus und eine Anzahl typischer Beigefäßformen, die nur im samländisch-natangischen Gebiete vorkommen. Die zahllosen charakteristischen Eigentypen samländischer Schmuckformen haben in *Tischler-Kemkes Ostpreußischen Altertümern (Königsberg 1902)* eine fast erschöpfende Zusammenstellung erfahren. Für die recht häufigen Eisenwaffen und -Geräte ist *Gaerte (Abb. 147 ff., 193 ff.)* heranzuziehen. Neben zahlreichen Eigenformen samländischer Fibeln und Halsringe sind besonders die Gürtelgarnituren (vgl. *H. Jankuhns Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im vorliegenden Prussia-Heft 30*) und Prunkreitergräber mit bronzenen Trensenketten (wie *Gaerte Abb. 152*) charakteristisch. Nach dem Erlöschen der Weichselmündungskultur schiebt sich die samländisch-natangische Gruppe längs der Haffküste zur Weichsel vor. Später erobert sie auch das mittlere Ermland, Pogesanien, Pomesanien und Sassen. Eine Zweiteilung des Kulturgebietes in eine samländische und eine natangische Gruppe läßt sich (namentlich in den jüngeren Zeitaltern) bereits heute erkennen. Doch sind die Unterschiede gering und bisher noch nicht scharf herausgearbeitet.

II. Die westmasurische Gruppe ist in der römischen Kaiserzeit auf ein verhältnismäßig kleines Siedlungsgebiet am Westrande der großen masurischen Senke beschränkt. Hier (in den Kreisen Sensburg und Ortels-

burg, namentlich im ersteren) erscheinen ihre Gräberfelder allerdings fast ebenso dicht gedrängt wie im Samland (vgl. *Bevölkerung Karte II*). Skelettbestattungen sind in der westmasurischen Gruppe unbekannt. Pferdegräber fehlen oder gehören zu seltenen Ausnahmen. Abgesehen von einigen vorchristlichen Reminiszenzen (Steinpackungen, Steinkisten) stehen die Urnen gewöhnlich frei im Sande, meist durch eine kleine Steinpackung oder einen Merkmstein gekennzeichnet. Den waffenstarrenden Charakter teilt die westmasurische mit der samländischen Gruppe und mit der ostbaltischen Hügelgrabkultur. In der Keramik ähnelt sie anfangs sehr der ostmasurischen, entwickelt jedoch bald die typisch westmasurischen Flaschenurnen der C-Periode (wie *Gaerte Abb. 164 a bis f*). Die zahlreichen, meist auf samländische, vereinzelt auch auf direkte weichselländische Einflüsse zurückgehenden Eigenformen von Metallgeräten werden erst durch *M. Schmiedehelm* eine eingehende Würdigung erfahren. Vorläufig bietet *Hollack-Peisers Gräberfeld von Moythienen (Königsberg 1904)* eine geeignete Uebersicht. Sehr eng sind anfangs die Beziehungen zur ostmasurischen Gruppe. Mehrere charakteristische Schmucknadelformen (wie *Gaerte Abb. 171 außer a und h*) und einige andere Typen werden aus dieser übernommen. Namentlich zwischen Löwentin-See, Talter Gewässer und Spirding-See bildet sich eine eigentümliche Kontaktzone heraus, die anfangs mehr ostmasurischen, später mehr westmasurischen Charakter (der letztere ist auf der Karte *Mannus 24, 479* hervorgehoben) trägt. Die meisten kaiserzeitlichen Gräberfelder Westmasurens sind auch während der Völkerwanderungszeit fortlaufend weiterbelegt worden (zwei- bis dreischichtige Urnengräberfelder). Dagegen läßt sich eine Belegungskontinuität bis in das jüngste heidnische Zeitalter bisher nur auf einigen Bestattungsplätzen (z. B. Sdorren, Kreis Johannisburg) sicher erweisen. Die rückwärtigen Verbindungen mit der vorchristlichen Metallzeit sind noch nicht in wünschenswerter Weise geklärt. Das sehr weiträumige westmasurische Siedlungsgebiet der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit (vgl. *Forschungen und Fortschritte 1932, 42 f.*) schrumpft am Beginn der Kaiserzeit erheblich zusammen.

III. Die ostmasurische Gruppe wird durch zwei Hauptwesenszüge gekennzeichnet: einmal durch das Bewahren einer hohen Altertümlichkeit in Bestattungsbrauch und Schmuckformen; sodann durch ihre engen Beziehungen zur samländisch-natangischen Kultur. Unmittelbar an die Bestattungsform der vorchristlichen Metallzeit, den ostmasurischen Steinhügel, knüpfen die kaiserzeitlichen Gräber mit linsenförmig gewölbten Steinpackungen (*Mannus 24, 478 ff.*) an, die sich in Form des „Familienhügelgrabes mit Steindecke“ (wie *Gaerte Abb. 202 a*) bis in die jüngere

Völ
ihre
Ein
ist
lich
Kai
gev
wa
bei
un
bei
auc
ost
aus
in
lich
ein
eng
geh
Im
we
ver
ma
die
in
Ge
sch
fel
35
An
arb
Ma
un
Be
alt
ha
jü
Kö
ein

Völkerwanderungszeit halten. Daneben setzt sich, vor allem im Nordostteil ihres Verbreitungsgebietes (dem Kreise Angerburg) unter samländischem Einfluß das Urnenflachgrab, meist in Brandschüttung, durch. Samländisch ist die Formenwelt der Keramik, die lange latènezeitliche bzw. frühkaiserliche Züge (wie *Gaerte Abb. 121 a, b*) wahrt, später — gegen Ende der Kaiserzeit — die samländische Eimerurne übernimmt und in leicht abgewandelter Form (wie *Gaerte Abb. 202 a*) bis gegen Ende der Völkerwanderungszeit bewahrt. In hohem Maße altertümlich sind die Metallbeigaben: bronzzeitliche Schmucknadeln und latènezeitliche Fibelformen und Gürtelschnallen halten sich bis tief in die Kaiserzeit. Waffenbeigaben sind selten. Wo sie erscheinen, zeigen sie nicht selten, wie auch manche Schmuckformen (z. B. Halsringe mit Trompetenenden) ostbaltische Züge (so Tüllenbeil und Schmalaxt). Auf Einflüsse aus der benachbarten ostbaltischen Hügelgrabkultur, deren Nähe man in der ostmasurischen Gruppe überall spürt, deutet auch der gelegentlich ausgeübte Brauch, einen oder mehrere Tote unverbrannt unter oder in einem flachen Steinerdehügel zu bestatten (*Mannus 24, 478 ff.*). Auf die engen Beziehungen zur westmasurischen Gruppe, die namentlich im Nahtgebiete im masurischen Tal stark hervortreten, wurde schon oben verwiesen. Im allgemeinen ist dabei die ältere ostmasurische Gruppe die gebende, die westmasurische Gruppe die nehmende gewesen. In der jüngeren Kaiserzeit verblassen die nahen Beziehungen zwischen beiden. Während die ostmasurische Gruppe die engen Beziehungen zum Samlande wahrt, erfährt die westmasurische eine schärfer ausgeprägte Eigenentwicklung und nimmt in stärkerem Maße als die ostmasurische südrussische Einflüsse (z. B. in Gestalt von Emailarbeiten) auf. Vortreffliche Darstellungen des Formenschatzes der ostmasurischen Gruppe haben *Tischler (Ostpreußische Gräberfelder III, S. P. Ö. G. 19, 159 ff.)* und *Bezenberger (Rominten, B. P. 20, 35 ff.)* sowie später *Stadie* (Literaturzusammenstellung in *Mannus 24, 494 Anm. 4 und 5*) gegeben. Ich selbst habe mich in mehreren kleineren Einzelarbeiten (*Unser Masurenland 1931, Nr. 16, 61 f.; 1932 Nr. 21, 87 f.* und *Mannus 24, 478 ff.*) um ihre Herausarbeitung bemüht.

Die Bestattungsplätze der ostmasurischen Gruppe sind meist klein und scheinen gewöhnlich nur kurzfristig belegt worden zu sein. Eine Belegungskontinuität der Gräberfelder bis in's jüngste heidnische Zeitalter ist daher vorläufig nicht exakt nachweisbar (die größten bisher — hauptsächlich von *Stadie* — untersuchten Gräberfelder reichen bis in die jüngere Völkerwanderungszeit). Wohl aber sprechen Kulturkontinuität und Konstanz bzw. gleichmäßige Abwandlung des Bestattungsbrauches für eine Siedlungstätigkeit der ostmasurischen Gruppe bis in die Ordenszeit.

Schon jetzt läßt sich eine gewisse, wenn auch matte Zweiteilung des ostmasurischen Kulturgebietes (ähnlich wie bei der Memelkultur) in eine nordöstliche, metallreichere und stärker samländisch beeinflusste Gruppe (im Kreise Angerburg) und eine südöstliche (im Kreise Lyck und dem benachbarten Suwalki-Gebiet), die stärker altertümliche Züge bewahrt und mehr ostbaltischen Einflüssen zugänglich ist, erkennen. Vielleicht wird es mit der Zeit möglich werden, die Keimzellen der frühgeschichtlichen Hauptgaue des Sudauer-Landes am vorgeschichtlichen Fundmaterial herauszuarbeiten. Das kontinuierliche Fortleben der ostmasurischen Gruppe bis in das jüngste heidnische Zeitalter ist gesichert, ihre Herleitung aus der vorchristlichen Metallzeit (dem ostmasurischen Steinhügel wie *Mannus Erg. Bd. VIII, 49, Typus VII*) höchst wahrscheinlich. Das Verbreitungsgebiet der ostmasurischen Gruppe umfaßt ganz Ostmasuren östlich der masurischen Senke (mit Ausnahme des Südostufers des Spirding-Sees), außerdem das gesamte Mauerseegebiet (auch westlich des Mauersees) bis in die Gegend von Rastenburg, wo sie mit der samländisch-natangischen Gruppe zusammenstößt. Im südöstlich angrenzenden, bisher wenig erforschten polnischen Gebiet ist sie vorläufig nur in der Gegend von Suwalki und Augustowo erfaßbar. Die Nordgrenze gegen die ihr nördlich benachbarte

4. Inster-Pregel-Gruppe ist noch nicht klar, da die im Kreise Darkehmen neu festgestellten Gräberfelder noch keine eingehende Untersuchung erfahren haben⁷⁾. Die noch nicht schärfer herausgearbeitete Inster-Pregel-Gruppe ist bisher nur auf wenigen typischen Fundorten in der Umgegend von Insterburg (Althof, Wengerin, Tammowischken) näher erschlossen. Nach neueren Funden (Kraupischkehmen und Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit; Bruszen-Wittkampen, Kreis Pillkallen und vermutlich auch Tutschen, Kreis Stallupönen) scheint sie im ganzen Ostteil der Provinz (im Regierungsbezirk Gumbinnen) weit verbreitet zu sein. Ihre schärfere Erfassung wird durch ihren ausgeprägten Mischcharakter und das Fehlen typischer Eigenformen von Metallbeigaben sehr erschwert. Auf samländischer Grundlage (Bestattungsform, Beigaben, Keramik) vereinigt sie in sich sowohl Züge der ostmasurischen (Fibeln) wie der Memel-Gruppe (Schmucknadeln mit Kettenschmuck von Nettienen, *Gaerte Abb. 184 oben*). In den jüngeren Perioden nehmen die ostbaltischen Einflüsse (hauptsächlich aus der Memelkultur) zu. Das charakteristischste Kennzeichen der Inster-Pregel-Gruppe ist ihre Keramik, die als Sonderform der samländischen B- und

⁷⁾ Auf der Karte *Mannus 24, 479* [sind sie mit Vorbehalt der Inster-Pregel-Gruppe zugewiesen.

C-Keramik aufgefaßt werden muß. Große, linsenförmige Steinpackungen über den Brandgräbern (mit Urnenbestattung oder als freie Knochenhäufchen) erinnern an die rudimentären Steinhügel der ostmasurischen Gruppe. In der Nachbarschaft der Memelgruppe scheint auch Skelettbestattung vorzukommen (Kraupischkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit). Unter den kaiserzeitlichen Beigaben ist bisher nur ein gewisser Typus von Armringen (Wengerin, Kreis Insterburg) — eine Mischform mit teils samländischen, teils ostbaltischen Zügen — als Eigentypus zu erkennen. Auch die Nordwestgrenze gegen die samländisch-natangische Gruppe ist infolge der geringen Selbständigkeit und des ausgeprägten Mischcharakters der Inster-Pregel-Gruppe noch nicht klar erfaßbar. Vielleicht sind zu ihr auch die auf der Karte *Mannus* 24, 479 vorläufig der samländisch-natangischen Gruppe zugezählten Gräberfelder von Klein-Fließ und Perdollen (Kreis Labiau), die eine gewisse Sonderstellung einnehmen, zu rechnen.

Auf der gleichen Karte sind (ihres samländisch-masurischen Mischcharakters halber) hierher auch einige materialarme und daher schwer beurteilbare Gräberfelder zwischen Gerdauen, Barten, Drengfurth und Nordenburg gerechnet worden. Es ist jedoch möglich, daß sie sich bei genauerer Untersuchung nur als zu einer Kontaktzone zwischen der samländischen und ostmasurischen Gruppe gehörig erweisen⁸⁾, vielleicht sich auch allmählich zu einer „Bartener Sondergruppe“ verdichten. Ein Zurückführen der Inster-Pregel-Gruppe in die vorchristliche Metallzeit ist vorläufig nicht möglich, da es in ihrem ganzen kaiserzeitlichen Siedlungsgebiet an bronze- und früheisenzeitlichen Gräbern fehlt. Die (wohl zum Teil aus unerkannt gebliebenen Körpergräbern stammenden) Bronzeinzelfunde deuten ihrem Charakter nach vorwiegend nach Osten⁹⁾. Es ist daher möglich, daß die Inster-Pregel-Gruppe in der vorchristlichen Metallzeit ostbaltische (d. h. litulettische) Charakterzüge getragen hat und erst in der frühen Kaiserzeit durch die starken samländischen Einflüsse dem westbaltischen Kreise angeschlossen, d. h. prussifiziert worden ist. Allein ein sicheres Urteil darüber werden erst künftige Untersuchungen erbringen können.

Wie ersichtlich, läßt sich somit der Kreis der westbaltischen Flachgräberkultur in vier deutlich umschriebene Unterkulturgruppen auflösen, die ein wesentlich stärkeres Eigenleben erkennen lassen als die nur schwach

⁸⁾ In dieser Weise sind sie auf der Karte *Figur 1* aufgefaßt und dargestellt worden.

⁹⁾ Gerade die Kreise Pillkallen, Stallupönen und Gumbinnen gehören während der älteren und mittleren Bronzezeit zum Hauptverbreitungsgebiet der kurländisch-memeländischen Abart des ostbaltischen Randbeils mit spatenförmiger Schneide (wie *Bezenberger, Analysen Fig. 11*).

angedeuteten Untergruppen des ostbaltischen Hügelgräberkulturkreises. Dennoch sind die Gemeinsamkeiten dieser vier Untergruppen so stark, daß sie sich zwanglos zu einer klar umschriebenen Gemeinschaft, eben der westbaltischen Flachgräberkultur, zusammenfügen.

Der der westbaltischen Flachgräberkultur westlich benachbarte

IV. Ostgermanische Kulturkreis

(Kreis der weichselländischen oder ostdeutsch-polnischen Flachgräberkultur) weist in seinen Grabformen und Bestattungsbräuchen mancherlei verwandte Wesenszüge mit der westbaltischen Flachgräberkultur auf. Hier wie dort finden sich aus Brand- und Skelettbestattungen „gemischte Gräberfelder“ neben reinen Brandgräberfeldern. Im ostgermanischen Kreise treten dazu reine Skelettgräberfelder ohne oder fast ohne Brandbestattungen. Immer aber unterscheiden sich die weichselländischen Gräberfelder von den westbaltischen durch das völlige Fehlen eines Steinschutzes¹⁰⁾ über den Bestattungen. Schärfer noch als in der westbaltischen Flachgräberkultur heben sich hier die Unterkulturgruppen (ich berücksichtige im Folgenden nur die beiden in Ostpreußen auftretenden¹¹⁾) gegeneinander ab. Gemeinsam aber sind ihnen neben den steinschutzlosen Flachgräbern eine nahe verwandte Keramik (als deren Grundtyp die Situle, später der Pokal und die Napfurne angesehen werden dürfen) und zahlreiche gleichartige oder ähnliche Schmuckformen (vor allem Fibeln) von typisch ostgermanischem Charakter. Pferdegräber sind beiden Gruppen während der Kaiserzeit (wenigstens in Ostpreußen) völlig unbekannt.

1. Die Weichsel-Oder-Gruppe (Vandalische Gruppe) tritt in Ostpreußen nur im äußersten Südwestzipfel der Provinz, am Südwestrande des Kreises Neidenburg und in dem an Polen abgetretenen Soldauer Gebiet

¹⁰⁾ Nur im Grenzgebiete mit der westmasurischen Gruppe zeigen sich auch in der Weichselmündungskultur vereinzelte Andeutungen von Steinschutz in Gestalt eines oder mehrerer auf der Urne liegender Merksteine (Thomareinen, Kr. Osterode; vgl. *Fund-Archiv des Prussia-Museums*) oder in Form oberirdischer Steinringe über den Brandgräberfeldern der Weichsel-Oder-Gruppe (vgl. *Hollack in Zeitschr. für Ethnologie 1908, 145 ff.*).

¹¹⁾ Die westlichen Gruppen des ostgermanischen Kreises sind noch ganz unzureichend erforscht. *Blumes* an sich vortrefflichen und für ihre Zeit bahnbrechenden *Stämme* genügen dem heutigen Stande der Kulturgruppenforschung in keiner Weise mehr. Nur für Schlesien liegen in *Jahns* Arbeiten (*Prähist. Zeitschr. X und XIII — XIV*), in *K. Tackenberg's Vandalen in Niederschlesien (Vorgeschichtl. Forschungen I, 2; Berlin 1925)* und des gleichen Verfassers neueren Studien (z. B. *Mannus 22, 268 ff.*, wo 268 *Anm. 2* ein Verzeichnis der neueren Arbeiten) grundlegende Zusammenfassungen vor.

in Erscheinung, und zwar schon seit der Spätlatènezeit. Vom ostpreußischen Gesichtswinkel aus ist daher der Name „Soldau-Neidenburger Gruppe“ zutreffend. Doch bildet diese nur den nördlichsten Ausläufer einer über ganz Großpolen, einen Teil von Kongreß- und Südpolen und den größten Teil von Schlesien verbreiteten Kulturgruppe (vgl. die Karte bei *Wl. Antoniewicz, Archeologija Polski, Warszawa 1928, 157*). Die für sie typische Bestattungsform ist das Brandschüttungsflachgrab. Die Urne ist gewöhnlich von mehreren kleinen Beigefäßen umgeben. Hervorstechend ist der auffällige Waffenreichtum dieser Gruppe und der ausgeprägte Eisencharakter ihrer Beigaben, die an keltische Latèneformen anknüpfen. In der Funeralkeramik wird neben der glänzend graphitierten Situle die vandalische Krause bevorzugt. Die Gräberfelder dieser Gruppe haben auf altostpreußischem Gebiet nur eine sehr kurze Belegungsdauer, die sich von der Spätlatènezeit bis um die Mitte, höchstens bis in die zweite Hälfte der B-Periode Tischlers erstreckt. Dann verschwindet die Weichsel-Oder-Gruppe spurlos von ostpreußischem Boden. Im Kontaktgebiet mit der Weichselmündungskultur (z. B. auf den Gräberfeldern von Groß- und Kleinschlafken, Kr. Neidenburg) hat es den Anschein, als ob die vandalischen Friedhöfe allmählich gotische Färbung annehmen. Doch reichen die diesbezüglichen Beobachtungen (die Untersuchung der Gräberfelder ist infolge des weiten Auseinanderliegens der einzelnen Bestattungen meist sehr schwierig) zu einer Entscheidung dieser Frage noch nicht aus. Eine zusammenfassende Behandlung der Weichsel-Oder-Gruppe fehlt noch. Einen guten Eindruck von ihrem Formenschatze gewährt *Angers Gräberfeld zu Rondszen (Graudenz 1890)*. Die latènezeitlichen Beigaben haben in *Kostrzewskis „Ostgermanischer Kultur der Spätlatènezeit“ (Mannus-Bibl. 18 und 19. Würzburg 1919)* eine grundlegende Behandlung erfahren. Von der Keramik vermitteln *Gaertes Abb. 103, 116, 123 A, 124* einen guten Eindruck. Im übrigen sind die Fundberichte *Bezenbergers, Heydecks* und *Hollacks* (bes. *B. P. 21, 52 ff.; 22, 63 ff.; 267 ff.; 356 ff.; 363 ff.*) sowie für Polen *Peisers Gräberfeld von Pajki (Königsberg 1916)* und verschiedene Fundberichte im *Światowit* heranzuziehen.

2. Die Weichselmündungskultur (gotische Gruppe) ist die für alle ostpreußischen und südostbaltischen Kulturen wichtigste Gruppe der Kaiserzeit. Von ihr strahlen alle jene zahllosen Anregungen aus, die die südostbaltischen Kulturen der älteren Eisenzeit entscheidend beeinflussen und ihnen ihren ostgermanischen Grundcharakter verleihen. Wie stark diese Einflüsse selbst bis in die Kultur der Steinsetzungen wirksam werden, hat anschaulich *M. Schmiedehelm (Congr. sec. 395 ff.)* klargelegt.

Die Ostgrenze der Weichselmündungskultur ist, wie eingangs mitgeteilt, neuerdings sehr genau ermittelt. Sie hebt sich ungewöhnlich scharf und klar gegen die östlich benachbarten preußischen Gruppen ab. Eine Kontaktzone ist nirgends zu bemerken. Wenn auch auf den unmittelbar benachbarten preußischen Gräberfeldern (z. B. Konneggen und Heiligenfelde, Kreis Heilsberg) einige Fibeltypen der Weichselmündungskultur erscheinen, so ist doch ihr Gesamtcharakter sowohl nach Bestattungsform wie Waffenbeigaben durchaus samländisch-natangisch. Eine nähere Berührung mit der westmasurischen Gruppe ist überhaupt nicht festzustellen.

Gegen alle vorher behandelten Kulturgruppen hebt sich die Weichselmündungskultur durch das völlige Fehlen von Waffenbeigaben und die nur ihr eigentümlichen Schmuckformen, unter denen die Fibeltypen sowie bestimmte Nadeln, Berloques, Armringe (namentlich solche mit Schlangenkopffenden), Schnallen, Riemensenkeln, Schlüssel- und Schloßbeschläge besonders charakteristisch sind, deutlich ab. Sie haben in *Blumes Stämmen* und in *Tischler-Kemkes Ostpreußischen Altertümern (Königsberg 1902)* eine gute und erschöpfende Behandlung erfahren. Weniger eingehend ist die Keramik untersucht worden. Doch gibt — wenigstens für das ostpreußische Gebiet — *Gaerte* in den *Abb. 126 bis 130* eine gute Uebersicht der wichtigsten Typen, unter denen Situlen- und Pokalformen, später Napf- und Becherurnen als besonders kennzeichnend angesehen werden dürfen. Auffällig ist in der Weichselmündungskultur auch der reiche römische Import (vgl. *Ebert, M., Truso, Königsberg 1926, Beilage 1* und *B. P. 28, 372 ff.*) sowie der Reichtum an Edelmetall (z. B. *B. P. 26, 310 ff.*, Groß Bestendorf). Sind auch die Gräber verhältnismäßig spärlicher mit Beigaben ausgestattet als diejenigen der preußischen Nachbargruppen, so wirken doch die wenigen Schmuckstücke dafür um so kostbarer durch die Erlesenheit und den Adel ihrer Gestaltung, die eine hohe Kultiviertheit des Kunsthandwerks verraten. Ein gutes Gesamtbild der Weichselmündungskultur hat *La Baume* gegeben (*Die Goten in Ostdeutschland in Ostdeutsche Monatshefte I, 1920, 241 ff.* und *Vorgeschichte von Westpreußen, Danzig 1920, 69 ff.*).

Sowohl nach Bestattungsbrauch wie Keramik zerfällt die Weichselmündungskultur in mehrere Untergruppen, die jedoch noch nicht klar herausgearbeitet sind. Schon jetzt zeichnet sich eine ostpreußische Untergruppe (die möglicherweise noch in eine nördliche und südliche Teilgruppe zerfällt), gegen eine Weichsel-Nogat-Gruppe ab. Die ostpreußische Untergruppe ist in den letzten Jahren, vor allem durch die Tätigkeit des Kreispflegers *Fromm* (Allenstein), auf zahlreichen Gräberfeldern und Siedlungen im Kreise Allenstein¹²⁾ und in der Osthälfte des Kreises Osterode

¹²⁾ *Fromm, B., Die Goten im Kreise Allenstein. Unsere Heimat 1932, No. 24, 281 ff.*

(Thomareinen) erschlossen worden. Sie kennt ausschließlich Brandbestattung; die Gefäße sind gewöhnlich vom Feuer verzogen. Die Gräberfelder sind nur sehr kurzfristig, fast ausschließlich während der B-Periode Tischlers, belegt worden. Um 200 n. Chr. bricht ihre Belegung ab. Die Weichsel-Nogat-Gruppe bevorzugt gemischte Gräberfelder¹³⁾; daneben finden sich, vor allem in der C-Periode, reine oder fast reine Skelettgräberfelder. Nach Erlöschen der ostpreußischen Untergruppe dehnt sich die Weichsel-Nogat-Gruppe mit ihren Napf- und Becherurnen (bezw. Beigefäßen) teilweise auch über das Gebiet der ostpreußischen Gruppe (wenigstens dessen Westhälfte) aus (z. B. Pollwitten, Kreis Mohrungen; vgl. *B. P.* 28, 372 ff.; *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 1929, 7; 1930, 6; 1931, 9). Auch sie bricht in der zweiten Hälfte, spätestens gegen Ende der C-Periode ab. Ein Vergleich der Karten 2 und 3 in meiner *Bevölkerung* zeigt deutlich den Siedlungsabbruch des ostgermanischen Kreises, der schon um 200 n. Chr. allmählich einsetzt und erst gegen 400 abgeschlossen ist. Es liegt aus historischen Gründen (betreffs des Abzugstermins der gotischen Teilstämme aus Ostdeutschland) nahe, bei der ostpreußischen Gruppe an die Ost- und Westgoten, bei der Weichsel-Nogat-Gruppe an die Gepiden zu denken. Allein erst umfassende monographische Untersuchungen über das Gesamtgebiet der Weichselmündungskultur können hier leidliche Sicherheit bringen.

Wann die Weichselmündungskultur im unteren Weichselgebiete zuerst erscheint und wie sie sich zu der dort vorhandenen Nordgruppe der ostgermanischen Spätlatènekultur verhält, steht noch nicht einwandfrei fest. Gewöhnlich nimmt man die Zeit um oder kurz vor Christi Geburt als Termin ihres Erscheinens an (vgl. *B. Nerman, Die Herkunft und die frühesten Auswanderungen der Germanen, Stockholm 1924* und *O. Almgren in Mannus* 8, 287 ff.). Für das von ihr im westlichen Ostpreußen (bis an die untere Passarge, obere Alle und Passenheimer Seenkette) neu gewonnene Gebiet steht dieser Termin einwandfrei fest. Wie es sich aber in Westpreußen verhält, kann noch nicht mit Bestimmtheit entschieden werden, da die Zuweisung der dort vorhandenen latènezeitlichen Kulturgruppen an die einzelnen ostgermanischen Stämme noch ganz unsicher ist, zumal dem Problem der Siedlungskontinuität gerade in dieser schwierigen Frage bei früheren Untersuchungen nicht die notwendige Beachtung geschenkt wurde.

¹³⁾ Bezeichnende Beispiele liefern „*Das gemischte Gräberfeld auf dem Neustädter Feld bei Elbing*“ (*Anger in Zeitschr. f. Ethnologie* 1880, 106 ff.) und das äußerst wichtige, seit mehreren Jahren von *Voigtmann* mit großem Erfolg untersuchte Gräberfeld bei Willenberg, Kr. Marienburg (*Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 1930, Heft 1, 18 ff.).

Nach Abwanderung der Goten aus dem Weichselgebiet nach Südrußland flutet in der jüngeren Kaiserzeit ein starker südrussischer Kulturstrom in's Weichselgebiet, nach Ostpreußen und in's Ostbaltikum und löst das Weichselmündungsgebiet in seiner führenden und kulturbeherrschenden Rolle ab. Allein eine ausführlichere Würdigung dieser neuen Kulturbeziehungen zum Süden¹⁴⁾ liegt nicht mehr im Rahmen dieser Arbeit, der es ausschließlich auf eine Herausarbeitung der einzelnen Kulturgruppen und ihres Verhältnisses zueinander ankam.

Trotz des Mangels an anschaulichem Abbildungsmaterial hoffe ich klargelegt zu haben, daß wir während der Römischen Kaiserzeit zwischen Weichsel und Finnischem Meerbusen vier große Hauptkulturkreise (vgl. Figur 2) zu unterscheiden haben, von denen der nordöstliche (die Kultur der Steinsetzungen) und der südwestliche (der ostgermanische Kreis) eine scharf ausgeprägte Sonderstellung einnehmen, während die beiden mittleren (der westbaltisch-preußische und ostbaltisch-litauische Kreis) durch eine Reihe von Zwischen- und Mischkulturen verbunden sind.

Allerdings sind auch gewisse Beziehungen zwischen der Memelkultur und dem Kreise der Steinsetzungen unverkennbar. Sie beruhen jedoch fast ausschließlich auf der äußeren Aehnlichkeit gewisser Sachformen (bes. Fibeln) sowie keramischer Beigaben, deren Uebernahme durch die enge Berührung beider Kulturen in Nordkurland und die bequemen Handelsverbindungen längs der Küste leicht erklärlich ist. Dagegen unterscheiden sich beide Kulturen so grundsätzlich in Bestattungsbrauch und Grabform, daß eine nähere Verwandtschaft zwischen ihnen nicht angenommen werden kann.

Von hohem Interesse ist die Tatsache, daß sich zwischen den einzelnen Hauptkulturkreisen (mit Ausnahme der soeben erwähnten beiden mittleren) viel seltener Kontaktzonen oder Mischkulturen ausbilden als zwischen den einzelnen Unterkulturgruppen, die vielfach fließend ineinander übergehen. Dieses kulturelle Verhältnis entspricht ungefähr dem biologischen Verhältnis von Gattung und Art. Praktisch gesehen entspricht es zudem

¹⁴⁾ Hier mag nur kurz darauf hingewiesen werden, daß der südrussische Import — abgesehen vom Weichselmündungsgebiete — am stärksten in der westmasurischen und ostlitauischen Gruppe sowie im Gebiete der Memelkultur und im Kulturkreise der Steinsetzungen hervortritt. Das ostbaltische Gebiet scheint der südrussische Kulturstrom längs des Oberlaufes der Memel oder Wilija von Süden (vom Dnjepr?) her erreicht zu haben. Im ostlitauischen Gebiet (Wilna-Gebiet) hat er sich aufgespalten und teils über den Oststrand der ostlettischen Gruppe, teils memelabwärts und dann längs der Küste über die Memelkultur den Kreis der Steinsetzungen erreicht.

durchaus den Vorstellungen, die wir uns von den deutlichen Grenzen scharf umschriebener Völkergruppen (= Hauptkulturkreise) und den mehr fließenden, weniger scharf ausgeprägten Grenzen näher verwandter Teilstämme (= Unterkulturgruppen) machen dürfen.

Von Wichtigkeit ist ferner, daß die Unterkulturgruppen der westlichen Hauptkulturkreise sehr viel schärfer ausgeprägt hervortreten als diejenigen der östlichen Kreise; daß, je weiter wir nach Osten zu vorschreiten, desto geringer und weniger markant die Unterschiede zwischen den Unterkulturgruppen hervortreten:

1. Scharf gesondert stehen sich im ostgermanischen Kreise die Gruppen der gotischen Weichselmündungskultur und der vandalischen Weichsel-Oder-Kultur gegenüber.
2. Mehr fließend, jedoch in ihren Kerngebieten wohl umschrieben, heben sich die Gruppen des westbaltischen Kreises gegeneinander ab.
3. Dagegen wirkt der Kreis der ostbaltischen Hügelgräberkultur als ein großes, einheitliches Kulturgebiet, in dem man lokale Untergruppen nur auf Grund weniger charakteristischer Sachformen unterscheiden kann. Die Einheitlichkeit des ganzen Kreises tritt hier viel schärfer hervor als die geringen Unterschiede zwischen den Unterkulturgruppen.
4. Im Gebiet der Steinsetzungen schließlich herrscht fast völlige Einheitlichkeit; in der mittleren Eisenzeit sind zwar Anzeichen einer Aufgliederung wahrzunehmen; aber erst in der jüngeren Eisenzeit erscheinen deutlicher ausgeprägte Unterkulturgruppen (wie z. B. die livische Gruppe).

Dieses Verhältnis entspricht durchaus den Vorstellungen, die wir auf Grund sprachlicher Untersuchungen von der allmählich fortschreitenden Eigenausbildung der Einzelstämme bestimmter Völkergruppen gewinnen müssen.

1. Im ostgermanischen Kulturgebiete ist die Stammesbildung zur Kaiserzeit bereits abgeschlossen.
2. Im westbaltisch-preußischen Gebiete vollzieht sie sich noch während der Kaiserzeit, nachdem erste Ansätze dazu bereits in der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit wahrnehmbar sind (vgl. vorläufig Engel, C., *Die Lausitzer Kultur in Ostpreußen; Forschungen und Fortschritte 1932, 42 f.*). Sie ist jedoch in der C-Periode in ihren Hauptzügen bereits vollendet.

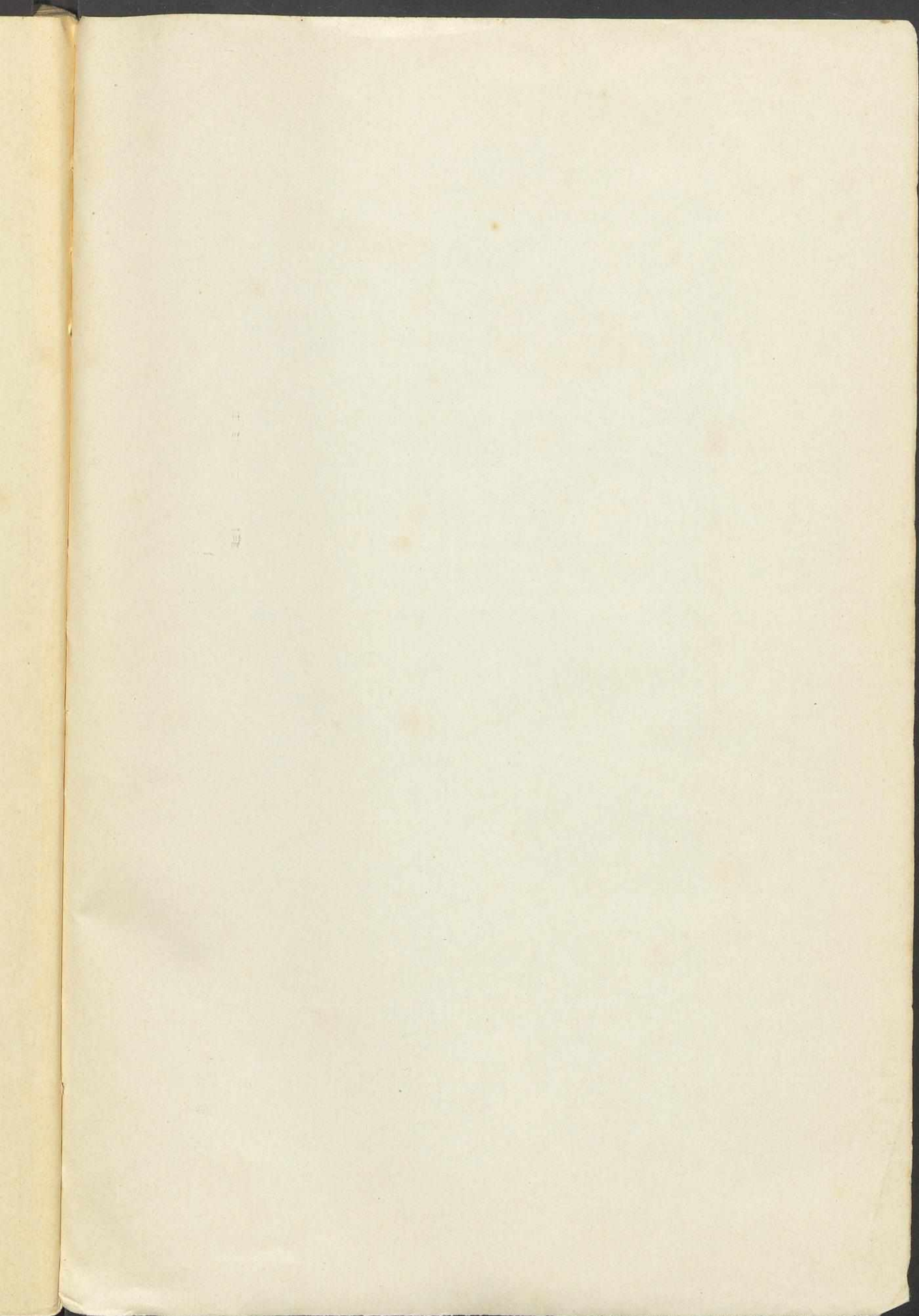
3. Im Gebiete der ostbaltischen (litulettischen) Hügelgräberkultur beginnt sie erst in der jüngeren Kaiserzeit sich vorzubereiten, vollzieht sich erst während der mittleren Eisenzeit und ist erst in der jüngeren Eisenzeit abgeschlossen.
4. Im Gebiete der finnisch-estnischen Steinsetzungen ist sie während der Kaiserzeit noch nicht erfaßbar, beginnt sich erst in der mittleren Eisenzeit vorzubereiten und vollzieht sich erst während der jüngeren Eisenzeit.

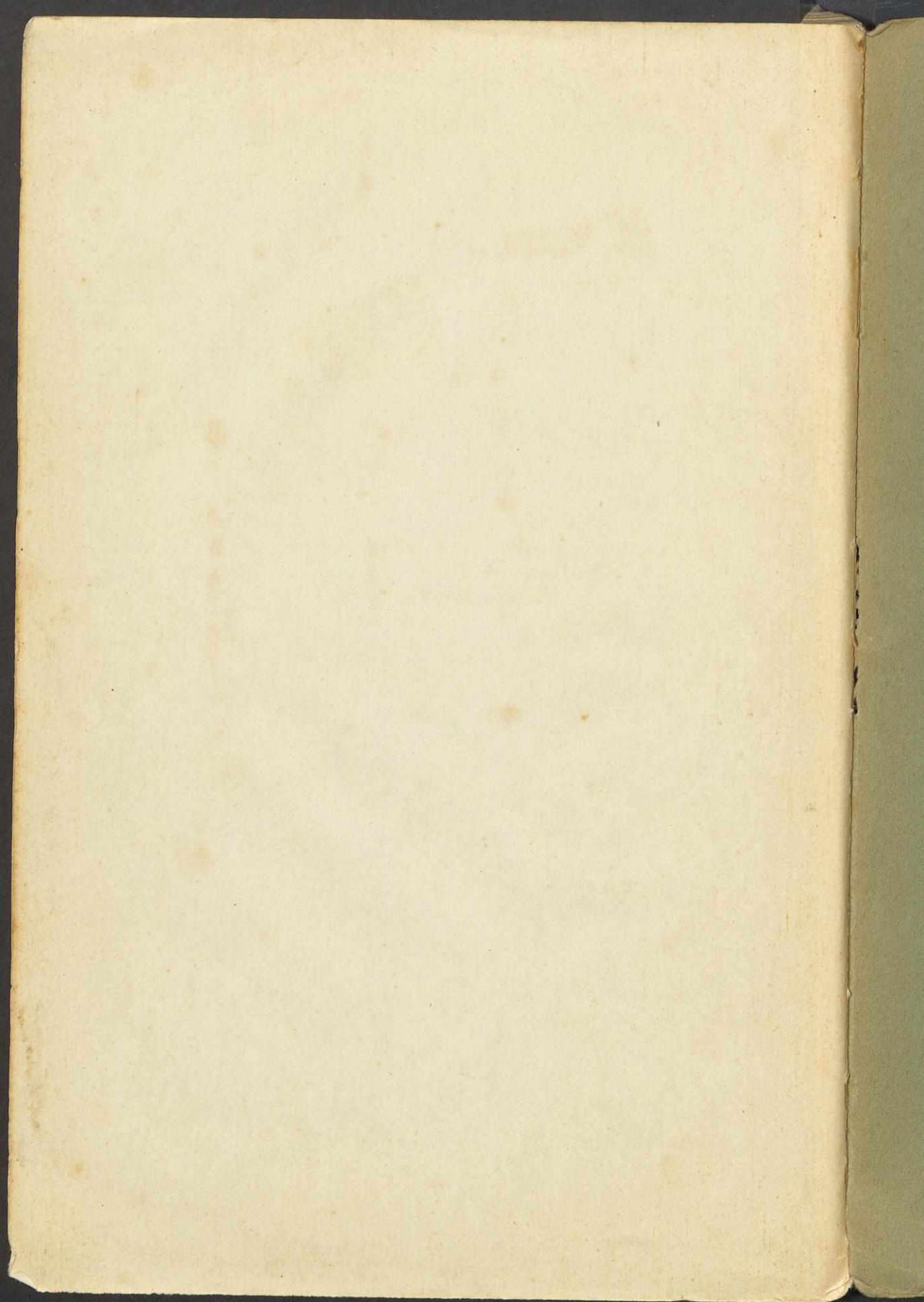
Die bereits mehrfach angedeutete Aufspaltung der Unterkulturgruppen in lokal abschattierte Teilgruppen (z. B. in der Weichselmündungskultur, der Ostmasurischen und der Memel-Gruppe) eröffnet die Möglichkeit einer zukünftigen Aufgliederung in noch kleinere kulturelle Einheiten, denen allerdings kein selbständiges Eigenleben mehr zukommt, und deren Grenzen in hohem Maße fließend sind. In wieweit diese Teilgruppen als Keimzellen frühgeschichtlicher Stammesgaue aufzufassen sind, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit erkennen. Erst ein sehr viel reicheres Fundmaterial, als es bisher vorliegt, wird hier Klarheit bringen. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß diese Teilgruppen — gerade infolge der geringen Konstanz ihrer Grenzen — eine interessante Analogie zum biologischen Begriffe der Unterart oder Standortsvarietät (auch in Bezug auf dessen biologischen Umfang und Inhalt) bilden.

Auf die völkische Ausdeutung der behandelten Kulturgruppen näher einzugehen, liegt außerhalb der Ziele dieser Arbeit. Für das ostpreußische Gebiet habe ich meine Anschauungen bereits in der *Bevölkerung* kurz klargelegt, für das Ostbaltikum hoffe ich sie in Kürze¹⁵⁾ zusammenfassend vorlegen zu können.



¹⁵⁾ In dem Schlußkapitel „Herkunft und Urheimat der baltischen Völkergruppe“ im *Führer durch die vorgeschichtl. Abteilg. des Rigaer Dom-Museums, Riga 1933*. Eine knappe Darstellung in populärer Form findet sich auch in *Unsere Heimat 1933 No. 2, 17 f.*





25

*Wojewódzka Biblioteka Publiczna
w Olsztynie*



110-026465

**Buchdruckerei R. Leupold
Königsberg i. Pr. :: 1933**
